This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

H. mon. 724 Z (6

11. 08. 1992

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

- 2. OKT. 1990
1. 09. 92
15. 03. 94

Digitized by Google

Pr 38576

<36627094320017 S

<36627094320017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

MITGLIEDERN, FREUNDEN UND GÖNNERN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

VI. JAHRGANG. — I. BAND. 1.

WÜRZBURG 1885. WIEN

LEO WOERL'SCHER BUCH- UND KIRCHL. KUNSTVERLAG.

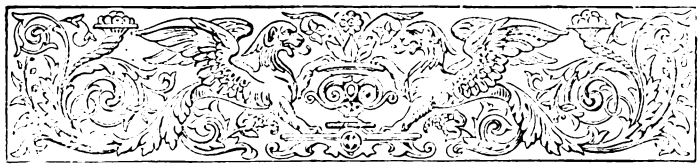
AGENTUR VON LEO WOERL, I., SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google



Bayerische Staatsbibliothek München

I. Abtheilung: Studien.

Die Scala Humilitatis nach der Regel des hl. Benedict.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

Das VII. Capitel unserer Regula, »de Humilitate,« ist das einzige, welches auch ausserhalb der Klöster Beachtung gefunden, und welchem sogar die Ehre zu Theil geworden, von Seiten des englischen Lehrers in seiner Summa theologica (2. 2. Q. 161. a. 6.) dem Hauptinhalt nach aufgenommen und begründet zu werden. Haeften nennt in seinen Disquisitiones monasticae (l. 6. tr. 4.) ausser den berühmten Commentatoren der Summa und der Regula noch mehrere andere hervorragende ascetische Schriftsteller,[1]) welche dieses Capitel theils in ihre Werke aufnahmen theils auch weiter erläuterten, und führt auch eine Offenbarung der hl. Birgitta von Schweden an, nach welcher ihr Beichtvater von Christo selbst beauftragt wird zum 2. Capitel der »Regula Salvatoris« die 12 Stufen der Demuth nach der Regel des hl. Benedict auszulegen. Demnach möchte es nicht nur unnütz, sondern auch unbescheiden und verwegen erscheinen, hier wiederum von diesem Capitel zu handeln. Wenn wir es trotzdem wagen an diese Arbeit zu gehen und sie zu veröffentlichen, so geschieht dies aus mehreren, wie uns scheint, hinreichend triftigen Gründen. 1. In so hohem Ansehen dasselbe früher stand und so zahlreich die Commentare dazu sind, so findet es doch in der Jetztzeit weniger Beachtung, und darum dürfte es auch nicht unzeitgemäss sein wieder einmal darauf hinzuweisen. Sodann sind 2. die älteren Commentare theils zu wissenschaftlich und darum zu knapp, theils tragen sie den Regeln der Hermeneutik zu wenig Rechnung.

[1]) Diesen müssen wir noch den sel. Peter Fourier, regul. Augustiner-Chorherrn und Ordensstifter, beizählen.

Digitized by Google

oder sie sind zu umfangreich und wenig zugänglich. Und endlich 3. steht jetzt ein zuverlässiger Text zu Gebote, dessen Verwendung auch einige neue Gesichtspunkte bietet, das Verständniss nicht unwesentlich erleichtert und damit auch seinen praktischen Werth erhöht.

Dem Commentare lassen wir nun den Text des Capitels selbst vorausgehen; in jenem aber werden wir uns auf das beschränken, was zur richtigen Erkenntniss des Einzelnen und des Ganzen nothwendig ist.

VII. De Humilitate.

Clamat nobis Scriptura divina, fratres, dicens: »Omnis qui se exaltat humiliabitur, et qui se humiliat exaltabitur.«

Cum haec ergo dicit, ostendit nobis omnem exaltationem genus esse superbiae: quod se cavere Propheta indicat dicens: »Domine, non est exaltatum cor meum, neque elati sunt oculi mei; neque ambulavi in magnis neque in mirabilibus super me. Sed quid, si non humiliter sentiebam, si exaltavi animam meam? Sicut ablactatum super matrem suam, ita retribues in animam meam.«

Unde, fratres, si summae humilitatis volumus culmen attingere et ad exaltationem illam coelestem, ad quam per praesentis vitae humilitatem ascenditur, volumus velociter pervenire, actibus nostris ascendentibus scala illa erigenda est quae in somnio Iacob apparuit, per quam ei descendentes et ascendentes angeli monstrabantur. Non aliud sine dubio descensus ille et ascensus a nobis intelligitur nisi exaltatione descendere et humilitate ascendere; scala vero ipsa erecta nostra est vita in saeculo quae humiliato corde a Domino erigatur ad coelum; latera enim eius scalae dicimus nostrum esse corpus et animam; in qua latera diversos gradus humilitatis vel disciplinae evocatio divina ascendendos inseruit.

Primus itaque humilitatis gradus est, si timorem Dei sibi ante oculos semper ponens oblivionem omnino fugiat, et semper sit memor omnia quae praecepit Deus: ut qualiter contemnentes Deum gehenna de peccatis incendat, et vitam aeternam quae timentibus Deum praeparata est, animo suo semper evolvat, et custodiens se omni hora a peccatis et vitiis, id est cogitationum, linguae, oculorum, manuum, pedum vel voluntatis propriae — sed et desideria carnis — aestimet se homo de coelis a Deo semper respici omni hora, et facta sua omni loco ab aspectu Divinitatis videri et ab angelis omni hora renuntiari. Demonstrans nobis hoc Propheta, cum in cogitationibus nostris ita Deum semper praesentem ostendit dicens: »Scrutans corda et renes Deus;« et item: »Dominus novit cogitationes hominum;«

Digitized by Google

et item dicit: »Intellexisti cogitationes meas a longe;« et: »Quia cogitatio hominis confitebitur tibi.« — Nam ut sollicitus sit circa cogitationes suas perversas, dicat semper utilis frater in corde suo: Tunc ero immaculatus coram eo, si observavero me ab iniquitate mea.

Voluntatem vero propriam ita facere prohibemur, cum dicit Scriptura nobis: »Et a voluntatibus tuis avertere;« et item rogamus Deum in oratione, ut fiat illius voluntas in nobis. — Docemur ergo merito nostram non facere voluntatem, cum cavemus illud quod dicit sancta Scriptura: »Sunt viae quae videntur ab hominibus rectae, quarum finis usque ad profundum inferni demergit;« et cum item pavemus illud quod de negligentibus dictum est: »Corrupti sunt et abominabiles facti sunt in voluptatibus suis.«

In desideriis vero carnis ita nobis Deum credamus semper esse praesentem, cum dicit Propheta Domino: »Ante te est omne desiderium meum.« — Cavendum ergo ideo malum desiderium, quia mors secus introitum delectationis posita est, unde Scriptura praecipit dicens: »Post concupiscentias tuas non eas.«

Ergo si oculi Domini speculantur bonos et malos, et »Dominus de coelo semper respicit super filios hominum, ut videat, si est intelligens aut requirens Deum,« et si ab angelis nobis deputatis quotidie die noctuque Domino factorum nostrorum opera nuntiantur — cavendum est ergo omni hora, fratres, sicut dicit in psalmo Propheta, ne nos »declinantes in malo et inutiles factos« aliqua hora aspiciat Deus, et parcendo nobis in hoc tempore, quia pius est et exspectat nos converti in melius — ne dicat nobis in futuro: »Haec fecisti, et tacui.«

Secundus humilitatis gradus est, si propriam quis non amans voluntatem desideria sua non delectetur implere, sed vocem illam Domini factis imitetur dicentis: »Non veni facere voluntatem meam, sed eius qui me misit;« item dicit scriptura: »Voluptas habet poenam, et necessitas parit coronam.«

Tertius humilitatis gradus est, ut quis pro Dei amore omni obedientia se subdat maiori imitans Dominum de quo dicit Apostolus: »Factus obediens usque ad mortem.«

Quartus humilitatis gradus est, si in ipsa obedientia, duris et contrariis rebus vel etiam quibuslibet irrogatis iniuriis tacita conscientia patientiam amplectatur et sustinens non lassescat vel discedat dicente Scriptura: »Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit;« item: »Confortetur cor tuum et sustine Dominum.« Et ostendens fidelem pro Domino universa etiam contraria sustinere debere dicit ex persona sufferentium: »Propter te morte afficimur tota die, aestimati sumus ut oves occisionis« — et securi de spe retributionis divinae subsequuntur gaudentes et dicentes: »Sed

Digitized by Google

in his omnibus superamus propter eum qui dilexit nos,« — et item alio loco Scriptura: »Probasti nos, Deus, igne nos examinasti sicut igne examinatur argentum; induxisti nos in laqueum, posuisti tribulationes in dorso nostro;« et ut ostendat sub priore debere nos esse, subsequitur dicens: »Imposuisti homines super capita nostra;« sed et: Praeceptum Domini in adversis et iniuriis per patientiam adimplentes, qui percussi in maxillam praebent et aliam, auferenti tunicam dimittunt et pallium, angariati milliario vadunt duo, cum Paulo apostolo falsos fratres sustinent et persecutionem sustinent et maledicentes se benedicent.

Quintus humilitatis gradus est, si omnes cogitationes malas cordi suo advenientes vel mala a se absconse commissa per humilem confessionem abbati non celaverit suo. Hortans nos de hac re Scriptura dicens: »Revela ad Dominum viam tuam et spera in eum;« et item dicit: »Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in saeculum misericordia eius;« et item Propheta: »Delictum meum cognitum tibi feci et iniustitias meas non operui; dixi: pronuntiabo adversum me iniustitias meas Domino; et tu remisisti impietatem cordis mei.«

Sextus humilitatis gradus est, si omni vilitate vel extremitate contentus sit monachus et ad omnia quae sibi iniunguntur velut operarium malum se iudicet et indignum dicens sibi cum Propheta: »Ad nihilum redactus sum et nescivi, ut iumentum factus sum apud te, et ego semper tecum.«

Septimus humilitatis gradus est, si omnibus se inferiorem et viliorem non solum sua lingua pronuntiet, sed etiam intimo cordis credat affectu humilians se et dicens cum Propheta: »Ego autem sum vermis et non homo, opprobrium hominum et abiectio plebis.« »Exaltatus sum et humiliatus et confusus;« et item: »Bonum mihi quod humiliasti me, ut discam mandata tua.«

Octavus humilitatis gradus est, si nihil agat monachus nisi quod communis monasterii regula vel maiorum cohortantur exempla.

Nonus humilitatis gradus est, si linguam ad loquendum prohibeat monachus et taciturnitatem habens usque ad interrogationem non loquatur, monstrante Scriptura, quia »in multiloquio non effugitur peccatum,« et quia »vir linguosus non dirigitur super terram.«

Decimus humilitatis gradus est, si non sit facilis ac promptus in risu, quia scriptum est: »Stultus in risu exaltat vocem suam.«

Undecimus humilitatis gradus est, si, cum loquitur monachus, leniter et sine risu, humiliter, cum gravitate vel pauca verba et rationabilia loquatur et non sit clamosus in voce, sicut scriptum est: »Sapiens verbis innotescit paucis.«

Digitized by Google

Duodecimus humilitatis gradus est, si non solum corde monachus sed etiam ipso corpore humilitatem videntibus se semper indicet: id est in opere Dei, in oratorio, in monasterio, in horto, in via, in agro vel ubicumque sedens, ambulans vel stans inclinato sit semper capite defixis in terram aspectibus; reum se omni hora de peccatis suis existimans iam se tremendo iudicio repraesentari aestimet dicens sibi in corde semper illud quod publicanus ille evangelicus fixis in terram oculis dixit: Domine, non sum dignus ego peccator levare oculos meos ad coelos, et item cum Propheta: Incurvatus sum et humiliatus sum usquequaque.

Ergo his omnibus humilitatis gradibus ascensis monachus mox ad caritatem Dei perveniet illam quae perfecta foras mittit timorem, per quam universa, quae prius non sine formidine observabat, absque ullo labore velut naturaliter ex consuetudine incipiet custodire non iam timore gehennae sed amore Christi et consuetudine ipsa bona et delectatione virtutum. Quae Dominus iam in operarium suum mundum a vitiis et peccatis Spiritu sancto dignabitur demonstrare.

I.

In Bezug auf das Vorwort, welches der h. B. seiner Anleitung zur Demuth vorausschickt, ist der grösseren Klarheit wegen zu bemerken, dass dasselbe aus zwei Theilen besteht, welche sich auf die beiden in der citierten Schriftstelle enthaltenen Gedanken beziehen. Der erste Theil, welcher mit »Cum haec ergo dicit« beginnt, schliesst sich an die Worte an: »Jeder, der sich erhöht, wird gedemüthigt werden,« [1]) und zeigt aus den Worten des Psalmisten (Ps. 130), dass die Diener Gottes diese Selbstüberhebung fürchten und meiden.

Der zweite Theil: »Unde, fratres, si summae humilitatis volumus culmen attingere« hängt nicht mit dem unmittelbar Vorhergehenden zusammen, sondern schliesst sich an den zweiten Gedanken des Citates aus der hl. Schrift an: »Wer sich demüthigt, wird erhöht werden,« worauf also »Unde« zu beziehen ist.

Das Traumgesicht des Patriarchen Jakob wird vom hl. B. wegen der Leiter erwähnt, auf welcher Engel auf- und nieder-

---

[1]) Die Stelle: „Omnis qui se exaltat humiliabitur, et qui se humiliat exaltabitur," kommt dreimal in der hl. Schrift vor: Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. und 18, 14. Wenngleich ihr Sinn überall derselbe ist, so scheint doch der hl. B. sie aus Luc. 18, 14. genommen zu haben, weil sie da den Schluss der Parabel vom Pharisäer und Zöllner bildet, auf welche der hl. B. in der 12. Stufe zurückkommt, indem er dort die Gesinnung und das Verhalten des Zöllners als Vorbild der vollkommenen Demuth hinstellt.

Digitized by Google

stiegen, weil auch er in diesem Capitel eine Leiter aufrichten will für die, welche zum Gipfel der Demuth gelangen wollen. In den »descendentes et ascendentes angeli« findet demgemäss der hl. B. eine Darstellung der Wahrheit, die er an die Spitze dieses Capitels gestellt hat, dass wer sich erhöht, Erniedrigung erntet, wer sich erniedrigt, dagegen erhöht wird; sei es nun, dass er im Traumgesicht ein Bild sah vom Sturz der hoffärtigen Geister und von der Aufnahme in den Himmel, welche die guten Engel sich durch ihre Unterwürfigkeit verdienten, oder dass er ohne Rücksicht auf den eigentlichen Sinn jene moralische Lehre an das Gesicht knüpfte. [1])

II.

Der erste Satz, welcher uns die erste Stufe der Demuth erklärt, besteht aus zwei Gliedern: »si timorem Dei sibi ante oculos semper ponens, oblivionem omnino fugiat,« und »si . . . semper sit memor omnia, quae praecepit Deus.« Sie bezeichnen uns die beiden Erfordernisse dieses Grades: die Furcht Gottes und die Beobachtung seiner Gebote. Die erstere bezieht sich somit auf die innere Gesinnung, die zweite auf die durch den Lebenswandel bethätigte Gesinnung: der Satz umschreibt also eigentlich die Worte des Ecclesiastes (12, 13.) »Deum time, et mandata eius observa.«

Der zu diesem zweigliedrigen Satze gehörige Nebensatz: »ut . . . animo suo semper evolvat, et custodiens se . . . aestimet.« besteht ebenfalls aus zwei Theilen, die sich inhaltlich so unterscheiden, dass der erste zwei Gedanken enthält, welche geeignet sind die Furcht Gottes im Menschen zu erwecken und zu erhalten — er gehört also zur ersten Bedingung, dem »Deum time« — während der zweite das wirksamste Mittel lehrt die Gebote Gottes gewissenhaft zu beobachten, und bezieht sich also auf die zweite Bedingung »mandata eius observa.« [2]) In der

---

[1]) Nach „latera“ hat „enim“ copulative Bedeutung, und kann mit „aber“ übersetzt werden.

[2]) Die Worte: „et custodiens“ etc. sind in den gedruckten Ausgaben zumeist mit dem Vorhergehenden verbunden und gehören dann grammatisch zu: „sed et desideria carnis [amputare festinet.]“ Dieselben Ausgaben beginnen mit „aestimet“ einen neuen Satz, ja die meisten sogar eine neue Zeile. Da nun aber „amputare festinet“ ein Zusatz aus Manuscripten einer anderen Classe ist (vergl. Jahrg. 1883 dieser Zeitschrift I. pag. 5. Anm.), so muss „et custodiens“ zu „aestimet“ gezogen werden; welche Verbindung sich auch dadurch als richtig erweist, dass im Folgenden der Inhalt beider Sätze verknüpft und als zusammengehörig erscheint. — Eine weitere Frage ist, ob „aestimet“ als unabhängig anzusehen ist, oder ob es abhängig ist. An und für sich betrachtet könnte der Satz allerdings unabhängig sein als Hortativ, was geradezu unvermeidlich war, als man das vorangehende „ut“ ausliess. Allein es liesse sich dann kein logischer Zusammenhang dieses Hortativ mit dem Vorausgehenden nachweisen, und zwar umso weniger, da jede grammatische Verbindung durch

Digitized by Google

Uebersetzung lautet der ganze Satz: »Die erste Stufe der Demuth ist es, wenn man die Furcht Gottes stets vor Augen behaltend nie darauf vergisst und alles dessen immer eingedenk ist, was Gott geboten hat: in der Weise dass man einerseits in seinem Herzen stets erwägt, wie die Hölle diejenigen, welche Gott verachten, für ihre Sünden mit Feuer peinigt und wie das ewige Leben denen bereitet ist, die Gott fürchten; und so, dass andererseits der Mensch sich jederzeit hütet vor Sünden und Fehlern der Gedanken, der Zunge, der Augen, der Hände, der Füsse sowie des Eigenwillens — aber auch die sinnlichen Begierden — fest glaubend, dass Gott allezeit vom Himmel auf ihn herabsieht, und dass seine Handlungen aller Orten vom Auge Gottes gesehen und immer von Engeln hinterbracht werden.« [1])

Das Wesen der ersten Stufe der Demuth besteht also nach dem hl. B. aus zwei Elementen, einem inneren, der belebenden Seele, und einem anderen, den Bethätigungen des Lebens vergleichbar. Welche Bedeutung aber im moralischen Leben diese letzteren haben, lehrt uns Christus mit den Worten: »Qui habet mandata mea et servat ea: ille est qui diligit me . . . Si quis diligit me, sermonem meum servabit . . . Qui non diligit me, sermones meos non servat« (Joan 14, 21. sq.), und ebenso der hl. Johannes: »In hoc scimus, quoniam cognoscimus eum, si mandata eius observemus. Qui dicit se nosse eum, et mandata eius non custodit, mendax est, et in hoc veritas non est. Qui

---

eine Conjunction und dergl. fehlt, die der hl. B. sonst nie zu setzen unterlässt. Auch der Schlussatz der ganzen Abtheilung: „Ergo si oculi . . . cavendum est ergo omni hora“ etc. würde unverständlich sein neben diesem Hortativ. Endlich muss man beachten, dass der hl. B. in diesem Capitel eigentlich nicht ermahnt, sondern vielmehr die Demuth beschreibt. — Wir sehen also „aestimet“ als abhängig an, und zwar von „ut“ zugleich mit „evolvat,“ welchem es dah er coordiniert ist. Es ist ja doch nicht anzunehmen, dass es von „si“ abhänge; denn diese Conjunction hätte ja eben wegen des inzwischentretenden „ut“ wiederholt werden müssen. Es wäre auch ein Verstoss gegen die Regeln der Hermeneutik, ohne zwingenden inneren Grund ein Zeitwort von einer entfernteren Conjunction abhängen zu lassen, statt von der näheren. Ein solcher Grund ist aber hier sicher nicht vorhanden, vielmehr das Gegentheil: es müsste sich nämlich in diesem Fall der Consecutivsatz, „ut . . . evolvat“ auf den unmittelbar vorhergehenden: „si . . . memor sit omnia quae praecepit Deus,“ beziehen, während er doch inhaltlich viel mehr und viel näher mit dem anderen zusammenhängt: „si timorem Dei sibi ante oculos semper ponens oblivionem omnino fugiat.“ Lassen wir aber „aestimet“ mit „evolvat“ von dem consecutiven „ut“ abhängen, so ist damit eine sehr einfache und ganz natürliche Beziehung der Gedanken im ersten Satz und im ganzen Abschnitt von der ersten Stufe der Demuth hergestellt, was in keiner anderen Auffassung der Fall ist.

[1]) Das Participium „custodiens“ hat hier blos den Sinn der Gleichzeitigkeit und drückt keinerlei logische Unterordnung aus; denn „aestimet se respici“ etc. ist ein Mittel zum „custodire,“ nicht umgekehrt. Darum ist auch kein Hinderniss vorhanden die Formen beider Verba wie oben zu vertauschen.

Digitized by Google

autem servat verbum eius, vere in hoc caritas Dei perfecta est« (1. Joan. 2, 3 sq.) Was aber von der Liebe gilt, das gilt auch von der hl. Furcht, dem Anfang der Weisheit und der heiligen Liebe. Mit Recht hebt darum der hl. B. dieses zweite Element, den Prüfstein und das eigentlich Schwierige in jeder Tugend noch mehr hervor, indem er in drei kleinen Abschnitten die drei hauptsächlichen Gedanken, die er im letzten Theil des ersten Satzes berührt, noch des Weiteren erklärt und die Motive und Mittel der Wachsamkeit über die Gedanken, den Eigenwillen und über die sinnlichen Begierden angibt. [1])

In diesen drei Abschnitten, die an sich leicht verständlich sind, macht nur der Umstand eine Schwierigkeit, dass die Conjunctionen »nam« und »ergo,« welche die zwei Theile eines jeden verbinden, nicht die gewöhnliche Bedeutung haben können, wenn wir anders den hl. B. nicht Ungereimtes schreiben lassen wollen.

Um die Frage über den Sinn dieser Partikeln an den genannten Stellen zu beantworten, müssen wir den logischen Zusammenhang der Sätze aus ihrem Inhalte eruieren: dieser wird einerseits die Unmöglichkeit ihrer gewöhnlichen Bedeutung darthun und andererseits es ermöglichen zu bestimmen, in welchem Sinne der hl. B. sie hier gebraucht hat. Zu diesem Behufe möge hier die Uebersetzung der Stellen, die uns beschäftigen, folgen unter Weglassung der fraglichen Conjunctionen.

1. »Dass dem so ist, lehrt uns der Prophet, indem er uns Gott als in dieser Weise in unserem denkenden Geiste stets gegenwärtig zeigt mit den Worten: Gott durchforscht Herzen und Nieren, und ebenso: Der Herr kennt die Gedanken der Menschen: und weiter sagt er: Von ferne her kennst du meine Gedanken, und: des Menschen Denken thut sich selbst dir kund. — Damit . . . der eifrige Bruder sorgsam über seine Gedanken wache, spreche er stets in seinem Herzen: Dann nur werde ich vor ihm rein sein, wenn ich mich vor meiner Verkehrtheit hüte.« Auf den ersten Blick ist es klar, dass der zweite Satz keine Begründung des ersten ist, sondern die praktische Folgerung, die Nutzanwendung des letzteren enthält. Deshalb müssen wir »nam,«

---

[1]) Der hl. B. handelt nicht von der vorsichtigen Behütung der Zunge, der Augen u. s. w. sondern nur von der Wachsamkeit über die Gedanken, welche vollkommen hinreicht nach den Worten Christi: „Munda prima quod intus est calicis et paropsidis, ut fiat id quod deforis est mundum.“ (Matth. 23, 26.) In Betreff der drei Abschnitte ist noch ihre ganz gleiche Structur und das dreimalige „ita,“ welches jedesmal auf das im ersten Satz Gesagte hinweist, auffallend.

Digitized by Google

wenn nicht mit »also« oder »daher,« wenigstens mit dem copulativen »aber« übersetzen. [1])

2. »Den eigenen Willen aber zu thun, wird uns in besagter Weise verboten, wenn die Schrift zu uns spricht: Und wende dich ab von den Dingen, die dein Wille begehrt; und ebenso bitten wir Gott im Gebet, dass sein Wille in uns geschehen möge. — Wir werden . . . mit gutem Grund gelehrt, nicht unseren Willen zu thun, wenn wir uns vor dem hüten, was die heilige Schrift sagt: Es gibt Wege, die den Menschen die rechten zu sein scheinen, deren Ende aber doch in die Tiefe der Hölle führt; und wenn wir uns vor dem fürchten, was von den Nachlässigen gesagt worden: Sie sind verderbt und zum Abscheu geworden in ihren Gelüsten.

Im ersten Satz ist offenbar nur enthalten, dass die obige Vorschrift sich vor dem Eigenwillen zu hüten, in der hl. Schrift selbst stehe; ja, dass sie indirect Gegenstand unseres gewöhnlichen Gebetes sei. Im zweiten Satz aber wird das Verbot, seinem eigenen Willen nachzuleben, aus der hl. Schrift begründet. Die beiden Sätze können demnach keineswegs durch eine folgernde, sondern nur durch eine copulative Conjunction, etwa durch »aber«, verbunden werden.

3. »In Bezug auf die Begierden des Fleisches sollen wir glauben, dass Gott uns in der angegebenen Weise gegenwärtig ist, da der Prophet zum Herrn spricht: Vor dir ist jede meiner Begierden. — Aus dem Grund . . . müssen wir vor der bösen Begierde auf der Hut sein, weil der Tod am Eingang der Lust lauert; daher gebietet die heilige Schrift und sagt: Gehe deinen Gelüsten nicht nach.« Auch hier ist der zweite Satz durchaus keine Folgerung (wie man aus »ergo« entnehmen möchte) aus dem ersten, welcher eben nur zeigt, dass die Lehre des hl. B. auch die der hl. Schrift ist, während der folgende den Grund für die Vorschrift enthält. Wir haben also hier ganz denselben Fall wie oben im 2. Abschnitte.

Es darf übrigens nicht befremden, dass der hl. B. solche Partikeln zuweilen in einer uns nicht geläufigen Bedeutung

---

[1]) Die drei Citate des ersten Abschnittes sind nicht auf's Gerathewohl zusammengestellt, sondern mit Bedacht ausgewählt und stehen untereinander im Zusammenhang. Das erste (Ps. 7, 10) sagt, dass Gott durchaus nicht gleichgiltig ist in Bezug auf das Denken und Wollen der Menschen, und dass sein Auge bis in das innerste Wesen derselben dringt; das zweite (Ps. 93, 11.) und das dritte (Ps. 38, 3.) belehren uns, dass Gott die Gedanken erkennt, und wäre er selbst so weit entfernt wie der Himmel von der Erde, zumal, wie das vierte (Ps. 57, 11.) erklärt, die Gedanken der Menschen Gott gegenüber sich selbst offenbaren. — Der Ausdruck „utilis frater" erklärt sich aus den Worten, die der hl. B. weiter unten dem 13. Psalm entlehnt: „cavendum est, . . . ne nos . . . inutiles factos . . . adspiciat Deus."

Digitized by Google

gebraucht; denn wir sind an diejenige Bedeutung derselben gewöhnt, welche sie am häufigsten, wenn auch nicht ausschliesslich, im goldenen und silbernen Zeitalter der Latinität hatten. Im 6. Jahrhundert — in dieser Zeit aber und für dieselbe zunächst hat der hl. B. seine Regula geschrieben — hatte jedoch die Sprache im Allgemeinen Wandlungen und Modificationen erfahren, so dass ein Zeitgenosse des hl. B., der Grammatiker Priscianus, gerade von diesen Partikeln schreiben konnte: »Similiter nam, enim, ergo non solum causales vel rationales, sed etiam completivae et confirmativae inveniuntur et praepositivae et subiunctivae, quomodo δή apud Graecos.« (Prisc. XVIII.) Die Lectüre der Schriftsteller des 4., 5. und 6. Jahrhunderts liefert viele Belegstellen hiezu. Um ein Buch anzuführen, das in aller Hände ist, verweisen wir auf die Vulgata, in welcher man folgende Stellen vergleichen möge: Luc. 8, 13. 1. Cor. 5. 13: 7, 12; 14, 3; 2. Cor. 11, 6. — Matth. 16, 4; Luc. 13; 18; Rom. 15, 30. Im Laufe der Zeit sind eben die Partikeln mehrdeutig geworden, und die jeweilige Bedeutung muss sich aus dem logischen Zusammenhang ergeben.

Diese drei Abschnitte beziehen sich zwar ganz deutlich auf die im ersten Satz enthaltenen Ausdrücke »custodiens se omni hora a peccatis et vitiis, id est cogitationum . . . vel voluntatis propriae — sed et desideria carnis;« es geht aber doch aus den Worten des hl. B. klar hervor, dass er in denselben nicht so fast von eigentlichen Sünden als vielmehr von den Quellen der Sünden handelt. Er ermahnt also damit, man solle aus Furcht vor Gott der Sünde zuvorkommen und sie verhüten, indem man auf seine Gedanken ein wachsames Auge habe, seinen eigenen Willen und die Sinnlichkeit fürchte und denselben nicht nachgebe. [1])

Mit »Ergo si oculi Domini,« dem Schlusswort der ersten Stufe, nimmt der hl. B. den Faden wieder auf, den er mit: »Demonstrans nobis hoc Propheta« etc. durch Einschiebung der genannten drei Punkte hatte fallen lassen, und zieht hier aus dem, was er am Ende des ersten Satzes von der Allgegenwart Gottes und der beständigen Nähe und Aufsicht der heil. Engel gesagt hat, die praktische Folgerung, wir müssten uns deswegen vor aller Sünde hüten, damit wir im Gerichte Gottes bestehen könnten.

[1]) Wenn der hl. B. hier so sehr die Wachsamkeit über alle Gedanken betont und vor allen Regungen und Strebungen des Eigenwillens und der Sinnlichkeit warnt, berührt er ohne es ausdrücklich zu sagen noch ein weiteres wesentliches Element der Demuth, das vollkommene und allseitige Misstrauen auf sich selbst.

Digitized by Google

III.

Die Natur der 2., 3. und 4. Stufe der Demuth nach der Auffassung des hl. B. ist leicht aus dem Wortlaut zu entnehmen. Das Wesen der zweiten findet er in der Verleugnung des eigenen Willens einerseits aus Pflichtgefühl (»veni facere voluntatem . . . eius qui me misit,«) und dann wegen des himmlischen Lohnes (»necessitas parit coronam.«)[1])

Das Wesen der 3. Stufe besteht im vollkommenen Gehorsam, und zwar aus Liebe zu Gott und in der Nachfolge Jesu.

Die 4. Stufe ist eine Erweiterung der dritten, indem sie einen beharrlichen Gehorsam gegen alle Vorschriften des Evangeliums und der Vorgesetzten, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, und eine heldenmüthige Geduld in allen Widerwärtigkeiten aus demselben Motiv der Liebe verlangt. — In Bezug auf den Text derselben ist zu bemerken, dass der hl. B. nach vorausgeschicktem Thema die einzelnen Bestandtheile desselben aus der hl. Schrift erläutert und zum Theile zeigt, dass es den Heiligen so ergangen, woraus sich von selbst ergibt, dass diejenigen, welche denselben nacheifern wollen, seine Vorschriften beobachten müssen.

Das Thema lautet:[2]) »Die vierte Stufe der Demuth ist es, wenn man im Gehorsam, in harten und widrigen Verhältnissen und auch in jeder Art von Beleidigungen, die uns zugefügt werden, obgleich das Gewissen keine Vorwürfe macht, freudig die Geduld ergreift und ausharrend nicht erlahmt, noch auch flieht.« Die hierin enthaltenen 4 Punkte werden im Folgenden einzeln des Näheren aus der hl. Schrift erklärt und zwar 1. der letzte: »sustinens non lassescat vel discedat,« mit Matth. 10, 22. und Ps. 26, 14., welche grammatisch mit dem obigen Satz verbunden sind; 2. »patientiam amplecti in duris et contrariis rebus« mit Rom. 8, 36 sq. und Ps. 65. 10; 3. »in obedientia« mit Ps. 65, 11; 4. »in quibuslibet irrogatis iniuriis« mit Matth. 5, 39—41; 2. Cor. 11, 26; 1. Cor. 4, 12. — Die Stelle: »Propter te morte afficimur tota die,« steht allerdings zuerst Ps. 43, 22., ist aber doch hier unmittelbar aus Rom. 8, 36. entnommen, wo Paulus sie citiert und dann fortfährt: »Sed in his omnibus superamus« etc. Letztere Stelle sammt den einleitenden Worten des hl. B.: »et securi de spe retributionis divinae« etc. unter-

[1]) Ueber dieses Citat vergleiche Jahrgang 1884 dieser Zeitschrift I. pag. 340.

[2]) Wegen der falschen Auffassung, welche sich in manchen Textausgaben und Uebersetzungen der Regula kundgibt, müssen wir bemerken, dass auch die Ausdrücke: „duris et contrariis rebus," und „quibuslibet irrogatis iniuriis" von der vorausgehenden Präposition „in" abhängen und dem ersten: „in ipsa obedientia" coordinirt sind, wie die ganze folgende Erklärung des hl. B. zeigt.

Digitized by Google

brechen die Gedankenfolge, weil die Worte: »Probasti nos, Deus,« etc. aus Ps. 65. sich unmittelbar an das Citat aus Ps. 43. anschliessen. — In dem aus Ps. 65, 12. angeführten: »Imposuisti homines super capita nostra,« ist in »homines« die allen Menschen, also auch den Vorgesetzten anhaftende Schwäche und Fehlerhaftigkeit ausgedrückt.

Der letzte Theil dieses Abschnittes: »sed et: Praeceptum Domini« etc. hat in manchen gedruckten Ausgaben eine Veränderung erfahren durch Weglassung von »qui,« welches aber in den Handschriften steht und auch durchaus nothwendig ist. Wir haben es hier mit einem elliptischen Satz zu thun und zugleich mit einer Zusammendrängung mehrerer Stellen der hl. Schrift (Matth. 5, 39—41; 2. Cor. 11, 26; 1. Cor. 4, 12.) und Anführung derselben als directe Rede, während nur ihr Inhalt angegeben ist, ganz ähnlich wie zweimal in der Vorrede zur Regula die Veränderungen und Zusätze zu Ps. 33 und Ps. 14. (Vergleiche Jahrgang 1883 dieser Zeitschrift. I. pag. 10 u. 14.) In der Uebersetzung lautet dieser Satz: »Aber [sie — die hl. Schrift — sagt] auch: Diejenigen erfüllen durch Geduld das Gebot des Herrn in Widerwärtigkeiten und Unbilden, welche, auf die eine Wange geschlagen, auch die andere darreichen; welche dem, der ihnen den Rock nimmt, auch den Mantel überlassen; welche eine Meile weit genöthigt, deren zwei gehen; welche mit dem Apostel Paulus falsche Brüder ertragen, Verfolgungen aushalten und die segnen, welche ihnen fluchen.« [1])

Zweifelsohne drängt sich hier dem verehrten Leser der Gedanke auf, diese Stufe der Demuth könne nur in ganz zerrütteten Klöstern ihre Anwendung und Uebung finden, in wohlgeordneten komme der Ordensmann kaum je in die Lage sie zu üben, und somit habe der hl. B. hier eine Stufe eingefügt, die keine allgemeine Geltung haben könne, was um so mehr auffallen müsse, weil diese Stufe sich nicht etwa am Ende der Scala befinde, sondern mitten unter den anderen, ohne dass irgend eine Andeutung sage, ob man dieselbe eventuell überspringen solle

---

[1]) Die citierten Stellen lauten 1. Matth. 5, 39. sqq.: „Si quis te percusserit in dexteram maxillam, praebe illi et alteram; et ei qui vult tecum iudicio contendere, et tunicam tollere, dimitte ei et pallium. Et quicunque te angariaverit mille passus, vade eum illo et alia duo.“ — 2. Cor. 11, 26: „Fui . . . in periculis in falsis fratribus.“ — 3. 1. Cor. 4, 12: Maledicimur et benedicimus; persecutionem patimur et sustinemus. — In dieser Zusammenstellung hat der hl B. alle Arten von „dura“ und „contraria“ aufgezählt: in „percussi in maxillam“ berührt er die persönlichen Beleidigungen und Misshandlungen; in „auferenti tunicam“ die Schädigung am Vermögen; in „angariati milliario“ die unbillige oder auch ungerechte Belästigung oder Ueberhäufung mit Arbeiten; in „falsos fratres“ die heimlichen, in „persecutionem“ die offenen Feinde, und in „maledicentes“ den tiefen Hass und die Verachtung.

Digitized by Google

oder nicht. Beide Bedenken sind ganz unbegründet, weil man selbst in den auf's Beste geordneten Klöstern, unter den wohlmeinendsten Oberen, bei den gewissenhaftesten Mitbrüdern Gelegenheit genug findet, diese Stufe der Demuth zu erreichen. Denn abgesehen davon dass Gott es Niemanden an der nöthigen Gelegenheit mangeln lässt, die Tugend und insbesondere die Demuth zu erwerben gibt es ohnehin der Fälle genug, wo der Ordensmann z. B. in Folge eines Auftrages der Vorgesetzten, auch wider deren Willen, durch die Ungunst der Verhältnisse, seinen innersten Neigungen und berechtigtsten Wünschen entsagen muss, um sich Aemtern und Arbeiten zu unterziehen, gegen welche er ein heftiges Widerstreben der Natur empfindet. Und ebenso liefert das gemeinschaftliche Leben mit den verschiedensten Charakteren, mit Brüdern von ganz verschiedenen Bildungsgraden und Erziehung täglich Gelegenheit, diese Stufe der Demuth zu üben und zugleich Beweise in Fülle für die Richtigkeit eines Ausspruches, der dem sel. Johannes Berchmans aus der Gesellschaft Jesu zugeschrieben wird: »Vita communis mea maxima poenitentia.« Und wenn nun wirklich eine äussere Gelegenheit zur Uebung dieser Stufe sich seltener einstellt, so bietet sich noch eine solche dar im Gebet und in der Meditation. Der Kürze wegen verweisen wir den verehrten Leser in Betreff dessen auf Ludwig von Granada (Lenkerin der Sünder Bd. 2. c. 15. § 3. von der Geduld in Widerwärtigkeiten) und Alphons Rodriguez. (Uebung der Vollkommenheit, Abhandlung über die Demuth. c. 27.)

Eine letzte Frage betrifft das Verhältniss der 2., 3. und 4. Stufe zur ersten, welche nach Form und Inhalt den folgenden gegenüber erheblich umfangreicher ist. Die Antwort darauf ist in Vorstehendem schon angedeutet. Wie wir gesehen, findet nämlich der hl. B. auf der 2. bis 4. Stufe einen Fortschritt in der Demuth in der Verleugnung des Eigenwillens aus immer höheren Motiven und mit immer grösserer Vollkommenheit. Diese Verleugnung des Eigenwillens war aber neben der Furcht Gottes einerseits und der Wachsamkeit über die Gedanken und der Beherrschung der Sinnlichkeit andererseits auch schon Gegenstand der ersten Stufe. Wir müssen demnach sagen, dass in der 2., 3. und 4. Stufe nur Ein Punkt der ersten weiter geführt ist, während im Uebrigen letztere in Kraft bestehen bleibt; und mit Recht nimmt hier der hl. B. an, dass ganz von selbst der höhere Beweggrund zur Verleugnung des Eigenwillens und der Selbstsucht auch seine Wirkung auf die Bekämpfung der Sinnlichkeit und überhaupt auch auf das Motiv der Furcht Gottes äussern und dieselbe erhöhen und vervollkommnen werde.

Digitized by Google

IV.

Die 5. Stufe der Demuth besteht nach unserem Capitel in der aufrichtigen Mittheilung aller beschämenden Vorgänge in seinem Innern und aller unbekannten Fehltritte dem Oberen gegenüber. Diese Uebung der Demuth ist schwer, auch wenn sie nur vor dem Vorgesetzten stattfindet; denn durch das Offenbaren aller seiner Gedanken, Versuchungen und Vergehen bekennt sich Jemand zugleich als geneigt zu vielen beschämenden Sünden und Lastern und verzichtet damit freiwillig auf die gute Meinung, die der Vorgesetzte etwa von ihm haben könnte: er will vor ihm als dem Stellvertreter Gottes in keiner Weise besser oder anders scheinen, als er vor Gott ist.

Die vom hl. B. angeführten Schriftstellen stehen unter sich im Zusammenhang: in der ersten aus Ps. 36, 5. liegt der Nachdruck auf: »Revela . . . viam tuam« (Vorschrift oder Rath), in der zweiten aus Ps. 117, 1. auf: »Dominus . . . bonus, et in saeculum misericordia eius« (die Befolgung des Rathes bringt also keinen Nachtheil),[1]) in der dritten aus Ps. 31, 5. auf: » . . . tu remisisti impietatem cordis mei« (die Uebung ist also sehr nützlich).

Die 6. Stufe enthält in ihrem Wortlaut zwei Elemente, die sich gegenseitig ergänzen; das erste bezieht sich auf das was der Mönch empfängt, das zweite auf das was er gibt: 1. in allem mit dem Geringsten und Schlechtesten zufrieden sein, 2. keine auch noch so niedrige Arbeit, Beschäftigung oder Verwendung für zu gering oder seiner Begabung nicht entsprechend halten, oder als ihm zukommend betrachten wegen seiner Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit. — Die aus Ps. 72, 22. sq. genommene Stelle: »Ich bin ein Nichts und ein Unwissender, ich bin wie ein unvernünftiges Lastthier vor dir; aber doch bleibe ich stets bei dir«[2]) legt der hl. B. dem Mönche wie eine Maxime in den Mund, welche seine Gesinnung, sein Denken über sich selbst beherrschen soll.

Auf den ersten Blick möchte man meinen, dass auch die 7. Stufe zwei Elemente enthalte, erstens sich öffentlich und mit eigenem Munde für den Letzten und Geringsten erklären, und zweitens sich auch innerlich dafür halten. In Wirklichkeit ist aber nur das letztere der eigentliche Gegenstand dieser Stufe; denn »opere« sich auf die letzte Stelle setzen, den letzten Platz

---

[1]) „Confitemini" ist also hier nicht nothwendig mit „Bekennet" zu übersetzen, sondern kann recht wohl wie im Psalm mit „Lobet" wiedergegeben werden.

[2]) „Nescivi" = ich bin unwissend, ähnlich wie „Dominus regnavit" = der Herr ist der König.

Digitized by Google

einnehmen ist schon Gegenstand der vorhergehenden Stufe, und dieser Gesinnung auch in seinen Reden Rechnung tragen ist nur eine natürliche, sich von selbst ergebende Ergänzung und Vervollständigung derselben. Deswegen aber wählt der hl. B. hier diese Ausdrucksweise, um die viel grössere Wichtigkeit der demüthigen Gesinnung hervorzuheben und so viel möglich alle und jede Gefahr einer blossen Scheintugend zu beseitigen; denn auch in den vorausgehenden Stufen geht die äussere Uebung der Demuth aus der inneren hervor: dieselben geschehen ja nicht, um demüthig zu scheinen, sondern um demüthig zu werden, wie die Ausdrücke »se iudicet« und »contentus sit,« welche innerliche Acte bezeichnen, zur Genüge darthun.

Das Wesen dieser Stufe liegt also darin, dass Jemand in sich und innerlich noch tiefer hinabsteigt, als äussere Verhältnisse ihn stellen oder auch nur stellen können.

Von den Schriftstellen, die der hl. B. hier seinem Jünger in den Mund legt, drückt die erste: »Ich bin ein Wurm, und nicht ein Mensch; eine Schande für die Menschheit und ein Auswurf des Volkes,« (Ps. 21, 7.) die dieser Stufe entsprechende Gesinnung aus; die zweite: »Ich bin erhöht worden, und gedemüthigt und beschämt« (Ps. 87, 16.), sagt, dass jede (äusserliche) Erhöhung oder Bevorzugung nur ein neuer Grund zur Demüthigung und Beschämung sei; während die dritte: »Es ist mir gut, dass du mich gedemüthigt hast, damit ich deine Gebote lerne« (Ps. 118, 71.) ausspricht, dass jede (äussere) Demüthigung oder Zurücksetzung heilsam und nützlich, eine willkommene göttliche Wohlthat sei.

Schon beim ersten Lesen fällt es auf, dass die drei Stufen, die uns zuletzt beschäftigt haben, ganz anderer Natur sind als die vorhergehenden und die folgenden; und so entsteht für uns die Frage, ob dieselben auch unter einander verschiedener Art sind, oder ob sie einen gemeinsamen Charakter haben. Das Letztere ist der Fall: diese drei Stufen haben nämlich zunächst das miteinander gemein, dass sie zu ausdrücklichen und directen Uebungen der Demuth anleiten. Das zweite gemeinsame liegt in folgendem Gegensatz gegen die Hoffart: dieses Laster verleitet den Menschen seine Stellung in jeder Beziehung zu verändern, sich höher zu stellen als ihm gebührt; wenn er also die Tugend der Demuth erwerben will, so wird sein Bestreben dahin gerichtet sein müssen sich wieder auf die Stelle zurückzuversetzen, die ihm wirklich zukommt; denn die Demuth ist Wahrheit. Diese drei Stufen nun geben ihm hiezu die nöthige Anleitung, und zwar lehrt ihn die fünfte, vor dem Vorgesetzten nicht besser zu scheinen als er ist; die sechste weist ihm den rechten Platz

Digitized by Google

überhaupt nach Aussen hin an, und die siebente zeigt ihm, welche Stelle er in seinen eigenen Augen einnehmen soll.

V.

Die achte Stufe untersagt dem Mönche alle und jede Singularität und Abweichung 1. von der Regula, und 2. vom rechtmässigen Herkommen. Er soll also in keiner Weise auffallen, und es wird ihm damit eine Gelegenheit oder Ursache zur Hoffart abgeschnitten und dem Verlust der schon erworbenen Demuth vorgebeugt. Mehr hineinzulegen, scheint sowohl der Text selbst als das Folgende zu verbieten.

Die neunte Stufe baut auf der achten weiter, indem sie im bescheidenen Schweigen, das sie verlangt, eine andere Klippe der Demuth und eine Gelegenheit sich hervorzuthun, beseitigt und zugleich ein wirksames Hilfsmittel diese Tugend zu erlangen, an die Hand gibt. — Die beiden Schriftstellen: »Beim vielen Reden geht es nicht ohne Sünde ab« (Prov. 10. 19.), und: »Der redselige Mann entbehrt der (väterlichen) Leitung Gottes auf Erden« (Ps. 139. 12.) zeigen, dass die Furcht vor den göttlichen Strafgerichten sowohl als auch die kindliche Liebe uns alles unnöthige Reden untersagen.

Auch die zehnte Stufe ergänzt die achte in ähnlicher Weise wie die vorhergehende, indem sie (lautes) Lachen bei jeder Gelegenheit als der Demuth widerstreitend erklärt. Es soll hier offenbar nicht gesagt sein, dass die Heiterkeit im Allgemeinen oder auch jedes Lachen oder Lächeln, sondern nur unvernünftiges oder unausgesetztes Lachen (bei jeder Kleinigkeit) mit der Demuth unvereinbar sei; das Citat (Ecclesiastici 21, 23.) »Der Thor erhebt im Lachen seine Stimme.« zeigt dies klar.

Während die neunte Stufe das Reden nur beschränkt, lehrt die elfte, wie es beschaffen sein soll, wenn man das Schweigen brechen muss, und stellt dafür sieben theils negative theils positive Bestimmungen auf: »Die elfte Stufe der Demuth ist es, wenn der Mönch beim Reden sanft und ohne Lachen, bescheiden und mit Ernst nur wenige und bedachtsame Worte spricht und die Stimme dabei nicht laut erhebt, wie geschrieben steht: Den Weisen erkennt man an der Sparsamkeit im Reden.« [1])

Zum Text der zwölften und letzten Stufe sind einige Vorbemerkungen nöthig: 1. in dem Satz: »si non solum corde monachus, sed etiam ipso corpore humilitatem videntibus se semper indicet,« ist es nicht nöthig ein Zeugma anzunehmen

[1]) „Den Weisen erkennt man (schon) an wenigen Worten," d. h. 1. daran, dass er wenig spricht, und 2. an dem wenigen, das er spricht. — Vergl. Jahrg. 1884, I. pag. 340.

Digitized by Google

(»wenn der Mönch nicht blos innerlich die Demuth besitzt, sondern auch . . .«) denn zu den »videntes« gehören ja auch die hl. Engel und vor allem Gott selbst; und für die erste Stufe war schon unter den Uebungen der Demuth gerade der beständige Wandel vor Gott und seinen heiligen Engeln aufgeführt. — 2. Auch die Zeitwörter »inclinato sit semper capite« und »iam se tremendo iudicio repraesentari aestimet« hängen von »si« ab. Demnach lautet der Satz in der Uebersetzung: »Die zwölfte Stufe der Demuth ist es, wenn der Mönch nicht blos im Herzen, sondern auch in seiner äusseren Haltung allen gegenüber, welche ihn sehen, immerdar sich als demüthig erweist; wenn er nämlich beim Gottesdienst, in der Kirche, im Klostergebäude, im Garten, auf öffentlichem Wege, auf dem Felde und wo immer er sitzend, gehend oder stehend sich befinden mag, stets das Haupt beugt und den Blick zur Erde senkt; wenn er immerdar seiner Sünden wegen sich als schuldbeladen betrachtet und sich im Geiste schon vor den furchtbaren Richterstuhl gestellt sieht, bei sich in seinem Herzen beständig die Worte sprechend, welche jener Zöllner im Evangelium . . .« u. s. w.

Diese Stufe begreift also zwei Elemente in sich: einmal das allseitige demüthige Verhalten in jeder Beziehung nach Aussen, und dann die tiefste Demuth im Innern. Mit dem ersten schliesst sie sich an die unmittelbar vorausgehenden vier Stufen an, mit dem zweiten aber an die der letzteren vorangehende Abtheilung, welche die 5., 6. und 7. Stufe umfasst. Mit ihrem ersten Element modificiert sie in ähnlicher Weise wie die 9., 10. und 11. das für die 8. Stufe Gesagte, im zweiten ergänzt sie die 5—7. Stufe, mit welcher sie den gleichen Zweck hat, dem Menschen die richtige Stelle anzuweisen, und zwar hier den Engeln und Gott selbst gegenüber, vor denen er noch tiefer hinabsteigen muss, als dies auf der siebenten Stufe geschehen, wegen der Sünden und der dafür verdienten Strafen.

Die beiden Citate aus der hl. Schrift sind derselben nicht wörtlich entnommen, sondern vom hl. Verfasser seinem Zwecke angepasst, um dem Mönche Worte an die Hand zu geben, in welchen die dieser Stufe entsprechende Gesinnung gegen Gott und das Verhalten nach Aussen ausgedrückt sind. Daher verändert er die Worte des Zöllners (Luc. 18, 13.) »Deus, propitius esto mihi peccatori,« welche eine Bitte um Verzeihung enthalten, nach den schönen Worten des Hauptmanns von Kapharnaum, so dass sich darin die demüthige Gesinnung ausspricht. Die zweite, welche sich auf das andere Element dieser Stufe bezieht: »Ueberall ist mein Haupt gebeugt, und bin ich in demüthiger Haltung,« ist wohl Ps. 37, 7, u. 9. entnommen: »Miser factus

Digitized by Google

sum et curvatus sum usque in finem . . . Afflictus sum et humiliatus sum nimis.« »Nimis« ist absichtlich in »usquequaque« (-überall) verwandelt (nach Ps. 118, 107. »humiliatus sum usquequaque«). Der Mönch soll also in gleicher Weise wie der Psalmist diese Worte von sich sagen können.

VI.

Nachdem im Vorstehenden das Wesen der einzelnen Stufen aus dem Texte selbst dargelegt worden, erübrigt noch die Frage nach dem Verhältniss, in welchem sie zu einander stehen, wie sie nämlich nach der Auffassung des hl. B. auf einander folgen, ob die zwölfte die unterste oder die höchste Stufe der Demuth sei; denn beide Anschauungen haben ihre Vertreter. Es ist auch keineswegs zu verargen, wenn es Jemanden schwer fällt anzunehmen, dass die 8. Stufe, welche nur alle Abweichungen von der Regel und der herkömmlichen Ordnung verbietet, höher stehen solle als die vierte, welche den gewissenhaftesten Gehorsam selbst dort verlangt, wo er mit Undank und Beleidigung vergolten wird; oder dass die 7. Stufe, welche verlangt, dass man sich für den Geringsten und Letzten halte, eine niedrigere Stufe der Demuth sei als die zehnte, welche unzeitiges und lautes Lachen untersagt.

Trotzdem ist die andere Ansicht, nach welcher die erste Stufe die niedrigste und unvollkommenste, die zwölfte aber die höchste und vollkommenste ist, die einzig richtige. Denn:

1. Es ist aus dem Wortlaut unverkennbar, dass von der ersten Stufe bis zur vierten ein wirklicher Fortschritt stattfindet vom Unvollkommenen zum Vollkommenen; und ebenso von der fünften bis zur siebenten vom Schweren zum Schwierigeren: von der neunten bis zur zwölften, vom Einfacheren zur vollständigen Entwickelung. Es ist auch

2. unverkennbar, dass diese drei Abtheilungen, die schon oben bei der Besprechung unterschieden worden in der That verschiedener Natur sind: die vier ersten Stufen schreiben in der Uebung der Furcht Gottes, in der Wachsamkeit über sich selbst, in der Verleugnung des Eigenwillens und in der Geduld mehr indirecte und in einem gewissen Sinn passive Uebung der Demuth vor, während die drei folgenden directe und im eigentlichen Sinn active Uebung derselben verlangen. (Man könnte also jene zusammenfassen in dem Begriff »subiectio«, diese in »humiliatio.«) Die noch übrigen handeln von den Uebungen der Demuth nach Aussen, welche einerseits die ganz natürliche Folge der inneren Demuth sind und andererseits letztere bewahren helfen, sie handeln also von der Frucht und dem Schutz der Demuth (»perfectio et custodia humilitatis«).

Digitized by Google

Es steht aber in materia virtutis, wenn man nur den Begriff in's Auge fasst, das Indirecte und Passive, wäre es auch noch so wichtig und unentbehrlich wie hier, nie so hoch als das Directe und Active; desgleichen folgt die Wirkung nach der Ursache, und der Schutz tritt erst ein, wenn die Sache vorhanden ist. Demnach ist nicht zu zweifeln, dass die erste Stufe in unserem Capitel den niedrigsten und unvollkommensten Grad der Demuth darstellt, und die zwölfte den höchsten.

Dass der hl. B. diese Auffassung wirklich gehabt, geht aus dem Anfang des 5. Capitels deutlich hervor: »Primus humilitatis gradus est obedientia sine mora.« Damit man aber nicht etwa nur die erste Stufe des 7. Capitels darunter verstehe, fährt er fort, die Beweggründe aufzählend, welche im genannten Capitel den folgenden Stufen eigen sind: »Haec convenit his, qui nihil sibi a Christo carius aliquid existimant. Propter servitium sanctum quod professi sunt, seu propter metum gehennae vel gloriam vitae aeternae . . .«

Ausser dem genannten inneren Grunde für diese Anlage der Anleitung zur Demuth, nach welcher der Gehorsam und die Geduld an erster Stelle und gleichsam im Vordergrund stehen, fehlte es dem h. B. auch nicht an äusseren Hinweisen und Fingerzeigen in dieser Beziehung, deren erster wohl in der von ihm selbst zum Theil citierten Stelle zu suchen ist: »Christus . . . humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem — mortem autem crucis« (Philipp. 2, 8.), worin durch die letzten zwei Worte, die in der 3. Stufe weggelassen sind, auch die vierte ausgedrückt ist. Auch seine eigentliche Quelle, Abt Pynuphius, wies ihn darauf hin, indem er als erstes Kennzeichen der Demuth nach der Furcht Gottes angibt: » . . . si mortificatas in se habeat omnes voluntates.« (Cassian. l. 4. c. 39.)[1] Ueber die Anschauung des hl. B. kann also ein Zweifel nicht wohl erhoben werden.

---

[1]) Die ganze Stelle ist es werth, hier angeführt zu werden: „Ad perfectionis statum his gradibus atque hoc ordine pervenitur. Principium nostrae salutis eiusdemque custodia, sicut dixi, timor Domini est. Per hunc enim initium conversionis et vitiorum purgatio et virtutum custodia his qui imbuuntur ad viam perfectionis acquiritur. Qui cum penetraverit hominis mentem contemptum rerum omnium parit; oblivionem parentum mundique ipsius gignit horrorem: contemptu autem ac privatione facultatum omnium humilitas acquiritur. Humilitas vero his indiciis comprobatur: primo si mortificatas in se habeat omnes voluntates; secundo si non solum actuum suorum verum etiam cogitationum nihil suum celaverit seniorem; tertio si nihil suae discretioni, sed iudicio eius universa committat ac monita eius sitiens ac libenter auscultet; quarto si in omnibus servet obedientiam, mansuetudinem et patientiae constantiam; quinto si non solum iniuriam inferat nulli, sed ne ab alio quidem sibimet irrogatam doleat atque tristetur; sexto si nihil agat, nihil praesumat quod non vel communis regula vel maiorum cohortantur exempla; septimo si omni vilitate contentus sit et ad omnia quae sibi praecipiuntur velut operarium malum se

Digitized by Google

Wesentlich anders gestaltet sich jedoch die Sache, wenn es sich um die praktische Verwerthung dieses Capitels handelt. Ist es auch gewiss 1. dass innerhalb jeder Abtheilung der zwölf Stufen die Reihenfolge letzterer einzuhalten ist, und dass 2. nur derjenige z. B. die 8. Stufe erreicht hat, welchem alles das durch Uebung zur Gewohnheit geworden ist, was die sieben vorhergehenden ausmacht, und noch dazu das übt, was die achte vorschreibt; so hindert das doch keineswegs, dass er schon früher und bevor er die letzten vorhergehenden Stufen erklommen, die Uebungen der achten sich angeeignet habe; denn alle drei Abtheilungen können nebeneinander und zu gleicher Zeit geübt werden, da die Acte einer jeden selbständig sind. Nur müsste man der Solidität wegen immer darauf bedacht sein der ersten Abtheilung vor der zweiten, und dieser vor der dritten den Vorzug zu geben; denn nach den niederen, nicht nach den höheren Abtheilungen würde sich der Grad der erworbenen Tugend bemessen. [1])

VII.

Das Schlusswort: »Ergo his omnibus humilitatis gradibus ascensis« etc. enthält eine ausserordentlich wirksame Aufforderung, auf dem bezeichneten Wege nach der Vollkommenheit der Demuth zu streben, indem es die Früchte derselben mit grosser Wärme vor Augen stellt. Durch die Demuth nämlich gelange der Mönch zur vollkommenen Liebe, welche jede (servile) Furcht ausschliesse und die Uebung jeglicher Tugend, überhaupt aller Anforderungen der christlichen Vollkommenheit leicht, ja angenehm und lieblich mache.

---

iudicaverit et indignum; octavo si semetipsum cunctis inferiorem non superficie pronuntiet labiorum sed intimo cordis credat affectu; nono si linguam cohibeat, vel non sit clamosus in voce; decimo si non sit facilis ac promptus in risu. Talibus namque indiciis et his similibus humilitas vera dignoscitur. Quae cum fuerit in veritate possessa, confestim te ad caritatem, quae timorem non habet, gradu excellentiori perducet, per quam universa, quae prius non sine poena formidinis observabas, absque ullo labore velut naturaliter incipies custodire non iam contemplatione iudicii vel timoris illius, sed amore ipsius boni et delectatione virtutum.“ Der verehrte Leser kann aus der Vergleichung dieses Citates mit dem Texte des 7. Capitels entnehmen, in welcher Weise der hl. B. die Schriften seiner Vorgänger zu benützen pflegt, wie er die darin enthaltenen Gedanken ordnet und ergänzt, und mit welcher Meisterschaft er den ganzen Stoff beherrscht und in der bündigsten Form in seiner Regula niederlegt.

[1]) Wollte man die vom hl. Verfasser beliebte Zahl der den einzelnen Abtheilungen zugewiesenen Stufen berücksichtigen, so könnte man mit der 1. Stufe die 8. verbinden; mit der 2. die 5. und 9.; mit der 3. die 6. und 10.; mit der 4. die 7. und 11., so dass dann noch die zwölfte als letzte und höchste Stufe übrig wäre. — Ein gut geleitetes Noviziat vermöchte hier vielleicht auch das „velociter pervenire“ des Exordiums unseres Capitels zu verwirklichen oder wenigstens anzubahnen.

Digitized by Google

Manche der verehrten Leser werden die Anleitung des hl. B. zur Demuth vortrefflich finden, und doch unter den Mitteln, die er angibt, eines und zwar das wichtigste, vermissen, das Gebet. Im 7. Capitel spricht der heilige Gesetzgeber allerdings nicht davon, aber nur deshalb, weil er ein für allemal an hervorragender Stelle, gleich am Anfang der Vorrede zur Regula die Nothwendigkeit des Gebetes **zu jedem Schritt** im geistlichen Leben mit sehr nachdrücklichen Worten einschärft. Er sagt dort: »Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisquis abrenuntians propriis voluntatibus Domino Christo vero regi militaturus obedientiae fortissima atque praeclara arma assumis, inprimis ut **quidquid** agendum inchoas bonum, ab eo perfici **instantissima oratione deposcas.**

Abt Anselm und das Fest des 8. December.

Von P. Bonifac Wolff in Maredsous.

Als der jetzt verstorbene Bollandist P. V. de Buck im Jahre 1860 seinen Aufsatz über »Osbert de Clare et l' Abbé Anselme« veröffentlichte,[1]) wunderte er sich mit Recht, dass so viele Gelehrte, welche bis dahin über das Fest der unbefleckten Empfängniss geschrieben, alle ohne Ausnahme ein überaus wichtiges Denkmal der Ueberlieferung mit völligem Stillschweigen übergangen hätten. Freilich fand dieses Uebersehen eines in der That hoch interessanten Documents darin seine Erklärung und Entschuldigung, dass dasselbe in einer kaum zugänglichen und scheinbar ziemlich werthlosen Briefsammlung an's Licht getreten war, deren Titel wir unten angeben.[2])

Dagegen müssen wir uns umsomehr wundern, dass auch des Bollandisten umfangreicher Aufsatz, obwohl in mehr als einer Beziehung sehr lehrreich, bis zur Stunde völlig unbeachtet geblieben ist. Wenigstens haben wir bei keinem einzigen der

---

[1]) Etudes de Théologie (Nouvelle série) II. 64—97, 545—582.

[2]) Epistolae Herberti de Losinga, Osberti de Clare et Elmeri prioris Cantuariensis, nunc primum e codd. editae a Roberto Anstruther Lond. 1846. — Herbert war Mönch von Fekamp, dann Abt von Ramsay und starb 1119 als Bischof von Norwich. Sein Leben und seine Briefe wurden im Jahre 1878 vollständig herausgegeben. Auf Osbert werden wir unten zu sprechen kommen. Elmer war Prior des Cathedralklosters in Canterbury und starb 1137. — Ueber Charakter und Entstehungsweise der seltsamen Publication siehe P. de Buck's scharfe Bemerkungen, besonders S. 581.

Digitized by Google

Schriftsteller, welche sich seit 1860 mit dem Dogma und dem Feste des 8. December beschäftigt haben, unsern Aufsatz auch nur erwähnt gefunden, geschweige denn dass es Jemand versucht hätte, seine positiven Angaben und gelehrten Hypothesen im Interesse der Sache zu verwerthen. Sollen wir zur Erklärung dieser auffallenden Thatsache darauf hinweisen, dass der Titel des fraglichen Artikels, »Osbert und Anselm,« in der That nicht ahnen lässt, welch' kostbaren Fund der verdiente Bollandist in der unscheinbaren Publication des englischen Dilettanten gemacht hatte? Oder sollen wir annehmen, dass einzelne bedenkliche Aufstellungen, welche P. de Buck's Arbeit enthält, die Forscher abgehalten, ihm weiter zu folgen? Wir wissen in der That nicht, wie wir uns das Schweigen erklären sollen gegenüber einer Thatsache, deren Bedeutung nach unserer Ansicht in die Augen springt.

Sagen wir also kurz, um was es sich handelt. Bekanntlich erschienen die Anfänge des Festes der Empfängniss Mariä im Abendlande bisher in grosses Dunkel gehüllt. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts finden wir das Fest bereits weit verbreitet, in England, Frankreich, Deutschland, vielleicht auch in Spanien; wie es aber aufgekommen und wer es aus dem Orient, wo es längst vorher bestand, herübergebracht, das wusste Niemand anzugeben. Ungreifbare Legenden schrieben dies Verdienst einem Abte Helsuin, dem hl. Anselm von Canterbury oder Anderen zu, aber jeder Versuch, der Sache kritisch auf den Grund zu gehen, endete mit einem absolut negativen Resultat. So stand die Angelegenheit bis zuletzt, d. h. bis zur Veröffentlichung der vorgenannten Briefsammlung und ihrer unerwarteten Beleuchtung durch P. de Buck. Wie wir nämlich sehen werden, unterliegt es von nun an keinem Zweifel mehr, dass Abt Anselm von St. Edmundsburg, der Neffe des hl. Erzbischofes sich bereits vor dem Jahre 1129 die grössten Verdienste um die Ausbreitung unseres Festes in England erworben hatte und höchst wahrscheinlich als der eigentliche Urheber desselben im Bereiche der lateinischen Liturgie anzusehen ist.

Aber auch Abt Anselm selbst war bis zur Stunde sehr wenig bekannt. Sein Name fehlt in allen uns zugänglichen Repertorien, selbst bei Ul. Chevalier. Erst ein savoischer Schrift-

Digitized by Google

steller Croset-Mouchet und unser P. de Buck haben ihn eingehender Beachtung geschenkt, ohne jedoch, leider, das über ihn gedruckt vorliegende Material [1]) ausreichend zu beherrschen. Wir werden in Folgendem zuerst das wechselvolle Leben des Neffen des grossen Erzbischofs in den Hauptlinien darstellen, und wollen dann im 2. Theil unserer Arbeit versuchen, uns über seine Verdienste um das Fest des 8. December Rechenschaft zu geben. Mit dem Einen wie dem Andern hoffen wir uns den Dank der Historiker und der Theologen zu verdienen.

I.

Anselm der Jüngere war der Neffe und zwar der Schwestersohn des hl. Erzbischofs, obwohl P. V. de Buck Letzteres seltsamer Weise in Zweifel zieht; Mabillon, meint er, habe solches wohl aus Eadmer geschlossen, der den Heiligen als avunculus des jüngeren Anselm bezeichne. [2]) Zum Glück sind wir über diese Verwandtschaftsverhältnisse und manches Andere doch besser unterrichtet, als der gelehrte Bollandist anzunehmen scheint. Abgesehen von Wilhelm von Malmesbury, [3]) bei dem P. de Buck nichts Bezügliches gefunden hat, der aber unsern Anselm mit aller nur wünschenswerthen Bestimmtheit als »nepos ex sorore archiepiscopi« bezeichnet, erhellt aus mehr als einer Stelle der reichen Correspondenz des Heiligen, dass Anselm der älteste Sohn seiner einzigen Schwester Richera war. [4]) Zum ersten Male wird der Knabe genannt in einem um das Jahr 1100 aus Lyon geschriebenen Briefe, in welchem der Heilige den Eltern Burgundius und Richera mittheilt, dass ihr Sohn, sein Neffe, sich bei ihm befinde und wohl sei. [5]) Aus dem weiteren Inhalt des Schreibens erhellt, dass die frommen Eltern ihr Kind, vermuthlich bei der Durchreise des Heiligen auf der Rückkehr von Rom (1098), Gott geopfert hatten, seither aber alle übrigen Kinder durch den Tod verloren. »Weil Ihr Euern Erstgebornen so hochherzig dargebracht, wollte Gott keines Eurer übrigen Kinder verlieren, sondern nahm si alle zu sich, ehe der Hauch der Welt ihre Unschuld befleckt haben konnte.« Der nächste Brief an die Eltern entstammt aller Wahrscheinlichkeit nach einem der Jahre, welche der Heilige zwischen seinem ersten und zweiten Exil in England zubrachte.

---

[1]) Ein Manuscript der Havlay'schen Bibliothek (n. 1005), welches u. A. de abbate Anselmo et vita ejus handelt, ist unseres Wissens noch nicht veröffentlicht worden. S. Monast. Anglic. III 124.

[2]) Hist. Nov. l. V. p. 87. P. L. 159, 492.

[3]) De gestis Pontificum l. I. P. L. 179, 1507.

[4]) L. III. ep. 67. P. L. 159, 105; weitere Stellen unten.

[5]) L. III. ep. 43. P. L. 159, 76.

Digitized by Google

Er bittet Richera und Burgundius nicht zu ihm zu kommen, es sei denn auf besondere Weisung, und spricht wiederum von den verstorbenen Kindern, jedoch kein Wort von dem kleinen Anselm.[1]) Auch die zwei folgenden Briefe, welche nahe zusammen gehören, sind in England geschrieben (etwa um's Jahr 1103); Burgundius will mit Erlaubniss des Heiligen und des kleinen Anselm in's heilige Land gehen, was gebilligt wird; die zurückbleibende Frau empfängt Trost und Ermuthigung.[2]) Aus dem zweiten Schreiben erhellt, dass der Knabe, seit er seine Eltern nicht mehr gesehen, eine schwere Krankheit durchgemacht hatte, jedoch wieder genesen war. Bald nachher indess schreibt der hl. Bekenner vom Festlande an die Mönche von Canterbury und empfiehlt ihnen seinen jungen Neffen, »damit er recht lerne und brav sei.«[3]) Ein weiterer Brief an dieselben Mönche schliesst folgendermassen: »Ich danke Euch für die Liebe, die Ihr meinem Neffen erwiesen habet, und lasse ihm sagen, er soll bei Euch bleiben und tüchtig studieren, bis ich ihn zu mir rufe.«[4]) Indes scheint es kaum, als ob Anselm letztere Absicht, den jungen Neffen zu sich in's Exil kommen zu lassen, ausgeführt habe. Wir haben u. A. noch drei Briefe des Heiligen, welche er an denselben nach Canterbury gerichtet hat und welche uns bis nahe an den Zeitpunkt der Rückkehr aus der zweiten Verbannung führen. Das erste sehr kurze Schreiben enthält interessante Andeutungen über die Studien des Jünglings und innige Ermahnungen zu Fleiss und heiligem Leben; gleichzeitig schrieb der Erzbischof wieder an die Mönche und dankte für die dem Neffen erwiesenen Wohlthaten.[5]) Ein zweites Schreiben ist ähnlichen Inhalts; Anselm soll besonders seinen Lehrer Dom Walter und seinen Genossen Dom Theodor grüssen.[6]) Wichtiger ist der wenigstens in der jetzigen Sammlung letzte Brief, in dem der Heilige, noch immer verbannt, dem Neffen meldet, dass er dessen Mutter Richera (der Vater war wohl nicht aus dem heiligen Lande zurückgekehrt) in dem Kloster Marcigny in Burgund untergebracht habe.[7]) Der übrige Inhalt des Briefes zeigt, dass der Neffe noch immer ziemlich jung ist. »Sei nicht träge,« heisst es dort, »und mache täglich Fortschritte in den Dingen, wegen deren ich Dich in England zurückgelassen habe. Studiere recht die Grammatik und mache jeden Tag Stilübungen, zumal in

---

[1]) L. III. ep. 63. P. L. 159, 98.
[2]) L. III. epp. 66. 67. P. L. 159, 104.
[3]) L. III. ep. 77. P. L. 159, 115.
[4]) L. III. ep. 82. P. L. 159, 118.
[5]) L. IV. epp. 31. 32. P. L. 159, 217.
[6]) L. IV. epp. 53. P. L. 159, 231.
[7]) Später lebte die Mutter Peters des Ehrwürdigen 20 Jahre lang in diesem blühenden Kloster, das von Cluny abhing; sie starb dort 1135. S. Gall. christ. IV. 486; Petr. Ven. l. II. ep. 17. P. L. 189, 208.

Digitized by Google

Prosa, aber construire nicht allzu verwickelte Perioden, sondern schreibe einfach und vernünftig. Sprich immer, wenn's angeht, Latein. Besonders aber sei brav und ernst — Grüsse auf's Beste Deinen Lehrer u. s. w.« [1])

In der zweiten Hälfte des Jahres 1106 kehrte der Erzbischof nach England zurück; von da an verlieren wir zunächst die Spur unseres jüngeren Anselm, der beim Tode des Heiligen, 1109, kaum über 20 Jahre alt sein mochte.

Von all dem weiss P. de Buck nichts. Dagegen bezweifelt er mit Recht die Angabe Dom Rivet's, [2]) der jüngere Anselm sei schon damals als sein Onkel noch Abt von Bec war, also vor Ende 1093 dorthin gekommen; auch wir glauben, dass der gelehrte Mauriner unsern Anselm mit dem etwas früheren Flavius Anselm Mönch von Bec verwechselt hat. [3]) Jedenfalls besitzen wir keine directe Kunde von einem auch nur vorübergehenden Aufenthalt unseres jüngeren Anselm in der grossen normännischen Abtei.

Ein neuerer Biograph des hl. Anselm [4]) behauptet, abgesehen von anderen seltsamen Irrthümern, der jüngere Anselm sei bereits 1109 Abt von St. Saba in Rom gewesen und habe damals im Auftrag des Papstes dem Erzbischof Thomas von York das Pallium überbracht. Erstere Behauptung ist durch nichts zu beweisen und erscheint in sich selbst höchst unwahrscheinlich, die zweite dagegen beruht auf einer argen Verwechslung. Im Jahre 1115 nämlich ist Anselm in der That Abt von St. Saba, dem berühmten ursprünglich griechischen Kloster auf dem Abhange des Aventin, welches seit Gregor XIII. dem deutschen Colleg in Rom gehört, und wird als solcher von Papst Paschal II. gesandt, dem neuen Erzbischof Radulph von Canterbury, dem Freund und Nachfolger des hl. Anselm, das Pallium zu überbringen. Wie es scheint, befand sich der jüngere Anselm damals bereits einige Zeit in Rom, wenigstens genoss er bedeutenden Einfluss am päpstlichen Hofe, wesswegen ihn die englischen Abgesandten, welche um Bestätigung des Metropoliten zu bitten gekommen waren, um seine Hilfe angingen. Radulph, früher Abt von St. Martin zu Seez, dann Bischof von Rochester (1108—1114), war in nicht ganz gesetzmässiger Weise Erzbischof von Canterbury geworden; seine Abgesandten wurden daher anfänglich in Rom mit Misstrauen

[1]) L. IV. ep. 114. P. L. 159, 261. Der Brief wurde zuerst edirt von Dom d' Achery im Spicileg. IX. 121. bez. III. 434 und steht in der Pariser Ausgabe der Opera S. Anselmi 1721 im ersten supplementum als n. 6. Die Neuordnung und kritische Beleuchtung der überaus lehrreichen Correspondenz des hl. Kirchenlehrers wäre ein dankenswerthes Unternehmen.

[2]) Hist. litt. IX. 416.

[3]) Vgl. Chevalier Répertoire I. 745; Gall. christ. XIII. 299.

[4]) Croset-Mouchet: S. Anselme 1859 p. 83.

Digitized by Google

aufgenommen, bis ihnen Abt Anselm vermittelnd zu Hilfe kam. Radulph wurde bestätigt und der junge Abt, wie schon gesagt, beauftragt, das erzbischöfliche Pallium nach England zu bringen. Eadmer,[1]) der in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Erzbischofs unseres Anselm mit keinem Worte Erwähnung thut, nennt ihn bei dieser Gelegenheit zum ersten Male und fügt hinzu, derselbe habe zur Zeit seines Oheims lange Zeit in England gelebt und sei dort wegen seines sanften Charakters wie ein Landesangehöriger beliebt gewesen.[2]) Anselm, der zugleich als päpstlicher Legat functioniren sollte, erhielt zu seiner Beglaubigung ein Schreiben an König Heinrich, vom 30. März 1115,[3]) in welchem ihn der Papst u. A. auch als Bekannten (familiaris) des Königs bezeichnet, und begab sich, nachdem die englischen Gesandten bereits einige Tage vorher abgereist waren, etwa Anfang April auf den Weg. Am Sonntag, den 27. Juni, übergab er dem Erzbischof unter grosser Feierlichkeit das Pallium, worüber Eadmer ausführlich berichtet. Wir können uns vorstellen, mit welcher Bewegung Anselm in der altgewohnten Cathedrale seines grossen Oheims, unter den von Jugend auf liebgewonnenen Mönchen und Aebten stand und dem ehrwürdigen Kirchenfürsten, der dem Heiligen im Tode beigestanden, das nicht ohne Mühe erlangte Zeichen der erzbischöflichen Würde überreichte.

Bald darauf liess König Heinrich, dem päpstlichen Schreiben gehorsam, die Bischöfe des Reiches zu einer Berathung in Westminster laden. Am 16. September kamen sie zusammen, waren aber nicht wenig erstaunt, als der päpstliche Legat, Abt Anselm, auftrat und nach P. de Buck's Ausdruck, »eine der schönsten Bullen promulgirte, die je erlassen sind.«[4]) Papst Paschal II. betonte darin mit grosser Entschiedenheit die Rechte des hl. Stuhles bezüglich der Wahl der Bischöfe und der Abhaltung von Concilien und drohte mit ernsten Massregeln, wenn man den canonischen Regeln nicht Folge leiste. Die englischen Hofbischöfe und nicht minder der König hatten eine solche Sprache nicht erwartet; sie suchten und fanden alsbald einen Ausweg, indem sie die Sendung eines Legaten als im Widerspruch mit den Rechten der englischen Kirche stehend bezeichneten und nach Rom appellirten. Der geriebene Bischof Wilhelm von Exeter, obwohl blind, wurde als Sachwalter dieser vermeintlichen Freiheiten nach Rom gesandt, und unserem Legaten blieb nichts

---

[1]) Mönch von Canterbury, Bischof von St. Andrews in Schottland 1120—1124.

[2]) Hist. Novor. l. V. p. 87. P. L. 159, 492. Auch Wilhelm von Malmesbury berichtet an der bereits angeführten Stelle die Sendung Anselm's.

[3]) Eadm. Hist. Nov. l. V. p. 88; P. L. 163, 376.

[4]) Eadm. Hist. Nov. l. V. p. 89; P. L. 163, 378.

Digitized by Google

übrig, als ebenfalls nach der heiligen Stadt zurückzukehren. Oft genug freilich hatten sich Legaten in ähnlichen Verhältnissen dadurch zu helfen gewusst, dass sie die ihnen anvertraute Sache des hl. Stuhles im Stiche liessen und alle gegnerischen Ansprüche bestätigten; aber es verlautet nicht, dass man dem Neffen des grossen hl. Anselm ein solches Ansinnen zu stellen gewagt habe.

Schon im August des folgenden Jahres (1116) war Anselm wieder mit neuen Vollmachten ausgerüstet in der Normandie. Während der König den gefürchteten Legaten dort aufhielt, wurden die in England weilende Königin und der englische Episcopat von der drohenden Gefahr benachrichtigt und sie beschlossen, alsbald eine neue Gesandtschaft nach Rom zu schicken, welche dem Papste Vorstellungen machen sollte. An der Spitze der Botschaft befand sich, leider, Erzbischof Radulph, den auch Eadmer begleitete. »In der Normandie,« berichtet letzterer,[1]) »fanden wir den mehr genannten Anselm, der der königlichen Erlaubniss harrte, um als Legat nach England zu gehen. Der König indes, der die alten Freiheiten seines Landes nicht beeinträchtigt wissen wollte, hielt ihn auf dem Festlande zurück, behandelte ihn jedoch seinem Range als »nuntius beati Petri« entsprechend.«

Nach langer mühsamer Reise kam Radulph, der den damals (1117) gerade in Benevent weilenden[2]) Papst nicht einmal gesehen hatte, unverrichteter Dinge aus Italien zurück. Anselm war noch immer in Rouen, unerschütterlich in seinem Begehren, als Legat in England anerkannt oder aber nach Rom entlassen zu werden. Papst Paschal starb und bald nach ihm Papst Gelasius, die letzten der grossen Benedictinerpäpste, welche von Gregor VII. an in ununterbrochener Reihenfolge den Kampf um die Freiheit der Kirche geführt hatten. Calixt II. kam im November 1119 mit Heinrich zu Gisors zusammen und machte dem König Concessionen, über deren Tragweite wir uns nicht ganz Rechenschaft zu geben vermögen, die aber jedenfalls der Thätigkeit des Legaten Anselm allen Boden entzogen.[3]) »Anselm,« schreibt Eadmer triumphirend,[4]) »Anselm, der immer auf seine Legation in England gepocht hatte, und doch weder den Fuss auf englischen Boden setzen noch irgend welches Legatenrecht hatte ausüben dürfen, sah sich nun aller Machtvollkommenheit ledig und kehrte aus der Normandie in sein Heim zurück (in sua regressus.)«

---

[1]) Hist. Nov. l. V. p. 91. P. L. 159, 497.

[2]) Watterich: Vitae II. 87. — Ungenau ist der Bericht, den Orderich Vital über die Reise der englischen Boten gibt. Hist. Eccl l. XII, 16, P. L. 188, 896.

[3]) Watterich: Vitae II. 137, not.

[4]) Hist. Nov. I. V. p. 95. P. L. 159, 506.

Digitized by Google

Der bereits erwähnte Croset-Mouchet[1]) meint unbegreiflicher Weise, hier sei die Geschichte Anselm's zu Ende; vermuthlich sei derselbe als Abt von St. Saba, und zwar jung gestorben. Nichts ist unrichtiger als diese Behauptung, und es bedurfte wahrlich nicht der Entdeckungen Anstruther's, um des frommen Abtes Schritte weiterhin und bis zu seinem Tode verfolgen zu lassen.

»Nach dem Tode Abt Alvold's von St. Edmundsbury,« sagt Orderich Vital,[2]) »trat Anselm, des Erzbischof Anselm Neffe, an seine Stelle und stand dem Kloster lange Zeit vor.« Dasselbe bezeugen die Chronisten des berühmten Klosters,[3]) welche uns u. A. auch die interessante Nachricht mittheilen, dass Anselm einen Altar der Abteikirche dem hl. Sabbas, dem Patron seiner bisherigen Abtei in Rom, geweiht habe.[4]) Wir werden nachher sehen, welche Bedeutung der längere Aufenthalt gerade in St. Saba für unsern Anselm gehabt hat.

Im Jahre 1121 durch den Erzbischof von Canterbury bestätigt regierte Anselm sein neues Kloster mit kurzer Unterbrechung bis zu seinem Tode, etwa 28 Jahre lang. Bald nach seiner Installation in St. Edmund 1123, reiste er zum vierten Male nach Rom und zwar in Begleitung des neuen Erzbischofs Wilhelm von Canterbury,[5]) der um Bestätigung seiner Wahl nachsuchen musste und gewiss keinen besseren Anwalt mitnehmen konnte, als den Neffen seines grossen heiligen Vorgängers, den ehemaligen Abt von St. Saba und heldenmüthigen Legaten Paschals II. In der That erreichte der Erzbischof in kurzer Zeit den Zweck seiner Romfahrt. Anselm ahnte damals nicht, dass er 15 Jahre später in einer persönlichen Angelegenheit gleicher Art seine fünfte Reise nach der ewigen Stadt antreten sollte.

Es war während der ersten Periode seiner Thätigkeit als Abt von St. Edmundsbury, dass Anselm das Fest der Empfängniss Mariä in England einführte und verbreitete. Davon werden wir indes unten im Zusammenhang sprechen. — Um dieselbe Zeit geschah es auch wohl, dass der Mönch Alexander von Canterbury, einst einer der Vertrauten des hl. Erzbischofs, dem verehrten

---

[1]) S. Anselme pp. 83, 505.

[2]) Hist. Eccl. I. XII. 16. P. L. 188, 896.

[3]) Monast. Anglic. III. 155; Mab. Annal. VI. 59.

[4]) Ein früherer Mönch von St. Saba und Abt von Aral Cöli, Johannes, wohl ein Schüler unseres Abtes, lebte später im Kloster Bec. Rob. de Monte Auctar. a. 1151. P. L. 160, 471; vgl. 150, 653.

[5]) Wilhelm von Corbeil, Mönch von Caen, Erzbischof von Canterbury 1123—1136. Da Wilhelm eine Zeit lang Prior eines Augustinerstifts gewesen war, machten die Mönche des Metropolitanklosters Schwierigkeit, ihn als Erzbischof zuzulassen.

Digitized by Google

Neffen desselben ein Werk »ex Anselmi archiepiscopi dictis concinnatum« widmete, das, soviel wir wissen, noch der Veröffentlichung harrt.[1]) P. de Buck hat diese immerhin bemerkenswerthe Thatsache übersehen. Einige Mittheilungen der Klosterchronik, in welchen der Name unseres Abtes vorkommt, können wir dagegen übergehen, da sie kein unmittelbares Interesse für uns haben; wir erwähnen nur die Pilgerfahrt König Heinrichs zum Grabe des hl. Edmund im Jahre 1132. Alles schien darnach angethan, als ob Anselm ohne Unterbrechung und Störung bis zu seinem Ende das Kloster des königlichen Martyrers regieren sollte.

Da, im Jahre 1136, erwählten die Domherren von St. Paul unsern Abt zum Bischof von London. Nur der Dechant Wilhelm, den man absichtlich von der Wahlhandlung ferngehalten hatte, protestirte mit einigen Genossen; und der neue König Stephan, froh sich in eine Angelegenheit wieder einmischen zu können, die er nur ungern hatte frei vor sich gehen lassen, cassirte die wegen dieses freilich starken Formfehlers stattgehabte Wahl. Es handelte sich im Grunde, wie P. de Buck mit Recht ausführt um eine Familienintrigue von Seiten des Dechanten, der seinen jungen Vetter Richard zum Bischof machen wollte;[2]) überhaupt stellt sich der scharfsichtige Bollandist in der ganzen Angelegenheit durchgängig auf Seite der Freunde Anselm's, wobei er aber den wenig späteren Chronisten Radulph volle zwei Jahrhunderte später ansetzt.[3]) Anselm reiste nach Rom und erlangte ohne besondere Mühe die Bestätigung seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl der Hauptstadt, den er gleich nach seiner Rückkehr in Besitz nahm jedoch nicht für lange.

Dechant Wilhelm war unterdessen nicht müssig gewesen und hatte zwei seiner vertrauten Domherren (darunter seinen Vetter) nach Rom gesandt, um die Bemühungen Anselm's zu vereiteln. Innocenz II. schrieb nach England und ersuchte die Bischöfe, sich über die gegen Anselm vorgebrachten Beschuldigungen zu äussern. Nach dem durchaus parteiisch gefärbten Bericht Radulph's, der der einzige Gewährsmann für diese Einzelheiten ist.[4]) fielen die Antworten für Anselm wenig günstig aus, und Erzbischof Thürstan von York soll sogar geäussert haben, statt

[1]) Chevalier Répert. I. 70; P. L. 159, 129; vgl. 221; 163, 92 und sonst öfter bei Eadmer und Malmesbury.

[2]) Richard wurde in der That Bischof von London, aber erst 1152.

[3]) Die neuesten Herausgeber der Histoire littéraire de la France machen den genannten Geschichtsschreiber in der table générale zum Bischof von Paris! Radulph, Dechant von St. Paul, stand übrigens in nahen Beziehungen zu der Familie Wilhelm's und Richard's. Vgl. Ceillier Hist. des Auteurs éd. 1863 XIV. 855.

[4]) Bei Twysden Scriptores decem 505 sqq.

Digitized by Google

Anselm zum Bischof zu machen, müsse man ihn vielmehr auch der Abtswürde entkleiden.[1]) Jedenfalls müssen die Berichte nicht allzu sehr zu Gunsten Anselm's gelautet haben, denn der Papst, unschlüssig was zu thun, verlangte das Gutachten des eben aus England zurückgekehrten Cardinal-Legaten Alberich, der u. A. in St. Edmund einen Altar consecrirt hatte.[2]) Alberich, der die getheilte Stimmung in England kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, anderseits aber auch den Anklagen der Gegner kein Gewicht beilegte (wenigstens erwähnt er ihrer nicht), schlug vor, die Wahl wegen des mehrerwähnten Formfehlers nachträglich zu cassiren und eine Neuwahl anzuordnen. So geschah es. Anselm, der die bischöfliche Weihe noch nicht empfangen hatte, wurde abgesetzt und zog sich unverweilt in seine frühere Abtei zurück, deren Regierung er wieder in die Hand nahm; an seine Stelle in London trat auf Empfehlung der Kaiserin Mathilde der Mönch Robert von Reading, der früher Kanzler Heinrich's I. gewesen war und in jeder Beziehung der ihm gewordenen Auszeichnung würdig erschien.

Leider hatte der rasch zu nichte gewordene Besitz des Londoner Bischofsstuhles für Anselm noch ein bitteres Nachspiel. Sein Nachfolger Robert sah sich veranlasst, verschiedene Güter und Besitztitel, über die Anselm während seiner Verwaltung verfügt hatte, zu reclamiren. Anselm konnte oder wollte darauf nicht eingehen; Robert appellirte, gewiss in bester Absicht, nach Rom und wusste für seine Auffassung den hl. Bernard zu gewinnen, der sich seiner in einem überaus lebhaften Schreiben an Innocenz II. (vom J. 1142) annahm.[3]) Wer in diesem unangenehmen Process

---

[1]) Thurstan, dessen Name P. de Buck Thurston schreibt, Cleriker, dann Erzbischof von 1114—1140, war gleich zu Anfang seiner Regierung mit den Ansprüchen des Erzstuhles von Canterbury und seiner Mönche in Conflikt gekommen. Um so eifriger begünstigte er die ersten Ansiedlungen der Cistercienser, so dass man wohl nicht mit Unrecht seinem Verdienste jenes spätere Ueberwiegen der Cistercienser im Norden (gegenüber den Benedictinern im Süden) zuschreiben darf, das einem neueren Schriftsteller die Bezeichnung „that great Cistercian Kingdom" für York eingab. Dennoch zog sich Thurstan später in das Cluniacenserkloster Pontefrakt zurück, wo er im Rufe der Heiligkeit starb.

[2]) Alberich, eine der grössten Erscheinungen jener Zeit, Mönch von Cluny und seit Kurzem Cardinal, war in England, Frankreich und im Orient als päpstlicher Legat thätig und starb 1148 in Verdun. Als der hl. Bernhard an seinem Grabe für ihn die hl. Messe lesen sollte, änderte er die Schlussworte der Collekte um und sang: „quaesumus, ut qui pretiosae mortis ejus festa agimus, vitae quoque imitemur exempla." — Nicht zu verwechseln mit ihm ist Cardinal Alberich von Monte Cassino († zu Rom 1088) und der begnadigte Mönch Alberich in demselben Erzkloster, dessen Visionen zu den „Quellen" der Divina Commedia gezählt werden.

[3]) Ep. 216. P. L. 182, 376. Wir glauben es aussprechen zu dürfen, dass die Auslassungen des hl. Bernhard gegen Anselm wenig geeignet erscheinen, unser Urtheil zu beeinflussen. Ebenso urtheilt P. de Buck.

Digitized by Google

Recht behielt, ist nicht bekannt; vielleicht musste, nach P. de Buck's Vermuthung, Abt Anselm eben deswegen noch ein letztes, das sechste Mal, nach Rom pilgern (1144).

Um wie viel besser wäre es für Abt Anselm's Ruf und Namen gewesen, wenn ihm die Domherren von St. Paul nie die gefährliche Ehre erwiesen hätten, sich seiner Person gegen die Intriguen ihres Dechanten zu bedienen! Gegenüber den besten Männern seiner Zeit. Thurstan, Bernhard, Robert, gerieth der Neffe des heiligen Erzbischofs auf diese Weise in die denkbar schiefste Stellung, und selbst Rom sah sich veranlasst, den »filius uterinus Romanae Ecclesiae,« wie ihn Osbert von Clare[1]) genannt hatte, den unbestechlichen Legaten von ehemals, im aufgedrungenen Kampfe gegen mächtige Gegner fallen zu lassen. Und dennoch werden wir im ganzen Verlaufe der peinlichen Angelegenheit nichts gewahr, das uns Anselm mit Sicherheit in minder günstigem Lichte darstellte; im Gegentheil beschränken sich seine entschiedensten Widersacher auf allgemeine Anklagen (oder leicht zu widerlegende Verleumdungen) und Alles, was wir selbst constatiren können, ist nur geeignet unsere Hochachtung vor dem schwer geprüften Manne zu erhöhen. Die Lobsprüche, welche ihm der eben genannte Osbert lange vorher gespendet: »Honestatis exemplar et totius gratiae speculum, forma fidei et sanctae religionis inexterminabilis disciplina etc.,«[2]) erscheinen uns durch das ganze bald bewegte, bald friedlich geschäftige Leben des Abtes von St. Edmund in keinem einzigen Punkte widerlegt; ja die Hoffnungen, welche der hl. Anselm selbst vor mehr als 40 Jahren in Bezug auf seinen jugendlichen Neffen ausgesprochen hatte, sind, so dürfen wir wohl behaupten, nicht getäuscht worden. Dennoch, wie gesagt, möchten wir wünschen, Anselm wäre nie seiner klösterlichen Einsamkeit von Edmundsbury entzogen worden.

In die zweite Periode seiner äbtlichen Thätigkeit (1141 bis 1148) fällt vielleicht die Abfassung des berühmten Tractates »de Conceptione B. Mariae,« der in mehreren Manuscripten den Autornamen »Anselmus« oder »D. Anselmus« trägt und nach P. de Buck's Ausführungen unserem Abt von St. Edmund angehören soll. Von dem hl. Anselm kann der Tractat, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb nicht sein, weil er die Widerlegung des vom hl. Bernhard um 1140 an die Lyoner Domherren geschriebenen Briefes enthält. Doch werden wir darauf unten zurückzukommen haben.

---

[1]) Ep. VIII. ed. Anstruther.

[2]) Ep. XI. ed. Anstruther.

Digitized by Google

Das Kloster St. Edmund stand um jene Zeit in hoher Blüthe. Anselm gewann neue Güter, welche Papst Eugen III. dem Kloster bestätigte. Grosse bauliche Erweiterungen fallen in diese Zeit: auch der um die Abtei sich bildende Markt wurde mit Mauern umgeben und Abt Anselm verlieh der Bürgerschaft einen Freibrief, den spätere Aebte erweiterten. Die Bibliothek erhielt bedeutenden Zuwachs; aus Schottland liess man kostbares Pergament kommen, das die klösterlichen Kalligraphen beschrieben und Meister Hugo, zugleich Architekt und Bildhauer, mit prächtigen Miniaturen versah. Ueber dies und manches Andere geben die Chroniken von St. Edmund ausführlichen Bericht: uns interessirt es nur insoweit, als wir daraus auf Abt Anselm's Regierungsthätigkeit zurückschliessen können. Offenbar hatte er sich, statt durch das erfahrene Missgeschick entmuthigt oder gar verbittert zu sein, wieder mit ganzer Aufmerksamkeit den Anliegen seines Klosters zugewandt und blieb den Mönchen bis zum Ende ein Vater und begeisternder Lehrer. Von seinem Eifer für den Gottesdienst zeugt sein Bemühen für das Fest des 8. December.

Abt Anselm starb am 11. Januar 1148. Sein Nachfolger war Ording, der bereits von 1138 bis 1141 der Abtei vorgestanden; diesem folgte Abt Hugo (1157—60), über den Philipps in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1864 berichtet hat.[1])

»In Anselm's Leben,« so schliesst P. de Buck seine Notiz über den merkwürdigen Mann, »haben wir durchaus nur Lobenswerthes zu constatiren gehabt; dennoch sahen wir, dass gewichtige Zeitgenossen aus Anlass seiner Erhebung auf den Londoner Stuhl schwere Anklagen gegen ihn erheben. So weit wir beurtheilen können, liegen dem Widerspruch, dem er begegnete, Ehrgeiz und Intriguen von Feinden zu Grunde, die auch edelgesinnte Männer gegen ihn zu stimmen wussten. Im Uebrigen müssen wir es dem Leser überlassen, wie er den treuen Vertreter der Gottesmutter, Abt Anselm von St. Edmundsbury, beurtheilen will.« —

Ehe wir zum zweiten Theil unserer Arbeit, zur Darstellung der Verdienste Anselm's um unser Fest, übergehen, müssen wir wenigstens die Hauptzüge aus dem Leben seines noch öfter zu nennenden Freundes Osbert von Clare mittheilen, über den sich vielleicht an anderer Stelle ausführlicher berichten lässt.

Osbert, nach und neben Anselm einer der vornehmsten Verbreiter des Festes vom 8 December und auch sonst schriftstellerisch thätig, war zuerst Mönch im Cluniacenser-Priorat Wenlock, dann Prior von Westminster, in welcher Eigenschaft er für die Canonisation des hl. Königs Eduard Schritte that und

[1]) XLVIII. 148—154.

Digitized by Google

auch zu diesem Zwecke nach Rom reiste. Später war er in der Abtei Ely und wurde dann Prior des berühmten Klosters St. Pankratius von Lewes. Osbert starb, nach manchen mit überaus erbaulicher Geduld ertragenen Leiden und Verfolgungen in den Jahren 1160 – 70; sein Todesjahr ist leider nicht genauer bekannt, ebensowenig die äusseren Umstände seines gewiss heiligmässigen Hinscheidens.

II.

Nachdem man sich in Ermangelung sicherer Nachrichten über die Einführung des Festes der Empfängniss Mariä im Abendland lange genug mit unhaltbaren Legenden und Hypothesen begnügt hatte, war man in unsern Tagen und schon früher dahin gelangt, dass eine Erklärung dieser bedeutsamen Thatsache hoffnungslos erschien. Auch die angebliche Thätigkeit des hl. Anselm für unsere Feier, obwohl scheinbar besser bezeugt, konnte den Einwendungen einer ernsten Kritik gegenüber nicht Stand halten. Auf den Kern von Wahrheit, welcher der genannten vielverbreiteten Annahme zu Grunde lag, sind wir erst durch die Entdeckung P. de Buck's aufmerksam geworden. Die Entdeckung P. de Buck's, — denn nicht Anstruther, sondern eben der verdiente Jesuit ist der wirkliche Entdecker der merkwürdigen Mittheilungen, welche ohne ihn noch lange Jahre unverstanden und unbenutzt in der seltsamen Publication vom Jahre 1846 würden verborgen geblieben sein.

Wir geben zunächst die für unseren Gegenstand wichtigen Stellen des 8. Briefes der mehrgenannten Sammlung, um daran an der Hand des Bollandisten unsere Erwägungen zu knüpfen.

Das Schreiben ist an unsern Abt Anselm von seinem Freunde Osbert gerichtet und stammt, wie P. de Buck überzeugend nachweist, aus der Zeit vom Januar 1128 bis August 1129. Die betreffenden Stellen lauten wie folgt:

»Bereits hat Deine Sorgfalt und Bemühung den Erfolg gehabt, dass Viele in verschiedenen Ländern zu grösserer Liebe der seligen Gottesmutter entflammt worden sind: Deiner Anstrengung ist es zu verdanken, dass das Fest ihrer Empfängniss, das die Kirche früher zur Zeit der Väter nicht kannte, jetzt an zahlreichen Orten gefeiert wird. Nun aber, als wir neulich in unserer Kirche (Westminster) dieses Fest begingen, kamen Einige und behaupteten, es sei das eine unberechtigte Neuerung, denn nie habe man etwas Aehnliches gesehen. Sie gingen in ihrer Bitterkeit so weit, dass sie die Bischöfe Roger von Salisbury und Bernhard von St. David's, die eben in der Nähe waren, in die Sache zogen und sie durch ihren Bericht zu grossem Zorn über unsere neue Festfeier reizten, so dass beide versprachen, in der bevorstehenden Synode die Unterdrückung derselben durchzusetzen. Trotzdem

Digitized by Google

hielten wir uns an dem begonnenen Officium und begingen den herrlichen Tag mit grösster Freude und Pracht. Die Feinde aber fahren fort, gegen das neu eingeführte Fest zu arbeiten und verkünden überall, es dürfe nicht gehalten werden. Da nun unser Bischof Gilbert von London, der wahrhaft katholisch denkt, von der Sache unterrichtet ist, und der ehrwürdige Abt Hugo von Reading, in der Theologie wie in den übrigen Wissenschaften wohl bewandert, das Fest auf Ansuchen des Königs in seiner Abteikirche feiert, bitten wir Dich, diese zu Rath zu ziehen und ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen —.« Der Schluss des Briefes fehlt leider.[1]).

Aus diesem merkwürdigen Schreiben entnehmen wir eine ganze Reihe bisher unbekannter Thatsachen. Auf einer bevorstehenden Synode, ganz gewiss derjenigen, welche im August 1129 in London stattfand, sollte die Frage nach der Berechtigung des mehrgenannten Festes verhandelt werden, und zwar hatten sich die (übel berufenen) Bischöfe von Salisbury und St. David's vorgenommen, die eben erst eingeführte Feier unterdrücken zu lassen. Anlass dazu bot die Klage einiger Gegner Osbert's (unter welchen wir wohl missgünstige Mönche von Westminster zu verstehen haben, Osbert hatte später von denselben Vieles zu leiden); der kurz vorher ernannte Prior hatte es nämlich durchgesetzt, dass das bereits in vielen Kirchen gefeierte Fest des 8. December auch in seiner Klosterkirche gehalten wurde, zum ersten Male vermuthlich im Jahre 1128. Damit waren die vorgenannten Gegner nicht einverstanden, sie gingen, wie es scheint, am Festtage selbst oder an der Vigil, zu den gerade anwesenden Bischöfen Roger und Bernhard und erwirkten einen entschiedenen Protest derselben gegen die bereits eingeleitete Feier. Freilich

[1]) „Diligentia sollicitudinis vestrae per diversa mundi spatia multos ad amorem beatae et gloriosae Dei Genitricis ferventer accendit, et in multis locis celebratur ejus vestra sedulitate festa Conceptio, quam antiquitus apud patres veteres celebrare non consuevit christiana religio. Unde in ecclesia Dei, quum a nobis celebris ageretur illius diei festivitas, quidam dixerunt esse ridiculum, quod usque ad haec tempora omnibus fuisset saeculis inauditum, et duos episcopos, qui in vicinia forte aderant, Rogerum videlicet et Bernardum, abeuntes convenerunt, ac de novitate solemnitatis exorta, facta relatione, animos eorum ad indignationem provocaverunt: qui hanc festivitatem prohibitam dicentes, in concilio affirmaverunt quod cessanda esset nec tenenda ista traditio. Nos tamen, coepto Dei insistentes officio, cum gaudio gloriosam festivitatem exegimus et solemni tripudio. Postremo vero aemuli mei asseverarunt tenendam non esse festivitatem. Et quia dominus et pater noster Gilbertus, Dei gratia Londoniensis episcopus, vir admodum catholicus, de his est sufficienter instructus, et vir vitae venerabilis Hugo, abbas Radingensis, qui hanc festivitatem prece etiam regis Henrici solemniter celebrat, in divinis et humanis est liberaliter edoctus, hortor ut cum iis de hac eadem re sermonem instituatis, et ut eos coadjutores et cooperatores habeatis. — Da es uns auf keinen diplomatisch genauen Abdruck ankam, so haben wir die minder wichtigen Satztheile ausgelassen.

Digitized by Google

hatten sich Osbert und die Mehrzahl der Mönche dadurch nicht beirren lassen, sondern hatten das feierliche Officium bis zu Ende gehalten; auch der ausgezeichnete Diöcesanbischof Gilbert stand auf ihrer Seite; dennoch waren sie nicht ohne Sorgen über den Ausgang der bevorstehenden Synodal-Verhandlungen. Unter diesen Verhältnissen nun schrieb Osbert seinen Brief an Anselm, um ihn zu warnen und ihm zu rathen, dass er sich zeitig mit Gilbert und Hugo von Reading in Beziehung setze. Alle drei, Gilbert wie Hugo und Anselm, hatten auf der Synode Sitz und Stimme, nicht aber Osbert, der blos Prior war. Von Hugo, auf den wir noch zurückkommen werden, heisst es, er habe das Fest auf Wunsch König Heinrich's in Reading eingeführt: von Anselm aber, es sei sein Verdienst, dass die unbefleckte Empfängniss der Gottesmutter in vielen Kirchen gefeiert werde, wie er überhaupt zur Beförderung ihres Cultus mächtig beigetragen habe. Soweit der unmittelbare Inhalt unseres Fragments.

Versuchen wir damit einige anderweitige Angaben der Ueberlieferung in Beziehung zu bringen.

Es ist bekanntlich eine bereits sehr alte Behauptung der Bewohner der Normandie, dass sie das Fest der unbefleckten Empfängniss im Abendlande zuerst gefeiert hätten. Auf die Normandie in der That oder auf das normännische England weisen die meisten mehr oder minder legendarischen Angaben der Quellen hin. »Festum nationis Normannicae« nennt Erzbischof Odo Rigaud unser Fest im Jahre 1266, und derselben Bezeichnung begegnen wir öfter bei den englischen und französischen Historikern.[1] Freilich soll die Festfeier nach Einigen dort bereits im Jahre 1070 in voller Blüthe gestanden haben; aber diese Behauptung ist bei dem bezeichnenden Schweigen aller gleichzeitigen Autoren durchaus ohne Belang. Näher kommt augenscheinlich der Wahrheit die alte Chronik der Abtei St. Laurenz zu Lüttich, welche den Beginn des Festes im Abendlande um's Jahr 1110 ansetzt.[2] Ungefähr auf die gleiche Zeit wie auf die gleiche Umgebung weisen die vielfachen Zeugnisse, welche den hl. Anselm zum Urheber unseres Festes machen wollen. Das älteste davon bietet das Provinzial-Concil, welches der Erzbischof Simon Mepham im Jahre 1328 zu London feierte:[3] »Venerabilis Anselmi, praedecessoris nostri qui, post alia quaedam B. V. Mariae antiquiora

[1] Vgl. Malou L' Immaculée Conception I. 113. — Noch im 13. Jahrhundert constatirte Heinrich von Gent, dass die Normannen unser Fest mit besonderer Feierlichkeit begingen. Quodl. XV. q. 16. p. 381 ed. 1613.

[2] Martène Ampliss. Coll. IV. 1080.

[3] Labbé XI. 2478. (ed. 1671).

Digitized by Google

solemnia, Conceptionis solemne superaddere dignum duxit, vestigiis inhaerentes statuimus etc.«

Eine ganz sichere Nachricht dagegen gibt der Chronist Matthäus Paris vom St. Albanskloster, indem er erzählt, dass der dortige Abt Gaufrid (1119—46) unser Fest mit grossem Pomp zu feiern befohlen habe.[1]) Bekanntlich war es auch ein Mönch von St. Alban, Nicolaus, der 50 Jahre nach Gaufrid's Tode eine literarische Fehde mit dem ehrwürdigen Peter von Moutier- la. Celle (Cellensis), Bischof von Chartres, hatte, weil dieser als Gegner des Festes im Sinne des hl. Bernhard auftrat.[2]) — Damit verbinden wir die Andeutung des Mönchs Potho von Prüm, der um das Jahr 1150 schrieb und von demselben Standpunkte aus beklagte, dass gerade das Mönchthum, »vita monastica quae erat columna et firmamentum religionis,« das Fest der Empfängniss Mariä angenommen habe.[3])

Gewiss erscheinen alle diese verschiedenen Nachrichten und Hinweisungen wohl geeignet, eine Lösung unserer Frage in dem Sinne vorzubereiten, den jetzt der Brief Osbert's an die Hand gibt.

Nicht ganz so unzweifelhaft ist es vielleicht, dass wir auch den bekannten, dem hl. Anselm zugeschriebenen Traktat »de Conceptione B. M. V.«[4]) für unsere These verwerthen dürfen. P. de Buck allerdings hält allen Zweifel, als ob derselbe nicht von unserem Abt Anselm herrühre, für ausgeschlossen, und auch Mabillon weist ihn ohne Bedenken der Mitte des 12. Jahrhunderts zu.[5]) Dennoch scheint uns die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die sehr werthvolle Schrift einer etwas späteren Zeit angehört. In den Handschriften trägt sie zuweilen den Autornamen »B. Anselmi« oder blos »Anselmi.«[6])

Zum Behufe der Eruirung seines Ursprungs dürften, abgesehen von der schon erwähnten Bezugnahme auf einen Brief des hl. Bernhard (vom Jahre 1140 etwa), blos einige Sätze der Einleitung unseres Traktates von Interesse sein. »Das Fest,« heisst es dort,[7]) »wird bereits an vielen Orten festlich begangen. In alter Zeit (priscis temporibus) war es häufiger in Uebung und zwar gerade bei denen, welche sich durch heilige Einfalt und demüthige Andacht auszeichneten. Dann aber erhob man den Anspruch

[1]) Vitae Abbatum p. 40. ed. 1644.

[2]) P. L. 202, 613. Vgl. die Hypothese Prof. Scheeben's, Dogmatik III, p. 551, nota.

[3]) L. III. de statu domus Dei bei Mab. Annal. VI. 328. 521; Bibl. Max. Lugdun XXI, 502. — Auch eine andere Nachricht über die damals bereits allgemeine Verbreitung des Festes stammt aus einem Benedictinerkloster. Gall. christ. I. 1198 (a. 1154).

[4]) P. L. 159, 301.

[5]) Annal. VI. 328.

[6]) P. L. 158, 40.

[7]) P. L. 159, 301. 303.

Digitized by Google

grösserer Wissenschaftlichkeit und wollte, nicht ohne Stolz, Alles genauer untersuchen; auch unser Fest wurde, den Einfältigen zum Trotz, abgeschafft und als unberechtigt (ratione vacantem) fallen gelassen. Dabei wirkte mit, dass die Gegner des Festes hoch in geistlichen und weltlichen Würden standen und sehr reich waren. — Diese also haben sich nicht gescheut, das Fest, das die Einfalt und hohe Liebe der Altvordern zu unserer lieben Frau eingerichtet hatte, mit der ihnen zu Gebote stehenden Macht zu bekämpfen und auszurotten.« [1])

Diejenigen, welche der Ansicht sind, unsere Schrift sei erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden, verstehen unter den »Altvordern« eben die ersten Beförderer des Festes in England und der Normandie, unter den Gegnern aber den Bischof Moriz de Sully von Paris, der die Feier unseres Festes in seiner Diöcese um 1175 verhinderte (abstellte?), und vielleicht andere Zeitgenossen desselben. [2]) P. de Buck dagegen versteht unter den Gegnern die Zeitgenossen Anselm's, also etwa die Bischöfe von Salisbury und St. David's und Andere, welche der Impulsion des hl. Bernhard mögen nachgegeben haben, unter den Alten aber die Orientalen, näher die morgenländischen Mönche von St. Saba in Rom, deren liturgische Denkmäler Anselm seiner Zeit hatte kennen lernen können. Wie bereits gesagt, wagen wir nicht mit der gleichen Bestimmtheit, wie P. de Buck es gethan, dem Abte von St. Edmundsbury unsere interessante Schrift zuzuschreiben, obwohl uns seine Autorschaft nicht unwahrscheinlich dünkt. Dagegen dürfte der verdiente Jesuit mit seinem Hinweis auf die liturgischen Traditionen von St. Saba ein wichtiges Moment in der Kette der Tradition aufgezeigt haben.

Dass das Fest der Empfängniss Mariä im Orient und in Grossgriechenland bereits lange vor Ablauf des ersten Jahrtausends in Uebung war, können wir als bekannt voraussetzen. [3]) Man hat nun vermuthet, die Pilger und Kreuzfahrer des 11. und 12. Jahrhunderts hätten das Fest im Morgenland kennen gelernt, oder auch die normännischen Eroberer hätten es aus Süditalien nach Nordfrankreich oder Südengland übertragen. Beides ist an sich nicht unmöglich; doch wäre zu bemerken, dass gerade die Normannen es waren, welche unser Fest wenigstens in Sicilien

[1]) „Quod antiquorum simplicitas et perfecta in Domina nostra constituerat charitas" — P. de Buck übersetzt: „la simplicité des anciens et notre parfaite charité envers Elle," was augenscheinlich falsch ist. Damit fällt eine nicht unwichtige Voraussetzung seiner Deduction.

[2]) Vgl. Scheeben III, 550 f.

[3]) Vielleicht ist's nicht ohne Interesse daran zu erinnern, dass wohl das älteste Zeugniss dafür dem Rituale des Sabbas-Klosters in Palästina entstammt. Malou L' Immaculée Conception I. 88.

Digitized by Google

zu Falle brachten.[1]) Viel ansprechender dagegen erscheint die Hypothese P. de Buck's, nach welcher Abt Anselm dieses Fest in St. Saba zu Rom, das ursprünglich und vielleicht bis in's 12. Jahrhundert von griechischen Mönchen bewohnt war, kennen gelernt und in sein Adoptivvaterland, das normännische England, eingeführt hätte. Anselm ist, wie sich aus dem Schreiben Osbert's ergibt, in hervorragendster Weise bei der Einführung unseres Festes in England betheiligt und aller Wahrscheinlichkeit nach eignet ihm allein das Verdienst, seine Feier im Norden Europa's und überhaupt in der lateinischen Kirche angeregt zu haben; er war vorher Abt von St. Saba in Rom gewesen und hatte vielleicht noch mit den alten Bewohnern dieses Klosters verkehrt — warum sollen wir also nicht annehmen, er habe dort das ursprünglich orientalische Fest kennen gelernt? Allerdings lässt sich dieser Zusammenhang einstweilen nicht strenge beweisen, aber man kann der Hypothese P. de Buck's eine grosse Wahrscheinlichkeit nicht absprechen und wir sind bis auf Weiteres vorauszusetzen berechtigt, dass Anselm's längerer Aufenthalt in St. Saba das Bindeglied zwischen der morgenländischen Ueberlieferung und der abendländischen Festfeier abgegeben hat. Den Traktat lassen wir dabei ganz ausser Anschlag.

Indes, sollte auch die gedachte Hypothese durch spätere Entdeckungen widerlegt werden, so viel steht durch Osbert's Briefwechsel fest, dass unseres Abtes Bemühen für die Verbreitung und wahrscheinlich auch die Einführung unseres Festes in England entscheidend gewesen ist. Um's Jahr 1129, zu einer Zeit aus welcher wir sonst kein einziges sicheres Zeugniss für das Bestehen desselben im lateinischen Patriarchat besitzen, meldet Osbert, dasselbe werde durch Anselm's Verdienst in vielen Orten gefeiert, und zwar besonders in den Klöstern Westminster und Reading, natürlich auch in St. Edmundsbury, wo Anselm Abt war. Ungefähr gleichzeitig muss Abt Gaufrid dasselbe in St. Alban eingeführt haben, gewiss auf Grund derselben Bewegung, der sich auch, wieder nach Osbert, König Heinrich I. und Bischof Gilbert von London günstig erzeigten.

Damit dürfte der Ausgangspunkt unserer Festfeier im Abendlande nahezu endgiltig festgestellt sein.

Fragen wir nun noch, was von den Ansprüchen der Kirche von Rouen, welche das besprochene Fest zuerst von allen andern Kirchen des Abendlandes gefeiert haben will, zu halten sei, so liegt auch darauf eine befriedigende Antwort nahe. Ausser dem nämlich, dass damals Normandie und England nur ein Reich

[1]) P. de Buck a. a. O. 94.

Digitized by Google

bildeten und besonders in kirchlicher Beziehung mannigfache Berührungspunkte hatten, wissen wir, dass Abt Hugo von Reading, derselbe, den Osbert um 1129 als Begünstiger unseres Festes namentlich anführt, bereits im Jahre darauf Erzbischof von Rouen wurde. Nichts ist also wahrscheinlicher, als dass er dasselbe zu einer Zeit in seiner Diöcese einführte, wo es noch keine andere Kirche des Festlandes angenommen hatte. Uebrigens kann mann auch vermuthen, Anselm habe bereits während seiner doppelten Legation, in den Jahren 1115 bis 1119, die in Rom liebgewonnene Ueberlieferung in der Normandie bekannt gemacht und ihre Nachahmung angeregt; damit würden wir der Angabe des Lütticher Chronisten, der auf die Zeit um 1110 verweist, noch näher kommen.

Im Jahre 1850 erschien zu der durch Pius IX. angeregten Discussion über die Unbefleckte Empfängniss ein theologisches Gutachten,[1]) welches Bischof Malou in folgender Weise charakterisirt hat: Von vielen Schriften, welche im genannten Jahre über unser Geheimniss erschienen, ist die des Abtes Guéranger ohne Zweifel die hervorragendste. Der Verfasser hat sich die Argumente derart zu eigen gemacht, dass sie wie neu erschienen.[2]) Mit wahrhaft siegreicher Kraft weist er die gegen das Dogma sowohl als gegen seine Definirbarkeit erhobenen Bedenken zurück[3]) — Cardinal Pie gibt in seinen Werken längere Auszüge aus der Schrift seines Freundes und erklärte in seiner berühmten Leichenrede auf denselben, das Werkchen zeuge von einer theologischen Reife, die kaum ihres Gleichen habe. Der Papst liess dasselbe in den sechsten Band der Pareri aufnehmen.

All dies ist mehr oder minder bekannt; was aber noch so gut wie unbekannt sein dürfte, ist, dass der hochselige Pius IX. mehr denn einmal erklärte, Abt Guéranger's Argumentation und diese allein habe seine letzten Bedenken zu heben und ihn zur Definition zu bestimmen vermocht.[4])

---

[1]) Mémoire sur la question de l' Immaculée Conception de la très - Sainte Vierge, par le R. P. Dom Prosper Guéranger, abbé de Solesmes. Paris 1850.

[2]) Dies ist nicht ganz richtig; Abt Guéranger's Beweisführung ist im Wesentlichen ganz originell.

[3]) II. 345.

[4]) Card. Pie und Bischof d' Outremont deuten auf diese ruhmvolle Thatsache hin (s. Dom. Guépin, Solesmes et Dom Guéranger pp. 128. 129); wenn einmal die Zeit dazu gekommen ist, wird sie mit manchen andern an's Licht gestellt werden. — Eine neue Auflage der Schrift Abt Guéranger's wird erwartet.

Digitized by Google

So hat, was Abt Anselm im 12. Jahrhundert angeregt und grundgelegt hatte, ein anderer grösserer Ordensgenosse im 19. Jahrhundert zum Abschlusse gebracht. Auch sein Verdienst darf nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Das Hochamt Gregors des Grossen.

Ein liturgisches Zeitbild*) nach dem Ordo Romanus I.[1])

Von P. Ambros Kienle in Emaus.

1. Zu Rom in der ehrwürdigen Marienbasilika, genannt »die Grössere«, **ist der gesammte Klerus**[2]) am Osterfeste des Jahres 600*) versammelt und **erwartet im Chore den apostolischen Herrn** (Apostolicus), Papst Gregor I., den Grossen. **(Statio.)** Zahllose Volksschaaren strömen der Basilika zu; denn Ostern ist ein Tag, den jeder Gläubige womöglich mit seinem Bischofe feiert, um aus seiner Hand die Oster-Communion zu empfangen. In der buntgekleideten Menge sehen wir die faltenreiche, alte römische Tracht[3]) neben der eng anliegenden kurzen germanischen, hören das Vulgärlatein und das rauhe Longobardisch. Auch gallische und germanische Pilger, die Erstlinge der in den nächsten zwei Jahrhunderten so zahlreichen Romfahrer, haben sich eingefunden. Wir mengen uns unter die Schaaren und kommen bald in den säulenumgebenen Vorhof der Basilika, wo wir, wie die Andern es thun, am Brunnen in der Mitte die Hände waschen. Wir bemerken, dass die Gläubigen ein kleines Fläschchen Wein und eine Oblate (Hostie) auf weissem Linnen tragen. Sie bringen die Gaben, welche im Hochamte geopfert und consecrirt werden sollen. Die frommen Christen rechnen es sich zur Ehre an, die Oblaten mit eigener Hand zu bereiten. Man erzählt von Kaisern in Neurom, die sich dieser Uebung aus religiösem Eifer unterzogen. Der Mönch Paulus Diaconus berichtet ein merkwürdiges Ereigniss aus dem Leben des hl. Gregor, das diese fromme Gepflogenheit beleuchtet. Eine edle Matrone in Rom pflegte aus Andacht und Eifer die Oblaten zu bereiten und Sonntags in der Kirche zu opfern. Da sie nun einstmal wie gewöhnlich in der Reihe hinzutrat, die hl. Communion aus der Hand des Papstes zu empfangen, und dieser ihr den Leib des Herrn reichen wollte mit den Worten: Corpus Domini nostri Jesu Christi prosit tibi in remissionem omnium peccatorum et vitam aeternam, fing sie

---

*) Nach der Annahme einiger Historiker ist der Ordo I. bedeutend jünger. Es war uns zunächst darum zu thun, dass sein kostbarer Inhalt überhaupt mehr bekannt werde. Wer durch die Note im Anhange nicht befriedigt wird, der möge sich das ganze Bild um 150 Jahre später ansetzen oder es auffassen als die Summe der Riten bei der Papstmesse von 600—750.

Digitized by Google

an zu lachen. Als das der Gottesmann Gregorius sah, nahm er die geweihte Hostie zurück, legte sie auf dem Altar gesondert und liess sie bis nach vollendeter Austheilung der hl. Communion von einem Diakon bewachen. Nachher befragte er die Matrone über den Grund ihres Benehmens. Sie gestand, dass sie die von ihr selbst bereitete Oblate erkannt und darum gelacht habe, als der Papst sie corpus Christi genannt. Das theilte der Papst dem Volke in einer Predigt mit und forderte zu allgemeinem Gebet auf. Die ganze Versammlung warf sich nieder und als nach einiger Zeit der Papst aufstand, um das Corporale, in welchem die Hostie lag, auseinander zu falten, wurden schon seine Finger geröthet vom Blute, das der Hostie wunderbar entflossen. Alles drängte sich herzu, das Wunder zu sehen. Nach erneuertem Gebete nahm die Hostie das frühere Aussehen wieder an und der Papst reichte dieselbe der nun bekehrten und gläubig gewordenen Frau.

Treten wir jezt durch eines der drei Portale der Basilika. Schwere Vorhänge dienen als Thüren. Die Fenster sind mit Teppichen geschlossen. Aber tausende von Lichtern[1]) verbreiten durch die ganze Basilika hin ein helles Licht. Wir sind in anderen Regionen, in welchen das natürliche Licht zurücktritt. Wie still, wie heilig und feierlich die Räume sich ausbreiten! Es liegt eine religiöse Ruhe wie Contemplation in dieser Architektur. Das reiche Gold, die tiefen, kräftigen Farbtöne, in denen sie gemalt ist, wirken mächtig auf die Seele und bereiten sie stimmungsvoll vor auf die starken Affecte, welche der hl. Dienst hier in ihr erwecken soll. Ernst und weihevoll grüssen von den Wänden herab die alten Bilder. Majestätisch leuchtet aus der Goldmosaik der Absis das Bild des triumphirenden Christus auf dem Throne mit dem Buche des Lebens in der Hand. Kostbare Teppiche bekleiden die Wände und sind zwischen den Säulen ausgespannt. Staunen ergreift uns nordländische Pilger ob solcher Pracht.

Doch dringen wir vor bis zum Chore am Ende des Langschiffes. Er tritt von der halbkreisförmigen Absis aus etwas herein ins Schiff und ist um einige Stufen erhöht. Marmorne Schranken in Brusthöhe umgeben ihn. Sie sind von mehreren Thüren (regiae) durchbrochen, der Haupteingang hat Flügelthüren von silbernem Gitterwerk. In die Marmorbrüstung ist der hohe Ambo eingebaut. Er hat zwei Treppen, die eine zum Hinaufsteigen, die andere zum Hinabsteigen und ist oben ziemlich schmal, um die Aussicht auf den Altar nicht zu benehmen. An der Innenwand der Umfassungsmauer ziehen sich Sitze hin für den niederen Klerus. Vor dem Altare erhebt sich der Boden um einige Stufen und bildet das Presbyterium, den Priesterraum, der gleichfalls mit einer leichten Mauer gegen den unteren Chor abgeschlossen

Digitized by Google

ist und sich bis zur Absis hinzieht. Der Altar steht in Mitte dieses Raumes unter einem kostbaren Baldachin. Die Umhüllung der Mensa, das Antipendium, besteht aus silbernen Platten. Die alte Tradition, den Altar zu ehren, ist noch in voller Kraft. Die kostbaren Geschenke des Kaisers Constantin, wie die sieben Altäre im Lateran von feinem Silber, je 200 Pfund schwer, sind allerdings ein Raub der Barbaren geworden. Aber seither haben die Päpste viel für den Schmuck der christlichen Tempel gethan. Auch sehen wir schon die hl. Geräthe bereit, welche für die heutige Pontificalhandlung von Dienern aus der Lateran-Basilika herüber getragen worden sind: den Kelch [5]) mit dem goldenen Röhrchen (fistula, pugillaris) zum Genusse des hl. Blutes, silberne Becher, eine grosse, schwere Patene von Gold in Form einer etwas vertieften Platte, silberne und goldene Leuchter, das silberne und goldene Sieb für den Opferwein (colatorium), die silbernen Kännchen (gemelliones) und andere goldene und silberne Gefässe, endlich das Gradualbuch (cantatorium), aus dem ein Cantor das Graduale singt, und das Sacramentarium, [6]) das die Gebete beim hl. Opfer enthält.

Betrachten wir nun die in diesem Raume versammelten Diener des Altares. [7]) In der Rundung der Absis sitzen rechts von der marmornen, mit Linnen bedeckten päpstlichen Kathedra die Suffraganbischöfe. Man nennt sie auch Hebdomadarbischöfe, [8]) weil ihnen obliegt, abwechselnd je eine Woche das tägliche Hochamt in der lateranensischen Basilika zu halten. Es sind die Bischöfe von Ostia, Porto, St. Rufina oder Silva Candida, Sabina, Präneste, Tusculum, Albano. Links vom Throne sitzen die Priester. Die Diakone sind auch im Presbyterium; aber sie stehen nach altem Herkommen während der liturgischen Feier. Im untern Chor ist der Platz für die Subdiakone, die Akoluthen, denen in der Liturgie die meisten Dienste obliegen, die Notare, die vielbeschäftigten Beamten der kirchlichen Verwaltung, welchen das Schriftwesen, die Abfassung der Urkunden und Aufbewahrung derselben im römischen Archive anvertraut ist, und die Defensoren, welchen der Schutz der kirchlichen Personen, Güter und Rechte im öffentlichen Leben, besonders gegenüber den gierigen griechischen Beamten obliegt. Alle sind zur hl. Function in Alba, Amictus und die weite, faltige Planeta [9]) gekleidet. Die Diakone jedoch ziehen beim Beginn der Messe nach dem feierlichen Einzug die Planeten aus, um leichter ihren Dienst verrichten zu können Ausserdem sind noch im Unterchor die Ostiarier und Mansionare oder Sacristane der Basilika und die Diener, welche die hl. Gefässe gebracht haben.

Vergessen wir nicht die Mönche, die Söhne des hl. Benedict, die gleichfalls zugegen sind, dem Hochamte ihres zu

Digitized by Google

so hoher Würde erhobenen Mitbruders beizuwohnen. Sie haben seit einiger Zeit, — es ist ja jüngst ihr Stammkloster von einer Rotte Longobarden in Trümmer gelegt worden — am Lateran ein Asyl und das Amt erhalten, den täglichen Lobgesang des Dienstes Gottes zu entrichten. — Zu beiden Seiten des Unterchores erstreckt sich in die Seitenschiffe hinein, rechts für die Männer, links für die Frauen, das Senatorium, der Ort, wo die Adelsfamilien und die hohen Beamten dem Gottesdienste beiwohnen.

Sowohl die Notare als auch die Defensoren und Akoluthen haben einen Primicerius oder Obmann ihrer Genossenschaft, der ihnen die Dienste anweist und sie nach aussen hin vertritt. Die Diakone stehen unmittelbar unter dem Archidiakon. Dieser ist das Haupt des ganzen römischen Klerus, der Stellvertreter (Vicarius) und die rechte Hand des Papstes. Er vertritt in wichtigen Angelegenheiten den Klerus; wenn z. B. einem Kleriker Unrecht geschieht und der nächste Obere dem nicht zu begegnen vermag, übernimmt der Archidiakon die Sache, ehe sie an den Papst gelangt, der nur im Nothfall damit behelligt wird. Das also ist der ehrwürdige Senat des christlichen Rom, das jene ernsten, grossen Männer voll ruhiger Kraft, die mit Kaisern und Königen zu reden und mit ihnen um der Kirche willen siegreiche Kämpfe auszufechten wussten. Als unsere heidnischen Vorfahren unter Brennus den alten römischen Senat in ehrwürdiger Majestät auf dem Forum sitzen sahen, wichen sie vom Eindruck überwältigt scheu zurück; uns zieht ein innerer Zug zu diesen christlichen Senatoren hin wie zu unsern Vätern. Wenn wir nicht fürchten müssten, durch neugieriges Fragen und Suchen die fromme Versammlung zu stören, so würden wir uns unter den Notaren und Defensoren hochverdiente Männer zeigen lassen, verehrte Beamte, Väter der Waisen und Unglücklichen, durch deren Hände der apostolische Herr das reiche Einkommen der römischen Kirche vertheilt von Catana in Sicilien bis hinauf nach Ligurien. Wir würden unter den Subdiakonen und Diakonen Träger berühmter Namen kennen lernen, welche die schwierigsten politischen Missionen am arglistigen byzantinischen Hof übernahmen. Einen nur wollen wir nennen, der in sich gekehrt dasteht, den Diakon Petrus, den Freund und Vertrauten des grossen Papstes, dem er sein von Sorgen belastetes, nach Einsamkeit und Gebet verlangendes Herz ausschüttet. Denn in beiden Männern wirkt die Gnade Aehnliches; eine innere Verwandtschaft bindet sie zusammen. Könnte er sprechen, der ehrwürdige Mann, welche Züge von hl. Gesinnung des apostolischen Herrn würden wir von unserer Romfahrt mitnehmen, um sie daheim in Teutonien am Rhein den staunenden Angehörigen zu erzählen!

Digitized by Google

Eine Genossenschaft müssen wir noch ausdrücklich erwähnen, die schola cantorum, die Schola oder das Collegium der Sänger. Wir finden sie im untern Chor vor dem Altare. Der apostolische Herr, dem Gott eine besondere Mission gegeben, den hl. Dienst zu ordnen und zu verschönern; hat diese für die Liturgie so wichtige Körperschaft neu organisirt und in dem Gesange, den er zu einer bisher unerreichten Vollendung gebracht hat, unterrichtet. Das Gremium bilden sieben Subdiakone. Früher sangen auch Diakone, was aber der jetzige Papst auf seiner ersten Synode im Lateran abgeschafft hat. Der erste der Subdiakone hat den Titel Primicerius oder Prior scholae, der ihm zunächst stehende heisst Secundicerius oder Secundus scholae, die beiden folgenden Tertius und Quartus scholae oder Archiparaphonisten, das letzte Paar Paraphonisten. Ihnen sind Knaben beigegeben, die besten Sänger aus den römischen Schulen. Wenn sie gute Anlagen zeigen, werden sie ins Patriarchium und in die päpstliche Palastschule am Lateran, die Pflanzschule echt römischer, priesterlicher Gesinnung, aufgenommen und können zu hohen, hierarchischen Würden emporsteigen. Die Schola ist wie die andern hierarchischen Ordnungen eine rechts- und besitzfähige Person. Der Apostolicus hat ihr zwei Häuser, eines bei der lateranensischen Basilika, das andere bei der vaticanischen gegeben und genügend Landbesitz zum Unterhalt. Sie singt aber nur, wenn der Apostolicus die Messliturgie hält, also an Sonn- und Feiertagen und den Fastenferien.

2. Am heutigen ersten Ostertag haben die Kleriker der dritten von den sieben Regionen oder kirchlichen Stadtbezirken den Dienst beim Apostolicus auf der **Procession zur Stationskirche,** während andere den Dienst im Officium haben. Wir verlassen also die Basilika, um die Obliegenheiten der ersteren kennen zu lernen. In der Frühe (diluculo) sind die Subdiakone und Akoluthen der dritten Region, die Diakone und die Defensoren aller sieben Regionen beim Patriarchium (päpstl. Palast im Lateran) zusammengekommen. Sie führen den apostolischen Herrn nach der Marienbasilika zur Station. [10]) Sie gehen in getrennten Schaaren, die meisten voran, lassen aber einen Zwischenraum zwischen sich und dem Apostolicus. Die niedern Kleriker gehen zu Fuss, die höhern reiten. Das goldene Vortragkreuz eröffnet den Zug. Ihm folgen zu Pferde die 7 Regionardiakone, die 7 Subdiakone, der Primicerius der Notare, von 2 Regionarnotaren umgeben. Die Defensoren gehen zu Fuss. Hinter dem Papste reiten seine obersten Palastbeamten: der Vicedominus (Haushofmeister), der Vestarar (Kleidermeister), der Sacellar (Obersacristan) und der Nomenculator,*) der seinem Herrn die Besuche und alle jene, die

*) So im Ordo; die classische Form des Wortes ist „Nomenclator."

Digitized by Google

zur Audienz kommen wollen, meldet. Rechts und links vom Apostolicus gehen Diener und führen das Pferd, dass es nicht strauchle. In der Hand des Apostolicus sehen wir ein feines, weisses Linnentüchlein, die Mappula. Der byzantinische Kaiser trägt es; die höchsten römischen Beamten hatten es immer beim öffentlichen Auftreten; darum ist es auch beim Apostolicus so Brauch. Es zeigt seine hohe Stellung im Staate an. Unmittelbar vor dem Apostolicus her trägt ein Akoluth die in Linnen gehüllte Ampulla mit dem Chrisam. Den Schluss des Zuges bilden Akoluthen und Diener. Diese tragen die Sella (Faldistorium) und das Gefäss für das Handwasser, jene, was noch zur gottesdienstlichen Feier erforderlich ist, nämlich die Linnentäschchen (Sacculi), deren Bedeutung uns im Gottesdienst klar wird, die Sindones oder die Tücher, auf welchen die Oblaten bei der Opferung des Volkes gesammelt werden, das Epistel- und das Evangeliumbuch. Für das erstere ist der Subdiakon, welcher die Epistel lesen soll, für das Evangelienbuch der Archidiakon verantwortlich. Weil heute ein so hohes Fest ist, wird das kostbare Evangelienbuch aus dem Patriarchium, nicht aus der Basilika genommen. Der Vestarar gibt es aber versiegelt, mit Angabe der Zahl der Edelsteine, welche den Einband schmücken, damit keiner verloren geht. Wer auf dem Wege eine Bitte bei dem apostolischen Herrn anbringen will, steigt, wenn er zu Pferde ist, ab und erwartet den Zug der Herannahenden. Dann kniet er nieder und bittet um den Segen. Der Nomenclator erkundigt sich nach dem Anliegen und theilt es dem Apostolicus mit der die Sache, wenn es möglich ist, alsbald erledigt. — Diese Procession erhält eine lebendige Illustration durch ein von Paulus Diaconus erzähltes Ereigniss. Ein reicher Römer, von Gregor wegen ärgerlichen Concubinates nach vergeblichen Ermahnungen excommunicirt, hatte fremde Bösewichter gedungen, welche dem Papste auf dem Zuge zur Statio auflauern sollten. Da sie fragten, woran man ihn erkenne, erhielten sie zur Antwort, jener sei der Papst, der zwischen einer grossen Schaar Begleiter, die ihm voraus- und nachgingen, allein reite. Die Bösewichter wollten den Diener Gottes mit ihrer Schwarzkunst behexen. Gott wusste jedoch seinen Diener vor Unglück zu bewahren. — In der Nähe der Stationskirche, am Platze Merulana, erwartet ein Regionarnotar den Apostolicus und meldet: In nomine Domini nostri Jesu Christi baptizati sunt hesterna nocte in sancta Dei genitrice Maria infantes masculi numero x, feminae y. Es fand also in der Basilika, der wir nahen, die grossartige Feierlichkeit der Taufe der Katechumenen während der hl. Osternacht statt Der Papst antwortet: Deo gratias. Der Notar erhält vom päpstlichen Sacellar einen Solidus. — In der Nähe der Basilika, am festgesetzten Orte, erwarten den Papst die Kleriker,[11]) welche ihm

Digitized by Google

am Altare ministriren werden, der erste Priester (Archipresbyter) der Basilika, der Pater Diaconiae oder der Armenvater, welcher der Verwalter des für die Armen in diesem District bestimmten Kirchengutes ist, die Akoluthen und Defensoren, die im Hochamte ministriren werden, und ein Mansionar (Kirchendiener) mit dem Rauchfass. Alle grüssen mit einer Verbeugung und erhalten den Segen. Zwei Diakone reichen dem Apostolicus zum Absteigen die Hand. Nachdem derselbe incensirt worden ist, geht der Zug geordnet zur Kirche, der Klerus voran; den schon genannten Akoluthen schliessen sich die Advocaten an, welche Laien sind.

3. In der Kirche angelangt, geht der Apostolicus nicht sofort in den Chor, sondern begibt sich, von den beiden Diakonen geführt (sustentatus), **in das Secretarium (Sacristei).**

Er zieht das Mittelschiff entlang durch die versammelten Gläubigen, die knieend und ehrfurchtsvoll seinen Segen empfangen. Er kommt nahe an uns vorbei.

Der apostolische Herr ist mittelgross. Sein Angesicht mit milden, Vertrauen erweckenden Zügen ist vom Ernste der nahen hl. Handlung überschattet. Er hat, wie man uns erzählt, weder die gerundeten Linien seines Vaters Gordianus, noch das ins Längliche Gezogene seiner Mutter Silvia. Sein Bart, von dunklerem Blond, ist mässig, wie beim Vater. Das ehrwürdige Haupt ist kahl; nur über der Stirne stehen zwei dünne Flocken, der Zunge gleich, die am Pfingstfeste über seinen Vorgänger kam; die Corona oder Tonsur ist breit. Eine edle, hochgewölbte Stirne verräth den mächtigen Geist, der sie belebt. (Joan. Diac. Vita, IV. 84.)

In dem Secretarium angelangt, lässt sich der Apostolicus auf die Sella nieder. Die 7 Diakone grüssen durch eine Verbeugung und verlassen die Sacristei, um draussen ihre Gewänder (Planeten) mit den zum Gottesdienste bestimmten zu vertauschen (mutant vestimenta.) Derjenige von ihnen, welcher das Evangelium zu singen hat, nimmt das Buch, bricht das Siegel mit Ermächtigung des Archidiakon und schlägt das Evangelium auf, wobei ihm zwei Akoluthen das Buch über ihren Planeten halten. Einer von diesen trägt es hinter einem Subdiakon hergehend auf seiner Planeta durch den Chor, wo es der Subdiakon ehrfurchtsvoll nimmt und auf den Altar legt. Beim Papst in der Sacristei sind zurückgeblieben die Regionarsubdiakone, von denen einer das Pallium und die goldenen Nadeln während des folgenden Ankleidens auf der Planeta trägt, ausserdem noch der Primicerius, Secundicerius, der Primicerius der Defensoren und jener der Regionarnotare. Die Subdiakone kleiden den Pontifex zur hl. Messe an. Ein tonsurirter Kämmerling lässt ihnen durch einen Ostiar die Gewänder reichen. Die Albe (Linum), das Cingulum, dann den Amict [anago-

Digitized by Google

laium*)], die linnene und die grosse Dalmatik und endlich die Planeta. Der Primicerius und Secundicerius haben die Aufgabe, die Gewänder zurecht zu legen, damit sie gut sitzen. Zuletzt heftet ein Diakon oder Subdiakon, vom Papste dazu aufgefordert, das Pallium mit den goldenen Nadeln auf die Planeta, tritt dann unter einer Verbeugung zurück und bittet um den Segen, den er erhält mit den Worten: Salvet nos Dominus. Nach vollendeter Ankleidung geht ein Subdiakon, die Mappula des Papstes auf der Planeta tragend, wodurch er als Abgesandter und Bevollmächtigter desselben erscheint, vor die Thüre und ruft: Schola. Sofort erscheint der Vierte der Schola als Bote des Primicerius mit der Antwort: Adsum, und gibt auf die Frage: Quis psallet? die nöthige Auskunft. Damit geht der Subdiakon zum Pontifex hinein, reicht ihm mit einer Verbeugung die Mappula und berichtet: Servi Domini mei, talis Subdiaconus regionarius leget Apostolum (Epistel) et talis de schola cantabit (Graduale). Daran darf nun nicht mehr geändert werden, sonst wird der Archiparaphonist, der die Meldung gethan, auf einige Zeit vom Amte suspendirt. Dieser kehrt mittlerweile zur Schola zurück und bringt dem Leiter desselben mit einer Verbeugung den Auftrag: Domne, jubete. Der Subdiakon aber harrt in der Nähe des apostolischen Herrn des Winkes, dass der Gottesdienst beginne. Auf dieses Zeichen geht er wieder und ruft: Accendite, nimmt dann das goldene Rauchfass zur Hand und legt Incens ein, um in der Prozession vor dem Pontifax zum Altar zu schreiten.

4. Die Schola erhebt sich. Die Subdiakone heben ihre Planeten empor und fassen den vorderen Theil in einen faltigen Bausch [12]) auf der Brust zusammen, damit die Arme frei werden; beim ersten Sänger ist diess um so mehr nöthig, weil er mit der Hand die Bewegung der Melodie anzeigen, gleichsam vorzeichnen muss. Man stellt sich im untern Chor in zwei Reihen auf, die Knaben in der Mitte, die Männer auf den Flügeln. Sind die Kerzen angezündet, so stimmt der Primicerius die Antiphon zum **Introitus** an. Machtvoll klingen die herrlichen Melodien durch die weiten Hallen. Resurrexi, Ich bin auferstanden und bin ewig bei dir in ewiger, göttlicher Glückseligkeit, so verkünden die Worte das österliche Geheimniss. Mit Staunen lauschen wir Kinder des Nordens den nie gehörten Tönen, den perlenden, flüssigen Klängen, hingerissen von ihrem strömenden Rhythmus, bezaubert von der Pracht der Stimmen. Wir trinken in wonnigen Zügen die köstliche Melodie und können uns nicht ersättigen an ihrer Süssigkeit. Sobald die vor der Sacristei stehenden Diakone den Gesang hören,

*) Bei Hittorp „Anabolaium", wohl zusammenhängend mit ἀναβολη, Umwurf, Mantel.

Digitized by Google

gehen sie hinein zum Papst. Dieser erhebt sich, gibt die rechte Hand dem Archidiacon, die linke dem zweiten Diakon, welche beide sie küssen, dann ergreifen und ihn so zum Chore führen.[13]) Ein Subdiakon mit dem Rauchfass geht voran; sieben Akoluthen mit Leuchtern folgen; hinter ihnen gehen die Subdiakone und die Diakone der Regionen. Am Eingange zum Chor stehen zwei Akoluthen, welche die Capsa mit den »Sancta« (hlst. Sacrament) tragen; ein Subdiakon zeigt mit der Hand in das offene Gefäss. Der Papst grüsst die Sancta, sieht, ob sie genügen für das Amt und lässt sie ins Conditorium (Aufbewahrungsort in der Sacristei?) bringen. Im Anfange des Chores theilten sich die Leuchterträger in zwei Linien und lassen den Zug durchgehen, dem sie sich dann anschliessen, um die Leuchter vor dem Altare niederzustellen. Im Weiterschreiten geht der Papst durch die beiden Reihen der singenden Schola hindurch, verneigt sich vor dem Altar, betet still ein kurzes Schuldbekenntniss, bekreuzt sich auf der Stirne und gibt den Friedenskuss einem der Hebdomadarbischöfe, dem Archipresbyter und allen Diakonen, lässt dann den Prior der Schola einen Wink geben, die Verse des Introitus zu beenden und das Gloria Patri zu sagen. Dieser verneigt sich und beginnt das Gloria Patri. Der schon genannte Quartus scholae trägt das Faldistorium vor den Altar, wo der Papst betet, während die Diakone paarweise hinaufgehen, um den Altar zu küssen, nicht in der Mitte, was nur der Pontifex thut, sondern auf der Seite. Nach dem Sicut erat des Introitus steigt der Papst selbst hinauf, küsst oben das bereit gehaltene Evangelienbuch und den Altar, geht dann zu seinem Sitz in der Abside und steht dort gegen Osten gewandt. Unterdessen hat die Schola den Introitus beendet und singt das Kyrie.[14]) Der Prior schaut zum Pontifex auf, wartet, ob er vielleicht die Zahl der Kyrie in der Litanei ändern oder kürzen will, nimmt den Befehl mit einer Verneigung entgegen und bringt den Gesang zum Abschluss.

5. Nach vollendetem Kyrie wendet sich der Apostolische Herr zum Volke um und intonirt das **Gloria in excelsis,** kehrt sich gleich wieder um, bis es geendet ist, grüsst darauf das Volk: Pax vobis und betet die Festoration. Dann setzt er sich und winkt den Bischöfen und Priestern, sich mit ihm zu setzen. Zwei Subdiakone steigen zum verlassenen Altar hinan und stellen sich an beiden Seiten als Ehrenwache auf. Sobald der Subdiakon, welcher die Lesung hat, sieht, dass die Bischöfe und Priester sitzen, besteigt er den Ambo und liest die schöne Epistel vom alten und neuen Sauerteig, die heute an der ganzen Versammlung sich in österlicher Freude erfüllt. Nach ihm besteigt ein Sänger mit dem Cantatorium den Ambo und singt das Graduale »Haec dies«, das eigentliche Osterlied und der Ausdruck der Osterfreude

Digitized by Google

seit Jahrhunderten. Er beginnt es allein und singt den ersten Theil, worauf ihm der Chor antwortet (respondet), indem er den letzten Satz wiederholt. Ein zweiter Cantor singt das Alleluja, das der Chor nachsingt mitsammt dem reichen Melisma. Darauf singt der Cantor den ersten Vers »Pascha nostrum« und stimmt wieder das Alleluja an. Den zweiten Vers »Itaque epulemur« kann er nicht mehr singen, weil der Papst das Zeichen zum Aufhören gibt. Der Subdiakon, welcher das Graduale gesungen hat, küsst die Kniee des Papstes, der Knabe, welchem das Alleluja zugetheilt wurde, nicht, weil er noch keine hl. Weihen hat. Gegen Ende des Gesanges naht der Diakon, welcher das **Evangelium** zu singen hat, dem Papste, küsst seine Kniee und erhält den Segen (Dominus sit in corde etc.), geht dann zum Altar, küsst das Evangelienbuch, nimmt es ehrfurchtsvoll in seine Hände und zieht mit zwei leuchtertragenden Akoluthen und zwei Subdiakonen, von denen einer das goldene Rauchfasss trägt, zum Ambo; die Akoluthen gehen auseinander und lassen die Nachfolgenden durchgehen. Unten schlägt der Diakon auf den Arm des einen Subdiakon nochmals das Evangelium nach und legt den Finger ein; dann steigen alle drei hinauf, die zwei Subdiakone an der andern Seite aber wieder herunter und warten am Ende der Absteigetreppe. Die Akoluthen vor dem Ambo stellen ihre Leuchter zur Erde. Beim Dominus vobiscum wendet sich die ganze Versammlung nach Osten, bekreuzt Stirne und Brust und kehrt sich dann wieder zum Evangelium. Im Schiffe der Kirche legen Alle die Stäbe nieder auf welche sie sich während des lange dauernden Gottesdienstes stützen; keiner der Vornehmen behält die Corona oder irgend eine Kopfbedeckung auf dem Haupte. Alle hören mit Demuth die hl. Worte des Lebens. Nach dem Evangelium bekreuzt sich das Volk wieder. Beim Herabsteigen gibt der Diakon das Evangelienbuch dem einen Subdiakon auf die Planeta, der es nimmt und allen im Chore zum Küssen reicht. Darnach wird es in die von einem Akoluthen bereit gehaltene Capsa gelegt, um alsbald versiegelt und ins Patriarchium zurückgetragen zu werden.

6. Mit Freude und Staunen sehen die Römer, dass ihr Oberhirte sich anschickt, des Predigtamtes zu walten und eine jener **Homilien** zu halten, die schon durch ganz Italien berühmt sind. Der apostolische Herr hat sich selber schon seinem Freunde, dem sicilischen Bischof Secundinus, gegenüber beklagt, dass man seine Reden, so wie er sie halte, durch Notare mittelst der Tachygraphie auffange und verbreite, ohne dass er sie nochmals durcharbeiten könne, wie Heisshungrige über die Speisen herfallen, noch ehe sie völlig gar gekocht seien. Lange Zeit hatte ihn ein schweres Magenleiden, das zum Theil eine Folge seiner grossen Abtödtungen war, seine Körperkraft und Stimme geschwächt,

Digitized by Google

wesshalb er seine Homilien von einem Notare vorlesen liess. Still und lautlos wird es in der grossen Versammlung, sowol um keines der kostbaren Worte zu verlieren, als auch um dem geliebten geistlichen Vater das Sprechen zu erleichtern. Oft habe er, so ist der schlichte Eingang, durch eine fromme Lesung, die er in seiner Krankheit dictirt, zu seinem Volke gesprochen, da ihm das Sprechen unmöglich gewesen. Nun aber wolle er sich zwingen. Denn weit mehr als die Lesung wirke das lebendige Wort auf das Gemüth und klopfe mit mahnender, sorgender Hand an die Thüre des Herzens. Dann beginnt er in der einfachsten Form die Homilie über das Evangelium und über die Auferstehung des Herrn. Rhetorische Gewalt und Schönheit, über die er in hohem Grade verfügen könnte, hat er abgelegt wie die reiche toga praetextata und den Perlenschmuck des Prätor. Aber unter der Demuth und Einfalt seiner Sprache blitzen die köstlichen Edelsteine himmlischer Gedanken hervor, die er in steter Betrachtung und Wandel im Himmel stiehlt; darnach ist das Volk begierig. Der Prediger schliesst mit einem grossen Gedanken der Symbolik, welche unsre heiligen Väter so lieben, indem er Christus mit dem alttestamentlichen Samson vergleicht, der von seinen Feinden gefangen, mit wunderbarer Kraft sich selber befreite und die Thore der feindlichen Stadt mit auf den Berg hinauftrug als Trophäe seines Sieges.*)

7. Nach der Homilie [10]) breiten zwei Diakone das Corporale auf dem Altare aus, und stellen den von einem Akoluthen herbeigebrachten Messkelch darauf, aber noch auf der Seite des Altars. Die Schola beginnt die Antiphon zum **Offertorium** »Terra tremuit«, einen reich modulirten Gesang, der mit seinen Versen und Wiederholungen der Antiphon den ganzen Opfergangsritus begleitet. Nun kommen zum päpstlichen Thron der Primicerius, der Secundicerius, die Notare und die Defensoren und Akoluthen aller Regionen, um bei der folgenden Ceremonie der Opferung den Papst zu begleiten. Dieser steigt aus der Abside herab, um die Opfergaben der Gläubigen zu empfangen. Geführt vom Primicerius der Notare und dem der Defensoren, geht er zuerst in's Senatorium der Männer. Die edlen Römer, voran der Praefectus urbis, kommen in geordneten Reihen (per ordinem archium) herbei und bringen auf weissen, feinen Linnentüchlein ihr Opfer, die Oblate von Brod, und das Fläschchen (amula) Wein. Der apostolische Herr nimmt die erstere entgegen und gibt sie einem Regionarsubdiakon, dieser einem zweiten Subdiakon, welcher sie in das früher genannte Linnentuch (sindon) legt, das zwei Akoluthen tragen. Hinter dem Papste einhergehend sammelt der

*) Homil. II. 21.

Digitized by Google

Archidiakon die Fläschchen und giesst den Wein in den grossen Messkelch, den ihm ein Subdiakon nachträgt. Ist der Kelch voll, so wird er in ein anderes Gefäss (scyphus, Becher) ausgegossen, das ein Akoluth auf seiner Planeta hält. Nachdem der Pontifex die Oblation bei den Männern begonnen, vollendet sie ein Hebdomadarbischof und ein Diakon unter Beihilfe anderer Kleriker. Der Pontifex aber geht durch den untern Chor zum Senatorium der Frauen um deren Oblation entgegenzunehmen. Die geopferten Brode sind dünne Scheiben von feinem Weizenmehl und ziemlich gross, so dass sie vor der Communion gebrochen werden müssen. Das hat freilich sein Missliches; aber da der Heiland auch das Brod gebrochen und der hl. Paulus so nachdrücklich darauf hinweiset, es habe einen geheimnissvollen Sinn, dass wir alle an einem Brode Theil haben, so lässt man die alte Einrichtung bestehen.

Vom Frauensenatorium wird der Papst zum Throne zurückgeführt und wäscht die Hände. Das Gleiche thut der Archidiakon nach vollendeter Opferung, tritt dann vor den Papst, bis dieser ihm einen Wink gibt, worauf er grüssend zum Altare geht. Zwei Regionarsubdiakone bringen die Sindones mit den Oblaten zum Altar, reichen davon dem Archidiakon und dieser richtet den Altar her (componit altare). Ist das geschehen (ornato altari), so giesst er auf der Epistelseite den Wein durch das goldene Sieb (colatorium) in den Messkelch. Dazu nimmt er die Weinfläschchen des Papstes, der Priester, Diakone und heute, weil ein Festtag ist (und der consecrirte Wein für eine viel grössere Menge ausreichen muss?), auch die des Primicerius und des Secundicerius der Notare sowie des Primicerius der Defensoren. Das Wasser ist noch nicht zur Stelle. Ein Subdiakon geht zur Schola um es dort zu holen. Der erste Archiparaphonist reicht ihm auf einem weissen Linnentüchlein das goldene Kännchen mit dem Wasser; der Archidiakon giesst es in Kreuzesform in den Kelch. Dieses schlichte Element ist ein Symbol des christlichen Volkes, das in das Opfer unseres Herrn aufgenommen wird; es ist aber ein jubilirendes, lobpreisendes Volk; darum wird das Wasser vor der Schola der Sänger, welche mit ihrem Gesange das Volk vertreten, dargebracht. Hierauf erhebt sich der Papst und geht zum Altar, grüsst ihn durch eine Verbeugung und nimmt am Altar die Brodoblation der Priester und Diakone, sowie des Primicerius und des Secundicerius entgegen. Ein Akoluth (oblationarius) bringt die Oblate des Papstes, der sie vom Archidiakon entgegennimmt und mit den andern auf den Altar legt. Alsdann wird der schon zubereitete Kelch von der Epistelseite herübergereicht. Der Archidiakon fasst ihn an den beiden hervorstehenden, mit einem linnenen Tuch (Offertorium) umhüllten Handhaben und stellt ihn rechts von der

Digitized by Google

Oblate des Papstes. Nunmehr, da ihn sein Amt für einige Zeit nicht in Anspruch nimmt, stellt er sich hinter den Apostolicus auf die erste Stufe. Gleichzeitig erhält die Schola ein Zeichen vom Papste und schliesst den Gesang des Offertoriums.

8. Die Aufstellung des Archidiakon ist auch das Zeichen für die Bischöfe, Priester und Diakone. Sie nehmen ihre Plätze am Altare ein, der erste Bischof unmittelbar hinter dem Papste, die andern in gerader Reihe hinter beiden. Rechts von den Bischöfen steht der Archidiakon, ein anderer Diakon links, die übrigen geordnet nach rückwärts. Die Subdiakone aber stehen in gerader Linie zwischen Altar und Unterchor, um auf die Einleitungsworte der **Präfation** respondiren zu können. Die übrigen Kleriker nehmen in geordneten Reihen ihre Plätze ein und in dieser ehrfurchtgebietenden Disposition beginnt das hl. Mysterium. Nach der Präfation fallen die Subdiakone und alle Uebrigen beim Sanctus ein,[17]) und singen es in ehrfurchtsvoller Verbeugung zu Ende. Darnach erhebt sich der Pontifex allein und beginnt den **Canon** (intrat in canonem). Feierliche Stille tritt ein. Der ganze Chor, Bischöfe, Priester, Diakone und niedere Kleriker bleiben fortwährend verbeugt. Die Consecrationsworte, halblaut gebetet, sprechen alle Priester mit, weil sie nach uraltem Herkommen bei der Messe, der sie assistiren, mitconsecriren.[18]) Wir Theilnehmer aus dem 19. Jahrhundert warten umsonst, dass das Schellchen die Stille unterbreche und die Elevation die Gläubigen auf die Kniee niederwerfe. Alle bleiben stehen, wenn auch verbeugt wie der Chor; sie nehmen Theil an der Opferhandlung als ein priesterliches Volk. Erst bei der geheimnissvollen Stelle »omnis honor et gloria« wird das hl. Opfer, durch das dem himmlischen Vater alle Verherrlichung erwiesen wird, emporgehoben: der Archidiakon hält den Kelch an den mit dem Tüchlein bedeckten Handhaben empor und der Papst die Hostie darüber. In der Mitte des Canon reicht ein Akoluth die in ein Velum eingehüllte grosse Patena einem Subdiakon, damit sie seiner Zeit auf den Altar gelegt werde. Die Diakone waschen, immer noch tiefgebeugt stehend, die Hände zu dem kommenden hl. Dienst, indem die Akoluthen Wasser umherreichen. Das laut gesprochene Nobis quoque peccatoribus ist ein Zeichen, sich aufzurichten; damit enden nämlich die mit der Consecration begonnenen und ihren Inhalt ausbreitenden Gebete. Beim Pax Domini macht der Papst drei Kreuze über den Kelch und lässt Hostien vom letzten hl. Opfer, die ihm zu Anfang der Messe in der Capsa gezeigt worden sind, in den Kelch fallen. Diese Ceremonie bezeichnet die Einheit des Opfers, das oft wiederholt, doch nur eines ist. Nachher ist der **Friedenskuss,** den der Papst dem Archidiakon und dem gesammten Clerus gibt: auch ins Schiff

Digitized by Google

zum Volke wird er getragen, so dass die ganze grosse Versammlung das schöne Bild heiliger Eintracht und Liebe bietet. Alsdann bricht der Papst von seiner Hostie an der rechten Seite eine Partikel ab und legt sie auf den Altar, eine bestimmte Anzahl von Hostien aber auf die von einem Diakon gehaltene Patene und geht darauf zu seinem Sitze. Der Archidiakon stellt den Kelch, damit er bei der folgenden Function nicht hindere, auf die Epistelseite unter der Obhut eines Diakons.

9. Die Subdiakone und die Akoluthen mit ihren linnenen Säcklein kommen auf dieses Zeichen zum Altar und stellen sich die Altarstufen hinan links und rechts in zwei Reihen auf. Die Acoluthen halten die Säcklein hin, die Subdiakone bereiten die Oeffnung derselben und der Archidiakon legt in jedes von den consecrirten grossen Hostien. Mit diesen gehen die Akoluthen in die Abside zu den Priestern, damit sie **die grossen Hostien in kleine Partikeln brechen** (ut frangant). Die Patene wird mit den daraufgelegten hl. Hostien durch zwei Subdiakone vor den päpstlichen Thron getragen, damit dort die Diakone brechen. Priester und Diakone erwarten vom Papste das Zeichen, grüssen, wenn es gegeben, und beginnen die Hostien zu brechen. Die Hostien werden desshalb in die sacculi gelegt, damit beim Brechen keine Gefahr der Verunehrung zu befürchten ist (ne in terram cadat et in pulverem vertatur. Ordo II, 11). Früher gebrauchte man grosse Patenen; nun wird nur noch vor dem Papste auf der Patene gebrochen.

Sobald der Archidiakon den Altar ohne Hostien sieht. — nur die kleine, vom Papste abgebrochene Partikel bleibt dort, damit der Altar nicht ohne Opfer sei (ut altare sine sacrificio non sit, I. 19.)— winkt er der Schola, das Agnus Dei zu singen, und geht zur Patene vor dem Thron.

Zwischen diese Riten fällt ein uns an diesem Orte recht befremdender Gebrauch. Der Nomenclator, der Sacellar und Majordomus des Papstes kommen, nachdem sie das Agnus Dei gesagt, zum Papste herauf, damit er ihnen dictirt, wer zu seinem Tische und wer zu dem des Vicedominus zu laden sei. Haben sie die Namen geschrieben, so steigen sie herab und gehen durch die Reihen, um die Einladungen zu bestellen.

Ist das Brechen der Hostien vollendet, so bringt der Archidiakon auch den hl. Kelch zum Throne. Man trägt Patene und Kelch hinauf: der Papst nimmt eine Partikel und **communicirt** sich, indem er ein Stücklein abbricht: ein anderes Theilchen legt er in den Kelch (de ipsa sancta, quam momorderit), den der Archidiakon hält und spricht: Fiat commistio et consecratio etc. Darauf nimmt er vom hl. Blut mittelst des goldenen Röhrchens. Hernach reicht der Papst den Bischöfen, Priestern und dem Klerus

Digitized by Google

den hl. Leib, der erste Bischof aber am Altar das hl. Blut. Nach der Communion des Klerus erhält der Archidiakon den Kelch, stellt ihn auf den Altar und verkündet von der Epistelseite aus die morgige Statio am Grabe des hl. Petrus.*) Alsdann giesst er das hl. Blut in einen bereit gehaltenen grösseren Kelch oder Becher mit Wein (scyphus) und legt das goldene Röhrchen für die Communion des Volkes hinein. Ist die Communion im Chore vollendet, so geht der Papst, wie gewöhnlich von zweien an der Hand geführt, zum Senatorium, um hier die hl Communion auszutheilen. Der Archidiakon reicht den Wein mit dem hl. Blut (confirmat). Zu gleicher Zeit theilen auch Bischöfe und Priester dem Volke die hl. Communion aus unter beiden Gestalten, das hl. Blut aber nur in dem Wein, in welchen etwas vom consecrirten Wein gegossen worden ist; wenn nöthig, wird auch während des Austheilens mit Wein nachgefüllt. — Die Schola singt unterdessen die Communionantiphon »Pascha nostrum« und die zugehörigen Psalmverse wechselweise mit den Subdiakonen. Vom Senatorium der Frauen an den Thron zurückgekehrt communicirt der Papst die Akoluthen, Notare, Defensoren und zwölf von der Schola, nach ihnen den Nomenclator, Sacellar und die Diener, die das Handwasser und Handtuch tragen; dann schickt er, wenn er sieht, dass die Austheilung der hl. Communion beim Volk durch die Bischöfe, Priester und Diakone beendet sei, einen Subdiakon zur Schola, das Gloria Patri zu beginnen. Derselbe gibt dem Primicerius das Zeichen, indem er sich die Stirne bekreuzt. Der Cantor grüsst mit einer Verbeugung und schliesst den Gesang.

10. Nach Beendigung der Antiphon geht der Papst, vom Archidiakon geleitet, vor den Altar und betet hier die schöne **Schlussoration** um die Gabe der Liebe und Eintracht unter den Christen, die an dem hochheiligen Ostermahle Theil genommen haben. Es ist bemerkenswerth, dass sich der Papst beim Dominus vobiscum dieser Oration nicht zum Volke wendet. Nach der Oration singt der vom Archidiakon beauftragte Diakon, nachdem er zuerst zum Pontifex geschaut und dessen bejahenden Wink erhalten hat, zum Volke hin das Ite, missa est. Man antwortet: Deo gratias. Damit schliesst das Hochamt des hl. Gregor. Der Zug der Officianten geht nun feierlich, wie er gekommen, zur Sacristei zurück, geführt vom Subdiakon, der das goldene Rauchfass trägt. Bevor der apostolische Herr das Presbyterium verlässt, treten ihm die Bischöfe entgegen und bitten um seinen Segen:[19]) Jube, Domne, benedicere! Er macht über sie das Kreuz

*) Ordo XI. enthält wahrscheinlich eine solche Ankündigung für Lichtmess: Mane fit collecta ad S. Adrianum, ubi dominus papa convenit cum omnibus ordinibus palatii et expensis cereis benedictis cum XVIII imaginibus diaconorum discalceati pergunt ad S. Mariam.

Digitized by Google

und spricht: Salvet nos Dominus. Auf gleiche Weise kommen die Priester, dann im weitern Zug durch den Chor die Mönche, die Schola der Sänger, die Soldaten mit den Bannern (milites draconarii), die Palastdiener, die Kerzenträger (cereostatarii), die Akoluthen, welche an den Chorschranken Wache halten, die Kreuzträger, endlich die jüngern Sacristeidiener; und so gelangt der Apostolicus in die Sacristei. — Allmählich verliert sich die Menge der Gläubigen. Wir können ungestört die Heiligthümer des Gotteshauses verehren und kehren erbaut und gehoben durch die vielen heiligenden Eindrücke in unsre fränkische Herberge zurück.

Bemerkungen und Zusätze.

[1]) Die römischen Ordines sind die ältesten Aufzeichnungen über die römischen Riten. Sie beschreiben die päpstliche und bischöfliche Messe, das ganze Kirchenjahr oder einzelne Theile, den Taufritus, die hl. Weihen, Krönungs-Ceremonien, in mehrfachen, aus verschiedenen Zeiten stammenden Aufzeichnungen. Sie wurden zuerst von Cassander 1558 und Hittorp 1568 in Cöln gedruckt unter dem Titel Ordo Romanus, dann vermehrt und gesichtet als (15) Ordines Romani von Mabillon (im Museum Ital.; Migne, Patrol. lat. 78. Vgl. Freiburg. Kirch.-Lex. und Thalhofer, Liturg.) Eigentlich ist Ordo Romanus die gesammte römische Ordnung, der Gebrauch beim Gottesdienst. Die Aufzeichnungen über einzelne Theile dieses Ordo sind libelli de ordine Romano, wie sie Amalarius nennt. Der erste Ordo Mabillons (bei Hittorp an 3. Stelle) enthält die ältesten Nachrichten über die Papstmesse. Ihm haben wir unsern Stoff entnommen. Die Zeit der Abfassung wird verschieden angegeben. Mabillon glaubt, dass er aus der Zeit Gregors des Grossen, wenn nicht aus einer frühern, stamme. Diese Ansicht bekämpft Meckel (Tübing. Theol. Quartalschrift 1862) und setzt die Abfassung 200 Jahre später an. Des Ersteren Gründe sind:

1. Der ganze Ritus verräth die Zeit Gregors des Grossen (totus missae pontificiae ritus Gregorii aetatem meo judicio sapit — ad tempora vel Gelasii vel saltem Gregorii M. revocandam existimo), ebenso

2. die Art, wie der Papst zum Altar geführt wird, die Aufbewahrung der Sancta,

3. der sehr alterthümliche Ausdruck fermentum für Eucharistie,

4. Rubriken für die Charwoche u. A., die sich wörtlich im gregor. Sacramentar finden, wohin sie vielleicht durch Gregor aus dem Ordo entlehnt sind.

5. Das Vorkommen in den ältesten Handschriften und die Citation desselben bei Amalarius.

Meckel beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Ordo II., den schon Onufrius Panvinius für älter hielt, der auch in der Gestalt, in welcher er vorliegt, dem karolingischen Zeitalter angehört, und hat zu wenig Acht auf den Ordo I. Er hält dafür, dass Ordo I. nur eine Art Vorarbeit (!) für den Ordo II. bilde. Seine Gründe sind:

1. Der Verfasser spricht im Tone der Belehrung über die Eintheilung Rom's in 7 Regionen und die Organisation des römischen Klerus; er hat also nicht für Rom geschrieben. Jene Belehrung passt gut für die Zeit, da die römische Liturgie im Frankenlande eingeführt wurde.

Digitized by Google

2. Es wird das Charwochengebet pro rege Francorum und das Agnus Dei, welches im Leben des Papstes Sergius (687—701) zuerst vorkommt, erwähnt.

3. Der hl. Gregor würde als Titel den von ihm gebrauchten Ausdruck consuetudo statt ordo gewählt haben.

4. Es ist von solchen Ordines zum ersten Male bei Amalarius die Rede. Meckel schliesst seine Argumentation mit dem Satze: „Da noch kein Manuscript einen römischen Ordo vor Amalarius hat und er zuerst vom Ordo schreibt oder richtiger Ordines kennt, so liegt kein nöthigender Grund vor, die Abfassung in frühere Zeit zu versetzen.“ Auf solche Weise würde freilich noch manches Schriftstück jünger gemacht werden können.

Die einleitenden ersten Nummern des Ordo sind nicht ursprünglich, sondern aus andern Ordines später compilirt. Der angeführte Grund ist übrigens nicht stichhaltig, wie ein Blick auf andere ähnliche Urkunden lehrt. Mit einer allgemeineren Orientirung anzuheben, liegt jedem Schriftsteller nahe. Papst Sergius hat das Agnus dei nicht eingeführt, sondern verordnet, dass es abwechselnd von Clerus und Volk gesungen werde, in welcher Form dieses Gebet im Ordo nicht vorkommt. Dasselbe ist wohl älter als Sergius, da auch in einigen orientalischen Riten ein entsprechendes Gebet sich findet. Dass Gregor seinen Klägern gegenüber von der consuetudo, der alten, liturgischen Gewohnheit, redet, ist ebenso begreiflich wie das, dass man die bestehende Ordnung der Liturgie schlechthin mit Ordo bezeichnet. Dass unter den spärlichen Notizen über Liturgie bis zur Karolingerzeit keine Ordines genannt werden, ist nicht zu verwundern. Uebrigens berichtet Amalarius, dass er den römischen Archidiakon nach denselben gefragt habe und dieser von ihnen nichts mehr wusste. Also mussten sie so viel früher geschrieben sein, dass sie auch beim römischen Klerus in Vergessenheit gerathen konnten. Die Oration pro rege Francorum (ex institutione Hadriani) ist allerdings aus späterer Zeit. Sie steht aber nicht im Ordo der Papstmesse. Damit hat es folgende Bewandniss:

Mabillon hat als einen Ordo I. edirt, was wir als zwei verschiedene libelli Ordinis Romani auffassen müssen. Das erhellt sowohl aus dem Inhalt und dem sprachlichen Ausdruck als auch aus dem Zeugniss der handschriftlichen Quellen. Der Ordo I. enthält von a) 1—21 incl. den Ritus der Papstmesse, von 26—51 die Riten von Mittefasten bis zum Schluss der Osteroctav. Die zwischen beiden Theilen liegenden Nummern enthalten Zusätze, Nachträge ohne Ordnung, die später hier zusammengeschoben wurden ähnlich wie die ersten Nummern (1—4). Im ersten Theile der Papstmesse findet sich keinerlei Andeutung späterer Zusätze, der zweite aber, ursprünglich römisch, ist für eine Kathedralkirche zugerichtet und hat Zusätze, die seinen Gebrauch in der karolingischen Zeit, und zwar nach dem Ableben Hadrians I. († 795), beweisen. Nur der erste Theil findet sich in der Hittorp'schen Ausgabe; der zweite war also nicht in den diesem Editor zu Gebote stehenden Handschriften. Während jener in 4 alten Handschriften Mabillons stand, ist dieser nur in dem einen St. Galler Codex, aber von der vorausgehenden Papstmesse durch ein weisses Blatt getrennt. Diese Gründe berechtigen, den Ordo I. als 2 libelli anzusehen. Die spätern Zusätze oder spätere Abfassung des 2. Theiles beweisen nicht die späte Entstehung des ersten, im Gegentheil muss dieser als älter angenommen werden, weil er die Merkzeichen späterer Zeiten nicht hat, die sich im zweiten finden In der Zurückweisung der Einwürfe Meckels liegen auch die Gründe für eine frühere Abfassung des ersten Theiles. Dass er zur Zeit Gregors d. Gr. oder von ihm selbst geschrieben, ist nicht so unwahrscheinlich. Die Gründe und die Anschauung von Mabillon sind noch nicht widerlegt. Für die gregorianische Abfassung dieses 1. Theiles des Ordo sprach sich auch Grisar in der Innsb. Theol. Quartalschrift gelegentlich aus. Da eine eingehendere Behandlung dieser Frage von competenter Seite in Aussicht steht, so können wir diese ohnedies schon sehr ausgedehnte Anmerkung schliessen.

Digitized by Google

Es war also gerechtfertigt, das ehrwürdige Document zur Grundlage einer Darstellung des gregorianischen Hochamtes zu machen.

[2]) Omnis clerus, der gesammte Klerus. Der Ausdruck scheint anzudeuten, dass der ganze Klerus der Stadt bei der Statio und Osterfeier anwesend war. Vielleicht hat man es nur von dem zur Anwesenheit verpflichteten, oder überhaupt vom grösseren Theile des Klerus zu verstehen. Die Versammlung des Gesammtklerus dürfte doch zu gross gewesen sein, und da die Stationskirche alle Gläubigen nicht fassen konnte, muss man einen Gottesdienst in den Pfarrkirchen annehmen. Wenn übrigens an jeder dieser Kirchen ein Priester mit einigen Klerikern blieb und der Archipresbyter zum Feste ging, kann man von einer Versammlung des ganzen Klerus sprechen. Die strenge Verpflichtung aller Kleriker zum Officium in der Kathedrale findet sich besonders in der gallikanischen Kirche. — Zum Verständniss des Folgenden ist erforderlich, dass wir über die Kirche Roms Einiges sagen. Sie waren nach Mabillon (commentar. in ord. rom.).

a) tituli, Titelkirchen, etwa was wir Pfarrkirchen nennen würden. Jede hatte einen abgegrenzten Bezirk der Stadt zur Seelsorge. So viel Titel es gab, so viel Pfarrsprengel. Doch war die Jurisdiction der Titelpriester eine bedeutend grössere als die eines jetzigen Pfarrers (cf. Philipps, Kirchenrecht, Bd. 6. § 268 ff.). An jeder Kirche war ursprünglich ein Priester mit einer Anzahl von Klerikern; doch schon zur Zeit des Papstes Gelasius findet man mehrere Priester an einem Titel. Auf einer Synode des Papstes Symmachus († 514) unterschrieben 66 Priester, vertheilt auf 28 (27?) Titel; auf einer Synode des hl. Gregor d. Gr. (595) 33 Priester, 23 Titeln zugehörig. Dem Haupttitularpriester unterstanden die andern Priester seiner Basilika sowie alle Kirchen und Oratorien, die sich in seinem Titelgebiet befanden, und deren Kleriker.

b) Ausserhalb dieser Titularordnung stand die älteste Basilika des Patriarchiums, St. Johann im Lateran, der sich bald die ältesten und verehrtesten Heiligthümer, die ausser der Stadt lagen und daher keine Titel wurden, anschlossen: St. Peter im Vatican, St. Paul, St. Laurentius, St. Crux, eine jede mit ihrem Klerus.

c) Selbständig, wenn auch weniger bedeutend, waren auch die Kirchen der Diakonien. Sie gehörten einer wichtigen Körperschaft an. Die römische Kirche hatte in alter Zeit wegen der von den Apostel gewählten Siebenzahl nur sieben Diakone. Unter diese waren die 7 Regionen der Stadt zur Verwaltung des Armenwesens vertheilt; vielleicht war die Eintheilung Roms in 7 kirchliche Regionen mit Rücksicht auf die 7 Diakone geschehen. Die „Diaconia," meist als eine an die Basilika angelehnte Sakristei erklärt, muss hier verstanden werden als „ein Gebäude zur Aufnahme von Witwen, Armen, Hilfsbedürftigen und Fremden." Der hl Gregor gebraucht „Diaconia" auch allgemein für Armenpflege: te mensis pauperum et diaconiae exhibendae eligimus praeponendum. (Jo. Diac. vita II. 51) Jede Diaconia hatte ihre Kirche; in einigen derselben war sogar päpstlicher Gottesdienst und Statio. Der Diakon, welcher einer Region vorstand, Regionardiakon genannt, hatte unter sich den Regionarsubdiakon, dann den pater diaconiae, Gutsverwalter, der ein Kleriker oder ein Laie sein konnte. Die Päpste machten den Diaconien zuweilen beträchtliche Geschenke an Gütern und Lebensmitteln und forderten die Gläubigen zu Gleichem auf. Zur geistlichen Pflege der Insassen hatte der pater diaconiae einen presbyter subditus zur Seite. Ueberdies waren der Regionalverwaltung noch andere Kleriker zugetheilt; daher finden wir acolythi, notarii, defensores regionarii.

d) Endlich sind zu erwähnen die andern Martyrerbasiliken und Oratorien, die in der Stadt in dem Titeldistrict oder am Rande der Stadt lagen, ohne Titelkirchen zu sein, z. B. die alte Basilika St. Pancratius vor der Stadt.

Digitized by Google

[3]) Die Zeit Gregor d. Gr. war es, in welcher das ältere Römergewand mit dem kurzen germanischen Rock im Kampfe lag, in dem es schliesslich unterlag. Die Römer hatten in der Kaiserzeit (seit Domitian) allmählig die Toga mit der weiten Penula vertauscht. Diese, ursprünglich nur bei den Arbeitern im Gebrauch, war ein vorn geschlossenes, den ganzen Körper einhüllendes Gewand. Als Kleid der Vornehmen wurde es weiter, schöner und wallte bis zu den Füssen nieder. Ein anderer Name für dasselbe Gewand war Planeta. Die Farbe war weiss, bei Hochgestellten mit Purpurstreifen geziert. Der hl. Gregor hielt streng darauf, dass in seinem Palaste und beim Klerus die edle römische Würde und das römische Kleid (trabeata latinitas) gewahrt blieb. Eine unterscheidende Tracht des Klerus gab es damals nicht.

[4]) Von der Pracht der innern Ausstattung werden wir uns bei der Kirchenarmuth des 19. Jahrhunderts kaum eine rechte Vorstellung machen können. Wir erwähnen nur als Zeugen für die nach unsern Begriffen luxuriöse Beleuchtung, dass der hl. Gregor d. Gr. sehr viele Güter mit Oelbaumpflanzungen (numerosissima oliveta) einzig für die Lampen am Grabe des hl. Petrus gab. Von vielen Päpsten werden kostbare Geschenke von goldenen und silbernen coronae, phara, canthara, cereostata, rhetia erwähnt. Hadrian I. stiftete einen Hängecandelaber in Kreuzform für 1360 Kerzen.

[5]) In einigen orientalischen Riten werden mehrere Kelche bei der Messliturgie gebraucht, z. B. bei den Armeniern zwei, wegen der Communion des hl. Blutes. Der römische Gebrauch kennt nur einen Kelch. Gregor II. tadelt in einem Briefe an den hl. Bonifacius den Gebrauch mehrerer Kelche, den dieser wahrscheinlich aus dem gallicanischen Ritus im Frankenlande gefunden hatte. Der Ordo I. erwähnt ausser dem calix noch scyphi für die Laiencommunion, die man später calices ministeriales nannte.

[6]) Das Sacramentarium wird zwar im Ordo nirgends erwähnt, konnte aber bei der Feier nicht fehlen und wurde zur Vervollständigung des Bildes mit aufgeführt.

[7]) Die Zahl des römischen Klerus zur Zeit Gregors ist nicht genau anzugeben. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts gab es in Rom 154 Kleriker (44 Priester, 7 Diak. 7 Subdiak., 42 Akol., 52 Lectoren, Exorc. und Ostiarier). Die 66 Priester des Papstes Symmachus sind schon genannt worden. Diese Zahl mag bis auf St. Gregor bedeutend gewachsen sein. Der Klerus war vertheilt an die päpstlichen Basiliken, Regionen, Titelkirchen und Oratorien. Die älteste und darum angesehenste Gruppe (honor regionarius bei S. Greg.) bildete der Regionarklerus, die seit der ersten Zeit des Christenthumes über die 7 Regionen gesetzte Klerisei, bestehend aus 7 Diakonen, 7 Subdiakonen, 7 Notaren nebst Acoluthen und Defensoren. Zu diesen kommen die Kleriker der Tituli und die der Patriarchalbasilika des Lateran. Baronius citirt ein Document (ad annum 1057) welches sagt, dass in Rom 21 Subdiacone waren, 7 regionarii, 7 de schola, 7 palatini. Die Letzteren dienten in der päpstlichen Messe nur im Lateran, während die regionarii nach altem Herkommen bei den übrigen Stationen die Epistel lasen. Zugleich mit den Subdiakonen kamen auch diaconi palatini auf. Der Ordo I. nennt nur Regionarsubdiacone. An den Tituli waren keine Diakone und Priester, dagegen an den Patriarchalbasiliken ursprünglich kein Priester. Desswegen vielleicht ordnete Papst Simplicius an, dass die Priester einiger Regionen abwechselnd bei St. Peter, St. Paul und St. Lorenzo die Taufe und die Busse spenden sollten. Nicht zum Klerus gehörten die Mansionarii und andere Diener, die der Ordo I. zusammengefasst unter dem Sammelnamen supplementarium (n. 4.). Die Notare (von nota) sind ursprünglich Schnellschreiber. Sie stenographiren die Predigten, früher die Martyrerprotokolle. Ihr Primicerius und Secundicerius gehören zu den einflussreichsten Beamten. — Der Name „Primicerius" bedeutet den Ersten in irgend einer Reihe, Rangstufe (primus auf der mit cera, Wachs, überzogenen Tafel). Man gebraucht den Titel sowohl von geistlichen als auch weltlichen (Byzantinischen Hof-) Aemtern, ja auch von Arbeiter-Corporationen z. B. primi-

Digitized by Google

cerius scenariorum, Pr. der Zeltmachergilde. — Defensoren erhielten zuerst die Städte durch Valentinian (364), zum Zwecke, die gemeinen Bürger gegen Bedrückung durch Fiskalbeamte zu schützen. Von da ging das Amt auch auf die Kirche über (cf. Philipps Kirchenrecht, Bd. 6.). Zum Amtsgebiet der Defensoren gehörten nach Panvinius die causarum cognitiones, conventiones, actus, publica litigia et quaecunque vel ecclesiastica instituta vel supplicantium necessitas postulabat.

[8]) Eine ganz eigenthümliche Erscheinung sind die Hebdomadarbischöfe. Hebdomadar ist jeder, den es im Turnus trifft, eine Woche lang einen liturgischen Dienst zu verrichten. Der Ursprnng jener Einrichtung ist unbekannt. Der Liber Pontificalis berichtet von Stephan IV. (769): Erat ecclesiasticae traditionis observator, unde et pristinum Ecclesiae in diversis clericatus honoribus renonavit ritum. Hic statuit, omni die dominico a septem episcopis hebdomadariis, qui in ecclesia Salvatoris observant, missarum solemnia super altare beati Petri celebraretur. Observare, observator, ist ein stehender liturgischer Ausdruck in der Bedeutung „Dienst haben." Der liturgische Dienst der Bischöfe war also damals ein altes Herkommen.

[9]) Alle Kleriker tragen die Planeta, welche damals noch ein allgemein gebräuchliches Gewand war. Natürlich hatte man für den Gottesdienst eigene Planeten, wohl durch bessere Stoffe ausgezeichnet. Bemerkenswerth ist, dass Gregor d. Gr. anderswo sagt. er habe eingeführt, dass der Subdiakon exspoliatus (ohne Tunika) ministrire, während er nach dem Ordo die Planeta trägt. Der Vater des hl. Gregor trägt nach Joh. Diac. auf einem alten Bilde eine Dalmatik und darüber eine kastanienfarbene Planeta. Eine Dalmatik wird im Ordo nur beim Ankleiden des Papstes erwähnt. Es wäre möglich, dass die Diakone, wenn sie beim Introitus die Planeta auszogen, in Dalmatiken dastanden. Johannes Diaconus nennt Tunica und Dalmatica Pontifikalgewänder (vita s. Greg. III. 59) und Gregor d. Gr. gewährt dem Bischof Aregius und seinem Archidiakon als ein Privilegium den Gebrauch der Dalmatik. (Epist. IX. 107.)

[10]) Der feierliche Aufzug des Papstes erinnert an das Erscheinen eines hochgestellten römischen Beamten der Kaiserzeit. Der Nomenclator war ehemals ein Sclave, der dem vornehmen Römer auf dem Forum oder bei den Morgenaudienzen im Atrium seines Palastes die Namen der Kommenden zuraunen musste, damit jener sie herablassend mit dem Namen anreden könnte. Mit der Mappula (mappa) gab der Vorsitzende (Aedil, Consul, Kaiser) das Zeichen zum Beginn der öffentlichen Spiele. Auch die Begleitung der Palastbeamten entspricht dem öffentlichen Auftreten eines römischen Grossen.

[11]) Zum Empfange des Papstes gehen vor die Basilika hinaus 1. die genannten Notare und Defensoren, 2. der presbyter tituli vel Ecclesiae ubi statio fuerit, 3. die majores domus ecclesiae Romanae vel pater diaconiae, si tamen illa ecclesia diaconiae fuerit, 4 cum subdito sibi presbytero et mansionario, 5. advocatores ecclesiae. Letztere stehen beim Empfange neben den majores domus, gehen aber in der Procession nach dem Gefolge des Papstes, sind also Laien; ihr Amt ist nicht zu bestimmen. Die majores domus sind Kleriker; unter ecclesia Romana könnte man wohl den Lateran allein verstehen; er heisst zuweilen per excellentiam so. Diese Beamten scheinen in ihrem Bezirk das Amt zu haben, das dem pater diaconiae an die Diakonie obliegt.

[12]) Levant planetas cum sinu (ord. II.); vielleicht mussten die Subdiakone der Schola, weil sie in liturgische Function traten. die Arme frei haben und darum den vorderen Theil der Planeta aufheben und zusammen fassen. Dass der erste Sänger, vielleicht auch andere Vorsänger, welche eine Unterabtheilung zu dirigiren hatten, Bewegungen mit der Hand machten, welche die Melodien malten, ähnlich unserem Takte, scheint uns ziemlich sicher zu sein. Die Belegstellen gedenken wir anderweitig zu bringen. Der Gesangstext der Ostermesse war ohne Zweifel der noch heute geltende; auch bezüglich der Melodie halten wir das Gleiche (nach privater Meinung) für sicher. Der Bericht des Ordo über die Aufstellung der Schola ist unklar, wie schon Thomasi klagt.

Digitized by Google

Wir haben eine Erklärung versucht. Der Text möge zum Vergleiche hier stehen: Statuuntur per ordinem acies duae tantum, paraphonistae quidem hinc inde a foris, infantes ab utroque latere infra per ordinem. — Die Weise, den Introitus antiphonatim zu singen, welche Thomasi gibt, und welche von ihm in andere Werke (Kössing, Binterim etc.) übergegangen, ist unbegründet und scheint uns falsch zu sein.

[13]) Die feierliche Einzugsprocession (hoc honorabili ministerio debet pontifex venire in tribunal ecclesiae. Ordo III. 8) und die sich anschliessenden Riten möchte man im Ordo eingehender und anschaulicher geschildert wünschen. Notare und Defensoren waren wohl nicht im Zuge. Wie konnten mitten in der Procession die Diakone die Planeten ausziehen (priusquam veniant ante altare, in presbyterio n. 8)? Nach Analogie der imitirten römischen Gebräuche im Frankenland (Martene, rit. eccl. l. I. pars 1.) hält der Papst im Presbyterium in einiger Entfernung vom Altare an und betet, während die andern links und rechts Spalier bilden. Dann geht er auf den Altar zu und lässt sich auf dem Oratorium (Kniebank?) nieder. Der versammelte Klerus ging wohl der Procession bis vor den Altar entgegen, oder kam doch, vielleicht auch nur die im Texte Genannten, zum Friedenskusse. Möglicherweise wurde die Pax auch hinter dem Altar nach unserer Anschauung (ante altare — vor den Altarstufen, zwischen Altar und Absis?) gegeben. Von der jetzt gebräuchlichen Incensation des Altars und Celebranten ist keine Rede; sie scheint auch keinen Platz zu haben. Ebenso wenig wird aber auch die Incensation beim Offertorium erwähnt, die viel älter ist und daher kaum gefehlt haben dürfte.

[14]) Das Kyrie wird nicht in der Art gesungen, wie es der hl Gregor in seinem bekannten Briefe (IX. 12, ad Joan. Syrac. episc.) berichtet. Vom Gloria bemerkt der Ordo im Anhang: item Gloria dividitur, sed tantum festis diebus. Dieses Theilen fand auch im mailändischen Ritus statt. Der Magister puerorum sang mit seinen Knaben an hohen Festen (in praecipuis solemnitatibus) das Gloria nur zur Hälfte; vom Suscipe deprecat. an, sangen es die Lectoren excelsa voce. Wir konnten diesen sehr alten Ritus nicht in den Text aufnehmen, weil nicht angegeben ist, zwischen welchen Chören das Gloria getheilt wird.

[15]) Baculi omnium deponuntur de manibus. Ordo II. 8. Wir benutzen hier einige Ergänzungen aus dem zweitem Ordo, nicht ohne Skrupel wegen gallicanischer Zusätze. Man kann nicht vorsichtig genug sein. Doch wollten wir diesen interessanten Zug (baculi, corona, Kreuzmachen) nicht weglassen, setzen aber hier das nöthige Fragezeichen. Stäbe zum Stützen während des Gottesdienstes erwähnt Renaudot als Gebrauch der Maroniten.

[16]) Die Frage, ob in älterer Zeit bis zum 11. Jahrhundert das Credo zu Rom in der Messe gesungen wurde, ist von den Litürgikern viel besprochen worden. Einerseits gibt es viele Stellen, welche von der Abneigung der Päpste gegen diese Neuerung zeugen, und Berno von Reichenau berichtet als Augenzeuge (me coram assistante) von den Bemühungen Kaisers Heinrich II., den Papst Benedict endlich zur Annahme dieses ausser Rom schon allgemeinen Gebrauches zu bewegen, — andererseits enthalten die römischen Ordines II. III. V. VI. Angaben wie: Credo in unum Deum cantatur. Man suchte die widersprechenden Nachrichten durch Hypothesen zu vermitteln (cf. Martene, rit. eccl. I. und Gerbert. de musica sacra etc.). Die meisten Schwierigkeiten schwinden, wenn man bedenkt, dass alle jene Ordines mit gallicanischen oder besser fränkischen Zusätzen durchsetzt sind und nicht den rein römischen Ritus bieten.

[17]) Der Ordo sagt direct nur von den Subdiakonen, dass sie das Sanctus singen (usque dum incipiunt dicere hymnum angelicum). Es ist aber sehr wahrscheinlich und dem allgemeinen Gebrauch gemäss, dass die Uebrigen mitsangen.

Digitized by Google

[18]) Die Mitconsecration (Concelebration) der assistirenden Priester ist uralter Ritus. Er ist im ersten Theil des Ordo zwar nicht angedeutet, wohl aber im zweiten; er scheint aber auch für Rom genugsam bezeugt zu sein. (cf. Martène, l. c. lib. I. pars I. cap. 3. a. 8.) Wenn man auch die Stellen von St. Gregor nicht als sichern Beweis nehmen will, so ist doch der römische Brauch durch Amalar bezeugt (simul cum pontifice verbis et manu conficiunt).

[19]) Der Schlusssegen, sicher alt, ist im Ordo nicht angegeben. Nach Amalar's und Walafried's Angaben (s. Menard, sacram. Greg. p. 298) wurde er vor dem Ite missa est gegeben. Vielleicht bestand er in der erwähnten Segnung der einzelnen Corporationen des Clerus. Die „draconarii," die unsern modernen Fahnenträgern entsprechen (draco, römisches Feldzeichen), kommen auch in späteren Ordines vor. Die Kreuzträger tragen wohl die Kreuze der einzelnen Titelkirchen. Bei „cereostatarii" könnte man an Diener denken, welche die vielen Lichter bei der Beleuchtung der Basilika besorgen.

Der heilige Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B., Capitular des Stiftes Maria-Einsiedeln (Schweiz).

(Fortsetzung aus Heft IV. J. V., 1884. S. 279—312.)

Sechstes Capitel.

Wissenschaft und Kunst in Cluny unter der Regierung Odilo's. — Werke des hl. Odilo. — Die Biographen des hl. Maiolus. — Rodulf Glaber. — Jotsald. — Bereich der Studien. — Bücher. — Schule. — Kunstthätigkeit. — Baueifer des hl. Odilo.

Der Schwerpunkt bei der Thätigkeit der Cluniacenser lag nicht in den wissenschaftlichen Bestrebungen, sondern im Wirken für die Besserung des religiösen Lebens in und ausserhalb der Klöster. Doch vergassen die Mönche keineswegs die Pflege der Wissenschaft und Kunst. Wie in jeder Beziehung so ging auch hierin Odilo seinen Untergebenen mit seinem Beispiele voran.

Der Mönch Petrus von Poitiers sagt in einem Briefe an den 9. Abt Cluny's, Petrus Venerabilis: die schriftstellerische Thätigkeit sei ein Vorzug der Aebte von Cluny.[1]) So war Abt Odo ungemein thätig auf diesem Gebiete[1a]); auch Odilo hinterliess Werke, die wir jetzt der Reihe nach besprechen wollen.

I. Werke Odilo's.

a) Das Leben der hl. Kaiserin Adelheid.

Eingeleitet wird dieses Werk durch einen Brief Odilo's, der sich hier ausdrücklich als Verfasser bekennt, an Andreas den Abt des Erlöserklosters bei Pavia.[2]) Odilo schickte die Lebensbeschreibung an diese Mönche in der Voraussetzung, dass gerade bei ihnen, die der hl. Kaiserin so viel zu verdanken hatten, das Andenken dieser hl. Frau sorgfältig gepflegt werde. Der Zweck, den Odilo bei der Abfassung verfolgte, war nicht der, eine vollständige, den Ansprüchen eines solchen Stoffes entsprechende

Digitized by Google

Arbeit zu liefern, sondern einem gelehrten und befähigten Manne Gelegenheit und Anregung zu geben, eine solche zu verfassen.

Das in 23 Capitel eingetheilte Werkchen zerfällt dem Inhalte nach in 3 Abtheilungen.

Die 1. Abtheilung (1.—8. Cap.) erzählt die Geschicke der wunderbaren Frau.

Zuerst entschuldigt sich Odilo, dass er es wage, über eine so edle und heilige Frau zu schreiben, ein solcher Stoff erfordere einen gewandten Schriftsteller, wie der Redner Cicero oder der hl. Hieronymus einer war; da aber solche Männer zu seiner Zeit fehlten, so wage er diese Arbeit mit der Hilfe Gottes. Hierauf spricht er ganz kurz von der Abstammung Adelheidens, von ihrer ersten Ehe mit Lothar von Italien, berichtet dessen Tod, beginnt die Schilderung der Leiden der jungen Witwe und erzählt, wie diese die Absichten Gottes erkannt und ergeben in seinen hl. Willen geduldig befolgt habe. Dann erfahren wir von den schmählichen Misshandlungen, welche Berengar und dessen Frau Willa ihr zufügten, von ihrer Gefangenschaft, Befreiung, ihrer Vermählung mit Otto I. Odilo schildert sodann mit Worten der hl. Schrift ihre Hochherzigkeit und Weisheit, erzählt die durch schlechte Menschen bewirkte Entfremdung zwischen ihr und ihrem Sohne Otto II., ihre Abreise nach Burgund zu König Conrad ihrem Bruder und die in Pavia (durch Abt Maiolus) vermittelte Versöhnung mit ihrem Sohne.

Am Ende der 1. Abtheilung meldet Odilo den Tod Otto's II., den Regierungsantritt Otto's III., die Abneigung der Kaiserin Theophano, ihrer Schwiegertochter, gegen sie, den Tod der Theophano, Adelheidens Thätigkeit für die Reichsregierung und das gute Verhalten Otto's III. gegen Adelheid. Dann folgt ein kurzer Rückblick auf ihre Leiden, ihre Geduld und ihr Verhalten im Unglücke.

Die 2. Abtheilung (9.—12. Capitel) beschäftigt sich mit Aufzählung einiger ihrer zahllosen guten Werke.

Odilo erzählt hier die Gründung des Marienklosters Payerne und des Erlöserklosters bei Pavia, das Adelheide wohl ausgestattet dem Abte Maiolus übergab,[2a]) dann von ihrer Wohlthätigkeit gegen die Klöster in Sachsen, besonders das Quedlinburger, wo ihre Tochter Mathilde Aebtissin war, von der Gründung der Stadt Selz im Elsass und des dortigen St. Peterklosters. Trotz der Reichsgeschäfte habe sie den Armen und Nothleidenden geholfen, sei einfach, demüthig und freigebig gewesen und habe bei der Almosenspendung bestimmte Grundsätze gehabt.

Die 3. Abtheilung (13.—23. Capitel) erzählt ihre letzte Reise im Jahre 999.

Digitized by Google

Wir erfahren hier den Zweck der Reise, den Aufenthalt in Payerne, ein Wunder Adelheidens, das dort bei der Almosenvertheilung vorfiel, ihre Andacht in St. Maurice, ihre Bestürzung und düstere Ahnungen bei Empfang der Nachricht vom Tode des Bischofs Franco von Worms. Weiter werden ihr Aufenthalt in Genf (Kloster des hl. Victor), Lausanne (Marienkirche), ihr Empfang durch den König und die Bischöfe Burgund's, ihr Verweilen in Orbe, die dortigen Verhandlungen, Schankungen an Klöster und Kirchen, besonders an Monte-Casino, Pavia (St. Maiolus), Cluny und an das St. Martinskloster in Tours berichtet. Ferner erzählt Odilo, welchen Abschied Adelheid von ihm nahm und wie sie nach Selz zurückreiste, meldet ihre Vorbereitung zum Tode, die Gedächtnissfeier Otto's II. (7. December 999) und den Empfang der hl. Sterbsacramente. Zuletzt wird ihr Tod (16. December 999) beschrieben und ihrer Tugenden und Wunder gedacht.

Seinen Zweck nur eine Art Epitaphium zu schreiben, wie es der hl. Hieronymus auf die Frauen Paula um Eustochium, Marcella und Melania und andere gethan hat, und dadurch mehr zur eingehenderen Behandlung des Lebens anzueifern als den Leser vollständig zu befriedigen, erreicht Odilo vollkommen. Er gibt einen möglichst kurzen Abriss von dem früheren Leben der Heiligen und wird nur gegen das Ende ausführlich. Gerade die 3. Abtheilung ist die werthvollste, da Odilo hier Selbsterlebtes erzählt. Die Wahrheit und die Glaubwürdigkeit der ganzen Schrift verbürgt er selbst ausdrücklich mit den Worten: »Was wir aber von ihr erzählen, das ist uns nicht durch Hörensagen, sondern durch den Augenschein und eigene Erfahrung kund geworden: viele Worte des Heils haben wir von ihr vernommen, häufige Geschenke empfangen.« (cp. 5.)

Was die Zeit der Abfassung betrifft, ist die Schrift unmittelbar nach dem Tode Adelheidens entstanden. Dies wird bezeugt durch die warme, innige Darstellung, welche die empfangenen Wohlthaten und Eindrücke lebendig hervorhebt; auch sagt es Odilo selbst, er habe die Arbeit schnell in Angriff genommen. Wir werden desshalb nicht irren, wenn wir das Jahr 1000 als das Jahr der Abfassung annehmen. Das Leben der hl. Adelheid hat eine rasche und grosse Verbreitung gefunden, es ist noch jetzt in elf Handschriften enthalten und schon oftmals gedruckt worden. [3])

b) Das Leben des hl. Maiolus.

Bei aufmerksamer Lesung kann man in dieser Schrift vier Theile unterscheiden.

Der erste Theil (Bibl. Clun. col. 279 bis col. 282 B) enthält die Vorrede und die Einleitung.

Digitized by Google

In der an die Mönche Hugo und Almannus [4]) gerichteten Vorrede spricht Odilo, der sich hier als Priester bezeichnet, die Veranlassung und den Zweck der Schrift aus. Als er nämlich einmal in dem Kloster Romanmotier residirte und das Fest des hl. Maiolus (11. Mai) herannahte, kam am Vorabend der Bruder Johannes zu ihm, um ihn zu fragen, aus welchem Buche bei dem nächtlichen Officium des Heiligen die Lesungen genommen werden sollten. Odilo entschied, es solle ein Abschnitt aus dem hl. Gregor vorgelesen werden, da der hl. Maiolus während seines Lebens gerne die Schriften dieses Kirchenlehrers vorlesen hörte, gerne selbst darin las und über ihn sprach. Als sich dann Odilo zur Ruhe begeben hatte, konnte er nicht schlafen: denn er war damals niedergebeugt von grosser Betrübniss und Trauer, nicht allein wegen Schädigung des Klostervermögens, sondern auch wegen der grossen Gefahr und des unerhörten Elendes, das damals auf seinem ganzen Vaterlande und insbesondere auf den Armen lastete. Das Mitgefühl hatte ihn so tief ergriffen, dass er schon mehrere Nächte schlaflos verbracht hatte. Als er nun auch diese Nacht nicht schlafen konnte, fing er an den hl. Maiolus anzurufen: dieser möge ihm von Gott Trost und Hilfe erbitten. Da kam ihm der Gedanke, Etwas zum Lobe des hl. Maiolus zu schreiben, um dadurch den ersehnten Trost und die begehrte Hilfe zu finden.

Die Einleitung beginnt mit der Erwägung, dass Gott seiner Kirche zuerst durch die Apostel und Evangelisten, dann durch die Märtyrer, später durch apostolische Priester und erlauchte Männer Trost, Hilfe und Erleuchtung gewährt habe. An vierter Stelle habe er dies durch den Ordensstand gethan, der, obwohl schon früher vom hl. Elias und dem hl. Johannes dem Täufer gestiftet, später wieder aufgeblüht sei. [5]) Unter den Mönchen rage mit Recht der hl. Ordensstifter Benedictus hervor, dessen Leben der hl. Papst Gregor beschrieben hat, und Maurus, des ersteren Schüler, durch welchen der Orden in Gallien seinen Anfang nahm. Als aber im Laufe der Zeit der Eifer erkaltete und die Verderbtheit zunahm, gründete Abt Berno mit Unterstützung des Herzogs Wilhelm von Aquitanien das Kloster Cluny und bestrebte sich nach Kräften das Mönchsleben zu verbessern und auf eine hohe Stufe zu bringen. Jetzt bespricht Odilo kurz die auf Berno folgenden Aebte von Cluny, nämlich Odo und Aymard und kommt auf den Nachfolger des letzteren, nämlich den hl. Maiolus, seinen eigentlichen Gegenstand zu sprechen und begründet die lange Einleitung damit, dass Alles, was er oben von den gerechten und heiligen Männern gesagt hat, sich beim hl. Maiolus vorfindet.

Der zweite Theil (l. c. col. 282 B bis 284 C) enthält hauptsächlich das Geschichtliche über den heiligen Abt.

Digitized by Google

Maiolus, aus vornehmer Familie entsprossen, widmete sich den geistlichen Studien, und zwar mit gutem Erfolge. Gott schützte ihn, so dass er sein ganzes Leben hindurch, trotz der drohenden Gefahren, die jungfräuliche Keuschheit bewahrte. Seine philosophischen Studien machte er in Lyon, wo er Antonius (den Abt von Isle-Barbe) zum Lehrer hatte. Später freilich folgte er mehr dem Beispiele eines andern Antonius, als den weltlich-philosophischen Lehren dieses Antonius. Er verliess Lyon, ging nach Mâcon und wurde vom dortigen Bischofe, auf Bitten des Clerus und der Bürger, zum Archidiacon bestellt. Während er hier eifrig die Pflichten seines Amtes erfüllte und an seiner Vervollkommnung arbeitete, lernte er das in der Nähe befindliche Kloster Cluny und dessen Mönche kennen, die den jungen Archidiacon lieb gewannen und in ihre Gemeinschaft aufzunehmen wünschten. Besonders war der damalige Prior Hildebrannus bemüht ihn für den Orden zu gewinnen, was auch gelang. Die Brüder täuschten sich nicht an ihm, er wurde einer der eifrigsten. Im sechsten Jahre seines Klosterlebens machte die Erblindung und Krankheit des Abtes Aymard eine neue Abtwahl nöthig, Maiolus wurde einstimmig zum Abte gewählt.

Nun bemerkt Odilo, er könne nicht nach Gebühr die Liebe und Verehrung, die Maiolus genoss und die Wunder, die er wirkte, schildern; er wolle nur das, was früher über ihn geschrieben wurde, kürzer zusammenfassen, wie es Alcuin mit dem Leben des hl. Martin von Sulpicius Severus gethan, ohne sich aber mit Alcuin vergleichen zu wollen, wie man denn auch den hl. Martin mit Niemanden nach den Aposteln vergleichen dürfe.

Der dritte Theil (l. c. col. 284 C bis 288 E) bildet das panegyrische Element der Schrift.

Hier rühmt Odilo den Adel, die guten Geistesgaben, die körperliche Schönheit und die tiefe Religiosität des heiligen Maiolus. Dieser habe die Tugenden, die in den acht Seligkeiten (Matth. V.) gepriesen werden, entweder bereits besessen oder doch angestrebt, er sei geschmückt gewesen mit den vier Cardinaltugenden, der Klugheit, Mässigkeit, Starkmuth und Gerechtigkeit. Seine Wunder seien bereits von gelehrten Männern aufgezeichnet worden, also hier zu übergehen. Odilo schildert seinen Vorgänger als gefällig, mild, bescheiden, als einen Nachahmer der Heiligen, als tüchtig zum Lehren, was er aber mit apostolischer Einfalt und Einfachheit that. Bei Gott und den Menschen beliebt, konnte er viel Gutes wirken und zog tüchtige Schüler heran; sein Andenken steht in Segen. Er errichtete neue Klöster, verbesserte die alten, bewirkte wunderbare Heilungen und half auf wunderbare Weise den Bedrängten. Auch an ihm und den Seinen erwies sich der Schutz Gottes in auffälliger Weise wirksam. Maiolus rettete

Digitized by Google

unzählige Seelen, die nur Gott bekannt sind. Er genoss ein ausserordentliches Ansehen Seitens der Päpste, der Kaiser (Otto I., Adelheid, Otto II.), der Könige (Conrad von Burgund und seiner Gemahlin Mathilde): von sehr vielen Fürsten Frankreichs und Italiens, von vielen Aebten und Mönchen wurde er wie ein Vater verehrt. Als König Hugo Capet ihn nach St. Denis zur Reform dieser Abtei berief, starb er auf der Reise dahin in Souvigny am 11. Mai, Freitag nach Christi Himmelfahrt (994). König Hugo wohnte dem Begräbnisse bei. An seinem Grabe geschahen viele Wunder. Hiemit schliesst Odilo seine Schrift, fügte aber nach bereits erfolgtem Abschlusse derselben noch einen Theil hinzu.

Dieser vierte Theil (l. c. col. 288 E bis 290 E) erzählt den Einbruch der Sarazenen und ein Ereigniss, das diesen vorbedeutet haben soll.

Wie Odilo hier berichtet, kamen die Sarazenen von Spanien aus auf der See nach Italien und der Provence, zerstörten Klöster, Städte, Flecken und Weiler und drangen über die Julischen Alpen bis zu den Pöninischen Alpen (d. i. der grosse St. Bernhard und das Gebirge bis zum St. Gotthard) vor. Hier setzten sie sich fest und verübten unter vielen Frevelthaten auch die, dass sie den hl. Maiolus auf einer Rückreise von Pavia gefangen nahmen [6]) und nur gegen ein von seinem Kloster erlegtes Lösegeld freigaben. Wieder in Freiheit gesetzt bewirkte er durch den Herzog Wilhelm von Aquitanien die Vertreibung der Sarazenen; so wurde seine Gefangennehmung die Ursache des Verderbens jener wilden Horden.

Dieses Ereigniss im Leben des Heiligen sieht Odilo vorbedeutet durch einen früheren Vorfall, der dem Vater des hl. Maiolus begegnete.

Es waren nämlich in das Gebiet seines Vaters Folcher [7]) Wölfe eingebrochen, welche die ganze Gegend unsicher machten und eine wahre Landplage wurden. Unter der Menge dieser Wölfe befand sich einer, der viel stärker, schneller und grausamer als die übrigen war und so gefrässig, dass er ganze menschliche Gliedmassen verschlang. Da gebrauchte Folcher, ein tapferer, waffengeübter Krieger, eine List. Er liess Vieh in's Freie treiben, schloss es in Hürden und Pferchen ein und hielt in vollständiger, mit Schafsfellen verhüllter Rüstung Wache. Eines Nachts griffen die Wölfe die Hürde an, der grösste und stärkste Wolf stürzte sich auf Folcher. Dieser fasste den Wolf, umschlang ihn mit den Armen, drückte ihn fest an sich und trug ihn so zu seinen Gefährten. Am nächsten Tage tödtete man den Wolf; ganze menschliche Gliedmassen fanden sich in seinem Magen vor. Der todte Wolf wurde an einem Baumstamme aufgehängt, worauf die übrigen Wölfe diese Gegend verliessen.

Digitized by Google

In dem Einbruch der Wölfe sieht Odilo den Einfall der Sarazenen vorbedeutet, in Folcher, der den Wolf fing und tödtete, dessen Sohn Maiolus, der mit Christi Hilfe den alten Feind zum Heile vieler Seelen überwand.

Hiemit schliesst der 4. Theil und damit die ganze Schrift.

Den Zweck hat Odilo in der Vorrede deutlich angegeben. Er ist ein rein erbaulicher und asketischer. Odilo will nicht gelehrte Männer damit zum Schreiben anregen, was er mit der Schrift über die hl. Adelheid bezweckte; denn schon lange war das Leben des hl. Maiolus ausführlich beschrieben; er will nur die Tugenden und Vorzüge seines Vorgängers recht hervorheben, dadurch zu dessen Verehrung aneifern und dessen Hilfe erlangen. Das Werkchen ist erbaulich und, einige Wiederholungen und Weitschweifigkeiten besonders im Anfange des 4. Theiles abgerechnet, gut und sogar schwungvoll geschrieben.

Die Glaubwürdigkeit ist ausser allem Zweifel, da ja Odilo während 4 Jahren dem hl. Maiolus sehr nahe stand und dieser oft gerne aus seinem Leben erzählte.

Die Abfassungszeit lässt sich ganz genau bestimmen. Aus der Vorrede ergibt sich, dass Odilo zur Zeit der grossen Hungersnoth am Anfange der 30er Jahre des XI. Jahrhunderts die Schrift anfing. Dieser Zeitraum wird durch die Bemerkung, dass Abt Wilhelm von Dijon kürzlich aus dem Leben geschieden sei, als das Jahr 1031 bestimmt. Da Odilo in der Nacht vom 10. bis 11. Mai den Vorsatz einen kurzen Lebensabriss des hl. Maiolus zu schreiben gefasst, so ergibt sich die Mitte des Jahres 1031 als Abfassungszeit.

Diese Schrift Odilo's hat sich, unseres Wissens, noch in fünf Handschriften erhalten und wurde auch einigemale gedruckt.[8])

c) Predigten des hl. Odilo.

Das Amt unseres Heiligen als Abt brachte es mit sich, dass er an hohen Festtagen auch an seine Mitbrüder geistliche Ansprachen hielt. Jotsald bezeugt, dass Odilo kundig der hl. Schrift, gewandt im Ausdrucke und fest begründet im hl. katholischen Glauben gewesen sei, was seine Predigten bezeugen: ebenso sprechen Petrus von Blois, Vincenz von Beauvais[9]) u. a. rühmend von seinen Predigten. Solche Predigten sind uns nur 15 erhalten, nämlich: auf die Feste Weihnachten, Erscheinung des Herrn, Mariä Reinigung und Mariä Verkündigung je eine, auf das hl. Osterfest drei, dann auf die Feste Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Geburt des hl. Johannes des Täufers, auf den Vorabend des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus und auf das Fest Mariä Himmelfahrt je eine, auf das Fest Mariä Geburt eine[10]) und zu Ehren des hl. Kreuzes zwei.

Digitized by Google

Die Predigten des hl. Odilo zeichnen sich ganz besonders durch Ruhe und dogmatischen Gehalt aus, eine derselben, die fünfte, galt lange Zeit als Eigenthum des hl. Augustinus.[11])

An die Predigten schliessen sich das Glaubensbekenntniss des hl. Odilo und ein Gebet zur Verehrung des hl. Kreuzes an.

d) **Hymnen und Gedichte.**

Ausser den in das Leben der hl. Adelheide eingestreuten Versen besitzen wir noch einige Hymnen und Gedichte unseres Heiligen. Er dichtete vier Hymnen zu Ehren des hl. Maiolus, um sie bei Abbetung der Tagzeiten dieses Heiligen zu gebrauchen, eine Hymne auf das Fest Mariä Himmelfahrt und eine auf Maria Geburt; von letzterer Hymne ist aber nur eine Strophe erhalten. Ebenfalls feierte er das Andenken der Kaiser Otto I. und Heinrich II. durch Verse.

Die Hymnen und Gedichte des hl. Odilo zeichnen sich mehr durch frommes Gefühl und dankbaren Sinn, als durch dichterischen Schwung aus.[12])

e) **Briefe des hl. Odilo.**

Jotsald bezeugt, dass Odilo viele Briefe schrieb, die besonders durch Anmuth und Klugheit sich auszeichneten. Von diesen Briefen sind indess leider weitaus die meisten verloren gegangen; nur fünf kennen wir.

Die Briefe an Fulbert von Chartres, Abt Paternus von San Juan de la Peña, König Garcias III. von Navarra und an König Stephan von Ungarn haben wir bereits kennen gelernt. In dem 5. an die edle Matrone R. gerichteten Briefe bedankt er sich für empfangene Wohlthaten und versichert sie und ihre Verwandten der Theilnahme an seinen Gebeten.[13])

Die Werke Odilo's wurden fleissig gelesen. Es existirt noch jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris ein Verzeichniss von Büchern, die der Bibliothekar zu Cluny im Jahre 1252 auslieh, und da erhielt u. a. auch ein Thebaldus de Crepeio ein Buch des hl. Odilo zum Lesen.[13a])

II. Lebensbeschreiber des hl. Maiolus.

Auf Betreiben des Mönches Warnerius unternahm der Mönch Syrus das Leben des eben verstorbenen Abtes Maiolus zu schreiben. Als aber Odilo den Syrus nach Pavia, den Warnerius in das Elsass sandte, nahm Letzterer den auf einzelnen Blättern aufgezeichneten Entwurf der Schrift des Syrus mit sich. Nach dem Tode des Warnerius wurden dem hl. Odilo bei seinem Aufenthalte

Digitized by Google

im elsässischen Kloster Murbach diese Aufzeichnungen übergeben, der sie wieder dem Mönche Syrus nach dessen Rückkehr aus Pavia zur Vollendung zustellte. Syrus vollendete die Biographie in 3 Büchern und widmete sie mittelst eines vorangestellten Briefes dem Abte Odilo. Als auch Syrus gestorben war, fügte der Mönch Aldebald den einzelnen Büchern Vorreden hinzu, schob in die Darstellung viele Verse ein, theilte das 3. Buch in 2 Theile ab, bereicherte aber durch seine Anfügungen den Inhalt nicht, ausser dass er am Anfange des 1. Buches Einiges von dem Ueberfall des Klosters Lérins (zur Zeit des Abtes Porcarius) durch die Sarazenen erzählt, was aber auf die Geschichte des hl. Maiolus keinen Bezug hat.[14])

Mit Benützung der Schrift des Syrus schrieb später ein unbekannter Mönch des cluniacenser Klosters Souvigny ebenfalls einen kurzen Lebensabriss des hl. Maiolus, dem er dann einen in 2 Büchern abgefassten Bericht über die Wunder des Heiligen folgen liess, und zwar auf Veranlassung Odilo's.[15])

Diese drei Schriften sind vor dem Jahre 1031 abgefasst, denn Odilo beruft sich in seiner Schrift über Maiolus auf sie.[16])

III. Rodulf Glaber.

Rodulf, mit dem Beinamen Glaber (der Kahlkopf), war wahrscheinlich in Burgund geboren. Bereits in seiner Jugend führte er ein sehr verkehrtes Leben, so dass sein Oheim, ein Mönch, ihn davon mit Gewalt abzubringen suchte. Rodulf trat dann in seinem 12. Lebensjahre in das Kloster des hl. Leodegar zu Champeaux (Diöcese Langres) ein. Hier empfing er einen guten Unterricht und machte in den Studien Fortschritte. Aber nicht gleiche Fortschritte machte er in der religiösen Vervollkommnung. Er war stolz und unbeständig, so dass seine Gegenwart Allen zur Last fiel. Er wurde desshalb fortgeschickt und ging in das St. Benignus-Stift zu Dijon. Der Abt dieses Klosters, der selige Wilhelm, nahm ihn gut auf und suchte ihn durch Liebe zu gewinnen. Wilhelm hatte ihn auch, als er im J. 1028 nach Italien reiste, als Begleiter bei sich. Bei der Weihe der neuen Klosterkirche zu Susa in den Cottischen Alpen entlarvte Rodulf einen Betrüger, der die Reliquien des hl. Justus aufgefunden haben wollte, ohne dass es aber etwas half. Doch auch in St. Benignus hielt es Rodulf nicht lange aus. Er beleidigte den Abt Wilhelm, und da er dessen Misstimmung gegen sich merkte, entwich er in ein anderes Kloster, das dem Abte Wilhelm nicht unterstellt war. Von nun an wechselte er mehrmals seinen Aufenthaltsort. Als Orte seines Aufenthaltes kennen wir das Marien-Kloster Moûtier (Diöcese Auxerre), St. Germanus in Auxerre,[17]) Béze, endlich kam er nach Cluny. Es gelang dem

Digitized by Google

hl. Odilo den unruhigen Menschen hier zur Beständigkeit zu bewegen und zu beschäftigen.

Bereits in St. Benignus hatte Rodulf sein Geschichtswerk begonnen und grösstentheils geschrieben, in Cluny beendigte er es auf Befehl des hl. Odilo und auf Bitten der Brüder. Als Aufgabe seines Werkes hatte er sich vorgenommen die Ereignisse, die um das Jahr 1000 nach Christi Geburt geschahen, aufzuzeichnen. Das bis zum Jahre 1047 [17a]) reichende Werk besteht aus fünf Büchern. Ordnung, genaue Zeitbestimmung vermisst man oft, in vielen Fällen hat er nach dem Hörensagen berichtet; viele geographische Fehler, viele seltsame Wundergeschichten finden sich darin. Wo er aber den Zeitereignissen gleichzeitig ist, was er selbst gesehen und gehört hat, berichtet er getreulich und ist darin glaubwürdig. Was er über den Abt Odilo schreibt, hat er aus der besten Quelle, nämlich aus dem persönlichen Umgang mit ihm selbst erfahren. Rodulf ist durchaus aufrichtig und verschweigt seine eigenen Verirrungen nicht. Für die Geschichte Frankreich's, Deutschland's und Italien's bringt er Vieles, das man sonst vergebens suchte. Das Latein, in welchem das Werk geschrieben ist, ist verwildert, trotzdem Rodulf eine gute Ausbildung empfangen hatte. Hugo von Flavigny, [18]) Sigebert von Gembloux und der Autor der Thaten der Consuln von Angers haben den Rodulf stark benützt.

Während Rodulf noch an seiner Geschichte arbeitete, schrieb er ein anderes kleineres Werkchen, nämlich das Leben seines früheren Abtes Wilhelm. Aus dieser, sofort nach dem Tode Wilhelm's verfassten Schrift lernt man den Charakter und die hauptsächlichsten Thaten Wilhelm's kennen, ein erschöpfendes Bild will aber diese Schrift nicht bieten. Es bleibt noch zu erwähnen, dass Rodulf die unter dem Erzbischof Anselm II. von Mailand in den Jahren 888—897 entstandene und ihm gewidmete kirchenrechtliche Sammlung für den Bischof Haimo von Verdun abschrieb. Der rechtskundige Mönch vollendete die Abschrift im Kloster St. Benignus am 23. März des Jahres 1009. [19])

IV. Jotsald.

Der für uns bedeutendste Cluniacenser-Schriftsteller ist der Mönch Jotsald. [19a]) Von seinem Leben ist uns sehr wenig überliefert. Sein Vater hiess Bernard, die Mutter Ada, ein Bruder Jotserannus. Die Familie hatte wahrscheinlich in der Nähe von Mâcon ihren Sitz. [20]) Jotsald kam als junger Knabe nach Cluny, wurde hier ganz unter Odilo gebildet und hat wahrscheinlich im Kloster das Amt eines Notars begleitet: denn viele Urkunden tragen seine Namens-Unterschrift. [21])

Bald nach dem Tode Odilo's unternahm Jotsald das Leben seines hingeschiedenen Abtes zu beschreiben, auch er hat nicht

Digitized by Google

die Absicht alles aufzunehmen, sondern blos das Gedächtniss des Heiligen durch ein »Epitaphium« nach Art des hl. Hieronymus zu ehren und in dankbarer Gesinnung gleichsam Blumen auf sein Grab zu streuen, welche den Eintretenden entgegen duften sollen. Die Schrift besteht ausser dem Prologe und der Vorrede aus 3 Büchern. Im ersten erzählt er Odilo's Eintritt in Cluny, schildert seine Persönlichkeit und seine Tugenden, und zwar diese unter dem Gesichtspunkte der 4 Haupttugenden: der Klugheit, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit und Mässigkeit, wobei er die Tugenden Odilo's an einzelnen Zügen aus seinem Leben und Wirken beweist. Im zweiten Buche erzählt er die Wunder, welche Odilo in seinem Leben gewirkt hat. Hier bietet Jotsald verhältnissmässig reichen, geschichtlichen Stoff, der aber den Wundern nur zur Unterlage dienen muss. Das dritte und kürzeste Buch berichtet uns die nach dem Tode Odilo's durch ihn geschehenen Wunder. Das Werk ist dem Bischofe Stephan von le Puy, einem Neffen Odilo's, gewidmet; da dieser i. J. 1053 starb,[22]) muss es also in den Jahren 1049 bis 1053 entstanden sein. Was die Glaubwürdigkeit betrifft, so ist diese geradezu unanfechtbar. Schon der Umstand, dass der Verfasser ein langjähriger Schüler des Heiligen war,[22a]) und die Widmung an einen Verwandten des hl. Abtes bürgen dafür. Ausserdem aber war Jotsald bei vielen Vorfällen Augen- und Ohrenzeuge,[23]) was er nicht selbst sah und hörte, erfuhr er von den Vertrauten und Reisebegleitern Odilo's und nennt öfters seine Gewährsmänner, unter welchen er Bischöfe, Aebte und Mönche aufzählt.[24]) Jotsald betheuert selbst an verschiedenen Stellen, nur die Wahrheit zu sagen, so sagt er z. B. (I. 1.): »Wie nämlich der Gallier in dem Zwiegespräche des Sulpicius Severus bezüglich des hl. Martinus spricht, so ist es auch nicht nöthig, Odilo durch Lügen zu verherrlichen; denn ihn hat ja Christus bereits, wie wir getreulich glauben, im Himmel verherrlicht und zeichnet ihn auf Erden durch verschiedene Wunderzeichen aus. Es sei ferne von mir über einen so grossen Mann etwas lügenhaft zu erdichten oder zu erzählen, ausser was ich gesehen und erlebt habe, und was von treuen Personen oder tauglichen Zeugen berichtet wurde.«

Jotsald schildert in lebendiger und warmer Darstellung mit tiefem und ergreifendem Gefühle. Wahrhaft grossartig ist die Klage um den dahingeschiedenen Vater und Abt in der Vorrede zum ersten Buche und das Gebet für dessen Seelenruhe am Ende desselben Buches. Diese Lebensbeschreibung Odilo's gehört zu den besten Schriften des XI. Jahrhunderts, sie zeichnet sich aus durch strenge Ordnung, guten Stil und rednerischen Schwung.[25])

Später liess der Nachfolger Odilo's, der hl. Abt Hugo, aus praktischen Gründen das Werk Jotsald's durch Petrus Damiani

Digitized by Google

umarbeiten beziehungsweise abkürzen, welche Arbeit das ganze Mittelalter hindurch als Quelle für das Leben Odilo's diente.[26])

Ein zweites Werk Jotsald's ist die in Versen abgefasste Klage um den verstorbenen Odilo. Diese aus 150 Hexametern bestehende Klage ist ganz dramatisch gehalten und wie die Lebensbeschreibung ein Beweis der grossen und ungewöhnlichen Liebe und Verehrung der Cluniacenser für Odilo.[27])

In einem alten Bibliothek-Catalog werden schliesslich noch theologische Schriften Jotsald's gegen Berengar erwähnt, die aber bis jetzt nicht aufgefunden wurden.[28])

Die Studien wurden zu Cluny in grossem Umfange betrieben. An der ersten Stelle wurde das Buch der Bücher, die hl. Schrift, eifrig gelesen, betrachtet und studirt. Jotsald rühmt an Odilo die häufige Lesung der hl. Schrift, die Psalmen konnte der hl. Abt so gut auswendig, dass er auf seinem Ruhelager sie betete und wenn er einschlief, die Lippen fort bewegte und beim Aufwachen schnell weiter fahren konnte.[29])

Man merkt aber das beständige Schriftstudium den Werken der Cluniacenser sofort an. Auch wenn sie nicht geradezu Stellen aus der hl. Schrift anführen, so verrathen doch die Worte und Redewendungen die überaus grosse Kenntniss der Schrift. Besonders hat Odilo in seinen Werken den ausgiebigsten und glücklichsten Gebrauch von der hl. Schrift gemacht.

Man begnügte sich in Cluny nicht mit dem Studium der einzelnen Bücher der hl. Schrift, sondern suchte auch in das Verhältniss der Evangelien zu einander einzudringen. Ein Mönch konnte sich in den diesbezüglichen Arbeiten des Eusebius nicht zurecht finden und fragte den hl. Abt Abbo v. Fleury, der sich gerade mit Odilo und einigen Cluniacensern auf einer Reise befand, um Rath. Nach Hause zurückgekehrt, schrieb Abbo eine ausführliche Erklärung über die Benützung der Evangelien-Harmonie des Eusebius in Form eines an Odilo gerichteten Briefes, worin er den strebsamen Fleiss des Mönches sehr anerkennt.[30])

Nach der hl. Schrift waren es die Kirchenväter, welche am meisten gelesen wurden. Odilo führt allein in seiner Predigt auf die Erscheinung des Herrn acht an, nämlich Augustinus, Hieronymus, Gregorius d. Gr., Ambrosius, Chrysostomus, Gregorius von Nazianz, Cyprianus, Hilarius und allgemein die »Väter.« Auch die anderen kirchlichen Schriftsteller, wie z. B. Sulpicius Severus und die Hymnendichter Sedulius und Juvencus wurden fleissig gelesen. Die Kirchengeschichte fand ebenfalls gebührende Aufmerksamkeit: das beweist Odilo's Predigt vom hl. Kreuze und Jotsatd's Lebensbeschreibung Odilo's. Die Profangeschichte fand ihren Bearbeiter in Rodulf Glaber. Man hat oft, gestützt auf einige Erzählungen in den Lebensgeschichten der Cluniacenser-

Digitized by Google

Aebte, behauptet, das Studium der alten classischen Literatur sei in Cluny nicht befördert worden. Dem ist aber nicht so. Wohl wird erzählt, dass Abt Odo in seiner Jugend gerne die alten Classiker las, aber durch ein Traumgesicht davon abgebracht worden sei,[31]) wohl wird von Maiolus berichtet, er habe früher gerne die Bücher alter Philosophen und die »Lügen des Vergil« gelesen, habe sich aber später davon enthalten und auch andere von solcher Lesung abgehalten,[32]) wohl lesen wir im Leben des Abtes Hugo, dass er, seinen Vergil unter dem Kopfkissen, von Schlangen geträumt hat und desshalb dieser Lesung entsagte[33]); doch beweist alles das ja gerade, dass die jüngern Mönche thatsächlich die Classiker lasen, aber dass auch einzelne aus religiösen Bedenklichkeiten sich dieser Beschäftigung wieder entschlugen.

Uebrigens wird nichts derartiges vom hl. Odilo erzählt, im Gegentheil sehen wir, dass Jotsald, der seine ganze Erziehung in Cluny erhielt, eine vortreffliche classische Bildung besass. Er hatte die Theorie der Beredsamkeit, und zwar höchst wahrscheinlich an classischen Mustern studirt,[34]) er ahmt den Horatius in seiner Klage über den Tod Odilo's nach, in den Versen, die er Odilo bei der oben (I. Kapitel) erzählten Reise in den Mund legt, erkennen wir deutlich den eifrigen Leser des Vergil und Horaz[35]), in seinem Werke über das Leben Odilo's finden sich viele Anklänge an classische Stellen. Ja manchmal streut er einzelne Versglieder aus Vergil ein, ohne zu citiren, so geläufig waren ihm die alten Schriftsteller geworden. Auch andere Wissenschaften wurden gepflegt, wenigstens solche, die sich praktisch verwerthen liessen. Obwohl im Leben Odilo's und den Schriften Cluny's sich keine Andeutungen finden, dass die Heilkunde wenigstens von dem einen oder andern betrieben wurde, so dürfen wir dies doch aus dem Leben des Abtes Wilhelm schliessen.[36]) auch die Sternkunde wurde nicht ganz vernachlässigt, schon aus dem Grunde, da in Cluny die Zeit nach den Gestirnen bestimmt wurde.[37])

In einem rechten Benedictiner-Kloster darf auch die Bücherei nicht fehlen. In Cluny war sie dem Bibliothekar, der im Kloster auferzogen sein musste, und einem Gehilfen anvertraut. Der Kämmerer musste dem Bibliothekar das Pergament zu den Büchern liefern, welcher mit Hilfe tauglicher Mönche die Bücher schrieb und einband. So wurden vor allem die gottesdienstlichen Bücher, die Werke der Kirchenlehrer und die Classiker geschrieben.[38]) Im Leben des hl. Odilo lesen wir, dass auf einer seiner Reisen über die Juraalpen ein mit dem Gepäcke beladenes Pferd in der Nähe des Klosters St. Claude in den Abgrund stürzte und da auch u. A. ein mit goldenen Buchstaben geschriebenes Messbuch verloren ging. Trotz des Suchens konnte man das Verlorene nicht finden, da es Winter war und tiefer Schnee lag. Im nächsten Frühjahre fand ein

Digitized by Google

Priester Namens Ermendrannus zufällig das Verlorene, das wunderbarer Weise noch ganz gut erhalten war, zeigte es dem Abte Gauzerannus v. St. Claude an und übergab es dem hl. Odilo, als dieser wieder in diese Gegend kam.[39]) Aus diesem Vorfalle geht hervor, dass die gottesdienstlichen Bücher sehr köstlich geschrieben waren, und dass der hl. Odilo das zur Darbringung des hl. Opfers Nöthige auf seinen Reisen mit sich führte.

Von hohem Interesse ist für uns ein anderes Buch, das in Cluny geschrieben wurde. Es ist dies eine aus den Werken des hl. Augustinus zusammengestellte Erklärung der Briefe des hl. Apostels Paulus, welche Odilo dem Kaiser Heinrich II. zum Geschenke machte. Die Widmung an den Kaiser ist dem Werke vorangestellt und lautet:

»Dieses herrliche Werk, das voll von himmlischem Nectar,
Welches Sanct Pauli versiegeltes Buch vermag zu erschliessen,
Weiht der unwürdige Priester, den bindet die Satzung des Mönchthums,
Odilo, Mönch von Cluny, dem billig gefeierten Kaiser.
Zugleich wünschend, dass ihm, nach langer Herrschaft auf Erden,
Einst im himmlischen Reich ein ewiger Thron sei bereitet.«

Heinrich schenkte das werthvolle Buch seinem lieben Domstifte Bamberg, nach dessen Säcularisation es in Besitz der Stadtbibliothek Bamberg überging, wo es sich noch jetzt befindet.[40])

Die Regel des hl. Vaters Benedictus (cp. 59) erlaubt, dass minderjährige Knaben in den Klosterverband aufgenommen werden dürfen, und wirklich finden sich in der Ordensgeschichte nicht wenige Beispiele, dass bereits Kinder von erst sieben Jahren in die Klöster eintraten.[41]) Durch diesen Umstand waren die Klosterschulen zu einem Bedürfnisse geworden. Auch Cluny besass seine Schule. Abt Odo war bereits in Baume der Schule vorgesetzt[42]) und MönchWilhelm, später Abt von St. Benignus, lehrte in Cluny.[43]) Am 10. Mai 966 machte der Priester Amalfred Cluny verschiedene Schankungen unter den Bedingungen auf den geschenkten Ländereien ein Kloster zu errichten, seinen Neffen Girbert in den Wissenschaften zu unterrichten und ihn als Mönch aufzunehmen.[44])

In den Gewohnheiten von Cluny wird ausdrücklich vorgeschrieben, wie die Knaben erzogen und im klösterlichen Leben unterrichtet werden müssen.[45]) Obwohl aber in diesen Bestimmungen kein Studienplan gegeben wird, ist doch sicher, dass die Knaben in ihrer Schule Bücher hatten, und dass beim Schulunterricht auch die alten Classiker gebraucht wurden.[46]) Wo die Cluniacenser ein Kloster übernommen hatten, richteten sie auch meist Schulen ein: sie hatten z. B. eine solche in Souvigny,[46a]) in St. Denis.[46b]) in dem St. Marcellus-Kloster bei Châlon sur Saône[47]), in Payerne[48]) und

Digitized by Google

leiteten die von Marmoutier.[49]) Von Odilo wird ausdrücklich bezeugt, er habe die Kinder geliebt, indem er in ihnen die Unschuld ihres Alters verehrte.[50]) Unser Abt muss viel für seine Schule gethan haben; denn auch nach seinem Tode genoss sie eines weitverbreiteten Rufes, so dass der gefeierte Petrus Damiani seinen Neffen nach Cluny schickte, um ihn hier im Trivium und Quadrivium[51]) unterrichten zu lassen. Dieser Neffe sollte aber nach vollendeten Studien wieder nach Hause zurückgeschickt werden, ein Beweis, dass die Schule zu Cluny nicht blos den jüngern Gliedern des Stiftes, sondern auch fremden Schülern geöffnet war.[52]) Im Interesse des Gottesdienstes wurde auch der Gesang und die Musik eifrig gepflegt, der Bibliothekar hatte die Aufgabe die jungen Studenten hierin sorgfältig zu unterrichten.[53]) Abt Odo von Cluny war ein ausgezeichneter Musikkenner, schrieb über die Musik und verbesserte schon lange vor Guido von Arezzo die lateinische Buchstabennotation in einigen Punkten. »Er war es, der den Anstoss gab zur Entwickelung eines neuen chromatisch-enharmonischen Systems (unseres heutigen) aus dem streng diatonischen der Kirchentöne und der lateinischen Buchstabennotation.« [53a]) Abt Wilhelm, der selbst sehr erfahren war im liturgischen Gesange, soll das von dem Benediktiner Guido von Arezzo neu erfundene Notensystem in seinen Klöstern eingeführt und dafür gesorgt haben, dass es auch in Cluny angenommen wurde.[54])

Zum Unterricht in den Schulfächern waren wenigstens zwei Lehrer bestimmt, die Disciplin wurde genau und strenge gehandhabt, »so dass wohl kaum ein Königssohn mit grösserer Sorgfalt im Palaste erzogen wurde, als der erste beste Knabe in Cluny.«[55])

Die Kunst fand ebenfalls ihre Vertretung. Jotsald erwähnt gläserne Messkännchen, die mit getriebener Arbeit bekleidet waren.[56]) Odilo liess mit dem Golde, das Bischof Sancho mitgebracht hatte, die rechte und linke Leiste der Tafel des Hochaltares restauriren.[57])

Nach dem Jahre 1034 unternahm er auch den Bau eines Ciboriums über dem Altar des hl. Petrus. Die Säulen dieses Ciboriums liess er mit Silber bekleiden, das mit Niello-Arbeiten geschmückt war.[58]) Alle Klostergebäude Cluny's liess Odilo im Innern und Aeussern sorgfältig erneuern und vielfach mit Zierrathen schmücken. Am Ende seines Lebens baute er auch einen neuen Kreuzgang. Die dazu erforderlichen Marmorsäulen liess er aus den entlegensten Gegenden Burgund's auf den Flüssen Durance und Rhone mit grosser Mühe herbeischaffen. Odilo rühmte sich öfters einen von Holz gebauten Kreuzgang angetroffen zu haben, den er nun aus Marmor erstellt zurücklassen könnte, wie Augustus nach dem Zeugnisse der Geschichtsschreiber sich rühmte, ein von Backsteinen gebautes Rom vorgefunden zu haben und ein

Digitized by Google

marmornes hinterlassen zu können. Diese Restauration erstreckte sich aber nicht auf die Klosterkirche, die Hugo später gänzlich neu erbaute.[59])

Auch für die congregirten Kirchen und Klöster entfaltete Odilo eine erstaunliche Bauthätigkeit. So wurden unter seiner Leitung vollständig neu erbaut: Kirche und Kloster Bevaix, die Klostergebäude von St. Victor in Genf, während die altehrwürdige Kirche stehen blieb, Kirche und Kloster Romanmotier, Kirche und Kloster la Voulte, Riz, de la Ferté, St. Flour, die Kirchen von Souvigny und Domena. Die Kirche zu Payerne wurde vielleicht noch unter ihm begonnen. Restaurirt und ausgeschmückt wurden: Charlieu, Ambierle, Sauxillanges, S. Maiolus in Pavia, vollendet das Priorat des hl. Saturnin.[60])

Die grossartige Bauthätigkeit Odilo's nöthigt uns auf das Vorhandensein einer Bauschule in Cluny zu schliessen, obwohl wir von einer solchen keine directen Nachrichten haben. Sicher ist aber, dass unter Abt Wilhelm in Dijon die St. Benignuskirche von Mönchen gebaut wurde[61]) und dass der Cluniacenser-Mönch Malguin eine Zeit lang den Bau der Kirche zu Souvigny leitete. Ebenfalls ist es sicher, dass in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts die Masse der Gebäude Cluny's dem italienischen Stifte Farfa zum Vorbilde dienen sollten[62]), und dass die Bauart Cluny's noch unter Odilo auch andere Bauten beeinflusste, so z. B. die Abteikirche zu Tournus[63]), die unter Abt Bernerius restaurirt am 29. August 1019 neu eingeweiht wurde.[64])

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zum sechsten Capitel.

[1]) Bibl. Clun. col. 620 u. not. col. 6 u. 7.

[1]a) Odo's Werke sind gesammelt bei Migne, Patr. lat. Tom. 133.

[2]) Odilo nennt sich hier: „Frater Odilo, Cluniensium pauperum cunctorum peripsima." Das letzte Wort — περίψημα — ist I. Cor. 4, 13. entnommen.

[2]a) Ueber Payerne siehe oben Cap. III. Anm. 30. Ueber St. Salvator in Pavia, Dümmler, Otto I. p. 485.

[3]) Gedruckt ist das epitaphium S. Adelheidis:

1. in den „Antiquae Lectiones" von Heinr. Canisius V, 2. pag. 395—419 (Ingolstadt 1604).

2. „Annales Heremi" (Einsiedeln) von P. Christoph Hartmann, Bibliothekar des Stiftes Einsiedeln. Anhang. (Freiburg i. Br. 1612.)

3. Bibl. Clun. col. 353—570.

4. Surius, vitae sanctorum 16. Dec.

5. Leibnitz, Script. Brunswic. I. p. 262—273.

6. Der letzte und beste Druck in Mon. Germ. SS. IV. pag. 636—645.

Trotz der bestverbürgten Autorschaft Odilo's (er erklärt sich selbst in dem der vita vorgestellten Briefe als Verfasser, was von Richard von Poitiers, Bouquet IX. p. 24, von dem Cleriker Garinus bei Mabillon, Acta V. p. 890, und dem Annalista Saxo, Mon. Germ. SS. VI. p. 637 bestätigt wird) sprach

Digitized by Google

der calvinistische Theologe Basnage in der 1725 neu erschienenen Auflage der Antiquae Lectiones des Canisius, das epitaphium S. Adalh. dem hl. Odilo ab, und zwar ohne jeglichen Grund.

cf. Histoire littéraire VII. p. 419. Ceillier XX. p. 258.

Ausser dem epitaph. S. Adalh. existirt noch ein „Liber miraculorum S. Adalheidis," der in obengenannten Ausgaben nach ersterer gedruckt ist und zwar meist als Werk Odilo's. Dieser lib. mirac. Mon. Germ. SS. IV. p. 645 bis 649, zählt 13 Capitel, die inhaltlich in zwei ungleiche Theile zerfallen, nämlich Cp. 1—3 und Cp. 4—13.

Im ersten Theile werden wunderbare Ereignisse und ein Wunder der hl. Adelheide erzählt, welche während ihres Lebens vorgefallen waren, nämlich zwei Extasen, während welchen sie ein Ereigniss, das in der Ferne geschah, erblickte und eine wunderbare Heilung eines von Geburt lahmen Menschen.

Im zweiten Theile werden Wunder berichtet, die nach ihrem Tode geschahen, nämlich Heilungen von Blindheit (Cap. 8, 9, 10), von Lahmheit (Cp. 7), die Heilung eines Stummen (Cp. 11). Ferner wunderbare Züchtigungen wegen ungerechten Gutes (Cp. 4, 13), wegen Unterlassung der Verehrung (Cp. 5) und wegen Verachtung der hl. Adelheide (Cp. 6 und 12), in welchen Fällen aber nach der Reue sogleich wieder die Befreiung von der Strafe eintrat.

Diese Schrift ist aber nicht von Odilo verfasst und zwar aus folgenden Gründen:

1. Spricht Odilo selbst am Ende des 22. Cp. des epitaph. Adalh. die Absicht aus, kein Buch über ihre Wunder zu schreiben: „Quae (scl. miraculorum prodigia) si describerentur ex ordine, proprio indigerent volumine; non enim possunt nostro explicari eloquio," und fügt desshalb eine ganz kurze summarische Uebersicht der Wunder bei. (Cp. 23.)

2. Geht aus dem Prolog zu dem liber miracul. hervor, dass der Verfasser ein anderer ist als der des epitaph. Der Prolog sucht nämlich an das epitaph. anzuknüpfen um den liber miracul. als eine Fortsetzung dieses erscheinen zu lassen. Trotzdem der Prolog verwandte Gedanken in dem epitaph. aufgreift, ist diese Anknüpfung ziemlich ungeschickt und kennzeichnet diese Schrift als das Werk eines Mannes, der seine Arbeit an die eines schon berühmten Mannes anlehnt, um ihr dadurch das nöthige Ansehen zu sichern.

3. Wird im 13. Cap. des lib. miracul. von Burchard, einem Dienstmannen des Erzbischofs Liutpold von Mainz, und von Otto von Schweinfurt, Herzog von Alamannien gesprochen und zwar von letzterem als von einem noch lebenden, wie Pertz, Mon. Germ. l. c. pag. 634 Note 7 aus der rücksichtvollen Sprache schliesst. Da nun Luitpold vom Jahre 1051 bis 1060 Erzbischof von Mainz und Otto vom Jahre 1048 bis 1057 Herzog von Schwaben war, bewegt sich die Abfassungszeit des liber miracul. zwischen den Jahren 1051 bis 1057, ist also der liber mirac. jedenfalls nach dem Tode Odilo's entstanden und kann dieser also ihr Verfasser nicht sein.

Es weisen vielmehr alle Umstände auf Selz hin, als den Ort der Abfassung; denn

1. Ist der Verfasser mit den Oertlichkeiten des Elsasses sehr vertraut (Cp. 8 und 9),

2. Werden die Personen und die Zeit genau bezeichnet, wofür fast in allen Capiteln Beispiele zu finden sind;

3. Findet sich der liber miracul. in allen Handschriften der Selzer Textrecension (Pertz l. c. pag. 636).

Was den Einsiedler-Codex Nr. 86 betrifft, ist er bei Hartmann, Annales Heremi, gedruckt, aber sehr ungenau, wesshalb Pertz, der den genannten Codex nicht vor sich hatte, oft das als Varianten und Auslassungen des Codex Nr. 86 aufführt, was nur Fehler und Auslassungen des ungenauen Druckes sind.

[4]) Hugo ist der Nachfolger Odilo's. Almannus war um diese Zeit (1031) decanus claustralis in Cluny.

Digitized by Google

Bibl. Clun. not. col. 73.
Gall. christ. IV. col. 1112.
cf. Bibl. Clun. col. 332.

[5]) Vergl. die Bemerkung der Bolland. zu dieser Stelle. Mai. tom. II. pag. 687.

[6]) Das geschah im Juli 973 bei Orsières an der Drance.

Dr. F. Keller, der Einfall der Sarazenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts, in den „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich" Band XI. Heft 1. pag. 15.

Köpke & Dümmler, Kaiser Otto der Grosse, pag. 485.

[7]) Von ihm befinden sich unter den Urkunden Cluny's: 1. Eine reiche Vergabung an seine Gemahlin Raimodis, d. d. 3. September 909;

2. Eine andere urkundliche Aufzeichnung desselben Datums, welche obige Urkunde ergänzt.

Bernard & Bruel l. Nr. 105 u. 106.

[8]) Ueber die Handschriften siehe Mon. Germ. SS. IV. p. 635, und bei Potthast, Bibl. hist. med. aevi p. 795. Gedruckt bei:

1. Surius, vit. III. 11. Mai, wo aber der letzte Theil der vita fehlt.
2. Bibl. Clun. col. 279—290.
3. Bolland. Acta SS. Mai tom. III. pag. 684—690.

Dr. W. Schultze hält in seiner Abhandlung über die Biographien des Maiolus (Forschungen zur deutschen Geschichte. Band 24. 1884. S. 155 ff.) die von Odilo geschriebene Biographie des hl. Maiolus für die beste von allen und legt ihr hohen Werth bei. Potthast, l. c. nennt sie „von grossem Interesse für die Culturgeschichte."

[9]) Dieser erzählt in seinem Speculum historiale lib. XXIV. capp. 102, 103, 104, 105 und 106 das Leben Odilo's ausführlich nach Petrus Damiani und fügt dann am Ende des 106. cap. bei: „Idem sanctus Abbas scilicet Odilo sermones quosdam festiuos, qui a monachis ordinis sui frequentantur eleganter composuit."

cf. Bibl. Clun. col. 340 & 341.

[10]) Ist blos ein Bruchstück. Eine andere Odilo zugeschriebene Predigt auf Mariä Geburt mit dem Anfange: „Sit igitur nobis" etc., welche Martène & Durand, Thesaurus novus anecdotorum Tom. V. pag. 621 sqq. (Paris 1717) zum ersten Male unter Odilo's Namen aus einer Handschrift von Souvigny herausgegeben haben, gehört nicht Odilo an, sondern dem hl. Ambrosius und ist dessen Werke de Virginibus II. 2 Nr. 6—13 entnommen.

[11]) Ist die 1. auf Ostern und fängt mit den Worten „Certissima fiducia" an. Die Löwener Herausgeber der Werke des hl. Augustinus (Antwerpen 1577) erkannten diesen Sermon zuerst als zweifelhaft, Verlin und Vinding zuerst als fälschlich dem hl. Augustinus zugeschrieben. Die Benedictiner verwiesen ihn in den Appendix der Werke des hl. Kirchenvaters und sprachen dem hl. Odilo wieder sein Eigenthum zu. Der Druck dieses Sermons in dem Appendix opp. S. Aug. ed. Benedict. unterscheidet sich von dem Druck in der Bibl. Clun., einige unbedeutende Abweichungen abgerechnet, durch zwei kleinere Zusätze und einen grössern, und durch das Fehlen einer grössern und einer kleineren Stelle.

Jedenfalls existirten von Odilo noch mehr Predigten als die uns bekannten. Sander sah in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Abtei Lobbes eine Handschrift, welche mehrere Predigten des hl. Odilo auf verschiedene Feste des hl. Benedictus enthielt. Ferner hat man guten Grund zu vermuthen, dass die 56. Predigt in den Werken des hl. Petrus Damiani auf den hl. Bischof und Bekenner Martin von Tours (Petr. Dam. opp. om. II. p. 132) nicht diesem Kirchenlehrer, sondern dem hl. Odilo zugehört. Die Gründe dafür sind: Der Ausdruck „regno nostro providit misericorditer," die Anführung Fulbert's von Chartres als des „Cicero's unserer Zeit," dann der Odilo'n eigene Stil, die

Digitized by Google

Anführung des hl. Ambrosius und die Entschuldigung wegen geringer Beredsamkeit. Histoire littéraire VII pag. 422 sq. Ceillier XX. pag. 262.

Petrus von Blois († 1200) theilt in einem Briefe an Bischof Richard von London eine Stelle aus den „Exhortationen des hl. Odilo" mit, des Inhaltes, dass die Einsiedler in der Wüste täglich die hl. Communion geistiger Weise empfangen haben. Petri Bles. op. ed. Busaeus. Mainz 1600. pag. 219 (ep. 123). Die betr. Stelle abgedruckt in Bibl. Clun. col. 340. cf. Acta VI. 1. p. 587.

Abbé Cucherat hat einen noch ungedruckten Sermo des hl. Odilo über das hl. Kreuz veröffentlicht. cf. Delisle, Inventaire des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale. Fonds de Cluni pag. 223 Anm. 1.

[12]) Gedruckt, wie auch alle andern Werke Odilo's bei Migne, tom 142. Die Verse auf Otto I. und Heinrich II. auch noch in Mon. Germ. SS. IV. pag. 636 sq.

Der Hymnus und die Orationen (Bibl. Clun. col. 369 sq.) und das Officium (Hartmann l. c. aus Cod. msc. 86. der Stiftsbibliothek Einsiedeln) auf das Fest der hl. Adelheide sind nicht von Odilo; denn diese hl. Frau wurde erst etwas später kirchlich verehrt, so dass also erst später Hymnus etc. nothwendig wurden. Vergl. die merkwürdige Stelle aus lib. miracul. cp. 5: „Et quia illius (scl. s. Adelheidis) merita sine apostolici decreto clerique consensu celebrari non licuit, praedicto in loco (wo Adelheide starb) beatae Mariae oratorium se constructurum promisit (Heinrich II. i. J. 1002) atque abbatem illius coenobii (Selz) sicut ipsa (Adelheid) constituit, ab imperatoria servitute absolvit." cf. Ekkehart IV. Casus s. Galli cp. 65 und 98. Ed. G. Meyer von Knonau pag. 233 und 353.

[13]) Zuerst gedruckt bei D' Achery, Spicilegium ed. II. tom. III. p. 381 sq. Daraus bei Migne 142, col. 943 sq.

Ueber die Werke Odilo's vergl. noch: Ceillier XX. p. 251 sqq. und Histoire littéraire VII. p. 414 sqq.

Ueber die Handschriften, in denen Werke des hl. Odilo sich befinden, siehe: Delisle, l. c. Nr. 39, 128, 129, pag. 355, 373, 386. Auf pag. 392 C. 3 muss es anstatt „ . . . sermo sancti Odilonis in festo s. Benedicti . . ." Oddonis heissen, denn der dort genannte Sermo gehört dem Abt Oddo an. Sechs Sermonen des hl. Odilo sind auch im Cod. Bodleianus Nr. 2690, ebenfalls das Leben der hl. Adelheid. Mon. Germ. SS. IV. p. 305 und 635. Pertz, Archiv VII. p. 418 und 419.

[13a]) Thebaldus de Crepeio, librum Odilonis abbatis. Delisle, Inventaire, Fonds de Cluni pag. 373.

[14]) Acta V. p. 760 sqq. 786 sqq.
Annal. IV. p. 86.
Die Arbeit des Syrus ist gedruckt in Acta V. p. 786 sqq. Bruchstücke in Mon. Germ. SS. IV. p. 650 sqq. Die des Syrus und Aldebald bei Bolland. 11. Mai. cf. Ceillier l. c. p. 250.
Hist. lit. l. c. p. 409 sqq.

[15]) Der Lebensabriss ist gedruckt in Bibl. Clun. col. 1783—1786. Der Bericht über die Wunder ibid. col. 1787—1814. Hist. lit. l. c. p. 412 sq.

[16]) Siehe oben.

[17]) In diesem Kloster schrieb er die in Hexametern abgefassten Titel der 24 Altäre der Hauptkirche, die vor Alter unleserlich geworden waren, wieder von Neuem.

[17a]) Beweis in Hist. lit. l. c. p. 401.

[18]) Dr. R. Köpke: Die Quellen der Chronik des Hugo von Flavigny, bei Pertz, Archiv etc. Band IX. p. 265. Hugo benützte auch die vita Guillelmi von Rodulf Glaber ibid. p. 266.

Digitized by Google

[19]) Das Leben Glabers ist in seiner Geschichte und dem Leben des Abtes Wilhelm enthalten. Die bezügl. Stellen in Mon. Germ. SS. VII. p. 48 sq. citirt.

Seine Geschichte ist gedruckt zum ersten Male Frankfurt 1596 ed. Pithou, 1641 ed. Duchesne, 1760. Bouquet X., Mon. Germ. SS. VII. Bruchstücke, zuletzt vollständig. Migne 142.

Das Leben Wilhelm's gedruckt: 1637 zu Paris ed. P. Pierre Rouviere; Bolland. 1. Jan. Mabillon, Acta VI. 1. p. 286 sqq. Mon. Germ. SS. IV. p. 655 sqq. (Bruchstück.)

Ueber Glaber vergl. noch: Ceillier l. c. p. 238 sqq. und Hist. lit. l. c. p. 399 sqq. Pignot I. p. 470 sqq.

Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen II. 161. Potthast, l. c. 521. Ueber die von Rodulf überlieferte Canonensammlung cf. Hist. lit. VII. (1867) pag. 704.

[19]a) So schreibt er sich selbst im Prolog zum I. Buche. In den Bolland. 1. Jan. heisst er fälschlich Lotsaldus.

[20]) Acta VI. 1. p. 561. Nr. 19. Jotsald wurde von Manchen, aber ohne beweisende Gründe für einen Deutschen gehalten. (cf. Hist. lit. VII. 487 sq. Almanus war nicht der Beiname Jotsald's, also nicht = Alamannus, siehe oben Anm. 4). Aber die deutsche Sprache scheint Jotsald nicht unbekannt geblieben zu sein, wie wir wenigstens aus folgendem Wortspiele schliessen: „Edelbertus, nobilis carne, nobilior spiritu.“ Jotsald, vita S. Odilonis, liber II. cap. 14.

[21]) l. c. p. 553, 566 Nr. 52, 567 Nr. 60.

[22]) Gallia chr. II. col. 698 sq.

[22]a) „ego . . . nutritus magni Odilonis magisterio, informatusque beneficio.“ Im Prolog zum I. Buch.

[23]) „vidimus eum vicos . . . circumire“ I. 9; „videbamus“ I. 10; „cognovimus“ I. 9; „audivi“ in der praefatio u. s. w.

Er war wenigstens zweimal mit Odilo auf Reisen I. 10, II. 21., später mit Abt Hugo in Pannonien II. 12.

[24]) „nobis postmodum in veritate narravit“ I, 16.

„sicut in veritate testantur qui praesentes fuerunt“ II. 8.

Jotsald sammelte sorgfältig seinen Stoff II. 1, 12.

Seine Gewährsmänner sind: Bischof Richard (II, 12), Albero (I, 17) ein naher Verwandter Leo's IX., besonders aber die Mönche Petrus, Syrus und Boso, von denen er sagt (II, 1): „Fuerunt enim praedicti fratres probabiles viri, patris Odilonis admodum familiarissimi, secretorum etiam illius in pluribus conscii et itineris vel laboris per multa tempora socii. Quapropter ea quae ab illis referuntur, tanto credibilia sunt, quanto illos certissime constat narrare illa, quae oculis viderunt, auribus audierunt manibus etiam tractaverunt, atque ut certo tempore nobis et multis nota fierent, prudenti memoriae commendaverunt. Ideo vero hanc nostram relationem probabilium virorum testimoniis cingimus, ne ab aemulis gratia cuiusquam falsae adulationis haec finxisse iudicemur . . . Absit enim me nisi visa et experta et a fidelibus personis sive idoneis testibus relata, de tanto viro aliquid mendaciter fingere vel narrare.“

[25]) Die vita Odilonis ist vollständig gedruckt in Acta VI. 1. p. 597 sqq. Migne 142 col. 897 sqq.

Ein grösseres Bruchstück in Bibl. Clun. col. 1813 sqq. Die drei Handschriften, in denen Odilo's Leben von Jotsald enthalten ist, führt Potthast l. c. pag. 831 auf.

[26]) Das Verhältniss der vita S. Odilonis des hl. Petrus Damiani zu der Jotsald's.

Abt Hugo von Cluny trug dem hl. Petrus Damiani höchst wahrscheinlich bei dessen Anwesenheit in Cluny und Souvigny im Jahr 1063, auf, die frühern

Digitized by Google

weitläufigen Aufzeichnungen über das Leben des hl. Odilo auf das Nothwendige zu reduciren. Das that auch Damiani in seiner an die Kirchen Westgalliens gerichteten vita S. Odilonis, an deren Spitze er u. and. erklärt, er wolle kurz das Leben Odilo's beschreiben ohne allen überflüssigen Redeschmuck, so erhalte auch durch die Einfachheit der Ausdrucksweise seine Arbeit mehr Glaubwürdigkeit.

Die früheren weitläufigen Aufzeichnungen, die Petrus Damiani erwähnt, sind die 3 Bücher Jotsald's. Diese hat er sehr genau benützt, so dass sich in seiner Schrift auch die Dreitheilung Jotsald's ganz genau erkennen lässt.

I. Theil.

Vom 1. bis 5. Capitel erzählt Damiani die Anfänge des hl. Odilo, seine wunderbare Heilung, seinen Eintritt in Cluny, die Wahl zum Abte, die Tugenden, besonders die Wohlthätigkeit und milde Gesinnung Odilo's.

Den Stoff entlehnt er aus Jotsald lib. I. cp. 1. 2. 3. 4. 8. 9. 12. 13. lib. II. cp. 1. und bringt nur zwei ihm eigenthümliche Nachrichten über Odilo, nämlich, dass dieser bei Abbetung des Te Deum bei dem Verse „Non horruisti virginis uterum" das Knie gebeugt habe, und dass sich Odilo vor seinem Tode die Zahl der von ihm gelesenen hl. Messen durch den spätern Abt Aldrald (III.) von Breme habe ausrechnen lassen. Die letztere Nachricht hat Damiani von Aldrald selbst, mit dem er sehr befreundet war, erfahren, die erstere konnte er sehr leicht in Cluny, Souvigny oder auch durch Aldrald vernommen haben.

II. Theil.

Vom 5. bis zum 29. Capitel erzählt Damiani diejenigen Wunder, die Odilo noch bei seinem Leben gewirkt hat, und zwar vollständig nach Jotsald, lib. II. cp. 2 bis lib. II. cp. 23. Hier hat sich Damiani so genau an Jotsald gehalten, dass sich die Capitel gegenseitig inhaltlich entsprechen, so entspricht Dam. V. Jotsald II. 2; Dam. VI. Jots. II, 3; Dam. VII. Jots. II, 4 und so fort bis Dam. XXVIII. Jots. II, 23. Nur aus Jots. II, 6 macht Damiani cp. IX. u. X. und Jots. II, 11 theilt er in cp. XV u. XVI.

In diesem Theile bringt Damiani gar nichts Neues bei, sondern kürzt blos den Jotsald sehr stark. Der Inhalt deckt sich, nur erzählt Damiani cp. XXIII. etwas anders als Jotsald II, 18, welche Verschiedenheit wohl in dem Streben nach Kürze ihren Grund hat.

III. Theil.

Dieser Theil umfasst bei Damiani cp. XXIX. bis zum Ende cp. XXXII. Im XXIX. Capitel erzählt Damiani Odilo's Bemühungen für die Klöster, aber so kurz, dass er nicht einmal eines mit Namen nennt, und zwar aus dem Grunde: „Praesertim cum in ipsis viuis operibus gestorum fidem multo clarius experiantur oculi, quam ullo valeant sermone narrari." Dieses Capitel entspricht Jotsald I. 13. Die cap. XXX, XXXI u. XXXII, welche die letzte Lebenszeit, den Tod und eine Andeutung der Wunder Odilo's nach seinem Tode enthalten, entsprechen Jotsald I, 14, 16, 17. Auch hier bringt Damiani nichts bei, was sich nicht bei Jotsald bereits vorfände.

Im Vergleiche zu Jotsald's Arbeit ist die Schrift des hl. Petrus Damiani nicht anschaulich, bringt bei weitem nicht so viele Einzelheiten und Namen bei, sie ist dürftig, ein viermal kürzerer Auszug, man gewinnt aus ihr kein Bild des hl. Odilo. (Acta VI. 1. p. 554.) Als Geschichtsquelle ist die vita des hl. Petrus Damiani neben Jotsald sehr gut zu entbehren, nur in soferne hat sie Bedeutung, als sie sozusagen officiell ist und Jotsald bestätigt.

Warum wird aber Hugo die Biographie Jotsald's haben umarbeiten lassen? Wohl aus folgenden Gründen.

1. Jotsald's Schrift ist zu lang, um als Lesung bei Tisch oder im Officium gebraucht werden zu können.

2. Ist sie zu rhetorisch abgefasst. cf. Dam. Prolog. Bibl. Clun. col. 315.

Digitized by Google

Noch ein anderer Grund hat mitgewirkt. Bei der Erhebung der Reliquien der heilig Gesprochenen wurde immer ihre Lebensbeschreibung abgefasst. Da nun bei der Erhebung der Reliquien des hl. Odilo bereits eine solche von Jotsald vorhanden war, beschränkte sich Damiani darauf, einen gedrängten Auszug aus ihr zu liefern. Dieser verdrängte die Schrift Jotsald's in dem Grade, dass diese in Vergessenheit gerieth, Damiani im Mittelalter als einzige Quellenschrift galt und Jotsald's Schrift erst durch Mabillon zum ersten Male vollständig und unter des Autors wahrem Namen veröffentlicht wurde. Ueber die Handschriften und Drucke der Schrift Damiani's siehe Potthast l. c. p. 831.

[27]) Gedruckt in Bibl. Clun. col. 329 sqq. Migne 142 col. 1043 sq. Eingehend besprochen und theilweise übersetzt bei Pignot, I. p. 462 sqq. S. 467 sagt Pignot: „il est même possible qu'il ait été mis en scène et représenté par les oblats de Cluny en l' honneur du saint abbé." Eine deutsche Uebersetzung theilen wir unten im VII. Cap. Anmerkung Nr. 61b) mit.

[28]) Acta VI. 1. p. 553 sq. Ueber Jotsald vergl. noch: Ceillier l. c. p. 266 sq. Hist. lit. l. c. p. 487 sqq. cf. Giesebrecht II. 539.

[29]) Jotsald I. 6.

[30]) Vita S. Abbonis Abb. Migne 139. col. 404. Der Brief ibid. col. 425 sqq. cf. Pardiac, Histoire de saint Abbon, pag. 407—409.

[31]) Acta V. p. 154.

[32]) l. c. p. 791.

[33]) Bibl. Clun. col. 422 u. 423.

Wie der hl. Hieronymus vom Lesen der Classiker für einige Zeit abgewendet wurde (Epist. XVIII. ad Eustochium de custodia Virginitatis. Op. omn. ed. Martianay O. S. B. tom. IV. pars 2. col. 42 sq.) und wie er später selbst darüber dachte (Apologia adv. Rufinum, lib. I. l. c. col. 383) ist bekannt. Vergl. hierüber A. F. Ozanam, La civilisation au cinquième siècle, tom. I. p. 301 sqq.

Die Erzählung dieses hl. Kirchenlehrers war aber für sehr viele Mönche massgebend und erlangte später die grösste Verbreitung durch die Legenda aurea des Jacobus a Voragine, leg. 141.

Andere Mönche im XI. und XII. Jahrhundert, die dem Beispiele des hl. Hieronymus folgten sind u. a. Otloh von St. Emmeran. cf. de doctrina spirit. cap. XI. und cp. XIV. bei B. Pez, Thesaurus anecdot. novissimus. tom. III. pars 2. col. 441 und 454; liber proverbiorum, prolog. l. c. col. 485 sq. Ferner der Mönch Johannes vom St. Laurentiuskloster in Lüttich. cf. Reiner, de passione S. Mariae virg. Capp. bei Pez l. c. tom. IV. pars 3. col. 85.

[34]) cf. Prolog und Präfatio zum I. Buche.

[35]) Wir citiren hier blos Vergil Aen. I. 204. Horat. Od. I. 7.

Auch Syrus war ein guter Kenner Vergil's, Ovid's und Juvenal's. cf. Mon. Germ. SS. IV. p. 653. und Forschungen z. d. Gesch. Band 24. 1884. pag. 170 sq.

Die vita Odilonis von Jotsald ist stellenweis in Reimprosa abgefasst z. B. I. 7:

„Gaudebat Italia
cum Odilonis aderat praesentia
et praecipue familiaris sibi Papia
cuius prece et industria
temporibus Henrici et Conradi imperatorum liberata est ab excidio gladii
et periculo incendii.
Laetabatur etiam urbs Roma,
mundi domina,
tanti viri contubernio,
frequentata saepius sanctorum apostolorum amore et desiderio."

Digitized by Google

[36]) Chevallier l. c. pag. 153.

[37]) Bibl. Clun. col. 448.

[38]) Udalr. Consuet. III. cp. 10. Bernard. Ordo ed. Herrgott pag. 145. Disc. Farf. ed. Herrgott p. 107.

Ueber die Bücherschreiber unter Odilo haben wir wenige Nachrichten, mehr über die unter Hugo. Bibl. Clun. col. 1645.

Als Schönschreiber und Miniaturmaler ist der bereits genannte Heldrich bekannt. Dieser wurde im J. 989 von Maiolus der Abtei St. Germanus in Auxerre vorgesetzt und reformirte von hier aus mehrere Klöster. Unter diesen Arbeiten vergass er aber das Bücherabschreiben und Malen nicht. Es befand sich früher in der Abtei St. Germain des Prés eine Handschrift des Propheten Ezechiel mit einem Gemälde von mehreren Figuren, darunter Heldrich, der zu den Füssen des hl. Germanus kniet. Dabei stehen die Verse:

„Hoc pater Heldricus quod pinxerat ipse volumen
Summo pontificum Germano rite dicavit."

Und weiter unten:

„Ergo sub hoc reserata legens epigrammate verba,
Ob requiem patris Heldrici deposce Tonantem."

Heldrich starb am 14. December 1010 im Geruche der Heiligkeit. Ogerdias, l. c. pag. 125 sq. Gall. christ. XII. col. 376 sq. Ueber die Zeit seines Todes cf. Hugon. Chron. in Mon. Germ. SS. VIII. p. 368. Pignot I, 315. W. Schultze, Forschungen zur Gesch. der Klosterreform I. p. 22.

Unter den Schreibern Cluny's wird ferner ein Paterius erwähnt, der Auszüge aus patristischen Werken machte. Ist das der spanische Mönch Paternus? Delisle, Inventaire etc. Fonds de Cluni. pag. 340 Nr. 50, 51 u. 52. Unter Odilo's Regierung wurden u. a. auch die Werke des Philosophen Boëtius geschrieben, Delisle, l. c. pag. 160 sqq.

Leider ist von den 570 Codices, welche die Abtei Cluny in der Mitte des XII. Jahrhunderts besass, kaum noch der zehnte Theil vorhanden. cf. Delisle, l. c. pag. 337 sqq.

In der Discipl. Farf. ed. Herrgott p. 119 sq. befindet sich ein Verzeichniss von Büchern, welche die Mönche (die auch genannt werden) nach Vorschrift der hl. Regel (cp. 48) in der 40tägigen Fastenzeit in Farfa lasen. Es sind meist patristische Werke, der Mönch Petrus aber las „historiam Titi Livii!

[39]) Gauzerannus war von ca. 1015 bis 1022 (6. Dec.) Abt, also fällt diese Begebenheit in diese Zeit. Gall. chr. IV. col. 247. Jotsald II, 18 nennt das Buch: „Liber sacramentorum aureis litteris scriptum." Der Liber sacramentorum, gewöhnlich aber sacramentarium genannt, enthielt nur die dem Priester zugewiesenen Bestandtheile der hl. Messe, mit Ausschluss der Lectionen, Evangelien etc. P. J. Schüch O. S. B. Handbuch der Pastoral-Theologie VI. Aufl. p. 460.

NB. Da Odilo im Winter St. Claude passirte und erst im nächsten Frühjahre zurückkehrte, dürfen wir annehmen, dass es sich hier um eine Reise nach Italien handelt.

[40]) cf. oben Cap. IV. Dieser Codex befindet sich gegenwärtig in der Stadtbibliothek zu Bamberg. Jäck, Beschreibung der Handschriften in der Bibl. zu Bamberg. Nürnberg 1831 pag. 119 Nr. 941.

Weil bei Jäck l. c. dieser merkwürdige Codex zu wenig gewürdiget ist, geben wir hier eine genauere Beschreibung desselben und zwar nach dem Material, das der verehrte Herr Professor Dr. von Schafhäutl und besonders dessen Amanuensis Herr F. X. Freninger in München uns gütigst zur Verfügung gestellt und nach einigen photographischen Aufnahmen des Codex, die letzterer Herr dem Verfasser besorgt hat.

Der Codex, der einen aus den Werken des hl. Augustinus zusammengestellten Commentar zu allen Briefen des hl. Apostels Paulus enthält, ist

Digitized by Google

35 Cm. hoch, 28 Cm. breit, hat 278 Blätter, jede Seite ist in 2 Colonnen von je 43 Zeilen getheilt. Das Pergament ist fein, die Schrift ist die im 11. Jahrhundert gebräuchliche Minuskel, die Tinte gelbbraun.

Die 1. Seite des Codex enthält nur die ziemlich weit unten geschriebenen theilweise unlesbaren Worte:

„Probo . ta : m; n meum [od. cum?]
possim scribere charisto."

Auf der 2. Seite steht die Widmung Odilo's an den Kaiser. Obwohl oben im Texte eine deutsche Uebersetzung davon gegeben und die Widmung selbst schon mehrfach gedruckt ist, nämlich bei Ziegelbauer, Hist. litt. O. S. B. I. p. 502, bei Jaeck l. c. in den Jahrbüchern des d. R. unter Heinrich II. Band II. p. 110, wollen wir sie dennoch hier nach unserer photographischen Vorlage genau wiedergeben. Sie lautet:

„Hoc opus egregium caelesti nectare plenum
Quod vualeat clausum pauli reserare uolumen,
Prespiter indignus monachorum lege ligatus
Odilo coenobii cluniensis iurae cluenti
Obtulit augusto, simulexaptans sibi longum
Viuere post regnum caelesti in sede paratum."

Links unterhalb dieser Widmung steht „Odilo" mit „ auf dem i. Man wäre fast versucht diese Signatur für das Autographon des hl. Odilo zu halten. Aber auch abgesehen von den „ auf dem i, ist der Ort verdächtig wo die Signatur sich befindet, und dann sind solche Signaturen auf den Manuscripten jener Zeit sehr wenig gebräuchlich, so dass wir ohne anderweitige Beweise diese Signatur nicht als das Autographon unseres Heiligen betrachten dürfen.

Auf fol. 2. folgt dann: „Sententia Cassiodori ex libro de tractatoribus divinarum Scripturarum." Unmittelbar darauf folgt das ganze 8. Capitel aus Cassiodor, de institutione Divinarum Litterarum (Cassiodori opp. omn. ed. Garetius. Venedig 1729. tom. II. p. 514 sq.) Bei den Worten „Post hec uero tria paria que diximus commentorum, petrus abbas tripolitane prouincie" etc. steht am Rande unseres Codex. „Nota. hic facundissimi cassiodori narrat sententia cuius subsequens liber ex operibus beati augustini sit collectus industria."

Fol. 2—4 nimmt die auf 9 Colonnen vertheilte in Capitalschrift monogrammatisch abwechselnd schwarz und roth geschriebene mit Zierportalen eingefasste Einleitung ein, die wir hier nach der Copie Freninger's einfügen:

„In nomine Domini et Salvatoris nostri Jesu Christi. In hoc volumine continetur Expositio epistolarum beati Pauli apostoli collecta et in ordinem digesta ex libris sancti Augustini episcopi doctoris eximii et fidelissimi, sicut singulis suis locis conscripti sunt, in qua expositione licet nonnulla ex verbis apostoli omissa videantur, tamen Domino auxiliante et per doctorem mirabilem mirabiliter agente, quaecunque difficiliora, profundiora vel excellentiora ibi inveniuntur, tamen diligenter pene omnia et praeclara tractata sunt, ut divina gratia aspirante pio ac prudenti et studioso lectori sufficere possint ad instructionem doctrinae, ad exercitationem ingenii et ad ea quae intermissa sunt facilius investiganda atque inquantum Dominus adiuverit penetranda cui profecto nec prolixitas nec multiplicitas expositionis debet esse onerosa, quae ob hoc praecipue procurata est, ut sensus studentium magis magisque exerceatur legendo et intelligendo vivacius atque uberius instruatur. In nomine Domini nostri Jesu Christi incipit expositio Epistolae ad Romanos."

Auf fol. 5 fängt der Commentar an. Es ist derselbe, der bereits im VI. Bande der Werke des Beda Venerabilis (Cöln 1612) gedruckt ist, natürlich mit einigen Abweichungen.

An unserm Codex haben einige Hände geschrieben. Die erste schrieb bis fol. 202 incl. (Commentar des Briefes an die Ephesier) sehr niedlich, die letzten 6 Zeilen sind auf einen aufgeklebten Streifen geschrieben.

Digitized by Google

Von fol. 203 (Commentar des Briefes an die Philipper) an bis zum Schlusse des Codex schrieb eine robustere Hand. Am Ende des Commentars des Briefes an die Hebräer schrieb eine dritte Hand die Zeilen:

„Audistis fratres cum Epistola ad e-
braeos legeretur. Obedite praepositis uestris."

Der noch recht gut erhaltene Codex ist jetzt in einen Holzdeckelband mit gepresstem Leder und Messingschliessen gebunden. Auf dem vorderen Deckel befindet sich das Bild des Kaisers Heinrich II. und die Inschrift:

CAPITVLVM BAMBERG.

Auf dem hintern Deckel steht:

ICHS GPHVKDD. 1611.

Das dabei befindliche Wappen zeigt einen Widder.

Die Geschichte unseres Codex ist kurz. Odilo schenkte ihn nach dem Wortlaute der Widmung dem Kaiser Heinrich II. Dann kam er an die Cathedralkirche zu Bamberg, hierauf in die öffentliche Bibliotheke daselbst. cf. Jaeck, l. c. und pag. LII.

Was den Autor resp. Compilator des Commentars betrifft, so wurden als solche Petrus Abbas Tripolitanae provinciae, Florus Diaconus & Beda Venerabilis genannt. cf. Migne, Patr. lat. tom. 119 col. 279 u. tom. 90, Mabillon apud Prolegom. ad Ven. Bedae opera; und Ceillier, hist. générale des auteurs sacrés etc. tom. 18 p. 17 u. 18.

Vielleicht dürfte oben angeführte Randnote unseres Codex zur Entscheidung dieser Frage einen Beitrag liefern.

Andere Codices der Vaticanischen Bibliothek und des ehemaligen Klosters Mont-Saint-Michel, Département Manche (im Mittelalter S. Michael in periculo maris genannt), die denselben Commentar enthalten, nennt Montfaucon, Bibl. Bibliothecarum, Paris 1739, I. p. 120, 123. 130, 133, 140, II. 1361. Letzterer Cod. des Klosters St. Michael ist besonders desshalb wichtig, weil in ihm die Autorschaft des Abtes Petrus verfochten wird.

In der Stiftsbibliothek zu St. Gallen ist auch derselbe Commentar vorhanden in den codd. Nr. 279, 280 u. 281. Als Verfasser wird hier Florus genannt. G. Scherrer, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen p. 106.

[41]) Haeften, monast. disq. pag. 356.

[42]) Acta V. p. 159. Ueber seinen Bildungsgang ibid. p. 127 u. 154. cf. K. Werner, „Alcuin und sein Jahrhundert" pag. 112 sq.

[43]) Chevallier l. c. p. 44.

[44]) . . . „ea conditione ut domnus abbas vel seniores Cluniacenses in Medone talem construant locum in quem bene valeant degere monachi ad Deo serviendum, ac nepotem meum Girbertum literis imbuant et monachum faciant."

Bernard u. Bruel II. Nr. 1200.

[45]) Udalric. Cons. III. 8: De pueris et eorum magistris, u. 9: De custodia iuvenum.

[46]) Bernard. Ordo ed. Herrgott p. 172: „Pro signo Libri Scholaris quem aliquis paganus composuit, praemisso signo generali Libri [scl. pro signo generali libri extende manum et move, sicut folium libri moveri solet.] adde ut aurem cum digito tangas, sicut canis cum pede pruriens solet; quia non immerito infidelis tali animanti comparatur." Und Discipl. Farf. ed. Herrg. p. 96: „Pueri habeant in schola libros."

[46a]) Jotsald I. 14.

[46b]) Jotsald II. 8.

[47]) Dort studirte der spätere Abt Hugo. Bibl. Clun. col. 815.

Digitized by Google

[48]) Das muss man aus Jotsald II, 15 schliessen.

[49]) Hist. lit. VII. p. 55.

[50]) Jotsald II, 2.

[51]) Trivium = Grammatik, Rhetorik, Dialectik.

Quadrivium = Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie.

[52]) Petri Damiani ep. lib. VI. 3. opp. om. ed Caietan. I. pag. 80 u. Bibl. Clun. col. 479.

[53]) Udalr. consuet. III. 10.

[53a]) Dr. Hugo Riemann, Studien zur Geschichte der Notenschrift, Leipzig 1878. Seite 44. cf. 39 sq.

[54]) Chevallier l. c. p. 153 sq. cf. Hist. lit. l. c. p. 143 sq.

[55]) Udalr. Cons. III. 8: „Et ut tandem de ipsis pueris concludam, saepenumero videns quo studio die noctuque custodiantur, dixi in corde meo difficile fieri posse ut ullus regis filius maiore diligentia nutriatur in palatio quam puer quilibet minimus in Cluniaco."

[56]) „vitrei vasculi anaglypho opere formati." (II. 18.)

[57]) „duas listas tabulae maioris altaris," Brief an Paternus. Unter dieser „Altartafel" ist jedenfalls ein Antipendium zu verstehen.

[58]) Jotsald I. 13: „Incoepit etiam ciborium super altare sancti Petri, cuius columnas vestivit ex argento cum nigello, pulero opere decoratas."

Rod. Glaber IV. 7. „Ex quibus (aus einem Theile der Sarazenenbeute, siehe oben Cp. V.) venerabilis eiusdem loci abbas Odilo ciborium super altare sancti Petri perhonestissimum fieri praecepit."

Brief Odilo's an Paternus: „Vult enim domnus episcopus (Sancho) sua omnia quae ibi dimisit, secum habere. Argentum, ut opus quod in nomine ipsius et in nomine regis defuncti (Sancho's) super altare sancti Petri coepimus, ad perpetuum memoriale sui et supra dicti regis perficiat."

Ciborium in diesem Sinne ist ein auf Säulen ruhender Altarüberbau, von dessen Gewölbe das Gefäss für Aufbewahrung des allerheiligsten Altarsacramentes herabhing.

Nigellum (ital. Niello) schwarz, bedeutet eine mit schwarzem, eingeschmolzenem Metallkitt ausgefüllte Liniengravirung in Silber oder Gold. Nachdem das Niello abgeschliffen und polirt ist, erscheint die Zeichnung schwarz auf glänzendem Metallgrund und ist sehr schön.

[59]) Jotsald I. 13. „ . . . claustrum construxit" . . .

Das Wort claustrum kann Kloster und Kreuzgang heissen. cf. Haeften l. c. p. 290. Hier hat es sicher die letztere Bedeutung; denn 1. ist im Texte das Wort den eigentlichen Klostergebäuden entgegengesetzt, 2. war das Kloster zur Zeit Odilo's sicher nicht von Holz, sondern der Kreuzgang resp. die Halle war mit Holz gedeckt, erst im spätromanischen Stile wurde sie eingewölbt.

[60]) Die Belege für diese Angaben finden sich oben im III. Capitel. Ueber Romanmôtier, Payerne u. andere Cluniacenser-Bauten vergl. noch:

Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Zürich 1876 pag. 226—239, welcher Passus im engen Anschluss an dessen schon oben III. Cap. Anm. 29 citirte Abhandlung ausgearbeitet ist. Die Abbildungen von Romanmôtier und Payerne sind in der „Geschichte" etc. besser als in obiger Abhandlung. cf. Gesch. p. 226. Note 1. Die Masse der beiden Kirchen stellen wir hier nach der „Geschichte" S. 159 zusammen:

Digitized by Google

Romanmotier:		Payerne:	
Gesammtlänge im Innern	M. 41,65	. . . . .	M. 57,77.
Gesammtbreite „ „	„ 14,30	im Osten	„ 16,60.
		im Westen	„ 13,72.
Achsenweite d. Mittelschiffes			
(aus der Längenachse der		im Osten	„ 7,50.
Stützen genommen) . .	„ 7,10	im Westen	„ 5,30.
Länge des Querschiffes . .	„ 24.35	. . . . .	„ 25,66.
Breite „ „ „ . .	„ 5.	. . . . .	„ 6,90.

[61]) Chevallier l. c. p. 89 sq.

[62]) Discipl. Farf. II. 1. ed. Herrgott „de positione seu mensuratione officinarum."
Ausserdem noch gedruckt in Mon. Germ. SS. XI. p. 545.
Annal. IV. p. 207 sq.
Migne tom. 150.
Pignot II. p. 511 ins Französische übersetzt.

[63]) Rahn, l. c.

[64]) Gall. chr. IV. col. 967. Um das Jahr 1056—60 war Wilhelm v. Mercoeur, ein Neffe Odilo's dort Abt. ibid. col. 968.

Die Schriftsteller
und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg.

Von August Lindner.

V. Reichsabtei Ochsenhausen.

(Forts. z. Jahrg. V. Heft II. S. 410—424.)

Ochsenhausen, ehem. Reichsabtei im heutigen Oberamte Biberach, $3^1/_2$ St. von letzterer Stadt entfernt. Die Klostergebäude liegen auf einer Anhöhe, an deren Fuss sich das Dorf Ochsenhausen befindet, und sich die beiden Flüsschen Rottum vereinigen. Die Stiftung des Klosters wird von den Chronisten folgender Weise erzählt. Auf dem Hügel, wo das Kloster erbaut wurde, soll schon im IX. Jahrhunderte ein Frauenkloster gestanden haben, das 955 von den Ungarn zerstört wurde. Die Nonnen hätten sich schon zuvor nach Salzburg geflüchtet, vor ihrem Abzuge aber eine Kiste mit Chorbüchern und hl. Reliquien auf offenem Felde vergraben. Nach der Sage fand ein Pächter dieser Güter beim Pflügen jene Kiste mit Reliquien (1099.)

Sowohl der Grundherr, Ritter Hatto, als dessen drei Söhne, Hawinus, der zu Hochberg, Conrad, der zu Burghalden, und Adalbert der zu Thannheim wohnte, und der ganze Adel der Nachbarschaft sahen den Fund als einen Wink von Oben an, dass an der Stelle, wo das Heiligthum gefunden wurde, eine Kirche nebst Kloster gebaut

Digitized by Google

werden sollte. Gleicher Meinung war der damals von seinem Sitze gewaltsam vertriebene Erzbischof von Salzburg, Thiemo, den Ritter Hatto zu Rathe zog.

Unverweilt theilte er dem Bischofe von Constanz, Gebhard III. und dem Abte Uto von St. Blasien den ganzen Vorfall mit, und bat den Letzteren zur Besetzung des neuen Klosters, welches dem hl. Georg geweiht sein sollte, Mönche zu senden. Abt Uto reiste nun selbst an Ort und Stelle und erbot sich einen Prior sammt einigen Mönchen zu senden, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass das neue Kloster Ochsenhausen zu ewigen Zeiten vom Mutterstifte St. Blasien abhangen und seine Prioren, sowie nöthigenfalls auch seine Pröpste, die über das Zeitliche des Stiftes zu wachen hätten, von St. Blasien erhalten sollte. Dem neuen Kloster stand das Recht zu Ordenscandidaten aufzunehmen, jedoch müsste sich der Abt von St. Blasien zuvor von deren Brauchbarkeit überzeugt haben.

Am 31. December 1099 geschah die Bestätigung der Stiftung in Gegenwart einer sehr zahlreichen Versammlung. Zweihundert Jahre blieb Ochsenhausen ein der Abtei St. Blasien untergeordnetes Priorat. Propst Nicolaus Schmid (Faber) brachte es endlich dahin, dass Papst Bonifaz IX. durch Bulle vom 14. Feb. 1391 das Kloster zur selbständigen Abtei erhob. Faber, der eilfte Prior, wurde nun der erste Abt. Das Kloster blühte nun immer mehr empor und wurde eines der begütertsten in Schwaben. Kaiser Wenzel verlieh ihm 1397 das Recht seinen Vogt selber nach Gefallen zu wählen und befreite es zugleich von auswärtigen Gerichten. Kaiser Friedrich III. verlieh ihm 1488 den Blutbann, andere Kaiser bestätigten und erweiterten die Rechte und Freiheiten des Klosters und ohne Schwierigkeiten nahm es den Rang einer unmittelbaren Reichsabtei und eines Kreis- und Reichsstandes ein. Die Aebte waren meist gute Haushälter. In der ganzen Geschichte des Klosters findet man nur ein bemerkenswerthes Beispiel von Veräusserung, nähmlich den im Jahre 1570 aus Noth vorgenommenen Verkauf der Herrschaft Wain. Das Kloster hatte eine sehr reichhaltige Bibliothek und unterhielt ein Gymnasium, gegründet von Abt Johannes Lang (1613).

Ulm, in dessen Schutz sich das Kloster begeben hatte, suchte in Ochsenhausen die Reformation einzuführen und sandte einen evangelischen Prediger. Nur einem Prälaten wie Gerwick Blarer — der nebst der Abtei Weingarten im J. 1547 auch die Regierung von Ochsenhausen übernommen hatte, — war es möglich dem einbrechenden

Digitized by Google

Strome Einhalt zu thun und das Kloster als solches und die Unterthanen in der kath. Lehre zu erhalten. Schwer lastete der dreissigjährige Krieg auf das Kloster. Theuerung, Hungersnoth, Pest, Plünderung und alle Plagen dieses verheerenden Krieges trafen Ochsenhausen.

Die Vogtei betreffend, stand das Kloster sowohl mittelbar als Priorat, als auch später als Abtei unter dem Schutz und Schirm von Kaiser und Reich und genoss die Freiheit besondere Vögte selber zu wählen. Man findet daher auch in früherer Zeit zwar mehrere Klostervögte, Kasten- und Gerichtsvögte, aber keine Schutz- und Schirmvögte. Neben ihnen gab es auch noch Localvögte. In der Folgezeit liess das Kloster die Vogtei durch eigene Beamte verwalten, wozu es häufig einen von dem Adel aufstellte.

Zu seiner Sicherheit hatte sich das Kloster (ungefähr im XV. Jahrhunderte) in den Schutz und Schirm der Reichsstadt Ulm begeben, musste aber, als die österreichische Regierung zu Innsbruck den Versuch machte auch Ochsenhausen unter die Botmässigkeit der Landvogtei Schwaben zu bringen, diesen aufkünden und wurde dagegen 1548 von dem König Friedrich I. in den Schutz und Schirm des Hauses Oesterreich aufgenommen, jedoch mit dem Zugeständnisse, „dass das Gotteshaus mit allen seinen Privilegien und Freiheiten, allem Herkommen, hohen und niedrigen Obrigkeiten und Gerichten, wie bisher als ein Frei des hl. römisch. Reichs Gotteshaus nichts destoweniger sei und bleiben solle.“ Dabei blieb es auch bis zur Auflösung des Klosters, und dieses hatte nur ein jährliches Schirmgeld von 60 fl. zu bezahlen.

Das Klostergebiet umfasste 4 Aemter und 1 Gericht.

I. Amt Ochsenhausen.

a) Ochsenhausen, das Kloster nebst dem gleichnamigen Markte (vormals von der tiefen Lage Tiefenbach genannt) mit 200 Wohnhäusern.

b) Die Dörfer Bella(o)mont, Erlenmoos, Füremoos, Mittelbuch, Reinstetten, Ringschnait, Rottum, Schönenbürg und Steinhausen.

c) Die Weiler: Aichen, Bachen, Bechtenroth, Brunnen, Eichbühl, Eichenberg, Englisweiler, Ehrensberg, Ergach, Goppertshofen, Hattenburg, Hirschbrunn, Laubach, Oberstetten, Winterreute.

d) Die Höfe: St. Annahof, Badhaus, Dietenbrunn, Emishalden, Graben, Löchlis, Simmerts, Wasenburg.

e) Die Einöde Schlotterthal.

Digitized by Google

II. Amt Thannheim.

Schloss und Dorf Thannheim, Oberopfingen, Winterrieden, ein Drittheil vom Dorfe Berkheim, die Weiler Arlach, Egelsee, Haldau, Hammerts, Krimmel, Kronwinkel, Oberzell, Bonlanden, Schönthal; ferner Oyhof, die Rohrmühle, zwei Häuser in Ilgenbachen, zwei zu Unteropfingen.

III. Amt Ummendorf.

Dahin gehörten: Das Schloss und Dorf Ummendorf, das Dorf Fischbach mit dem Schlosse Horn, die Weiler Bebenhaus, Häusern. Kemnat und die Höfe Buschhorn, Möselsberg, Rehmoos, Stückweg, Sommerhaus, Winkel.

IV. Das Amt Sulmentingen (Sulmetingen.)

Dazu gehörten: Die Schlösser und Dörfer Ober- und Unter-Sulmentingen, die Höfe Bettighofen, Mittenweiler und Niederkirch.

V. Das Gericht Hummertsried (im Oberamte Waldsee), bestehend aus Hummertsried, Aspach und Klingelrein. Ausserdem besass das Kloster noch das Schloss Herschberg am Bodensee, Güter, Gefälle und Rechte in fremden Gebieten.

Die Bevölkerung des stiftischen Territoriums wurde jau 11.000 Einwohner, die Einkünfte auf 100.000 fl. geschätzt. Die Besitzungen waren zum grössern Theil reichsunmittelbar, verbunden mit Landeshoheit, hoher und niederer Gerichtsbarkeit und dem Blutbann, der dem Kloster noch von Kaiser Josef I. (1706) in allen seinen (damaligen) Besitzungen verliehen wurde. — Forstherrlichkeit und Jagdbarkeit waren eine Zugehörde zu der Grafschaft Kirchberg, wurden aber von den Grafen von Kirchberg 1669 für 11.000 fl. an Ochsenhausen verkauft. Der Titel des Abtes war: „Der Hochwürdigste hl. röm. Reichsprälat und Herr des unmittelbaren freien Reichsgotteshauses Ochsenhausen regierender Abt, Herr der freien Reichsherrschaften Thannheim, Ummendorf, Ober- und Untersulmentingen, auch Horn und Fischbach.“ Durch den Reichs-Deputationsschluss vom Jahre 1803 wurde das Gebiet zur Entschädigung der westphälischen Grafen Metternich-Winneburg, Schäsberg-Kerpen und Sinzendorf-Rheineck verwendet. Metternich erhielt über drei Viertheile, nämlich das ganze Abteigebiet mit Ausnahme des Amtes Thannheim; Schäsberg das Amt Thannheim (mit Ausnahme von Winterrieden); Sinzendorf das Dorf Winterrieden. Der Ertrag des Metternich'schen Theils war zu 70.000 fl., der des

Digitized by Google

Schäsberg'schen zu 15.300 fl., der des Sinzendorf'schen zu 2500 fl. veranschlagt.

Die neuen Besitzungen erhielten die Eigenschaften und Vorzüge der verlorenen.

Das Dorf Winterrieden wurde daher eine Burggrafschaft, Thannheim und Ochsenhausen wurden Grafschaften. Nach einem kaiserlichen Commissionsdecrete, das zur Herstellung der Religionsgleichheit die Einführung mehrerer katholischer Virilstimmen auf der Reichsfürstenbank des Reichstages beabsichtigte, sollte auch für Ochsenhausen eine solche Virilstimme geschaffen werden, und der Graf von Metternich wurde aus diesem Grunde, wie mehrere andere Reichsgrafen, 1803 in den Reichsfürstenstand erhoben. Es kam aber nicht mehr zur Ausübung des Stimmrechtes im Reichsfürsten-Collegium.

Durch die rheinische Bundesacte wurde Ochsenhausen unter würtemb. Landeshoheit gestellt und am 12. September 1806 durch den französischen General Börner dem württembergischen Commissär Freiherrn von Maucler übergeben. Die Schulden, welche das Kloster hinterlassen, waren trotz den vorangegangenen schweren Kriegszeiten nicht bedeutend, sie betrugen 48.700 fl., während die Activa 105.250 fl. betrugen.

Ungeachtet der Säcularisation des Stiftes war es den Religiosen dennoch gegönnt in ihrem Professhause zusammen zu leben. Obschon Fürst Metternich diese Wohlthat, wie noch manche andere, den Religiosen auf die Dauer ihres Lebens zugesichert hatte, weil es ihm lieb war, dass der Unterricht an dem bisher bestandenen Gymnasium fortgesetzt würde, so wusste man doch den König von Württemberg, unter dessen Landeshoheit Ochsenhausen zu stehen kam, zu bewegen unterm 12. Mai 1807 die Communität aufzulösen und den Befehl ergehen zu lassen, dass die Religiosen das Kloster zu räumen hätten.[1]) Im Jahre 1825 (23. März) verkaufte Fürst Metternich

[1]) P. Basil Miller, O. S. B. v. Ottobeuren berichtet über diesen Vorgang. Am 11. Juni 1807 wurde den Conventualen von Ochsenhausen ein wahres Aufhebungsdecret von der k. württembergischen Regierung durch den Obervogt Steinkühl, der es bewirkte, bekannt gemacht. »Omnes igitur, etiam Seniores. D. D. Patres coacti monasterium relinquere, quaerere habitaculum in oppido, excepto. P. Marco Stattmüller per multos annos ibidem excule, professo Augiae divitis. Claves bibliothecae. armarii etc. traditae sunt principi Metternich. Res monasterii distractae, dissolutae, confusae.« Erst im J. 1814 gelang es einigen alten Religiosen gegen eine jährliche Hausmiethe von 60—70 fl. eine und die andere Zelle auf eigene Kosten wieder herzustellen und bewohnen zu dürfen, wo sie unter den wehmüthigsten Rückerinnerungen an die frühere Zeit ihre Tage beschlossen.

Digitized by Google

die noch übrige Besitzung mit Ausnahme des Schlosses Herschberg[1]) im Ganzen 14 Dörfer, 15 Weiler, und 14 Höfe an die Krone von Württemberg für 1,200.000 fl. Gegenwärtig sind die Klostergebäude württembergisches Staatseigenthum, in denen seit 1868 die ehem. in Weingarten befindliche katholische Waisenanstalt untergebracht ist. Die ehem. Prälatur, ein altes, unregelmässiges Gebäude dient dem Pfarrer und Vicar als Wohnung. Sehenswerth ist die Stiftskirche mit 15 Altären und einer prächtigen Orgel mit 50 Registern und 4 Claviaturen von Josef Gabler, einem gebürtigen Ochsenhausner, die Abt Cölestin († 1737) hatte anfertigen lassen. Das Conventgebäude ist sehr schön und regelmässig unter Abt Johann Lang, 1615 bis 1618 erbaut worden. Der Bibliothek-Saal,[2]) ohne Zweifel einer der schönsten in Schwaben, wurde von Abt Romuald erbaut 1783—1789. Die Malerei in demselben ist von Anton Huber aus Augsburg, die übrigen Verzierungen sind vom Stukator Th. Scheitauf, Baudirector des Stiftes Neresheim.

Literatur:

Bruschius, Chronologia (edit. 1682) I. 346. — Gams, Nekrologien. (Tübinger Quartalsch. (1879) Bd. 61. S. 265—270.)[3]) — Geschichte, kurze, des vormaligen Reichsstiftes Ochsenhausen in Schwaben, verfasst von einem Mitgliede desselben. Ottobeuren bei Joh. Bapt. Ganser 1829. 218 S. 8. (Verfasser ist P. Georg Geisenhof, † 1861.) — Lexicon von Schwaben (II. Aufl.) II. 339. — Memminger, Beschreibung des Oberamtes Biberach, Stuttgart 1837. 143—156. — Petri, Suevia eccl. 644. — Staelin Württemb. Gesch. II. 707. — Die mehr ascetisch gehaltene Schrift: Trifolium nobile, felix et adauctum von P. Hermann Hoermann. Kempten 1750, 90 + 29 Seiten, einige historische Nachrichten.

Ueber die Bibliothek: Gerbert, Iter alemannicum (ed. II.) 222 bis 229. — Gerken, Reisen. I. 115. — Stälin, z. Gesch. alter und neuer Büchersammlungen S. 90. —

Von gedruckten Catalogen der Religiosen kenne ich solche von den Jahren 1747. Altdorf. (47)[4]) 1749. Ottobeuren (51). — 1754. Memmingen (53). — 1760. Ottobeuren (55). — 1767 Memmingen (54). — 1770 Daselbst (54). — 1777. Das. (56). — 1782 Das. (50). — 1799 Das. (49). —

---

[1]) 1805 hatte er das Amt Sulmentingen an den Fürsten Taxis verkauft. — Auch das Schloss Herschberg verkaufte er später. —

[2]) Von der Kloster-Bibliothek ist dort keine Spur mehr zu finden. Sie wurde nach 1807 grossentheils verkauft. Einige Bücher kamen in die fürstl. Metternich'sche Bibliothek nach Königswart in Böhmen.

[3]) Enthält den Personalstand zur Zeit der Aufhebung.

[4]) Die eingeschlossenen Zahlen bedeuten die Zahl der Religiosen.

Digitized by Google

Manuscripte.

I. In dem kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart:

A. Chroniken, Lebensbeschreibungen von Aebten und Conventualen. 1) Chronicon Benedictino-Ochsenhusanum, in quo describuntur vitae series et res gestae ab abbatibus Ochsenhusanis ab. a. 1392 usque ad modernum R. R. D. Abbatem a. 1746. 1 Bd. 128 S. 4. Am Ende liest man: P. H(ieronymus) W(irth) absolvit describendo 2. April 1746. 2) Chronicon Benedictino-Ochsenhusanum noviter collectum ab. a. 1392 usque ad moderna tempora a P. Hier. Wirth 2 Tom. Fol. Tom. I. reicht bis zum Jahre 1600; Tom. II. bis 1634 und ist unvollendet und ungebunden. — 3) Series vitae et acta R. R. D. D. abbatum monasterii Ochsenhusani, qui ab. a. 1392 floruerunt. 2 Tomi Fol. Tom. I. von 1392—1671. 386 S. ohne Index; Tom. II. von 1672—1767. 76 S. Collegit P. Hermann Hoermann. — 4) Acta et fata monast. Ochsenhusani tempore belli suecici ab. a. 1618 usque 1648. — 5) Vita et res gestae R. R. Patrum ac Fr. Fr., qui ab anno saeculari 1600 in monasterio Ochsenhusano vixêre. (Nur mehr ein Fragment ist übrig.) 1 Heft in Fol. 95 S. Der Verfasser dieses Manuscriptes, der sich nicht nennt, ist P. Bernard Klaus († 1680). Der erste Religios, dessen Leben im Fragmente vorkömmt, ist P. Benedict Naschold, der letzte (in der Reihe der 26ste) ist P. Michael Bommel.[1]) — 6) Collectanea P. Hieronymi Wirth. 1 Bd. 4. (ungebund.). — 7) Collectanea P. Hier. Wirth, Folio. (Enthält verschiedene Verzeichnisse von Ochsenhausischen Conventualen nebst Biographien derselben.) — 8) Collectanea P. Georgii Boegle. 1 Bd. Fol. (ungeb.). —

B. Diarien: 9) Diarium P. Dominici Frauenknecht († 1641.) v. J. 1600 bis Juli 1627. 1 Bd. 447 S. 4. — 10) Diarien des P. Bartholomaeus Ehinger vom Tage seiner Wahl zum Abt, vom 15. Dez. 1618 bis Nov. 1632 (wenige Tage v. s. Tode, † 2. Dez. 1632) 7 Bde. in 4. — Der erste Bd. hat die Aufschrift: „Notata quaedam brevia earum rerum, quae contigerunt a. die 15. Dec. 1618 electionis meae in abbatem.“ Tom. I. von 1618 bis 1622. 369 S.; II. 1623 und 1624. 259 S.; III. 1625 und 1626. 276 S.; IV. 1627 und 1628. 322 S.; V. 1629 und 1630. 275 S.; VI. 1630, 1631 und 1632 bis Monat Juli. 382 S. VII. Vom Juli 1632 bis Nov. incl. 1632. — 11) Diarium P. Joachim Kuon († 1685) v. J. 1670—1685 incl. 1 starker Bd. in 4. — 12) Diarium P. Bernardi Klaus († 1680) v. J. 1676 bis Sept. 1680. 1 Bd. 508 S. 4. — 13) Diarium P. Gerardi Koenig († 1722.) 4 Bde. 4. I. v. J. 1681 bis 1689; II. v. J. 1690 bis 1702 incl.; III. v. J. 1703 bis 1710 incl.; IV. v. J. 1711 bis 3. August 1721. Kein Band ist paginirt. — 14) Diarium P. Coelestini Frener († 1737)

[1]) Das Manuscript enthielt die Biographien der vom Jahre 1000 bis c. 1680 verstorbenen Religiosen.

Digitized by Google

prioris (deinde abbatis), vom 13. Nov. 1705 bis Januar 1715. 2 Hft. 4. — 15) Diarium P. Pauli Brudermann († 1728) v. J. 1715—1721. 1 Bd. 4. 380 S. (Unvollständig.) 16) Diarium Reinstettense ab. a. 1613—1621 manu. prp. P. Barth. Ehinger, coadjutoris ibidem ac postea abbatis Ochsenhusani et manu propr. P. Isaiae Weishaar[1]) in eadem coadjutoria successoris 1 Bd. 203 S. 4. Ehinger's Schrift erstreckt sich v. S. 1—90 (1613—1617); des Weishaar's Schrift v. S. 90—203. (1617—1621.)

Folgende Ms. waren im J. 1826 noch im Archiv zu Stuttgart vorhanden, fanden sich aber, als der Verfasser (1881) dort war, nicht mehr vor. Möglicher Weise könnten sie an das statist. topographische Bureau abgegeben worden sein.

a) Diarium P. Lanfranci Werner († 1667) seu compendiosa vitae descriptio Fratrum quos ipse compilator hujus dirarii novit et ubinam terrarum fuerint tempore belli suecici 1632—1649. — b) Diarium (auctore anonymo) a die 3. Febr. usque 21. Martii 1689. Describitur status ultimus abbatis Placidi ante suam depositionem, qui certe miserabilis fuit. — c) Diarium abbatis Francisci Clesin († 1708) v. J. 1689—1708. — d) Diarium compendiosum ab. 1689—1701. — e) Diarium P. Hieronymi Lindau ab. a. 1681—1689 (wurde 1708 Abt, und starb 1719.) Bei diesem Diarium ist bemerkt: Continet totam insanientis et furientis abbatis Placidi historiam, afflictum monasterii nostri statum ejusdem abbatis depositionem, novi abbatis Francisci electionem, depositi protestationem, processus judiciales, minas....[2])

II. Im Pfarrarchiv zu Unterkirchberg bei Wiblingen:

Chronicon monast. Ochsenhusani conscriptum a P. Georgio Boegle Archivario; a P. Leonardo Stropp, ultimo monasterii Subpriore continuatum usque ad monasterii suppressionen 1803. 1 Bd. 93 Bl. 4.

III. Im fürstlich Metternich'schen Archiv zu Plass in Böhmen befinden sich 26 Fascikel Archivalia Ochsenhusana.

IV. Im hist. Verein von Schwaben und Neuburg zu Augsburg: Monographie der Pfarrei Winterrieden[3]) (S. Jahrb. 1839/40 S. 165.)

V. Im Stadtarchiv zu Augsburg:

Reichsprälatischer Collegialtag zu Ochsenhausen in den Jahren 1801 und 1802. Mit Originalbriefen des Abtes Romuald v. Ochsenhausen. (Neresh. Akten Fasc. 25.)[4])

[1]) Starb im Exil zu Constanz. 1635.

[2]) Das Ms. des P. Bernard Klaus: Vitae abbatum imperialis monast. Ochsenhusani, das Geisenhof in s. Geschichte S. 154 zitirt! scheint nicht nach Stuttgart gekommen zu sein.

[3]) Das Gebiet gehörte bis 1803 dem Stifte Ochsenhausen. Die Seelsorge hatten Weltpriester.

[4]) Eine Abbildung des Klosters (in Kupfer) erschien im vorigen Jahrhunderte zu Augsburg »Hieronymus Sperling sculpit«. Ein Exemplar dieses vorzüglichen Stiches besitzt das Stift St. Peter in Salzburg.

Digitized by Google

Schriftsteller und Gelehrte:

P. **Hieronymus Wirth,** geb. zu Weissenhorn 20. Dez. 1698, Prof. 15. Januar 1720, Neomyst 30. Sept. 1725. Er war Subprior, Professor an der Klosterschule, Confessarius conventus und praefectus culinae. Er starb 8. Sept. 1760 und hat sich um die Hausgeschichte und das Archiv grosse Verdienste erworben.

Manuscripte:

1) Chronicon Benedictino-Ochsenhusanum, in quo describuntur vitae, series et res gestae ab abbatibus Ochsenhusanis ab. a. 1392 usque ad modernum R. R. D. Abbatem anno 1746. 1 Bd. 4. 128 S. Am Ende des Bandes steht P. H(ieronymus) W(irth) absolvit describendo. 2. April 1746. 2) Chronicon Benedictino-Ochsenhusanum noviter collectum ab. a. 1392 usque ad moderna tempora. 2 Tomi Folio. Tom. I. reicht bis z. Jahre 1600; Tom II. bis 1634. (Ungeb. und unvollendet.) 3) Collectanea P. Hier. Wirth, 1 Bd. Folio. Enthält Verzeichnisse von Ochsenhausischen Religiosen und grössere Biographien derselben. 4) Collectanea P. H Wirth. 1 Bd. 4. (ungebunden.) (Sämmtliche Ms. im kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart.)[1])

P. **Alphons (-Ildephons) Frey,** geb. zu Nollen, einem Hofe der Pfarrei Böhen bei Ottobeuren, 3. Dez. 1700. Er studirte an der Klosterschule zu Ottobeuren, machte 15. Jänner 1720 Profess und las 7. Oct. 1725 die erste hl. Messe. Er war im Kloster Granarius, Professor der humaniora, Statthalter auf einigen dem Kloster gehörigen Herrschaften, Prior und Oeconom. Am Lyceum zu Kempten trug er gleichfalls die humaniora vor. Er war besonders in den orientalischen Sprachen sehr bewandert und ein gründlicher Exeget. An der Wassersucht kränkelnd, suchte er Linderung im Bade Pfeffers, kehrte aber von dort noch leidender in das Kloster zurück und starb in Rufe hoher Frömmigkeit 13. Aug. 1763.[2]) Er hinterliess handschriftlich:

---

[1]) P. **Lanfrank Schnizer,** geb. zu Kempten, 1. Juni 1702, studirte zu Salzburg, Prof. 6. Jan. 1723, Neomyst 29. Juni 1726. Er war Professor der Humaniora im Kloster, dann am Lyzeum zu Kempten, zweimal Novizenmeister, dann Amtmann zu Sulmentingen, die letzten 7 Jahre seines Lebens confessarius conventus. († 3. Jan. 1763.)

[2]) Die Rotel sagt über ihn: »Semper a singulari in rebus administrandis prudentia, discretione in subditos, charitate in confratres, misericordia in pauperes, pietate in Virginem eximius.«

Digitized by Google

Commentar über die geheime Offenbarung des hl. Johannes.[1]) Von dieser Schrift erschienen später zwei Ausgaben. 1) Erklärung der Offenbarung des hl. Johannes, oder Fragmente und Ahnungen einer Universal-Historie der katholischen Kirche v. Alphons Frey. Im kath. Deutschland. 1822. 2 Bde. 8. (Die Worte „Fragmente" etc. scheinen blos ein Zusatz des Herausgebers zu sein.)

2) Des P. Alph. Frey Erklärung der Offenbarung des hl. Apostels Johannes als prophetischer Schlüssel zu den Schicksalen der Kirche und der Staaten. Das ist Fragmente und Ahnungen einer Universal-Historie der christkatholischen Kirche von der Sendung des hl. Geistes bis zum Ende der Zeiten. Kirchdorf an der Iller. 1831—32. 2 Bde. 245 und 268 S.

P. **Gerard Rist,** geb. zu Isny 1700, machte zu Ochsenhausen seine Studien und wandte sich zum Studium der Medizin, das er vollendete. Er wirkte bereits einige Jahre in der Praxis, als ihm der Gedanke kam Benedictiner zu werden. Er erhielt in Ochsenhausen Aufnahme. Nach abgelegter Profess (1730) wurde er mit der Aufsicht der Stiftsapotheke betraut, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Tode verblieb. Die Priesterweihe erhielt er 1739 und starb 14. September 1765.

P. **Beda Cachée,** geb. zu Zwiefalten, 8. Aug. 1702, machte dort seine Studien, Profess 15. Jan. 1720, Neomyst 6. Jan. 1726.

---

[1]) P. Maurus Feierabend bemerkt über dieses Manuscript in den Ottenbeurischen Jahrbüchern (IV. 54 sq.): »Dieser Mann schrieb in den letzten Zeiten, die wir erlebt haben, in dem bemeldeten weitläufigen Commentar so bestimmt und so deutlich, als wäre er selbst Augenzeuge und Theilnehmer an allen Leiden des geistlichen Standes gewesen. Die Verweltlichung kath. Bisthümer, Abteien und Klostergemeinden im deutschen Reiche, die Verwendung der geistlichen Güter zur Erweiterung und Vergrösserung der weltlichen Staaten, die anfängliche Trennung und nochmalige Zerspaltung und Auflösung des deutschen Reiches; die der Weltpriesterschaft sowohl als den Klostergeistlichen bevorstehende Drückung, Erniedrigung und Verachtung, die für die Letztern zu bestimmenden grossentheils kärglichen Pensionen und die Verbreitung und Befolgung der antichristlichen Lehrsätze und noch mehr anderes ersah und bemerkte leider der fromme und demüthige Ordensmann in einem höhern Lichte sehr deutlich, obgleich er aus Demuth ausdrücklich verlangt, dass man die bemeldeten Auslegungen nicht anders als blosse Meinungen und Muthmassungen und biblische Ansichten betrachten soll.« Der Commentar, den Frey leider nicht mehr vollendete, indem ihn der Tod daran hinderte, war anfänglich nur in sehr wenigen Exemplaren handschriftlich vorhanden. Das Original befand sich bis zum Jahre 1803 zu Ochsenhausen. Von demselben liess der Reichsprälat Honorat Göhl von Ottobeuren eine genaue Copie anfertigen. Ob die zwei obgenannten Ausgaben mit dem Originale übereinstimmen, vermag ich nicht anzugeben. (Vergl. Salzburger Kirchenblatt 1878, Nr. 30.)

Digitized by Google

Er war im Kloster Professor der Humaniora, dann Professor am Lyceum zu Kempten und am fürstl. bischöfl. Seminar zu Meersburg. In das Kloster zurückgekehrt Oeconom, Bibliothekar und Archivar. Er starb als sogenannter Missionarius und Superior im Kloster Reichenau 1. April 1767.

Schrift:

1) Speculum in aenigmate, in quo Deus cum suis attributis et perfectionibus per consideraționes et reflexiones theologico-dogmaticas spectandus proponitur. Constantiae (Neyer) 1743. 4.

P. **Hermann Hermann (Hörmann),** geb. zu Biberach 6. Oct. 1698, studirte zu Ochsenhausen, Profess 23. April 1716, Theologie und Rechte hörte er zu Salzburg, Neomyst 3. Oct. 1723. Er war im Kloster Professor der Dogmatik und des Kirchenrechtes, dann Pfarrer zu Ochsenhausen und Reinstetten, Archivar, starb als Jubilar und Amtmann zu Ummendorf 15. Juni 1767. „Ipse virum archivum, jurium nostri monasterii defensor acerrimus, pauperum et pupillorum advocatus.“ (Rotula.)

Schriften:

Trifolium nobile, felix et adauctum, das ist vierfacher goldener Glücksklee des Reichsstiftes und Gotteshauses Ochsenhausen O. S. B. Die Heiligen Innocentius, Maximus, Emerentiana und Justina, deren hl. Leiber und Reliquien in ihren Ruhe-Bethlein allda von langer Zeit her durch herrliche Beneficien fest gewurzlet. Zur öffentl. Verehrung und Andachts-Vermehrung neuerlich ausgesetzt 3. Mai 1750. Kempten 1750 90 S. nebst Anhang von 29 S. 4. (Das Buch enthält eine Abbildung B. M. V. zu Steinhausen bei Ochsenhausen. S. 15—34 findet sich das Leben des sel. Henricus, Prior von Ochsenhausen.)

Manuscripte:

Series vitae et acta R. R. D. D. abbatum monasterii Ochsenhusani, qui ab. a. 1392 floruerunt. Tom. I. 386 S. (ohne Index) reicht bis z. J. 1671. Tom. II. v. J. 1672—1767. 76. S. (Im kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart.)

P. **Benedict Denzel,** geb. zu Westerstetten 26. Sept. 1692 Profess 15. Jan. 1712, Neomyst 9. Oct. 1718. Gleich darauf wurde er zur Seelsorge verwendet, war dann mehrere Jahre Novizenmeister und Pfarrer zu Thannheim, bis er als Pfleger zu Sulmentingen am 25. Sept. 1737 zum Abt erwählt wurde. Vor Allem liess er sich die Erhaltung der klösterlichen Disciplin angelegen sein. Der unbedeutendste auf Erbauung und Ordnung berechnete Klosterbrauch schien

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ihm wichtig genug all sein Ansehen für dessen Beibehaltung zu verwenden. Sein Grundsatz war: „Ibi sensim dilabitur tota disciplina, ubi minima negliguntur.“ Auf die wissenschaftliche Bildung seiner Religiosen verwendete er namhafte Summen. Mehrere schickte er auf Rechnung des Klosters in das fürstliche Stift St. Blasien, um sie in den orientalischen Sprachen unterrichten zu lassen. Einer wurde in das Stift Irrsee geschickt, um Mathematik zu studiren. — Die Bibliothek bereicherte er mit vielen kostbaren Werken, insbesondere mit der Pariser Ausgabe der Schriften der hl. Väter, das Armarium mit physikalischen Apparaten. Zur Errichtung des Klerikalseminars in Meersburg trug er im J. 1738 auf Begehren des damaligen Bischofes Johann Franz 8000 fl. bei. Seinen Wohlthätigkeitssinn bewies er bei jeder Gelegenheit.

Der bayerisch-französische Krieg verursachte dem Stifte eine Auslage von 100.000 fl. — Im J. 1748 kaufte der Abt von den Baronen Lothar und Joseph Schenk-Staufenberg Hornfischbach um 126.000 fl., liess das Schloss repariren und grosse Oeconomie-Gebäude aufführen. —

Bereits hatte Abt Benedict ein Alter von 75 Jahren erreicht und 30 Jahre regiert, als er von einem Schlagflusse auf der rechten Seite etwas gelähmt wurde, so dass er ohne fremde Hilfe nicht mehr sicher gehen konnte. Am 11. October 1767 (es war Kirchweihfest) drängte es ihn noch einmal mit seinen Brüdern gemeinschaftlich im Refectorium zu speisen. Er wurde dahin gebracht und war sehr heiter. Schlag 12 Uhr erlitt er einen zweiten Schlaganfall und nach einer Agonie von ungefähr 5 Minuten starb er am Tische sitzend im Kreise seiner weinenden Söhne, die auf den Knien liegend seine Seele Gott empfahlen. Kaum war die Nachricht von dem Hinscheiden dieses wahren Landesvaters den Unterthanen zu Ohren gekommen, als allgemeine Trauer und Bestürzung entstand, denn ungetröstet liess er Niemanden von sich und seine Wohlthätigkeit und Liebe gegen die Seinen kannte keine Grenzen. (Geissenhof, Gesch. S. 184 sq.)

P. **Robert Praelisauer,** geb. zu Kötzing in Bayern 4. Nov. 1708, fand vermöge seiner vorzüglichen Kenntnisse in der Musik leicht Aufnahme im Kloster legte 1729 die Gelübde ab,[1]) und wurde

[1]) Pulchro pridem animatus fratrum germanorum et sororum exemplo, utpote qui septem numero juniorem fratrem in s. proposito praecesserant canonici, monachi, moniales religiosissimi. (Rotula.)

Digitized by Google

1734 Priester. Er war Chorregent und leistete auch in verschiedenen Seelsorgsstationen Aushilfe. Er errichtete auch in Steinhausen die Bruderschaft „7 dolorum B. Mariae Virginis." Drei Jahre wirkte er als Missionarius zu Schwarzach in Pongau, von dort zurückgekehrt war er Statthalter [1]) eines Ochsenhausischen Amtes, Prior und zuletzt Pfarrer in Reinstetten, wo er nach vollendeter Predigt vom Schlage gerührt wurde, und bald darauf 18. Oct. 1771 starb. Er hinterliess handschriftlich: „Compositiones piarum Cantionum." (Rotula.)

P. **Nicolaus Avancinus,** geb. zu Weilheim (Bayern) 4. März 1719, studirte zu Augsburg, Prof. 8. Dec. 1738, wurde zur Ausbildung in den theolog. Fächern nach Salzburg geschickt. Neomyst 29. Sept. 1743. Er war Cooperator zu Ochsenhausen, Chorregent, Präfect des Stifts-Gymnasiums 1747, Professor der Philosophie u. Theologie 1752, Amtmann zu Sulmentingen 1758, dann 5 Jahre Moderator der Cleriker, Archivar, Amtmann zu Thannheim 1767, Granarius; † 17. Januar 1778. Geisenhof schreibt von ihm: „Dum in locum defuncti abbatis Benedicti eligeretur novus abbas, die 22. Oct. 1767, juxta eligentium dimidia in Nicolaum conjurant; ipse vero pluribus persuasit, ut P. Romualdo Weltin accederent . . . Obiit vir meritis plenus . . . apprime doctus ad ardua natus et adplicatus."

Schrift:

Positiones ex theologia dogmatico – scholastica pro annuo exercitio publicae disputationi expositae in imperiali monasterio Ochsenhusano deff. Dominico Beck, Udalrico Waibl, Othmaro Finger, Norb. Hindelang et Wunibaldo Rotach 8. Nov. 1756. Ex ducali Campidonensi typographeo And. Stadler. 149 S. 4.

P. **Gregor Schmid,** geb. zu Ravensburg 15. Nov. 1748, machte zu Ehingen und Augsburg seine Studien und hörte am letzten Orte auch Philosophie und Theologie. Profess 26. Nov. 1769, Neomyst 26. Juni 1774, starb an der Hektik 6. Febr. 1780: „Juniorum in musica instructor et regens chori. Laudem domini ipse in chordis et organo et cymbalis bene sonantibus promovere die noctuque adlaboravit musicus insignis." (Rotula.)

P. **Mauritius Bürk,** geb. zu Roth 14. Feb. 1753, machte im Reichsstifte seines Geburtsortes seine Studien, Profess 12. Mai 1771, Neomyst 20. Oct. 1776. Er war Professor an allen Classen des Gymna-

[1]) Wo, ist nicht angegeben.

Digitized by Google

siums, Regens und Professor der Philosophie. Wie er zur Final-Disputation die Thesen „De deo ejusque attributis“ vorbereitete, ward er auf das Krankenlager geworfen und starb 9. Oct. 1785.

P. **Jacob Bernard,** geb. zu Hofen am Bodensee, 11. Jänner 1750, Prof. 12. Mai 1771, Neomyst 1. Oct. 1775. Er war durch 7 Jahre Professor des Gymnasiums und Moderator der Convictisten. Hierauf Pfarrer (excurrens) von Mittelbuch. Da er auch eine vorzügliche Rednergabe besass, hielt der Herzog vom Württemberg wiederholt beim Abte um P. Jacob als Hofkaplan und Prediger an. Der Abt willigte endlich ein. P. Jacob entsprach vollkommen den Erwartungen des Herzogs, jedoch bald fing er zu kränkeln an und bat seinen Abt in den Kloster zurückkehren zu dürfen. „Dormiam cum patribus meis et auferas me de terra hac, condasque in sepulchro majorum meorum.“ (Gen. 47, 30.) Diese Worte gebrauchte er unter Anderem in seinem Briefe an den Abt. In das Kloster zurückgekehrt lebte er nur noch ein Monat und starb an Leberleiden 14. Juli 1789. Er wurde von sehr vielen studirenden Jünglingen bei der Wahl ihres Standes zu Rathe gezogen. Die Rotel spendet ihm folgendes Lob: „Moderatorem et professorem studiosae juventutis mira dexteritate ac solertia nec sine animi gaudio egit. Ipse convictus, quantum intersit utrique reipublicae adolescentiam probe institui instruique, plurimum laboravit, sudavit et alsit, ut ne unus concreditorum creditorum sibi discipulorum sua culpa vel minime negligeretur, ut quisque potius necessariis atque utilibus non minus scientiis, quam optimis bene vivendi et conversandi praeceptis imbueretur . . . . . Vir optimus, religiosus exactissimus, amator sodalium, gaudium communitatis, a suis pariter fratribus atque ab extraneis saecularibus, quibus cum aut ex necessitate aut decore agebat, summe honoratus est et redamatus.“ [1])

P. **Dominicus Beck,** Mitglied der Academie der Wissenschaften zu München und der gelehrten Gesellschaften zu Bologna und Rove-

[1]) P. Amand Fessler, geb. zu Buchhorn 26. Nov. 1719, Profess 6. Jänner 1739, hörte zu Salzburg die Theologie, Neomyst 6. Jäner 1744. Er war an verschiedenen Stationen Pfarrer, wo er durch seine Milde und freundliches Benehmen die Herzen der Parochianen gewann. Subprior, Prior, Statthalter zu Ober-Sulmentingen, in das Kloster zurückberufen Archivar, welche Stelle er schon früher drei Mal bekleidet hatte. Er wurde seiner Kenntnisse wegen das lebendige Archiv genannt. Er starb als Subsenior an der Wassersucht 1790.

Digitized by Google

redo, sowie der öconomischen Gesellschaft zu Burghausen. Er war zu Aepfingen, einem kleinen Dorfe zwischen Ulm und Biberach, am 27. Sept. 1731 [1]) geboren, machte zu Salmansweiler seine Studien, legte 3. December 1752 Profess ab und las 29. Sept. 1757 die erste hl. Messe. Da Abt Benedict seine vorzüglichen Fähigkeiten wahrgenommen, so schickte er ihn bald in das Stift Irrsee, um ihn in den mathematischen Fächern auszubilden. [2]) Er blieb dort drei Jahre und wurde nach seiner Rückkehr Professor der Philosophie für die Stiftskleriker. Jedoch er vollendete nicht ein Biennium, denn 1762 wurde er als Professor der theoretischen Philosophie nach Salzburg berufen. Er lehrte zwei Jahre, worauf er 1764—66 im Stifte Mathematik und Physik vortrug. Im Jahre 1766 wurde er abermals an die Universität Salzburg berufen und ihm die Lehrkanzel der Mathematik und Experimentalphysik übertragen. Zugleich wurde ihm die Aufsicht über das Museum physico-mathematicum übergeben. Er arbeitete in dieser Stellung, in welcher er ganz in seinem Elemente war, bis auf die letzten Stunden seines Lebens mit grossem Beifall u. Nutzen. Er unterrichtete nicht blos Akademiker, sondern auch Künstler, Handwerker u. andere junge Leute, die in den Salzburgischen Bergwerken angestellt waren oder dort einst unterzukommen wünschten. Er blieb nicht bei der Theorie stehen, sondern zeigte im Museum und auf dem Felde den praktischen Nutzen der mathematischen Wissenschaften.

Vom Erzbischofe Hieronymus grossmüthig unterstützt verschaffte er dem physikalischen Museum die besten und neuesten Instrumente. Die Herbstferien benützte er fast immer zu gelehrten Reisen. So brachte er einmal seine Ferien zu Bologna, ein andermal zu Leipzig, Paris, Halle und Freyberg in Sachsen zu. Auch die Bergwerke Ungarns besuchte er und hielt sich längere Zeit zu Wien bei seinem Freunde Ingenhouss (einem berühmten Physiker und Arzte) auf, mit welchem er, so wie mit vielen anderen Gelehrten, fortwährend correspondirte. Oefters wurde er von der Salzburgischen Hofkammer bei Wasser- und Maschinenbauten berathen. Im J. 1778 vermass er das Salzburgische Land und Pfleggericht Staufeneck. Auch auswärts wurden seine ausgebreiteten Kenntnisse in den physikalischen und mathematischen

[1]) Nach Andern 1732.

[2]) Sein Lehrer war wahrscheinlich P. Ildephons Mahler, welcher sich in den mathematischen Fächern bedeutende Kenntnissen erworben hatte, denn P. Eugen Dobler war um diese Zeit nicht im Stifte, sondern in Lothringen.

Digitized by Google

Wissenschaften anerkannt, weshalb mehrere gelehrte Gesellschaften ihn unter ihre Mitglieder aufnahmen. Er war sowohl seiner Wissenschaft als seines vortrefflichen Charakters wegen allgemein geliebt. Sein Tod wurde daher sehr bedauert, als er am 22. Feber 1791 plötzlich von einem Schlagflusse dahingerafft wurde.[1])

(Baader, Gel. Baiern S. 82—86; Finauer, Hist. liter. Magazin 1782, St. I., S. 88; Bernoulli., Sammlung kurzer Reisebeschreibungen Bd. XII., S. 195, 210, 217; Oberteutsche Lit. Ztg. 1791 II., Seite 397—399, wo aber das Verzeichniss von Beck's Schriften sehr ungenau angegeben. Beck's Porträt steht vor seiner Schrift sub Nr. 24 „Briefe eines Reisenden.“

Schriften:

1. Philosophia rationalis systematice adornata. Salisb. 1763, 4.
2. Praxis logicae. Salisb. 1763, 4.
3. Panicus eclypsium terror ex earum theoria methodice demonstratus. Ibi. 1764, 4.
4. Vanitas influxus siderum. Ibi. 1764. 4.
5. Ephemerides meteorologicae Salisburgenses a. m. Decemb. 1763 usque ad Jul. 1764, 4.
6. Astronomisches Tagebuch oder Verzeichniss der Erscheinung und Bewegung der vornehmsten Himmelskörper auf alle Tage in den Jahren 1766 und 1767. Memmingen. 4.
7. Philosophia prima. Memmingae. 4. 1766.
8. Dilucidatio doctrinae de aequationibus altioribus in gratiam tironum publicae luci exposita. Salisb. 1768. 54 S. 8.
9. Praelectiones mathematicae in usum auditorum suorum, Pars I. Complectens mathesin puram cum figuris. Memmingae 1768. 385 S. 8. Pars II. ibi. 1770.

— Editio II. Salisburg. 2. Tomi 1780—81.

(S. Regensburg. Gelehrte Nachrichten 1777, S. 235; Nürnberger Gel. Ztg. 1777, S. 684 und 1781, S. 236.)

10. Proprietates corporum generales experimentis illustratae. Salisb. 1769, 50 S. 8.
11. Motus corporum experimentis illustrati. Ibi. 1769. 8.
12. Supplementa philosophiae experimentalis. Ibi. 1769. 8.

---

[1]) P. Dominicus wurde vom Schlagflusse getroffen, als er im Kloster zu St. Peter in Salzburg beim Abendtische sass. — Das Professoren Collegium wollte im physikalischen Kabinete Becks's Büste aufstellen, weil er so zu sagen der Regenerator und Schöpfer desselben war. Die Büste wurde angefertigt. Abt Beda von St. Peter trug das Meiste dazu bei. Die Aufstellung unterblieb aus unbekannter Ursache. — Noch heute steht Beck's Büste im Archiv des Klosters St. Peter zu Salzburg.

Digitized by Google

13. Theoria sinuum, tangentium et resolutiones triangulorum. Ibi. 1771. 8.

14. Geometria sublimior CC. Caillii, tironum captui accommodata. Ibi. 1771. Ed. II. ibi. 1782. 8.

15. Geometria utilis et jucunda scholis humanioribus accommodata. Salisb. 1772. 4.

16. Epitome philosophiae experimentalis. Ib. 1772. 8.

17. Anfangsgründe der gemeinen Rechenkunst. Salzburg 1773. 8.

18. Institutiones logicae. Salisb. 1773. 8. Ed. II. ibi. 1780; Edit. III. 1784.

19. Institutiones metaphysicae. Salisb. 1774. Ed. II. 1780. (S. Erlanger Gel. Anmerkungen 1775, St. 34; Regensburg Gel. Nachrichten 1775, S. 349.)

20. Institutionum physicarum Pars prima, complectens physicam generalem cum figuris. Ibi. 1776. 8. (Ed. II. aucta, 1780; Ed. III. 1790.) Pars secunda complectens physicam particularem. Ibi. 1779. (Edit. II. 1780—82; edit. III. 1790.) (S. Allgem. teutsche Bibliothek Bd. 101. I. S. 146; Regensburger Gelehrt. Nachrichten 1776, Seite 382; Nürnberg. Gel. Ztg. 1780, S. 234.)

21. Institutiones mathematicae. Tom. I. Continens mathesin puram. Ibi. 1777. 8. Tom. II. continens mathesin mixtam seu applicatam. Ed. II. 1781, ed. III. 1782.

22. Nonii theoria et usus. Ibi. 1780. 8.

23. Beschreibung einer elektrischen Flinte. Salzburg 1780. 8.

24. Briefe eines Reisenden über verschiedene Gegenstände der Naturlehre und Mathematik. Salzburg 1781. 249 S. 8. (Anonym.) Daselbst das Porträt Beck's.

25. Compendiaria matheseos elementaris institutio. Salisb. 1783. 8.

26. Unterricht zur Aufrichtung guter Blitzableiter. Salzb. 1786. 8.

27. Fässlicher Unterricht Gebäude auf leichte und sichere Art vom Einschlagen des Blitzes zu bewahren, zum Nutzen und Gebrauch seiner Landsleute. Mit Kupfern. Das. 1786. 63 S. 8. (S. Allgemeine teutsche Bibliothek Bd. 77 II. S. 451; Jenaer Lit. Ztg. 1788. II. S. 255.)

28. Kurzer Unterricht der Lehre von der Elektricität zum Gebrauche seiner Zuhörer. Das. 1787. 196 S. 8. (Nebst Kupfern.) S. Obert. Lit. Ztg. 1788. I. S. 113; Jenaer Lit. Ztg. 1788, IV. 437.)

29. Kurzer Entwurf von der Experimentalphysik, welche für den hohen Adel und Standespersonen alle Jahre im Mai und Junius öffentlich erklärt wird. Das. 1772. (Seit dem Jahre 1772 kam alle Jahre ein neuer Entwurf heraus.)

30. Beck gab seit 1766 jährlich zwei Kalender unter dem Titel: „Neuer Schreibkalender" auf den Meradian der Stadt Salzburg. 4; und einen vollständigen lateinischen unter dem Titel: „Ephemerides

Digitized by Google

physico-astronomicae ad meridianum Salzburgensem calculatae« heraus. (1767—1791.)

31. Er war Mitarbeiter an »Hübner's physikalischem Tagebuch« 1784—87, und schrieb viele Rezensionen in die »Oberteutsche allgem. Literatur-Zeitung« vom J. 1788 an.[1])

P. **Bruno Bischof,** geb. zu Risstissen 18. Januar 1739, Prof. 30. Nov. 1755, Neomyst 3. Oct. 1762, Professor der Exegese und orientalischer Sprachen. Er besass auch eine Handbibliothek von seltenen Werken, starb 27. April 1792.

Schrift:

1. Interpretatio sibi specietenus adversa complurium cum animadversionibus in librum geneseos. Accedit compendium operis grammatici hebraei. Ulmae 1772. 4.

Manuscripte:

a) P. Alphonsi Frey, O. S. B. Synopsis septem sigillorum ac septem tabularum apocalypsis commodiori usui accommodata a P. Br. Bischof. 2 Tomi. 4. (Staatsbibliothek zu München.)

b) Analysis sancti Evangelii secundum Matthaeum! cui accedit analysis chaldaica librorum Danielis et Esdrae. 1 Vol. Fol. 296 S. I—IV., 1—208 und 1—84. Im Besitze des H. Baldassari in Rom. (S. Narducci, catalogo de manoscritti ora posseduti da D. Baldassari Boncompagni, Rom 1862. S. 70.)

P. **Columban Düringer,** geb. zu Füssen, 4. Oct. 1722, Prof. 12. Mai 1743. Neomyst 8. Oct. 1747. Er war Professor des Klostergymnasiums, Pfarrer zu Ummendorf und Thannheim, Novizenmeister, Prior und Statthalter in Thannheim; in das Kloster zurückberufen Granarius. In seinem hohen Alter wurde er von allen Offizien befreit und starb als Senior 30. April 1796.

Manuscript:

Conjectura exegetica in sacram apocalypsin d. Joannis proph. et apostoli. 1783. I. Bd. Fol. 81 S. (Bibliothek zu Unterkirchberg. [2])

P. **Georg Boegle,** geb. zu Wertach 23. Oct. 1734, Profess 30. Nov. 1755, Neomyst 29. Sept. 1760; ein sehr thätiger Archivar, starb 18. Juni 1796.

---

[1]) P. **Peter Arendt,** geb. zu Kötzing in Baiern 11. Sept. 1730, Prof. 8. Dec. 1748, hörte zu Salzburg Theologie, Neomyst 29. Sept. 1754. Er war Chorregent, Professor des Gymnasiums und des Kirchenrechtes für die Stiftscleriker, Küchenmeister, Praefectus rei granariae, Kanzlei-Assessor, starb nach längerer Krankheit am Schlagfluss 5. Mai 1791.

[2]) Nach dem Zeugnisse Geisenhofs hinterliess er noch mehrere andere des Druckes würdige Handschriften. Ich konnte aber blos die obige auffinden.

Digitized by Google

Manuscripte:

a) Chronicon monasterii Ochsenhusani conscriptum a P. Georgio Bögle, a P. Leonardo Stropp continuatum usque ad a. 1803. 1. Bd. 4. 94 Bl. (Pfarrarchiv zu Unterkirchberg bei Wiblingen.)
b) Collectanea P. Georgii Boegle. 1. Bd. Fol. Ungebunden. Im kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart. [1])

P. **Placidus Germann** geb. zu Bregenz 2. Februar 1749, studirte zu Mehrerau, Dissentis, St. Gallen und Augsburg, Prof. 26. Nov. 1769, Neomyst 19. Juni 1774. Er war Professor der Rhetorik, der Philosophie, der Dogmatik und orientalischen Sprachen. Zum Bibliothekar ernannt, nahm ihm der Abt alle andere Geschäfte ab und beauftragte ihn mit der Ordnung der Bibliothek, welche durch den Neubau in Unordnung gekommen war. Er entsprach vollkommen diesem Auftrage und verfasste musterhafte Cataloge. † 24. Dec. 1803. (Gradmann, S. 170.)

Schrift:

1. Epitome systematica studii philosophici in imperiali asceterio Ochsenhusano concinnata suisque auditoribus explanata. Ulmae (Wagner) 1783. 157 S. 8.

2. Im J. 1802 arbeitete er an einem bibliographisch-kritischen Auszuge des von ihm in 10 Foliobänden abgefassten Bibliothek-Cataloges. Auch hatte er ein Verzeichniss der Incunabeln der Stiftsbibliothek angelegt. [2])

P. **Romuald Weltin,** letzter Abt. Er wurde geboren zu Oberzell auf der Insel Reichenau 29. Jänner 1723, wo sein Vater Schiffmann war. Am 14. Mai 1743 legte er Profess ab und hielt 22. Oct. 1747 seine Primiz. Fünf Jahre lehrte er im Kloster Philosophie und vier Jahre Theologie; dann wurde er Subprior und zugleich Pfarrer an der Stiftskirche.

Nach 2 Jahren wurde ihm die Aufsicht über die Kloster-Oeconomie übertragen. Bereits hatte er 9 Jahre dieselbe verwaltet, als er 26. Jänner 1767 zum Priorate und 22. Oct. desselben Jahres

---

[1]) P. **Beda Schwegler,** geb. zu Burgau 24. Juni 1759, Prof. 7. April 1782, Neomyst 10. Aug. 1786, starb 23. Februar 1801. Er war ein Meister auf dem Violon. (Im Necrologium von Ottobeuren ist sein Tod auf obgenanntem Datum angesetzt. Geisenhof sagt, er sei 1802 gestorben.)

[2]) Ungeachtet des eifrigsten Nachforschens war es nicht möglich zu erforschen, wohin diese Kataloge gekommen. Professor Rath schrieb mir (dato 25. November 1881), dass auch in der fürstl. Metternich'schen Bibliothek zu Königswart (Böhmen), wo viele Bücher der Ochsenhauser Bibliothek vorhanden, von diesen Catalogen keine Spur zu entdecken sei.

Digitized by Google

zur Würde eines Abtes emporstieg. Bald nach seinem Regierungsantritte öffnete sich ihm ein weites Feld seine schönen Regententugenden zu entfalten. Eine unbeschränkte Ausfuhr des schwäbischen Fruchtvorrathes in das vom Mangel gedrückte Italien in den Jahren 1766—69 und der strenge Winter 1769—70, der die meiste Winterfrucht vernichtete, führte im Jahre 1770 eine ungewöhnliche Theuerung der Lebensmittel herbei. Romuald traf die geeignetsten Vorkehrungen dem Uebel zu steuern, so dass seine Unterthanen die Noth kaum empfanden. Sein Hang zum Wohlthun fand aber innerhalb der Gränzen des Stiftsgebietes keineswegs seinen Abschluss. Bedeutende Summen erhielten die durch Unglück betroffenen Stifte St. Blasien u. Elchingen und das Stift Mehrerau zu einem Neubau. Gegen die französischen Emigranten jedes Standes übte er die edelste Gastfreundschaft. Viele hospitirten im Stifte mehrere Jahre.[1]) Aus der Liebe, mit welcher Abt Romuald Fremden entgegen kam, lässt sich unschwer auf die Grösse derselben schliessen, die er gegen die Seinen trug. Um dem verderblichsten aller Laster, dem Müssiggange, zu wehren und die jungen Geistlichen in den freien Stunden angenehm und nützlich zu beschäftigen, liess er Allen nebst der theologischen Bildung einen gründlichen Unterricht in den mathematisch-physikalischen Fächern ertheilen und durch den gelehrten Conventualen P. Basil Perger ein astronomisches Observatorium errichten, welches jenem auf dem Sehberge zu Gotha (wie Augenzeugen versicherten) in keinem Stücke nachstand, ja vielmehr demselben Vorrang streitig machte. Ueberhaupt gewann der physicalische Apparat bedeutenden Zuwachs und es bedurfte von Seite der Conventualen nur eines Wunsches, und sofort wurde er erfüllt. Am allerwenigsten durfte der Bibliothek etwas abgehen, weder an gehaltvollen Schriften noch an Schönheit und Bequemlichkeit des Locals. Im Jahre 1788 kaufte Abt Romuald die 9000 Bände starke Bibliothek des Grafen Trauchburg, Bischofes von Chiemsee, für 5000 fl. Der Bibliotheksaal, einer der freundlichsten und schönsten in ganz Schwaben, sowie der

[1]) Unter diesen waren P. Johann Bapt. Collet, Prior der Abtei Cluny, P. Edmund la Croix, P. Odo Bousez und P. Isidor Lebean, beide letzteren Benedictiner der Abtei S. Vedast zu Attrebat, Carl Hivert, Generalvicar des Bisthums Langres. — Auch zwei Benedictiner des Stiftes St. Gallen, P. Franz Sal. Lindemann und P. Bonaventura Rohrer († 17. Mai 1801) hospitirten über Jahr und Tag.

Digitized by Google

Capitelsaal und das Armarium wurden von Abt Romuald 1785 bis 1789 mit einem Kostenaufwande von 30.000 fl. vom Grunde aus neu erbaut. Beinahe alle Monate wurde mit den studirenden Cleriken eine öffentliche Disputation gehalten, welcher der Abt jedesmal selbst beiwohnte und selbe mit seinen Argumenten eröffnete und belebte. Um sich von den Fortschritten der Cleriker noch genauer zu überzeugen, liess er an Sonntagen jedesmal einen derselben auf sein Zimmer rufen. Er nahm hier zugleich Anlass den Gemüthszustand des Ordenszöglings auszuforschen und, was Noth that, mit väterlicher Milde an's Herz zu legen. Auch den Studenten des Klostergymnasiums, deren Zahl sich durchschnittlich auf 80 belief, schenkte er eine besondere Aufmerksamkeit. Die Statuten las er am Anfange des Schuljahres selbst vor, und munterte die Schüler zur Ordnung, zum Fleiss, zur Reinlichkeit und vor Allem zu ungeheuchelter Frömmigkeit auf. Jene Schüler, die bloss die Kost im Kloster, die Wohnung aber im Markte hatten, trafen ihn bei günstiger Witterung nach dem Abendtische bestimmt im Klosterhofe und konnten sich jedesmal auf eine halbstündige Unterredung in lateinischer Sprache gefasst machen. Vielfältig bot ihm die Naturgeschichte Stoff zur Unterhaltung. Das vom Abt Placidus zu einem Theater eingerichtete Gebäude räumte Abt Romuald im Jahre 1790 den Schülern des Gymnasiums zur Wohnung ein, indem ihm die frühere zu feucht schien. —

Im Jahre 1789 erhielt jeder Conventual ein heizbares Zimmer, welcher Wohlthat sich bis dahin nur einige der älteren Conventualen und die Dignitäre zu erfreuen hatten.

Wie sehr ihm auch die Trivialschulen seines Gebietes am Herzen lagen, geht aus Folgendem hervor. Im Jahre 1788 berief er Joh. Mich. Metzenauer, einen tüchtigen Schulmann aus Neresheim, und stellte ihn mit bedeutend erhöhter Besoldung als Musterlehrer in Ochsenhausen an, um sowohl die Jugend des Marktes zu bilden, als auch um die übrigen Lehrer des Stiftsgebietes mit einer besseren Lehrmethode vertraut zu machen.

Metzenauer nahm alle Jahre in Begleitung eines Stiftsgeistlichen in allen Schulen des Gebietes die Schulprüfung vor. —

Die Pfarrei Mittelbuch[1]) erhielt (1791) durch Abt Romuald eine neue Kirche, die auf 10.000 fl. zu stehen kam. — Die Feier

[1]) Mittelbuch ist der Geburtsort des in der Gelehrtenwelt bekannten und hochverdienten P. Pius Gams, O. S. B. zu St. Bonifaz.

Digitized by Google

des Priesterjubiläums des Abtes war das letzte erhebende Fest, das in Ochsenhausen gefeiert wurde. Es gab darauf fast nichts als beständig feindliche Besuche und Requisitionen von Seite Frankreichs, welche allen Geld-, Frucht- und Weinvorrath aufzehrten.

Das Jahr 1800, in welchem das Stift die siebente Säcularfeier seiner Entstehung hätte begehen können, brachte mit den feindlichen Heere zugleich grössere Leiden und der bekannte Lunevillerfriede das grösste — die gänzliche Auflösung des Stiftes, das dem Reichsgrafen Franz Gorg von Metternich—Weinneburg (der 30. Juni 1803 vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben wurde) 25. Februar 1803 als Entschädigung zufiel.

Dem Abte, der damals bereits 80 Jahre zählte, wurde das Schloss Obersulmentingen zur Wohnung und jährlich 7500 fl. Pension angewiesen. Am 1. März 1803 verliess er mit blutendem Herzen sein Kloster, das er 60 Jahre bewohnt und 35 Jahre regiert hatte, und sah es, ehe sein Auge brach, nur noch einmal, damals nähmlich, als Fürst Metternich vom Stifte und der Herrschaft Ochsenhausen persönlich Besitz nahm.

Nicht volle zwei Jahre überlebte Abt Romuald die Aufhebung seines Stiftes; er starb am Nervenschlag 19. Jan. 1805 und wurde in der Pfarrkirche zu Niederkirch begraben. [1]) Als ein Feind des Müssigganges, auch im Alter, schrieb er Manches, was des Druckes würdig gewesen wäre, darunter vor Allem seine „Animadversiones in Psalmos David.“ Sein Porträt in Oel befindet sich im Pfarrhause zu Ochsenhausen. (Geissenhof, Gesch. S. 191—207.)

P. **Basil Perger (Berger)**, geb. zu Prosseg 12. Juni 1734, Prof. 30. Nov. 1755, Neomyst 5. Oct. 1760. Seine Studien hatte er in Bayern und zuletzt in Salzburg gemacht. Er lehrte im Kloster Philosophie, Theologie, Mathematik und Physik. Vom Abte Romuald wurde er mit der Einrichtung der Sternwarte, welche im Kloster errichtet wurde, betraut. Er verfertigte auch selbst verschiedene phy-

[1]) Seine Ruhestätte bezeichnet eine kleine Steinplatte, auf der ein kleines Kreuzchen und die Buchstaben: R. A. Z. O. (Romuald, Abt zu Ochsenhausen) eingegraben sind. An der rechten Bogensäule des Thores liest man auf einem Steine: »Jacet hic Rvdms perillustris ac ampliss. D D Romualdus, S. R. J. Praelatus, abbatialis collegii director, Budomique abbas ultimus; cui, cum bella requiem, pax eriperet territorium, anno Chr. 1805 aet. 82 officiosa hospitium terramque dedit Neukircha. R. I. P.«

Digitized by Google

sikalische Instrumente. Auch in den orientalischen Sprachen war er bewandert. Sein Tod erfolgte im Kloster am 7. Juli 1807. (Gradmann, S. 444.)

Schrift:

Theses philosophicae ad usum praelectionum suarum expositae. Memmingae. 1771. 2 Tomi. 8.[1])

P. **Aemilian Rosengarth,** geb. zu Kirchheim 29. März 1757, Profess 15. Oct. 1775, Neomyst 22. April 1781, er war ein vorzüglicher Organist und gründlicher Tonsetzer, wurde 1804 Pfarrer zu Thannheim, †. 29. Mai 1810.

P. **Nicolaus Remmele,** geb. zu Leibi 17. Oct. 1733, Prof. 26. Aug. 1792, Neomyst 8. Okt. 1797, starb zu Stuttgart 23. Jan. 1811. Von ihm erschienen verschiedene Gedichte in periodischen Blättern.

P. **Hieronymus Vogt,** geb. zu Schwäbisch-Gmünd 29. Oct. 1743, Prof. 30. Nov. 1763, Neomyst 2. Oct. 1768, zog 1803 als Pensionär nach Gmünd, † 14. Oct. 1811. (Gradmann, S. 716.)

Schrift:

1. Instructio practica de missis votivis rite celebrandis, quae dissertatione prooemiali de quadruplici rubricarum genere et ad finem appendice de quibusdam observandis circa sanctissimum expositum adaucta nedum pro missis votivis necessaria, sed etiam pro festivis seu de die currenti legendis quaedam utilia complectitur. Ex rubricis general. missalis romani, sacrae rituum congregat. decretis, tam antiquis, quam recentioribus collecta. Constantiae 1792. 8.

2. Mehrere Erbauungsbücher für das Volk.

P. **Joseph Kugler,** geb. zu Frechenried 2. Sept. 1749, Prof. 26. Nov. 1769, Neomyst 19. Juni 1774, Pfarrer in Ummendorf, starb dort 30. Dez. 1812. Von ihm erschien im Druck die dritte Predigt beim 700jährigen Jubiläum v. Zwiefalten (Jubelfeier des VII. Jahrh. von dem Reichsstifte Zwiefalten. Riedlingen 1789. 4. S. 47—70.)[2])

P. **Lanfrank Hoerberger,** geb. zu Ottobeuren 12. März 1752, Prof. 12. Mai 1771, Neomyst 6. Oct. 1776, Professor der Theologie und letzter Prior, starb als Miethbewohner im Kloster 12. Sept. 1815.

---

[1]) P. **Edmund Kieninger,** geb. zu Neresheim 27. Jan. 1759, Prof. 15. Oct. 1775, Neomyst 23. April 1783, ein vorzüglicher Orientalist, starb zu Ehingen an d. D. 31. Jan. 1809.

[2]) P. **Philipp Ner. Kiene (Kyene),** geb. zu Bingen 7. Jan. 1777, Prof. 8. Dec. 1794, Priester 1800. Er war Professor der Mathematik im Stifte Pfeffers, 1806. Caplan zu Ochsenhausen und starb als Pensionär zu Ringschnait 24. Juli 1814.

Digitized by Google

Schrift:

Positiones ex universo jure ecclesiastico propugnatae in monast. Ochsenhusana a. Coelestino Hochstein, Henrico Brunner, Anselmo Haerle, Wilibaldo Miller, Maximo Weber ibidem professis. 27. Aug. 1793. 114 S. 8. Memmingae.[1])

P. **Mauritius Mayer,** geb. zu Biberach (Hürbel) 24. Juli 1780, Prof. 22. Juli 1799, Priester 4. Juni 1803, Pfarrer zu Schweinhausen 1807, seit 8. Sept. 1813 Pfarrer zu Ummendorf, wo er 17. Februar 1823 starb.

Schriften:

1. Die Geschichte des Aegyptischen Josephs neu erzählt für Wiederholungs-Schüler in Stadt- und Landschulen. Esslingen (Württemb.) gedr. mit Seeger'schen Schriften. 1821. 184 S. 8.

2. Kommen Regenten auch Rechte bei Glaubensstreitigkeiten zu? (In Lang's Kirchenblättern. 1830, II. 72—75.)

P. **Laurentius Bayrhoff,** geb. zu Biberach 1. Mai 1751, Prof. 12. Mai 1771, Neomyst 29. Sept. 1776, mehrjähriger Professor der Rhetorik und Poesie am Stiftsgymnasium, dann Pfarrer und starb als Miethbewohner im Kloster 7. Februar 1824.

Manuscripte:

1. Doctrinae morales de variis virtutibus et vitiis in singulos dies totius anni distributae et carmine elegiaco exhibitae (1818 mense Februario) 1 Bd. 41 Bl. 4. (Bibliothek zu Unterkirchberg) Enthält 744 Disticha.

2. Elegia de tristi modo statu celeberrimi quondam et imperialis monasterii Ochsenhusani. (Einige Strophen sind in der Geschichte von Ochsenhausen von Geisenhof abgedruckt. Wo sich das Ms. befindet, ist mir unbekannt.

P. **Ambros Haunstetter,** geb. zu Mösskirch 23. Aug. 1775. Prof. 26. Aug. 1792, Priester 22. Sept. 1798, 8. Aug. 1809 Caplan in Ochsenhausen, 19. Mai 1826 erster Pfarrer in Hürbel, † 18. Jan. 1827.

Schrieb:

Wie kann der Seelsorger das Paulinische: „Meine Brüder werdet Kinder, nicht am Verstande" etc. I. Cor. 14, 20.) praktisch an sich zeigen. (Archiv der Pastoral-Conferenzen des Bisthums Constanz in Auszug. Bd. III. 66—71.) S. 1816 I. 145.

---

[1]) P. **Benedict Beck,** geb. zu Ottobeuren 27. Dec. 1744, Prof. 30. Novemb. 1763, Neomyst 16. Oct. 1768, † als Jubilar und Miethbewohner im Kloster Ochsenhausen 21. Dec. 1819. Nach Geisenhof's Zeugniss war er ein sehr thätiger Archivar. Manuscripte sind mir von ihm nicht bekannt.

Digitized by Google

P. **Leonhard Stropp,** geb. zu Waldsee 14. Febr. 1755, Prof. 14. Febr. 1776, Neomyst 21. April 1781, letzter Subprior, lebte nach der Aufhebung als Pensionär zu Waldsee, wo er 26. Juni 1833 als Jubilar starb.

Manuscript:

Chronicon monasterii Ochsenhusani conscriptum a P. Georgio Boegle ejus monasterii capitulari et archivario meritissimo, a Leonardo Stropp ultimo monasterii Subpriore continuatum usque ad suppressionem monasterii 1803. 1 Bd. 94 Bl. 4. (Pfarrbibliothek zu Unterkirchberg.) [Der ganze Band ist von Stropp geschrieben. Wo sich das Autographum Bögle's befindet, kann ich nicht angeben.

P. **Gregor Zoll**, geb. zu Dürmentingen 8. Juli 1762, Prof. 7. April 1782, Priester 22. Juli 1786, Beichtvater zu Gutenzell 1. Mai 1809, Pfarrer zu Ringschnait 10. Febr. 1815, Jubilar 1836, † 1. Juli 1838.

Schrift:

Idea theologiae dogmaticae publicae disquisitioni exposita pro disputatione finali in imperial. monast. Ochsenhusano deff. Coelestino Hochstein, Henrico Brunner, Anselmo Haerle, Willibaldo Miller, Maximo Weber 28. Aug. 1793. Memmingae typis Mayerianis 1793. 78. S. 8. Handschriftlich hinterliess er eine Chronik von Ochsenhausen.

P. **Martin Nadler,** geb. zu Ingstetten 7. Sept. 1777, Prof, 22. Juli 1799, Priester 4. Juni 1803, Neomyst 29. Juni, 1810 Caplan in Berg bei Ravensburg, 1820 Pfarrer in Rottum, 1829 Pfarrer in Bellamont, 1835 Pfarrer in Fleischwangen, † 13. Feb. 1839. Er schrieb: „Vom echten und unechten Religionswesen.“ (Abhandl. in Lang's Kirchenbl. 1831, II. S. 212—217.)

P. **Sebastian Raunegger,** geb. zu Dorfmerkingen 27. Aug. 1768, Prof. 26. Nov. 1786, Neomyst 7. Nov. 1792, er war Professor der Philosophie im Kloster 1793—97, Pfarrer zu Steinhausen 1797 bis zu seinem Tode 15. Oct. 1839. Er schrieb eine kurze Geschichte seiner Pfarrei, die im Constanzer Archiv abgedruckt ist. (1812 I. S. 272—283.)

P. **Odo Müller**, geb. zu Gmünd 26. Nov. 1773, Prof. 26. Aug. 1792, Priester 8. Oct. 1797, wurde nach der Aufhebung des Klosters k. Landschaftsmaler und Zeichnungslehrer an der Realschule zu Stuttgart. † 20. Mai 1841 in Saulgau.

Digitized by Google

Das Stift Kremsmünster besitzt von ihm Teck, Stammschloss der Grafen Teck u. Württemberg. (Landschaft 21 Cm. breit, 16 Cm. hoch.) [1])

P. **Anselm Haerle,** geb. zu Winterrieden 23. Dec. 1768, Prof. 8. Dec. 1788, Priester 21. Sept. 1793, Bibliothekar und Chorregent 1801—1807. Caplan zu Ochsenhausen 19. Juni 1809, Pfarrer zu Rotum 1814, Pfarrer zu Mittelbuch bei Ochsenhausen 19. Sept. 1820 und zugleich Schulinspector, starb dort 5. März 1843.

Schrieb:

1. Von den Hindernissen des allgem. Volksgesanges und deren Beseitigung. (Lang's Kirchenbl. 1831, I. 425—435.)

2. Wie der Geistliche der einreissenden Verdorbenheit der Dienstboten bei Kirchen-Conventen begegnen soll. Das. 1833. I. 65—70.)

P. **Georg (Max) Geisenhof,** Ritter des kgl. Württembergischen Friedrichsordens, geb. zu Vils, einer kleinen Stadt in Tirol, 14. Oct. 1780, Profess 22. Juli 1799, Priester 24. Sept. 1803. Er war im Kloster Musiklehrer. Nach der Aufhebung begab er sich 7. April 1805 nach Würzburg, um an der dortigen Universität sich noch mehr in den Wissenschaften auszubilden. Nach seiner Rückkehr wurde er an der Pfarrei Ochsenhausen als II. Caplan angestellt. Am 25. Juni 1809 ernannte ihn der König von Württemberg zum Pfarrer von Wiblingen. Dort war er auch Decanatsverweser und Schulinspector. Am 14. Sept. 1819 bezog er die Pfarre Unterkirchberg und starb dort als Jubilar und als der letzte Benedictiner nicht blos von Ochsenhausen, sondern von allen württembergischen Benedictinerstiften 18. Sept. 1861 2 Uhr Früh. Bis zum 7. Sept. hatte er ohne Caplan alle geistlichen Functionen allein verrichten können, und 40 Stunden vor seinem Tode hatte er sich ausserhalb des Bettes haltend die Sterbesacramente reichen lassen. Er ruht auf dem Gottesacker beim Eingange in die Sacristei. Er steht bei der Gemeinde Unterkirchberg noch gegenwärtig in sehr gesegnetem Andenken. [2]) Es wurde ihm ein schöner Grabstein gesetzt.

---

[1]) P. **Gerard Haller,** geb. zu Gundelfingen 25. Oct. 1772, Prof. 26. Aug. 1792, Neomyst 15. Oct. 1797. Er war der letzte Observator der Sternwarte des Stiftes. 1808 Caplan zu Hornfischbach, 1812 Subregens und Oeconom des Priesterseminars zu Ellwangen und seit 1817 zu Rottenburg, 1828 Dompräbendar und Director des bischöfl. Correctionshauses, † 8. Oct. 1842.

[2]) Das deutsche Volksblatt. Stuttgart. XIV. Jahrg. Nr. 223 enthielt eine kurze Todesanzeige über Geisenhof, eingesandt von Prof. Schilling. Er sagt in derselben: »Fuit vir laude dignissimus, pater pauperum egregius, ovibus suis pastor optimus, vere exemplar humilitatis et decus capituli Wiblingensis, jubilaeus, ultimusque monachus ord. S. Bened. ex monast. Ochsenhusano.«

Digitized by Google

Schriften:

1. Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstiftes Ochsenhausen in Schwaben. Ottobeuren (b. J. Bapt. Ganser) 1829. 218 S. 8° (Anonym).

2. In Lang's Kirchenblättern erschienen von ihm folgende Aufsätze:

a) Ob es dem Geistlichen gleichgültig sein darf, habe er das Zutrauen der Gemeinde oder nicht. (1830, II. 317—326.)
b) Ist die Wahrheit an sich selbst einleuchtend und also das Beispiel des Geistlichen überflüssig? (1830, II. 507—514.)
c) Ueber den Unglauben. (1832, II. 285—295.)
d) Der Geistliche bei Sittengerichten. (1832, II. 38—42.)
e) Kann man von unehelichen Geburten auf den sittlichen Stand des Volkes schliessen? (1832, II. 293—298.)
f) Was hat der Geistliche zu thun, wenn unter der erwachsenen Schuljugend Vertraulichkeiten entstehen wollen? (1832, II. 298—302.)
g) Wie hat sich der Pfarrer zu benehmen, wenn es heisst, es treibe in einem Hause der Poltergeist sein Unwesen? (1833, I. 451—455.)

Manuscript:

Geschichte des ehem. Klosters und der Pfarrei zu Wiblingen. 1810. 1 Bd. 4° (Capitelbibliothek zu Wiblingen.) Die Geschichte der Pfarrei wurde von Andern bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzt. Geisenhofs Schrift erstreckt sich bis zu S. 296. S. 181—192 findet sich in chronologischer Ordnung ein Verzeichnis der Religiosen, welche je zu Wiblingen gelebt haben. Auch sind die Biographien von allen Pfarrern von Wiblingen beigefügt.

Anonymi Ochsenhusani. Innocentia vindicata, seu Maria Arragonia Ottonis III. Augusta; Drama musicum honoribus Coelestini O. S. B. abbatis Ochsenhusani a musis domesticis exhibitum. Memmingae 1735. 4°.

a) Mulier fortis seu hero in Sinilde, in honor. Benedicti Abbatis. Memmingae 1755. 4°.
b) Rebecca, die Mutter des Hauses Israel. Das. 1765. 4°.
c) Clementia Titi, in honorem Romualdi abbatis. Das. 1780. 4°.
d) Die geprüfte Tugend, oder Silim, in honor. Romualdi Abbatis. Ottobeuren 1785. 4°. (Sämmtliche Theaterstücke wurden zu Ochsenhausen von den Studirenden des dortigen Gymnasiums aufgeführt und von Religiosen des Stiftes verfasst.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 4, Jahrg. V, Seite 383—391.)

Ueber die Reihenfolge der Aebtissinnen nach Hrotsuitha's Tode, der nach den Annal. Hildesheim. im Jahre 927 erfolgte, besitzen wir verschiedene Berichte. Nach Everhart,[1]) Bodo [2]) und Leuckfeld [3]) wäre auf Hrotsuitha eine Aebtissin mit Namen Luthgardis gefolgt, eine Tochter Herzogs Otto, die von dem Mainzer Bischof Hatto consecrirt worden sei und vier Jahre regiert habe. Die Hildesheimer Annalen wissen jedoch nichts von einer Luthgardis, sondern berichten: »Rothsuit Gandersheim Abba. obiit; cui Wildigrat mediante Sehardo Episcopo successit.«

Ebenso im Chronic. Episcopor. Hildesheim. und im Catalog. Episcop. Hildesh.: »Sehardus . . . turrim occidentalem in Gandersem dedicavit, et Ruitsuinda defuncta Wendelgardam Abbatissam ordinavit.« Wenn Harenberg, l. c. p. 593 die Ansicht äussert, es könne Luthgardis die adjutrix der Rotsuitha gewesen sein, so ist das an sich zwar nicht unmöglich, aber keine der noch vorhandenen Quellen redet davon.

Die Aebtissin Windelgardis war gleich ihren Vorgängerinnen von edler Abstammung, nobilissimis parentibus nata, obschon der Name ihres Stammes uns nicht bewahrt ist. Schon der Chronist Everhart wusste in dieser Hinsicht nur von ihr zu berichten, »dat se was von Adames Gheslechte gheborn.« Sonst aber stellt er dieser Aebtissin ein ehrendes Zeugnis aus:

Sanft unde Closter-Tucht larde se de Juncvrouwen,
So dat men vil schare an ör mochte anschawen,
wo wol ör boghede ein gheistlick Moder to wesende,
to lernde to singhende unde to lesende
hadde se vel depe unde ok mesterlike Sinne,
to Closter-Tüchten droch se grote Mynne . . . (Cap. XXXIV.)

Mag also immerhin das Zeugnis, welches ein nicht näher bezeichnetes Chronicon S. Michaelis in Hildesheim der Aebtissin Hrotsuitha ausstellt: »Quae ceteris excellentior in logica et rhetorica exstitit, ut ejus libri et scripturae testantur; composuit namque librum logicae valde insignem« wenig zuverlässig sein;

Digitized by Google

soviel sehen wir in jedem Falle, dass nach wie vor im Gandersheimer Stifte neben tiefer Frömmigkeit in hohem Grade die Wissenschaft gepflegt wurde. Und das ist umsomehr zu bewundern, wenn wir bedenken, wie stürmisch und wild bewegt die damaligen Zeiten waren. Streiften doch die wilden Horden der Ungarn unter Conrads I. und Heinrichs I. Regierung bis über die Gandersheimer Gegend hinaus, alles sengend und mordend, so dass es als ein wahres Wunder erscheint, wie dieses bereits in ganz Deutschland bekannte und berühmte Stift der Zerstörung entging, ja die herrlichsten Blüthen der Ascese und der Wissenschaft hervorbrachte. Das Kloster zählte so viele Bewohnerinnen, dass man wenig später sich bereits genöthigt sah die Räumlichkeiten zu vergrössern, wie denn schon Bischof Thiethardus von Hildesheim, der Nachfolger Sehards, eine neue Kirche einzuweihen hatte, die durch die Aebtissin Windelgard zu Ehren der seligsten Jungfrau erbaut wurde.[4])

Aus der Regierungszeit dieser Aebtissin, deren Todesjahr wieder sehr zweifelhaft ist — die Nachrichten variiren zwischen 944 und 959[5]) — sind einige Urkunden überliefert, die wir auf ihre Echtheit und ihren Inhalt zu prüfen haben. Zunächst steht in Rede eine Bulle des Papstes Agapet II.[6]) Der alte Gandersheimer Stiftscatalog (bei Leuckfeld, l. c. p. 219) will sogar wissen, die Aebtissin Windelgardis habe auf einer Reise nach Rom daselbst vom Papste Agapet eigenhändig die Benediction erhalten, eine Nachricht, die offenbar unrichtig ist. Aber wie steht es mit der Bulle des genannten Papstes, datirt aus dem zweiten Regierungsjahre desselben? Obschon Harenberg l. c. p. 57 (vergl. auch p. 601) ausdrücklich bemerkt: »Dabimus illud (scil. diploma Agapiti II.) ex authographo,« während dasselbe von Leuckfeld und Leibnitz »non satis purum« wiedergegeben sei, so fällt zunächst sein Geständniss auf: »Sigilli vestigia absunt.« Aber mehr noch als dieser äussere Umstand lassen innere Gründe die Bulle Agapets II. als unecht erscheinen, mag immerhin auch Everhart über sie in der oft citirten Reimchronic, Cap. 35, berichten:

Do de Juncvrouwe Gherborg (i. e. Gerbrega II.) noch wassende were,
beide an Jaren unde an gotliker Ere,

Digitized by Google

de Ebdische Windelgart entpheng örem Ende,
der Zele vor, so we hopen, Gode sülven to sende,
Orkonde heft men doch des, er denne se storve,
dort se to Rome eine Handfeste erworve,
darinne de Vriheit to Gandersem is bekant,
von einem Pawes, de was Agapitus ghenant.

Wenn wirklich dem Stifte Gandersheim eine solche Freiheit, wie sie in der angeblichen Bulle Agapets II. gewährt ist, zu Theil wurde, wenn man im Stifte den Beweis dafür in der Hand hatte; weshalb wurde denn in dem grossen und langwierigen Gandersheimer Streit, auf den wir später zu sprechen kommen, diejenige Urkunde, welche die rechtlichen Ansprüche der Hildesheimer Bischöfe am ersten und schnellsten als nichtig hätte nachweisen können, niemals hervorgelangt und geltend gemacht, da sie doch in der verhältnissmässig kurzen Frist unmöglich hätte in Vergessenheit gerathen können, zumal da vermeintlich die vitalsten Interessen des Stiftes damals auf dem Spiele standen? Neben diesem wichtigen Momente soll nicht weiter urgirt werden, dass die in der Bulle Agapet's II. figurirenden Namen des Andreas, des sogen. Arcarius oder Scriniarius s. sedis Apostolicae, und des Fuldaer Abtes Hathumar wenig Vertrauen in die Echtheit des Actenstückes erwecken. Denn der Arcarius Andreas erscheint auch in einer anderen sicherlich gefälschten Bulle Agapet's II. für Hamburg,[7]) und Abt Hathumar ist nachweisbar[8]) erst im Jahre 954 nach Rom gereist, während die fragliche Bulle vom Papste Agapet doch bereits im Jahre 947 ausgestellt[9]) sein soll. Auch erscheint es verdächtig, dass in der später zu erwähnenden echten Bulle Johannes XIII. vom Jahre 968 mit keiner Silbe der Immunität Gandersheims, wie sie Agapet II. verliehen haben soll, ja überhaupt dieses Papstes nicht Erwähnung geschieht. Wir können also die Bulle Apapet's nicht für echt halten. Sie wird entstanden sein bald nach dem Gandersheimer Streite, weil ja Everhart sie bereits kennt, auch Papst Innocenz III. sie erwähnt. Zweck der Fälschung ist wohl kein anderer gewesen, als bei etwaigem späteren Wiederaufleben des sogen. Gandersheimer Streites ein Actenstück zur Hand zu haben, auf Grund dessen

Digitized by Google

hin man den Rechtsansprüchen der Hildesheimer Bischöfe zu begegnen den Versuch machen könnte.

Heinrichs I. grosser Sohn Otto I. war dem Stifte Gandersheim besonders gewogen.[10]) Zwei Urkunden dieses Kaisers — die eine datirt vom 4. Mai 946, die zweite vom 21. April 956 — kommen hier vorerst in Betracht. Die erste ist niemals bezüglich ihrer Echtheit ernstlich bestritten. In derselben bestätigt Otto zunächst die von den früheren Wohlthätern dem Stifte gemachten Schenkungen und stellt diese, sowie die an Gandersheim bisher verliehenen Privilegien unter kaiserlichen Schutz; dann fügt er als eigene Schenkung das Gut Mundulinghen im Hartgau und neue Immunitäten hinzu.[11]) Die Echtheit der zweiten [12]) Urkunde unterliegt begründeten Bedenken. In derselben werden lediglich wiederum die früher gewährten Rechte und gemachten Schenkungen aufgezählt, unter andern aber auch das folgende Recht: »Deinde concessit (nämlich Ludowicus III. rex) omnes mercatores a Reno usque ad Albiam et Sale transeuntes ad usus Sanctimonialium ibi degentium censum telonii persolvere.« Nun wurde das Recht der Erhebung von Zöllen erst durch Otto III. an Gandersheim verliehen, wie wir hören werden. Dass schon Ludwig III. eine solche Vergünstigung an Gandersheim verliehen habe, ist desshalb ganz und gar unwahrscheinlich, weil derzeit Gandersheim noch keineswegs eine Ortschaft bildete, die an Durchgangszöllen Nennenswerthes aufgebracht hätte. Wir hörten ja einige Jahre vor der vermeintlichen Verleihung des Zollrechtes durch König Ludwig noch Hathumod den statum tenerrimum Gandersheims beklagen. Wenn Otto's I. Urkunde vom Jahre 956 dennoch schon Ludwig III. jenes Vorrecht an das Stift übertragen lässt, das erst im J. 990 verliehen wurde, so ist jene Urkunde eben falsch, aus späterer Zeit stammend und einem früheren Datum unterschoben.

Mit der nun folgenden Aebtissin Gerberga II. bricht für das Stift Gandersheim die Zeit der höchsten Blüthe an, die Zeit, in der die »Zierde des Benedictinerordens,« die Nonne Hrotsuitha das ehrwürdige Stift für alle Jahrhunderte der Nachwelt hochberühmt machen sollte.

Gerberga II. war die Tochter Herzog Heinrichs I. des Zänkers, des Bruders Kaisers Otto I. Bekanntlich hatte sich

Digitized by Google

Herzog Heinrich gegen seinen königlichen Bruder Otto wiederholt empört. Aber wie so oft, sollte auch hier aus Unrecht und Sünde Gutes und Segensvolles hervorspriessen. Denn dieser Bruderstreit war Anlass, dass eine Gerberga II., die würdige Nachfolgerin der ersten Gerberga, dem Benedictinerstifte im Sachsenlande geschenkt wurde. Doch lassen wir die alten Quellen hier selbst reden. Sowohl Bodo [13]) als Everhart, [14]) die beide, wie wir bereits früher vernahmen, bei ihren Berichten ältere, zum Theil gleichzeitige Nachrichten verwerthen konnten, erzählen uns, wie Gerberga in's Kloster Gandersheim kam. »Inter nubila illa cum Rege Ottone et fratre ejus Henrico tempora, Henricus clam Gandesiam properat, inque ecclesiam B. Virginis, extra oppidum nuper exstructam, se recepit.[15]) Missis dein ad Venerabilem Illustramque Abbatissam Windelgardam nuntiis, dominicum sibi cruorem (vergl. S. 389 in Heft IV. [1884]) praesentari petivit. Quo impetrato votum Deo Christo fudit, seque filiam suam, Gerbergam nomine, perpetuo illius servitio traditurum promisit, posteaquam cum fratre pacisci contigisset . . . Post longam iteratamque in fratrem Regem conspirationem, inclytus Princeps Henricus factorum poenitens, depositis Duce dignis paramentis et vilioribus indutus humi se in Dei ecclesia coram fratre Rege Ottone prostravit, veniam et gratiam quaerens. Ex pietate motus Rex pius et fratri errorem indulsit et paullo post Bavarorum Ducem fecit. Qui Dux confirmatus Hungaros potentissime fudit, stravit ac vicit iisque irrumpendi in Saxoniam facultatem ademit omnem. Quibus peractis filiam Gerbergam, et bene moratam et bene etiam litteratam, Dei in Coenobio Gandesiano maximo cum honore obtulit.«

Es liegt auf der Hand, dass Gerberga, einmal für das Klosterleben in Gandersheim bestimmt, in jeder Beziehung eine ausgezeichnete Erziehung nach dem Willen ihres Vaters sowohl, als namentlich ihres königlichen Oheims empfing. Denn dann konnte ja die abteiliche Würde in Gerberga wieder auf das Liudulfingische Geschlecht zurückkommen. Die Aebtissin Windelgard selbst bildete Gerberga heran zu heiligem Wandel und unterrichtete sie in den Wissenschaften. namentlich in der hl. Schrift:

Digitized by Google

Vrowe Windelgart, die Ebdische Gute,
nam se an rechte unde moderliker Hude,
Sanft unde Closter-Tucht larde se de Juncvrouwen,
So dat man vil schere an ör mochte anschawen,
wo wol ör boghede ein gheistlick Moder to wesende,
to lernde, to singhende unde to lesende.
hadde se vel dazu unde ok mesterlike Sinne
to Closter-Tüchten droch sa grote Mynne . . . [16])

Bei diesem tiefen und meisterlichen Sinne zu lernen, zu singen und zu lesen gelangte Gerberga aber zum Besitze einer wahrhaft classischen Bildung. Männer, welche als sapientissimi galten, hatten sie mit dem classischen Alterthum vertraut gemacht, und so war sie selbst geworden illustris studiis, scientia provectior; sie besass eine varietas sapientiae, ihre doctrina war egregia. Dieses herrliche Zeugnis hoher Wissenschaftlichkeit stellte der grossen Ordensfrau grössere Schülerin aus, die hochgefeierte Hrotsuitha, indem sie ihre Lehrerin und geistliche Mutter feiert, »quae aetate minor, sed, ut imperialem decebat neptem, scientia provectior, aliquot auctores, quos ipsa prior a sapientissimis didicit, me admodum pie erudivit.« [17]) Und weiter singt Hrotsuitha Gerbergas Lob in folgenden Distichen:

Salve regalis proles clarissima stirpis,
Gerbirg, illustris moribus et studiis.
Accipe fronticula dominatrix alma serena.
Quae tibi purganda offero carminula,
Ejus et incultos dignanter dirige stichos,
Quam doctrina tua instruit egregia.
Et cum sis certe vario lassata labore,
Ludens dignare hos modulos legere.
Hanc quoque sordidolam tempta purgare camenam.
Ac fulcire tui flore magisterii,
Quo laudem dominae studium supportet alumnae,
Doctricique piae carmina discipulae.[18])

Gerberga war noch sehr jung, als sie zur abteilichen Würde gelangte. Wenn ihr Geburtsjahr, wie wahrscheinlich, gegen das Jahr 940 fällt, so trat sie mit etwa achtzehn Jahren ihr Amt an, vielleicht aber in noch früherem Alter von sechzehn Jahren. Wie oben erwähnt, steht das Todesjahr der Aebtissin

Digitized by Google

Windelgard nicht fest, und so gibt uns einen Anhaltspunkt zur Fixirung des fraglichen Datums nur die Thatsache, dass Gerberga II. durch Bischof Otwin von Hildesheim in ihr Amt eingeführt wurde.[19]) Bischof Otwin trat sein Amt an am Ende des Jahres 955. Auch Everhart sagt: »Da de Jungvrouwe Gherborg noch wassende were,« da seien die Gandersheimer Nonnen den König Otto flehentlich angegangen:

mit vleliker Bede se en dar anewanden,
da he en syns Broder Dochter to Vrowen gheve,
wente an ön de Herschop wol to Godes Eren leghe
de se alle to achtende guden Willen hadden.
De König dede rechte, als ön de Vrouwen baden,
to einer Ebdischen gaf he ön desülven sine Nichten,
wu rechte woll ock se dat Closter mit Vlite berichten,
unde wu gottlicken se seck beghunde holden,
an dichtende mochte ein Man darover olden,
Er denne ha ör Doghede konde vullen saghen,
doch schulle gy von my örer Doghede en lüttick Kunde haven.[20])

Urkundlich geschieht der Aebtissin Gerberga II. zum erstenmale Erwähnung im J. 965 gelegentlich eines Lieferungs-Contractes, den Bischof Bernhard von Halberstadt mit ihr abschloss.[21]) Die neue Aebtissin hatte übrigens die eigenthümlichen Umstände, unter denen sie nach Gandersheim gekommen, nicht vergessen. Aus Dankbarkeit gegen die seligste Jungfrau beschloss sie, neben der von ihrer Vorgängerin erbauten Marienkirche, die im sogenannten Neuendorffe etwa 100 Schritte von den Abteigebäuden lag, ein neues Kloster für 30 Nonnen, die gleichfalls nach der Regel des hl. Benedict leben sollten, zu errichten. Dasselbe wurde von Gerberga reichlich ausgestattet und hatte seine eigene Aebtissin, die jedoch unter der Aebtissin der Cathedralkirche stand. Otto II. nahm später, im Jahre 973, dieses Filialkloster in seinen kaiserlichen Schutz, nachdem er es bestätigt und mit verschiedenen Gütern beschenkt hatte.[22]) Allein bald wurde Gerberga genöthigt eine regere Bauthätigkeit zu entwickeln. Das Stift Gandersheim nämlich selbst, das dem Sengen und Brennen der die deutschen Lande im 9. Jahrhundert überfluthenden Barbaren immer glücklich entgangen war, wurde

Digitized by Google

jetzt mitten in Friedenszeiten zum erstenmale von einer zerstörenden Feuersbrunst heimgesucht. Das ging nach Everhart's Chronic cap. 35 also zu. Gerberga hatte die Stiftskathedrale schön und reich geziert, aber

De Düvel hatede des Godeshuses Ere
Ein Vür darin he by sinen Boden sande,
dat de vil herlike Dom also gar verbrande.

Die Aebtissin verzagte nicht; sie bekam rasche und reichliche Hilfe zum Wiederaufbau des Münsters:

Unde do ön de Vrouwe beghunde wedder buwen,
ör Vedder König Otte, so se ön bad,
gaf he ör darto rike Hülpe unde ok guden Rad,
da dede he dorch God un der Hilghen Ere.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zum Artikel Gandersheim.

[1]) In dem der Chronic angeführten Catalog bei Harenberg, l. c. p. 496.
[2]) Syntagm. bei Leibn. l. c. II. p. 335; III. 710.
[3]) L. c. p. 218 f; 407.
[4]) Thangmar. vit. Bermo. cap. 12., Leuckfeld, l. c. p. 220. Vergl. auch vita Godeh. cap. 19. bei Pertz, l. c. XI., 180.
[5]) Vergl. Pertz, l. c. P. 302, der in das Jahr 959 den Regierungsantritt der Nachfolgerin der Windelgardis, Gerberga II. setzt; ferner Leuckfeld, l. c. p. 220; Harenberg l. c. p. 601.
[6]) Agapitus Episcopus Servus Servorum Dei Windilgardi Abbatissae venerabilis Monasterii Ganderesheim, constructi ab Ottone comite de Saxonia aliisque suae sortis Abbatissis in perpetuum. Quoniam semper sunt concedenda, quae rationabilibus congruunt desideriis, oportet, ut devotioni conditoris piae conservationis auctoritas in privilegiis praestandis minime denegetur. Igitur qui postulavit a Nobis Hathumarus venerabilis Abbas, ut per ejus interventum atque deprecationem nostrum monasterium Ganderesheim situm juxta fluvium Eternan Apostolica auctoritate vobis confirmaremus, ut sub juris ditione sanctae nostrae cui Domino auctore deservimus ecclesiae constitutum, nullius alterius ecclesiae juris ditionibus submittatur. Pro qua re piis desideriis faventes hanc Nostram auctoritatem, id quod expoccitur, effectu mancipamus, et ideo omnem cujuslibet ecclesiae sacerdotem in praefato monasterio ditionem quamlibet habere auctoritate nostra praeter Sedem Apostolicam prohibemus. Auctoritate nam beatorum Apostolorum Petri et Pauli jubemus, ut nullus Rex habeat licentiam nostrum monasterium aliquibus hominibus in beneficium dare, ut profecto juxta id, quod subjectum Apostolicae Sedi firmitate privilegii consistit, inconcusse ditatum permaneat, locis ac rebus tam his, quas modernas tempore habet vel possidet, quamque futuris temporibus in jure ipsius monasterii divina pietas voluerit augere ex donis, oblationibus decimisque fidelium absque ullius personae contradictione firmitate perpetua perfruatur. Quando autem Abbatissa ipsius monasterii de hoc saeculo migraverit, nulli sit licitum, aliquam ibidem ordinare abbatisam, nisi ex ipsa congregatione, si talem invenerit, quae digna Domino sit, et si fortasse ibidem inventa non fuerit, tunc Rex habeat potestatem talem ibidem ordinare Abbatissam,

Digitized by Google

quae digne Deo placere possit. Constituimus . . . Folgt Strafandrohung im Fall der Uebertretung der Bestimmungen der Bulle. Datum IV. Non. Januar. per manus Andreae divina respectus gratia Arcarii S. Sed. Apostol. Anno Domino propitia Pontificatus Di. Agapiti s. Pontif. Universal. junior. Papae in sacratiss. Sede beati Petri Apostoli secundo. Ausser bei Harenberg auch abgedruckt bei Leibnitz, l. c. I. pag. 373.

[7]) Jaffé, Reg. n. 2792.

[8]) Jaffé biblioth. III. 350.

[9]) Da Agapet II. im Jahre 946 den päpstlichen Stuhl bestieg, so ist die Jahreszahl 947 die richtige für das zweite Jahr seines Pontificates, aus dem die Bulle datirt sein soll, nicht das Jahr 948 wie Köpke, l. c. 259 will.

[10]) Everhart, l. c. cap. 32 schildert uns das Wohlthun Otto's I. an Gandersheim folgendermassen:

God hest ock öme dat Harte ghegheven,
dat he Gandersham vor unrechter Gewald behode,
unde dede öme dar en boven vel to gode,
truweliken droch he darto Vaderliken Mot,
mit Handvesten besthedighede he öme alle dat Goet,
dat de Könige vor öme darghegeven hadden,
unde mit anderen menighen herliken dirden
erede he dat Stichte wol und Königlike,
das lone ok öme um God an sinen ewighen Rike.

[11]) Die Urkunde lautet: »In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Otto divina favente clementia Rex. Noverit omnium fidelium nostrorum praesentium scilicet et futurorum industria, qualiter nos remunerationis aeternae causa monasterium Gandesheim nuncupatum in honore S. Mariae et omnium Sanctorum a nostris constructum progenitoribus nostri patrocinii immunitate donamus, sanctimonialibus ejusdem coenobii electionis arbitrium concedentes omniaque a praedecessoribus nostris Regibus illis collocata — folgen die Schenkungen König Ludwigs, Arnulfs, des Herzogs Liudulf und Odas, Herzogs Otto und König Heinrichs I. nebst dessen Gemahlin Mathilde. — Tradimus insuper earundem victui sanctimonialium quidquid proprietatis hactenus habuimus in villa Mundulinghen in pago Hatteri in comitatu Erenfridi. Jubemus quoque, ut nullus Comes vel alius quilibet exactor judiciariam potestatem vel fredu exigenda seu mansiones seu paratas faciendas in ejusdem monasterii locis nisi ex consensu Abbatissae ejusdem monasterii habere praesumat. Et homines illius Abbatissae sive liberi seu servi nulla judiciaria coerceantur potestate sed in praesentia Abbatissae advocati eorum rectitudinem acquirant et ceterorum perficiant. . . . Bei Harenberg, l. c. p. 602; Leuckfeld, l. c. p. 98 f; Bodon. Syntagm. bei Leibnitz, l. c. III. p. 711.

[12]) Abgedruckt bei Harenberg, l. c. p. 603; bei Leibnitz, l. c. II. 273 f. III. 713; Leuckfeld, l. c. p. 99 f.

[13]) Syntagma bei Leibnitz, l. c. III. 711.

[14]) Rheimchronic, cap. 33 bei Leuckfeld, l. c. p. 395 f. heisst es:

Do de Könnig Otto des Rikes wol gsewelde,
unde gebode, dat men vasten Vrede helde,
de Düvel, de den Vreden hatet un alle dat Gude,
da gaff Hertogsen Hinrike dat Ghemöde,
dat he sinen Broder, den König wolle verdrüven,
he sprak, he scholde vil Vülker Könnig bliven,
darumme, went se synt desmals were gheborn
sint dat sin Vader to Könnige were ghekorn,
unde he davor do he Hertog Here were,
sinen bösen Ratgeben reden öme sere,
dat he seck des Rikes mit Rechte underwinden scolte.
God unse Here das aver nich en molde.

Digitized by Google

[15]) Die nächtliche Scene, die sich im Jahre 941 um Weihnachten thatsächlich in Frankfurt ereignete (Pertz, l. c. I. 619), ist hier nach Gandersheim verlegt. Vergl. auch Hrotsuith. carm. de gest. Oddonis I. Imperat. rr. 423 ff.

[16]) Everhart, l. c. cap. 34.

[17]) Hrotsuithae praefatio bei Barack, l. c. p. 3.

[18]) Ebend. p. 5. Leuckfeld, l. c. p. 222. Man vergleiche auch die praefat. Hrotsuithae ad carmen de gestis Ottonis I. Imperatoris, in welcher Hrotsuitha die eminentia probitatis an Gerberga preist, die nicht geringer sei, als ihr insigne regalis stemma generositatis; sie leuchtet »rutilanti spiritalis varietate sapientiae.« Bei Barack, l. c. p. 302. In der vita Bernv heisst es cap. 14 von Gerberga: »in quam Dominus plurima virtutum insignia contulit.« Und hinsichtlich des wissenschaftlichen Strebens, wie es unter Gerberga II. in Gandersheim herrschte, heisst es: »Latina et Graeca Gandershemii excolebantur ad intelligendos libros sacros hymnosque, qui decantari solebant.« Harenberg, l. c. pag. 605.

[19]) Vita Bernw. cap. 12: »Decimus (scil. episcopus Hildesiensis) post Thiethardum domnus Otwinus praefuit. Hic domnam Gerburgam secundam in regimen costituit et consecravit.« Vergl. Chronic. Hildes. cap. 10: »Ipse (Otwinus) etiam Wendelgharda defuncta Gherbergam Abbatissam in Gandesheim ordinavit. Ebenso Catalog. Episcop. Hildenesheim. 10. Bodo Syntagm. bei Leibn. l. c. p. 712.

[20]) Everharts Rheimchronic, cap. 35.

[21]) Die Urkunde bei Harenberg, l. c. p. 719 f.: » . . . Ego Bernhardus . . . rogatu Dominae Gerbirgae Ganderh. monast. venerab. Abbatissae . . . omnem decimationem quatuor marcarum et villarum . . . supradicto Gandershemensi monasterio ad augmentum victualium et vestimentorum ancillarum Dei ibidem Deo servientium contradedi. Ob cujus remunerationem largitionis supradicta venerabilis Abbatissa Gerbirga, quatenus haec traditio per nos facta firma staret et inviolata, Halberstadensi monasterio singulis annis duas carradas vini de bonis ecclesiae Gandershem. repraesentari statuit. Si quo autem, quod absit, regni dissidio vel sterilitate terrae vinum denegaretur, pondus quatuor marcarum argenti repraesentetur.«

[22]) Das betreffende Diploma findet sich u. a. abgedruckt bei Leuckfeld, l. c. 154 ff. Ein kurzer Ueberblick über die Geschichte dieses Marienklosters sei gleich an dieser Stelle gegeben. Auch hier begegnen wir Aebtissinnen aus der kaiserlichen Familie, so einer Aebtissin Ida, deren Mutter Mathilde eine Schwester Kaisers Otto III. war. »Ida in monasterio S. Mariae . . Gandersheim Sanctimonialibus feminis praelata loco regiminis.« Bei Leibnitz, l. c. I. 316. »Quorum fere singulae,« so heisst es von der Aebtissin Ida und ihren Schwestern, »et pro coelestis vitae conversatione et pro Christi amore, in semetipsis habita corporis ac spiritus sanctificatione ac si viventes in carne, suis in locis, per virtutem etiam operatione summus frequentantur honore.« Von dem Marienkloster aus, dem namentlich auch Kaiser Heinrich II. seine Gunst zuwandte (vergl. das kaiserl. Diploma vom Jahre 1024 bei Harenberg, l. c. pag. 659 f) x wurde etwa hundert Jahre nach seiner Stiftung der Anlass gegeben zur Gründung des berühmten Benedictinerklosters Huisburg (Chronic. Huisb. bei Meibom rer. Germanic. II. 534; Chronic. S. Mich. Hild. bei Leibn., l. c. II. 400.) Die Nonnen des Marienklosters liessen aber nach und nach ab von der strengen Klosterzucht und verweltlichten in solchem Grade, dass sie sogar weltliche Kleidung anlegten und in derselben nach Belieben im Kloster ein- und ausgiengen. Der Cardinal Nicolaus von Cusa machte diesem unwürdigen Treiben bei seiner Anwesenheit im Bisthum Hildesheim vorderhand ein Ende, allein da brachen die Reformationsstürme herein, die diesem Kloster gleich tausend anderen den Untergang brachten. Im Jahre 1570 übergab die derzeitige Domina Margaretha das Stift an den lutherischen Herzog Julius von Braunschweig, der jeder Professnonne von den Klostereinkünften alljährlich 20 Thaler, jeder Laienschwester 12 Thaler aussetzte, wenigstens auf dem Papiere. Die Klostergebäude wurden theils abgebrochen,

Digitized by Google

theils erlagen sie mehrfachen verheerenden Feuersbrünsten, so dass im Anfange des achten Jahrhuderts bereits von Kloster und Kirche ad S. Mariam nichts mehr zu sehen war, als ein wüster Steinhaufen. Vergl. Leuckfeld, l. c. p. 152 ff; Harenberg, l. c. 892 f; 1626 f; Bodon. Synt. bei Leibn. l. c. II. 341 f.

Uebersichtliche Geschichte des aufgehobenen Cistercienserstiftes Engelszell in Oberösterreich.

(Von Dr. Otto Schmid, k. k. Univers.-Prof. d. Theol. in Graz.)

(Fortsetzung aus Jahrg. V., Heft IV., S. 412—420.)

Bald nach dem Tode[1]) des A. Nicolaus von Engelszell wurde Erasmus (1456—69) gewählt, der früher Profess im niederbayr. Cist.-Kloster Aldersbach war. Obwohl wir nicht besonders viele Nachrichten über ihn besitzen, so ist er doch nach dem, was wir von ihm wissen, den besseren Aebten von E. beizuzählen. Er erhielt die Bestätigung der betreffenden Kloster-Privilegien von Herzog Albrecht VI. von Oesterr. d. d. Wien, 16. Mai 1459 und von Bischof Ulrich III. v. Passau, 1460 d. d. Wien 22. Jän. von K. Friedrich IV. Um das J. 1459 baute er den Chor[2]) der Pfarr- (jetzt Markt-) Kirche zu E. und verfasste ein Urbar, das bis 1459 reichte und lange im Kloster vorhanden war.[3]) Aus der Zeit dieses Abtes ist uns der Name eines Subprior's v. E., des Fr. Pankraz überliefert, den Erasmus mit einem Schreiben nach Wilhg. sendete, um Aufschluss über mehrere vorgelegte Fragen zu erhalten. (Cod. 72. S. 151. Bibl. Wilh.) Dass in diesem Zeitraume die Religiosen von E. wie die von andern österr. Cisterc.-Klöster im Collegium S. Nicolai[4]) zu Wien, das eine theolog. Studienanstalt für die Cistercienser Oesterreichs war, aber mit der Wiener Universität im engen

[1]) S. Cod. 106, 92 in d. Bibl. Wilhg., wo Prior Johannes von E. und der Convent dem Abt v. Wilhg. den Tod des Abtes E. anzeigen und jenen bitten, zur neuen Wahl mit noch einem Abte zu kommen.

[2]) Ein Gedenkstein oberhalb der Sacristeithüre sagt: A. D. 1459 ab Abbate Erasmo XIII. facta est haec structura chori basilicae beatae M. V.

[3]) Es wurde c. 1593 zur Klosterraths-Kanzlei in Wien eingesendet und blieb dort längere Zeit; es enthielt des Stiftes Einkommen, briefl. Urkunden und Freiheiten. — Nachträglich sei noch zu den Rechtsacten des A. Erasm. ergänzt, dass er a. 1457 das Wibmergut (nächst der Kirche v. Aegidi) vererbrechtete.

[4]) Gemäss Urkde. v. 1. Febr. 1385 kaufte H. Albrecht III. das den Cistercienserinnen zu St. Nikola in Wien gehörende Haus sammt Kapelle (s. Weis Urkdbch. von Heiligenkreuz II. in Font. rer. A. Diplom. XVI, 419), wie er l. c. sagt: »zu unser gemainen schul, also datz geistlich leut grawe ordens darin die heilig schrifft ewichlich lesen und hören sullen.« Dies Colleg stand lange in Blüte, verfiel aber gegen Ende des 15. Jahrh. immer mehr, bis es ganz eingieng. Im Collect. Run. finden sich viele Beziehungen darauf. Johann Mercator, durch 18 Jahre Prof. im Coll. Vien. wurde 1474 zum Abte des berühmten Cist.-Kl. Ebrach gewählt.

Digitized by Google

Verbande stand, studirten, geht u. a. auch aus einer epistola encycl. des Abtes Georg III. von Heiligenkreuz v. 1463 an die Aebte von Lilienfeld, Wilhg., Engelszell u. s. w. hervor, in der er diese auffordert, sub censuris ordinis, ihre Cleriker »ad studium Viennense« zu schicken (Archiv v. Heiligenkreuz). Erasmus starb am 17. März 1465 u. sein nächster Nachfolger, wahrscheinlich Stephan I. (1465—69?) wurde nach kurzer Regierung abgesetzt.[1]) Auf ihn folgten bis Ende des 15. Jahrh. Johann I. Haimezan (1469?—72), Johann II. Deichner (1472—91?) und Caspar Schuster (1491—1504). Von Joh. Haimezan hat sich nur die Kunde der Zeit seines Todes erhalten, näml. 1472, 20. Sept. Ueber Joh. II. Deichner sagt zwar die Series: bene regnavit, allein er scheint sehr hart gegen seine Mitbrüder u. dann auch unsittlich gewesen zu sein. Ebenso sank der materielle Wohlstand bedeutend herab: 1474, 4. Dec.[2]) verkauft Abt Johann u. Conv. an Stephan Eyzinger mehrere Einkünfte in Niederösterr. »nach unsers gottshaus grosser notdurfftigkeit;« ebenso verkauft er 1476, 30. März Gilten und Zehente »um des Gotteshauses merklichen Notdurft und Abgang willen,« ebenso wieder an den früher genannten St. Eyzinger 1478, 17. Nov. Einkünfte in Niederösterr. Den moralischen Zustand des Kl. E. wenigstens in den letzten Jahren des A. Deichner ersehen wir aus folgenden wenigen Nachrichten: 1485, 2. Aug. ersucht der Abt v. Ebrach den Abt Thomas v. Wilh., den Ueberbringer dieses Schreibens

---

[1]) Die Series und die Synops. setzen nach Erasm. den Johannes I. und dann erst Steph., aber aus einem zwar undatirten Schreiben eines Abtes von Wilhg. an einen nicht näher bezeichneten Abt scheint hervorzugehen, dass Abt Stephan von jenem abgesetzt und der Prior v. Wilh. als Abt eingesetzt worden sei . . significamus vobis, quod praefecimus priorem nostrum in abbatem monast. C. et dominum S. sententialiter deposuimus propter sua demerita (Cod. 106, S. 388 Bibl. Wilh.) Stephan wird im Necrol. E. zum 25. Febr. als Senior bezeichnet; ebenso spricht das Necr. v. Heiligenkreuz, indem es zum 24. August bemerkt: D. Nicol. et D. Erasm. Abbates in Cella Ang. et Fr. Steph. »Senior« ibidem. (Der 24. Aug. passt chronol. allerdings zu keinem der 3 genannten.) Abt Steph., der nach der Ser. in capitulo begraben war, erhielt eine Stiftung von der Familie Stockhaymer; das Necr. sagt: 7. Aug. †. Henr. Stockh., dom. Petrus sacerd., filius ejus. Hic dedit 30 tal. pro annivers. et missa perpet. ad altare s. crucis feriis sextis legendis (a). Ein noch vorhandener Grabstein sagt: A. D. 1467 Montag vor sand jorigen tag ist gestorben d. ersam edl jorg stockhamer purg ze passaw. Um diesen Stein ist eine Umschrift: hie li . . hnric. dnus . . . magister et fili'. ej'. dns. petr. prespiter.

[2]) So zu Pleising (Pf. Hardeck) auf 5 behausten und 1 Feldlehen 5 Pfd.; zu Neudorf (Pf. Altenpölla) 3 Pfd.; zu Teuffental unter Kirchberg am Wagram auf 2 Gütern 7 Sch., zu Zeiselberg 1 Pfd., Archiv f. K. ö. G. I. H 5, 66. der Verkauf von 1476, 30. März geschah an den Charner auf dem Niclasfreithof zu Stein bei Krems (Abschrift hierüber im Archive Wilh.); a. 1474 verkauft Abt Joh. Wolfshofen in Niederösterreich (Notizenblatt 1851, S. 122.) der Verkauf a. 1478, 17. Nov. betraff Holden, Güter und Gülten, ein Dorf zu Grossrussbach, dann den Dritt-Theil Zehent zu Gross-Neudorf (Archiv f. K. I. 5. 74.)

Digitized by Google

Fr. N., Priester und Mönch v. Engelsz., der nach Ebrach mit Empfehlungsschreiben des Abtes Georg v. Raitenhaslach gekommen und in sein Kloster Engelsz. wieder zurückkehren möchte, woraus ihn die »lupina saevities« des Abtes getrieben, mit seinem Abte, cujus, sicut percepimus, aures pice clausas obduratasque reperit, auszusöhnen und zugleich in E. genau zu visitiren (Cod. 72, [1]) S. 175. Bibl. Wilh.). Es scheint in E. immer schlimmer geworden zu sein: 1489, 14. Oct. d. Citeaux bevollmächtigt der Generalabt die Aebte v. Wilh. u. Fürstenzell, in E. in seinem Namen zu visitiren: »quoniam ad nos fide dignorum relatione deductum est ven. abbatem de Cella Ang. parum honestam et religiosam et dignitati suae congruam vitam ducere, insuper bona monasterii variis modis dilapidare.« (Orig. im Arch. Wilh. Stülz l. c. S. 74). In einem Schreiben v. 1490. 5. Apr. theilt Sigmund Graf v. Pösing u. St. Georgen, Pfandinhaber der Grafschaft Hardeck (in Niederösterr.) dem Ritter Wilh. v. Neideck mit, dass er längstens um Johanni nach Hardeck kommen und ihn zur Besprechung der »Engelhartszeller Schuld« und anderer Punkte dahin einladen werde (Blätter des Vereines f. Landeskunde v. Niederösterr. 1877, 211). Doch wurde unter Abt J. Deichner noch manches zu E. gestiftet, so a. 1478 v. Wolfg. Pudmair, Vicar in Natternbach (Necrol. 16. Febr. 1490: W. P. confrater noster fid.) ein Gut zu Habichtswald[2]) und das Mairhofergut bei St. Pankraz (Pf. Aegidi); 1478, 25. Juli übergibt Eustach Albrechtshaimer[3]) zu Wesen seinen Hof zu Eschelried

[1]) Dort kommt auf S. 96 noch eine ähnliche Eng. betreffende Nachricht vor: der Abt v. Aldersbach schreibt dem Abt v. Wilh., er möge auf Eng. vermöge der ihm übertragenen Commission alle Aufmerksamkeit verwenden, damit ihn von den Oberen nicht ein Vorwurf der Nachlässigkeit treffe. Ebenso findet sich im selben Cod. 72 ein Schreiben des Abtes Thomas an den Johannes v. E. (21. Juli 1483), worin jener diesen tadelt, dass er den Mönch von Engelsz. Georius in's Kloster nicht aufnehmen wolle; er befiehlt ihm nun allen Ernstes, denselben aufzunehmen und nicht länger herum schweifen zu lassen.

[2]) Schon a. 1348 hatten die Falkensteine 2 Güter zu Habichtswald gestiftet; vielleicht kam eines dieser Güter durch Verpfändung und dgl. dem Kloster abhanden und wurde jetzt von neuem wieder gestiftet. Für die obige Stiftung musste jedoch das Kloster E. grosse Verpflichtungen übernehmen; a) jeden Quatember ein Requiem, Vigilie, dann ein Amt in hon. B. M. V. und 6 Messen; b) jeden Montag ein Requiem, jeden Donnerstag 1 Amt de ss. sacram., jeden Freitag de s. cruce und jeden Samstag de B. M. V. in der Katharinenkapelle extra portam monasterii. Uebrigens wurde diese Stiftung später reducirt.

[3]) Stammten aus der Pf. Eberschwang (Albertsham) im Inkreise, besassen auch eine Zeitlang Wesen. Das Necr. E. erwähnt auch des Vetters des Eustach A., näml. 28. März 1477 †. Pangrac. Albrechtsh. de Wesen. Annivers. 4 temp. cum 6 missis. Eustach A. † 9. April 1508 und war nach Hoheneck III. 12 in E. begraben. Das Necrol. E. erwähnt auch der Frau des Eust. A. am 15. Nov. †. domina Brigida ux. E. A. Der oben erwähnte Jahrtag bestand in Vigil und Amt zu den 4 Quatembern; der Priester solle während desselben für ihn (Eust.), für Pangraz und Michael A. deutsch beten; s. Hoheneck III., 12.

Digitized by Google

(Pf. Tumeltsham) u. ebenso stiften a. 1478 Georg Strasser von Hakendorf und Chuntz Mayr am Hof (beide in Pf. Aegidi), Zechmeister in U. L. Frauen Zech zu Engelhartszell mit etlichen Ackergründen einen Jahrtag auf Katharina,[1]) 1479 gibt Johann der Oed, Amtmann des Klosters E. Zehent auf 2 Gütern auf der Oed[2]) um eine Messe jeden Montag zu Aegidi. Zu 1480, 18. Oct. erwähnt das Necrol. eines Simon Ranninger de Ranach (Oberranna in der Pf. Engelsz.): qui contulit monasterio lignum circumadjacens lignum Ulrici Sutoris et pratum pro annivers.[3]) Anno 1488 schenkt Sigmund Gr. v. Schauenberg einige Gründe in Asang[4]) bei Eferding um einen Jahrtag. Abt Joh. Deichner, unter dem a. 1483 nach Pillwein Hausruckkr. 2,252 die Pest in E. geherrscht hatte — es soll ihr u. a. der Prior Johann Keissel erlegen sein — resignirte freiwillig oder wurde dazu gezwungen und starb nach d. Necrol. E VII. Id. Febr. (6. Febr.) 1501.[5]) Sein Nachfolger Caspar Schuster erhielt 1494, 30. Sept. von Kaiser Max I. die Bestätigung der Klosterprivilegien. Zu seiner Zeit a. 1495 kam ein Abt der 4 Hauptklöster des Cistercienserordens, näml. Jacob v. Morimund nach Oesterreich u. visitirte alle Cisterc.-Klöster; 7. Juni 1496 d. d. Wien forderte er zum

---

[1]) Vigil, Seelenamt und Messe in der Pfarr- (jetzt Markt-) Kirche E. Der Pfarrer soll 40 Pfg., Messner 2 und die Pfarr-Schule 2 Pfg. erhalten. Pfarr-Archiv Engelhartszell.

[2]) Ohne Zweifel ist dies Edt in d. Pf. Waldkirchen a. Wesen (in Edt hatten die Oeder ihren Stammsitz), vgl. Verzeichnis der Viechtenstein'schen Unterthanen, die nach Kl. E. zehentpflichtig sind, ddo. 27. März 1700. — Pillwein l. c. S. 252 sagt: Unter Joh. II. wurde Martin Oed zu Götzendorf 1480 einer der grössten Wohlthäter für E. Necrol. E. sagt 1480, 22. März †. Martin Oeder de G., 2 uxores, 3 pueri; annivers.

[3]) Necrol. 1483, fer. III. post Palmarum †. Barbara, ux. Simonis R.

[4]) An Asing in der Pf. Peuerbach ist wohl nicht zu denken, da es heisst: Asang und bei Eferding. Die Synops. bemerkt: de his fundis (von den zu dieser Stiftung gewidmeten Gründen) nihil possidemus nec de nomine Asang aliquid scimus. Im Statth.-Archive Linz wird unter den noch im 18. Jahrh. bestandenen Stiftungen in E. aber angeführt: 1488 stiftet Sigmund Graf von Schauenberg einige Gründe bei Asang um einen Jahrtag mit Vigil, Lob- und Seelenamt und so vielen Messen als Priester da sind. Dieser Schauenberg'sche Jahrtag wurde gehalten am Samstag nach Philippi und Jakobi und erhielt sich bis zur Aufhebung des Stiftes.

[5]) Nach dem Necr. v. Wilh. am: VIII. Id. Febr. Joan. senior, quondam abbas in Cella Ang. (Stülz, l. c. p. 435) das Necrol. Eng. erwähnt 3. Dez. Michael Teychnär, quondam portarius noster n. in octava ascens. D. N. † Anna ux. Michaelis, pater et mater domini Joannis abb. Ergänzungsweise seien hier noch einige urkundliche Erwähnungen des A. Joh. II. verzeichnet: 1474, 28. Juni Johannes (Abt ?) zu E. schreibt an den Abt v. Wilh., dass gestern dessen 2 Professen Fr. Joannes und Christof in sein Kloster kommend, ihn gebeten hatten um Fürsprache behufs Wiederaufnahme in's Kloster W. 1474, 8. Nov. gibt Abt Joh. v. E. seinem Professen Wilhelm einen Reisepass an den Abt von Wilhg. zur Aufnahme in Wilhg. (Cod. 72 S. 33 l. c.) 1476 erscheint A. Joh. II. bei der Zusammenkunft aller Aebte Niederbayerns und des Fürstenthums Passau in

Digitized by Google

Besuche des sog. Studium Vien. auf.[1]) A. 1497 bestimmte eine Definitio generalis den von Engelszell zu leistenden Ordensbeitrag mit jährl. 7 fl. (Archiv Heiligenkreuz), a. 1499, 14. Sept. trug das Generalcapitel dem Abte v. Heiligenkreuz als Collector Ordinis in Austria auf, von Wilhg., 18 fl., von Engelsz. 10 fl. einzufordern. Derselbe Abt v. Heiligenkreuz, Michael I., wurde durch Diplom des Generalabtes Jacob vom 4. Aug. 1502 d. Citeaux zum Visitator von Wilhg., Säusenstein, Engelszell u. a. ernannt (Archiv Heiligenkreuz); ebenso trägt derselbe Generalabt 1. Juli 1505 dem näml. Abte Michael v. H. auf, alle Manns- u. Frauenklöster Ord. Cisterc., cujuscunque filiationis sint, strenge zu visitiren u. reformiren; es werden die zu visitirenden Klöster namentlich angeführt, — es sind fast alle von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen u. Krain genannt u. erscheint auch darunter Engelszell (Coll. R. T. II. P. 2. p. 1858 u. 59). Unter Abt Caspar erzeigten sich die Oeder wieder von neuem wohlthätig gegen E. 1497 stiftete Reinprecht Oed im Namen seines schon 1460 verstorbenen Vaters Pankraz,[2]) für seine Mutter Anna und sich einen Jahrtag mit 2 Gütern am Hag (Pf. St. Martin Mühlkr.) u. 1502 gab Johann Oed, der schon 1479 genannte Amtmann des Kl. E. Einkünfte von mehreren Gütern u. Gründen u. löste auch das verpfändete Gut Holzing (Pf. Waizenkirchen) wieder ein.[3])

Auch das Necrolog erwähnt einiger in dieser Zeit gestorbenen Wohlthäter. 6. Dec. 1492 Joan. Rabensteiner de Leoben, benef. n., quondam peschauer (Mautbeschauer) in oppido nostro; 22. Juni 1496 Wolfg. Hecklhaymer (vielleicht von Hachlham in der Pfarre Hartkirchen) testatus est 100 libr. pro anniversario (verschwand

Passau am 10. Jänner; von den österr. Aebten ist Joh. v. E. der einzige, der dort erscheint; es bestand als immer ein gewisses engeres Verhältnis zwischen Passau als Stifter und Engelszell — s. Archiv des ehemal. Klosterrathes in Wien. Im selben Jahre ungefähr verpflichtet sich der Pfarrer v. Schöner. gegen Abt Joh. zu jährl. 28 Pfd. als Absentgeld. 1485, 28. Mai wird Abt Joh. eingeladen, in Passau zur Frohnleichnamsfeier in Pontifical. zu erscheinen (war damals Sitte, möglichst alle Prälaten einzuladen). 1488, 24. Sept. gibt Abt Joh. und Conv. v. E. einem Akolythen Heinr. Filtz den Tischtitel. 1491, 1. Sept. bittet er den Abt Georg v. Raitenhaslach, seinen Professen Fr. Stephan in Raitenh. aufzunehmen.

[1]) Leider lässt sich nicht sagen, was die Visitation in E. vorgefunden habe; übrigens scheinen damals nach Wien alle Cisterciensereäbte Oesterreichs berufen worden zu sein.

[2]) Das Necrol. zum 29. Sept.: nobil. Pangrac. Oeder de Aichperig (Aichberg Schloss bei Waldkirchen a. Wesen) qui testatus est 1 praedium am Hag. Hoheneck II 7 erwähnt, dass Abt Caspar v. E. über die Abhaltung des obigen Jahrtages am 31. Dec. 1497 reversirt habe. Dieser Jahrtag bestand immer und wurde gehalten am 30. April mit Vigil, Seelenamt und 3 hl. Messen.

[3]) Es sollten die Besitzer des Gutes an der Oed (Edt, Pf. Waldkirchen a. W.) dem jeweil. Prior von E. alle Quatember 60 Pfg. zur Vertheilung unter die Conventualen und 60 Pfg. zu einem Lichte in der Kirche zu St. Aegidi reichen.

Digitized by Google

gänzlich). Von dem nach Caspar[1]) folgenden Abte Stephan II. (1505—1508) ist nichts zu berichten als dass a. 1505 das Benedictiner-Stift Ossiach in Kärnthen mit E. eine Conföderation[2]) schloss und 1507 Bischof Wiguleus Fröschl von Passau die Stiftsprivilegien bestätigte. Abt Stephan II. starb 19. Februar 1508 (ebenso Necrolog von Wilhg.) und sein Nachfolger Gabriel scheint gerade bis zum so bedeutsamen Jahre 1517 dem Kloster E. vorgestanden zu sein und dann resignirt zu haben. Aus einem Decrete des Generalabtes Jacob von Citeaux dd. 5. Juni 1510 geht hervor, dass der sittlich-materielle Zustand vieler Cisterc.-Klöster Oesterreich-Ungarns ein schlechter war; es wird auf Andringen K. Max I. vom Generalabte den Aebten von Heiligenkreuz und Wiener-Neustadt (S. Trin.) befohlen, alle Cist.-Klöster Oesterreich-Ungarns zu visitiren, ferners sich zu bemühen, dass das Studium Vien, welches ganz eingegangen war, resuscitirt werde oder falls dies nicht möglich sei, sollten die Aebte ihre Religiosen an das Studium Parisiense (s. Bernardi) oder Lipsiense senden. Um dieselbe Zeit hatten die Cistercienser-Klöster der einst so grossen Diöcese Passau mit dem dortigen Bischof Wiguleus einen Process wegen ihrer Exemtion; der Abt von Heiligenkreuz vertheidigte die durch so viele Privilegien von Päpsten u. s. w. ertheilte exemtionelle Stellung des Cistercienser-Ordens gegen Wiguleus und fiel auch in der Hauptsache der Process zu Gunsten der Cistercienser aus. Dass Abt Gabriel gegen manche seiner Mönche unberechtigte Härte übte, geht hervor aus einem Schreiben des Abtes Caspar von Wilhg. an den Abt Joh. Lindelaub von Rein dd. 4. Aug. 1515, in dem jener diesem den Fr. Joannes Trageiner, Profess in Engelszell, empfiehlt und sagt: velit hunc fratrem (ostensorem praesentium literarum) benigne audire . . .

[1]) Das Necrol.: 21. Juli †. Casp. Sutor; seine Eltern waren Georius Sutor de Hoffkirchen (im Mühlkr.) und Anna. Von Abt Caspar ist im Museum Franc.-Carol. zu Linz ein hübsches Siegel vorhanden; es ist oval, 75 Cm. hoch; rothes Siegelwachs; die Schrift (meist gothische Minuskeln): Sigillum fratris caspari (schwer leserlich) abbatis in cella angellorum (l); das Siegelfeld sind gothische Altarnischen; der Abt stehend, in der rechten das Buch, in der linken das Pastorale; keine Mitra; zu den Füssen des Abtes ist ein Wappen, in dem blos ein Fluss, anspielend auf den Prambach, sich findet. Sonst ist von A. Caspar noch bekannt, dass unter ihm 1495 die Schmiede bei dem Almusenbach in der Sag verleibgedingt wurde (vielleicht an den 1509 genannten Meister Peter); 1498 vidimirt Abt C. eine Urkunde ddo. Linz 9. Mai 1460, durch die Erzherzog Albrecht seinen Oheimen Albrecht, Bernh., Ulrich, Sigmund und Wolfg. Grafen von Schauenberg das Schloss Weidenholz (Waizenkirchen) verpfändet, Notiz.-Bl. 1852, 337. Anno 1501, 6. März erscheint Caspar als Vermittler in einem Streite zwischen Stift Kremsmst. und Graf Georg v. Schauenbg. Kirchl. Topogr. 10. Bd. S. 104.

[2]) Wahrscheinlichst gieng dieselbe von Ossiach aus, weil um diese Jahre herum Ossiach mehrere Confoederationen mit anderen Stiftern eingieng, so mit Rein, St. Emmeram in Regensburg u. A.

Digitized by Google

videntur namque verba ejus omnino veritati esse consona; similiter pluribus veridicis relationibus edocemur. (Coll. Run. III. 1 P. 44 und 45). Nach der Synops. hätte Gabriel, unter dem der Pfleger zu Grempelstein,[1]) einer zur Passauischen Herrschaft Viechtenstein gehörigen Veste einen Jahrtag stiftete, wegen beständiger Kränklichkeit der Abtwürde a. 1517 entsagt[2]) und nach ihm wurde unter Vorsitz des genannten Abtes Johann von Rein und unter Assistenz der Aebte Caspar von Wilhg. sowie Brogorid von Fürstenzell und Christof von Hohenfurt die Abtwahl in E. vorgenommen. Weil aber die Conventualen, deren damals nur 12 vorhanden waren — diese geringe Zahl scheint schon auf einen Niedergang des Stiftes hinzuweisen — sich in der Wahl nicht einigen konnten, so ernannte[3]) der Abt von Rein seinen Professen Wolfgang (1517—1519?) zum Abte; allein, wie die Synopsis berichtet (p. 65), Wolfgang konnte sich, meist aus eigener Schuld, in seiner Würde nicht behaupten; die Engelszeller Mönche erhoben einhellig gegen ihn verschiedene Klagen und bewogen ihren Vaterabt Leonhard von Wilhg. nach E. mit dem Abte von Hohenfurt zu kommen, nach abgehaltenem Scrutinium den missliebigen Abt Wolfgang zu entfernen und eine neue Wahl einzuleiten, bei welcher noch 9 Conventualen vorhanden waren und Pankraz, ein Engelszeller Profess, einstimmig gewählt wurde (reg. bis 1551).

Die lange Regierung dieses Abtes, der, soweit die trüben Zeitereignisse es zuliessen, für das Wohl seines Hauses sehr thätig war, ist durch verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse gekennzeichnet. So ziemlich im Anfange seiner Leitung erhob sich ein Theil der Mönche gegen ihren Abt und die Sache kam

[1]) Er hiess Georg Pernpeck und sein Grabstein ist noch vorhanden: A. 1516 Sonntag vor Erasmi starb Jörg Pernpeck phleger zu grempistain, der lest des namens, dem got genad. Das Necrol. E. sagt: 1516, 1. Juni Georg P., sepultus cum filio suo in ambitu, a quo habemus 4 tal. den. singulis ann. reddit. pro annivers. cum vigil. offic. defunct. et 4 missis — circa Michaelis 8 dies ante vel post. Die Pernbeck scheinen ein Passauischer Adel zu sein; a. 1483 Valent. Pernbeck (früher Pfarrer in Raab) Domdechant und 1503 erscheint Georg Pernbeck als Domprobst in Passau.

[2]) Die Series sagt: Gabriel resignavit; dies mortis nescitur. — Das Necrol. Eng.: 24. Sept. (1520) †. dominus Gabriel abbas. Von ihm findet sich ein Vidimus eines Transsumptes von Urkunden, welche die Salzstiftung und Mautbefreiung des Klosters Wilhg. betreffen (Arch. Wilhg. Orig. auf Pergam.) Noch sei bemerkt, dass a. 1509 ein Waffenschmiedmeister Peter Mader in Engelhartszell erwähnt wird, der einen grossen Ruf hatte und im genannten Jahre dem K. Max I. zu seinem Kriege gegen Venedig 10.200 Spiesse lieferte; überhaupt wurde in E. bis in die neuere Zeit die Nagelschmiedekunst besonders ausgeübt.

[3]) Per compromissum sagt die Series, dem jedoch die Synops. widerspricht. Diese beruft sich auf die zur Zeit der Abfassung (1711) noch vorhandenen Litterae electionis. Das Collect. Run. meldet auffallender Weise von der Angelegenheit nichts.

Digitized by Google

so weit, dass der schon öfter genannte Abt von Rein seinen Professen Johannes sandte und den Aebten Heinrich von Baumgartenberg sowie Wolfgang von Aldersbach auftrug, den Zustand der Dinge in E. zu untersuchen; dies geschah denn auch und die beiden Aebte berichten 12. Mai 1520 an Abt Johann von Rein, dass sie dem Auftrage gemäss 4 Tage lang in E. Visitation gehalten und sich bemüht hätten »pro simultate discordiaque nuper inter Vener. Abbatem et Conventum suborta componenda; divinitate favente, factionem illam sic concordavimus, ne actio nostra in finem, quem non cupiebamus, declinaret.« (Coll. R. l. c. p. 140.) Bei dem Einfalle der Türken in Niederösterreich 1529 waren einige Höfe des Klosters E. in Niederösterreich verbrannt und manche Gründe verwüstet worden (Archiv d. ehem. Klosterrathes), ebenso musste 1529 Abt Pankraz wie alle Kirchen und Prälaten die Kirchenkleinodien nach Linz einliefern, auch den 4. Theil der Gülten bezahlen zur Rüstung gegen die Türken (Statth. arch.). Um diesen Forderungen genügen zu können, erlaubte König Ferdinand den Stiftern, einen Theil ihrer Einkünfte, ja sogar ihrer unbeweglichen Güter zu veräussern und so verkaufte auch A. Pankraz den halben Hof zu Hangheim (jetzt Hengheim in d. Pf. Pram im Hausrucktr.) an Hillprant Jörger zu Tollet. (1534, 27. Febr. Copie im Arch. Wilhg., auch erwähnt im Klosterraths-Arch.) Eine sehr grosse Schwierigkeit erwuchs dem Abte durch den Bisthums Administrator von Passau, Herzog Ernst von Bayern. Dieser, sich stützend, dass Engelsz. von Passau aus gegründet und auch später vielfach unterstützt worden, dass viele Unterthanen von E. auf Passauischem Gebiete lagen und dass die Aebte von E. auch im 15. Jahrh. häufig an den Versammlungen der bayer. und pass. Prälaten in Passau theilnahmen, wollte den Abt von E. ganz als Landstand von Passau an sich ziehen, befahl ihm auf dem Passauischen Landtage zu erscheinen und da Pankraz dies verweigerte, verbot H. Ernst den Viechtenstein'schen Unterthanen in der Niederkössla, die nach E. zehentpflichtig waren, ihre Giebigkeiten dem Kl. E. zu reichen und liess jene, die es thaten, auspfänden a. 1532. Abt P. wendete sich an die obderens. Stände und diese nahmen sich der Sache um so eifriger an, da sie gegen den Bisthums-Administrator ohnehin über mehrfache Verletzung ihrer Landes-Privilegien, wegen der Gefangennahme des Achaz Hohenfelder bei Schloss Wesen u. s. w. klagbar auftraten.[1]) Kaiser Ferd. I. erklärte 1534 die

[1]) Jedenfalls war H. Ernst, ohnehin kriegerisch gesinnt, hier im Unrechte; Engelszell gehörte wie die Niederkössla zu Oesterreich, in E. war eine herzogliche österr. Maut seit alter Zeit u. s. w. Allein auch die Stände stellten das Verfahren Ernst's in noch ungünstigerem Lichte dar. Es entspann sich eine Art Krieg zwischen den Ständen und dem H. Ernst; jene besetzten die Passauische Herrschaft Ebelsberg bei Linz u. s. w. Die Klagschrift der Stände an König Ferd. ist in vidim. Copie im landschaftlichen Archive Linz.

Digitized by Google

Niederkössla und Engelszell als zum Erzherzogthum Oesterreich gehörend, wie es sich rechtlich und thatsächlich immer verhielt, bestimmte aber zugleich, dass die Aebte von E. bei wichtigen Angelegenheiten auch den jeweiligen Bischof von Passau, als ihren Stifter um Rath fragen sollten (Klosterraths-Archiv). Im Jahre 1544, als die landesfürstl. Klostervisitatoren[1]) nach E. kamen, machte Pankraz auch diese Anschauung geltend; er wollte sich mit denselben in keine Unterhandlung einlassen, ausser es erlaube dies der Bischof von Passau. Die Commissäre ritten deshalb fort; aber am 6. Mai 1544 schrieb er ihnen nach, er unterwerfe sich der Visitation, da er vernommen habe, dass der Bischof darein gewilligt; die Visitatoren kehrten nun auch nach E. zurück; es wurden die Stiftsbriefe vorgewiesen, Rechnung über den Haushalt, die Einkünfte, deren Schmälerung u. s. w. gepflogen; im Ganzen erwies sich der Stand des Klosters noch als ziemlich gut. Im selben Jahre erhielt P. von Bischof Wolfgang I. von Passau die Bestätigung der von Passau ertheilten Stiftsprivilegien, nachdem er vom Landesfürsten Ferdinand, Prinz von Spanien und Erzherzog von Oesterreich dd. Wiener Neustadt den 27. Juni 1523 die Confirmation der betreffenden Freiheitsbriefe erlangt. Während seiner Regierung viell. 1522 reconciliirte der Passauische Weihbischof Bernhard Meurl, Ep. Libanensis,[2]) die Klosterkirche, die Altäre und den Kreuzgang, die man aus irgend einer Veranlassung für execrirt hielt, ertheilte Ablässe von 40 Tagen und bestimmte die Feier der Dedicatio, wie sie früher gehalten wurde. Unter Abt Pankraz[3]) werden sich die Folgen der sogenannten Reformation auch in E. fühlbar gemacht haben: die Zahl der Mönche schmolz wie überall immer mehr und mehr zusammen, es fühlten nur sehr wenige Beruf und Muth in sich, in ein Kloster zu treten.

[1]) Es waren dies Johann Egenberg, Erbkammerer in Oesterreich v. d. E. und kön. Rath, obrister Secretär und Vizdom in Obösterr., Hanns Weisperger v. Piberbach, Hanns Hoffmann zu Schlüsslberg, beide kön. Secretäre und Wolfg. Grientaler zu Kremsegg.

[2]) Wahrsch. ist dies E. Libariensis bei Weidenbach l. c. nr. 952. Von diesem Weihbischofe, der von Leombach im Traunkreise stammt, werden sehr viele Weihehandlungen in Oberösterreich erwähnt.

[3]) Unter ihm starb Wolfg. Albrechtshaimer, der wahrscheinlich eine Stiftung zu E. machte und der dort begraben war; sein Grabstein ist noch vorhanden: Hie liegt begraben der edl und vest W. A. zu Wesen, der gestorben ist an Samstagnacht der heil. Urständ, dem got genad 1532 (31. März.) Unter dieser Inschrift sind 2 Wappen und unter den Wappen diese kurze Inschrift: Rosina Pergin sein gemachell. Rosina Perger war die zweite Frau des W. Albrechtshaimer. Nachträglich sei erwähnt, dass das Kl. E. das Augustinerchorherrenstift Pöllau in Steiermark auf dessen Bitte in die Confraternität durch Urkd. die octava Corp. Chr. 1521 (Abt Pankraz, Prior Leonhad) aufnahm. Chronik von Pöllau Fol. 192 im Steiermärk. Landesarchive zu Graz.

Digitized by Google

Zu seiner Zeit dürften vielleicht die letzten Professen für lange Zeit in E. abgelegt worden sein. Die Conventualen wollten ihn zur Resignation zwingen, allein es vereitelte dieses Vorhaben der Vaterabt des Stiftes, Martin v. Wilh. Nachdem Pankraz [1]) am 22. Sept. 1551 gestorben war, kam Abt Martin von Wilh. sowie der Abt und Prior v. Hohenfurt nach E. zur Abtwahl, und es wurde per compromissum der Professe v. Aldersbach, Michael Gewolf (1551—62), ernannt.[2]) Zu seiner Zeit gerieth mit jedem Tage sozusagen das Klosterleben überall in Oberösterreich in tieferen Verfall, so auch in Wilhering, wo Abt Martin 1560, 27. Sept. gestorben war und nun eine Abtwahl gar nicht stattfand, sondern A. Michael von E. mit der Administration über Wilhg. unter der Oberaufsicht des Landeshauptmannes v. Oberösterreich Kirchberg v. Manning und des Vicedoms Cosmas Gienger betraut wurde. Nachdem auch A. Michael 1562, 21. Mai (Necrol. Hilar.: II. Id. Oct.) gestorben war, wurde auch E dem Landeshauptmanne und Vicedom unterstellt. Der Professor der Poesie an der Universität in Ingolstadt, Vitus Jacobaeus schreibt an Abt Bartholomäus v. Rein ddo. 15. Nov. 1562, dass er auf seiner Reise nach Wilhering und Engelszell kam und alles verödet und »zum Erbarmen« fand (Coll. R. III. 2, 1624.) Vom Landeshauptmann Kirchberg finden sich wiederholte Schreiben (v. 6. Dec. 1562, 26. März 1563) an den Kaiser vor, in denen er flehentlichst bittet von der Superintendenz über die damals vacirenden Gotteshäuser Wilhering, Schlierbach, Pulgarn und Engelszell in Anbetracht seines Alters und seiner Krankheit enthoben zu werden (Klosterraths-Archiv.) Es erscheint auch 1563, 4. Sept. urkundlich wieder ein Abt von E. näml. Johannes (III.) Hasen-

---

[1]) Er erscheint noch in folgenden Documenten: 1525 erhält er von Abt Leonhd. v. Wilh. und dem öffentl. Notar Paul Thanhofer ein Vidimus der vom Erzherzog Ferd. 1523 bestätigten Klosterprivilegien. 1532, 15. Juni vidimirt er das Privileg. Kaiser Max I. v. 26. Dec. 1518, wodurch die Hofmark Neukirchen a. Wald zu einem Markte erhoben und mit einem Jahrmarkte begnadigt wurde (Orig. in der Bürgerlade zu Neukirchen a. W. s. Strnadt Peuerbach, l. c. S. 420.) 1534 kaufte er die Gallwiese bei Gallham (Pf. Prombachkirchen), verkaufte aber das Strassgut (Pf. Eferding). 1539 bevollmächtigt der Vaterabt v. Wilhg., Johann v. Ebrach, die Aebte von Baumgartenberg, Hohenfurt und Engelszell in solidum bei den Abtwahlen in Wilhg. an seiner Stelle zu präsidiren, s. Stülz l. c. 89, not. 1.

[2]) Im Archive von St. Florian findet sich ein Brief des Michael Abt zu Engelsz. und Administrator v. Wilhg. vom 6. Oct. 1561 an Probst Sigmund von St. Florian, in dem er diesem mittheilt, ein Rath des Kaisers habe ihm geschrieben, dass der Kaiser eine Reformation der Klöster beschlossen habe, ja dass die Commission schon in 6 Wochen an ihr Geschäft gehen werde.

Digitized by Google

berger[1]) (1563—68), von dem wir wissen, dass er in Engelszell a. 1526 Profess gemacht und bei der Wahl 57 J. alt war. Nachdem zu schliessen, dass er so lange im Kloster lebte, während viele demselben den Rücken kehrten und nach Andeutungen der Klostervisitation v. 1566 war Johannes H. ein sittenreiner, kirchlich gesinnter Mann, allein die Zeitumstände waren eben dem Klosterleben möglichst ungünstig. Bei der letztgenannten Visitation fand sich ausser dem Abte nur ein einziger Conventual, Namens Peter, in E. vor, der 7 J. Priester war, hier vor 15 Jahren die Profess abgelegt hatte und die Pfarre in E. besorgte. Nach dem Tode Johann III. (30. Nov 1568 wurde zu Anfang 1569 der Prior des Cist.-Stiftes Baumgartenberg, Bonifacius (1569—70) zum Abt eingesetzt. Aus seiner Zeit ist uns ein Bericht über die am 20. Sept. 1569 in E. vorgenommene Visitation durch die kais. Commissäre Christoph Hilinger und Jac. Landsidl erhalten, aus dem wir folgendes Bild des Zustandes von E. gewinnen: der Abt Bonifaz nahm den ihm von den Commissären mitgetheilten Befehl betreffs der Visitation willig auf und versprach der Commission Gehorsam zu leisten. Ausser ihm fand sich nur ein einziger Conventual, Melchior Son, der auch nicht in Engelsz., sondern in Fürstenfeld Profess abgelegt hatte. Die Horae canon. sowie ein eigentlich klösterl. Gottesdienst fanden nicht statt, nur für das Pfarrvolk wurde an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst gehalten. Der Abt und sein Conventual trugen den Habit an Festtagen, sonst aber gebrauchten sie kürzere Röcke. Beide werden ihres priesterl. Wandels wegen ziemlich gelobt, allein da sie jung und unerfahren waren, erwiesen sie sich als minder tauglich zu einer sparsamen Wirthschaft. Seit vielen Jahren war in E. keine Profess mehr abgelegt worden. Es war ein Schulmeister da, der zwar katholisch war und an Fleiss es nicht fehlen liess, allein es waren wenig Schüler, denn dieser Ort, heisst es, hat viele arme Leute, die sich nicht aufs Studieren verlegen. Der Abt und der Conventual studieren die ganze Woche, was sie auf den Sonntag zur Verrichtung ihres Gottesdienstes brauchen. Das Kloster wird durch viele Wanderer, Lanzknechte und gemeines armes Fussvolk heimgesucht. Der Hofrichter war von A. Bonifaz aufgenommen, aber dem Klosterrathe zur Prüfung und Bestätigung noch nicht vorgestellt worden. Vom letzten Abte war noch viele Landsteuer ausständig, die er wegen

[1]) Unter dem obigen Datum ist ein Schuldschein über 202 fl. im Archive v. Wilhg. vorhanden, in dem als Siegler Abt Joh. v. E. erscheint. Unter Abt Joh. III. bestätigte a. 1564 Graf Gundaker v. Stahremberg, welches Geschlecht zu einem Theile die Besitzungen der a. 1559 ausgestorbenen Schauenberger auferbte, die Mauthfreiheit Engelszell's zu Aschach.

Digitized by Google

allerlei Gebäuden, die er unternommen, nicht zahlen konnte und auch sonst seien ziemlich viele Schulden da. Abt Bonifaz habe bis jetzt 300 fl. Schulden abbezahlt, aber verschwende das Geld anderseits auf unnütze Bauten. Im vergangenen Jahre waren bei 21 Dreiling Wein gefechst worden, wovon 6 auf das Haus verbraucht wurden, 20 Mut schweres und 30 Mut geringes Getreide eingegangen, wovon zum Hauswesen 17 Mut schweres und ebensoviel Hafer aufgegangen. Die Kirche und Prälatur, auch der Maierhof waren in gutem Zustande, hingegen das Dormitorium und die gemeinen Gemächer sammt dem Getreidekasten baufällig; die Teiche beim Kloster waren unbesetzt und öd; die Gründe, die zum Kloster selbst gehörten, bis damals noch nicht in's Grundbuch eingetragen. Die kaiserl. Kloster-Reformationsordnung v. 22. Dec. 1567 war fast gar nicht beachtet; es wurde dem Abte B. aufgetragen, dieselbe durchzuführen, was er auch versprach. (Klosterraths-Archiv.)

Zu diesem ziemlich traurigen Zustande wenigstens in geistlicher Hinsicht kam nun a. 1570 ein neuer Unglücksschlag hinzu: in diesem Jahre raffte die Pest den Abt Bonifaz und seinen Mönch nebst noch 35 Personen (wohl Hausgesinde) hinweg,[1]) so dass das Kloster ganz ausgestorben war. Da war es wieder das Mutterstift Wilhg., welches sich, obwohl selbst noch ziemlich darniederliegend, seiner Tochter annahm: 9. Dec. 1570 stellte Abt Matthäus von W. seinen Prior Stephan (Piwer oder Hess?) zum Administrator auf, bis er 5. Dec. 1571 vom Kaiser zum Abte ernannt wurde. Dieser (1571—74) entsprach durchaus nicht den auf ihn gesetzten Erwartungen; 1574 verpfändete er das Freihaus zu Krems, ein anderes zu Hohenstein, Weingärten und Unterthanen zu Neudorf u. s. w. Aus einem Schreiben des Bischofs Urban v. Passau an den Kaiser ddo. 15. Febr. 1574 (Copie im Consist.-Arch. Linz) geht hervor, dass Abt Stephan wegen seines Lebenswandels und seiner üblen Wirthschaft schon ermahnt, citirt worden sei; der Abt sei, die Citation verachtend, gar nicht erschienen, deshalb sei er vom

[1]) Nach manchen Angaben wäre Bonifaz a. 1571 im Sept. gestorben; wahrscheinl. geschah das obige Aussterben durch die Pest a. 1570 im Sept. Im Archive v. St. Flor. ist ein Brief des Abtes Matthäus v. Wilhg. an Probst Sigmund v. St. Flor. vom 20. Febr. 1571, worin er um Rath bittet, was zu thun sei, da die kais. Commissäre seinem Prior Stephan Hess das Kl. E. übergeben hätten mit dem Befehle, dass er zum Examen nach Wien komme, sobald die Pest vorbei sei; diese sei nun jetzt vorüber, daher er sich Rath erbitte u. s. w. Die Pest, die damals wüthete, muss sehr ansteckend gewesen sein; in einem Gewölbe auf dem Dormitorium verwahrte man viele Betten, Pölster u. dgl., die die Pestkranken gebraucht hatten; noch längere Zeit hernach, als die Seuche schon erloschen, wurden Leute, die jenes Bettzeug benützten, an der Pest krank und auch hinweggerafft.

Digitized by Google

Bischofe excommunicirt worden.[1]) Der Bischof bittet den Kaiser, er möge helfen, dass der Abt bestraft und zum Gehorsam gebracht werde. Der Kaiser trug auch 20. April 1574 (Orig. im Arch. Wilh.) dem Abte von W. und dem Vicedom C. Gienger auf, den Abt von E. zu entsetzen, nach Wien zu bringen, in Engelszell zu sperren, das Inventar aufzunehmen, die geistl. und weltl. Administration zweien Personen auf Rechnung zu geben. Am 9. Juni 1574 schreibt B. Urban an den Passauer Official Palderstain in Wien (Orig. im Cons.-Archive in Linz), dass der Abt von E. bereits entsetzt sei und der Official möge, da es in Stift Heiligenkreuz mehrere zur Prälatur taugliche Individuen gebe, daselbst um einen Abt für E. umsehen. Ob aus Heiligenkr. oder aus welchem Kloster der nun folgende Abt Johann (IV.) Schöndorfer[2]) genommen worden, lässt sich aus Mangel an Urkunden nicht bestimmen. Er scheint voll des guten Willens gewesen zu sein, hatte auch einige Conventualen, allein er vermochte nicht weiter den Ruin des Klosters aufzuhalten. Der Schuldenstand war ausserordentlich gestiegen; es waren viele Unterthanen versetzt, so namentlich an einen gewissen Dr. Moll in Passau, einen hartherzigen Gläubiger, gegen den Abt Johann Hilfe beim Kaiser gesucht und zum Theil erlangt hatte; die Klosterräthe befahlen dem Moll, von den Interessen 100 fl. abzuziehen; dieser verlangte, dadurch erbittert, vom Abte Joh. die sofortige Zahlung der Hauptschuld und untersagte den versetzten Unterthanen des Abtes, diesem die geringste Hilfe bei Bestellung der Felder und Wiesen zu leisten.[3]) Ein Verzeichniss der Klöster Ober-, Unter- und Innerösterreichs nach ihrem religiösen und materiellen Zustande, angefertigt von Dr. Christ.

---

[1]) Ursachen, warum der vorige Abt zu E. ex officio citirt und ratione contumaciae seines Nichterscheinens wegen excommunicirt worden: 1. führte er ein so ärgerliches, unpriesterliches Leben, dass es von einem Laien, geschweige einem Geistlichen und Prälaten nicht zu gedulden; 2. kümmerte sich um die Seelsorge und den Gottesdienst nicht im mindesten; 3. versetzte und verschleuderte viele Güter zum grossen Nachtheile des Stiftes; 4. die Lutherischen in Passau, welche dort nicht in geweihter Erde bestattet wurden, liess er ohne Schwierigkeit im Gottesacker in Engelsz. begraben.

[2]) Aus einem Schriftstücke im Archiv v. Kremsmünster geht hervor, dass Abt Johann Sch. einen Bruder hatte, der Kaplan des Spitals in Wels war und dann Pfarrer in Schleissheim wurde.

[3]) Aus einem Bittschreiben des Abt. Joh. an den Abt Ulrich (II.) in Heiligenkreuz ddo. Engelszell 14. März 1575. In diesem bittet er auch den Abt um Verwendung bei den niederösterr. Ständen wegen der bei diesen ausständigen Steuern betreff der niederösterr. Einkünfte; ich werde mich wehren und winden, so lang ich kann und gegen Gott verantworten kann, sagt der Abt in diesem Schreiben (Arch. v. Heiligenkr.); zugleich geht daraus hervor, dass der Abt von E. vom Kaiser die Erlaubnis, weitere 1000 fl. Schulden aufzunehmen, jedoch ohne Unterthanen zu versetzen, erhalten hatte, dann dass Georg Stelderl, Bürger in Wien, mehrere Weingärten von E. zu Leibgeding besass.

Digitized by Google

Hillinger und Matth. Prun a. 1575 sagt über Engelsz.: 4 Mönche, 2 Concubinae (!), 7 proles (!), novi redditus 990 fl., antiqui 2380 fl. Abt Johann wohnte noch der vom B. Urban berufenen Diöcesansynode in Passau 1576, 21. März bei und im J. 1577 resignirte er, gebeugt von dem trostlosen Zustande seines Stiftes, gänzlich seine Würde. Jetzt entbehrte E. für mehrere Decennien eines Abtes, ja gar bald erlosch überhaupt jede Art von einem Convente; Ambros Gleiner, Mönch und Pfarrer zu E. heiratete ganz offen und predigte ungescheut Luthers Lehre.[1]) Wir wollen bei dem Ende der I. Epoche der Geschichte des Stiftes, nämlich von dessen Gründung bis zu seiner Entvölkerung zur Zeit des Lutherthums ein kleines Bild von der inneren Einrichtung des Klosters, wie sie bald nach der Stiftung, namentl. im 14. und auch wohl im 15. Jahrh. bis nicht ferne an die Zeiten der Verödung bestanden haben mag, zum Schlusse anfügen. Der oberste Lenker der ganzen Klostergemeinde war der von den Mönchen durch freie Wahl gewählte Abbas, dem zur Seite der Prior und Subprior standen; ausser diesen finden wir in Eng. noch das Amt des Portarius, Magister Hospitum, Hospitalarius, Infirmarius; dann des Bursarius und Camerarius. Cellerarius und Subcellerarius, Cantor und Succentor, Scriba. Der Senior hatte seine Stellung nachdem Subprior und es hatte, wie schon bemerkt, diesen Titel nicht blos der an Professjahren älteste, sondern auch gewesene, freiwillig oder gezwungen resignirte Aebte. Ohne Zweifel waren in Engelsz. auch Laienbrüder, es wird nämlich erwähnt ein praeceptor (magister) conversorum;[2]) in alter Zeit schon hatte das Stift in Krems einen eigenen Hofmeister, vielleicht auch in Eppenberg, wenigstens zeitweise einen Verwalter. Seither blühte in E. längere Zeit die Klosterzucht und es gab fast kein adeliges Geschlecht in der Nähe, von dem nicht ein oder das andere Mitglied nach dem Leben in jenen Räumen bestattet sein wollte, die von dem Lobpreise frommer Mönche erhallten: insbesondere wurde die dem Orden des hl. Bernhard ohnehin so besonders innewohnende Marienverehrung — Generalabt Bonifaz verordnete a. 1251, dass das Salve Regina feierlich täglich gesungen werde — in E. lebhaft gepflegt. Die alte, in ihrer Bauart wohl gothische Kirche mag

[1]) Er wurde auf Befehl des Klosterrathes 1580 in Wilhg. eingekerkert, dann 1581 wieder entlassen wegen Kränklichkeit, lebte 1589 in Freistadt; Christoph v. Zelking, Luther's Lehre ergeben, empfahl ihn dem Probste von St. Florian für die demselben zugehörige Pfarre Lasberg.

[2]) Manchmal kommt die Notiz in den alten Necrologien der Klöster vor: Servicium detur a Bursario, der dann einige Pfennige den Mönchen zu reichen hatte; oder: detur a cellerario, subcellerario. Die Infirmarie = Krankenverpflegungsanstalt sammt eigenem Tracte im Gebäude, eigenem Vorstande, Altare, eigenen Stiftungen u. s. w.

Digitized by Google

viele Altäre gehabt haben; ebenso fand sich ein Altar im Kreuzgange, im Capitel, in der Infirmarie. Ausserhalb der Klosterkirche war die uralte Katharinenkapelle, in der für die Gläubigen Gottesdienst gehalten wurde.[1]) Zahlreiche Anniversarien (majora et minora) waren selbst für einzelne Altäre gestiftet. Ausser der Verherrlichung Gottes durch ein Leben in Gebet und Kasteiung dürften die Engelszeller — obwohl ihr Stift verhältnissmässig spät gegründet wurde — auch manches Verdienst um die Cultivirung der unwirthlichen und rauhen Waldgegend um Eppenburg, auch wohl in der Umgebung von Engelszell sich erworben haben. Ueber das Bestehen einer Klosterschule in E. haben wir nur wenige Nachrichten; sicher ist, dass die Mönche im Kloster in der hl. Schrift und im Chorgesange unterrichtet wurden, vielleicht auch talentvolle Jünglinge zum Mönchs- und Priesterstand herangebildet wurden; eine äussere Schule dürfte das Kloster im Markte E. selbst in früherer Zeit schon unterhalten haben, da wir im XV. und XVI. Jahrh. eine ziemlich ausgebildete daselbst treffen. Was das innere Leben betrifft, so war dies wie in allen Cisterciensterklöstern, sehr strenge: strictes Silentium, rigoroses Fasten,[2]) die Zeit fast nur zwischen Beten und Arbeiten getheilt. Das Dormitorium war sehr lange Zeit, bis in's 17. Jahrh., ein gemeinsames Schlafhaus; das Refectorium,[3]) wie aus einer Beschreibung im Kloster-Archive hervorgeht, noch im 16. Jahrh., geräumig und mit vielen Bildern aus dem Leben der sel. Jungfrau und des heil. Bernhard geziert. Für das zahlreiche Hausgesinde, den Hofrichter u. s w. waren viele Kammern und Zimmer.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

[1]) So erscheint in Rein ein Collect. R. ein magister Sutorum; u. a. 1331 ein Heinricus praefectus conversorum in Wilhg. Coll. R. I, 2. p. 1380.

[2]) Pro more ordinis eriguntur capellae ante portam monasterii, ut in iis pro laicis et familiaribus utriusque sexus divina peragantur. Nach C. R. I. 597.

[3]) In ältester Zeit beständige Abstinenz (vielleicht mit Ausnahme der höchsten Feiertage; Fasten von Kreuzerhöhung bis Ostern). Von der Mitte des 15. Jahrh. wurden immer mehr Dispensen nöthig und auch ertheilt, namentlich bezügl. des Fleischgenusses.

In ältester Zeit scheint im Refectorium für Winter- und Sommerzeit gedient zu haben; so wissen wir bezüglich Lilienfeld's, dass der Cardinal-Legat Pileus a Prato a. 1382 ddo. Wien den Cisterciensern dieses Stiftes erlaubte, da ihnen, wie sie sagten, bisweilen die Speisen im Refect. zur Winterszeit gefroren, eine Abtheilung des Refectoriums zu machen, die man heizen könnte.

Digitized by Google

Aus dem Sonettenkranze: „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung aus Jahrg. V. 1884. Heft 4. S. 420-421)

(29.) Ansgar, der Apostel des Nordens.

Vom Blut, dem feurigen, der Märtyrer bethaut
Beginnt mit Purpurrosen Ansgars Mission;
Er selbst wie glühend wünscht er sich die Marterkron,
Doch ward an ihm die Kron' aus Dornen nur geschaut.

Zerstört lag Alles, was er mühevoll gebaut,
Doch nimmer ruht und nicht ermüdet Corbeys Sohn;
Er trägt des Heiles Kunde bis zu Erichs[1]) Thron,
Das Kreuz, hin, wo die Nacht des Heidenthumes graut.

Der Sohn Sanct. Benedict's in Glaub' und Liebe stark,
Wird Hamburgs Oberhirt und päpstlicher Legat
Zum Volk der Schweden, nach Norwegen, Dänemark.

Sein Schüler[2]) hat bei Slaven des Apostolat —
Und weiter stets und weiter dringt des Glaubens Kunde
Durch Söhne Benedict's in Nord und Ostens Runde.

(30.) Benedictiner in Amerika.[3])

Den Völkern gegen Nord, der Scandinaven Land
Erblüht durch Söhne Benedicts der heil'ge Glauben,
Den Friedensoelzweig brachten ihnen Corbeys Tauben,
Die fortan immer flogen bis zum Meeresrand.

Von Island zweigt nach Grönland sich der Ordenstand,
Von der Hebridenküste bis zu Vinlands Lauben.
Nichts kann dem Vogel seine Lust zum Wandern rauben,
So ziehen die Glaubensboten auch von Strand zu Strand.

---

[1]) Oberkönig von Jütland.

[2]) Rembert.

[3]) Vide Europaeer in Amerika vor Columbus. Nach Quellen bearbeitet von P. Oswald Moosmüller. O. S. B. Rgsbg. Manz 1879. besonders das 19. Capitel.

Digitized by Google

Mit Biarn[1]) schiffen Söhne Benedicti hin,
Wohin erst später stand Columbus hoher Sinn:
Es sprosst, es keimet mit Religion Cultur

Wie in Europas Norden, so auf Newport' Flur.
Wer wollt' den Stammbaum soler Pflanzungen nicht loben,
Der bis hinauf mit Blüthen und mit Frucht durchwoben?

(31.) Bekehrung der Normannen, Ungarn, Polen. S. Adalbert.

So lichte Blüthen durch Sanct Benedict erschlossen
Sind, eh' des Heiles Mittenarium beendet:
Normannen, schaarenweise Christo zugewendet,
Und Ungarn, Polen, wo dem Kreuz Triumphe sprossen.

Des Glaubens Hort bracht' Adalbert mit den Genossen,
Er war's, der Ungarns Herzog erst die Taufe spendet,
Sich dann nach Polen und zum Preussenvolke wendet,
Wo für den Heiland auch des Märtyrs Blut geflossen.

Noch klingt sein Lied,[2]) noch ruht des Märtyrers Gebein
In Böhmens Metropol'e, in dem Heil'genschrein,
Und wie die Heimat, die ihn einst versenkt in Schmerz,

So glüht für ihn der Polen, Ungarn Heldenherz,
Und weither ziehn die Schaaren mit dem Pilgerstabe
Wie einst der dritte Otto zu dem Heldengrabe.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Hergulfssohn.

[2]) „Hospodyne pomiluy ny" vide: Hoffmann v. Fallersleben. Gesch. d. d. Kirchenliedes, Hannover, 1861 III Aufl. p. 69.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Der hl. Benedict, Begründer der christlichen Erziehung und Beschützer der studierenden Jugend. [1])

Von P. Placidus Hügli O. S. B.

Einleitung.

Wenn wir den Patriarchen der Mönche des Abendlandes, den hl. Benedict, unter die Zahl derjenigen setzten, welche eine christliche Erziehung begründet haben, oder wenn wir aus seiner Regel alles das heraussuchen und zusammenstellen, was für eine christliche Erziehung der Jugend verwerthet werden kann, so ist es keineswegs unsere Absicht zu behaupten. der hl. Benedict habe die Absicht gehabt, eine pädagogische Abhandlung zu schreiben.

Seine Schüler zur christlichen Vollkommenheit, zur Heiligkeit zu führen, das war es. was der hl. Ordensstifter vor Allem bezweckte. Er suchte die Ehre Gottes und das Heil der ihm anvertrauten Seelen, das war seine einzige Absicht, sein einziger Plan. Darum legt er dem Abte und überhaupt Allen, welche unter seiner Fahne kämpfen, die Worte der hl. Schrift an's Herz: »Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles Uebrige wird euch hinzugegeben werden.« (Math. 6, 33. S. Reg. Cap. II.)[2])

---

[1]) Vide: „Saint Benoît Fondateur de l' éducation chrétienne et Protecteur de la jeunesse des écoles"; von F. Ignace O. S. B. Der Artikel erschien in der Monatsschrift „La Croix" April und Mai 1880. Vergl. „Studien", II. Jahrgang, Heft IV. S. 390.

[2]) S. Reg. Cap. II.

Digitized by Google

Gewiss haben sich diese prophetischen Worte niemals buchstäblicher erfüllt, als gerade beim hl. Benedict; er hat für sich und seine Mönche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gesucht; er hatte einzig die ewigen Güter im Auge und Gott übertrug ihm in rein zeitlichen Dingen die ehrenvollste Sendung, die hienieden nur ein Mensch wünschen kann. Er ist nicht nur Gesetzgeber der Mönche des Abendlandes geworden, sondern auch der Völker und Nationen. Es würde gewiss nicht ohne Interesse sein, sich mit dem Einflusse zu beschäftigen, den die Benedictinerregel im Mittelalter auf die Regierung der Völker ausgeübt hat; denn in einem Kloster, nach der Regel des hl. Benedict eingerichtet und geleitet, finden wir das Ideal einer gutgeleiteten Gesellschaft. Man darf sich also nicht darüber verwundern, dass ein ausgezeichneter Regent, Cosmas de Medicis, diese Regel beständig bei sich hatte, täglich in derselben las und über das Gelesene seine Reflexionen machte. Um den Grund seines Benehmens gefragt, gab er zur Antwort: »Ich finde in ihr das Ideal einer vollkommenen Regierung.«

Es soll jedoch hier nicht untersucht werden, inwiefern die Regel des hl. Benedict den Titel verdient, den ihr der florentinische Fürst beilegt; wir beschäftigen uns hier nur mit dem Einflusse, den sie im Mittelalter auf die Jugenderziehung ausgeübt hat.

Im Verlaufe dieser Abhandlung werden oft Texte der hl. Regel, welche der Gesetzgeber zweifelsohne von eigentlichen Religiosen verstanden wissen will, auf die Knaben, d. h. auf die der klösterlichen Genossenschaft anvertrauten Zöglinge angewendet; man glaube aber deswegen nicht, dass wir uns in Betreff des Zweckes, den sich der hl. Ordensstifter bei Abfassung seiner Regelvorsetze, Illusionen gemacht haben und zu jenen gehören, welche, um mit Montalembert zu sprechen, dem Heiligen den Plan zuschreiben, die europäische Gesellschaft zu bewahren, die Studien wieder aufzurichten und Wissenschaft und Künste zu retten. »Ich weiss nicht,« sagt der Verfasser des Werkes: Die Mönche des Abendlandes, »ob der hl. Benedict diese Gedanken genährt: in seinem Leben und in seiner Regel findet sich davon nicht die leiseste Spur. Wenn sie je in seine Seele kamen, so war es wohl nur, um sogleich durch einen noch höhern und grössern Gedanken, durch den Gedanken an sein Seelenheil, verdunkelt und verdrängt zu werden. Ich bin sogar der Meinung, dass er gar nie daran gedacht habe, etwas Anderes als seine eigene Seele und diejenigen der Religiosen, seiner Brüder, zu retten. Alles Uebrige ist ihm als Zuthat geworden. Was an seinem socialen und geschichtlichen Werke so ganz besonders gross ist, ist eben, dass er gar nie daran gedacht zu haben scheint. Aber ist es nicht das Kennzeichen wahrer Grösse, die

Digitized by Google

grossen Dinge geräuschlos zu thun, ohne System, ohne Eingenommenheit, nur im Drange eines demüthigen und lautern Gedankens, den Gott hundertfältig umbildet und emporhebt? So wenig als Romulus beim Bezeichnen der ursprünglichen Umfangsmauern Roms sich einbildete, dass er das königliche Volk, das grösste unter allen Völkern, begründe, so wenig wird auch Benedict das Riesenwerk vorgesehen haben, das aus der Höhle von Subiaco und dem Schoosse des Monte Cassino hervorging. [1])

I.

Mit welchem Rechte kann man den hl. Benedict als einen der Begründer der christlichen Erziehung bezeichnen?

Der hl. Gregor der Grosse erzählt in seinen Dialogen, der hl. Vater Benedict habe durch den täglich wachsenden Ruf seiner Tugenden und Wunder sowohl als auch seiner Wissenschaft in göttlichen Dingen zahlreiche Bewohner der Umgegend, jeden Alters und Standes, nach Subiaco gezogen und römische Bürger, ebenso ausgezeichnet durch edle Abkunft als durch Frömmigkeit und Gottesfurcht, ihm ihre Söhne zur Erziehung übergaben . . . Der Heilige nahm sie mit väterlicher Liebe und Güte auf und es war von nun an eine seiner Hauptsorgen, dieselben in der Furcht Gottes zu erziehen. Er vergass sie auch in seiner wunderbaren Regel nicht, die er seinen Söhnen in die Hand gab; die Rathschläge und Lehren, die er hier für denjenigen gibt, die mit ihrer Erziehung betraut waren, verdienen heute noch von allen denjenigen gelesen und studirt zu werden, welche sich mit der Erziehung der Jugend beschäftigen. Durchgehen wir im Einzelnen was der hl. Gesetzgeber in diesem wunderbaren Gesetzbuche sagt von der Achtung und Ehrfurcht des Lehrers vor seinen Zöglingen; von der Liebe, die er zu ihnen tragen, von dem Mitleiden, das ihn beseelen, von der Nachsicht, die er ihren Schwachheiten und Bedürfnissen gegenüber an den Tag legen soll; von der Zurechtweisung des Fehlenden, von der Wachsamkeit, deren Gegenstand Alle sein müssen, und endlich vom Geiste des Gehorsams, der Allen eingeflösst werden soll.

1. Achtung und Ehrfurcht. »Kaum zum Priester geweiht,« schrieb unlängst ein gelehrter Bischof, »berief mich die Vorsehung zu dem erhabenen Amte eines Jugenderziehers. Wenn ich heute, nachdem ich mich während fünfundzwanzig Jahren diesem Berufe mit Hingebung gewidmet, an mich die Frage stelle, welches das tiefste Gefühl ist, das in mir zurückgeblieben, so muss ich mir

[1]) **Montalembert: Les Moines d' Occident; in's Deutsche übersetzt von P. Carl Brandes.**

Digitized by Google

die Antwort geben: Das Gefühl der Achtung und Ehrfurcht vor der Jugend.« [1])

Bereits vor 2000 Jahren hat ein Heide den schönen Ausspruch gethan: »Maxima debetur puero reverentia;« der Lehrer und Erzieher soll dem Zöglinge die grösste Achtung zollen, jedoch auch verstehen, ihm die grösste Achtung vor seiner eigenen Würde einzuprägen.

Wenn es aber einen Ort auf Erden gab, wo der Zögling eine wahre Achtung und Ehrfurcht gefunden hat, so war es gewiss in einer Klosterschule, in der die Satzungen der Benedictinerregel in Kraft waren und es ist gewiss keine Uebertreibung, wenn man sagt, dass einst jedes Benedictinerkloster eine Schule war, wo vor Allem die gegenseitige Hochachtung gelehrt wurde; die Ehrfurcht nämlich der Untergebenen ihren Lehrern gegenüber, die Hochachtung dieses gegen jene und endlich die Achtung, die sich die Untergebenen gegenseitig beweisen sollen.

1. Der hl. Ordensstifter hatte vor einem Jünglinge, ja selbst vor einem Kinde, eine so hohe Achtung, dass er nicht das geringste Bedenken trug zu verordnen, dass auch die jüngsten Mitglieder der Genossenschaft, selbst in den wichtigsten Angelegenheiten, um Rath gefragt werden sollen, weil, wie er selbst sagt, der Herr oft einem Jüngern eingiebt, was das Beste ist, und dass schon Samuel und Daniel die Volksältesten gerichtet haben, obschon sie noch jung waren. (S. Reg. III.)

2. Nach der Regel des hl. Benedict muss also die Achtung das Lehrers und Erziehers seinen Schülern gegenüber gross sein, aber die Ehrfurcht eines Schülers gegen seinen Lehrer muss noch grösser sein; diese hat in der Hochachtung ihren Grund, jene aber in der Liebe. (S. Reg. LXIII.) »Der Jüngere,« verordnet der hl. Gesetzgeber, »soll vor dem Aeltern aufstehen, wenn dieser vorübergeht, ihm den Platz zum Sitzen einräumen und sich niemals eher setzen, als bis er ihn dazu aufgefordert. (Cap. LXIII.)

3. Die Achtung, die nach der Regel des hl. Gesetzgebers die Zöglinge sich gegenseitig erweisen sollen, verdient nicht weniger erwähnt zu werden. Nach dem Plane des hl. Patriarchen soll jede Schule eine Familie sein, deren Glieder durch die Bande der Liebe verbunden seien; daher sollen sich die Schüler die Beweise der zärtlichsten, aber reinsten Liebe geben, einander mit Ehrerbietigkeit zuvorkommen, sowohl die körperlichen Fehler als die geistigen Unvollkommenheiten gegenseitig in Geduld ertragen,

[1]) Quand je me demande quel est le sentiment le plus profond, que j'en ai remporté et que j'en conserve, je découvre que c'est le sentiment du respect pour l' enfance.

Digitized by Google

jede Abneigung gegen den Einen oder Andern unterdrücken, sich höflich grüssen und keiner den Andern mit dem blossen Namen anreden, sondern immer einen ehrenvollen Titel beifügen. (Cap. LXXII n. LXIII.)

Das sind die Anstands- und Höflichkeitsregeln, welche der Patriarch der abendländischen Mönche Allen denen zur Beobachtung vorschrieb, die in seinem Kloster Aufnahme finden wollten, mochten sie reich oder arm, jung oder alt sein; und es ist leicht zu errathen, welch' edles und grossartiges Schauspiel von würdevollem Benehmen, von Höflichkeit und Gewandtheit im Umgange, diese nach Tausenden zählenden Zöglinge der Welt darboten, wenn sie nach Jahren die Klosterschulen verliessen und zu den Ihrigen zurückkehrten.

II. Liebe. Eine andere Eigenschaft, die sich beim Jugenderzieher finden soll, ist die Liebe zum jugendlichen Alter. Vernehmen wir darüber wiederum den Bischof, der uns schon von seiner Achtung vor dem Kindesalter gesprochen. »Das erste Gefühl, das ich als Erzieher der Jugend empfand, war eine innige Liebe zum jugendlichen Alter. Ich liebte die Kinder zärtlich; ich konnte keinen Knaben von zwölf Jahren ansehen, ohne unwillkührlich gerührt zu werden, ohne mich mit dem Gedanken zu beschäftigen, dass ich glücklich sein würde, wenn ich berufen wäre, seinen Geist und sein Herz zu bilden.« Den hl. Benedict beseelte dieselbe Liebe und Hingebung: in seiner Regel bedient er sich sehr oft der anmuthigen Bilder des guten Hirten oder eines Vaters, um die Liebe auszudrücken, die ein Lehrer und Erzieher seinen Zöglingen gegenüber an den Tag legen soll. Trägt der Obere den Titel Abt, so soll er immer der Bedeutung dieses Wortes eingedenkt sein. (Cap. II. und Cap. XXVII.)

Ein Vater soll sich aber besonders dort des Namens würdig zeigen, den er trägt, wo es sich um die Arbeitsvertheilung unter die Kinder handelt, oder wo er den Kindern ihre Arbeit anweist. Wir sind zum Arbeiten geboren. Dieser Ausspruch der hl. Schrift geht Alle an; der Obere soll das nie vergessen, aber auch immer bedenken, dass nicht Alle die gleichen Fähigkeiten und Kräfte haben. Wenn daher ein Lehrer und Erzieher seinen Untergebenen Liebe zur Arbeit einflössen und ihre Herzen gewinnen will, so muss er die Arbeit, die er anweist, nach eines jeden Kraft und Fähigkeit bemessen und vom Untergebenen nie mehr verlangen, als er leisten kann. Ohne diese weise Mahnung, welche, um mit dem hl. Benedict zu sprechen, die Mutter jeglicher Tugend ist, kann ein Erzieher niemals in Wahrheit auf den schönen Titel eines Vaters Anspruch machen. (Cap. LXIV.)

Digitized by Google

Indessen darf die Liebe zu den Zöglingen nicht in Schwachheit ausarten. Vor Allem hüte sich der Lehrer und Erzieher, bei ihnen das Laster der Trägheit wie jede andere böse Gewohnheit zu pflegen. »Er liebe seine Zöglinge,« sagt der hl. Gesetzgeber, »hasse aber das Böse an ihnen.« (Cap. LXIV.) Auch gebe er niemals einem Schüler gewisse besondere Beweise der Zuneigung; nichts steht mehr einem wahren Familienleben entgegen, nichts beeinträchtigt mehr den väterlichen Geist, der da herrschen soll, als eine Vorliebe für Einzelne, wenn Einer dem Andern vorgezogen wird, und nichts verletzt mehr als eine solche Vorliebe für Einzelne von Seite des Lehrers. Der hl. Benedict war davon vollkommen überzeugt; den Beweis hiefür liefern die Lehren, welche er in seiner Regel dem Obern gibt. »Gegen Alle lege er die gleiche Liebe an den Tag; er mache keinen Unterschied der Person, den einen liebe er nicht mehr als den andern.« (Cap. II.)

Aber muss man denn den Sohn eines Grossen dieser Erde, den Sprössling eines Fürstenhauses, gerade so behandeln wie alle Uebrigen; soll man ihnen nicht grössere Sorgfalt widmen, gegen sie nicht zuvorkommender sein, ihnen nicht eine grössere Liebe erweisen? »Gott bewahre,« antwortet der Heilige, »ich will, dass der Sohn des letzten der Sclaven behandelt werde wie der Sohn eines Consuls oder eines römischen Patriciers; »denn sei einer Freier oder Sclave, in Christo sind wir alle eins, stehen alle unter der Fahne des gleichen Herrn; vor Gott gibt es kein Ansehen der Person.« (Cap. II.)

Indessen darf zuweilen ein Oberer, dem Beispiele Christi gemäss, in seinem Herzen für den Einen oder Andern eine gewisse Vorliebe hegen. Auf was oder auf wen darf sich aber diese Vorliebe beziehen? Auf den Zögling, der sich durch Reichthum oder durch äussere Gaben der Natur vor Andern auszeichnet? Keineswegs, wohl aber auf denjenigen, der sich durch Tugendhaftigkeit, durch Demuth, Gehorsam und gute Aufführung vor Andern hervorthut, der ein Gegenstand der allgemeinen Erbauung geworden ist. (Cap. II.)

III. Mitleidsvolle Nachsicht. Die Liebe des hl. Benedict zu den ihm Anvertrauten zeigt sich besonders in der Nachsicht, die er ihren Bedürfnissen und Schwachheiten gegenüber an den Tag legt. Damit ihnen nichts mangle, sei es an Nahrung oder Kleidung, lässt er sich bei Abfassung seiner Regel, einer liebenden Mutter gleich, auf das Einzelnste ein. Zuerst stellt er den Grundsatz auf, dass ein Oberer, wenn er auch keinen Unterschied der Person machen darf, doch immer die wirklichen Bedürfnisse

Digitized by Google

berücksichtigen soll. Alsdann widmet er ein eigenes Capitel den Knaben, die der Genossenschaft zur Erziehung anvertraut sind, und trägt ihren Schwachheiten Rechnung; er ermahnt den Obern auf sie Rücksicht zu nehmen und die Strenge der Regel nicht walten zu lassen, besonders in Betreff der Nahrung, und ihnen, was sie bedürfen, auch vor den durch die Regel bestimmten Stunden reichen zu lassen. (Cap. XXXIV. u. XXXVII.)

So kann man sich einen Begriff machen, welch' grosses Vertrauen einst die christlichen Familien in den hl. Benedict sowohl als in seine Schüler setzten. Hatten einmal ihre Söhne die Klosterschwelle überschritten, hatten die bekümmerten Eltern hier ihre kostbaren Kleinodien hinterlegt, so waren sie ja jeder Sorge enthoben; denn sie wussten, »dass ihre Söhne in der klösterlichen Einsamkeit mit derselben Sorgfalt erzogen werden, die dem Prinzen im königlichen Palaste zu Theil wird.« (S. Ulricus. Consuet. Benig.)

IV. Ueberwachung. Der einer klösterlichen Genossenschaft zur Erziehung und Ausbildung übergebene Knabe war beständig beaufsichtigt. »Die Kinder und Jünglinge,« bestimmt die Regel, »sollen im Chore und bei Tische die Rangordnung genau einhalten und unter Aufsicht stehen. Ausserhalb des Klosters, überhaupt an allen Orten, soll über sie gewacht werden.« (Cap. LXIII.) [1]) Nach dem ausdrücklichen Willen des hl. Gesetzgebers lag diese Aufgabe nicht nur denjenigen ob, welche mit der Handhabung der Disciplin beauftragt waren — alle waren gehalten, auf die Zöglinge ein wachsames Auge zu haben. Selbst während der Nacht sollen sie der Gegenstand einer strengen Ueberwachung sein; darum verlangt die Regel, dass alle, wenn möglich in demselben Gemache schlafen, oder doch wenigstens zehn oder zwanzig; dass die Schlafstätten in angemessener Entfernung von einander stehen und die der Jüngern vertheilt unter denjenigen der Aeltern seien; dass die Aeltern die Jüngern beaufsichtigen; dass endlich im Schlafsaale während der Nacht ein Licht brenne. (Cap. XXI.)

V. Gehorsam. Es ist schon bemerkt worden, dass ein Benedictinerkloster eine Schule war, wo den Zöglingen vor Allem die gegenseitige Achtung gelehrt und eingeflösst wurde. Um mich

---

[1]) Dazu bemerkt Hildemar in seiner Regelerklärung: Debent enim decem infantes tres vel quatuor magistros habere propter illud quod dicit S. Benedictus, ubique ab omnibus custodia teneatur, quia nullatenus sine suo magistro quoquam ire debent.

Digitized by Google

der Worte des schon angeführten Auctors zu bedienen, wurde ja da der Sohn des Letzten der Leibeigenen mit ebensoviel Rücksicht behandelt als der königliche Prinz im Palaste seines Vaters. Ist aber das in Wirklichkeit keine Uebertreibung, oder konnte diese Erziehungsmethode nicht gefahrvoll werden für die, welche wieder in die Welt zurücktraten? Konnten sie nicht auf die Achtung trotzen, die sie im Kloster genossen? Konnte sich nicht Stolz und Hochmuth und was gewöhnlich damit verbunden ist, Widerspänstigkeit in ihre jungendlichen Herzen einschleichen?

Der hl. Benedict verstand das Geheimniss, in die Herzen der ihm Anvertrauten mit der Achtung vor ihrer eigenen Würde auch die aufrichtigste Demuth und den Geist der Unterwürfigkeit zu pflanzen und so Achtung vor der eigenen Würde und Demuth mit einander zu vereinigen. »Sie sollen,« mahnt der hl. Gesetzgeber, »bedenken, dass man in ihnen Gott ehren und Christi dienen will.« (Cap. XXXVI.) Zu verschiedenen Malen, besonders aber im Capitel, wo er vom Oekonom spricht, zählt der hl. Gesetzgeber die Kinder zu den Kranken, Greisen, Gästen und Armen, überhaupt zu jenen, welche schwach sind und der Hilfe bedürfen. (Cap. XXXI.) Dann sind es die grossen Wahrheiten des Christenthums, welche ja die Sorge für Arme, Kranke, Reisende und mithin für Kinder in's Leben riefen und uns Christus in diesen Hilfsbedürftigen zeigen. Solche Gedanken waren gewiss geeignet, selbst die leiseste Versuchung zu Hochmuth und Stolz niederzudrücken; zudem war gar nicht zu fürchten, dass die solide Erziehung, deren Gegenstand die Zöglinge waren, die allseitige Ehrfurcht, die ihnen eingeflösst, und die väterliche Aufmerksamkeit, die ihnen geschenkt wurde, den Geist des Gehorsams und der Unterwürfigkeit schmälern konnte.

Uebrigens verlangt der hl. Gesetzgeber ausdrücklich, dass der Obere nicht den geringsten Ungehorsam gegen die von Gott gesetzte Autorität dulden soll. Im dritten Capitel seiner Regel, wo er bestimmt, dass selbst die jüngsten Mitglieder der klösterlichen Genossenschaft um Rath gefragt werden sollen, erklärt er auch, dass das unbeschadet der dem Obern schuldigen Unterwürfigkeit geschehen muss. »Sie sollen ihre Meinung mit demüthiger Unterwürfigkeit vorbringen und keiner soll sich unterstehen, seine Ansicht mit Hartnäckigkeit zu vertheidigen; die Entscheidung sei dem Abte überlassen und Alle sollen sie annehmen, selbst in dem Falle, wo sie nicht mit den Ansichten der Untergebenen übereinstimmt.« »Der Abt aber sei versichert,« fährt der hl. Gesetzgeber fort, »dass er dem allgerechten Richter Rechenschaft ablegen muss; die Untergebenen aber haben nur Eines zu thun, sich zu unterwerfen und zu gehorchen: »denn es geziemt sich, dass der Jüngere dem Meister gehorche.« (Cap. III.)

Digitized by Google

Der Gehorsam also, die erste Grundlage des Benedictinerordens, war auch die erste Aufforderung, die an einen Jüngling gestellt ward. wenn er in einer klösterlichen Genossenschaft oder einer Klosterschule Aufnahme finden wollte; da war jeder Ungehorsam, jede Halsstärrigkeit, jeder Widerspruch unbarmherzig ausgeschlossen. »Die Jüngern,« sagt der hl. Ordensstifter im 71. Cap. seiner Regel, »sollen ihren Vorgesetzten mit aller Liebe und Bereitwilligkeit gehorchen. Will einer nicht gehorchen, so soll er gestraft werden. (Cap. LXXI.) Keiner im Kloster folge seinem eigenen Willen, keiner unterstehe sich mit seinem Obern frech zu streiten; sollte Einer dieses wagen, so soll er bestraft werden; will er nicht nachgeben, so werde er aus dem Kloster gewiesen.« (Cap. III. u. LXXI.)

VI. Zurechtweisung. Wie wir schon gesehen, verstand der hl. Benedict bei der Erziehung der Jugend Ernst mit Milde, Zurechtweisung mit väterlicher Güte zu verbinden. Wenn wir ihn auch gegen die Fehler der Jugend entbrannt sehen, so können wir doch nicht umhin seine Milde, seine Mässigung und Langmuth zu bewundern. Er will, dass der Obere erst dann seine Zuflucht zu einer strengen Strafe nehme, wenn alle andern Mittel erschöpft sind. Er suche den Fehlenden zuerst durch liebevolle Vorstellung, durch freundliche Ermahnungen, durch Verweise, die je nach dem Charakter des Fehlenden strenge oder weniger strenge sein sollen, zu gewinnen. Ein Oberer zeigt in der That ein wahres Talent, wenn er versteht, seine Worte, ja selbst den Ton dieser Worte, dem Charakter desjenigen anzupassen, der einen Tadel, eine Rüge verdient hat. (Cap. II.) Hilft das Mittel nicht, so greife der Obere zu einem anderen, das mehr geeignet ist, das Herz des Ungehorsamen zu rühren. Er strafe die Fehlenden im Speisesaal, sei es, dass er sie nicht am gemeinschaftlichen Tische speisen lässt, sei es, dass er ihnen etwas von der Nahrung, die ihnen gewöhnlich gereicht wird, entzieht. (Cap. XLIII.)

Man hat heutzutage vielfach vergessen, dass es, wie die Erfahrung aller Jahrhunderte zeigt, ein Alter, ja in jedem Alter Charaktere gibt, auf die eine blosse Zurechtweisung gar keinen Einfluss ausübt. Was ist in diesem Falle zu thun? Soll man auf jede Besserung der Fehlenden verzichten? »Gott bewahre,« sagt der hl. Benedict; »fällt euch jemand in die Hände, der jeder moralischen Strafe unzugänglich ist, so wendet diese gar nicht an; nehmet eure Zuflucht zur Ruthe, zur körperlichen Züchtigung.« Nach der Regel des grossen hl. Gesetzgebers soll diese Art Strafe bei zwei Kategorien in Anwendung kommen: bei Kindern, dann bei denen, welche trotz vorgerückten Alters, was Charakter und

Digitized by Google

Verstand anbelangt, den Kindern gleichen. (Cap. XXX.) Aber auch in dieser Verordnung müssen wir die Milde des Heiligen bewundern; er befiehlt dem Obern, die Kinder zu strafen oder strafen zu lassen, er will aber, dass niemals, besonders bei körperlichen Züchtigungen, das Mass überschritten werde. »Wer gegen die Kinder unbescheidentlich entbrennt, unterliegt der vorgeschriebenen Strafe, denn: was du nicht willst, dass man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu.« (Cap. LXX.)

Der hl. Papst Gregor d. G. zeigt uns in einem Beispiele, wie der hl. Benedict die Pflicht der Zurechtweisung und Strafe erfüllte. Es möge gestattet sein, es hier anzuführen: der Leser wird daraus ersehen, wie genau der Heilige die Vorschriften selbst befolgte, die er den Vorstehern der Klosterschulen gibt.

In einem der Klöster, die er gegründet, lebte ein Mönch, der sich aus Trägheit dem betrachtenden Gebete gar nicht widmen wollte; sobald das Zeichen zur Betrachtung gegeben war, verliess er den Chor und unterhielt sich draussen mit eitlen Dingen. Sein Abt ermahnte ihn, wie es die Regel vorschreibt, in Liebe und Güte und führte ihn zuletzt, als er sah, dass seine Ermahnungen nichts fruchteten, zum hl. Benedict, der den trägen Mönch mit ernster Rüge bestrafte. Doch schon am dritten Tage fiel er wieder in die alte Gewohnheit und schweifte zur Zeit der Betrachtung draussen herum. Der Abt meldete es dem hl. Benedict; dieser versprach selbst in's Kloster zu kommen und den Mönch auf bessere Wege zu führen. Der Heilige fand sich im Kloster ein. Als sich die Mönche nach Beendigung des Chordienstes zum Gebete begaben, sah der Diener Gottes zur Seite des Mönches eine schwarze Gestalt, die den Religiösen am Kleide zupfte und hinauszog. »Bemerkt ihr nicht,« sagte der hl. Vater zu den Umstehenden, »wer den armen Mönch hinauszieht?« — »Nein,« war die Antwort. »So lasst uns beten,« fuhr der Heilige fort, »auf das auch ihr die hässliche Gestalt sehet, die den Jüngling von der Erfüllung seiner Pflichten abhält.« Drei Tage nachher sah auch Maurus, der Lieblingsschüler des hl. Benedict, die Erscheinung. Da der Mann Gottes die Verblendung dieses Religiosen kannte und überzeugt war, dass Ermahnungen hier nichts fruchten, verliess er eines Tages mit dem Mönche den Chor, nahm eine Ruthe zur Hand und prügelte den Ungehorsamen gehörig durch. Das wirkte; denn von diesem Tage an lag der Mönch wie alle andern dem betrachtenden Gebete ob.

VII. Gute Gemüthsart. Eine Haupteigenschaft eines Jünglings, der in einer Genossenschaft lebt, eine Eigenschaft, die alle andern in sich schliesst, ist die gute Gemüthsart. Darunter

Digitized by Google

verstehe ich ein Herz, das die Befehle und Anordnungen seiner Obern gut auslegt, das jede kleinliche Eifersucht von sich ferne hält, das sich niemals das geringste Murren erlaubt. Mancher wird sich da aber fragen: Wie ist es möglich dass in einer Genossenschaft, in der nach dem Willen des Gründers Gleichheit herrschen soll, Bevorzugung des Einen oder Andern und somit auch Eifersucht und Unzufriedenheit vorkommen kann? Dem hl. Ordensstifter lag es sehr am Herzen auseinanderzusetzen, was er unter Gleichheit versteht. Die wahre Gleichheit besteht nicht darin, dass für Alle ohne Unterschied das gleiche Mass und Gewicht in Anwendung kommt; sie besteht darin, dass jedem nach Verdienst und Bedürfniss gegeben wird. Die Gleichheit im wahren Sinne des Wortes beruht auf Billigkeit und Gerechtigkeit; beide aber verlangen dass der, welcher sich durch Demuth und Gehorsam vor Andern hervorthut, auch vor Denjenigen ausgezeichnet werde, welche in der Uebung dieser Tugenden weniger Eifer zeigen; (Cap. II.) beide verlangen, dass da, wo grösseres Bedürfniss ist, auch grösseres Mitleid, grössere Mildthätigkeit sich zeige. In der Regel des hl. Benedict findet sich ein eigenes Capitel worin dargelegt wird, wie die Gleichheit in einem Kloster aufgefasst werden soll. Schon die Ueberschrift dieses Capitels ist bedeutsam: »Si omnes debeant aequaliter necessaria accipere.« (Cap. XXXIV.) Der hl. Patriarch fragt sich hier, ob der Obere bei Austheilung des Nothwendigen unter die Mitglieder der Genossenschaft bei Allen das gleiche Mass einhalten soll. »Einem Jeden,« gibt er zur Antwort, »ward gegeben, was er nöthig hatte (Act. Ap. IV. 35.), und das soll auch in einem Kloster beobachtet werden. Der Obere soll durchaus keine Rücksicht auf die Person, wohl aber auf die Bedürfnisse derjenigen Rücksicht nehmen, die ihm anvertraut sind, ohne sich um Neid und Eifersucht zu kümmern.

Um überhaupt Eifersucht und Murren in einer Genossenschaft ersticken zu können, muss in die Herzen der Mitglieder nicht nur die christliche Liebe gepflanzt, sondern auch jede Geistes- und Ideenbeschränktheit verbannt werden. Es ist aber Aufgabe des Lehrers, Geist und Herz seiner Untergebenen in dieser Richtung zu bilden. Um zu diesem Resultat zu gelangen, muss vor Allem das beobachtet werden, was der hl. Benedict in dieser Beziehung vorschreibt. Im 34. Capitel seiner Regel stellt er zwei Knaben einander gegenüber; der eine kann für den andern ein Stein des Anstosses sein und zwar der Privilegien halber, die er geniesst. Was müssen aber beide thun, damit die Bande der gegenseitigen Liebe nicht zerrissen und der Friede in ihren Herzen nicht gestört werde? Derjenige, der bevorzugt wird, soll sich demüthigen, besonders dann, wenn die Nachsicht, die ihm zu Theil wird,

Digitized by Google

ihren Grund in seinen natürlichen Gebrechen hat; derjenige aber, der dieser Nachsicht nicht bedarf, soll Gott danken, der ihn in seiner grossen Barmherzigkeit mit der Gebrechlichkeit verschont hat, mit der er seinen Nebenmenschen heimgesucht; er spreche in seinem Herzen: Meine Bedürfnisse sind geringer als die Seinigen; warum soll ich mich also der Traurigkeit und der Eifersucht hingeben. »Auf solche Weise,« fügt der hl. Ordensstifter bei, »wird das gute Einvernehmen unter den Mitgliedern der Genossenschaft erhalten bleiben und die Versuchung zum Murren auf immer schwinden.« (Cap. XXXIV.) Dieses Laster, das Murren nämlich, das mit dem guten Geiste, der in einer klösterlichen Genossenschaft herrschen soll, so sehr im Widerspruch steht, scheint dem hl. Vater bei Abfassung der Regel zuweilen wie ein böses Gespenst vor Augen geschwebt zu haben; überall, wo sich Gelegenheit bot, kann er nicht umhin, dieses Laster zu geisseln und zu brandmarken. »Vor Allem,« ermahnt er, »soll das Uebel des Murrens, aus was immer für Gründen oder in welcherlei Worten und Zeichen es sei, vermieden werden.« (Cap. XXXIV.) Im Verlaufe seiner Regel scheint er alle Fälle aufzählen zu wollen, wo sich Gelegenheit zum Murren darbieten könnte. Bald bietet sich diese Gelegenheit im Speisesaal, wo man es am wenigsten erwartet; »non erant saturati et murmurabant,« sagt die Schrift. Der hl. Benedict sah voraus, dass dieselbe Versuchung an die ihm von der Vorsehung anvertrauten Zöglinge herantreten könnte; er denkt sich den Fall, der Obere könnte seinen Untergebenen die gewöhnliche Quantität Speise und Trank entweder gar nicht oder nicht ganz reichen. Wie sollen sich in diesem Falle die Untergebenen benehmen? Sollen sie sich der Traurigkeit überlassen oder gar murren? »Nein,« antwortet der Heilige, »sie sollen Gott danken und nicht murren.« (Cap. XL.) Heute wie zur Zeit des hl. Benedict kann sich eine andere Gelegenheit zum Murren darbieten, und diesmal ist es die Arbeit. Man glaubt sich mit Arbeit überladen, man bildet sich ein, der Vorgesetzte habe etwas Unmögliches aufgetragen, und Verwirrung und Unzufriedenheit nimmt in den Herzen Platz und das Murren ist nicht mehr ferne. Was ist da zu thun? »Gehet,« sagt der hl. Benedict, »zu eurem Lehrer und Oberen, setzt ihm in kindlichem Vertrauen, in Demuth und Bescheidenheit, niemals aber in hochfahrender und anmassender Weise, eure Verlegenheit auseinander und befolgt, was er euch sagt.« (Cap. LXVIII.)

So bot ein Kloster und eine Klosterschule das Bild einer Familie im wahren Sinne des Wortes dar, deren Glieder durch die Bande der zärtlichsten Liebe verbunden waren. Möchte heut-

Digitized by Google

zutage jede Erziehungsanstalt auch das sein, nämlich eine Familie, geleitet nach diesen bewunderungswürdigen, durch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte erprobten Regeln und Grundsätzen!

II.

Was uns die Ueberlieferung und die fromme Legende von der väterlichen Sorgfalt des hl. Benedict für die Jugend, von seiner Liebe zu ihr, nicht nur während seines Lebens, sondern auch nach seinem Tode, erzählt.

Als unser göttliche Erlöser während seiner irdischen Laufbahn die Städte und Dörfer Palästinas durchwanderte, verbreitete er seinen Segen über jedes Lebensalter. Ein Alter ist es aber, dem er mit besonderer Vorliebe eine zärtliche und mitleidvolle Aufmerksamkeit schenkte und das heute noch der Gegenstand so vieler Sorgen ist; es ist dies das jugendliche Alter. »Lasset,« spricht er, »die Kleinen zu mir kommen.«

In den Fusstapfen seines göttlichen Meisters wandelnd widmete unser hl. Ordensvater der Jugend nicht nur während seiner irdischen Laufbahn sondern auch nach seinem Tode eine besondere Liebe und Sorgfalt. In Begleitung eines Knaben besteigt er in dunkler Nacht einen Berg um zu beten und aus dürren Felsen eine Quelle lebendigen Wassers hervorzurufen. Zu Gunsten dieses Alters wirkte er seine zwei berühmtesten Wunder; denn die zwei Todten, die er, auf Monte Casino weilend, in's Leben rief, waren Kinder. Als ein Jahrhundert später seine hl. Gebeine in Frankreich eine neue Stätte gefunden, war eines der ersten Wunder, die der hl. Ordensstifter unseren Vorfahren als grossen Wunderthäter zeigten, die Auferweckung eines Kindes. Sein Grab war durch alle Jahrhunderte hindurch glorreich, die Gunstbezeugung des Himmels, die an demselben durch seine Fürbitte den frommen Pilgern zu Theil wurden, sind sorgfältig aufgezeichnet worden, und die frommen Verfasser »der Bücher der Wunder des hl. Benedict« verdienen heute noch unsere Anerkennung und unsern Dank.

Was beim Durchblättern dieser Bücher, besonders dort, wo sie von den wunderbaren Erscheinungen des Heiligen berichten, am meisten auffällt, ist der Umstand, dass der Heilige immer in Begleitung eines als Mönch gekleideten Knaben auftritt. »Dadurch,« bemerkt einer der Geschichtsschreiber der Abtei Fleury, »wollte uns der hl. Benedict sowohl die grosse Liebe zu erkennen geben, die er zur studierenden Jugend trägt, als auch den Schutz, den er ihr immer angedeihen liess.«

Digitized by Google

Es sei hier gestattet zwei Beispiele anzuführen.

Um das Jahr 830, unter der Regierung Ludwigs des Frommen, hatte die Abtei Fleury sammt ihrer Schule von Seite des Grafen Odo von Orleans die schrecklichsten Verfolgungen zu erdulden. In seiner unersättlichen Habsucht strebte der Machthaber nichts geringeres an, als sich sämmtlicher Güter der Abtei zu bemächtigen. Die bestürzten Mönche schickten eine Gesandtschaft an ihn, welche aus den ehrwürdigsten Gliedern der Genossenschaft bestand und im Vertrauen auf den göttlichen Schutz die Reliquien des hl. Benedict mit sich nahm. Im gräflichen Schlosse angekommen baten und beschworen sie ihren Verfolger, von dem ungerechten und sakrilegischen Unternehmen abzustehen; doch vergebens. Odo beharrte nicht nur auf seinem Entschlusse, er wollte sogar den Abt Boso von Fleury als Vasallen unter sein Heer stecken, das er behufs einer Expedition nach Neustrien gesammelt hatte.

Schon näherten sich die Hilfstruppen, die er sich in Burgund geworben hatte und die das auf beiden Ufern der Loire gelegene Gebiet schonungslos verwüsteten, der Abtei. Boso, in der Absicht sein Kloster vor Plünderung zu bewahren, nahm zu einer List seine Zuflucht. Alles, was die Abtei an Vorräthen und Kostbarkeiten besass, liess er auf Schiffe bringen, die in der Mitte des Stromes Anker warfen und der Obhut des ebenso muthigen als verständigen Mönches Archambauld anvertraut waren. Beim Heranrücken des Söldnerheeres sollte der Mönch die Anker lichten und dem linken oder rechten Ufer zusteuern, je nachdem sich die Plünderer auf dem rechten oder linken Stromufer zeigen würden. Archambauld blieb drei Tage und drei Nächte auf seinem Posten; von Müdigkeit ermattet kehrte er am vierten Tag in's Kloster zurück, um einige Ruhe zu geniessen. Kaum auf sein Lager hingestreckt, sah er einen ehrwürdigen Greis im Mönchsgewand und von einem Knaben begleitet auf sich zukommen. »Bruder,« begann die geheimnissvolle Person, »warum pflegst du hier der Ruhe?« »Von Müdigkeit überwältigt,« antwortete Archambauld, »habe ich mich auf mein Lager geworfen; denn du weisst ja, dass wir genöthigt waren unsere Habe in die Mitte des Stromes zu flüchten und dass wir sie dort bewachen müssen, um sie der Plünderungen der Soldaten des Grafen Odo zu entziehen.« »Ich weiss Alles,« erwiderte der Greis; »ich muss dir aber sagen, dass es mir Mühe macht zu sehen, wie deine Mitbrüder mich anschuldigen, ich leiste ihnen keine Hilfe. Kann man denn nur einen Augenblick glauben, dass ich Diejenigen verlasse, die meine Regel treu beobachten? Seid ohne Sorgen; bevor sieben Tage verflossen sind, wird Odo den Lohn seiner Ungerechtigkeit empfangen.« Während der Greis so sprach, winkte Archambauld dem begleitenden Knaben, ihm den

Digitized by Google

Namen des ehrwürdigen Mannes zu offenbaren. »Es ist der hl. Benedict, unser Vater,« war die Antwort. Bei diesen Worten erhob sich der Mönch und beeilte sich die tröstliche Vision den Seinigen mitzutheilen. Der siebente Tag war noch nicht zu Ende, als ein Kleriker. Namens Hérard, der Genossenschaft den Ausgang der Schlacht meldete, in die Odo sich eingelassen. Sein Heer war geschlagen, Odo nebst seinem Bruder, den Grafen Wilhelm von Blois. und zahlreiche Grosse des Reiches bedeckten das Schlachtfeld. Die Mönche eingedenkt der Worte der Schrift: Liebet eure Feinde. thut Gutes denen, die euch hassen, fielen auf die Kniee und beteten für ihre Verfolger. (Adrevald, Miracula St. Benedicti.)

Einige Jahre nachher sahen sich beinahe sämmtliche Klöster Galliens von neuen Stürmen bedroht, die viel furchtbarer waren als die Neckereien und Bedrängungen von Seite der benachbarten Grossen; es begannen die Einfälle der Normannen, die ein Jahrhundert lang die schönsten Gegenden des fränkischen Reiches mit Feuer und Schwert verheerten. Gegen das Jahr 934 zog eine Schaar dieser Männer des Nordens in kleinen Barken unter Anführung Rainalds die Loire hinauf und machte vor dem Kloster Fleury in der Absicht es auszuplündern Halt. Die Mönche waren beim Herannahen des Feindes geflohen und hatten den Leib des hl. Benedict mitgenommen. Als Rainald in's Kloster trat, fand er es verlassen, beschloss jedoch hier für einige Zeit seinen Aufenthalt zu nehmen und den Ort zum Mittelpunkt seiner räuberischen Ausfälle zu machen. Als Wohnung diente ihm und seiner Kriegshorde das Kloster und das Dormitorium der Mönche.

Es war eine finstere Nacht; Rainald schlief fest. Plötzlich stand der hl. Benedict, von einem Knaben begleitet, vor ihm. Er hatte das Aussehen eines ehrwürdigen Greises mit silberweissen Haaren; in der Hand hielt er den Krummstab. »Rainald, was habe ich dir gethan, dass du meine Wohnung und die meiner Söhne beunruhigst .... Wisse, ich werde deinen Plänen ein Ziel setzen und den Dienern Gottes sowohl als auch meiner Grabstätte die Ruhe und den Frieden zurückgeben.«

Nach diesen Worten gab der Heilige dem Normannenfürsten, der sich nicht gescheut hatte den hl. Ort durch die schändlichsten Orgien zu entweihen, mit seinem Stabe einige Schläge auf das Haupt und weissagte ihm sein nahes Ende.

Der Heide, von Schrecken ergriffen, rief seine Soldaten herbei, sprach ihnen von der Vision, die er gehabt, von den Schlägen, die er empfangen, von der Prophezeiung, die ihm gemacht wurde und gab sogleich Befehl in's Kriegslager, das er in der Nähe von Rouen hatte, zurückzukehren. Hier gab er unter unsäglichen Schmerzen seinen Geist auf. Bei seinem Tode erhob

Digitized by Google

sich ein Sturmwind, der weit und breit Schrecken und Verwirrung verbreitete; die Ketten der Gefangenen wurden gesprengt, die Pferde der Normannen, die auf den Wiesen weideten, zerstreuten sich; fast alle Häuser der Stadt stürzten zusammen und als Rainalds Leiche unter einem Grabhügel, wie es der Gebrauch verlangte, beigesetzt wurde, verdoppelte der Sturm seine Wuth, nahm die feuchte Erde wie Staub mit sich und trug die Steine, die das Grab bedeckten, sammt dem Leichnam in den nahen Strom.

»Zum Andenken an dies wunderbare Ereigniss,« sagt Aimoin, »brachte man an der Basilica zu Fleury das in Marmor gemeiselte Bildniss des gottlosen Rainald an, in der Absicht, die kommenden Geschlechter an das schreckliche Strafgericht, das Gott über seine Feinde ergehen liess, zu erinnern.«

Wie aus diesen zwei Erzählungen zu ersehen ist, erschien im Laufe der Jahrhunderte der hl. Benedict bald von einem Knaben, bald von einem Religiosen und Knaben begleitet. Wer sind nun diese zwei? Hugo a St. Maria gibt uns vielleicht in folgenden Zeilen Aufschluss.

In der Nähe des Klosters Fleury lebte ein armer Jüngling, der von Geburt an taubstumm war. Er hörte von den zahlreichen Wundern, die am Grabe des hl. Benedict geschahen. In der festen Hoffnung, durch die Fürbitte des Patriarchen der Mönche des Abendlandes seine Heilung zu erlangen, begab er sich nach Fleury. Der hilfsbedürftige verblieb zwei Jahre an der heiligen Stätte, ohne dass der hl. Benedict sein Gebet zu achten schien; doch der Taubstumme harrte aus und wurde nicht müde, den Himmel um Erhörung seiner Bitte anzuflehen. »Wir kannten ihn Alle,« fügt der obenerwähnte Autor bei, »und zwar nicht nur die Mönche, sondern auch die Bewohner der Umgegend.« Es war zu Ende des zweiten Jahres seines Aufenthaltes in Fleury; man feierte im Kloster das Fest der Uebertragung der Gebeine des hl. Benedict. Der arme Knabe entschloss sich, die ganze Nacht dem Gebete zu widmen; sein Vertrauen war nicht vergebens. Er erhielt theilweise die Gesundheit wieder, nach der er so sehr verlangte, nämlich den Gebrauch des Gehöres.

Nach Verlauf einiger Monate, den 21. März, feierte man das Fest des hl. Patriarchen; der stumme Knabe beschloss, zwei Nächte betend am Grabe des hl. Ordensstifter zuzubringen. Um Mitternacht begaben sich die Mönche in die Kirche zur Absingung der Matutin; nach Beendigung derselben zogen sie sich zurück, um bis zum Anbruch des Tages auszuruhen. Der hilfsbedürftige Jüngling verweilte, auf dem Angesichte liegend, am Grabe des hl. Benedict und bat inbrünstiger als je um die Gabe der Sprache. Er glaubte sich allein in den weiten Hallen, da die Thüren geschlossen waren. Plötzlich aber erhob sich ein ausserordentliches

Digitized by Google

Geräusch; von Furcht ergriffen floh der Unglückliche vor ein Bild des Erlösers. Während er so regungslos dastand und kaum zu athmen wagte, öffneten sich die Thüren der Basilica von selbst; eine ehrwürdige Gestalt, mit priesterlichen Gewändern angethan, schritt zum Altare; ihr zur Seite waren zwei Mönche von jugendlichem Alter, der eine hatte sogar das Aussehen eines Kindes. Anstatt den Altar zu betreten, näherte sich die geheimnissvolle Person dem stummen Knaben, legte ihm einen Finger auf den Mund und sprach: »Stehe auf, mein Sohn, und rede; wisse, dass es der hl. Benedict ist, der mit seinen zwei Schülern, Maurus und Placidus, vor dir steht.[1]) Wecke die Religiosen, die Wächter meiner Grabstätte, auf, und sage ihnen in meinem Namen, dass ich immer bei ihnen sein werde.«

Der Jüngling beeilte sich, den Auftrag auszurichten und weckte die Wächter des Heiligthums auf, indem er ihnen zurief: »Eilt schnell herbei, der hl. Benedict ist hier.« Die Stimme, die ihr Ohr noch niemals vernommen, setzte die Mönche in Schrecken; bald aber erkannten sie den Jüngling, der so lange stumm war, und die Furcht verwandelte sich in Freude. In aller Eile verliessen sie ihr Lager und begaben sich an den Ort, wo sie den heiligen Patriarchen zu sehen hofften. Unterdessen hatte sich der heilige Benedict mit seinen zwei Schülern an den ihm geweihten Altar begeben, er verweilte hier einige Augenblicke und verschwand unter der Gestalt einer Taube, gerade als die Mönche die Basilica betraten. »Als der Tag anbrach und die Glocke uns aus dem Schlafe aufgeweckt hatte.« fährt der Augenzeuge fort, »begaben wir uns in die Kirche zur Absingung des Officiums, und da vernahmen wir die wunderbarste Begebenheit, die sich soeben zugetragen hatte. Bald öffneten sich die Thüren der Basilica dem gläubigen Volke, das aus Nah' und Fern zahlreich herbei geeilt war, um am Feste Theil zu nehmen und gemeinschaftlich sandten wir unsere heissen Dankgebete zum Himmel. Wir fragten alsdann den Jüngling, der vom Himmel auf so ausserordentliche Weise begünstigt worden war, um seinen Namen. Er wusste ihn nicht. Als der Bischof des Ortes ihm das hl. Sacrament der Firmung spendete, legte er ihm auf unsere Bitte den Namen Benedict bei.«

Dieser letzteren Begebenheit, von einem Augenzeugen erzählt, ist das Siegel der Echtheit aufgedrückt und sie wird gewiss nicht verfehlen selbst auf diejenigen, welche gegen die mittelalterlichen Legenden am stärksten eingenommen sind, einen auffallenden Eindruck zu machen. Man mag aber diese drei Legenden auffassen,

---

[1]) Surge, loquere, meque sanctum videlicet Benedictum cum Mauro meo adesse discipulo ac puero Placido cognoscito (Hugo a St. Maria, Miracula S. Benedicti).

Digitized by Google

wie man will — jedenfalls ist das sicher, dass der hl. Benedict zu allen Zeiten als der natürliche Beschützer der studierenden Jugend betrachtet wurde und zwar in dem Grade, dass man ihn sich nicht besser vor- und darstellen zu können glaubte als in Begleitung eines Kindes.

III.

Wie im Laufe der Jahrhunderte die Benedictiner die providentielle Aufgabe, die ihre Vorfahren in Betreff der Erziehung der Jugend erhalten, gelöst haben.

Indem der hl. Benedict in seiner Regel die Grundsätze einer christlichen Erziehung, die wir im ersten Abschnitt auseinandergesetzt, niederlegte, legte er, vielleicht ohne es zu ahnen, den Grund zu den grossen Klosterschulen, mit denen einst der Boden des alten Europa sozusagen übersäet war und in denen während so vieler Jahrhunderte Kunst und Wissenschaft im Verein mit Tugend und Frömmigkeit blühten.

Es gab eine Zeit, in der Reiche und Arme keinen andern Lehrer und Erzieher ihrer Söhne kannten, als die Söhne des grossen Gesetzgebers der Mönche des Abendlandes. Als seine hl. Ueberreste nach Frankreich übertragen wurden und in Fleury eine neue Ruhestätte fanden, sah man Tausende von jungen Leuten zu seinem Grabe strömen, »die,« um mich der Worte eines grossen Bischofs zu bedienen, »hieher kamen, um an der Quelle der ewigen Weisheit ihren Durst zu stillen.«

Was wir in der berühmten Abtei Fleury antreffen, finden wir mehr oder weniger in allen Klöstern des Benedictinerordens; überall sehen wir, besonders seit Anfang des achten Jahrhunderts, den nämlichen Eifer, die nämliche Sorgfalt für die Erziehung der Jugend.

Es möge genügen, nur einige Schulen anzuführen, deren Namen allgemein bekannt sind: Corvey, das unter seinen Mitgliedern die gelehrten Mönche Paschasius, Radbertus und Withmer und den für die nordischen Missionen so thätigen Anschar zählen kann; Fulda, dessen Zierde Rabanus Maurus ist und dessen Schule die herbeiströmenden Zöglinge nicht fassen konnte; Mainz, wo wir den Mönch Rupertus antreffen, der im Lateinischen wie im Griechischen vortrefflich bewandert war; Osnabrück, von Carl dem Grossem behufs Studium der griechischen Sprache gegründet; Prüm, dessen Schule der Mönch Florbert, einer der gelehrtesten Männer seines Zeitalters, vorstand und das unter seinen Aebten den bekannten Annalisten Regino zählt; St. Amand in Belgien, in dessen Schule der Mönch Nicho die Er-

Digitized by Google

ziehung zweier Söhne Carls des Kahlen leitete; Sithin, wo König Alfred der Grosse sich den Mönch Grimbald holte, um in seinen Staaten Wissenschaft und Kunst wiederzubeleben; Reichenau, bekannt durch seine gewandten Copisten sowohl, wie durch seine berühmten Vorsteher Berno und Walafrid Strabo; Ferriéres, dessen Namen gleichbedeutend ist mit dem des berühmten Abtes Lupus, der zu seiner Zeit die ausgebreitesten Kenntnisse in den schönen Wissenschaften besass; Fontanelle, mit Recht stolz auf seinen Mönch Harduin, geschickten Arithmetiker und Kalligraphen; Aniane, der Ausgangspunkt der grossen Reform des Klosterlebens im IX. Jahrhundert, wo zu gleicher Zeit die ursprüngliche Regularität und die Liebe zu den Studien wiederauflebte; Condat, in dessen Schule der Mönch Mannodie Werke Platos und die Ethik des Aristoteles erklärte; Aurillac, das den Mönch Gerbert, den nachmaligen Papst Sylvester II., den Wiederhersteller der Naturwissenschaften, zu den Seinigen zählen kann; St. Geneviève, dessen Schule die ersten Anfänge der Pariser Hochschule waren und, um zum Schlusse zu eilen (denn man würde mit der Aufzählung an kein Ende kommen), sei hier noch die grösste und die am besten geleitete Klosterakademie St. Gallen genannt, wo wir nach einander die drei genialen Männer, Ratbert, Notker und Tutilo, antreffen.

Berechtigen uns die angeführten Namen nicht zur Behauptung, dass es eine der ruhmvollsten Aufgaben des Benedictinerordens gewesen war der Jugend während vieler Jahrhunderte die aufopferungsvollste Lehrer und Erzieher zu geben?

Es möge uns gestattet sein, dem Werke »Histoire littéraire de la France« eine Schilderung des neunten Jahrhunderts, das allgemein das eiserne genannt wird, zu entlehnen. Man wird daraus ersehen, was die Mönche in dieser Epoche thaten um das Licht der Wissenschaften, das bei uns dem Erlöschen nahe war, wieder anzufachen und unsere Vorfahrer für immer vor dem Rückfalle in Finsterniss, Unwissenheit und Barbarei zu bewahren.

Dieselben Ereignisse und Missstände, welche in früheren Jahrhunderten den Verfall der Wissenschaften und Künste herbeigeführt hatten, nämlich Raubzüge der Barbaren, Bürgerkriege, schwache Herrscher und viel Anderes, was gewöhnlich daran hängt, zeigten sich in furchterregender Weise im X. Jahrhundert und drohten den gänzlichen Verfall der Wissenschaften, ja aller Cultur herbeizuführen. Die Normannen, die schon seit langen Jahren Frankreich mit Feuer und Schwert verheeret hatten, setzten ihre Verwüstungen fort; die Ungarn, welche die Normannenhorden noch an Grausamkeit übertrafen, fielen in Lothringen, in

Digitized by Google

die Champagne und in Burgund ein und befolgten hier das Raubsystem, dem sie schon in Deutschland gehuldigt hatten. Von einer andern Seite erneuerten die Sarazenen ihre Einfälle auf französisches Gebiet.« In diesen traurigen Zeiten fanden Künste und Wissenschaften, die zwei Mittel, welche im Gefolge der Religion dem Fortschritte und der Bildung bei einem Volke die wichtigste Dienste leisten, in den Klöstern ein letztes Asyl. Vernehmen wir noch weiter das obgenannte Werk.

»Das X. Jahrhundert hat zwei Classen Menschen von sehr verschiedenem Gepräge hervorgebracht: Unwissende, Rohe, Wilde, Lasterhafte und Verdorbene; dann solche, die ganz entgegengesetzte Eigenschaften besassen.« »Wenn man im X. Jahrhunderte nur die erste Classe Menschen in Betracht zieht, welche die zahlreichere ist, so findet man nur Finsterniss, Barbarei und Zügellosigkeit, mit einem Worte, das eiserne Zeitalter.« »Wenn man aber auch die zweite Classe betrachtet, so trifft man Licht, Wissenschaft, Bildung und Ordnungsliebe.«

Es würde für unsere Zeit gewiss nicht ohne Intresse sein, sich umzusehen, wo Finsterniss, Barbarei und Zügellosigkeit und wo Licht, Wissenschaft, Bildung und Sittenreinheit anzutreffen war.« »Kaum finden sich,« fährt das oben erwähnte Werk fort, »einige wenige Laien, welche lesen und schreiben konnten; was zur Folge hatte, dass öffentliche Notare sehr selten waren; die Unterhandlungen geschahen mündlich und wurden nachher vom Bischofe genehmigt. Bald fand man sich genöthigt die Notariatsgeschäfte dem Clerus, zuweilen auch den Mönchen zu übertragen, die um der nämlichen Ursachen Willen, auch die Arzneiwissenschaft betreiben mussten.« »Daher kommt es, dass man heute noch diejenigen, welche in einer Gerichtskanzlei oder bei Advokaten als Gehilfen arbeiten, Clercs nennt. Die Cleriker und die Mönche waren also die einzigen, welche sich mit wissenschaftlichen Studien abgaben.« »Aus den Klöstern,« sagt Trithemius, »giengen im Mittelalter fast alle Bischöfe des Abendlandes hervor und das war von unberechenbarem Vortheil für die Erhaltung und Verbreitung der Wissenschaften und Künste. Was in einem Kloster gelehrt wurde, das theilte sich mit den Klosterregeln einem andern mit und was in den Klöstern gelehrt wurde, das gelangte durch die Mönche, die auf bischöfliche Stühle befördert wurden, an die Cathedralkirchen.« »Wer wagt nun zu behaupten, dass das Zeitalter, von dem wir reden, jeder wissenschaftlichen Bestrebung bar war und sich nur durch Unwissenheit und Barbarei ausgezeichnet hat?« Ausser den grossen Klosterschulen, wo besonders der höhere Unterricht ertheilt wurde, gab es noch kleinere Schulen, die für die Kinder der Landleute bestimmt waren. Mönche und Bischöfe, die, wie schon bemerkt,

Digitized by Google

aus den Klöstern hervorgingen. thaten ihr Möglichstes, in der Nähe ihrer Kirchen solche Bildungsanstalten in's Leben zu rufen. »Wenigstens vom siebenten Altersjahre an,« fährt die »Histoire littéraire« fort, »fanden Kinder in diesen Schulen Aufnahme, und damit der erste Unterricht ihnen Liebe zur Religion einflösste, mussten sie gleich Anfangs den Psalter auswendig lernen.«

Richulf, Bischof von Soissons, spricht von diesen Schulen, die gewöhnlich der Pfarrgeistlichkeit anvertraut waren und in denen Knaben nnd Mädchen getrennt unterrichtet wurden.

»In der Lebensbeschreibung eines frommen Bischofs von Verdun wird bemerkt, er sei sehr darauf bedacht gewesen, dass die Kinder den nöthigen Unterricht empfingen und dass er selbst Unterricht ertheilte. Die nämliche Sorgfalt finden wir bei Heraclius, Bischof von Lüttich. Dieser weise Prälat verordnete, dass man den Kindern und besonders denjenigen, welche weniger Fassungskraft besässen, einen Gegenstand auf verschiedene Arten erkläre oder auseinandersetze, bis sie ihn verstanden und begriffen hätten. Diese Verordnung befolgte der Prälat öfter selbst und zwar mit ausserordentlicher Geduld und Güte. Einer seiner Nachfolger. Notker, der Mönch von St. Gallen gewesen war, verwendete keine geringere Sorgfalt auf die Erziehung der Jugend.«

»Diese Beispiele mögen genügen den Beweis zu liefern, dass es im X. Jahrhundert überall Volksschulen gab, wo die Wissenschaften nicht vernachlässigt wurden. Uebrigens beweisen schon die besonders genannten Schulen, wo der höhere Unterricht ertheilt wurde (Trivium et Quatrivium) die Existenz der niedern Schulen, da man unmöglich in jene aufgenommen werden konnte, bevor man diese durchgemacht hatte.«

Nichts fehlte diesen von den Söhnen des hl. Benedict geleiteten Schulen. Dem Unterricht, der unentgeltlich ertheilt wurde, fügten die Mönche noch eine andere Wohlthat bei; nicht zufrieden, ihren Zöglingen die geistige Nahrung zu reichen, gaben sie ihnen vielfach auch den materiellen Unterhalt. Hören wir hierüber die »Histoire littéraire«:

»Es war eine der Hauptsorgen bei Gründung eines Klosters, die nöthigen Massregeln zu ergreifen, damit einerseits von der neuen Institution die Unwissenheit ferngehalten, anderseits aber auch Wissenschaft und Kunst gepflegt und eine Büchersammlung angelegt würde. In diesen Klöstern fanden Knaben jeden Alters, gleichviel ob arm oder reich, Aufnahme; die jüngern wurden in den Anfangsgründen der Wissenschaften und der freien Künste, die ältern in allen Wissenschaften unterrichtet, die damals betrieben wurden. Weitentfernt etwas für den Unterricht zu fordern, trieb man die Mildthätigkeit soweit, dass man den Bedürftigen noch ernährte.«

Digitized by Google

Aus dem Gesagten ergibt sich der Schluss, dass der hl. Benedict und seine Söhne von der Vorsehung berufen sind, die Welt zu erleuchten. Wiederholen wir es zum letzten Mal: Der Patriarch und Gesetzgeber der Mönche des Abendlandes ist einer jener grossen Männer, welche die christliche Erziehung der Jugend begründet haben.

Kürzlich wurde in einer ähnlichen Abhandlung dem hl. Benedict der Titel eines Beschützers Frankreichs beigelegt; es möge uns gestattet sein einen zweiten beizufügen: den eines Patrons der studierenden Jugend.

Wenn auch heute ganz Frankreich mächtiger Beschützer bedarf, die von den Himmelshöhen herab seine Interessen vertheidigen, so finden sich doch Einige, die ganz besonders der Hilfe von Oben bedürfen, weil sie mehr als alle Uebrigen der Gefahr ausgesetzt sind. Es gibt ein Alter, dem heute mit Recht jegliche Sorgfalt gewidmet wird und das wirklich alle Sorgen in Anspruch nimmt: es ist das jugendliche Alter. Geben wir ihm in dem hl. Benedict einen Beschützer und Hüter und der erhabene Begründer des Klosterlebens im Abendland wird heute wie vor tausend Jahren der Hydra der Revolution, die sich besonders an der Jugend vergreift, den Kopf zerschmettern.

Die Klosterschule der Benedictiner zu Echternach und ihre Schriftsteller.

Von Ad. Reiners, Auditeur à l'Ecole des Chartes à Paris.

»Quot enim monasteria, tot paene scholae, tot ma»gnarum virorum seminaria et musarum domicilia.
(Ziegelbauer.)

»L'esprit humain proscrit, battu de la tourmente, se »réfugia dans les églises et les monastères; il embrassa »en suppliant les autels pour vivre sous leur abri et »à leur service, jusqu'à ce que des temps meilleurs lui »permissent de reparaître dans le monde et de respirer »en plein air.« (So der Protestant Guizot.)

Fünf Stunden nördlich von der alten Stadt Trier und sieben Stunden von Luxemburg liegt mitten im fruchtbaren, vom Sauerflusse lieblichst durchschlängelten Thale malerisch schön das 4.200 Seelen zählende Abteistädtchen Echternach, das wegen seiner einzig in ihrer Art auf dem kath. Erdenrunde noch fortbestehenden Springprocession in der ganzen Welt bekannt ist. Im Halbkreis zieht sich das Sauerstädtchen mit seinen halbverwitterten, mittelalterlichen Burgmauern, Thürmen und Gräben um das in den Jahren 1728—1742 neu aufgeführte Prachtgebäude der Benedictinerabtei herum, welche mit ihren Gärten und Nebengebäuden die halbe Stadt allein ausmacht. Diese vom

Digitized by Google

hl. Friesenapostel Willibrord (im Jahre 698) gestiftete Abtei war unstreitig die erste und einzige Wiege der Cultur und Gesittung des Volkes der ganzen Gegend, ein reichhaltiger Quell des manigfachsten Segens für das Luxemburger Land und für Friesland, ein Leuchtthurm der Wissenschaften durch 11 Jahrhunderte. [1]) Im Mittelalter erwarb sie sich die schönen Beinamen: „Perle des Benedictinerordens," „Blume der Regel," „Schule der Benedictiner." [2])

Gar ernsthafte, wehmüthige Gedanken ruft das nur theilweise bewohnte, doch gut erhaltene Prachtgebäude der ehedem so berühmten, reichsunmittelbaren Abtei im Herzen des Geschichtsfreundes und Alterthumsforschers wach. Auffallend genug muss es erscheinen, dass bis jetzt keine Feder es versucht hat, die lehrreiche, höchst wichtige Geschichte der Echternacher Abtei zu schreiben.

Man erlaube uns für jetzt, so weit vieljähriges Quellenstudium und Nachforschungen in den Bibliotheken und Archiven zu Luxemburg, Paris, Brüssel, Trier es gestatten, in einem kurzen Versuche die Echternacher Abteischule, die Schriftsteller und Scholasten, die uns überkommenen Handschriften an dieser Stelle zu behandeln.

St. Willibrord 657—739.

Gründer und erster Abt zu Echternach.

Gleich mit der Gründung der Abtei „Epternac" im Jahre 698 sehen wir die Klosterschule in's Leben treten, wissenschaftliches Regen und Schaffen sich kundgeben. An erster Stelle ist es der hl. Friesenapostel selbst, der als Schriftsteller und Gelehrter auftritt.

Gleichwie sein Altersgenosse und Landsmann Beda Venerabilis † 735, „der Repräsentant der Wissenschaften seiner Zeit, welchem es ein süsser Genuss war zu lesen und zu schreiben," hatte auch der hl. Willibrord in der stillen Klosterzelle zu Rippon (England) und Rathmelsing (jetzt Melfont in Irland) unter den ausgezeichneten hl. Lehrern Wilfried und Egbert in allen Wissenschaften sich herangebildet „wie eine emsige Biene mit grossem Wissensdurste die Werke der profanen Schriftsteller und die Blüthen der himmlischen Bibliothek ausgesogen." [3])

---

[1]) Umfangreichere Notizen gibt das Werkchen: Historisches und romantisches Echternach von A. Reiners, Vikar. Echternach 1880.

[2]) Kaiser Karl IV. spendet in einer Confirmationsurkunde von J. 1353 den Echtern. Benedictinern folgendes Lob: Devotorum nostrorum dilectorum multiplicia devotionis ac aliarum virtutum merita, quibus fulgere et clarere ubique terrarum noscuntur. (In alten Chartensammlungen auch Bertholet IV.)

[3]) Hadriani Barlandi Traject. epp. cat. schreibt über St. Willibrord: Pueritia huic exacta inter viros pietate insignes, quorum assidua consuetudine juvenis et optimus evasit et in studiis bonarum artium ita paucis annis profecit,

Digitized by Google

Dass der hl. Willibrord als Schriftsteller sich bethätigt und verschiedene Werke uns hinterlassen habe, wird von allen Geschichtsschreibern, den Bollandisten an der Spitze, angenommen. An erster Stelle nennt man ein Martyrolog und ein Kalendar mit den Tabellen „Annorum Christi," Indictiones, Epactarum, Cycli Lunae, Lunae paschales, Dierum Paschae etc. was er als Mönch in Rathmelsing zum eigenen Gebrauche sich verfasst oder abgeschrieben hat.

Dieses Werk befindet sich als „Martyrologium St. Willibrordi" [1]) Nr. 10.837 des fonds latins, section des manuscrits, in der Nationalbibliothek in Paris. 24 cent. hoch, 19 c. breit.

Fälschlich genannt „Martyrolog des hl. Hieronymus," ist dieses Manuscript unstreitig eine der ältesten und schätzenswerthesten Handschriften der reichhaltigen Nationalbibliothek. Wegen seines Alters und seines kostbaren Inhaltes ward es von jeher von den meisten Kunst-, Literatur- und Geschichtsfreunden häufig consultirt, beschrieben und in Facsimiles publicirt. Die Bollandisten haben in ihren „Acta Sanct." Jan. I. Praef. gen. XLVI.; April II. p. IX Juni VI. p. VI. dasselbe wiederholt besprochen. Balthasar Moretus hatte beschlossen, das ganze Werk in Kupfer einzugraviren und so herauszugeben. Er kam jedoch mit demselben nur bis zum 20. Juni (fol. 2—19). Im Jahre 1660 sandte Moretus an D'Achery ein Exemplar des Facsimiles, das sich dermalen unter Nr. 12.159 in der Pariser Nationalbibliothek vorfindet. L. Delisle bespricht in seinem „Cabinet des manusc." Paris 1881. Vol. III. 229., dieses Buch und gibt in seinem Werke „Planches d'écritures anciennes" Pl. XIX. mehrere Schriftproben, wie auch schon

---

ut aequales suos rerum scientia infinitis partibus anteierit. Thiofridi, Vita s. Wil. cap. IV.

Hac aetate viris effulsit Hibernia claris,
Floruit in studiis ut Athenae gymnosophistis.
Huc se forma decus juvenum dedit alta docendum,
Ac didicit logikes, ethicae, physicae rationes,
Quae duo sint, in quae dialectica dividit esse,
Quid genus et species sit et enthymema sorytae,
Quid mathesys, aplanes, quis volvat spiritus orbeni.
Flores divinae decerpsit bibliothecae
Atque favos ut apes construxit spirituales.
His athleta scolis studuit ter quatuor annis,
Quot fuit aestatum patris sapientia, verbum,
Dum se symmistis jungens in lege peritis.
Quae docuit didicit, quasi nescius omnia novit.

Et quia in Hibernia scholasticam auditionem viguisse audivit ... quatenus, ceu prudentissima apis ex eorum propinquitate mellifluos pietatis carperet flores et in sui pectoris alveario dulcissimos virtutum favos construeret; ibique duodecim annis inter eximios simul piae religionis et sacrae lectionis magistros futurus multorum populorum praedicator erudiebatur, donec occureret in virum perfectum et in aetatem plenitudinis Christi (Alcuin c. IV. vit. s. Will.).

[1]) Siehe Heft II. der Studien und Mittheilungen 1883, p. 429.

Digitized by Google

die Bollandisten zum Juni B. VI., das erste Folioblatt 1 und 1ᵛ nach den durch P. Rosweydus besorgten Abzeichnungen Facsimile mittheilen. Hr. Arendt hat im Neuen Archiv II. S. 291 gleichfalls dieses merkwürdige Buch beschrieben. Wie uns der gelehrte Abbé Duchesne, Professor der Archäologie und Geschichte an der kath. Universität in Paris, vor Kurzem mittheilte, wird de Rossy in Rom das ganze Martyrologium drucken lassen.

Die Handschrift besteht aus zwei distinkten, selbständigen Theilen: dem Martyrolog fol. 1—34, und dem Kalendar, die zu verschiedenen Zeiten geschrieben worden und auch getrennt behandelt werden müssen.

a) Das Martyrolog.

Die Schrift ist wunderschön, von angelsächsischer Hand geschrieben. Ein Vergleich der Bollandinischen (Achery) Facsimiles mit dem Original spricht gegen diese schlechte Reproduction, die nur einigermassen ein mattes Abbild genannt werden kann. Nach dem Urtheile von Arendt ist die Hdsch. doch früher anzusetzen, als Delisle es gethan hat. Abbé Duchesne und nach ihm auch wohl de Rossy glauben, das Martyrolog sei in Unteritalien entstanden, dort oder in England von einem Mönche Laurentius abgeschrieben worden. Indes ist der Autor oder Copist, der am Ende desselben f. 32 in rothen Buchstaben schrieb: „O lector, vive, lege et pro me ora.“ — „Tuorum Domine, quorum nomina scripsi sanctorum, eorum quaeso suffragiis miserum leva Laurentium, tuque idem lector ora“ (der letzte Satz in schwarzer Schrift), kein anderer als der Mönch Laurentius, zuweilen Virgilius beigenannt, den wir als Secretär des hl. Willibrord mehrere Schenkungsurkunden schreiben und unterschreiben sehen. So die Schenkung des Herzogs Heden I. von Thüringen am 1. Mai 704, in den Urkunden von Aengelbert a. 709, andere Diplome aus den Jahren 710, 717, 720.[1]) Sich auf den Namen des Schreibers stützend, darf man also dies Werk zwischen 704—720 entstehen lassen.

Dieses Martyrologium Epternacense,[2]) das Heft II. 1883 p. 429 der „Studien“ kurz erwähnt wurde, trägt als Ueberschrift: Christe, fave votis. Continet martyrologium ieronimi, — von späterer Hand geschrieben.

---

[1]) Man lese diese Urkunden bei Pertz XXIII. B. der Mon. Germ bei Wauters Pardessus, Wurth-Paquet etc.

[2]) Dieser kleine Quartband in Grösse der »Studien,« mit glitzernd weissem Pergament hat fol. I., wohl früher als Einbanddeckel dienend, das Bruchstück des Brevierofficiums des hl. Willibrord, wovon die Responsorien am Ende der Lectionen neumirt sind.

Die erste dieser Lect. »baptismatis fonte regenerato« etc. Alcuin vita s. Will. cap. III. Responsor. Sint lumbi vestri praecincti . . .

2. Lectio. Igitur in sacris eruditionibus. Alcuin IV. — Resp. Angelica revelatione.

3. Lectio. Anno major egregiae. Alc. V. — Resp. Sancti Willibrordi Christi confess.

Digitized by Google

fol. 1. Domino sco. fratrum hieronimo prb. ∴ ∴
Chromatius et Eliodorus episcopi in dno. sal ∴ ∴
Cum religiosissimus Theodosius etc. (Siehe bei Bolland. VI. Juni.)
Item: Hieronimus Chromatio et Eliodoro scis. episcopis Hieronimus in Deo aeterno salutem. Constat dominum nostrum omni die martyrum suorum triumphos excipere . . .

fol. 3. Notitia de locis apostolorum (roth. Wiedergegeben bei den Boll. Juni VI. p. VI. In moderner Typenschrift findet man diesen Passus bei Boll. Jan. I. April II. IX.

fol. 28b. Zum 7. Nov. heisst es: Hic domnus apostolicus vir vvillibrordus eps. migravit ad Chrm. Und IV. id. Nov. (10. Nov.) Hic translatio ejusdem sti vvillibrordi. [1])
Nach dem Martyrologium folgt ein Brief des Papstes Honorius an den König Aedmin; der nachträglich hier eingeschaltet wurde:

fol. 33. Domino excellentissimo atque praecellentissimo filio aedvino regi anglorum. Dieser Brief, der a. 634 von P. Honorius I. an den König der Angeln Edmin geschrieben wurde, ist in Beda's Kirchengeschichte II, 17 abgedruckt. Aus diesem Schreiben gab Delisle in seinen Planches d'écritures anciennes Pl. XIX. Nr. 1. eine Schriftprobe des folgenden Satzes: „Bonis actibus persistentes ipsumque auctorem humani generis confitentes eum colere eique vota nostra reddere festinemus. Ed ideo excellentissimi filii paterna vos caritate, qua convenit, exhortamur.

fol. 34. Fragment aus dem Evangelium Mathei, Jesu Einzug in Jerusalem auf den Palmsonntag. Schrift des X. Jahrh.

b) Kalendarium.

Der zweite Theil, ein Kalendar mit beigeschriebenem Martyrolog, ist älter als der erste Theil, und zwar aus dem Ende des VII. Jahrhunderts. Die angelsächsische Schrift schwankt zwischen der Unzial und der Minuskel. Jede Seite enthält einen ganzen Monat. Die Initiale zu Anfang eines jeden Monates ist mit rothen Punkten und gelben Strichen verziert. Höchst wahrscheinlich hat der hl. Friesenapostel Willibrord, noch einfacher Mönch im irischen Kloster Rathmelsing, im Jahre 684 dieses Kalendar mit seinen Sonnen- Mondcyclen angelegt. Diese Oster-Tabelle geht von 684—797. Es ist dies auch die Meinung der Bollandisten I. Jan. XLVI. At nemo fere ejusmodi

[1]) Hr. Leopold Delisle gibt in seinem öfters citirten Werke Pl. XIX. durch photographische Abbildungen folgende Texte wieder: Nr. 3. Tuorum Domine . . . von fol. 32v des Originals. Nr. 2. Die unten citirte Stelle des Honoriusbriefes f. 34v des Orig. Nr. 4. Die berühmte Inschrift des hl. Willibrord selbst f. 39v des Orig. Nr. 1. Hic domnus apost . . . und Hic translatio . . :
Auch Arendt in den Monumenta Germ. pl. 9., p. 33., gibt verschiedene Reproductionen.

Digitized by Google

tabulas sibi conficit nisi in usum temporis consequentis; ut videatur ipsemet Sanctus vel concinasse eas sibi vel ab aliis factas descripsisse. Eigenthümlich in diesem Kalendar sind die grossen Buchstaben des Alphabetes, zu Anfang, welche keineswegs die Sonntagsbuchstaben (litt. dominicales) sind, sondern den Monat in Serien von 20 Tagen eintheilen. Die Ziffern der zweiten Colonne sind die der Wochentage, die später durch Buchstaben ersetzt wurden, was sodann das ganze Mittelalter hindurch in Brauch blieb. Im Evangeliar Karl's d. Gr. sieht man ebenfails Ziffern anstatt Buchstaben. Bemerkenswerth sind auch die rothpunktirten Anfangsbuchstaben in beiden Theilen des Codex, was bekanntlich eine Eigenthümlichkeit der Iren war, die bei ihrer Kaligraphie nur das Minium (Mennich) kannten, wogegen die Goldschrift ihnen gänzlich fehlte. Thierköpfe, vorzugsweise Schlangen, und wundersam gestaltete Spirallinien mussten die grossen Anfangsbuchstaben zieren, was sich in den von irischen Mönchen gestifteten Klöstern in Deutschland bis in's XII. Jahrh. forterbte, wie man es aus den zahlreichen Codices der Echt. Abtei in der Nationalbibliothek zu Paris deutlich genug erkennen kann. Die Angelsachsen hingegen trugen viel zur Ausbildung der neuen fränkischen Minuskelschrift bei.[1])

Die wenigen Namen von Heiligen im Kalendar sind vorwiegend angelsächsische und sind von drei verschiedenen Händen geschrieben.

Notitia de locis sanctorum Apostolorum.

III. Kal. jul. Natalis apostolorum s. Petri et Pauli. Romae.
II. Kal. decemb. Natalis s. Andreae apostoli in civitate Patras.
VI. Kal. Jan. Natalis apostoli s. Jacobi, fratris Domini, et Johannis evangelisti.

Januarius dies XXXI.

A. 1. Kal. Jan. Circumcisio Domini. Natalis Coronae qui jubente Asclepio, urbis praefecto, cum diceret hodie octavae Dei coeli sunt, cessate a superstitionibus idolorum et sacrificiis pollutis, a gladiatoribus hac de causa occisus est. In Oriente Stephani. Nicomediae, Euphrosyni, episcopi, Priani et aliorum VIIII. In Raetia Evanti, Hermetis. In Bononia Baji, Jacti, Heracli. In Africa Victoris, Felicis, Narcissi, Argiri et aliorum IIII. Papa Primiani Saturnini, item Saturnini, victoris Honorati, Leusi, Hermetis ∴ ∴ ∴ et militum XXX. Ravennae Depositio s. Severi cum fratribus suis. Augustoduno depositio Agrippini episcopi.

fol. 40. Argumenta lunaria.

Septemb. Octob. November VII. Decemb. VII. Januar VIIII. Febr. X. Martius VIIII. Aprilis X. Majus XI. Junius XII. Julius XIII. Aug. XIIII.

---

[1]) Wattenbach Anleitung zur lat. Paläog. 1878 p. 26.

Digitized by Google

	Quoties sit annus ab incar Domini	Quae sint indic tiones	Lunae epactae id est adjectae	Concurs septi manae dies.	Quotum sit Lunae x numerae guail	Quae sint paschal	Dies domi nici pasch.	Luna ipsius diei dom.
c	DCCIII	I	nullae	IIII	XIIII			
bc	DCCIIII	II	XI	II	XVIII			

3 Nonas Jan. in Parisi nat. Genifevae virg. — Die Boll. knüpfen an das Vorkommen dieses Namens triftige Bemerkungen.

3. Id. Jan. nat. Hilarii epc. (Pictaviensis von 2 Hand geschrieben).

XVII Kal. Feb. (Depositio sancti Marcelli aepisc. in Roma 2 Hand).

Nonas Feb. Sancti Amandi 1 Hand.

XIII Kal. Mart. ganz herausgerückt vilfrid presb.

XI „ „ „ „ suidrem presb.

VII „ „ von 3, ebenfalls angelsächsischer Hand: Dedicatio bassilicae sancti mar. in vaedritlaeum.

IV Kal. Jun. Von derselben 3 Hand Dedicatio bassilicae sancti Pauli in Rumleos.

III. Idus Agusti. Andere Hand in Unzialschrift: Dep. sancti Gaurici ep. et sanctae Helinae . . . . . .

XII. Kal. Oct. wahrscheinlich dieselbe Hand Sancti Landberichti episcopi.

IV. Non Oct. (erste Hand) Nat. sanctorum martyrum Leuvaldi et Heuvaldi. Zum 7. Nov findet man jene berühmte Inscription des hl. Will. selbst geschrieben. Welche andere Hand als die seine hätte gewagt, in solchen Ausdrücken, „quamvis indignus“ vom grossen Apostel, der bei den Majordomen, Grafen und Herzögen Frieslands und des ganzen Frankenreiches im grössten Ansehen stand, zu sprechen, geschweige denn zu schreiben?

XI Kal. dec. Eine spätere Hand als die vorige. Ordinatio Domni nostri Clementis. Auf derselben Seite sieht man: Tornis nat. sci. Martini, welche mit rothen Punkten rundum kenntlich gemacht und ausgezeichnet wird, was Arendt zur Meinung veranlasst, das Buch sei in Tours geschrieben oder für dort geschrieben und aufbewahrt worden, woher Jaffé es erhalten hätte. Bibl. VI. 46.

Der grosse und gelehrte Benedictiner, Kardinal Dom Pitra hat in seinem schönen Buche „La Hollande catholique,“ worin er so begeistert vom grossen Friesenapostel redet, die auf fol. 39 des Kalendars befindliche Inschrift zu einer Grabesinschrift umgestaltet: S' il fallait, schrieb er, à ce grand homme une épitaphe, nous n'en trouverions pas de meilleure qu'une note, qu'il a tracée de ses mains vénérables sur un évangeliaire? (Sollte heissen Martyrologue.)

Digitized by Google

IN NOMINE DMI. CLEMENS WILLIBRORDVS
A° DCXC ab Incarn. Domini
Veniebat ultra mare in Francia
Et in Dei nomine A° DCXCV
ab Inc. D. N. J. C.
quamvis indignus
Fuit ordinatus in Roma episcopus
Ab apostolico viro Domno Sergio papa
Nunc vero in nomine Domini agens DCCXXVIII.
D. N. I. C.
In Dei nomine feliciter.

Der Inschrift müsste noch hinzugefügt werden:

DCCIXL.

Die Inschrift selbst mochte verblasst und fast verschwunden gewesen sein, was Jemanden verleitet, mit Tinte dieselbe wieder zu bestreichen. Das a und g der angelsächsischen Schrift sind doch recht erkenntlich. Aus dem Umstande dass die Abbreviation epus hier steht, wogegen anderwärts allenthalben epis.(copus) steht, kann man gerade Beweise für die fremde Hand, aber nicht Bedenken für eine viel spätere Addition finden.

Ein zweites Werk des hl. Willibrord sind die Busscanones.

Leichtbegreiflich ist, dass auf Concilien von den versammelten Bischöfen treffliche Bussordnungen verfasst wurden. Die Glaubensboten hatten auf ihren Missionsreisen bei den halbwilden Naturkindern Germaniens tiefeingewurzelte Laster und götzendienerische Unbräuche auszurotten; es sollte eher bei den Priestern nicht Willkür von übertriebener Strenge oder von allzulanger Nachsicht in der Bussdisciplin sich geltend machen. Unter den Britten und Iren wurden zuerst die erlassenen Bussordnungen in Beicht- oder Poenitentialbücher gefasst. Das Beichtbuch des Vinnianus, das Poenitentialbuch des Iren Columban † 615, die Canones, Bussredemtionen und das Poenitentialbuch des Erzbischofs Theodor von Canterbury † 690, das Poenitentialbuch Beda's † 735, das Poenitentialbuch des Erzb. Egbert von York † 767 sind die berühmtesten aus dieser Zeit. Weniger bekannt sind die Busscanones des hl. Friesenapostels Willibrord. Sweertius: „Athenae belgicae," Antverp. 1628, p. 706, erwähnte bereits dieser Canones des hl. Willibrord. Die gelehrten Mauriner haben diese Angabe Sweertius angezweifelt und bestritten, weil ihnen keine Spur dieser Sammlung zu Gesicht gekommen wäre.

Dr. Friedrich Kunstmann hat nun bei Herausgabe der lateinischen Poenitentialbücher der Angelsachsen, Mainz 1844, diese Willibrordischen Canones in Fragmenten in einem Augsburger Codex Nr. 153, aufgefunden, die aber unter der Ueberschrift „Incipit judicium Clementis" stehen. Dass mit Clemens der hl. Willibrord gemeint ist, nimmt mit

Digitized by Google

Recht der Autor an, da, wie Winfried bei seiner Bischofsweihe Bonifatius, so der Friesenapostel von P. Sergius I. mit dem Namen Clemens benannt wurde. Uebrigens sind am Rhein, in Belgien und in den Niederlanden viele Clemens-Kirchen Willibrord geweiht.

Auch andere gewiegte Kenner und Critiker haben mit Dr. Kunstmann diese Canones wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Bussbestimmungen des Erzbischofs Theodor als vom angelsächsischen Missionär und Erzbischof Willibrord herrührend erkannt. Hatte ja auch der hl. Bonifatius, Schüler unsers hl. Willibrord, ein Poenitentiale für seine Priester und Bischöfe geschrieben, bei dessen Abfassung er wohl die des Theodor, Beda und Willibrord vor Augen hatte. [1])

Im 2. Theile der bereits erwähnten Augsburger Handschrift Nr. 153 sind nun Canones aus afrikanischen, gallischen, spanischen Conzilien mit Dekretalen verschiedener Päpste, sowie Auszüge aus den Poenitentialbüchern Theodors und Anderer. Im 28. Cap. dieser aus 77 Capiteln bestehenden Sammlung befinden sich die Clementinischen Canones, die hier nach Dr. Kunstmann mitgetheilt zu werden verdienen. [2])

Auffallend ist, dass Dr. Schmitz (Düsseldorf) in seiner Sammlung der Busscanones der „Clementinischen" nicht gedenkt. Ob er in einer zweiten Auflage, die wir wegen seiner in der Burgundischen Bibliothek zu Brüssel im Monate Juli 1884 vorgenommenen Collationen und Abschriften als bevorstehend annehmen, die Busscanones des hl. Willibrord berücksichtigen und als competenter Mann beurtheilen werde, wollen wir abwarten.

Incipit Judicium Clementis.

Si quis per potestatem aut quolibet ingenio res alienas malo ordine invaserit, III annos poeniteat, unum ex his in pane et aqua et multas elemosinas faciat.

Si quis de ministerio sanctae ecclesiae quolibet modo fraudaverit, VII annos poeniteat, III ex his in pane et aqua.

Si quis pro mercede jejunat et aliena peccata suscipit in se, non est dignus nominari Christianus, jejunat pro se ipso quantum promisit pro alio jejunare et quod accepit, det pauperibus.

Si quis habens sponsam vitium ei intulerit et sororem ejus uxorem ducit, illa vero quae vitium passa est, si se ipsum occidit, omnes qui hujus facti consensi sunt X annos poeniteant.

---

[1]) Seiters der hl. Bonifatius, p. 571.

[2]) Durch Vermittlung des Hr. Dasbach in Trier hatte Hr. P. Sieber aus Bonn die Gefälligkeit, mir aus der dortigen Universitätsbibliothek das Buch des Dr. Kunstmann: »Die lateinischen Poenitialbücher« zu übermachen, wofür ihm hiemit bester Dank.

Digitized by Google

Si quis sacerdos aut clericus se aut alium inebriaverit, si pro humanitate, XL dies poeniteat, laicus VII dies et si per odium hoc fecerit, ut homicida judicetur.

Si quis dederit alicui nesciens potum aut cibum, in quo surix aut familiaris bestia mortua fuerit, III superpositiones faciat.

Si quis in dominica per negligentiam opera facit aut se balneat aut se tondit aut lavat caput, VII dies poeniteat, si iterum facit, XL dies poeniteat et si per damnationem facit hoc diei et non emendabitur expellatur ab ecclesia catholica sicut Judaeus.

Si quis ante horam legitimam sine infirmitate aut necessitate per gulam prandit II dies in pane et aqua poeniteat.

Si quis manducat et postmodum communicat, VII dies poeniteat in pane et aqua, parvuli de hoc vapulent.

Si quis deum negat sine necessitate et iterum revertitur, X annis poeniteat, III ex his in pane et aqua.

Secundum canones poenitentes non debent communicare ante completam poenitentiam, nos autem propter misericordiam post annum I aut post VII mensibus licentiam damus.

Si quis vexatus est a diabolo et semetipsum occidit licet orare pro eo.

Non licet mulieri oblatam nec sindonem, nec calicem ponere super altare, insuper nec infra cancellis ad altare ingredi.

Si quis uxorem legitimam dimittit et aliam ducit, excommunicetur a Christianis etiam si illa prior uxor consentiat.

Non licet legitimo conjugio separari, nisi amborum consensus fuerit ut innupti maneant.

Non licet laico in ecclesia lectionem legere nec alleluja cantare nisi psalmos et responsoria sine alleluja.

Non suscipiatur in ecclesia de praeda, antequam ille poenitentiam agat qui praedavit.

Si quis vexatur a diabolo, non licet eum sacra mysteria contingere, si per dei misericordiam et jejunium mundatus fuerit, per X annos suscipiatur in officio clericorum non sacerdotum.

Si cujus uxorem hostes rapuerint et non potuerit eripere eam post annum integrum, licet ei aliam ducere et si postea redierit, licet eam alio viro ducere.

Si quis in quacunque festivitate ad ecclesiam veniens psallit foris aut saltat aut cantat orationes amatorias ab episcopo aut presbytero aut clerico excommunicetur et dum poenitentiam non agit, excommunicetur.

Höchst wahrscheinlich geben vorstehende Canones nur Ergänzungen ab, von Zeit und Ortsverhältnissen verlangt, zu den römischen Canones

Digitized by Google

Gregors d. Gr. und den Theodorischen, die allgemein in ganz Deutschland im Gebrauch waren. Auch der hl. Bonifatius hatte gleichfalls bei Abfassung seiner obenerwähnten Canones die des Theodor und des Beda (um 731 geschrieben) vor Augen. Ferner bezeugt der Prümer Abt Regino, dass zu seiner Zeit (906) noch die drei Bussbücher von Gregor, Theodor und Beda in Deutschland üblich gewesen. Die Willibrordinischen und Bonifatianischen Canones mögen also mehr erläuternde Zusätze oder erleichterte Abänderungen für die neubekehrten Christen gewesen sein. Leichtmöglich ist es auch, dass obige Canones auf einem der Concilien zu Tongern 708 und 709 oder zu Lüttich 720 vom hl. Willibrord entworfen sind.

St. Willibrord, der in Irlands Klosterschulen wie eine emsige Morgenbiene alle Schätze der Wissenschaft in sich eingesogen, erkannte recht gut, dass nur durch Gründung von Schulen, durch wissenschaftliche Erziehung des Clerus und der ihm anvertrauten Kinder der Reichen und Vornehmen sein Missionswerk tiefe und andauernde Wurzeln fassen könne. Deshalb stiftete er auch allenthalben, wo er Genossenschaften, Klöster und grössere Kirchen gründete, Schulen zur Erziehung und zum Unterrichten. In Utrecht seinem Bischofsitze, in Echternach seiner Lieblingsstiftung, in Sustern, und in Emmerich erhoben sich bald Willibrordische Schulen.

Aus dem Lande der Dänen, wo der Glaubensbote keinen fruchtbaren Saatboden angetroffen hatte, nahm er 30 Knaben (quos erudiret) zum Unterrichten mit.[1]) Da Willibrord am Hofe der Pippinen, bei fränkischen und friesischen Grossen, selbst beim felsenharten jähzornigen Fürsten Radbodt in hohem Ansehen stand, so brauchen wir uns nicht zu wundern, dass gerade aus den höhern Ständen ihm viele Knaben zur Erziehung und zum Unterrichte in seinen Klosterschulen anvertraut wurden. So berichtet Altfrid im Leben Ludgers, dass auf Ersuchen der Grossmutter des nachherigen Bischofs Ludger, Namens Adelburg, die zwei Brüder Willibrat und Chiabrat vom hl. Willibrord unterrichtet und dann zu Priestern geweiht worden seien.[2]) Derselbe Altfrid erzählt zugleich, dass der Sachsenapostel Marchelmus von frühester Kindheit an durch den hl. Friesenapostel zu unbescholtenen Sitten herangebildet worden sei. Ludger und sein Bruder Hildegrim waren in Willibrords Schulen gebildet.[3]) St. Willibrord selbst lebte in klösterlicher Gemeinschaft mit seinen Zöglingen, wie Ludger wörtlich berichtet, und hat sie wie ein Vater erzogen, geliebt und in allen Wissenschaften eingeführt. Weil er aber nicht immer als Bischof und Missionär in der Schule weilen konnte, setzte er in Utrecht den Abt Gregorius an die Spitze derselben. Es

[1]) Alcuin cap. X.

[2]) Ut Domino eos nutriret. Altfrid bei Pertz II. p. 401 und 406.

[3]) Vita Gregorii cap. IV. bei den Bollandisten August V. p .261.

Digitized by Google

behauptet sogar Buddingh, Karl Martell und Pippin der Kurze hätten zu den Schülern Willibrord's gehört,[1]) was leicht zu glauben ist, da der Heilige Pippin getauft und, wie die reichlichen Schenkungen beweisen, in hohem Ansehen im Hause der Majordomen stand. Diese Schulen wurden bald blühend. Von der Utrechter berichtet uns Ludger, dass sie nicht bloss aus Schülern einer Station, sondern aus der Blüthe aller umliegenden Völkern bestand.[2])

Die sieben Wissenschaften: das Quadrivium und Trivium bildeten wohl die Unterrichtsfächer. Ausser der hl. Schrift nahmen die Briefe des Kirchenlehrers Gregor d. Gr. und Beda's Werke eine vorzügliche Stellung ein.[3])

Seine Hauptschule, zweifelsohne seine erste, hatte nothwendigerweise der umsichtsvolle Apostel ausserhalb Friesland, welches bis 718 einen steten Kriegsschauplatz zwischen Franken und Friesen abgab, ausser dem Bereiche des wilden Radbod gründen müssen. Das musste Echternach, die junge Pflanzschule für sein Missionsfeld sein.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

† Monsignor Petro Nunez Pernia episcopus O. S. B.

Mehr als in manchen andern Ländern haben die Klöster in Spanien auch in unserem Jahrhundert die Ehre gehabt, der heiligen Kirche zahlreiche und hervorragende Bischöfe zu erziehen. Bis zu den unseligen Klosteraufhebungen (1835—36) und seither noch sehen wir stets eine beträchtliche Anzahl der dortigen Bischofsstühle mit Angehörigen der verschiedenen Mönchsorden, ganz wie im Zeitalter der hl. Theresia, besetzt. Allein die letztvergangenen Jahrzehnte weisen den Franziskaner Cardinal Alameda († 1872), den Carmeliter Cardinal Lluch, die Dominikaner Cardinal Garcia Gil und eine ganze Reihe von Bischöfen aus demselben Orden der Predigerbrüder, den Augustiner Vincent. Pontes Bischof von Guadix (seit 1875) und, was uns hier zunächst interessirt, nicht weniger als fünf Benedictinerbischöfe auf. Von den letzteren ist Mgr. Dominicus Moreno von Cadix durch die begeisterte Anerkennung. welche Cardinal Wisemann[4]) seinen Werken gezollt, in weiteren Kreisen bekannt worden († 1853); die Namen der

---

[1]) Gesch. van opvoeding p. 7. Vgl. Alberdingh Chyn (deutsche Ausgabe) p. 181 und 186.

[2]) Bolland. August V. 261. Non ex una qualibet gente Gregorii erant discipuli congregati, sed ex omnium vicinarum nationum floribus adunati.

[3]) Buddingh: Gesch. van opvoeding p. 9.

[4]) Essays 1853. III. 28—36; vgl. auch Gams Kirchengeschichte von Spanien III. 2. p. 458.

Digitized by Google

anderen sind: Mgr. Simon de Guardiola Bischof von Urgel († 1853), Mgr. Vincent. Horcos Sanmartin Bischof von Osma († 1861), Mgr. Roderic. Echevarria Bischof von Segovia († am Weihnachtstage 1875) und endlich Mgr. Nunez Pernia, dessen eben erfolgter Tod uns zu dieser Notiz Anlass gibt.

D. Petro Nunez Pernia, aus der Familie der Markgrafen von los Salados, wurde geboren in Benaventa, in der Provinz Zamora, am 1. August 1810 und trat bereits im Jahre 1824, nach glänzend absolvirten vorbereitenden Studien in die Abtei Sahagun [1]) in Leon, das ehemalige spanische Cluny, ein. Dort und in mehreren anderen Klöstern studierte er alsdann viele Jahre hindurch die Theologie — man weiss, was das noch bis vor Kurzem in Spanien zu bedeuten hatte. Noch jung dem geliebten Klosterleben entrissen, setzte er zunächst seine Studien fort und zwar waren es besonders die hl. Väter, deren Schriften er mit Eifer und Erfolg durchforschte. Zugleich begann er, da er bereits Priester geworden, sich in aufopfernder Weise seelsorglichen Arbeiten zu widmen. Nach der Reihe wurde er Domherr in Minorka, Barzelona, Toledo, Doctor der Theologie und Abt eines Collegiatstiftes, endlich Archidiakon von Toledo (1865). Im Jahre 1868 ernannte ihn Papst Pius IX. zum Bischofe von Coria (Coria, in Estremadura, früher zur Kirchenprovinz von St. Jago, jetzt zu Toledo gehörig), welchen Stuhl er bis zu seinem Tode, am 22. März dieses Jahres, inne hatte.

Die Zeitschriften der Halbinsel widmen dem verstorbenen Bischof sehr ausführliche Nekrologe und sprechen es aus, dass ihm in der glorreichen Geschichte der spanischen Bischöfe eine ausgezeichnete Stelle gebühre. Viele Einzelnheiten dürften für den fernstehenden Leser kaum von Interesse sein. Gleich in den ersten Monaten seiner Regierung unternahm der Bischof eine Visitation der Diöcese und wirkte auf's Eifrigste für die Besserung und Erhaltung der kirchlichen Zustände. Seine Begabung als Prediger, sein Takt und sein grosses theologisches Wissen gewannen ihm dabei die Achtung und Liebe aller Diöcesan-Angehörigen und seine Anstrengungen wurden mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Diesem Anfange entsprach der Verlauf seiner Hirtenwirksamkeit durch beinahe 16 Jahre. Mgr. Nunez vervollständigte das Seminar (u. A. bestand er darauf, dass jeder Weihecandidat sechs volle Jahre Theologie studiert haben müsse!), stellte Missbräuche im Klerus ab, baute und restaurirte Kirchen und andere religiöse Institute. Auch mehrere Klöster gelang es ihm aus ihrem Ruin wieder in's Leben zu rufen, leider scheiterten seine Bemühungen,

[1]) Ueber dieses wichtige Kloster vgl. das Werk der dortigen Mönche Perez und Escalona: Historia del Real Monasterio di Sahagun (1782), auch Yepez zum Jahre 756 (Bd. III.).

Digitized by Google

die Benedictiner-Abteien von Alcantara und Batnecas mit Mönchen zu besetzen. Sein Eifer für den äusseren Glanz des Cultus und seine hochsinnige Freigebigkeit werden besonders gerühmt. Auf dem vatikanischen Concil gehörte er, wie alle spanischen Bischöfe, zur Majorität; jedoch hinderten ihn seine körperlichen Gebrechen, der erlauchten Versammlung bis zum Schlusse beizuwohnen. Aus den zahlreichen Hirtenbriefen und sonstigen Veröffentlichungen des ausgezeichneten Bischofs heben wir nur 2 oder 3 namentlich hervor: die an das Ministerium gerichtete schneidige »Erklärung für die Glaubenseinheit«, den »Brief an eine Carmeliterin« über die Herrlichkeit des Klosterlebens, und den »Katechismus der Moralphilosophie.« Ausserdem nahm Mgr. Nunez eifrigen Antheil an den mehrfachen Versuchen, die spanischen Katholiken zu einigen und die unglücklichen politischen Misshelligkeiten beizulegen, — Versuche, welche leider noch immer nicht den ersehnten Erfolg zu haben scheinen.

Obwohl demnach unseres Mönchbischofs Arbeiten sich zunächst auf seine Diöcese Coria beschränkt haben, — und dass in derselben die sozialistische Revolution bis jetzt viel weniger Fortschritte als sonstwo gemacht, gilt als sein Werk, — nahm er doch an den Interessen der spanischen Kirche und der Kirche überhaupt den lebhaftesten Antheil und entwickelte nach allen Richtungen hin eine reich gesegnete Thätigkeit. Leider sagen uns die Zeitungsberichte nichts von seinem inneren Tugendleben, aber wenn es gestattet ist, von den Wirkungen auf die Ursachen zu schliessen, dann dürfen wir voraussetzen, dass ein durch apostolischen Eifer, eminente Doctrin und Liebe zum öffentlichen Cultus hervorragender Bischof ein Mann des Gebetes und heiliger Einfalt sein musste. Der frühzeitige Eintritt unseres Bischofs in's Kloster, dem zu lieb er auf eine glänzende Stellung in der Welt verzichtete und die strenge Schule der Heiligkeit, die er in demselben Jahre lang durchgemacht, bürgen noch besonders im vorliegenden Falle dafür, dass die grossartige Thatkraft und Opferwürdigkeit, die er zeitlebens entwickelt, auf dem allein sicheren Grunde der Abtödtung und Selbstverleugnung beruhten. Mit vollem Rechte dürfen wir daher nach dem Vorgange der Spanier, Mgr. Nunez Pernia den grossen Bischöfen unserer Zeit und den edelsten Söhnen unseres hl. Vaters Benedictus beizählen.

Zur Zeit ist, so viel wir wissen, ausser den beiden Mgr. Serra und Mgr. Salvado kein spanischer Benedictiner mehr mit dem bischöflichen Charakter geschmückt, weil eben die alten Mönche nach und nach fast alle ausserhalb der Klöster gestorben sind; aber bereits hat das Mönchthum wiederum an zwei oder drei Orten auf der ehemals so klosterreichen Halbinsel Wurzel

Digitized by Google

geschlagen und wir dürfen hoffen, dass die Schule St. Benedict's dort in nicht langer Zeit, wie seither immer, Heilige und Gelehrte in grosser Zahl hervorbringen wird. Das gebe Gott!

Maredsous. P. B. W.

Vitae Excellentium Monachorum

Ordinis SS. P. N. Benedicti

Nuper ad Episcopales Infulas Promotorum.

Votis fere omnium sociorum nostrorum satisfacturi, hasce Praelatorum ex nostro Ordine ad regimen Ecclesiarum assumptorum Biographias edere incipiemus, initium ducentes ab illis, qui maiorem sui nominis famam excitarunt, partam non minus virtute quam bene gestis.

De Guilelmo Sanfelicio ex Congregatione Casinensi

S. R. E. Presbytero Cardinale Archipraesule Neapolitano.

Neapolitano Patricioque Ducum Aquaevellae sanguine ortus est Guilelmus Sanfelicius, die octava aprilis anni millesimi octingentesimi trigesimi quarti, in civitate Aversae, ubi tunc familia eius morabatur, et episcopalem cathedram administrabat Franciscus Xaverius Durini, penultimus extinctae Congregationis Benedictino-Caelestinae alumnus.

Parentes nactus est christiana pietate perspicuos, Matrem praesertim, quam ipse tanto est religioso amore complexus, ut inter primos Archipraesulatus initi actus esse voluerit, coemeterium suburbii, Portici vulgo dicti, adire et Hostiam Eucharisticam ad defunctae Genitricis tumulum perlitare.

Adolescens optimis moribus imbutus clericali militiae nomen dedit, affatim gestiente tunc temporis Cardinale Archiepiscopo Neapolitano; quippe qui summopere delectabatur inter sui cleri membra iuvenes nobili stirpe genitos annumerare, unde Collegium Canonicorum Ecclesiae Metropolitanae nobilibus ecclesiasticis unice componeret. At aliter Deo, nostroque Guilelmo visum est. Hunc enim statim saeculi taedere coepit, utque arctius se Numini ad maiora vocanti coniungeret, ad Abbatiam SS. Trinitatis Cavae Thyrrenorum convolavit.

Abbatia haec inter ceteras universi Ordinis S. Benedicti apprime conspicua, S. Alpherio primo Abbate, ex Normannorum Principe, gloriatur conditore, pluribusque alumnis sanctitate et doctrina praestantibus, et Beato Urbano II praeter alios; qui ad supremi Pontificatus apicem evectus, Basilicam Cavensem sacravit, privilegiisque innumeris singularibusque eam et Abbatem cumulavit. Quondam Congregationis Benedictino-Cavensis mater et caput centum quinquaginta monasteriis moderabatur. Post clades, saeculo nostro incipiente ubique locorum Europae patratas, Congregationi Casinensi adhaesit.

Digitized by Google

Jurisdictione Ordinaria adhuc gaudet, sed in urbes et oppida huc illuc dispertita, nulloque modo Cathedrali Ecclesiae cohaerentia. Et licet hodie ad minimam monachorum manum redacta, unica tamen inter Benedictinae Familiae propagines fulget gloria, tres ex suis genuisse Episcopos, duosque Archiepiscopos; quorum unus Australiae populis Apostolus et primus Pastor animarum et urbium fundator, alter inter Purpuratorum Patrum Senatum adlectus.

Hic est Guilelmus, qui ad tantum honoris fastigium merito a Deo videtur evectus ob illam ipsam animi demissionem, qua ratus fuerat caducum illecebrarum saeculi splendorem fugere. Tyrocinio rite exacto, in studia tanto nisu incubuit, ut utriusque iuris lauream Romae cum laude sit adeptus, Dioecesi Cavensi vicaria potestate praefectus, et Decani titulo in universa Congregatione Casinensi auctus. At interceteras disciplinas tum sacras tum profanas Jus Canonicum illi cordi erat, opusque Fundamenta Juris Canonici inscriptum tribus libris concinnavit, quod non ultima extitit causa, qua ad insulas promoveretur.

Mortuo enim postremo Archiepiscopo Neapolitano, series viginti quatuor presbyterorum Summi Pontificis oculis subiiciebatur, inter quos ipsi eligendus erat successor. Nam ex benigna Apostolicae Sedis indulgentia Neapolitanae Ecclesiae concessum est, ut e gremio suorum patriciorum educatur, qui cum Archipraesulis titulo regat et ad sempiterna pascua ducat. Aurae Romuleae per se minime secundae perflant monachis, ceterisque coetibus sub regulari disciplina vitam agentibus. Quomodo igitur monachus Sanfelicius sortiri potuit Archiepiscopus Neapolitanus? Ex manifesta Divinae voluntatis ordinatione, ex numerorum omnium conspiratione, qui eum reliquis candidatis anteferendum esse praedicabant.

Saeculum erat ex quo Sedem Neapolitanam nullus amplius Regularium regendam susceperat, ab obitu nempe Seraphini Filangerii Casinensis, qui per Pium VI. vix Pontificem Maximum inauguratum a Panormitana Ecclesia ad Parthenopis translatus fuerat, et saecularia solemnia SS. P. N. Benedicti anno millesimo septingentesimo octogesimo celebrare potuit, Purpureo iam galero auctus. Ut eadem solemnia anno millesimo octingentesimo octogesimo sub alterius Casinensis regimine recolerentur, qui nutu dominatur cuncta supremo iussit: Leonem XIII. mora semestri a suscepto Pontificatu elegisse in Neapolitanum Antistitem Guilelmum Sanfelicium.

Huiusce autem electionis causa extitit Pontificiae deliberationi optimarum partium congeries, quae in nullo alio candidatorum eadem eminebant mensura. Vitae et famae integritas, scientia, rerum usus, benignitas, mitis animus, et super omnia facultas docendi apud scholas per civilem potestatem erudiendae iuventuti institutas; quae hisce maleferiatis temporibus dici vix potest quantum servandae pietati et fidei conferat, praesertim cum viro dignitate praecellenti et zelo

Digitized by Google

salutis animarum succenso ad manus esse possit. Quod felicissime praestitit Guilelmus noster.

Statim enim Archiepiscopali sede potitus, quatuor puerorum animis per ecclesiasticos viros educandis patere voluit; auctoritatibusque scholasticis nomen institutoris sciscitantibus, illud Archipraesulis proferebatur, nihilque in suas leges actum deprehendentes, obtorto collo elingues abibant.

Quanta vero laetitia, quibus effusis gratulationibus novus Pastor primo sit ab universo grege exceptus, nulla dicendi vis, nulla scribendi copia expediet. Ex hoc uno liceat argumentari, quod numquam hominum memoria apud nos proditum erat. Iter, quod ab Ecclesia S. Josephi Ruforum dicta ad Metropolitanam duobus conficitur momentis, impossibile fuit ante duas et amplius horas Archiepiscopo conficere, densis populorum catervis undique exundantibus, et non modo viam sed spiritum intercludentibus. Elanguit Guilelmus mox autem animi vigore resumpto ad circumfusam multitudinem fervida verba fecit.

Sed eheu! humanarum rerum vicissitudines. Sicut post Hosanna Filio David decantatis, magna facta est apud eum solitudo; ita post triumphos, quibus populus Praesuli suo plauserat, arcta huic Seminarii cella habitanda fuit, pluribusque mensibus parcissime more monachorum vita agenda. Quod ipse erecto semper animo tulit.

Horum causa erat dissidium, quod Apostolicam Sedem inter regiamque potestatem toti Italiae dominantem intercesserat. Elegerat illa Archiepiscopum sacroque simul chrismate inunxerat; ista ius sibi vindicans designandi quem alia infulis redimisset, putavit electionem uleisci, domo et censu Archiepiscopo interdictis.

Intersit Deus, dignus erat vindice nodus. Decedente Novembri anni millesimi octingentesimi septuagesimi octavi perduellis armata manu regem invasit, et certo certius interemisset, Numine non obsistente. Resipuit discrimine rex, Antistitemque sibi de incolumitate gratulantem in gratiam accepit, et exinde cordi semper habuit. Nonnumquam peculiaris benevolentiae significationibus erga eum usus est, praeterita regni administris vitio vertens. Cum regia coniuge ad pedes Archipraesulis provolutus, instanter ab ipso benedici petiit; nec domi convenire est dedignatus, eleemosynasque pauperibus pro libitu illius elargiendos mittere.

Guilelmi nostri comitatis et affabilitatis id proprii est omnium sibi animos devincire, vel boni vel mali, vel miseri vel divitis, vel amici vel inimici, vel heterodoxi vel fidei domestici. Schismaticus quidam in mortis agone Archiepiscopi alloquio recreari efflagitavit primo et iterum; et hic Cresus censebatur divitiis et opulentia.

Neque illi defuere aliquando amaritudines, presbyteris aliquot paternam monachi virgam gratuito prosequentibus odio et incassum

Digitized by Google

detrectantibus. Mitis Praelati animus et humanitas omnia vicit, adversariosque fateri adegit: Archiepiscopum mali in hominem concipiendi incapacem.

Iam praesulatus septennio Synodum Dioecesanum celebravit, quae duobus abhinc retro saeculis numquam amplius congregata fuerat; aliamque, quam Provincialem appellant, parat ea iudicii moderatione et sapientia, quam in priore cuncti suspiciunt. Clericorum studia nova methodo amplificavit, et schola Diplomatices auxit. Cathedralis Ecclesiae faciem musivo opere decorandam suscepit.

Quomodo in publicis calamitatibus se gesserit universus orbis minime ignorat. Aëris intemperie quaedam Dioeceseos oppida inundante, praesto adfuit Archiepiscopus, miseris qua pecunia, qua amici compatientis sermone, dulce levamen. Insula Aenaria terrae motibus fatiscente, vices Episcopi aegritudine inhabilis Metropolita agendas suscepit, huc illuc advolans, cadavera honesto funere humari, mortis faucibus minis oppressos eripere, superstitum vulneribus vel sacris linteaminibus, ceteris deficientibus, mederi non est veritus. Nuper morbo, qui Asiaticus audit, Neopolitanam provinciam depopulante, in xenodochiis versari, nullo vitae periculo territus, solemne habuit; unoque die usque quinquaginta cum morte luctantes sacro chrismate confirmare suis ipse manibus voluit. Parvi animi curionem Archiepiscopus noctu e strato surgere iussit, et secum in nosocomium impigre adlaboraturum duxit. Quodque in hisce omnibus maximi momenti est, nihil ipse magis aversatur quam iactantiam, vanumque in rebus gerendis apparatum, quo gloriosa de eo praedicentur. E contra nihilo magis studet, quam agenda occulere, et uni Deo patefacere.

Cardinalis Princeps renuntiatus ita amicum affatus est: Indui purpura vel amictu atrato idem est; at Dei gratia perfrui hoc totus homo est. Accepto nuntio de sua in Archipraesulem promotione, ecclesiasticorum coetui sciscitantium, an esset monachi vestem in praelatitiam mutaturus: Vestem deseram? demiratus ipse respondit; imo mei et vestrum honori teneam: mei, quia per hanc Archiepiscopatu augeor; vestrum, quia nullus poterit vestro Archiepiscopo exprobrare ingrati animi fuisse ergo suam primaevam vivendi rationem.

Omnes virtutem sincere colentes corde gaudent in Gulielmo Sanfelicio virtutem fuisse exaltatam; eumque Pontificem Maximum futurum in universae Ecclesiae commodum, faustis ominibus, sibi adprecantur. Si Deus ipsos voti condemnet, revirescet in primis Monasticus Ordo, alteriusque Gregorii aut Urbani, alteriusque Alexandri III. sideribus suis adiuncti uberiore luce nitebit.

Digitized by Google

De Michaelo Angelo Celesia
Ex Congregatione Casinensi
Cardinale Archiepiscopo Panormitano.

Michael Angelus Celesia gente Siculus, patria Panormitanus, genere nobilis, a prima pueritia non minus litteris quam pietate imbutus, Ordini nostro adolescens nomen dedit. Quam fecerat ab initio magnam expectationem sui, natu grandior implevit. S. Martini De Campis celebris Abbatia, tribus fere mille passibus procul Panormo, primo habuit alumnum: eadem ipsa, quam saeculo superiore monachus Gregorius seu Barnabas Chiaromonti coluerat, antequam sub Pii VII. nomine, Ecclesiae gubernacula tractanda susciperet.

Sacerdotio auctum, nec diu post domesticis muniis obeundis dexteritate et prudentia pollentem Congregatio Casinensis infula Abbatiali decoravit; eumque primo Abbatem Ordinarium sacri Montis Casini, indeque apud Romanam Curiam sua negotia agentem destinavit. Hisce in muneribus obeundis, rerum usu splendidius se prodente, creatur Episcopus Pactensis.

Ex tunc vita eius alia non fuisse dicenda, quum assiduum fidei tuendae studium et in Apostolicam Sedem animus obsequentissimus. Pontificiae inerrantiae, antequam dogma proclamaretur, acerrimus assertor, librum in lucem edidit, qui eum Archiepiscopatu Panormitano adauxit. In hoc gerendo amplior virtuti exercendae campus patuit. Singularis utriusque Siciliae populorum praerogativa est ardens avitae religionis amor, fervidissimusque Dei et Sanctorum cultus, quam labefactare sectae Protestanticae magistri, temporum iniuria in nostram Peninsulam advecti, arbitrati sunt, una vel altera aedicula bibliis suis praedicandis erecta. Statim ac Archiepiscopus periculum animarum sensit, ipsi profligando cunctandum non esse censuit: datis in universam Dioecesim litteris, quibus omnes christifideles monitos voluit, sibi uni servatum absolutionem eorum, qui vel ex curiositate pedem intra haereticorum coetum inferrent.

Publicis supplicationibus B. Virginis Rosario recolendo indictis, densa populorum agmina ipse ducebat, infracto animo ludibria parvae iniquorum manus perferens. Quae foenore compensavit galeri purpurei decus, ad quod nuper elatus est, licet quartum Benedictinae Familiae membrum Patrum Cardinalium senatui accederet. Faxit Deus, ne tantorum cumulus honorum, qui binis abhinc retro saeculis collegium nostrum tam copiose non amplius amplificaverat; nunc alumnorum in dies deficiente frequentia, sit lampadis collucentis hiatus extremi, eo fulgentiores, quo extinctioni, quam Numen avertat, propiores.

De Domino Gaspare Lancia-Brolo
Ex Congregatione Casinensi
Archiepiscopo Monregalensi.

Huius Praelati vita in Ordine nostro acta, iure dici potest in Christo abscondita, tota quanta fuit. Nobilitate generis clarus, egregriis-

Digitized by Google

que tum animi tum ingenii dotibus pollens, iubar virtutum intra domesticos parietes diffundebat, monastica cella beatus, muniisque ultro delatis administrandis sedulus. Deus, qui ponit humiles in sublimi, voluit ut primus episcopali infula decoratus, per Leonem XIII. Pontificem Maximum noviter inauguratum, fuerit Gaspar Dominicus; ut Archiepiscopo Panormitano Michaeli Angelo Celesia in officio exercendo esset auxilio. Anno millesimo octingentesimo octogesimo Historiam Ecclesiae Siculae, decem priora nostrae Religionis saecula attingentem, edidit. Demum anno superiore, non sine peculiari Numinis ductu, datus videtur Archiepiscopus Sedi Monregalensi.

Haec est enim Metropolitana a Benedictinis fundata, et ab iisdem monachis octo saeculorum spatio culta. Unica supererat Ecclesia, cuius Collegium canonicis monachis constaret. Rebus nostrae Peninsulae a summo usque deorsum permixtis, nostri aperta vi a suis aedibus exturbati sunt, non uno neque monasterio, neque cathedrali curandae relicto. Et usque in praesens illud, quod mundi portentum censebatur, templum squalore obsitum iacet in monumentum humanae perversitatis. Ibi epopeia, ut ita dicamus, universalis pictis musivo opere sculptisque imaginibus a laquearibus ad pavimentum repraesentatur, ab idea mundi archetypa in mente Dei ad usque eiusdem fatum supremum. Dominicus Gravina Abbas, et modernorum Casinensium doctrinae praestantia facile princeps, septemdecim vitae annos consumpsit, ut opus eiusmodi aere perennius cromolitographice exscriberet, ac publici iuris faceret. Utque absolvit Academiae Parisiensi obtulit, quae tantum facinus tamque improbum exantlatum laborem demirata, in hoc erupit encomium: Abbas Gravina Montemregalem illustrans, seipsum prodebat illustrem. Quique summa rerum Britannicarum potiuntur, quadraginta libellarum millia offerebant, originalia autographa comparaturi.

Nunc sperare iuvat, fore ut, Benedictino Casinensi, Archiepiscopalem cathedram tenente, qua prudentia, quoque animo miti excellet, monachi ad propria revertentes illata resarciantur iniuria.

De Benedicto Joseph Dusmetio
Ex Congregatione Casinensi
Archiepiscopo Catanense.

Scite et acute sapiens quidam honores umbrae comparabat, aliquando hominis statura proceriori, aliquando breviori. Si una virtus dignitatum fastigia decerneret, primus qui ex monachis potiora mereretur, esset Benedictus Joseph Dusmetius, hodiernus Archiepiscopus Catanensis.

Hic natus Panormi et ab adolescentia Congregationi Casinensi adlectus, nil aliud cordi habuit, quam SS. Benedicti Parentis Regulae observantiam. Catanae S. Nicolai de Arenis magni nominis Abbatiae praefectus, paulo post ibidem cathedram Archiepiscopalem conscendere iussus est. Prioribus enim Italicarum rerum perturbationis temporibus,

Digitized by Google

tanta animarum saluti creata sunt incommoda, ut Romanae Curiae, quae ab episcopis sedibus vacantibus sufficiendis primo abhorrebat, a proposito recedere visum est. Collatis itaque cum civili potestate consiliis, pactionibusque firmatis, quatuor vel quinque tantum ecclesiastici viri, utrique partium bene visi designati sunt episcopi, in spem concordiae aliquando in posterum ineundae. Horum unus fuit Dusmetius, qui primo occursu tanta necessitudine sibi Catanensium animos devinxit, ut a plebe ad magnates nihil illis sit antiquius aeque ac suus Archiepiscopus. Nonna eius regiminis haec est. Ab hora octava matutina ad octavam vespertinam omnibus tempus sermoni poscentibus praesto esse, comitem et humanum cunctis se praebere, verbis imperativis numquam uti sed precum et obsecrationis, nulli stipem roganti denegare, calamitatibusque publicis tum propriae, tum alienae Dioeceseos sublevandis occurrere. Sufficiat dixisse: Aenariae Insulae terrae motibus disiectae usque decies larga subsidia subministrasse. Quondam ceteris proximorum inopiae arcendae deficientibus, crucem episcopalem oppignorari non erubuit.

Gregorii Magni, primi ex Benedicti Familia in Pontificem Maximum assumpti, obsoleta instauravit exempla. Sicut ille ad mortem usque socios contubernii sui monachos habuit; ita Dusmetius cum quatuor habitans monachis, monasticam vitam degit. Pectorali tantum cruce ab his discernitur, neque serico, neque laneo sed pelliceo cingulo vestem cingit. Imo pileolum violacei coloris Episcopis recens attributum ita subobscurum gestat, ut vix secerni possit. In sacris muniis obeundis, quin habitum professionis deserat, imo cucullum adiicit; maiori honori sibi ducens monachum videri quam Archiepiscopum.

Recte Catanensis quidam alienigenae obviam factus sponte aiebat: Praeter Divam Agatham concivem, hoc unum Catanae habemus boni, Archipraesulem nostrum; nobisque hac strophe canentibus finem imponere liceat.

Sic in tumultu saeculi
Vita fruentes accolae
Possunt eremi consequi
Gressus ad astra Antistites.

P. S.

De Coelestino Gangelbauer mon. Cremif. O. S. B. professo Cardinale Archiepiscopo Viennensi in fasciculo sequenti tractabimus. Redactio.

Digitized by Google

Kleine Reliquien aus dem Mittelalter.

In Hunderten von Handschriften zerstreut sind uns poetische Brosämlein aufbewahrt, die vom Tische der reichen Muse fielen. Es sind oft wahre Perlen vom höheren oder minderem Werthe darunter, Lobeserhebungen der Heiligen Gottes, fromme Ergüsse des Herzens, feurige Bittseufzer, bisweilen auch geschichtliche Andeutungen. Sie allmählich zu sammeln und namentlich jene, die auf unsern hl. Orden Bezug haben, hier zu allgemeinerer Kenntniss zu bringen, wäre gewiss kein unlöbliches Unternehmen. Möge es von Vielen in Angriff genommen werden! Ich theile sofort einige Verse auf den hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg mit, welche dem Cod. lat. Mon. 14719 Col. 61. entnommen sind und zu Regensburg bei St. Emmeram, der Begräbnissstätte des Heiligen verfasst wurden.

Hic colitur divus patula pietate sepultus
Wolfgangus, quondam qui presul claruit urbis
Istius, et tetras scitur propellere culpas,
Blando sermone dans celica signa palamque
In populo; felix ieiunans iugiter orat,
Contemplans plorat alto risurus olimpo:
Emicuit summe virtutis laudibus et tot
Ymbribus[1]) assiduis quot spargitur unda per auras.
Percussos levi nunc curat sideris ictu,
Et miseros claudos, oculorum lumine raptos.
Milleno Christi sex demptis spiritus anno
Egreditur liber, etheris astra petens.
(St. Wolfgang † 934.)

Dñs Johannes Herleuyn anglie miles sacrique lateranen. palatii comes composuit hos versus anno Dñi 1471.

Ebendort auf Bl. 74 befinden sich 6 poetische Rufe in leoninischen Versen; sie scheinen Gratulationen zum Namensfeste des Abtes Ulrich Pettendorfer († 1423) von St. Emmeram zu sein; der erste Spruch lautet:

O pater patrum, speculum, fax ignea fratrum.
Archymandrita, tu verus et Israhelita,
Signifer ecclesie, cleri decus, archa sophye.
Praecellis meritis alios, mirtum quasi vitis:
Virtutum nomen magnum tibi contulit omen;
Sis Christo gratus et carus, sisque beatus;
Omnes sub sole virtutes dant fore[-esse] sole[ae].
Tunc tua te, Domine, virtus beat, et sine fine
Laus Tibi dicetur, quia par tibi nullus habetur.

---

[1]) Wohl Anspielung auf den Namen Regensburg, welche in früheren Jahrhunderten öfter vorkommt.

Digitized by Google

Der vierte Spruch:

O flos abbatum, quem noscimus esse beatum,
Hoc carmen latum tibi sit, pater optime, gratum:
Laudibus es dignus, quia largus es atque benignus,
Magnus et non immodicus [sic!], summe virtutis amicus.
Quam bene laudaris, qui dignus laude probaris;
Quam bene laudaris, qui de virtute bearis;
Quam bene laudaris, qui largus virque vocaris!
Nobis Vdalrice, non da tua munera tarde,
Ut grex nostrorum semper dicat puerorum
Quam probus Vdalricus, quam nobilis est quasi nardus.

»Grex puerorum« deutet genügend an, dass die Glückswünsche von den Schülern des Klosters dargebracht wurden, wie auch Inhalt und Form erkennen lassen. Auf dem ersten Blatte desselben Cod. sind von gleicher Hand aus dem Jahre 1422 die Ankunft des Cardinals Branda zu St. Emmer. und aus dem J. 1423 der Tod des Abtes Ulrich mit besonderer Sorgfalt eingetragen, und weiterhin folgen vielerlei historische Notizen. Das Buch selbst scheint stets in den Händen des späteren Priors und Bibliothekars Conrad Pleysteiner von St. Emmeram († 1475) gewesen zu sein, der von Jugend auf im Kloster gelebt haben dürfte. Somit werden wohl die Gratulationsverse aus seiner Schülerzeit stammen.

Abt. B. Braunmüller.

Ein musikalisches Noviziat.

Seit jeher wurde Musik und Gesang in unserem hl. Orden gepflegt und musikalische Kenntnisse oder doch Anlagen mochten nicht selten bei Aufnahme von Novizen ein gutes Moment in der Wagschale sein. Namentlich war dies der Fall im vorigen Jahrhunderte, zumal auch bei uns in Bayern, und so blieben die Klöster bis zur Säcularisation gute, mitunter sehr gute Musikschulen. Freilich wurde auch dem Zeitgeiste, der Mode, viel gehuldigt, die echte Kirchenmusik, beziehentlich der altüberlieferte Choral vielfach beschränkt und zum Theil sogar sein Vortrag vergessen, dagegen der Wohlklang der Instrumente und die Weichheit eines verweltlichten Tonsatzes geliebt und gehegt. Das klingt selbst aus dem Verzeichnisse des letzten Noviziates heraus, welches die bayrische Benedictiner-Congregation 1802 unmittelbar vor der Aufhebung besass. Es werden nicht bloss die Namen der Novizen, ihre Herkunft und Geburtszeit aufgeführt, sondern mit Vorliebe ihre musikalischen Kenntnisse. Auffallend ist dabei, dass Brüder und Verwandte sich zum Streben nach Einem Ziele so schön zusammenfanden. Die Klöster, denen

Digitized by Google

die Novizen angehörten, stehen in Klammern. Es waren im gemeinsamen Noviziate:

1. Martin Sepp (Andechs), aus Weilheim, geb. 9. III. 1783, Rhetor, Bassist, Chelist;

2. Franz Esterl (Attl) aus Pfaffing, geb. 4. X. 1781, Rhetor, Tenorist, Flötist, Chelist;

3. Josef Müller (Attl), aus Schmiechen, geb. 31. III. 1782, Rhetor, Organist, Bassist;

4. J. B. Weigl (Prifling), aus Hahnbach, geb. 26. III. 1783, Phil. 2. Jahr, Organist, Chelist, Violinist;

5. Barthol. Iberer (Prifl.) aus Hahnbach, geb. 8. X. 1782, Philos. 1. Jahr, Bassist, Chelist;

6. Jos. Trauz (Prifl.) aus Dasswang, geb. 1. III. 1782, Phil. 1. Jahr, Chelist, Tenorist;

7. Mich. Wagner (Rott) aus Neunburg v/W., geb. 1. VIII. 1782, Rhetor, —

8. J. B. Kuefner (Rott) aus Simbach, geb. 31. III. 1781, Rhetor, Chelist, Bassist;

9. Jos. Steingräber (Rott) aus Oberwarngau, geb. 11. XI. 1779, Philos. 1. Jahr, Tenorist, Flötist;

10. Emmeram Leiendecker (Rott) aus Brenberg, geb. 1. VII. 1783, Rhetor, —

11. Marin Weiler (Rott) aus Erding, geb. 12. XII. 1780, Philos. 1. Jahr, Tenorist;

12. Seb. Fischer (Thierhaupten) aus Tölz, geb. 19. VIII. 1782, Phil. 2. Jahr.

13. Benno Umfahrer (Thierh.) aus Schongau, geb. 2. II. 1784, Rhetor, Tenorist, Chelist;

14. Benedict Sepp (Thierh.) aus Schongau, geb. 29. III. 1780, Rhetor, Chelist, Violinist;

15. Jos. Esterl (Wessobrunn) aus Pfaffing, geb. 28. III. 1783, Rhetor, Chelist, Flötist;

16. Dominic. Umfahrer (Wessobr.) aus Schongau, geb. 1. II. 1782, Phil. 2. Jahr, Chelist.

Es waren darunter sehr tüchtige hoffnungsvolle Leute, wie z. B. Weigl, der spätere Domherr in Regensburg. Aber ihr damaliges schönes Concert wurde bald gestört. — B. B.

Digitized by Google

Excidium vere horribile

Abbatiae Sti Maximini prope Treviros, conscriptum ab oculari teste Alexandro Henn, ejusdem coenobii Religioso et postea Abbate.

(Continuatio. Cfr. An. V. tom. 4. pg. 463—471.)

O si christianissimus Galliarum rex ex alta quadam specie intueri posset tot congregationes religiosas in tam vastis miseriarum incendiis suspirantes, totis, credo, commoveretur visceribus! Durae aures, quae haec inflexae audiunt; duriores oculi, qui vident immoti. Et sane jam diu commotus esset rex, si adire, si coram affari licuisset; verum cum et calumniantium improbis in Treviros dicteriis aures et ministrorum offensorum satellitibus regia ubique obsiderentur atria, ne quâ ad regem pateret aditus: mittuntur Lutetiam Parisiorum litterae supplices, sed negliguntur. Patronorum imploratur auxilium, politice excusant; destinantur legati, non admittuntur. Denique primarii in aula ministri, cujus nutu arbitrioque haec omnia designari non ignorabatur, humiliter pulsantur fores ... Ad aequissimas querelas infimasque legatorum preces nil aliud respondit quam peremptorium illud tum Gallis omnibus tum maxime huic violento ministro familiare diverbium: Rex vult (le roi le veut). Cui pro appendice illud superaddere placuit, supervacaneum fore, urbi plane eversae solatii quicquam impendere ... Pro inauditam barbariem ... Acquid antichristianum hoc responsum est aliud quam insultare attrito, prostratum calcare, in jacentem etiam desaevire atque cum cruentis istis lanistis inclamare: Repete ictum, ferrum recipe? At ne belluae quidem generosiores hoc faciunt:

Lupi et turpes instant morientibus ursae.

Post fortunarum paene omnium direptionem, post tam enormem pecuniae vim numeratam, immunes se fore speraverant patres Maximiniani: omnibus istis tamen ne hilum quidem commoti ab iisdem corradendae iterum pecuniae initium facere constituunt. Imperavit igitur ceu rebus adhuc integris nova iterum iterumque tributa; recusantibus ferrum et ignem interminantur. Obstupescunt ad inexspectatam denuntiationem patres et, cum effugii aliud nihil occurreret, exactores humiliter adeunt, obnixe supplicant, desisterent tandem aliquando ab improba hac congregationis oppressione, parcerent spoliatis, in exilium ejectis, numerarent profusas jam tum atque in thesauros regios illatas enormes pecuniae summas; denique illud malorum omnium maximum, templi coenobiique excidium, etiam atque etiam per Deum immortalem considerarent, nec eos ulterius insectari pergerent, quibus per anteriora tributa oppignoratis fere omnibus proventibus ipsimet non ignorarent, superesse nihil, nisi panem quotidianum.

Digitized by Google

Audiebant haec acquissima religiosorum hominum lamenta iustissimasque preces more suo huc et illuc cursitando ministri Gallici, anilium naeniarum instar habebant videbantque maxime, quod eversi monasterii mentionem ad movendam commiserationem facere libuisset; constare etiamnum suos monasterio reditus, irent proinde et non tam acceptas abs Gallis clades quam persolvendas sine mora pecunias numerarent, ni extremum belli rigorem quantocius experiri vellent; sic velle regem, sic abs se juberi. Disceditur sub hac verborum minarumque tempestate utrimque; sed cum elapsis aliquot diebus post fremebundum hoc tonitru aureus, quem exspectabant, non subsequeretur imber, repentinum ex minaci dudum nube fulmen erupit et die alias Christianis omnibus perquam serena solemnitatis ter adorandae sanctissimae Trinitatis, quae fecit nobiscum misericordiam suam, hi immisericordiae viri, ut cujus patris essent filii demonstrarent, immiti prorsus consilio efferos suos satellites atrocesque exactores ad urbanam Maximiniam refugii domum ablegant cum mandato, ut nisi pro Martio Aprilique mille trecentos et viginti imperiales continuo patres numerarent, reperta in caveis vina, in granariis frumenta extraherent atque vilissimo per urbem pretio distrahenda quaestori regio adjudicarent. Dum ancipiti hoc discrimine tantisper consultant patres, extrahuntur interim ab Intendentis thesaurario duo melioris notae vini plaustra nummisque persolvuntur, adjunctis minis, ni propediem in contributionem consentiant, cetera vina frumentaque ea pretii vilitate impensarumque immunitate esse distrahenda, ut subductis expensis vix dimidius divenditarum mercium valor in contributionis computum sit deducendus. Cum has inter angustias conductas vietorum operas currulemque apparatum in procinctu stare viderent patres, duplicato huic damno praeveniendum rati fatalique necessitate constricti vina ipsimet sua distrahere satius judicant, quo et extorta tributa persolvere et de iisdem vitae necessaria sibi comparare liceret. Quod tamen, utpote grande beneficium, ut a quaestore regio impetrarent, diu laborandum enixeque supplicandum fuit.

Castrum erat trium horarum itinere ab Augusta Trevirorum Metropoli distans. Velleium nomine. [1]) Contraxerat illud Dagobertus Magnus, Francorum Rex, in privatas regiae venationis delicias; sed sanctiori dein consilio religiosae S. Maximini familiae attribuerat,

---

[1]) Fell, ein Dorf mit der maximinischen Burgruine, 3 St. nördlich von Trier. Der zeitliche Abt von St. Maximin war Herr der Grafschaft Fell und der Burggrafschaft Freudenburg. Der Titel des Abtes von St. Maximin lautete folgendermassen: Reverendissimus et gratiosus Dominus N. N., Dei et apostolicae sedis gratia imperialis et exempti monasterii Sancti Maximini prope Treviros Abbas, Comitatus Fellensis et Burggraviatus Freudenbergensis Dominus temporalis, Statuum Treverensium et Luxemburgensium Primas. —

Digitized by Google

perdurante regis pii donativo in haec usque tempora penes S. Maximini coenobium. Sed etiam in illam juris Maximiniani arcem furor Francorum exarsit. Cum enim jam semestri spatio eandem cum intolerabili subditorum onere insedissent Galli, Vignorius his revocatis ex urbe dimittit equites, qui comportatis ab agricolis undique aridis ramentis eandem inflammarent ac diruerent. Ita eodem omnino tempore in saevum illud necessitatis imperium redigebantur patres, ut nec ex urbe excedere nec in urbe quiete degere liceret. Constitutum nimirum Vignorio erat, non ex urbe duntaxat, sed etiam e patria religiosos omnes eliminare; credo, ne irrelligiosus ejus spiritus vel simplici patrum obtutu everberaretur.

Quod in monasticos ordines odium vel inter prima praelaturae suae exordia non obscure significare visus est, cum publicas super epulas (ut erat oris penitus effrenati) de religiosorum hominum apud Treviros copia conquestus omnes se utpote reipublicae noxios ac de proditione suspectos exturbaturum urbe interminaretur, unis exceptis R. R. Patribus Societatis Jesu et Cappucinis, quos tamen posteriores, religiosissimos populoque gratissimos ex merito patres, ab eodem vesano spiritu ob unicam ecclesiasticae immunitatis observantiam urbe magna ex parte ejectos vidimus fraterneque doluimus, cum et admode Rdo. Patri Quardiano furcas perquam ferociter interminaretur, quod refugienti ad ecclesiae asylum militi panis frustulum a suis offerri permisisset. Quid? quod nec ipsum religiosorum habitum nequam hic spiritus tolerare potuerit! Pestem hujus ipsum habe, amice lector, cui, quod refero, contigit.

Advenerat Mediomatricum ex urbe vir religiosus, ex superiore Germania oriundus, qui apud Trevirorum gubernatorem, comitem de Vignory, sacellani munere fungeretur. Ubi Trevirim appulit, palatium adit, admitti postulat: admittitur, exponit adventus sui causam; sed vix torvo Vignorii vultu dignatus repulsam patitur, repulsaeque causam aliam nullam esse ab eodem audit, quam quod monasticum hunc habitum, utpote sibi suspectum, exosum habeat; proinde istum deponeret, si manere vellet aut saltem mutaret. Mutavit ille aliquantulum ex indulto, ut ajebat, sibi concesso et Vignorio non ingratus fuit.

Cum patres Maximiniani in Martium Aprilemque mille trecentos viginti imperiales vix congesserant ex annona sibi ad victum amictumque prorsus necessaria, etiamnum in mensem Majum octingentos octuaginta imperiales solvendos, nec tantum trepidi audiunt, sed etiam ab irato armatoque milite undicunque conquisitos mutuatitia pecunia solvere compelluntur; nec sic quidem ab tributorum onere requiem habituri, adeo ut de Gallo-

Digitized by Google

Treviricis his sanguisugis vaticinari videatur Propheta regius: »Devorant plebem suam sicut escam panis!«

Aureum hunc tot centenorum imperialium censum cum evenisse sibi adeo feliciter viderent Galli, non jam amplius singulos singulorum mensium bolos, sed totas trimestris auri massas sitiebant. Euge! sub decurrentis Augusti urbis Intendens Nollangius vigore regii, ut praetendebatur, mandati clerum omnem denuo cogit, rescriptum ex aula regia eminus ostendit, compellat de conferendis quantocius subsidiis; velle ac jubere regem, ut tredecim infra dies trium simul mensium tributa, Junii scilicet, Julii et Augusti, quaestori suo numerarent; si qui termino praefixo defuerint, non defuturum profecto, qui juxta diplomatis regii tenorem omni belli rigore in morosos animadverteret. Atque haec elocutus non exspectato responso repente ex medio sese proripuit.

Impossibilis profecto erat tum reliquo clero tum exuli potissimum Maximinianae congregationi imperata tot simul mensium tributorum enormitas, quae pro uno S. Maximini coenobio ad duo millia sexcentos quadraginta imperiales excurrebant.

Religiosorum patrum moram in persolvendis statuto tempore exactionibus moram, non, uti revera est, impotentiam interpretatus Nollangius postridie calendas Septembris executionis fatale classicum canit; advocat rapacissimorum peditum sub non dissimili decurione manipulum, quos nulla nisi propriae libidinis adstrictos lege ad Maximiniani refugii domum armatos immittit, prius tamen monitos, ut reverentiam, honestatem, pudorem omnem exuerent atque eo sese insolentiae schemate in hoc primum militaris executionis theatrum inferrent, quo et ceteri timere et hi regis decretis parere addiscerent. Executores hi Maximiniani cum nullo honestatis, religionis nec christiani nominis respectu ea insolentiae impudentiaeque gallicae per integrum triduum dedere argumenta, ut omnem exuisse humanitatem atque in ferinam degenerasse rabiem viderentur. Hi, verbo accipe, amice lector, vorant potant, vomunt, volutantur propriis in sordibus; post vomitum iterum in pocula redeunt, cantillant, cachinnantur, blasphemant, vociferantur, discurrunt, rapiunt, capiunt, insaniunt, debacchantur. Quid ego hic os illud foedum ac barbarum, procax et ad patrum convitia semper armatum, illamque blasphemiarum seriem referam, quarum meminisse pollutio est? quid intolerandas personis Deo sacratis irrogatas injurias commemorem, cum non defuerit ex impio hoc bacchantium choro, qui religiosum sacerdotem, christianae eos modestiae commonentem, inhonesto primum jurgio, tum infami colapho, demum sceleratis pedibus veluti abjectissimum e trivio mancipium exciperet! Quibus inauditis triduanis insolentiis demum fracti, patres gubernatorem primum, dein quaestorem supplices adeunt, injurias militum enarrant, propter Deum christi-

Digitized by Google

anamque religionem obtestantur, ne viros religiosos exagitari diutius indignis usque adeo modis patiatur, ac vel tandem respirare permittat. Sed surdo tamdiu fabulam proferunt, donec non tam solvendi animo (quod exhaustis impossibile) quam tantillam ab his quietem consequendi desiderio omnem se moturos lapidem adpromitterent, quo in numerando tributo satisfacere regio decreto possint. Atque sub hac exspectatione militaris executio ad decimum Septembris ac demum usque ad finem mensis propagata (dilatata) est. Quem fatalem rebus nostris terminum, dum praeteritorum recordatione squalidi, praesentium dolorum gravitate consternati, futurorum metu anxii, veluti inter sacrum et saxum constituti omnique humano auxilio destituti trepide exspectamus, inter haec curarum taedia September voto se nostro citius evolvit, cum quaestor (Intendentem appellant), nummos sollicitatos comparere nusquam conspicatus seque delusum male arbitratus, fremere enimvero ac ultionem meditari, quam et pridie Nonas Octobris ad aliorum terrorem exulibus S. Maximini religiosis secundis jam vicibus infligere per militarem executionem fuit visum. Deligitur ergo ex universa equitum cohorte insolentissimorum scurrarum globus, qui eo usque ad discretionem, ut per antiphrasin vocant Galli, commessando pergraecandoque domum nostram insideant, dum militari hac importunitate a nobis, ipsorum opinione invitis, ast revera impotentibus, pecunias extorquerent. Enimvero matutini sub primas noctis tenebras dubia adhuc luce intra domus limen furtim illapsi gallicae mox discretionis praeclarum specimen edere, vociferari, tumultuari et concussis ferociter armis ferculo falernaque omne genus deposcere, ni confestim adsint, vim intentare obstantiumque januarum effractionem superbe comminari. Nos contra nil hiscere, sed placide respondere, rogare, postulata benigne pro facultate nostra promittere, ac dum tantillum patientiae afferant, nihil negare.

At impastis his cerberis aures jam omnes in fauces defluxerant manusque oculatas se habere dictitabant, quae crederent, quod tangerent. Visum est igitur latrantibus monstris offam, panem scilicet et vinum et conquisita undique mensarum analecta tantisper objicere, dum alia parantur. Verum leonibus muscam aut culicem elephantis! His enim dicto citius in ventris abyssum demersis caeco iterum fremitu gurgiliones nostri per aedes strepere, carnes! carnes! inclamare et quia fames et mora bilem in nasum conjiciunt, conglobati in culinam irrumpere raptosque bullientibus a lebetibus etiamnum crudos petasones canum instar vorare, tum potitare ac dein iterum iterumque carnes deposcere ac simul ore hiante in avidam alvum demittere, nec tamen satiari, sed ad instar formidolosi illius apud veteres manduci dehiscente late rictu vastisque maxillis in alios aliosque cibos catillantibus continue dentes

Digitized by Google

pruriebant, plane ut non abs re vereremur, ne Galli hi nepotes majores inter suos Thessalum illum apud Nasonem Erysichthonem Tritanum numerarent, adeo:

Accipiunt poscuntque simul, cibus omnis in illis
Causa cibi est semperque locus fit inanis edendo,
Inque epulis epulas quaerunt.

Betylum cum Saturno vocaturos diceres, si, quae involveret objiceretque, Berecynthia non defuisset.

(Continuabitur.)

Der Benedictiner- und Cistercienser-Orden auf der culturhistorischen Ausstellung in Steyr.

Von P. Florian Kinnast O. S. B. in Admont.

Das 19. Jahrhundert wird einst in der Geschichte »das Jahrhundert der Ausstellungen« genannt werden. Mag man auch gegen das System der Ausstellungen nicht ohne Grund so Manches einwenden, so gibt es doch wieder viele Momente, welche für die Berechtigung solcher Ausstellungen sprechen: bieten sie doch dem Wissensdrange der Menschheit die Möglichkeit, viele Gegenstände an einem Orte beisammen zu sehen, welche schwer oder gar nicht in ihren einzelnen Aufbewahrungsorten aufgesucht werden könnten.

Ein erfreulicher Zug unserer Zeit ist das zunehmende Interesse für das Alte, für Gegenstände und Culturleben längst entschwundener Jahrhunderte — für culturhistorische Ausstellungen!

Eine solche war mit der vom 2. August bis 30. September l. J. währenden elektrischen, Gewerbe-und Forst-Industrie-Ausstellung in Stadt Steyr verbunden, in jener altehrwürdigen, historisch so bedeutungsreichen Stadt

»am Verein der Enns und Steyr,
wo erschallt der Hämmer Klang«

seit Jahrhunderten die Eisenstadt genannt, wo das norische Erz verarbeitet wird vom einfachen Taschenmesser bis zum sinnreichst construirten Gewehre des Soldaten!

Wie viel des Sehenswerthen diese mit ebenso grosser Sachkenntniss wie glücklicher Auswahl ins Leben gerufene culturhistorische Ausstellung dem Besucher geboten — erhellt

Digitized by Google

am besten aus dem Umstande dass Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I., unser geliebter Landesvater, nicht wenige Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, dass die höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträger Steyr und die Ausstellung mit dem Ausdrucke der vollsten Befriedigung über das Gebotene mit ihrem Besuche auszeichneten, dass Tausende und wieder Tausende aus aller Herren Ländern nach Steyr eilten, um die zur Schau ausgestellten Objekte, die Zeugen ferner Zeiten — zu besichtigen und zu bewundern!

Ein eingehender Bericht über das daselbst Gesehene würde den Raum dieser Blätter überschreiten; wir wollen daher, wie schon die Aufschrift dieses Berichtes sagt — nur jene Objekte namhaft machen, welche aus Benediktiner- und Cistercienser-Stiften Oesterreichs und Steiermarks zur Ausstellung gelangten; sind ja doch die altehrwürdigen Ordenshäuser Conservatoren in des Wortes vollster Bedeutung: mit emsiger Sorge hüten sie in ihren Gottgeweihten Räumen Kunstschätze vergangener Zeiten zum Besten der Nachwelt; in ihren Mauern fanden, wie heute noch — Kunst und Wissenschaft ein gernegebotenes Asyl und heute noch schauen wir Meisterwerke von »Kunstgenossen der Klosterzelle.«

Selbstverständlich haben die österreichischen Stifte nicht alle ihre Alterthümer und Kunstschätze in Steyr ausgestellt, es musste eine Auswahl getroffen werden; was aber zur Ausstellung gelangte, war nicht das Unbedeutendste. Wenn wir die wirklich ausgestellten Gegenstände im Interesse der Alterthumsforscher nachstehend ausführlich aufzählen, so wollen wir dadurch den Beweis führen, dass die kirchliche Kunst es nicht allein war, welche in den Ordenshäusern ihre Heimstätte fand — sondern dass auch die weltliche Kunst, Wissenschaft und Industrie gerne gesehene Gäste in den stillen Klostermauern waren und bis auf unsere Tage noch sind!

Wir lassen nun die altehrwürdigen Ordenshäuser in alphabetischer Ordnung mit ihren Ausstellungs-Objekten folgen und bedauern nur, dass uns kein grösserer Raum zu Gebote steht, um bei den einzelnen hervorragenderen Gegenständen auch historisch-archäologische Bemerkungen beizufügen.

Digitized by Google

1. Admont. Gegründet 1074. (O. S. B.)

Mitra in Seide mit Silberfäden und Ornamenten, die Bänder mit Metallbeschlägen (gewöhnlich dem Stifter Erzbischof Gebhard von Salzburg zugeschrieben,) nach andern dem 14. Jahrhundert angehörig.) — Gothischer Kelch mit Patene 1360 — zwei Marmorschalen, die eine mit der Jahrzahl 1667 — Portatile, mit getriebener Metallfassung aus dem 14. Jahrhunderte. — Pastorale des Erzbischofes Gebhard von Salzburg von circa 1070, Elfenbein, in der Schneke ein geflügeltes Pferd. — Bild: Kreuzabnahme. 18. Jahrhundert unbekannter Meister. — Gemälde byzantinischen Charakters. — Drei Bilder von B. Altomonte: der hl. Florian, Johann von Nepomuk und Benedict; letzteres der Tradition nach Selbstportrait des Malers. — Urkunde des Abtes Leonhard von Admont für die Hammerschmiede in Reichramming aus dem Jahre 1492.

2. Gleink. Gegründet 1125, aufgehoben 1784. (O. S. B.)

Otakar VI. Markgraf, beurkundet die Gründung des Klosters Gleink. Steyr 1125. — Otto I. der Heilige, Bischof von Bamberg, beurkundet die Stiftung von Gleink. Lorch 1. Jänner 1128. - Gütertausch zwischen Herzog Leopold VI. und dem Kloster Gleink Krems 14. Juni 1224. — Friedrich II. von Oesterreich bestätigt dem Kloster Gleink seine Freiheiten. Wien 1. Mai 1233. — Professzettel aus dem Kloster Gleink aus dem 15. Jahrhundert. — König Rudolf von Habsburg erneuert dem Kloster Gleink seine Privilegien. Wien 5. Juni 1279. — Werntho. Bischof von Bamberg, beurkundet die von seinen Vorfahren gemachten Schenkungen. Haag 29. Juli 1334. — Privilegien Bestätigung durch Kaiser Rudolf II. Prag 20. Mai 1579. — Ferdinand, Prinz von Hispanien, bestätigt dem Kloster alle Schenkungen und Gnaden der Vorfahren. Neustadt 28. Juni 1522. — Kaiser Karl VI. erneuert die vorigen Privilegien. Gratz 29. Juli 1728. — Herzog Rudolf von Oesterreich erlässt dem Kloster Gleink einen jährlichen Dienst von 40 Pfund Pfennige. Wien 13. December 1359. — Todtenrotel des Stiftes Gleink in Originaleinband 17, Jahrhundert, —

3. Garsten. Gegründet. 1082, aufgehoben 1787. (O. S. B.)

Markgraf Ottocar VII. bestätigt dem Abte Berthold alle Privilegien und Schenkungen, welche von seinen Vorfahren und Anderen dem Kloster ertheilt wurden. Lorch 1134. — Papst

Digitized by Google

Alexander III. nimmt das Kloster Garsten in seinen Schutz. Rom 5. April 1179. — Otacher, König von Böhmen. bestätigt die Freiheiten des Klosters. Gretz 21. April 1265. — Ritterschaft und Bürger von Steyr stellen dem Abte Ulrich einen Versicherungsbrief hinsichtlich der Pfarrkirche Steyr aus. Steyr 17. März 1305. — Albert II. bestätigt dem Kloser das Privilegium von 1304. Wien 4. December 1347. — Ladislaus Posthumus bestätigt die Privilegien des Klosters. Wien 29. Juni 1453. — Privilegiums-Bestätigung von Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich. Gretz 9. November 1521. — Erneuerung aller Privilegien durch Kaiser Leopold I. Wien 17. August 1661. — Markstein des Klosters Garsten vom Jahre 1735. — 2 Heiratsbriefe vom Jahre 1644 und 1645. — Prevenhuebers Annalen der Stadt Steyr, Handschrift aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. — Ansicht von Garsten, 18. Jahrhundert. — Siegel des Pfarrers von Steyr P. Johann Egberth (1713—38) und P. Roman Wall (1685—1700). — Ornat, orientalische Gold- und Seidenweberei. nunmehr Eigenthum der Domkirche in Linz. — Alte bekleidete Krippenfiguren. — Todtenrotel, mit 14 Miniaturen auf Pergament 17. Jahrhundert. — Aelteste Ansicht des Stiftes, Miniatur auf Pergament. — Kelch mit Steinen besetzt sammt Patene 18. Jahrhundert; nunmehr Eigenthum der Pfarrkirche Losenstein. — Portraits der 4 letzten Aebte Constantin † 1747, Leopold † 1757, Paul † 1763, Maurus † 1786. — Maler Carl von Röselfeld, 1684 bis zum Tode 1735 im Stifte Garsten. Selbstportrait. —

4. Göttweig. Gegründet 1083. (O. S. B.)

Thomas Stromaiers Gesangbuch teutscher Meistergesang 1577. — Meistersängerhandschrift von 1584. —

5. Kremsmünster. Gegründet 777. (O. S. B.)

Wappenbuch, enthaltend sämmtliche Wappen der geistlichen und weltlichen Stände von Oberösterreich 18. Jahrhundert. — Wappen von Kremsmünster. — Karte von Oberösterreich, von Georg Matthäus Vischer. — Steyrer Druke 1—186. — Stiftsforstamt; Föhren-, Fichten- und Lärchen-Scheitte (Bretter) verschiedener Gattungen. — Glocke für die Kirche Adelwang von J. M. Peteler in Steyr. — Holzreliefs: Tod Mariens; Kreuzabnahme; Anbetung der Hirten; Jesus fällt unter dem Kreuze; 2 Christus am Oelberge: Gefangennahme Christi, — Dose aus Buxbaum. — Anbetung der

Digitized by Google

Hirten, Holzmosaik. — 6 Paar Messer und Gabel, Griff aus Buchsbaum geschnizt. — 1 Paar desgleichen. — 2 Paar Essbestek mit Achat. — Ein Kästchen von Holz. — Tragbare Orgel. — Uhrblatt von Elfenbein. — Dyptichon von Elfenbein. — Büchse aus Elfenbein. — Schale mit Deckel aus Kupfer und vergoldet. — 2 Pokale mit Deckel. — Becher aus Steinbockhorn. — Ein Becher aus gebrannter Erde. — Schale von Kupfer mit 2 Handhaben. — Tabaksdose aus Elenhuf. — Tabaksdose aus Horn. — Sanduhr aus Silber. — Schale aus Silber mit 4 Medaillons. — Reiseuhr mit 2 Gehäusen. — Reiseuhr aus Silber. — 2 Leuchter von Messing, versilbert. — Weihrauchschiffchen mit Löffel. — Wappen des Abtes Anton II. Wolferth, 1631—39 Bischof von Wien. — Schild aus Messing. — 4 gothische Schlüsseln aus Eisen. — Thürschloss. — Vorhängschloss aus Eisen. — 2 eiserne Leuchter. — Broncekästchen mit Schlüssel, eiserner Streithammer. — Radschlossgewehr (Vogelflinte) mit Perlmutter eingelegt. — 2 Feuersteinpistolen. — 5 Radschlossgewehre. — Schnapphahngewehre. — Windbüchse. — 2 Infanterie-Feuersteingewehre mit Bajonnet. — 2 Reitschilde aus Eisen. — Bauerngürtel aus Leder. — Ansicht von Kremsmünster. Original Kupferplatte. — Originalabzug auf Papier. — Tischtuch mit Stickerei. — Rosenkranz von Achat. — Rosenkranz von Corallen. — Rosenkranz von Silberfiligran. — Episode von Stephan Fadinger. Oelgemälde. — Selbstportrait des Malers Röselfeld. —

6. Lambach. Gegründet 1056. (O. S. B.)

Roman. Kelch. — 2 Leuchter. — Weihrauchschiffchen. — Weinmass. — Topf aus Metall. — Antiker Merkur. — Portrait Stefan Fadingers. — Essbestek. — Tischgefäss. — Krug. — Pastorale romanischen Charakters mit Email, angeblich aus dem Stifte Gleink. —

7. Seitenstetten. Gegründet 1112. (O. S. B.)

2 Glasbilder.

8. Schlierbach. Gegründet 1355. (O. Cist.)

Marienbild mit Baldachin und Engel. — Wanduhr mit Eichenholzrahmen. — Uhr. — 2 Reliquienkästchen. — Heilige Familie. Relief. — Kleines Marienbild. — Geschnitzter Rahmen. — 3 Canontafeln. — Geburt Christi und Sendung des hl. Geistes. Reliefs. — Christus lehrt im Tempel. Oelgemälde. — Christus

Digitized by Google

treibt die Verkäufer aus. Oelgemälde. — Schloss mit Schlüssel. — 1 Streifen, alte Klosterarbeit. — Gesticktes Tuch aus Seide. — Stökelschuh, 18. Jahrhundert. — Grosser Spiegel, reich vergoldet. — Ansicht von Schlierbach, 18. Jahrhundert. — Ornat der Pfarre Klaus, Stickerei slavischen Charakters auf weissem Seidenstoff mit den Wappen der Familie Hayde von und zu Dorf mit der Jahreszahl 1740. —

9. Wilhering. Gegründet 1146. (O. Cist.)

2 Messkleider. — 1 Reliquienkästchen. — Theuerdank, Original-Ausgabe auf Pergament mit Albrecht Dürers Holzschnitten, schönster deutscher Druck des 16. Jahrhunderts. — Kelch. — 2 Kannen und 1 Tasse. —

Kirchliche Ausstellung im mährischen Gewerbemuseum zu Brünn. Dieselbe als eine locale und ganz bescheidene Ausstellung Mährens und für Mähren geplant (was gegenüber der abfälligen Kritik in der Nr. v. 16. Oct. d. J. der Wiener »Zeitschrift für bildende Kunst,« redigirt von A. Papst, betont werden muss) wurde am 15. October eröffnet und am 15. December geschlossen. Wiewohl seitens der Direction gegen 1400 Einladeschreiben und 600 Briefe verschickt wurden, war die Beschickung eine verhältnissmässig schwache. Etwas über 500 Gegenstände kamen zur Ausstellung; darunter 20 Monstranzen, 13 Reliquiare, 41 Kelche. 3 Pacificale, 4 Ciborien und Hostiarien, 1 Oelbüchse, 2 Pectorale, 1 Pontificatkreuz, 3 Krummstäbe, 13 Cruzifixe etc., ferner 7 Mitren, 8 Pluviale, 84 Kaseln u. s. w. Der Benedictiner- und Cistercienser-Orden war auf derselben begreiflicher Weise nur sehr schwach vertreten, da ja augenblicklich in Mähren blos ein Benedictinerstift (Raigern) besteht. Von demselben fanden sich ausgestellt: Eine gothische Monstranz v. Ende des 16. Jahrhunderts, der prachtvolle Abtstab aus Messing, Krümmung vergoldet mit knorrigen Krabben, die Flachseiten des Kreuzes mit rothem Email ausgelegt, mit der Inschrift in Minuskelschrift: Christus vincit, Christus imperat. Jhesus autem transiens per medium illorum ibat, in der Mitte der Krümmung zwei prächtige Elfenbeinschnitzereien, Doppelrelief: Maria mit dem Jesuskinde und zwei Engeln auf der einen — Christus auf dem Kreuze mit Maria und Johannes auf der anderen Seite — ein Werk aus der Mitte oder dem Ende des 14. Jahrhunderts (Beschrieben v. R. v. Wolfskron in 17 Bd. der Mittheil. der Centralcommission); ein zierlicher mit aufgelegtem Silberfiligran und Edelsteinbesatz geschmückter Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; der Prachtkelch des Ehrenabtes Dr. Dudik und dessen Pontificaltasse (beide ausführlich beschrieben in zwei Berichten des Wiener »Vaterland«) ganz neue Werke, ein altes Hostiarium aus Messing und eine Pyxis für die hl. Oele, beide aus dem 15. Jahrhundert; ferner eine alte Casel mit aufgelegter Arbeit, eine zweite, neue, Handarbeit der gegenwärtigen Königin von Sachsen, eine alte übertragene Mitra aus dem 18. Jahrh. stammend, zwei prachtvolle Brüsseler Spitzenbesätze zu einer Alba. Als hist.

Digitized by Google

Erinnerung an den ehemals in Mähren blühenden Cistercienserorden kann die ausgestellte Tischnowitzer Monstranz (ehem. Cist. Nonnenstift) von 1520 angesehen werden, eines der schönsten Schaustücke der Ausstellung. Ueber diese uns hier des weiteren zu verbreiten, ist nicht unsere Sache M. K.

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Jahre 1884. [1])

Von P. Florian Kinnast, O. S. B. in Admont.

Im Nachstehenden folgen die mir bekannt gegebenen Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Jahre 1884; da diese Zusammenstellung sich nur hinsichtlich der mit * bezeichneten Ordenshäuser auf Original-Mittheilungen gründet, so müssen allfällige Unrichtigkeiten bei den übrigen dadurch entschuldigt werden, dass nicht aus directer Quelle geschöpft werden konnte, sondern meistens Zeitungsnotizen verwendet werden mussten, deren Genauigkeit und Verlässlichkeit nicht immer genau geprüft werden kann.

I. Benedictiner.

Admont.* Eingetreten: 28. Jun. Fr. Romuald (Hermann) Deutl, geb. zu St. Gilgenberg in Oberösterreich. — 4. Sept. Fr. Columban (Franz) Stranzl, geb. zu Radkersburg in Steiermark; Fr. Modest (Stefan) Prinz, geb. zu Sassin in Ungarn.

Einf. Gelübde: 24. Aug. Fr. Benno Ritter v. Močnik, Roman Schmid, Humbert Senegowitsch, Isingrin Glatz. — 18. Oct. Fr. Johannes Pavec.

Feierl. Gelübde: 19. März Fr. Odilo Zimmermann und Amand Žouželka. — 1. Nov. Fr. Bernhard Lindmair.

Primiz: 13. April P. Odilo Zimmermann und Amand Žouželka.

Ernannt: P. Urban Pöltl zum Administrator des Decanates Rottenmann, P. Amand Žouželka zum Supplenten der Fundamental-Theologie an der Lehranstalt zu Admont, P. Odilo Zimmermann zum Caplane zu St. Nikolai in Sausal, P. Alexander Dupky zum Caplane in Landl, P. Berthold Hoffmann zum Localcuraten zu St. Oswald in Freiland, P. Leo Hoegelsberger zum Pfarrvicar in Palfau.

Ausgetreten: 9. Juni Fr. Thomas Aq. Schreiner, Theol. des 3 Jahres; 2. Juli Fr. Richard Eder, Noviz.

Gestorben: 18. Sept. P. Blasius Ried, Pfarrvicar in Palfau, im 48. Lebensjahre.

Altenburg.* Eingekleidet: Honorius Pfleger und Bonifazius Karn am 19. August.

Ernannt: P. Veremund Hoeger zum Stiftsprior, P. Ernest Brand zum Stiftspfarrverweser, P. Heinrich Pfleger zum Novizenmeister, P. Carl Kral, Aushilfspriester in Döllersheim, kehrte in's Stift zurück.

Gestorben: 19. März P. Hieronymus Körber, Stiftsprior, Consistorialrath, Bibliothekar und Pfarrverweser, im 65. Lebensjahre.

Beuron-Emaus.* Gestorben: 21. März P. Gregor Fechter im 40. Lebensjahre.

---

[1]) Man vergleiche Heft II. Jahrg. V. 1884. S. 451—459.

Digitized by Google

St. Bonifaz* (München). Eingekleidet: 3. Mai Fr. Joseph Fahrenschon, 22. Sept. P. Joseph Godehard Krone, Fr. Vincenz Siebenhüter, 7. Nov. Fr. Anton Seehan, 28. Nov. P. Albert Bleyer, Priester aus der Diöcese Rottenburg, die Laienbrüder Fr. Adam Becker und Jacob Gerstlacher.

Einf. Gelübde: 3. Mai Fr. Engelbert (Dionys) Schacherbauer.

Primiz: 4. Mai P. Maximilian Kölbl.

Ernannt: P. Johann Nock zum Pfarrprediger.

Gestorben: 29. April P. Paul Berthold, Gymnasial-Professor, im 55. Lebensjahre; 1. Mai Fr. Carlmann Jungbeck, Laienbruder in Andechs, im 59. Lebensjahre; 13. Juli Fr. Conrad Steinhart, Laienbruder in Andechs.

Ausgetreten: 12. August P. Johann Eisen, Priesternovize.

Braunau-Břevnov.* Eingekl.: 28. Sept. Fr. Stephan Staňek, Augustin Jannal, Wilhelm Rudolf und Martin Faulhaber.

Einf. Gelübde: 24. Sept. Fr. Gunther Kahler, Leo Mojžíš, Lorenz Wintera, Fulgenz Khunt.

Feierl. Gelübde: 28. Sept. Fr. Alexius Vaněček; derselbe ordinirt 9. November.

Ernannt: P. Dominicus Kozler zum Curaten in Bösig.

Jubiläum: 23. Mai Abt Johann Nep. Rotter feierte sein 50jähriges Doctorjubiläum, 6. Nov. das 40jähr. Abtjubiläum.

Gestorben: 9. März P. Heinrich Rajm, Caplan zu Politz, im 44. Lebensjahre; P. Amand Dinter, Curat zu Bösig, im 44. Lebensjahre; 25. Nov. P. Hieronymus Ružička, em. Prior Jubelpriester, Consistorialrath und bischöflicher Notar, im 91. Lebensjahre.

Engelberg.* Einf. Profess: 10. Oct. Fr. Dominik Waedenschwieler, Hieronymus Mayer und Franz Huber, dann die FF. conv. Jacob Fischer und Petrus Haag.

Feierl Profess: 12. Oct. Fr. Conrad Wick.

Gestorben: 4. Aug. P. Eugen Angele, Pf. in Engelberg, im 41. Lebensjahre; 18. Nov. Fr. conv. Johann Ev. Meyer.

Veränderungen: P. Wernher Rüttimann verreis e am 8. September in die neue Filiale Engelberg-Roy in Oregon (Amerika). — P. Benedict Gottwald und Bonifaz Regli wurden zu Professoren der Theologie, P. Basilius Fellmann und Arnold Bründli zu Professoren am Stiftsgymnasium ernannt. — P. Joseph Moos wurde Pfarrer in Engelberg, P. Johann B. Troxler, Administrator in Dissentis, wurde Pfarrer zu St. Urban (Canton Luzern — ehem. Cist. Abtei).

Fiecht. Ernannt: P. Stanislaus Domanig zum Pfarrprovisor in Vomp, B. Maurus Rederlechner zum Localcaplan in Terfens, P. Benedict Rufinatscha zum Pfarrprovisor und Pater Gallus Mader zum Caplane in Achenthal, P. Odilo Schweighofer kehrte in's Stift zurück.

Göttweig.* Eingekleidet: 23. Sept. Fr. Adalbero Schneider.

Feierl Gelübde: 14 April Fr. Joseph Bogner, 28. Sept. Fr. Gregor Parzer und Clemens Mück.

Primiz: 20. Juli P. Joseph Bogner.

Secundiz: 8. August P. Roman Heneis.

Ernannt: P. Lambert Karner zum Pfarrverw. in Gösing, P. Anselm Handlsperger zum Pfarrverw. in Roggendorf, P. Cöles'in Erhold in Unternalb, P. Wilhelm Schmidt in Kottes, P. Albert Faber in Kleinzell, P. Alexander von Fugger zum Localcuraten in Unterbergern, P Benedict Kissling zum Caplan in Unternalb, P. Coloman Speiser in Kottes, P. Adolf Weigl zum Spiritual im Stifte, P. Emmerich Oellerer zum Pfarrverw. in Obernalb, P. Carlmann von Schilling zum Bibliothekar, P. Richard Kurz zum Caplan in Nappersdorf, P. Theodor Weinzettel zum Administrator in Gurhof, P. Augustin Nüssl zum Kämmerer, P. Alexander von Fugger zum Subprior und Novizenmeister, P. Albert Faber zum Localcuraten in Unterbergern, P. Johann Schweiger zum Pfarrverw.

Digitized by Google

in Kleinzell, P. Joseph Bogner zum Aushilfspriester in Türnitz; P. Urban Pritz kehrte in's Stift zurück.

Gestorben: 26. Juni P. Pius Hadl, Pfarrverw. in Obernalb, im 50. Lebensjahre; 13. August P. Berthold Dangl, emerit. Schaffner, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, im 72. Lebensjahre; 15. August P. Otto Poppinger, Administrator in Gurhof, im 65. Lebensjahre.

Kremsmünster. Ernannt: P. Thomas Kuhl zum Hilfspriester in Kremsmünster, P. Joseph Sammer zum Caplane in Steinhaus, P. Gunther Maierhofer zum Pfarrverw. in Steinhaus, P. Friedrich Schmidt zum Ehrenbürger von Allhaming, P. Ildephons Schwentner zum Hilfspriester in Sippbachzell.

Mit a. h. Entschliessung vom 10. Sept. 1884 wurde Abt Leonhard Achleuthner zum Landeshauptmanne von Oberösterreich ernannt.

Primiz: 3. August P. Ildephons Schwentner.

Gestorben: 10. Mai P. Eduard von Billau, Katechet, im 62. Lebensjahre; 6. Juli P. Severin Fabiani, Pfarrverw. zu Steinhaus, im 48. Lebensjahre.

St. Lambrecht.* Eingekleidet: 22. August Fr. Methodius Maczánek aus Egbell in Ungarn.

Einf. Gelübde: 21. Aug. Fr. Gregor Waxenegger und Maurus Weyer.

Feierliche Gelübde: 21. Aug. P. Johann Nep. Smetana.

Secundiz: 27. Juli P. Aemilian Spannié und Conrad Schreiner.

Theolog. Rigorosen abgelegt: P. Norbert Zechner.

Martinsberg.* Einf. Gelübde: 25. Juni Fr. Bernardinus Janda, Marcellus Gusveitz und Odilo Valent.

Feierl. Gelübde: 4. Juli Fr. Petrus Serédi, Beda Molnár, Medardus Kohl, Columban Szarka, Aemilian Morocz.

Ordinirt: 6. Juli Fr. Leonhard Pergye, Raphael Németh, Wolfgang Récsei, 12. Juli Fr. Petrus Serédi, Beda Molnár.

Auszeichnung: Dem Superior und Gymnasialdirector zu Raab wurde das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

Gestorben: 1. Februar zu Komorn P. Aurelius Brecska, Jubelpriester, im 81. Lebensjahre; 12. April in Kis-Megyer P. Raimund Kühn, Gutsadministrator im Raaber Districte, im 56. Lebensjahre; 22. Mai in Gran P. Jacob Ferenczy, Superior der Residenz in Gran, im 73. Lebensjahre; 24. Mai in der Erzabtei St. Theodorich Somlai, Pfarradministrator, im 40. Lebensjahre; 12. Aug. in Kleinzell P. Basilius Intay, Jubelpriester, Prior des Dömölker Conventes, im 78. Lebensjahre; 29. August daselbst P. Roman Penner, Subprior, im 72. Lebensjahre; in Szegedin 15. Oct. der Alumnus der 7. Gymnasialclasse Fr. Aemilius Török im 19. Lebensjahre; 26. Oct. in der Erzabtei P. Remigius Sztachovics, Archivar, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, im 73. Lebensjahre.

Melk. Ernannt: P. Anselm Burger zum Aushilfspriester in Hürm.

Auszeichnung: P. Pius Breineder erhielt mit a. h Entschliessung vom 14. Nov. in Anerkennung seiner vieljährigen gemeinnützigen Thätigkeit insbesondere auf landwirthschaftlichem Gebiete das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Gestorben: 14. Oct. P. Bonifaz Brunner, Pfarrverw. in Plank.

Metten.* Eingekleidet: 28. Juni Fr. Franz Marchl, Diakon.

Einf. Gelübde: 21. Febr. Fr. Romuald (Carl) Krauth, am Todtenbette; 24. März Fr. Lucas (Hermann) Stracke, Maler.

Feierl. Gelübde: 25. Mai P. Beda Adlhoch.

Ernannt: P. Godhard Geiger zum Lehrer der 5. Classe.

Erwählt zum Abte: P. Benedict Braunmüller, benedicirt am 11. Mai durch Bischof Ignaz von Regensburg.

Digitized by Google

Gestorben: 21. Febr. Fr. conv. Romuald Krauth, 25. Febr. Abt Utto Lang, 29. April P. Paul Berthold, Professor.

Muri-Gries.* Ernannt: P. Vigilius Perathoner zum Cooperator in Gries, P. Adalbert Marzari zum Stiftsöconom, P. Vincenz Gasser zum Capitelsecretär, P. Fintan Kessler zum Coop. in Jenesien, P. Albert Bergmayr zu U. L. Fr. im Walde, P. Meinrad Ohrwalder in Marling — An der Cantonalanstalt zu Sarnen wirken: P. Augustin Grüniger, Rector und Superior; P. Johannes Sigrist, P. Othmar Tomaset, P. Hieronymus Felderer, P. Carl Prevost, Präsident des Pensionates; P. Rupert Keusch, Präfect der Externen; P. Gallus Küng, P. Philipp Staubli, P. Nicolaus Vogt, P. Clemens Fischer und P. Dominicus Fäh.

Gestorben: 4. Mai P. Johann B. Ortler im 48. Lebensjahre; 4. Sept. Fr. Raphael Mur, 28. Sept. P. Joseph Schnitzer, Oeconom.

St. Peter in Salzburg. Ernannt: P. Albert Musoni zum Beichtvater am Nonnberge, P. Beda Heisterer zum Pfarrvicar in Abtenau, P. Leo Empl zum Wallfahrtspriester in Maria Plain; P. Edmund Hager kehrte in's Stift zurück.

St. Petri de Solesmes.* Gestorben: 25. März Fr. conv. Renatus Gillet. Von ihm heisst es in der Todesanzeige: „R. G., aet. a. 71, prof. anno 14, in castello Casnetis, ubi cum pluribus fratribus e coenobio manu militari expulsis exulabat."

Raygern.* Eingekleidet: 3. Sept. Fr. Augustin Vrzal.

Einf. Gelübde: 15. Aug. Fr. Christin Lux, 7. Sept. Fr. Joseph Saiver, 15. Oct. Fr. Victor Babíček.

Ernannt: P. Gunther Schössler zum 2. Coop. bei der Stiftspfarre in Raygern, P. Benno Schaffra zum Novizenmeister. — Die PP. Sarcander Navrátil und Carl Stiasný weilen noch in Rom mit hist. Arb. im Auftrage Sr. Heiligkeit beschäftigt; P. Cyrill Kráčmer als Aushilfspriester auf d. stiftl. Braunauer-Pfarre zu Machau bei Politz in Böhmen.

Secundiz: 5. Aug. P. Jacob Schneider, Stiftssenior.

Schotten. Ordinirt: 20. Juli Fr. Odilo Springer, Anton Sauer und Gottfried Pfoser.

Secundiz: 9. Nov. P. Ludwig Schütz, Pfv. in Gmupendorf, wurde aus diesem Anlasse zum fürsterzbischöflichen geistl. Rathe von Wien und zum Ehrenbürger der Stadt Pulkau ernannt.

Seitenstetten. Eingekleidet: Fr. Raphael Hochwallner und Sigfrid Hoermann.

Promovirt: Juli zu Innsbruck P. Anselm Salzer zum Doctor philos.

Ernannt: P. Alfons Nestlehner zum Coop. in Wolfsbach, P. Clemens Lietz zum Novizenmeister, P. Berthold Schneider zum Aushilfspriester in Neuhofen, P. Heinrich Hemetsberger zum Pfver. in Oehling, P. Willibald Sturm zum Pfv. in Windhag, P. Beda Fink als Coop. nach Aschbach, P. Meinrad Leeb als Coop. nach Sonntagberg, P. Raimund Lietz als Aushilfspriester in Weisteach, P. Maurus Bruckmüller als Aushilfspriester zu St. Peter in der Au, P. Romuald Zauner als Aushilfspriester nach Frauenberg bei Admont (Diöcese Seckau).

St. Stephan in Augsburg.* Einf. Gelübde: 10. Febr. Fr. Engelbert Haemerle; 22. Juni die Fr. conv. Alexander Frenzl und Theodor Buchmayr.

Feierl. Profess: 10. Febr. Fr. Engelbertus Haemmerle, 20. April P. Wilhelm Obermayr, P. Adolf Scheck und Fr. Ferd. Eichinger.

Primiz: 3. Aug. P. Walter Weihmayr (in Ottobeuern), 10. August P. Ferdinand Eichinger.

Anmerkung: P. Adolf Scheck legte die staatl. Lehramtsprüfung für Philologie ab.

Digitized by Google

Gestorben: 29. Jänner P. Pius Reinlein, 27. Aug. Laienbruder Fr. Maurus Kloeck.

II. Cistercienser.

Hohenfurth. Ernannt: Dr. Ferdinand Maurer zum Director des II. k. k. Staats-Gymnasiums in Graz, Dr. Leo Schneedorfer zum Administrator der Kirche der grauen Schwestern zum hl. Bartholomäus in Prag, P. Ivo Pitrale zum Caplane in Höritz, P. Leopold Markwart in Driesendorf, P. Othmar Wohl in Rosendorf, P. Gustav Koenig in Priethal.

Hl. Kreuz und Neukloster. Ordinirt: 20. Juli Fr. Heinrich Sekyra und Andreas Kondits.

Ernannt: P. Vincenz Koblische zum Pfvw. in Niedersulz, P. Dominik Hafenecker zum Pfvw. in Podersdorf (Ungarn), P. Friedrich Hlawatsch als Coop. nach Wiener-Neustadt, P. Clemens Nothhaft als Coop. nach Alland, P. Andreas Kondits als Aushilfspriester nach Kaumberg.

Gestorben: 14. Jun. P. Marian Fichtacher, Dechant und Pfvw. in Obersulz, fürsterzb. geistl. Rath, im 64. Lebensjahre; 3. Aug. P. Dominik Bilimek, k. k. Custos von Miramare, Ritter des kaiserl. mexikan. Quadeloupe-Ordens † zu Wien im 72. Lebensjahre.

Lilienfeld.* Eingekleidet: 10. Juli Fr. Leopold Annerinhof, 14. Aug. Fr. Stephan Fürst, 29. Sept. Fr. Gregor Kubin.

Feierl. Gelübde: 8. Sept. Fr. Cornelius Melzer, Xaverius Kienboeck und Augustin Kuchelbacher.

Secundiz: 3. Aug. P. Johann Gottwald.

Ernannt: P. Amand Urban zum Pfvw in Unterrezbach, P. Gundisalv Winkler zum Provisor in Lehenrotte, P. Adalbert Kwech zum Excurrens in Stratzing, P. Justin Panschab als Coop. in's Stift, P. Heinrich Innreiter als Coop. nach Annaberg, P. Peter Weintritt als Pfverw. nach Radelbrunn, P. Wenzel Kozdik als Pfvw. nach Meisling, P. Sigmund Exinger als Pfvw. nach Stratzing, P. Hieronymus Hauer kehrte in's Stift zurück, P. Conrad Schimek, Prof. am k. k. Ober-Gymnasium zu Wiener-Neustadt, weilt zur Erholung im Stifte.

Gestorben: 17. März P. Eugen Fent, Valetudinarius, 20. Apr. P. Gregor Czermak, Pfvw. in Unterrezbach.

Mehrerau-Wettingen.* Auszeichnung: Abt Maurus Kalkum erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens.

Eingekleidet: 17. Sept. Fr. Theodorus Gerster, Fr. Franc. Xaver. Weiher, Fr conv. Augustus Eilert, Fr. conv. Amideus Heim, 30. Oct. Fr. Franc. Senn et Fr. conv. Ludovicus Hepp.

Einf. Gelübde: 17. Jän. P. Vincenz Winiker und Fr. conv. Anton Biggör.

Feierl. Gelübde: 5. Oct. Fr. Augustin Stöckli und Gabriel Rüttimann.

Primiz. 1. Nov. P. Augustin Stöckli, 2. Nov. P. Gabriel Rüttimann.

Ossegg. Ernannt: P. Gerhard Klietsch, Pfvw. in Wissoczan zum bischöfl. Notar, P. Malachias Stingl zum Pfv. in Klostergrab, P. Johann Nep. Müller zum Pfv. in Lang-Ujest. P. Friedrich Pensel zum Coop. in Janegg.

Gestorben: 1. Aug. P. Othmar Fischer im 54. Lebensjahre.

Reun. Ernannt: P. Stephan Rumpf zum Caplane in Uebelbach; Dr. Ambros Gasparitz kehrte in's Stift zurück.

Gestorben: 27. März P. Bernhard Erhart, Hörer der Theologie im 4. Jahre, † zu Graz.

Schlierbach. Ernannt: P. Marian Lehner zum Provisor in Nusbach, P. Bernhard Maar zum Coop. in Kirchdorf, P. Engelbert Zierer zum Excurrens nach Klaus.

Digitized by Google

Gestorben: 4. Mai P. Otto Efinger, Pfvw. in Nusbach.

Stams. Ernannt: P. Ingenuin Hechenberger zum Local-Caplane in Huben, P. Gregor Zwerger als Coop. nach Sautens, P. Amadeus Hasslwanter als Coop. nach Obsteig, P. Gerhard Tschief als Coop. nach Huben.
Gestorben: 23. Febr. P. Anton Wilhelm, Local-Caplan in Huben im 72. Lebensjahre.

Wilhering. Auszeichnungen: Abt Alois Dorfer erhielt aus Anlass seines am 3. August gefeierten 50. Priester-Jubiläums mit a. h. Entschliessung vom 2. August 1884 in Anerkennung seines vieljährigen und verdienstlichen Wirkens das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne. — P. Ludwig Payer, Pfvw. in Buchenau, wurde zum Ehrenbürger von Ottensheim ernannt.

Zwettl.* Eingekleidet: 2. Aug. Fr. Leopold Anibas.
Feierl. Gelübde: 12. Oct. Fr. Benedict Hammerl und Otto Becker.
Primiz: 27. Juli P. Alberik Schulmeister, 3. Aug. P. Balduin Feyrer.
Ernannt: P. Coloman Assem, Stiftspfarrverweser in Zwettl, zum bischöfl. Consistorialrathe und Dechant von Gerungs P. Gustav Schacherl zum Pfvw. in Gebatsburg. P. Bernhard Semler als Pfvw. nach Schweiggers, P. Martin Giran als Pfvw. nach Oberstrahlbach, P. Alberik Schulmeister als Coop. nach Zistersdorf, P. Balduin Feyrer als Coop. nach Schweiggers; P. Augustin Erdinger kehrte in das Stift zurück.

* * *

Am 1. März Nachmittags $^1/_2$5 Uhr verschied im Trappisten-Kloster Oelenberg der allverehrte und hochverdiente Abt Dom Ephrem im 83. Lebensjahre und im 34. seiner ähtlichen Würde. R. I. P. (Cöln. Vzt. 1884 Nr. 64.).
Die 17. mensis Julii 1884 obiit in Monasterio St. Mariae-Annae-Montis, Ordinis Cisterciensis, Antiquioris Reformationis Beatae Mariae de Trappa, in Africa Meridionali (Natal) Fr. Mathaeus conversus. (Original-Rotel.)

* * *

Im geheimen Consistorium vom 10. November 1884 wurden Michael Angelus Celesia, Erzbischof von Palermo, und Coelestin Joseph Ganglbauer, Erzbischof von Wien, zu Cardinalpriestern ernannt.

Necrologe.

Den 12. August v. J. verschied zu Klein-Zell in Ungarn P. Basilius Intai, Prior der dortigen Filialabtei Dömölk. Geboren im Jahre 1806 zu Stuhlweissenburg, trat er 1824 als Noviz in das Benedictiner-Erzstift Martinsberg, wo er im Jahre 1830 die feierlichen Gelübde ablegte. Er wirkte segensreich in den verschiedensten Aemtern, mit denen er betraut wurde, als Gymnasial-Professor, dann Präfect der Ordensalumnen, Pfarrer, Güter-Administrator und zuletzt als Prior der oben genannten Filialabtei in dem bekannten ungarischen Wallfahrtsort Klein-Zell. Der Verblichene war als ascetischer Schriftsteller sehr thätig, seine

Digitized by Google

ungarische Uebersetzung der Imitatio Christi wurde sehr gerühmt; in der praktischen Seelsorge, besonders im Beichtstuhl, entwickelte Intai eine unermüdliche Thätigkeit, von weiter Ferne wurde er als Beichtvater aufgesucht; verdienstvoll war auch sein Wirken auf dem Gebiet der Oeconomie. R. i. p.

Einen ehrenden Nachruf schulden wir einem unserer ältesten letzthin verstorbenen Mitarbeiter.

Den 26. October 1884 starb im Erzstifte Martinsberg P. Remigius Sztachovics. Geboren am 13. April 1812 zu Sanct-Georgen trat er im Jahre 1830 in den Benedictinerorden und wurde Noviz des genannten Stiftes, wo er auch im Jahre 1834 die feierlichen Gelübde ablegte. Den grössten Theil seines Ordenslebens, nämlich 29 Jahre hindurch, wirkte er als Gymnasial-Professor, in seinen späteren Jahren als Dekan und Bibliothekar, einige Jahre hindurch als Pfarrer, zuletzt als Stiftsarchivar. Ausgebreitete Kenntnisse besass der Verblichene auf dem Gebiet der Philologie und Alterthumswissenschaft. Seine Vorliebe für Archäologie bethätigte er auch durch eifriges Sammeln: einen besonderen Eifer entwickelte er in dieser Richtung darin, dass er die kirchlichen Spiele, Brautsprüche und geistlichen Lieder des Heidebodens (Comitat Wieselburg) mit grossem Fleiss sammelte und die beiden letzteren auch im Druck herausgab. Aus dem Lebenslauf des Verstorbenen ist auch erwähnenswerth, dass er der Gründer des Oedenburger Gesellenvereins war. R. i. p.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichnis.

Von P. Willibald Hauthaler zu St. Peter in Salzburg, nebst Ergänzungen von Dr. L. Janauschek (L J.) in Zwettl, von R. Boner in Paris (R. B.) und der Redaction (R.)

XXI. Literatur der Ordensmitglieder.

(Fortsetzung zu Heft 4, S. 473—478 v. Jahrg.)

(**Airvault.**) La crosse d' un abbé d' Airvault (XII—XIII siècle); par Mgr. X. Barbier de Montault. In 8vo. 14 p. Poitiers; impr. Tolmer et Comp. Extrait des Bulletins des Antiquaires de l' Ouest, 1883. — R. B.

(**Alamannien.**) Neuwirth Joseph. Die Bauthätigkeit der alamannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen. Wien 1884. 114 S. (Sitzungs-Berichte der kais. Akademie 106, 5—116.)

(**Alix.**) Les possessions du prieuré d' Alix en Lyonnais (1410), documents en langue vulgaire de la campagne de Lyon; par Georges Guigue, élève de l' Ecole des chartes. In 8vo, 16 p. Lyon. Impr. Pitrat aîné; lib. Georg Collection des opuscules lyonnais. Nr. 6. La collection des opuscules lyonnais est tirée à 100 exempl. sur papier de Hollande, reservés aux seuls souscripteurs. Titre rouge et noir, papier vergé. — R. B.

(**Amorbach.**) Die letzten Mönche des Klosters Amorbach. (Geschichtsblätter f. d. mittelrheinischen Bisthümer. Jahrg. 1 (1884.)

(**Angers.**) Notre-Dame angevine, ou traité historique chronologique et moral de l' origine et de l' antiquité de la cathédrale d' Angers, des abbayes, prieurez, églises collégiales et paroissiales etc. par Joseph Grandet. Publié pour la première fois d' après le manuscrit original par Albert Lemarchand, bibliothécaire en chef de la ville d' Angers. In 8vo II. 643 p. Angers, impr. et libr. Germain et Grassin. — R. B.

(**Ansgar, St.**) Zur Vita Anskarii. Von E. Kunik. (Forschungen z. d. Gesch. (1884) 24, 191—197.)

(**Asperis.**) Une commune bénédictine avant la Révolution: Villa de Asperis, par MM. A. et J. de B. in 8vo, 30 p. et pl. Paris, impr. de Soye et fils; libr. Gervais (22 Mars) Extrait du Correspondant. — R. B.

Digitized by Google

(**Aurillac.**) Un récit perdu de la première croisade. (Bibliothèque de l' école des chartes. 1883 44, 259—262.) [Im J. 1704 befand sich auf dem Schlosse Tournemire bei Aurillac eine jetzt verschollene Geschichte des ersten Kreuzzuges, verfasst von einem Mönche der Abtei Aurillac, welcher mit Rigald von Tournemire in's hl. Land gezogen war. Hist. Jahrb. 5, 674.]

(**Baseilhac et Philippe,** Congreg. Cist. Fuliensis.) Dr. B. Charvet: Détails inédits sur la vie des chirurgiens RR. FF. Feuillants Baseilhac, et frère Côme, et Philippe, dit Bernard, célèbres lithotomistes. In 8°, 16 p. Voiron, impr. Baratier et Mollaret, 1884. — L. J.

(**Bec,** O. S. B.) Chronique du Bec et Chronique de François Carré, publiés d' après les manuscrits 5427 et 5428, f. l., de la bibliothèque nationale, par l' abbé Porée. Rouen, impr. Cagniaud, lib. Métérie. 1884. In 8°, XXVII—287 p. 12 fr. — L. J.

(**Benedict, St.**) De reliquiis insignibus S. P. Benedicti tum in Gallia tum in locis alienigenis cultissimis a C. Cuissard. (Studien 1884 IV 423—435.)

(**Bayern.**) Aug. Lindner: Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern von 1750 bis zur Gegenwart. Nachträge zum I. und II. Bande. Regensburg 1884, im Selbstverlage der Stifte Scheyern und St. Bonifaz in München.

(**Benedict v. Anian.**) R. Foss: Programm des Louisenstädtischen Real-Gymnasiums. Ostern 1884. (Rüdiger, Deutsche Lit. Ztg. sp. 598.) — G. M.

(**Benedictiner-Orden.**) Zur Literaturgeschichte des Benedictiner-Ordens. (Neuer Anz. für Bibliographie, Nr. 8). — L. J.

(**St. Benoît-sur-Loire,** O. S. B.) Boucher de Molandon, Inscriptions tumulaires des onzième et douzième siècles, à Saint-Benoît-sur-Loire. Orléans, Herluison, 1884. 8°. 52 p. avec 6 placches. (Extr. des Mém. de la Soc. archéol. de l' Orléanais). — L. J.

(**Bernhard, St.**) 1. Hüffer: Handschriftliche Studien zum hl. Bernhard von Clairvaux (I.) (Hist. Jahrbuch 1884, IV, 576—624)

— 2. Le Sanctuaire de saint Bernard à Fontaine-lez-Dijon. In 8°, 23 p. et planches. Dijon, imp. Mersch et Comp. 1884. — L. J.

— 3. Vacandard: Etude sur les poèmes latins attribués à saint Bernard, par M. Hauréau; note lue à l' Académie des Sciences, belles-lettres et arts de Rouen. In 8°, 16 p. Rouen, impr. Capriard. — L. J.

— 4. Vocation de saint Bernard, sermon prononcé le 23 Août 1883, par l' abbé G. Chevallier. In 8vo, 16 p. Dijon, impr. Mersch et Comp. — R. B.

(**Bildhausen,** O. Cist.) 1. Amrhein Personalstand des Klosters Bildhausen um 1324. (Arch. d. hist. Ver. f. Unterfranken und Aschaffenburg 1884. 27. Bd.)

— 2. O. Schnell: Zur Geschichte des Klosters Bildhausen. (Ebd.)

(**Böhmen.**) Danielis George Bestehende und bestandene Klöster in Böhmen, Mähren, Schlesien. Brünn 1884. 33 S.

(**Bonifatius, St.**) H. Hahn: Die angeblichen Predigten des Bonifaz. (Forsch. z. d. Gesch. 24, 583—625.)

(**Buckfast,** O. Cist.; jetzt von französischen Benedictinern der Sublacenser-Congregation occupirt.) Hamilton, O. S. B.: Studien zur Geschichte von Buckfast (Month, 1883, November). — L. J.

(**Cassino.**) G. Baist: Zur Kritik der Normannengeschichte des Amatus von Monte-Casino. (Forschungen z. d. Gesch. 24, 273—340 — eine Ehrenrettung gegenüber dem Urtheile des Ferd. Hirsch in Forsch. 8. Bd.)

Digitized by Google

(**Cerreto**, O. Cist.) Giovanni Agnelli: Monografia dell' abbazia Cistercense di Cerreto. Lodi, tip. della Pace. 1884. 8°. 314 p. (Nicht im Buchhandel.) — L. J.

(**Chroniken.**) Chr. Volkmar: Die Chroniken Hermanns Bernolds und die Epitome Sangallensis in den ersten fünf Jahrhunderten. (Forsch. z. d. Gesch. 24, 81—119.)

(**Cîteaux.**) E. Picard: Les forêts de l' abbaye de Cîteaux. (Mém. de la Soc. éduenne, N. S. XII.) 1884. — L. J.

(**Clairlieu**, Ord. Cist.) Palis et le Prieuré de Clairlieu (Aube); par Paul Maillard; In 8°. 149 p. impr. Brunard. — R. B.

(**Cluny.**) 1. Notice sur la ville et l' abbaye; par A. Penjon, professeur à la faculté des lettres de Douai. Avec 15 dessins à la plume par P. Legrand, professeur de dessin à l' école de Cluny. 3me édition in 8vo, 20 p. Cluny, imprimerie Demoule; libr. Renaud-Bressoud. 50 cts. — R. B.

— 2. L. Delisle: Inventaire des Manuscripts de la Bibliothêque nationale. Fonds de Cluny. Paris, Champion 1884, 7 frcs. 75 cts. — Od. Ringh.

— 3. Visites faites dans les prieurés de l' ordre de Cluny du Dauphiné, de 1280 à 1303 publiées par J. Roman, correspondant du ministère de l' instruction publique. In 8vo. 19 p. Montbéliard, imp. Hoffmann. Extrait du Bulletin d' histoire ecclesiastique et d' archéologie religieuse des diocèses de Valence, Digne, Gap. Grenoble et Viviers. 4me année 2me et 3me livraisons. Imprimé à 25 exemplaires. — R. B.

(**Daurade**) Détails historiques sur le prieuré bénédictin de Notre-Dame-de-la-Daurade de Toulouse; par Ch. Dumas de Rauly; In 8vo, 15 p. Toulouse, impr. Chauvin & fils. — R. B.

(**Denis, St.**) 1. Fr. Delaborde: Notes sur Guillaume de Nangis. (Bibliothèque de l' école des chartes (1883) 44, 192—201.) [Auszüge aus den Abteirechnungen von S. Denis, wo Wilhelm 1286—1300 Archivar war, um die Reihenfolge seiner hist. Arbeiten zu bestimmen. Vgl Hist. Jahrb. 5, 674.]

— 2. Suger, agriculteur, Abbé de Saint Denis, colonisateur, fondateur de villes neuves, ministre, régent de France, père de la patrie; par Ernest Menault, inspecteur d' agriculture. In 8vo Jésus, 192 p. Paris, impr. Bourloton, librairie Hachette & C. 1. T. — (17. Mai.) Bibliothèque des écoles et des familles.) — R. B.

(**Dieulouard**, O. S. B. Les Bénédictins anglais de Dieulouard et la fuite du R. P. Marsh, dernier prieur du couvent de Saint-Laurent, par l' abbé P. Marton. In 8, 47 p. et planche. Nancy, imp. Vagner, 1884. — L. J.

(**Dobrilugk**, O. Cist.) Schlobach: Die Südgrenze des Dobrilugker Klostergebietes, mit Karte. (Neues Lausitzer Magazin, LIX. 2.) — L. J.

(**Eberbach**, O. Cist.) Roth: Die Schicksale des Klosters Eberbach während des 30jährigen Krieges. (Rhenus 1884, 5.)

(**Engelszell**, O. Cist.) Schmid Otto: Uebersichtl. Geschichte des aufgeh. Cist.-Stiftes. Forts. (Studien 1884, III, 135—147 IV. 412—420.)

(**Erfurt**, St. Peter.) Wenk: Zur Entstehungsgeschichte der Reinhardsbrunner Historien und der Erfurter Peterschronik. (Neues Archiv 10 1.)

(**Ettal.**) Kloster Ettal in Bayern. (Prüfer's Archiv f. kirchl. Kunst, 8. Jg., No. 5.)

(**Fabaria.**) Siehe Pfävers.

(**Farfa**, O. S. B.) Gregorio di Catino: Il Regesto di Farfa, pubblicato dalla reale Società romana di storia patria, a cura di J. Giorgi e U. Balzani, voll. II., III. Livorno, tip. Vigo. 1884, 4° XVI—252 et XIII—307 p. 80 frcs. — L. J.

Digitized by Google

(**Fleury,** O. S. B.) Katalog der Bibliothek des Ben.-Klosters Fleury. (Neuer Anz. für Bibliographie . . ., 8.) — L. J.

(**Fontaine.**) Sanctuaire (le) de Saint-Bernard à Fontaine-lez-Dijon. In 8vo, 23 p. et planches. Dijon, imprim. Mersch & Co. — R. B.

(**Fontenelle.**) De la vie et des miracles de Saint Wandrille, abbé de Fontenelle, par un moine bénédictin de l'abbaye de Maredsous. In 18°, 87 p. Abbeville;, imp. Retaux. 1884. — L. J.

(**Freckenhorst.**) Diekamp: Die Gründungs-Legende und die angebliche Stiftungs-Urkunde des Klosters Freckenhorst. (Forsch. z. d. Gesch. 24, 629—653.)

(**Fulda,** O. S. B.) E. Charvériat: Un réformateur au XVIIe siècle, Jean Bernard Schenk de Schweinsberg, prince-abbé de Fulda. Lyon, 1884, Pitrat ainé, 22 p. — L. J.

(**St. Gallen.**) 1. Liber confraternitatum Sangallensis. Ed. Paulus Piper. (Mon. Germ. hist., Confrat. Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis libri I. 1—144.)
— 2. Das St. Gallische Verbrüderungsbuch und das St. Gallische Buch der Gelübde. Die annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen. Das zweite St. Galler Todtenbuch. (Mitth. z. vaterländ. Gesch. N. F. 9. Heft.)
— 3. Neuwirth Joseph: Die Bauthätigkeit der alamannischen Klöster St. Gallen etc. (Sitz.-Ber. der kais. Akad. in Wien, 106, 5—116.)

(**Gandersheim.**) Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuita, die Zierde des Benedictinerordens. Forts. (Studien 1884 III 92-99, N. 383—391.)

(**Georg, St.,** im Schwarzwalde) Roth v. Schreckenstein: Ueber die Notitia fundationis des Klosters etc. (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 37, No. 4.)

(**Gertrude S.**) Fleurs de Sainte Gertrude, oeillets, roses, violettes, par un Religieux de Cîteaux, docteur en theol., 2e édition; augmentée du »Cri de l' Ame.« In 32°, 1884, libr. H. Mignard, Paris. 1 fcs. — L. J.

(**Gleink.**) Kunsthistorische Beiträge aus dem Gleinker Archiv. II. Von J. Wussin und Dr. Albert Ilg. (Mitth. der k. k. Cent.-Commission in Wien, N. F. 10 p. XLVI—LII.)

(**Gnadenzell.**) Rothenhaeusler, K.: Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen im Reformations-Zeitalter. Stuttgart, Deutsches Volksblatt, 1884, 4°, 196 S. 1·50 Mk. (Darin: Gnadenzell, Kirchheim, Lichtenstern, Rechentshofen — O. Cist.) — L. J.

(**Göss,** O. S. B.) Chronik des Stiftes Göss. Nach dem Original. (Steiermärk. Geschichtsblätter, V. 1884.) — L. J.

(**Heiligenkreuz bei Saalburg,** O. Cist.) Berthold Schmidt: Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen, sowie ihrer Hausklöster Mildenfurth, Cronschwitz, Weida und zum heil. Kreuz bei Saalburg. 1. Band. 1122—1356. 1. Lief. (Thüringische Geschichtsquellen, N. F. II. Jena, Fischer, 1884. 8°.) — L. J.

(**Herrenalb** O. Cist.) Das Cistercienserkloster Herrenalb. (Prüfer's Arch. f. kirchl. Kunst. 8.)

(**Hinkmar,** Erzbischof von Reims, O. S. B.) Heinrich Schrörs: Hinkmar, Erzbischof von Reims. Sein Leben und seine Schriften. Freiburg i. B., 1884. Herder XII., 588 S. gr. 8°. 10 Mk. — L. J.

(**Hirschau.**) 1. Naudé Albert: Die Hirschauer Kaiserurkunden in ihrer Bedeutung für die Diplomatik und Rechtsgeschichte. (Neue Mitth. aus dem Gebiete hist.-antiq. Forschungen. Halle a. S. 1883, Bd. 13, 89—103.)

Digitized by Google

— 2. Giseke: Die Hirschauer während des Investiturstreites. Gotha, Perthes 1883. Mk. 3.

(**Huelgas de Burgos,** O. Cist.) D. Miguel Novoa y Varela: El Real Monasterio de las Huelgas de Burgos. Reseña de su fundación, sus privilegios casi inverosímiles por los extraordinarios, su hermosa fábrica, sus gloriosos sepulcros y su estado actual. Burgos, imp. de A. Diez y Cia. 1884. (50 céntimos.) — L. J.

(**Igny,** O. Cist.) J. B. E. Carré (vicaire a St. Thomas de Reims): Histoire du monastère de N. D. d' Igny, de l'ordre de Cîteaux, au diocèse de Reims, depuis sa fondation jusqu' à nos jours (1126—1884), avec gravures et pièces inédites. In 8°, XXXVI + 633 pp., accomp. de nombreux blasons coloriés hors texte. Titre rouge et noir. Tiré à 100 exemplaires, 1884. Reims, impr. Monce, libr. Michaud. — L. J.

(**Jumièges.**) Histoire de l' abbaye royale de Saint-Pierre de Jumièges; par un religieux de la congrégation de Saint-Maur. Publiée pour la premiere fois par l'abbé Julien Loth T. 2 in 8°, 320 p. Rouen, impr. Cagniard; libr. Métérie. Les tomes I et II 24 fcs. Publication de la Société de l'histoire de France. Papier vergé. — R. B.

(**Kirschgarten,** einst Cist.-Nonnen-, dann Augustiner-Kloster.) Die Verwüstung des Klosters Kirschgarten durch die Wormser 1525. (Geschichtsblätter für die mittelrhein. Bisthümer, I. N. 3—5.) — L. J.

(**Köln.**) Jost: Die St. Marienkirche am Matzbüchel zu Köln, mit einem Verzeichnisse der Pastoren und Aebtissinnen O. S. B. Cöln 1884, M. Heberle. 15 S. Mk. —·40.

(**Laach,** O. S. B.) Wauters: .... la Charte de fondation de l'abbaye de Laach en 1093. Origine probable de la tradition de Geneviève de Brabant. (Compte rendu des séances de la comm. de l'académie de Belgique, XII. 1.) — L. J.

(**Langheim,** O. Cist.) Heinrich Weber: Vierzehnheiligen in Frankenthal. Bamsberg, Schmidt, 1884. 8°. 79 S. 0·50 Mk. (War eine Probstei von Langheim.) - L. J.

(**Lichter stern,** O. Cist.) Vgl. Rothenhäusler: Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen im Reformations-Zeitalter. (Seite 91—102)

(**Maigrauge,** O. Cist.) Vie de la vénérée Anne-Elisabeth Gottrau, abbesse des Bernardines de la Maigrauge. Oeuvre posthume de Dom Marcel Moreau, directeur du monastère (1803) suivie de Notices sur la soeur Elisabeth Castella, la soeur Marie Reiff et la mère Catherine Castella, éditée par le directeur actuel M. Charles Ruédin. Fribourg, impr. de Saint-Paul. 1884. 8°. 126 pp. — L. J.

(**Marienfeld,** O. Cist.) F. Zurbonsen: Das »Chronicon Campi S. Mariae« in der ältesten Gestalt (1185—1422). Herausg. von Zurbonsen. (Münsterische Beitr. zur Geschichtsforschung, ed. Lindner, 5. Heft, 1884). 1·80 Mk. — L. J.

(**Mary,** St., Dublin, O. cist.) Chartularies of St. Mary's Abbey, Dublin, with the Register of its house at Dunbrody (ebenfalls O. Cist. und Tochter von St. Mary), and Annals of Ireland. Edited by John T. Gilbert. I. London, Longman et Co. Lex. P. (CV + 535 pp.) Mit 1 Facsim. Taf. (10·50 Mk.) — L. J.

(**Maubuisson,** O. Cist.) A. Dutilleux et J. Depoin: L'abbaye de Maubuisson (N. D. la Royale), histoire et cartulaire etc. Troisième partie: Le Trésor et le Mobilier (1236—1793). In 4°, p. 149 à 226. Pontoise, impr. Pâris, 1884. (Documents édités par la Société hist. du Vexin.) — L. J.

Digitized by Google

(**Mont-Sainte-Marie**, O. C.) L'abbaye de Mont-Sainte-Marie et ses monuments; par le chanoine Suchet et Jules Gauthier. In 8°, 39 p. et 4 planches. 1884, Besançon, imp. Dodivers et Co. (Extrait du Bulletin de l'Académie de Besançon, 17. mai 1883.) — L. J.

(**Monte Casino.**) Baisti: Zur Kritik der Normannengeschichte des Amatus von Monte Casino. (Forsch. zur deutsch. Gesch. XXIV, 2.) — L. J.

(**Oberaltaich.**) Stadlbauer: Die letzten Aebte des Klosters Oberaltaich. (Verhandlungen d. hist. Ver. f. Niederbayern, Bd. 22, No. 3.)

(**Oliva**, O. Cist.) Walther Fuchs: Peter von Dusburg und das Chronicon Olivense. (Altpreuss. Monatsschrift. N. F. 21. Bd. 3. H.) — L. J.

(**Ossegg**, O. C.) Das Cistercienserstift Ossegg zur Zeit Kaiser Joseph's II. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXIII. No. 1.)

(**Pancras Saint at Lewes**, O. S. B.) Hope: The Architectural History of the Cluniac Priory of S. P. at Z. (The Archaeol. Journal 1884. N. 161.) — L. J.

(**S. Peter** in Erfurt, O. S. B.) Erich Schmidt: Untersuchung der Chronik des St. Petersklosters zu Erfurt in Bezug auf ihre einzelnen Theile und deren geschichtlichen Werth. (Gekrönte Preisschrift.) Halle-Wittenberg (Inaug. Diss.) 1884, 48 S. 8°. — L. J.

(**Petershausen.**) Neuwirth Jos.: Die Bauthätigkeit der alamann. Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen. Wien, 1884. (Sitz.-Ber. der kais. Akad. 106, 5—116.)

(**Pfävers.**) Confraternitatum liber. Ed. Paulus Piper. (Mon. Ger. hist., Confrat. libri, tom. I 353—398.)

(**Port-Royal**, O. Cist.) Ricard: Les premiers Jansenistes et Port-Royal. Paris, E. Plon et Cie. 1883. 8°. (7 fcs. 50 cts.) — L. J.

(**Porta apostolorum.**) Schmidt-Reder: Das böhmische Benedictinerkloster Porta apostolorum. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXIII No. 1.)

(**Près S. Nicolas de.**) Stein (H.): Cartulaire de l'ancienne abbaye de Saint Nicolas des Près sous Ribemont (Diocèse de Laon), publié d'après le manuscrit original des archives nationales, par Henri Stein, élève de l'école nationale des Chartes. In 8vo, 231 p. St. Quentin, impr. Poette. Extrait du tom. V (4me serie) des mémoires de la Sté. académique de Saint-Quentin (Aisne). — R. B.

(**Psalmodi.**) Statuts particuliers de l'abbaye de Psalmodi (1409), publiés par Edouard Bondurand, archiviste du Gard. In 8vo, 115 p. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet et Co. Extrait des Memoires de l'Académie de Nîmes année 1883. — R. B.

(**Rabanus Maurus.**) 1. H. Hagen: Eine Nachahmung von Cyprian's Gastmahl durch Hrabanus Maurus. Hilgenfeld. Zeitsch. f. wiss. Theologie. 27, No. 2.) — 2. Rönsch: Einiges zur Erläuterung der Caena Hrabani Mauri. (Ebd. No. 3.)

(**Rauden.** O. Cist.) Loserth: Briefe aus der Hussitenzeit, Kloster Rauden betreffend. (Zeitsch. f. Gesch. Schlesiens, XVIII. 300.) — L. J.

(**Rechentshofen**, O. Cist.) Vgl. Rothenhäusler: Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen im Reformations-Zeitalter. S. 102.

(**Reichenau.**) 1. Ch. Volkmar: Die Chroniken Hermann Bernolds und die Epitome Sangallensis in den ersten fünf Jahrhunderten. (Forsch. z. d. Gesch. 24. 81—119.)

Digitized by Google

— 2. Liber confraternitatum. Ed. Paulus Piper. (Mon. Germ. hist., Confrat. libri, tom. I.)
— 3. Neuwirth Jos.: Die Bauthätigkeit der alamannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen. Wien, 1884. (Sitz.-Ber. der kais. Akad. 106, 5—116.)
— 4. Hermanni Contracti Musica. Edidit W. Brambach. Lipsiae, Teubner, 1884. 25 p. 2 tab. 4°. — L. J.

(**Reinhardsbrunn**, O. S. B.) Karl Wenck: Zur Entstehungsgeschichte der Reinhardsbrunner Historien und der Erfurter Peterschronik. (Neues Archiv d. Gesch. f. ält. deutsche Geschichtskunde, X. I.) — L. J.

(**Remiremont.**) L'Abbaye de Remiremont et Catharine de Lorraine: par Mr. de Boureuille, colonel d'artillerie en retraite. In 8vo, 33 p. Saint-Dié, impr. Humbert. Extrait du Bulletin de la Sté. philomatique vosgienne, année 1883—1884. — R. B.

(**Salem**, O. Cist.) Weech: Codex diplomaticus Salemitanus. 6. Lfg. (1274—1281.) Karlsruhe, 1884. Mk. 3·—

(**Sancti Ordinis.**) Migne (J. P.): Patrologiae cursus completus, seu Bibliotheca universalis, integra etc. Series latina, in qua prodeunt patres, doctores scriptoresque Ecclesiae latinae etc. accurante J. P. Migne. Patrologiae tomus 131. Remigius monachus Sti Germani antist; B. Notkerus Balbulus, Sti. Galli monachus, Joannes IX., Benedictus IV, Sergius III., Anastasius III. pontifices Romani; Fulco Rhemensis, Riculfus Suessionensis, Mancio Catalaunensis, Hatto Moguntinus, episcopi; Martianus monachus, Tomus unicus. Grand in 8vo à 2 col. 594 p. Saint-Amand, imprim. Destenay, Paris, libr. Garnier frêres. — R. B.

(**Schönau.**) Roth: Die Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Aebte Ekbert und Emecho von Schönau. Nach Original-Handschriften herausgegeben. Mit hist. Abrisse des Lebens der hl. Elisabeth, der Aebte Ekbert und Emecho von Schönau. Brünn, 1884. Verlag der »Studien.« CXXVIII, 359 und LV S. sammt 1 Steindrucktafel.

(**Schönthal**, O. Cist.) G. Bossert, E. Paulus und R. Schmid: Schönthal. Beschreibung und Geschichte des Klosters und Seminars. Herausg. von dem k. stat.-topogr. Bureau. Mit 2 Abbild. 8°. III. 96 SS. Stuttgart, Kohlhammer. M. 1·50. — L. J.

(**Stein am Rhein**, O. S. B.) Ferd. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein am Rhein. Nachträge dazu. (Jahrb. f. schweiz. Gesch. IX.) — L. J.

(**Tiron.**) Cartulaire de l'abbaye de la Sainte-Trinité de Tiron; publié et annoté par M. Lucien Merlet, archiviste d'Eure et Loir. T. I in 4° CXLIII pages et planche. Chartres. Impr. Garnier. Publication de la Société archéologique d'Eure et Loir.

(**Thoronet**, O. Cist.) F. Bérard: Etude historique et archéologique sur l'abbaye de Thoronet (Var). Avignon, lib. Seguin frères, 1884. 8°, 43 p. et planches. 3 fr. — L. J.

(**St. Urban**, O. Cist.) Th. v. Liebenau: Die Filiation von St. Urban. (Anz. f. Schweiz. Gesch. N. F. XIV. 5.) — L. J.

(**Vaast Saint.**) Note sur les tentures de hautelisse possédées par l'abbaye de Saint-Vaast; par Henri Loriquet, archiviste du département du Pas-de-Calais. In 8°, 15 p. Arras, imprimerie de Séde et Co. — R. B.

Digitized by Google

(**Vans Tallon M.**) Catalogue des prieurs, curés et vicaires de l'église de Saint-Pierre-ès-Liens des Vans de 1349—1804, précédé d'une introduction sur cette même église; par Marius Tallon. In 8° 79 p. Privas, impr. du Patriote. — R. B.

(**Vendôme.**) Union du titre abbatial de la Trinité de Vendôme à la collégiale de Saint-Georges (1780—1789) suivi d'une biographie de Mgr. de Bourdeilles; trente quatrième et dernier abbé de la Trinité, et de pièces justificatives par Mr. l'abbé Ch. Métais, curé de Saint Rimay. In 8vo, 36 p. Vendôme, impr. Lemercier. Extrait du Bulletin de la Sté. archéologique, scientifique et littéraire du Vendômois. — R. B.

(**Veuves**) Veuves, son ancienne abbaye, ses saints, et le nouveau pélerinagé en l'honneur de Saint Joseph; par l'abbé Tanquerel des Planches, cure de Veuves. In 8vo. 32 p. Blois, impr. Lecesne; libr. Mlles. Dezairs, Veuves-au presbytère. — R. B.

(**Vierzon.**) Histoire de Vierzon et de l'abbaye de Saint-Pierre, avec pièces justi, ficatives, plans, sceaux, monnaies seigneuriales; par le comte de Toulgoët-Tréanna. In 8vo XII, 536 p. Châteauroux, impr. Majesté. Paris, libr. Picard, 300 ex. sur velin teinté. 20 ex. numerotés sur pap. de Japon, titre rouge et noir. — R. B.

(**Walderbach,** O. Cist.) Fundatio monasterii in Walderbach. (Neuer Abdruck in den Beilagen zu Phil. Manfred Mayer: Geschichte der Burggrafen von Regensburg.) — L. J.

(**Weingarten.**) Schneider· Uebergabe der Klöster Blaubeuern und Hirschau an die Reichsabtei Weingarten. (Brieger's Zeitsch. f. Kirchengeschichte 1884, I, 150.)

(**Wettingen-Mehrerau,** O. Cist.) P. Alberik Zwyssig (Biographie desselben, Monat-Rosen 1884, N. 5). — L. J.

(**Wilfrid** d. Ae.) Obser K.: Wilfrid der Aeltere, Bischof von York. 103 S. Karlsruhe, 1884. Mk. 1·20.

(**Württemberg.**) K. Rothenhäusler: Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen im Reformations-Zeitalter. Stuttgart, Verlag des Deutschen Volksblattes. 1884. 194 S. 8°. Mk. 1·50.

(**Zwettl,** O. Cist) Dom. Avanzo: Zwettl und seine Restaurirungs-Bestrebungen (mit 1 Taf. und 6 Textillustrat.). (Berichte und Mitth. des Alterthums-Vereines in Wien, 1883, Bd. 22, 29—35.)

Ein Wort über Bücherrecension.

Unter Recension (im Unterschied vom einfachen Referate) versteht man gemeiniglich die Beurtheilung eines im Druck erschienenen literarischen Erzeugnisses. Gemäss dieser Definition darf sich der Recensent nicht mit einer summarischen Angabe des Inhalts eines Buches begnügen, sondern er muss sich auch über den Werth oder Unwerth, über die guten und schlechten Eigenschaften desselben aussprechen, gleichsam ein öffentliches Zeugniss darüber ablegen.

Es steht ausser Frage, dass eine ihrem Wesen und Zwecke entsprechende Recension sowohl für den Verfasser eines Buches,

Digitized by Google

als auch für jene Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, und für die Wissenschaft nicht ohne Nutzen ist und mannigfaches Interesse bietet. Andererseits unterliegt es ebenso wenig einem vernünftigen Zweifel, dass eine den Werth eines Buches unrichtig beurtheilende Recension in mehrfacher Beziehung nachtheilig ist und verschiedene Interessen mehr oder weniger verletzt. Beurtheilt nämlich der Recensent ein literarisches Werk insoferne unrichtig, als er den wahren Werth desselben entweder aus mangelndem Sachverständniss nicht erkennt oder aus Abneigung gegen den Autor absichtlich verkennt, dagegen etwaige einzelne Mängel recht grell beleuchtet und verallgemeinert, so beeinträchtigt er dadurch ebenso sehr die schriftstellerische Ehre des Verfassers, wie den berechtigten Nutzen des Verlegers. Ist dagegen sein Urtheil in der entgegengesetzten Richtung nicht zutreffend, indem er aus Eingenommenheit für den Autor oder aus Parteiinteresse mit Verhüllung der Schattenseiten nur die Lichtseiten des Buches täuschend hervortreten lässt und den Werth desselben über Wahrheit und Gebühr erhebt, so gibt er durch solch unwahre und unverdiente Anpreisung Anlass, dass mancher getäuscht wird und durch Ankauf des Buches zu Schaden kommt.

Um die eine wie die andere dieser beiden Klippen zu vermeiden und eine ihrem Begriff und Zweck entsprechende Recension zu liefern, muss der Recensent ein hinlängliches Verständniss von dem im betreffenden Buche behandelten Gegenstande haben, sich über Zweck, Anlage und Eintheilung desselben genau informiren, dasselbe ganz und aufmerksam durchlesen und über dessen Werth mit unbestechlicher, vom Privat- oder Parteiinteresse unbeeinflusster Wahrheitsliebe sein Urtheil abgeben.

Vor Allem muss der Recensent mit dem Gegenstand des Buches, das er beurtheilen will, näher bekannt sein. Dies ist das erste Erforderniss. Der gebildetste Mediciner wird als solcher schwerlich im Stande sein, ein theologisches Werk nach allen Beziehungen hin richtig zu beurtheilen; desgleichen wird auch ein Theologe ein medicinisches Werk nicht gehörig censiren können, weil die Theologie für den Mediciner und die Arzneiwissenschaft für den Theologen ein mehr oder weniger unbekanntes Gebiet ist. Ja, da die Zweige einer einzigen wissenschaftlichen Disciplin so ausgedehnt und mannigfaltig sind, dass ein Einzelner auch während des längsten Menschenlebens durch fortwährend angestrengtes Studium sie nicht alle gründlich erfassen und zu seinem geistigen Eigenthume machen kann und sich mit Vorzug auf das Studium des einen oder anderen beschränken muss, so reicht gar oft die allgemeine Kenntniss einer wissenschaftlichen Disciplin nicht hin, um jedwedes literarische Erzeugniss richtig beurtheilen zu können; es sind Specialkennt-

Digitized by Google

nisse dazu erforderlich, mit andern Worten, der Recensent eines literarischen Fachwerkes soll Fachmann sein. Der Mediciner, welcher blos die allgemeine Heilmittellehre, wenn auch noch so gründlich studirt hat, ist so wenig vollkommen fähig ein Werk über specielle Augen- und Ohrenheilkunde nach seinem wahren Werth zu beurtheilen, so wenig als der ausgezeichnetste Ohrenarzt als solcher ein wissenschaftliches Buch über Augenheilkunde und vice versa ein Augenarzt ein Werk über Ohrenheilkunde richtig zu recensiren vermag. Ebenso wenig kann derjenige, der blos im Allgemeinen theologische Studien betrieben hat, ein competentes Urtheil über ein theologisches Fachwerk abgeben, wenn er das specielle Fach, sei es Dogmatik oder Moraltheologie oder Exegese oder Kirchenrecht, nicht zum Gegenstand eines eingehenden Studium gemacht hat. Daher sollen auf dem theologischen Gebiete dogmatische Werke (wenigstens vorzugsweise) Dogmatikern, exegetische Exegeten, kirchenhistorische Kirchenhistorikern u. s. w. zur Recension übergeben werden, und ein Jeder, welcher sich in dem betreffenden wissenschaftlichem Fache nicht in zureichendem Masse bewandert weiss, soll es als eine Gewissensache betrachten, die ihm zugemuthete Recension eines Buches abzulehnen, selbst wenn er von seinem besten Freunde um eine solche angegangen wird. Ein schönes Beispiel hat in dieser Beziehung der selige Professor Dr. Ernst Lassaulx gegeben. Obwohl mit dem nachmaligen Bischof von St. Gallen, Dr. Carl Greith, durch die zartesten Bande der Freundschaft auf das innigste verbunden, glaubte er doch dessen Bitte, sein Spicilegium vat. zu recensiren, abschlägig bescheiden zu müssen, weil er sich des Besitzes der nöthigen Sachkenntniss nicht bewusst war. »Dein Spicilegium vat.,« — so schrieb er am 1. August 1838 von Würzburg aus dem damaligen Bibliothekar Dr. C. Greith — »habe ich mit grossem Interesse gelesen; gerne hätte ich Deinem Wunsche gemäss eine Recension davon geschrieben, wenn dies meine Kenntniss der Sache möglich gemacht hätte. Aber unmöglich kann ich da mitzurtheilen wollen, wo ich mir bewusst bin, bei weitem weniger von der Sache zu wissen als der, den ich beurtheilen soll.« (S. Stimmen aus Maria Laach 1884. 4. Heft, S. 376.) Es ist jedoch nicht nothwendig, dass der Recensent gelehrter sein und »mehr wissen« müsste, als der Autor des zu recensirenden Buches; es genügt, wenn er von dem in denselben behandelten Gegenstand eine mehr als blos allgemeine Kenntniss hat und im Stande ist, über die richtige Auffassung, Darstellung und Begründung desselben ein verständiges Urtheil abzugeben.

Glaubt Jemand die erforderlichen Kenntnisse zur richtigen Beurtheilung eines Buches zu haben, dann mag er die Recension desselben übernehmen: ja im Interesse der Wissenschaft soll

Digitized by Google

er sie nicht von sich weisen. Und hat er sie übernommen, dann muss er — und dies ist die zweite Anforderung an ihn — sich über Zweck, Anlagen und Eintheilung des Buches informiren und zu diesem Behufe die Vorrede und das Inhaltsverzeichniss desselben genau durchsehen. Zunächst muss er von der Vorrede Einsicht nehmen, um daraus die Absicht und den Zweck der Abfassung des Buches kennen zu lernen. Dies ist zur richtigen Beurtheilung eines Buches keineswegs gleichgiltig; denn ein Buch, das einem ausschliesslich praktischen Bedürfnisse oder zur allgemeinen Belehrung dienen oder blos ein Hilfsmittel beim Unterrichte sein will, muss nach einem ganz andern Massstabe beurtheilt werden, als dasjenige, welches für Unterrichtete zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke verfasst ist und einen streng wissenschaftlichen Charakter hat oder haben will. Es wäre unbillig an ein Buch der ersten Art die nämlichen Anforderungen zu stellen, als wie an eines der letztbezeichneten Art. Wie der Zweck beider ein verschiedener ist, so wird in beiden auch der Umfang des Inhalts, das Mass des literarischen Apparates und die Art und Weise der Behandlung des Gegenstandes ein verschiedener sein müssen. Wenn man an ein Werk, welches die Förderung und Fortentwicklung der Wissenschaft zum Zwecke hat, mit Fug und Recht die Anforderung auf möglichst erschöpfende Angabe der einschlägigen Literatur, sowie auf umfassende Verarbeitung und streng logische Darstellung des zu Gebot stehenden Materials stellen muss, so wäre es unbillig, von einem Buche, welches allgemein populäre Belehrung zum Zwecke hat oder blos als Hilfsmittel beim Unterrichte dienen soll, zu fordern, dass es mit allem möglichen gelehrten Apparate ausgestattet sei und über alle in das betreffende Fach einschlägigen Fragen Auskunft gebe. Die Nichtberücksichtigung des Charakters und Zweckes eines Buches kann dem Recensenten mehr oder weniger unbewusst zu unrichtigem, entweder allzu günstigem oder ungünstigem Urtheile verleiten. Daher darf er die Vorrede, in welcher Zweck und Bestimmung eines Buches gewöhnlich angegeben werden, nicht übersehen.

Nicht minder wichtig ist die nähere Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses. Aus diesem kann der Recensent in einem kurzen Ueberblick leicht abnehmen, ob das Werk systematisch in einheitlicher Gliederung und streng logischer Aufeinanderfolge der Theile, oder blos nach, ohne innere Verbindung lose an einander gereihten Gruppen, abgefasst ist, desgleichen ob keine zu gehörigen Punkte weggelassen oder fremdartige Materien in dasselbe aufgenommen worden sind. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, ob z. B. eine Moraltheologie mit Ausschluss fremder Materien

Digitized by Google

nach einem einheitlichen Plane als organisches Ganzes abgefasst, oder blos nach gewissen Rubriken und unzusammenhängenden Tractaten mosaikartig zusammengesetzt ist und Gegenstände enthält, die einer andern Disciplin angehören. Letzteres mag vielleicht einem praktischen Bedürfnisse genügen, aber keineswegs dem wissenschaftlichen Interesse und den Anforderungen der Logik entsprechen. Bei dem inneren Zusammenhang der einzelnen Zweige und Fächer einer wissenschaftlichen Disciplin ist es allerdings nicht immer leicht, stets genau zwischen denselben die Grenzlinien zu ziehen und jedem einzelnen die zu ihm gehörigen Theile zuzuweisen und die fremdartigen davon auszuscheiden; allein im Grossen und Allgemeinen lässt sich doch unschwer bestimmen, was zur Moral- oder Pastoraltheologie, zur Liturgik oder zum Kirchenrecht gehört. Es ist eine anstössige Ungehörigkeit, um nicht zu sagen Verkehrtheit, wenn in einem Lehr- oder Handbuch der Moraltheologie die Lehre von den Irregularitäten, kirchlichen Censuren, Ehehindernissen u. dgl. in longum et latum sich dargelegt findet, während von den eminent sittlichen Verhältnissen des christlichen Gesellschaftslebens, der Familie, des Staates und der Kirche nur nebenbei Erwähnung geschieht.

Wenn der Recensent aus der aufmerksamen Durchsicht der Vorrede und des Inhaltsverzeichnisses einen allgemeinen Ueberblick über das Ganze des Buches sich verschafft und über Zweck, Anlage und Eintheilung desselben hinlänglich informirt hat, dann muss er zur Lesung des Buches selbst schreiten, um dasselbe noch seinem näheren Inhalt kennen zu lernen und beurtheilen zu können. Aufmerksam prüfende Einsicht in den Inhalt des Buches ist demnach das dritte Erforderniss. Es würde zum mindesten Leichtfertigkeit verrathen, wenn ein Recensent etwa blos die eine oder andere Seite oder Partie des Buches lesen und sich dann hinsetzen und entweder einen volltönenden Hymnus auf »das in jeder Beziehung ausgezeichnete Werk« oder aber ein kategorisches Verdammungsurtheil über »das literarische Machwerk« für eine Literaturzeitung oder für die Beilage eines politischen Tagblattes zu Papier bringen würde. Der Recensent muss, wenn er anders seiner Aufgabe gerecht werden will, das Buch ganz von A bis Z lesen. Vorzugsweise muss er sein prüfendes Augenmerk auf jene Partien richten, welche noch nicht hinlänglich aufgehellt und entschieden, sondern controvers sind und deren Darstellung und Begründung besonderen Schwierigkeit unterliegt oder die von den Gegnern angestritten werden. Was er Gutes findet, namentlich neue Resultate, die der Verfasser durch seine Forschungen in einer strittigen Frage gewonnen oder neue Gesichtspunkte, die er zur Aufhellung von Dunkelheiten und zur Lösung von Zweifelfragen aufgestellt hat, muss er freudig

Digitized by Google

als Verdienst anerkennen und durch wörtliche Anführung längerer oder kürzerer Stellen zur Kenntniss bringen. Missverständliches oder minder Richtiges muss er zurechtstellen. Falsches als solches aufzeigen, nachweisen und berichtigen — dies Alles aber sine ira et studio et cum omni caritate, so dass der Autor vernünftiger Weise sich nicht beleidigt fühlen kann, sondern vielmehr dankbar sein muss.

Nicht blos den materiellen Inhalt des Buches, sondern auch die formelle Seite desselben, die logische Durchführung, Diction und Sprache muss der Recensent seiner Beurtheilung unterziehen. Es ist immerhin zu bedauern, wenn ein Buch seinen Inhalt noch durch Positivität, Vollständigkeit und Correctheit sich auszeichnet, aber wegen seiner abstrusen Ausdrucksweise und schwerfälligen Sprache beinahe ungeniessbar ist. Ein kostbarer Inhalt soll auch in eine entsprechend schöne Form gekleidet werden. Das Horaz'sche Dictum: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci — hat noch immer seine volle Wahrheit und Berechtigung. Ob es nun dem Autor eines Buches gelungen ist, den werthvollen Inhalt desselben mit einer ansprechenden Form und Darstellungsweise zu verbinden, darf der Recensent zu bemerken nicht vergessen. Viel eher könnte man es ihm verzeihen, wenn er ein halb Dutzend Druckfehler übersehen oder der typographischen Ausstattung des Buches nicht erwähnen würde.

Nicht Wenige wünschen und lieben es, wenn bei einer Recension auch der Kaufpreis des Buches angegeben ist; nur soll die Höhe desselben nicht so fast nach dem Volumen des Buches und nach dem schönen Papier und Druck, als vielmehr nach dem geistigen Gewichte seines Inhaltes bemessen werden.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Recensent eines Buches mit voller Namensunterschrift für seine Recension einstehen soll.

Dies sind meines Erachtens die hauptsächlichsten Erfordernisse einer ihrem Begriff und Zweck entsprechenden Recension. Die vollständige und genaue Erfüllung derselben erheischt allerdings mehr Mühe und Zeit, als man gewöhnlich meint; allein sie würde den Bücherrecensionen auch einen grösseren Werth verleihen und man würde diesen mehr Vertrauen schenken, als sie im Allgemeinen thatsächlich besitzen.

Scheyern. P. Bernhard Schmid, O. S. B.

Digitized by Google

Zur historischen Kritik.

De Smedt, P. Ch. S. J. Bollandiste, Principes de la critique historique. Liège 1883, 1 vol in 12. VI. 292 pp. 3 Fr. — Tardif Ad. Notions élémentaires de critique historique. Paris 1883. 1 vol in — 8. 30 pp. 2 Fr.

Noch heute gilt, was F. Böhmer[1]) schon vor mehr als 20 Jahren beklagte, dass es an einer allgemeinen Erörterung über Kritik fehlt, obschon wir ein ganzes Literaturzeitalter hinter uns haben, in dem die Kritik und das Rezensionswesen erste Rollen spielten.[2]) Um so mehr verdient es Beachtung, dass zu gleicher Zeit zwei französische Werke erscheinen, welche die Grundzüge der historischen Kritik enthalten und hauptsächlich die Studirenden in das wissenschaftliche Studium der Geschichte einführen sollen. Beide Verfasser sind schon durch ihre äussere Stellung in einer für die Lösung dieser Aufgabe günstigen Lage. P. de Smedt steht gegenwärtig an der Spitze der sogen. Bollandisten und ist ausserdem der gelehrten Welt bekannt durch seine Introductio generalis ad historiam ecclesiasticam critice tractandam. 1870. Seine vorliegenden Principes sind der Hauptsache nach schon einmal veröffentlicht worden in den zu Paris erscheinenden Etudes religieuses, Jahrgang 1869 und 1870 Eine Uebersicht des Inhaltes über die 17 Capitel wird am Besten über das Büchlein Aufschluss geben.

Das erste Capitel betont den Nutzen der Kritik, welche lange nicht so schlimm ist, wie man oft glauben möchte. Sie ist der unentbehrliche Führer für jeden, der auf dem Wege der Wissenschaft zur Wahrheit gelangen will und einer der mächtigsten Bundesgenossen der Wahrheit. Mit ihrer Hilfe hat die Naturwissenschaft in unserem Jahrhundert so grossartige Fortschritte gemacht. Die historische Wissenschaft ist noch lange nicht so weit; sie muss nur zu oft als Rüstkammer dienen, aus welcher die Parteien der Gegenwart sich ihre Waffen holen. Als erste und nothwendigste Eigenschaft des Kritikers verlangt de Smedt eine aufrichtige, begeisterte Liebe zur Wahrheit, welche weder durch patriotische noch religöse Vorurtheile bewegt werden darf, sich auch nicht verblenden lässt durch unklugen Eifer, der sich abmüht die Kirche und den hl. Stuhl um jeden Preis rein zu waschen. Der Mensch ist nur zu sehr geneigt dasjenige als bewiesen anzusehen was er für gewiss hält. Der wahre Kritiker aber bedient sich keiner anderen Waffen der Wahrheit den Weg zu bahnen; als derjenigen, welche ihm die Texte und die Denkmäler bieten. Sie sind für ihn das, was für den Naturforscher Beobachtungen und Experimente; das Wort des Meisters, und wäre er auch noch so tüchtig, darf ihm nicht als letzte Antwort gelten, sondern nur als Führer. Das 5. und die folgenden Capitel gehen nun zur Behandlung der Quellen über, aus denen der Geschichtschreiber schöpft. Zuerst ist die Authenticität des Textes zu prüfen, dessen Sinn und Autorität zu untersuchen. Das 9. Capitel enthält eine schöne Anwendung der vorgetragenen Grundsätze auf die Taufe Constantins. Die 3 folgenden Capitel behandeln die mündliche Ueberlieferung und das Ansehen, welches ihr zukommt. Verwickelter wird die Aufgabe der Kritik betreffs des negativen Arguments (Cap. 13.) Unser Autor weiss aber auch da unter den Theorien von Baronius, Launoy, Natalis Alexander, Mabillon und Thiers den rechten Ausweg zu finden und das Unrichtige an den von ihnen aufgestellten Grundsätzen nachzuweisen. Ihnen gegenüber gründet er den wahren Werth des negativen Arguments auf die Beantwortung der beiden Fragen: Hätte der betreffende Zeuge die fragliche Thatsache kennen müssen? Und wenn ja, würde er dieselbe auch erwähnt haben? Die Anwendung dieses Grundsatzes auf zwei Beispiele ist besonders interessant. Die folgenden Capitel handeln von den Conjekturen, Hypothesen und den nicht geschriebenen Denkmälern. Hier sind die Fragen viel verwickelter, die Regeln viel schwieriger,

[1]) Leben und Briefe Janssen III. 376.

[2]) Hagen, Gradus ad criticem, Lpz. 1879 in deutscher Sprache ist nur eine für Philologen bestimmte Anleitung zur richtigen Lesung handschriftlicher Texte.

Digitized by Google

es muss der durch die Erfahrung geübte Blick und Scharfsinn des Forschers die Hauptsache thun. Den Schluss bildet eine Selbstvertheidigung des Verfassers gegen den Vorwurf, er habe die Beispiele, an denen er Kritik geübt, hauptsächlich katholischen Schriftstellern entnommen. Es habe ihn, erklärt er, mit Schmerz und Entrüstung erfüllt, als er das Ansehen sah, welches gewisse Geschichtswerke geniessen. Darin erblickte er ein Aergerniss und eine Gefahr für die katholische Wissenschaft und hält es für Gewissenspflicht im Interesse der letzteren aufzutreten. Doch hat ihm nur die Liebe zur Wahrheit, zur Wissenschaft und zur Kirche die Feder geführt und er fühlt sich in Uebereinstimmung mit katholischen Autoritäten von hervorragendstem Ansehen, die sich noch schärfer als er ausgesprochen haben.

Das ist Zweck und Gedankengang des Verfassers. Er hat es dabei sehr gut verstanden seine Darstellung zu beleben durch verschiedene treffende Bemerkungen und namentlich durch passend gewählte Beispiele aus der Kirchengeschichte, die hie und da zu kleinen Excursen anwachsen. Wärme und Ueberzeugung spricht aus der ganzen Schreibart, die dennoch nirgends die Bahn der besonnenen Mässigung verlässt. Das Büchlein liest sich sehr gefällig und fliessend und der Verfasser hat damit den Dank aller katholischen Geschichtsforscher verdient.

Von ganz anderer Art ist das zweite in der Ueberschrift genannte Werklein, verfasst von Adolf Tardif, Professor des canonischen und Civilrechtes an der Ecole des Chartes in Paris. Dasselbe ist ein für das Bedürfniss der Schule bestimmter, magerer, trockener Leitfaden. Das ist das ganze Verdienst der kleinen Schrift, deren Text kaum 25 Seiten füllt. Bei diesem Umfange war es weder möglich etwas Neues zu bieten, noch überhaupt mehr zu geben, als das kahle Gerüst eines Systems der Kritik. Der Verfasser sagt in der Vorrede, der Mangel an Zeit habe ihm nicht erlaubt, seine Grundsätze weiter auszuführen und dieselben mit Beispielen zu erläutern. Ohne die letzteren bleibt aber das Ganze trocken und ohne allgemeines Interesse. Die Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf bestimmte Beispiele sichert dem Buche des P. Smedt entschieden den Vorzug.

Stift Einsiedeln. P. Gabriel Meier.

Literarische Referate.

Sermones s. Humilitatis de Faventia,

Abbatissae Ordinis Vallisumbrosae, nunc primum in lucem editi a D. Torello Sala Monacho ejusdem Ordinis. Florentiae, ex officina Calasantiana. 1884. Preis fr. 2·50.

Genanntes Werk von 263 Seiten in 8⁰ enthält nach einer kurzen Vorrede des Herausgebers D. Torello Sala nunmehrigen General-Abtes des Ordens v. Valumbrosa, und einer andern ebenfalls nicht langen Vorrede v. Virginius Moscardus, einem mir unbekannten Vallumbrosaner das Leben der hl. Humilitas von einem Zeitgenossen und Freunde der Heiligen, und hernach neun Sermones und eine Oratio devotissima in honorem Jesu Christi et sanctissimae Trinitatis von derselben Heiligen. Alles bisher Erwähnte ist in lateinischer Sprache.

Sodann folgen zwei Anhänge in italienischer Sprache: erstens eine freie Wiedergabe der Lobeserhebungen Mariens, welche den Gegenstand v. Sermo 4 bildeten, und zweitens ein anderes Lob oder Gebet zu Maria in einem längeren Gedichte von Strophen zu je vier Versen; endlich auf S. 263 der Index.

Digitized by Google

Aus dem Leben der Heiligen sei hier bemerkt, dass sie die Stifterin des weiblichen Zweiges des Ordens von Vallumbrosa (Schattenthal) ist. Der männliche Zweig dieses Ordens oder dieser Congregation nach der Regel des hl. Benedict wurde vom hl. Johannes Gualbert, dessen Fest in der ganzen Kirche am 12. Juli begangen wird, schon im 11. Jahrhundert, im Jahre 1015, gegründet. Ausser dem Stifter brachte der männliche Zweig des Ordens noch vier andere canonisirte Heilige hervor, wie das Martyrologium von Vallumbrosa ausweist, nämlich die zwei heiligen Cardinäle Bernard Bischof v. Parma, und Petrus Igneus Bischof von Albano, den hl. Atto Bischof von Pistoja und den hl. Einsiedler Torellas. Der weibliche Zweig des Ordens entstand erst durch die hl. Humilitas im 13. Jahrh. Nach der Biographie in unserem Werke Seite 28 starb sie aetatis suae (ni fallor) anno centesimo vel ultra am 22. Mai 1310, an einem Freitage hora quasi sexta. Sie hatte nach der selben Biographie zwei Frauenklöster ihres Ordens gegründet, das erste in der Nähe von Faënza (Faventia) an dem Orte, der Malta genannt wird, zur Ehre der Mutter Gottes (ibid. S. 22) und das zweite in der Nähe von Florenz (ibid. S. 27), wo sie starb und wo noch gegenwärtig ihr Leib aufbewahrt und hoch verehrt wird. — Ihr Fest wird von den Vallumbrosanern am 23. Mai begangen.

Was den Inhalt des übrigen Theils des Werkes betrifft; so kann man sagen, dass es Ergüsse einer gottliebenden Seele seien. Die Sermones sind nach unserer Ausgabe in neun getheilt, doch ist diese Eintheilung nicht sicher, wie unser Herausgeber da und dort anmerkt. So theilte Guidaccio, der anno 1832 das Leben und die Werke unserer Heiligen veröffentlichte, die drei ersten Sermones in acht, und der nach unserer Ausgabe als vierter bezeichnete ist bei ihm der neunte. Eine Einheit in den Sermones ist eben nicht herauszufinden. obwohl man sagen kann, dass das Meiste darin sich auf das Geheimniss der Menschwerdung beziehe. Die Sprache ist das in's Italienische übergehende Latein. Merkwürdig sind in dieser Beziehung z. B. die Ausdrücke Virginissima für: erste Jungfrau (S. 62), domicilla, tricedae etc. — Die Satzbildung im Allgemeinen einfach und leicht verständlich, ist doch hie und da dunkel und könnte zu Missverständnissen Anlass geben. Besondere Verehrung hatte unsere Heilige für den hl. Johannes den Evangelisten, wie sich das wiederholt in den Sermones zeigt, und dem auch die Sermones 7 und 8 unserer Ausgabe gewidmet sind. Ausserdem kommen am meisten vor die hl. Joh. Baptista und Jacobus Major, welch' letzteren ausserdem Sermo neun feiert. Sehr häufig erwähnt unsere Heilige die Engel und kennt ausser den drei bekannten

Digitized by Google

Engelnamen Michael, Gabriel und Raphael auch noch den Namen Emmanuel und Sapiel. Eigenthümlich ist ferner, dass sie behauptet S. 78, zwei Schutzengel gehabt zu haben, den Engel Sapiel, »de choro Angelorum, qui christianis in custodiam dati sunt in ista vita«, und den Engel Emmanuel einen Cherubin, S. 79 u. 80, der ihr nach zurückgelegtem dreissigsten Jahre gegeben worden. Sehr schön ist die Bezeichnung der Menschwerdung mit Missa a Deo est epistola divulgata, S. 65. Redet sie von den Flüssen der Gnade, so erinnert das unwillkürlich an Ezechiel, Zacharias und die Apocalypse. Schön ist die Stelle S. 93 u. 94: Et Domina portavit in Aegyptum cum Joseph illam humanam carnem. Bestiae exibant deserto cum leonibus, et ad stratam veniebant. Ibique, namque erant omnes bestiae, nec lupi agnos offendebant; sed omnes erant mansuetae, et prostrabant se in terram, adorantes fructum Virginis Mariae etc. etc.

Moralische Rügen und Mahnungen finden sich selten, doch kommen z. B. S. 132 zwei derartige Passus und einer S. 144 vor. Seltsam mag es Manchem erscheinen, dass S. 160 das Wort adorare wiederholt von der Verehrung Mariens vorkommt. Ebenso S. 162 von der Verehrung der hl. Anna. Mit Recht ist dieser Ausdruck in der italienischen Wiedergabe S. 238 mit saluto auf S. 240 mit riverire übersetzt. Sehr schön sind die Gebete zur hl. Anna, lateinisch S. 162 u. 163, und italienisch, S. 240 und zum neugebornen Heiland, lateinisch S. 167 u. 168, und italienisch S. 243 u. 244. — Wie sehr die hl. Humilitas das Klosterleben schätzte, zeigte Sermo Quintus; wie sehr sie nach der Vereinigung mit Christus verlangte, Sermo Sextus. — Sehr schön ist die Sprache in den zwei italienischen Stücken. Beide sind entstanden aus lateinischen Aufzeichnungen der hl. Humilitas: das erste, wie schon gesagt, ist eine freie Wiedergabe von Sermo Quartus; das zweite sei aus lateinischen Aufzeichnungen der hl. Humilitas entstanden, die aber d. Herausgeber nicht entdecken konnte, wie eine Anmerkung auf S. 254 besagt. — Wer mehr über besprochenes Werk zu wissen wünscht, kaufe selbst das Werk und lese es. Druck und Ausstattung entsprechen.

Stift Einsiedeln. P. Fr. S. Tiefenthal.

De theologia S. Anselmi Cantuariensis,

discipuli s. Benedicti, ecclesiae doctoris, dissertationem inauguralem scripsit Anselmus Öcsényi, sacerdos ordini s. Benedicti adscriptus. Brunae 1884. Typis pontific. typographiae benedictinae Rayhradensium. 243 S.

Öcsényi hat zum Gegenstand seiner Inaugural-Dissertation ein sehr zeitgemässes Thema gewählt, denn es entspricht ganz und gar dem allgemeinen Interesse, das in der katholischen Welt

Digitized by Google

für mittelalterliche Philosophie und Theologie allseitig erwacht ist und mit Begeisterung und hingebender Liebe gepflegt wird. Der heilige Kirchenlehrer Anselm von Canterbury, diese Zierde und Leuchte des Benedictinerordens, war ein Hauptvertreter der aufkeimenden Scholastik, mit ihm beginnt die erste Periode der Scholastik; daher wird auch die Darstellung seiner Lehre und Wissenschaft bei Vielen lebhafte Theilnahme finden. Der Herr Verfasser behandelt seinen Gegenstand in zwölf Abschnitten folgenden Inhalts: I. De Fide. II. De Deo uno secundum naturam. III. De novo quodam argumento, quo demonstratur esse Deum. IV. De ss. Trinitate. V. De Deo creatore. VI. De verbo incarnato. VII. De tractatu qui inscribitur: De conceptione B. Mariae V. VIII. De B. Maria Virgine. IX. De gratia Christi. X De opere quod inscribitur: De corpore et sanguine Domini, sive: De sacramento altaris. XI. De ss. Eucharistia. XII. De Deo consummatore. Die Darstellung ist nicht blos erzählend, sondern bezüglich der schwierigeren Partien auch kritisch. Es ist bekannt, dass Anselmus im Monologium und in seinem Werke »Cur Deus homo« die Tragweite der Vernunfterkenntniss weiter auszudehnen scheint als billig ist, indem an einigen Stellen das Verhältniss der wissenschaftlichen Erkenntniss zum Glauben im rationalistischem Sinne sich deuten lässt, andere Stellen hinwieder das Geheimniss der Trinität und Menschwerdung blos aus Gründen der Vernunft beweisen wollen. Der Verfasser gibt zu, dass einzelne Stellen in den genannten Werken, blos für sich betrachtet, zu irrthümlicher Auffassung Veranlassung geben können; wenn wir aber den Zusammenhang und den Zweck des Ganzen in Betracht ziehen, so wird es klar, dass die Lehre des hl. Anselmus vom Rationalismus weit entfernt ist: die absolute Nothwendigkeit des Glaubens und die Unbegreiflichkeit der erwähnten Glaubensgeheimnisse wird von ihm wiederholt bezeugt. Von den Lehrsätzen des hl. Anselm ist wohl das argumentum ontologicum der bekannteste, welches nämlich aus der Idee Gottes die Nothwendigkeit der Existenz Gottes beweisen will; es war daher erforderlich, dasselbe eingehender zu besprechen. Mit dem weitaus grössten Theil der Theologen und Philosophen wird demselben von Öcsényi die beweisende Kraft abgesprochen. Der Wahrheitsgehalt des ontologischen Argumentes liegt darin, dass das menschlich vernünftige Denken, als bedingtes und beschränktes Denken, naturgemäss via causalitatis zum Denken des Unbedingten und Unbeschränkten fortschreitet, wie auch Heinrich bemerkt: »Allerdings liegt auch in der Denkbarkeit Gottes, d. h. darin dass wir nach der Natur unseres Geistes und den Gesetzen unseres Denkens Gott denken können, ein Beweis für dessen Existenz, aber dieses gehört zu dem später zu betrachtenden aposteriorischen Schlusse aus der gotteben-

Digitized by Google

bildlichen Natur unseres Geistes auf dessen Urbild, und aus der Existenz endlicher Wahrheiten auf die an sich bestehende unendliche Wahrheit (Dogm. Theologie, III. B., S. 184). Aber der hl. Kirchenlehrer konnte sich von der logischen Form der Denkbarkeit Gottes nicht losreissen, und darin besteht die Mangelhaftigkeit des ontologischen Arguments. Auch die vom hl. Anselm vertheidigte absolute Nothwendigkeit der Erlösung wird von Öcsényi näherhin besprochen, der Herr Verfasser verwirft zwar diese der allgemeinen Lehre der Theologen widersprechende Ansicht, nimmt dieselbe aber gegen Missdeutungen protestantischer Schriftsteller in Schutz. Ausserdem finden sich noch im Laufe der Darstellung zwei kritische Excurse bezüglich der in der Gehaltsangabe erwähnten beiden Werke, welche vom Verfasser dem hl. Anselm zugeschrieben werden. Das Buch ist mit sorgfältiger Genauigkeit, grösstentheils mit den eigenen Worten des hl. Kirchenlehrers geschrieben, die Belegstellen sind überall fleissig notirt. Druck und Ausstattung des Werkes sind gefällig. W.

Ueber die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen, insbesondere für das alttestamentliche Bibelstudium.

Inaugurationsrede, gehalten am 12. October 1884 im Festsaale des neuen Universitätsgebäudes von Dr. Hermann Zschokke, d. Z. Rector der Wiener k. k. Universität. Wien 1884.

Ausgehend von dem schönen Gedanken, dass die Theologie »als wissenschaftliche Verständigung über die heiligsten Interessen der Menschheit, in welche schliesslich der Zweck aller Wissenschaften ausläuft, einerseits ein gemeinsamer Boden, ein Kitt für die zersplitterten Erkentnisszweige sei, andererseits aber auch die Nothwendigkeit erkenne sich selbst aus den grossen Fortschritten anderer Wissenschaften in ihrer wissenschaftlichen Begründung zu stärken, zu kräftigen, in diesem schönen Wechselverkehre die Harmonie des menschlichen Wissens zu bethätigen und so den Bund zwischen Vernunft und Offenbarung, Natur und Gnade zu schliessen, auf welchem die Grösse, der Friede, das Glück der Völker ruht und welcher die Bedingung alles echten und gesunden Fortschrittes ist,« hat Professor Zschokke beim Antritte der höchsten akademischen Würde und Amtswirksamkeit die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen zum Vorwurfe seiner Rede gemacht. Wer immer diese zu hören das Glück hatte, oder mittels der angezeigten Schrift dem Verfasser sinnend nachdenkt, muss sich sagen, seine Magnificenz hat den erstrebten Zweck zweifach erreicht. Es zeigt nemlich die Auseinandersetzung praktisch, was sie theoretisch lehrt. Aus den zerstreutesten Wissenszweigen sehen wir die einzelnen

Digitized by Google

Strahlen im Geiste des Verfassers, zur »schönsten Harmonie menschlichen Wissens« vereinigt, den »Bund zwischen Natur und Gnade« schliessen. Solchem kann die Ueberzeugungskraft nicht fehlen. Wir werden dann wirklich aus den angeführten Thatsachen überzeugt, dass die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen ungeahnt gross ist für die Profanwissenschaften (§. 3—26) sowie für das alttestamentliche Bibelstudium. Kommt auch der Löwenantheil der Resultate der a syriologischen Forschungen dem letzteren zu, so fallen denn doch auf die verschiedenen Wissenszweige überraschende Streiflichter. Dies bewirken Forschungen, die erst seit ein paar Decennien betrieben werden, »deren Resultate aber jetzt schon im allgemeinen als gesichert zu betrachten sind« (S. 6). Als erste Errungenschaft wird aufgeführt, dass man zwei alte Sprachen, auf deren zweitausendjährigen Grabe die Niobe der Völker weinend sass, aus dem Schutte ausgegraben (S. 7. f). Daran schliesst sich die interessante Thatsache, dass nicht die Semiten die Erfinder der Keilschrift gewesen, sondern dieselbe von einem kuschitischen oder chamitischen Volksstamme, den Sumero-Akkadern, welche vor ihnen bereits die Euphratgegenden bewohnten, entlehnt, ihrer Sprache angepasst und vervollkommnet haben (S. 9). Natürlicherweise ist der Gewinn, den die assyrisch-babylonische Geschichte aus den in Rede stehenden Forschungen zieht, ein ganz besonderer. Hat man ja doch die grosse Staats-Bibliothek der grossen Könige, die zugleich grosse Mäcene der Wissenschaften waren, aus 2000jährigem Schutte hervorgegraben. Das war aber nur möglich, weil jene Zeit auf Thon und Alabasterplatten, Thonprismen und tonnenförmigen Cylindern ihre Geistesproducte verewigt hat (S. 10). Ausführlich behandelt die vorliegende Schrift auch den Einfluss, welchen die Völkermischung, wie sie sich in Babylon vollzog, auf dem religiösen Gebiete ausüben musste (S. 20). Wie gross der Gewinn der assyriologischen Forschungen für die Religionswissenschaft sei, erhellt aus dem, was seine Magnificenz beibringt zur Erklärung biblischer Namen (S. 27) und was dieselbe aufzeigt als religionsgeschichtliche Anklänge und Reminiscenzen aus der Uroffenbarung (Entstehung der Welt, Uroffenbarung S. 30, Paradies und Sündenfall S. 31, Sündfluth S. 32, welche nationalisirt und localisiert erscheint). Natürlich fällt von der Zeit an da Gott die Wespen Assurs zur Peinigung Israels herbeilenkte, aus der aufgehellten Geschichte dieses Volkes um so helleres Licht auf den heilig-kurzen Bericht der Bibel (S. 35).

Wie Schliemann durch seine Ausgrabungen zu Mykenae und zu Ilion so mancher Hypothese über Homer den Boden wegzieht, auf dem sie ruht, so begraben und verschütten die

Digitized by Google

Assyriologen mit den Resultaten ihrer Forschungen die Luftgebäude negativer Bibelkritik, die wohl niemand je ausgraben wird.

Magnificenz Zschokke hat am Tage vor seiner Inauguration zum Rector bei Eröffnung des neuen monumentalen und wahrhaft kaiserlich ausgestatteten Universitätsgebäudes in der Ansprache an Se. Majestät den Kaiser auch die schönen und wahren Worte gesagt: Lichtvoller als je schwebt der Alma Mater Vindobonensis an diesem Tage die hehre Idee vor Augen, dass die zu einem Körper verschmolzenen Facultäten, so vielfach auch ihre Berufssphären auseinandergehen, doch nur Einem gemeinschaftlichen Ziele zusteuern: die Harmonie des menschlichen Wissens zu bezeugen und zu bethätigen, der Kirche und dem Staate treue, berufseifrige Diener und Lehrer heranzubilden und so eine Quelle des Segens für das geistige und materielle Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zu sein!«

Dr. C. Wolfsgruber.

Dr H. Brück. Lehrbuch der Kirchengeschichte für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium.

3. Auflage. Mainz, Kirchheim 1884. VI. und 924 S. Preis 10 M. 80 Pf.

Vorliegendes Lehrbuch verdient unter den Compendien der Kirchengeschichte unseres Erachtens den Vorzug und hat auch in den meisten theologischen Zeitschriften eine anerkennende Besprechung erfahren. Es vereinigt Vollständigkeit des Inhalts — wohl keine wichtigere Frage ist übergangen — mit Präcision des Ausdrucks, Klarheit und Uebersichtlichkeit der Darstellung. Einzelne Partieen sind allerdings den übrigen gegenüber etwas zu ausführlich behandelt und hat überhaupt die neuere Zeit eine eingehendere Behandlung erfahren als die alte. Zu kurz ist auch in dieser Auflage die Conciliengeschichte behandelt und sollte bei jedem Concilium genau angegeben sein, weshalb es zusammenberufen und was auf demselben bestimmt und verordnet wurde.

Nicht geringe Schwierigkeit bietet dem Geschichtschreiber die Eintheilung des Stoffes, sowohl die Real- als Temporal-Eintheilung. Nachdem in den ersten Paragraphen die formelle Einleitung — die sogenannte materielle wird im 1. Abschnitt gegeben — über Begriff, Aufgabe, Literatur u. s. w. behandelt ist, geht der Verfasser zur Schilderung der einzelnen Abschnitte über. Er theilt die Kirchengeschichte entsprechend den 3 grossen Abschnitten der Weltgeschichte in 3 Zeiträume: den ersten von Christus bis zum Trullanum, behandelt also die Wirksamkeit der Kirche im römisch-griechischen Weltreiche; der 2. Zeitraum reicht

Digitized by Google

vom Auftreten der germanischen und slavischen Völker bis zur sog. Reformation: der 3. behandelt die neuere und neueste Geschichte. Im wesentlichen hat diese Eintheilung auch in den übrigen Lehrbüchern der Kirchengeschichte Aufnahme gefunden; nur hinsichtlich des 1. Zeitraumes möchten wir, wie es bereits Kraus in seiner Kirchengeschichte gethan, nicht das Auftreten Luthers als Markstein für die Abgrenzung der 2. Periode annehmen — negativ bildet es wohl einen ganz bedeutenden Grenzpunkt — sondern lieber um einige Jahrzehnte zurückgehend zur Entdeckung Amerika's, wo sich der Kirche ein so grosses Feld ihrer Thätigkeit öffnete; es wird so mehr der Idee der Kirche, welche sich über die ganze Erde ausbreiten soll, Rechnung getragen. Jeder der 3 Zeiträume wird in 2 Perioden abgetheilt, Grenzpunkt der ersten ist Constantin der Grosse; der zweite Zeitraum wird abgetheilt durch die Reformen Gregor VII., der dritte durch die französische Revolution. Was die Real-Eintheilung anbelangt, so zerfällt jede Periode in 2 grössere Theile: die äussere Geschichte und die Geschichte der inneren Verhältnisse, nemlich der Kirchenverfassung, der Literatur, Haeresieen und Spaltungen, und endlich des Cultus und der Disciplin. Diese Eintheilung ist übersichtlich und leicht zu merken. Weniger wollte uns die Eintheilung der äusseren Geschichte in 1. Ausbreitung des Christenthums und 2. Kirche und Staat zusagen. Besser schiene uns die Eintheilung in fata prospera und fata adversa, am besten wäre aber jede einzelne Periode nach dem ihr eigenthümlichen Charakter abzutheilen, um so Zusammengehöriges nicht zu trennen. Die einzelnen Zeiträume schliessen Resumés ab, gedrängte Zusammenstellungen der Schicksale und des Wirkens der Kirche, das ganze beendet die Schlussbetrachtung (§. 238), welche darauf hinweist, wie die Kirche ihrem göttlichen Bräutigam ähnlich alle Trübsale überwindet; dass sie, wie St. Augustinus de Civitate Dei bemerkt, »unter den Anfeindungen der Welt und den Tröstungen Gottes« ihre Pilgerschaft vollenden wird, bis die streitende und leidende Kirche in die triumphirende des neuen Jerusalems übergeht, »wo weder Tod noch Trauer, noch Klage noch Schmerz mehr sein wird.« Der Verfasser versteht es dem Studirenden das Walten der göttlichen Vorsehung in den Gechicken der hl. Kirche, den höheren Zusammenhang der Thatsachen im Plane Gottes recht lebendig vor Augen zu führen. Beigegeben sind Reihenfolgen der Päpste, der allgemeinen Concilien, der ost- und weströmischen, der deutschen Kaiser (bis 1806), der französischen und englischen Könige, wie ein ausführliches Namen- und Sachregister. Die Darstellung ist einfach und klar. Zahlreiche Noten unter dem Text sowie eine ausführliche Angabe der Literatur mit Berücksichtigung selbst der neuesten Werke und Zeitschriften und öfters mit kurzen Kritiken, regen zu tieferem Eindringen an. Der Verfasser schreibt mit Wärme, als treuer Sohn

Digitized by Google

der katholischen Kirche, ohne jedoch wirkliche Misstände, Ausschreitungen einzelner mit Stillschweigen zu übergehen und hat zugleich bei dem Streben nach Unparteilichkeit den protestantischen Rationalismus glücklich vermieden. Als Vorzug des Werkes heben wir noch hervor, dass der Verfasser über einige wichtige und von den Gegnern angegriffene Punkte die Resultate seiner Forschungen in übersichtliche Darstellungen zusammengefasst, z. B. die Frage über die Anwesenheit Petri und Pauli in Rom, den Streit über die Giltigkeit der Ketzertaufe, die Liberius- und Honoriusfrage, das Auftreten Karl des Grossen gegen die Sachsen, die Ansichten Gregor VII. und Bonifaz VIII. über das Verhältnis der geistlichen zur weltlichen Macht, die Aufhebung des Templerordens, die Verurtheilung des Hus u. a. m. — Wir möchten das Werk auch unseren modernen, liberalen Geschichtsmachern zu eingehender Lecture empfehlen, wie namentlich dem Verfasser der »Geschichtsbilder aus der österr.-ungarischen Monarchie« und seinen Nachtretern; damit sie sich überzeugen von der Unhaltbarkeit und Lügenhaftigkeit so mancher ihrer Behauptungen, durch die sie die Religion aus dem Herzen unserer Jugend herauszureissen trachten; damit sie aufhören den Unsinn von einer Anbetung der Heiligen oder Erkauf des Sündennachlasses durch Tezel und dergleichen immer wiederum aufzutischen — wir empfehlen es auch den Studirenden der Theologie, damit sie sich daraus wappnen gegen all' diese schaalen und lügenhaften Anfeindungen und Entstellungen der Wahrheit. S.

Das Messbuch der hl. Kirche (Missale Romanum)

lat. und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet von P. Ans. Schott aus der Beuroner Benedictiner-Congregation. Mit oberhirtl. Approbation u. Erlaubniss der Ordensobern. Freiburg. Herder 1884. 16°. S. 492 u. [186].

So Erfreuliches schon auf dem Gebiete der Liturgie geleistet worden, so ist doch noch lange nicht, besonders in der Laienwelt das Wünschenswerthe erreicht, zumal in Oesterreich und Deutschland nicht, wo wir noch an den Folgen der Aufklärungsperiode leiden. Mit der Neubelebung des Chorals und des eigentlichen liturgischen Gottesdienstes hielt die Literatur nicht gleichen Schritt. Die Werke von Moufang, Pachtler, Reischl u. A. haben zwar schon viel Gutes gewirkt; aber es muss noch viel geschehen, um die Laienwelt mehr zur verständnissvollen Theilnahme an der hl. Liturgie zurückzuführen. Deswegen entspricht das vorliegende neueste Werk einem wahren Bedürfniss. Im Geiste des vortrefflichen Année liturgique des berühmten Benedictinerabtes Don Guéranger fügt es dem lateinischen und deutschen Texte gemeinverständliche Erklärungen

Digitized by Google

bei, welche je nach der Bedeutung des Tages von grösserem oder geringerem Umfange sind und in frommerbaulicher Belehrung die Geheimnisse der Liturgie für Geist und Herz erschliessen. Diese Erklärungen wurden desshalb als nothwendig erachtet, weil der liturgische Text an und für sich oft tief und schwerverständlich ist.

Die Bestandtheile sind kurz folgende: Vorausgeht der Kirchenkalender, die Austheilung des Weihwassers, die stehenden Messgebete (Ordo Missae) und die verschiedenen Präfationen. Dann folgen I. die Messen der Sonn- und Wochentage (Proprium de tempore) bis S. 384. II. Die eigenen Festmessen der Heiligen (Proprium Sanctorum) bis S. 492; endlich III. die gewöhnlichen Messformulare der Heiligen (Commune SS.) und die Votiv- und Todtenmessen (1—87). Der ziemlich starke Anhang (87—176) enthält noch eine Anzahl liturgischer Gebete, Volksandachten und Privatgebete.

Wir empfehlen dieses liturgische Gebetbuch der Laienwelt auf's wärmste, vollauf von der Wahrheit jenes Wortes überzeugt, welches der Bearbeiter in der schönen Vorbemerkung ausgesprochen: »Glücklich jene, welche mit der Kirche beten, in ihrer Andacht an sie sich anschliessen;« denn in den Gebetsformularen des Missale und Breviers legt die vom Geiste Gottes beseelte Kirche ihren Kindern jene heiligen Worte auf die Zunge, womit diese am vollkommensten Gottes Grösse preisen und Gottes Gnadenthau auf ihre Seele herabziehen können. Dazu gibt dieses Werkchen besonders in den liturgischen Erklärungen eine vortreffliche Anleitung. Zum Schlusse machen wir noch auf die gelungene Uebersetzung der so schwierigen Orationen und Sequenzen aufmerksam.

Choralschule.

Ein Handbuch zur Erlernung des Choralgesanges. — Bearbeitet von P. Ambr. Kienle, Benedictiner von Emaus der Beuroner-Congregation. Freiburg i. Br. Herder 1884. IV, 116 und 144 S. 8°.

Im vorliegenden Buche übergibt der als Schriftsteller auf dem Gebiete der Kirchenmusik unseren Lesern bereits bestbekannte hochw. Herr Verfasser die Ergebnisse seiner vieljährigen gründlichen und umfassenden Studien, gepaart mit allseitiger praktischer Erfahrung, der Oeffentlichkeit. Geistliche, Chordirigenten, Lehrer und Lehramts-Candidaten sowie alle, sich für Kirchenmusik Interessirende werden desselben nicht entbehren können, wo es sich um praktische Durchführung der vorgeschriebenen kirchlichen Gesänge und die Heranbildung und Leitung grösserer Chöre handelt. Im ersten Theile führt der hochw. Herr Verfasser die Grundregeln für methodische Ausbildung im Gesange an, und geht im zweiten Theile zur gründlichen Darlegung alles dessen über, was der theoretische und praktische Unterricht im Choralgesange in sich einschliesst. Für Einrichtung und Leitung kirchlicher Choralschulen findet sich hier die beste Anleitung. Mit einer kurzgedrängten Geschichte des Chorals und fort-

Digitized by Google

laufenden praktischen Uebungsstücken im Kirchengesange schliesst das Buch ab. Jedermann, der die herrlichen Chorale im Kloster Emaus zu Prag selbst zu hören Gelegenheit hatte, wird diese Choralschule als bestes Hilfsmittel zur weiteren Verbreitung derselben und deren praktischer Durchführung an anderen Orten mit Dank begrüssen und dieselbe, vollkommen befriedigt, auch weiteren Kreisen empfehlen. Die Anempfehlung Seitens mehrerer bischöflicher Ordinariate birgt für des Buches streng kirchlichen Standpunkt. Die Ausstattung ist einfach würdig, der Preis mässig. M. K.

La Messager des Fidèles. Petite Revue Bénédictine.

Redaction et Administration a l' Abbaye de Maredsous (Belgique) 1. Année, Livraison 1—9 incl; 448 S. 8°. Prix: pour la Belgique frcs. 6, pour l' étranger frcs. 7.

Wer immer Liebe zu unserem hl. Orden hat und der französischen Sprache mächtig ist, dem sei dieser unser „jüngste Bruder" bestens empfohlen. Allseitig befriedigt, wird er jedes Heft bei Seite legen um sich immer wieder, gleich uns, auf das Erscheinen eines neuen im Vorhinein zu freuen. Ueber die Aufgabe und das Ziel dieses „Boten" haben wir bereits im letzten Hefte S. 531 gehandelt. Von den liturgischen Artikeln absehend, deren jedes Heft eine stattliche Reihe von ganz praktischer Richtung bringt, wollen wir hier nur jene anführen, die in die Ordensgeschichte einschlagen und uns daher zunächst anregen. Heft 3 bringt eine gesch. Uebersicht der Benedictiner in N.-Amerika, berichtet über die neu hergestellte Abtei zu Buckfast in England, H. 6, 7, 8 enthält einen längeren Aufsatz über die engl. Ben.-Congregation. Ueberdies finden sich kleinere Aufsätze geschichtlicher und biographischer Richtung in H. 2 (Card. Pitra), 3 (Card. Sanfelice), 5 (die Neugründung am Oregon, der neue Trappistenabt am Oelenberg, der letzte Mönch von Rheinau), 6 (Neu-Nursia, die Ben. in Indien, die armen Ben.-Nonnen in Italien), 7 (die Trappisten in China; bei den Irokesen), 8 (die vier gegenw. Cardinäle aus dem Ben.-Orden; die histor. Arbeiten der Ben. im Vatican, die Abtei Boxley, die Schule in Maredsous; ein schott. Ben.-Kloster), 9 (die Card.: Celesia und Ganglbauer, das Fest der Erhebung S. Adalbero's zu Lambach, Kloster Silos, das Jubelfest in S. Meinrad, die Klostergründung zu Dumfries in Schottland). — Warm fühlend für die Ausbreitung und den Ruhm unseres Ordens weht uns jeder Aufsatz entgegen, im einfachen leicht verständlichen Style gehalten und auch für minder Gebildete berechnet. Ohne auch nur im Entferntesten von einer Rivalität mit uns zu sprechen, können wir mit bestem Gewissen den Messager als den Träger des praktischen Verständnisses für die hehre Würde der Kirche und unseres Ordens bezeichnen und demselben das beste Horoscop für die Zukunft stellen. Möge seine Abonnentenzahl alljährlich nach Hunderten zunehmen und dadurch bezeugen, dass der kirchliche Sinn bei den rom. Völkerschaften — wie wir leider aus eigener Erfahrung wissen — lebendiger pulsirt, als bei den germanischen. M. K.

La Revue Bénédictine, paraissant tous les mois.

Rome, imprimerie editrice romaine, Via del Buzareno 14. —

Seit Juli v. J. erhielten wir diese Zeitschrift von unserem Herrn Mitarbeiter aus Paris zugeschickt. Vor uns liegen 6 Hefte. Wiewohl die Redaction am Umschlage erklärt, dass die Zeitschrift ihren Ursprung der Grossherzigkeit Leo XIII. verdanke, mit der er die reichen Archivschätze des Vaticans der Gelehrtenwelt eröffnet hat, wiewohl sie ferner sagt, diese Revue sei bezüglich ihrer Mitarbeiter und ihrer Richtung nach eine Benedictiner-Revue, die sich insbesonders mit der religiösen Frage beschäftigen und Kirchen- und Profan-

Digitized by Google

Geschichte pflegen, dabei aber auch die sociale Frage nicht ausser Acht lassen werde — all' dies wohl beachtet ist und bleibt uns doch aus den vorliegenden Heften ein genaues Programm nicht erklärlich, die richtige Bezeichnung des Titels nicht erfindlich, die Person des Haupt-Redacteurs bislang in mysteriöses Dunkel gehüllt. Wir werden später noch auf diese Revue zurückkommen, voraussetzend, dass sie mehr Farbe bekennen werde. M. K.

La Ruche Catholique,

Bulletin de l' érudition mutuelle, paraissant deux fois par mois, excepté les deux mois des vacances (Août ex Semptembre), dans lesquels elle ne paraît qu'une fois, et formant à la fin de l' année un volume grand in 8°, d' environ 400 pages avec les tables.

Commercium litterarium quod quondam per privatas et manuscriptas epistulas commode instituebatur inter eruditos, vix hodie eandem rationem retinere potest; et quidem in praesenti, tum propter facilitatem quascumque scriptiunculas typis excudendi, cum propter majorem informationem utilitatemque tocius reipublicae litterariae, malunt hodierni scriptores elucubrationes proprias, minoris presertim momenti, in diariis libellisque periodicis evulgare; commercium ideo epistolicum apud majores usitatissimum, apud nos obsolescere videtur, non sine detrimento solvendarum quaestionum difficilium nec non et mutuae intelligentiarum collationis unitatisque doctrina; hinc amica disputatio fit rarior difficiliorque veritatis inquisitio.

Ad hoc vero desiderabile emolumentum obtinendum maxime facit ephemeris bimenstrualis gallice scripta (non excluso tamen latino sermone), cujus titulum supra dedimus. Argumentum hujus Alvearii catholici sic adumbratur: „La Ruche est à la fois le centre et l' organe d' un système de consultation mutuelle et de conférence — entre les abonnés; — sur les sujets . . . qui peuvent les intéresser. C' est un Congrés en permanence, ou chacun peut venir tour à tour — s' informer, s' éclairer, s' instruire — ou fournir l' information, la lumière, l' instruction demandée. — ou encore présenter sprontanément une communication intéressante. Cette échange de questions, de répouses et de communications diverses (varia) réalise l' Erudition mutuelle et justifie le sous-titre de recueil . . . Il peut être proposé des questions de fond, de doctrine, ou de simples demandes de renseignements, sur toute espèce de matière d' étude: Philosophie. Droit, Médecine, Histoire, Géographie, Sciences, Linguistique, Archéologie, Théologie. Liturgie, Bibliographie, Etymologie etc. etc. — Il n'y a d' exclusion que pour les questions politiques, et pour celles que la Direction jugerait malséantes ou dépourvues de tout intérêt. Tous les lecteurs sont invités à répondre aux questions dont la solution leur serait connue. On répond plus ou moins brièvement selon la nature de la question. Les réponses peuvent cependant prendre la forme de dissertations ou de petits traités, quand il y a lieu.

On s' abonne à M. le Secrétaire de la Ruche Catholique, rue Henri IV, 5 à Pau (Basses-Pyrénées-France). Prix par an: 5 fr. pour la France, 6 fr. pour les Pays de l' Union postale et 7 fr. pour les autres pays étrangers."

Quaestiones profecto de omni re scibili ab quibusdam aliis in hoc Alvario moventur, numero hactenus 445, à quarto editionis anno; responsiones 479 prodierunt, videlicet exempli gratia: de Templariis, de Darwinismo, de Galileo, de SS. corde Jesu, de S. Thomae doctrina philosophica, de auctore Imitationis J. C., de binomio Newtonii seu Pascalis, de centro mundi cosmico et religioso, de hodiernis liberis-murariis, de chimica theoria materiae et formae, de loco natalitio Clementis V. papae, de tempore et spatio juxta Scholasticos, de studiis rerum naturalium in monasteriis ad mentem Leibnizii, de Siderum habitatione, de fascinatione animalium, de Judaicis perfidiis, etc. etc.

Fr. Em. Lamey, O. S. B.

Digitized by Google

Historisch-geographisches Wörterbuch zum Schulgebrauche.

Von Rutte Franz, k. k. Prof. am Staats-Gymnasium im II. Bezirk in Wien. Wien Alf. Hölder 1885. 67 S. 8°.

Der Verfasser hat dieses Wörterbuch für Schüler der Mittelschulen geschrieben, die ein grösseres geogr. Lexikon nicht zur Hand haben. Er führt in demselben alle hist. merkwürdigen Orte an mit Bezeichnung ihrer geogr. Lage und kurzer Angabe der geschichtlichen Ereignisse. Auf die praktische Seite hin dies Büchlein zu prüfen, muss den Lehrern selbst vorbehalten bleiben. Umfassend konnte dasselbe nicht sein, da es eben nur einen bestimmten Leserkreis vor Augen hat. Etwaige Mängel werden sich beim Gebrauche darthun und in einer zweiten Auflage verbessern lassen. Dem Fleisse des Verfassers und seiner ganz objectiven Richtung alle Anerkennung. M. K.

Literarische Notizen.

Uebersichtliche Inhaltsangabe der wichtigsten jener Zeitschriften,*) mit welchen die Redaction im Tauschverkehr steht.

(Von Dr. L. Janauschek, Ord. Cist.)

Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck, 1884, 3. 4. Heft. — Biederlack: Die Verletzungen der Vermögensrechte; ihre Unterscheidung in schwere und lässliche Sünden. — Granderath: Die Controverse über die Gotteskindschaft zum letzten Male. — Grisar: Die Frage des päpstlichen Primates und des Ursprungs der bischöflichen Gewalt auf dem Concil von Trient. — Nisius: Ueber das Formalobjekt der theologischen Liebe. Die päpstliche Lehrentscheidung gegen Fenelon. — Probst: Die Liturgie nach der Beschreibung des Eusebius von Caesarea. — Recensionen. — Bemerkungen und Nachrichten; darunter: Jaeger: Ein Rechenexempel aus der Zeit der Klosteraufhebung unter Kaiser Joseph II. — Looshorn: Die jungfräuliche Ehe Kaiser Heinrich II. des Heiligen mit Kunigunde. — Nilles: Ueber die griechisch-katholische Diöcese Svidnitza in Croatien und Slavonien.

Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichts-Forschung. V. Drittes Heft. 1884. Redlich: Ueber einige kärntnerisch-salzburgische Privaturkunden des 11. und 12. Jahrhunderts. (Darin ein Beitrag zur Geschichte von Göss O. S. B.) — Loserth: Kritische Studien zur älteren Geschichte Böhmens. II. Ueber Judith von Schweinfurth, Witwe Bretislaws I. von Böhmen, die angebliche Gattin des Königs Peter von Ungarn. — Fanta: Unedirte Diplome II. Mit einem Excurs über die Urkunden Ludwigs II. für Montamiata (O. S. B., später O. Cist.; ferner Urkunden für Farfa, Altaich, Othmarsheim; endlich eine Urkunde des Königs Arnulf von Nov. 887—Nov. 888 für das von dem Bischof Hildigrimus von Halberstadt gestiftete und bisher nicht aufgeklärte monasterium Ridigippi, dessen Aebtissin Merisvit, Tochter des comes Agilhardus, mit ihren, höchstwahrscheinlich dem Benedictiner-Orden angehörenden Nonnen, aus dem Kloster vertrieben worden war; (vielleicht gelingt es einem genaueren Kenner der resp. Ordensgeschichte, den richtigen Namen dieser Abtei zu enträthseln.). — Thürheim: Eine Denkschrift des österr. Geschäftsträgers am chursächsischen Hofe zu Dresden, Freiherrn Franz Leopold von Metzburg, an Kaiser Josef II. — Kleine Mittheilungen. Pflugk-Harttung: Das Komma auf päpstl. Urkunden. — Ottenthal: Kunsthistorische Notizen aus den päpstl. Registern. — Guglia: Zur Handschriftenfrage der sogenannten Chronik des Heinrich von Rebdorf. — Schalk: Zur Competenz der Marktgerichte im 15. Jahrhundert. — Wieser: Ein

*) Man vergleiche Jahrg. V. Heft 3, S. 252 und folgende.

Digitized by Google

Bericht des Gasparo Contarini über die Heimkehr der Victoria von der Magalhaes'schen Expedition. — Notizen. — Literatur. — Als Beilagen zwei Urkunden-Facsimile. —

Viertes Heft. 1884. Schulte: Die elsässische Annalistik in staufischer Zeit (Marbach [O. S. Aug.], Neuburg [O. Cist.], Maursmünster [O. S. B.], Strassburg [SSS. Trinitatis, Tochter von Marbach]).*) — Zimmermann: Die Urkunde Königs Andreas II. aus dem J. 1206 für Siebenbürger Deutsche. — Laschitzer: Wie soll man Kupferstich- und Holzschnitt-Kataloge verfassen? — Kleine Mittheilungen. Kaltenbrunner: Römische Berichte II. Der „Liber Rubeus" im Vaticanischen Archiv. — Diekamp: Zu der Urkunde König Arnolfs für Kloster „Ridigippi" (wo dieser Name zwar noch nicht aufgeklärt, aber der jüngere

*) Was das Gründungsjahr von Neuburg betrifft, so bemerkt der Verfasser ganz richtig, dass „man sich am liebsten auf die Kataloge der Cistercienser verlassen würde", unrichtig jedoch: „es ist hier aber allein für uns von wesentlicher Bedeutung, was als Klostertradition galt." Denn, um von dieser zuerst und zwar mit den Worten des Verfassers zu sprechen, sie „bezeichnet 1133 als Gründungsjahr, **führt aber als damals regierende Herrscher Personen an, die zu 1151 stimmen würden,** und in der That auch in einer Neuburger Urkunde von 1151 ganz gleich vorkommen, der sie entnommen sind;" durch diesen (von dem unterzeichneten Referenten gesperrten) Passus ist der Werth der **Neuburger Klostertradition** genügend degradirt. Die **Cistercienser-Kataloge** betreffend bemerkt Herr Schulte, dass „dieselben gerade bei Neuburg so wenig einig sind, es in einigen sogar zweimal steht (und) auf diesem Wege nicht zum Ziele zu gelangen ist." Da er meine „Origines Cistercienses" hier citirt, so bemerke ich, dass ein Blick auf was immer für eine Seite des Buches zeigt, dass nicht blos Neuburg, sondern fast alle Abteien wenigstens zweimal in den Chronologien vorkommen, was ich auf pag. XV erschöpfend erklärte. Nach Lesung dieser Stelle wird sich ergeben, dass und weshalb die jüngeren Chronologien **um ein Jahr zurück sind** und die in denselben für Neuburg erscheinende Jahreszahl **1129** der in mehreren älteren vorkommenden **1130** correspondirt; da aber Neuburg am 16. März **alten Styls** gegründet ist, so gilt nach unserer Zeitrechnung das Jahr 1131, welches in der That vier Kataloge aufweisen. Dieses Moment stelle ich auch folgender Aeusserung des Verfassers entgegen: „Käme freilich der Name Udalricus als Abt bereits 1130, wie Janauschek mitgetheilt wurde, in den Urkunden des Bezirks-Archives des Unterelsasses vor, so könnte an 1133 nicht gedacht werden." Es war Herr **Louis Spach** selbst, dem ich die Liste der Neuburger Aebte verdanke, an deren Spitze „Udalricus 1130" steht; darauf bezüglich sagte ich in den „Origines" p. 18 N. XL: „Neque hoc obest, quod Udalricus . . . anno 1130 commemoratur, cum primi ejus menses ad annum insequentem 1131 referri debeant, quo fundationem sensu Cisterciensi acceptam contigisse persuasum habemus." Die „Kataloge der Cistercienser" bringen wie in Hunderten anderer Fälle so auch bei Neuburg das einzig richtige Gründungsjahr und die Ueberzeugung von ihrem hohen Werthe, welche ich trotz gewisser Mängel derselben vor 7 Jahren ausgesprochen, ist seither weder durch meine fortgesetzten Studien noch durch irgend eine Kritik erschüttert worden. Was vermag diesen gegenüber eine mehr als bedenkliche **Klostertradition?!** — Noch zwei Bemerkungen muss ich zu Schulte's Abhandlung mir erlauben. Er sagt p. 532: „In dem Streit zwischen Friedrich I. und Alexander III. standen die Cistercienser durchaus auf Seiten des letzteren, der selbst ihrem Orden angehörte." Eine Ausnahme von jenem „durchaus" erwähnt Griffini (Dizionario Corografico della Lombardia p. 621) von den Cisterciensern von Morimondo Coronato: „in onta alla loro santità . . . si attacarono alla casa dell' imperatore"; eine zweite macht Reinhard der erste Abt von Brunnbach (s. Origg. Cist. I. 129). Alexander III. gehört zu jenen Päpsten, welche dem Cistercienser-Orden fälschlich zugeschrieben werden. (Origg. Cist. I. p. V.)

Digitized by Google

Bischof Hildigrim als Stifter des Klosters nachgewiesen wird). — Stieve: Bericht eines bairischen Adelichen über die Bauerschaft in Oesterreich ob der Enns (1641) Februar 14. — Literatur. — Kaltenbrunner: Nachtrag zu den „Römischen Studien I." — I. Ergänzungsband. 2. Heft. Wilh. Sickel: Zur Geschichte des deutschen Reichstags im Zeitalter des Königthums. — Herzberg-Fraenkel: Geschichte der deutschen Reichskanzlei 1216—1308. — Winkelmann: Bischof Harduin von Cefalu*) und sein Process. Eine Episode aus dem Leben Kaiser Friedrichs II. — Th. Sickel: Excurse zu Ottonischen Diplomen. — Uhlirz: Die ältesten Kaiserurkunden für das Bisthum Meissen. — Kaltenbrunner: Der Willebrief für die Römische Kirche v. J. 1279 (mit einem Facsimile). — Ficker: Sicard von Cremona über Rechte des Kaisers.

Der Katholik. 1884. 64. Jahrgang. Zur Ehrenrettung des Papstes Liberius. — Die Controverse über die Formalursache der Kindschaft Gottes. — Zur Kirchengeschichte der clevischen Länder. — Positive Ergebnisse protest. Geschichtsforschung. Pessimismus und Optimismus. — Die hierosolymitanische Messe nach den Schriften des hl. Cyrillus. — Der einfache Priester als Ausspender des hl. Sacramentes der Firmung. — Balan's Monumenta reformationis Lutheranae. — Die Rubricae generales des römischen Messbuches. — Encyklika Leo's XIII. an den franz. Episcopat. — Der Fortschritt in der kathol. Glaubenslehre. — Die Folgen der Säcularisation des J. 1803 für die Katholiken Deutschlands. — Die Bildung und Erziehung der Geistlichen. — Jahresbericht der philos. Section der Görres-Gesellschaft für das Jahr 1883. — Johann Theodor Laurent. — Die Gefängnissstrafe in ihrer Beziehung zur Bussdisciplin. — Das deutsche katholische Kirchenlied. — Theodor und Alphons Ratisbonne. — Leo's XIII. Allocution vom 24. März 1884 und Encyklika v. 20. April 1884. — Zur Philosophie der Natur. — Das Evangelium in der Liturgie. — Instruct. de Secta Massonum. — Literatur. —

Die katholische Bewegung in unseren Tagen. XVII. 1—12 Heft. 1884. Laisirte Armen- und Krankenpflege. — Kirche oder Protestantismus. — Federzeichnungen aus dem »Culturkampfs-« Heerlager. — Militarismus und Volkswohl. — Die germanische Völkerfamilie in ihrer welthistorischen Stellung und Entwickelung. — Die gemischten Ehen und die protest. Landessynode zu Darmstadt. — Klosterruinen im nördlichen Franken. (Die Klöster sollten als Mönchs- oder Nonnenklöster genauer bezeichnet sein.) — Das Papstthum und die Geschichtsforschung. — Ein alter Protest gegen den Protestantismus. — Was hat Deutschland dem Papstthum zu verdanken? — Das Weltinstitut der Propaganda in Rom. — Die katholische Kirche in Schottland. — Die Errichtung der Universität Würzburg durch Fürstbischof Echter von Mespelbrunn. — Der Mahdi in Sudan. — Die Zunahme der öffentl. Festlichkeiten. — Der Kampf für die Freiheit der Kirche. — Wunder und Wunderglaube. — Die Bildung und Erziehung der Geistlichen. — Die Verbreitung religiöser Bilder. — Eine neue Philosophie der Natur. — Das Programm der belgischen Katholiken. — Die Passion unseres Herrn in der Kunst und im Leben. — Eine plastische Darstellung des auferstandenen Heilandes. — Kirchliche Gebräuche in Frankreich. — Walther von der Vogelweide. — Warnungstafel. — Rom und der Papst. — Religion und Patriotismus. — Moderne Gottesläugner. — Rousseau. — Die Lage des deutschen Clerus vor 70 Jahren. — Ein Religionsgespräch im Eisenbahncoupé. — Die Kapelle zur hl. Anna bei Rellinghausen in Rheinpreussen. — Die Encyklika des hl. Vaters Leo XIII. gegen die Geheimbünde. — Die Bibel in der katholischen Kirche. — Der Sturz des »liberalen« Ministeriums in Belgien. — Literarisches — Miscellen. — Bücherschau. —

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. 92. Band 1883. 7—12. Heft. — Die Bildung und Erziehung der Geistlichen nach katholischen Grundsätzen und nach den Maigesetzen. — Dr. Knöpfler:

*) Warum nicht Cefalù?

Digitized by Google

Die Wahl Gregor VII. — Nach 10 Jahren. Erinnerungen aus der italienischen Revolutionszeit 1859—1869. — Anarchismus und Spiritismus. — Poetisches: Ferdinand von Brackel. — Schweizerbrief. — Norrenberg's allgemeine Literaturgeschichte. — Die Thronfolgefrage in Frankreich noch einmal. — Königin Maria Karolina von Neapel (Schluss). — Sociale Schattenbilder aus und über London. — Ordensschwestern als Irrepflegerinnen. (Ueber das bez. Referat des Dr. Jochner.) — Unmassgebliche Gedanken über das Herkommen der Friedenslage. — Volkslieder und Volksschauspiele. (Schlossar. Pailler. Hartmann.) — Der confessionelle Geschichtsunterricht an den bayerischen Gymnasien. — Das Gift in der französischen Heeresreform. — Die Lebensfähigkeit des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn. — Ulrich von Richental. (Ausgabe seiner Chronik des Constanzer Concils durch M. R. Buck.) — Wie man in Frankreich Deutschland lobt. (Dr. Wahl über das Dominicaners Didon »Les Allemands.«) — Die Beschreibung des Bisthums Augsburg. (Ueber Band III. IV. des Werkes von Dr. Antonius von Steichele.) — Zur Geschichte des Kölnischen Krieges. (Vorgeschichte 1565—1581 von Max Lossen). — Renaissance und Dominikaner-Kunst. — Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. (Ueber das so betitelte Werk von Alwin Schultz). — Zeitgenössische katholische Dichter. (Deutschlands. Studien von Heinrich Keiter. Paderborn, Schöningh. 1884.) — Die St. Nepomuk-Frage (über Dr. August Amrhein: »Historisch-chronologische Untersuchungen über das Todesjahr des hl. Johannes von Nepomuk. Würzburg, Bucher, 1884). — Die Thätigkeit des österr. Reichsrathes in der jüngsten Sitzungsperiode. — Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bisthümer. — Erklärung betr. die Commentare zu den Haider Thesen. — Zeitläufe. — 93. Band. München 1884. — Zum Neujahr 1884. — Nach 10 Jahren. Erinnerungen aus der ital. Revolutionszeit 1859—69. — Skizzen aus und über Irland. — Social-politische Novitäten. — Geschichte der Bischöfe von Regensburg (von Ferd. Janner). — Zur religiösen Volksliteratur des 15. Jahrhunderts. — Geschichte der katholischen Kirche in Schottland (von Bellesheim). — Königin Maria Karolina von Neapel. Ein Lebensbild. — Die Controverse über das Thronfolgerecht in Frankreich. — Zur Sprichwörter-Bibliographie (über »Haller: Altspanische Sprichwörter«). — Zeitläufe. — Der Gesetzvorschlag über die Mischehen zwischen Christen und Juden im Ungarischen Oberhause. — Elpis Melaena und Garibaldi. — Zur Geschichte der Bussdisciplin und der Bussbücher (über das Werk des Dr. H. J. Schmitz). — Die Schule und die Revolution bis zum Ende des Convents. — Studien aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden. (Recension des IV. Jahrgangs von Dr. Janauschek.) — Die ignatianischen Briefe. (Rec. des Funk'schen Werkes). — Die katholische Literatur zum Lutherjubiläum des Jahres 1883. — Vom Tiber. — Eine neue Studie über den Verfasser des Jakobusbriefes (von Dr. Peter Schegg). — Schriften des Werkes vom hl. Paulus. — Preussische Kirchenpolitik von 1758—1775. — Die Socialpolitik der französischen Republikaner. — Zur Geschichte der altchristlichen Katechese und Predigt. (Rec. des Werkes von Probst.) — Zeitläufe.

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. 1884. 94. Band, 1.—6. Heft. — Die Sprachenfrage in Oesterreich. — A. W.: Renaissance und Dominikanerkunst. (Schluss.) — Zur römischen Frage. — »Was zieht uns nach Rom?« (Beantwortet aus den Excerpten eines Convertiten. Leipzig, Lorenz, 1884). — F. A. Muth: Der dramatische Dichter K. F. Weickum. — Von Steinle: Zur Handwerkerfrage. — Das Zeitalter der aufgeklärten Weltherrschaft (in Beziehung auf die letzten zwei Halbbände der »Weltgeschichte« von J. B. Weiss.) — Muth: Fürstliche Dichter und Schriftsteller (zu F. Xav. Seidl: Deutsche Fürsten als Dichter u. s. w. Regensburg, Coppenrath, 1883.) — F. H.: Siena und Fra Bernardino Ochino. — Professoren-Politik. — Die jüngsten Wahlen in Oesterreich. — Herder's Illustrirte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde. — Actiengesetz und Capitalismus. — Bellesheim: Philipp II. von Spanien und seine Töchter Isabella und Katharina — P. Jungmann's »Aesthetik« (Freiburg, Herder, 1884). — Zwei Schriftchen, welche man selbst lesen muss.

Digitized by Google

I. Eugen Jaeger: Das Genossenschaftswesen und die Reform des Genossenschaftsgesetzes. Berlin, 1884. II. Julius Bachem: Preussen und die kath. Kirche. Köln, Bachem, 1884. — Ein Bild aus dem protestantisch-kirchlichen Leben (aus Oldenburg). — Knöpfler: Die Tage von Tribur und Canossa. — Schneid: Natur und Uebernatur. (Ueber das so betitelte Werk von Albert Maria Weiss. Grundzüge einer Culturgeschichte. II. Freiburg, 1884). — Der hl. Altfrid, vierter Bischof von Hildesheim und Gründer der Stadt Essen. — Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges. — Ein Buch für Gebildete. (Referat über: G. M. Schuler, dies Buch gehört den Gebildeten. Der Pantheismus. Würzburg, Bucher, 1884). — A. W.: Das katbolische deutsche Kirchenlied. — Der französische Verfassungs-Revisions-Congress. — Neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Philosophie. (Haffner: Grundlinien der Geschichte der Philosophie.) — Reisebilder aus Schottland. (Ueber das Werk von Alexander Baumgartner S. J., Freiburg, Herder, 1884.)

Geschichtsblätter für die mittelrheinische Bisthümer. I. N. 3—5. Die Verwüstung des Klosters Kirschgartner (einst Cisterc. Nonnen-, dann Augustiner-Kloster) durch die Wormser 1525. Bericht eines Augenzeugen. — Zu den St. Valentinuswallfahrten am Mittelrhein. — Das Syntagma monumentorum des Domvicars G. Helwich. — Curiosa und Raritäten in den Kirchen. — Bericht an den apost. Stuhl, betreffend: Zustand des Erzstiftes Trier um 1694. — Zur Geschichte der Verehrung des hl. Paulinus von Trier. — Aus einem ungedruckten Reliquien-Verzeichniss des Doms zu Mainz. — Schunk: Zur Geschichte der Flüchtung der Mainzer Archive 1792. — P. Pius Gams, O. S. B. (aus St. Bonifaz, München): Die letzten Mönche im Kloster Amorbach (O. S. B.). — Ein unbekannter Marienthaler Druck in der kgl. Bibliothek in Berlin. — Kunst und Alterthum in Fritzlar. Rhytmi perantiqui in reliquiarium Frideslariense. — Noll: Der Reliquienschrein der hl. Elisabeth in Marburg. — H. Helbig: Domvicar Georg Helwich (1588—1632) Sein Leben und seine Werke. — Dietenberger's Grab und Bildniss. — Zur Sprache und Sitte der Kirche im Mittelalter. — Die älteste Residenz der Bischöfe von Trier. — Litanei der Mainzer Kirche aus dem 8—9. Jahrhundert. — Todtenschilde in mittelalterlichen Kirchen. — Die Crurifragae, Beinbrecher an alten Kirchhöfen. — Der Glockengiesser Dillmann von Hachenburg. — Die Aufzeichnungen des ungeschwornen Priesters, Pfarrers Faulhaber zu Bretzenheim bei Mainz, 1792—1793. — Ein vergessener Denkstein. — Der Glocken- und Kunstgiesser Johann von Mainz um 1330. — Zur Geschichte der kirchlichen Rechnungsablage. — In der Pfarrkirche zu Kiederich. — Wanderung auf dem Hunsrücken. — Die das Priesterseminar zu Mainz betreffenden Archivalien des k. k. Staatsarchivs zu Wien. — Das officium unius electae vel viduae in der alten mainzer Liturgie.

Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. 5. 6. Heft. Das Urkunden-Archiv der Stadt Köln bis 1396. Regesten von Dr. Leonhard Korth. III. 1304 bis 1330; IV. 1331 bis 1350. (Reg. 1667 l. 6. statt 5. Sept.) — Das in Reg. 1953 ad 9. Dec. 1349 erwähnte Kloster „Herghingen (? dioc. Col.)“ erscheint auch bei Beyer (Mittelrhein. Urkdbuch. III. 681 a l 29. Aug. 1247 und III. 754 ad 1. Jul. 1249) als Hergingin und Herchingen; dann bei Hennes (Cod. dipl. ord. Teuton. II. N. 202 ad 12. Oct 1269) als Herchengen — und ist vielleicht dasselbe mit Hernich und Hergenich (in Chron. Brunvil. ap. Eckertz II. 221). Da es eine Stiftung der Gräfin Mechtild von Sein war und (nach der Urkunde bei Hennes) in Oberweselicbe Besitzungen hatte, so wäre es sowohl im Interesse der Kölner- als der Cistercienser-Geschichte gelegen, wenn nachgeforscht würde, ob zwischen jenem Herchingen und dem „zu Oberwesseling gestifteten, nach einer örtlichen Stelle daselbst ‚zu Ophoven‘ genannten Cistercienser-Nonnen-Kloster, welches von dem Grafen Heinrich von Sayn und dessen Gemalin Mechtild nach Köln verpflanzt wurde und von diesen den Namen Seyen (Sayn, Sion) annahm“ (Lacomblet, Urkdbuch. II. pag. 160), eine nähere Beziehung statthatte. Referent wäre für eine diesbezügliche Mittheilung überaus dankbar.

Digitized by Google

— Die stadtkölnischen Kopienbücher. Regesten. III. 1412—1415. — Eine Handschrift zur kölnischen Geschichte in Deventer.

Stimmen aus Maria Laach. 1884. XXVII. Band. Baumgartner: Kopenhagen. Von Kopenhagen nach Thorshaven. Skizzen einer Nordlandsfahrt. Von Thorshaven nach Reykjavik. Reykjavik. Die Almannagía und Thingvellir. — Beissel: Erzbischof Egbert von Trier und die byzantinische Frage. — Dreves: Zum dritten Centenarium des H. Karl Borromeo. — Jürgens: War die Sündfluth eine Erdbeben-Fluthwelle? (Gegen Ed. Suess: Das Antlitz der Erde.) — Kreiten: Molière. — Langhorst: Die „Religion" des Agnosticismus. — Löffler: Die marianischen Congregationen oder Sodalitäten. — Meschler: Die päpstl. Encyclica „Humanum genus." — Das Geheimnis der Menschwerdung in seinen Wirkungen. (Eine Adventsbetrachtung.) — Schmid: Das Kunstwerk der Zukunft und sein Meister (Richard Wagner). — Schneemann: Ein Wort für die Freiheit. — Wasmann: Die Honigameise des Göttergartens. — Nekrolog: P. Bernhard Rive S. J. — Recensionen. — Empfehlenswerthe Schriften. — Miscellen.

Gli Studi in Italia. Anno VII. Vol. I. Facs. V. VI. De Brognòli: Storia della città di Roma dall' anno Domini 1565 al 1572. — Il Diario di Paride Grassi. — Avòli: Saggio critico sul „Giobbe" di Mario Rapisardi. — Chronicon Sublacense ineditum p. Cherubini Mirtii trevirensis (1529—1567). — Aurelj: Il soprannaturale, supremo ispiratore delle arti belle. — Cozza Luzi: Le chiavi di s. Pietro. — Angelini: Sommaria confutazione degli errori contenuti nella „Psicologia come scienza positiva" di Roberto Ardigò. — Esame delle obbiezioni, istanze ed accuse dei moderni filosofi contro ideologia della Scuola tomistica. — Pompa: Studi sulla vita e sui viaggi dell' Apostolo san Paolo. — Armellini: Saggio di lezioni sopra la fisica del Cosmos. — Ferri-Mancini: Il Lucifero di Dante. — Leonetti: Papa Nicolò V. secondo Gregorovius e secondo la storia. — Caetani: Le viti americane.

Revue des sciences ecclésiastiques. 1884. V. Série; tome IX. A. G.: Les Patrons dés Lieux et les titulaires des églises. — B. D.: Des excommunications. — Constantin: Études de philosophie chrétienne. — Etat des esprits et de la science théol. en Allemagne avant le concile du Vatican. — Faure: La conscience et la sensibilité. — N. Keyl: Le Gunthérianisme et le Gunther. — Louis Lévéque: Les persécutions de l' église jusqu' à la fin des Antonins et la critique de M. Aubé. — F. A. M. Portmans: Les institutions de Jésus-Christ sont les instititutions d'un homme-Dieu. — Rambouillet: Hellénisme et Christianisme. — L' autorité traditionelle des pères anténicéens. — Henri Sauvé: Qu'est-ce qu'un nonce? — Jos. Steiger: Oratio in laudem St. Thomae Aquinatis. — F. Tachy: Les honoraires des messes. — Un manifeste germanique. — Questions liturgiques. — Liturgie. — Bibliographie. — Les actes du saint-Siége. —

Revista popular. Barcelona. 1884. N. 703—724. Gloria al Espíritu Santo. — El poder de Maria. — El periodismo. — Masonismo y Catolicismo. — La lámpara del sagrario. — Version del himno „Pangue lingua." — Un martir del celo pastoral. — Los masones. — Cuentas pendientes. — La obra Salesiana en Cataluña. — La trompeta de Blas. — Lúgubre inventario (Forts. der Liste der aufgehobenen Klöster). — La sangre de los frailes. — La iglesia Masónica. — Carlos V en el monasterio de Yuste. — Vernela (einst Ord. Cist., jetzt im Besitze der Jesuiten). Cartas á un amico de confianza. — El coléra en España. — La Balanza. Cuento. — Un paseo por Barcelona. — Los enemigos de la virgen. — Instrucciones pastorales contra la masonería. — Protestas episcopales. — Diana de los Cruzados de Maria. — Instruccion libre. — Un deseo del Padre santo. — Como quiere el Papa la union de los católicos y cómo no la quiere. — Conversion de un mason por las oraciones al corazon de Jesús de su esposa é hijo. — Mision del Tong-King. Casta del P. Fuentes, religioso Dominico. — El rosario della aurora. — La Celda de S. Teresa. — Indulgencias del Angelus. —

Digitized by Google

Studi e documenti di storia e diritto. Anno V. 1884. Fasc. 1. 2. 3. Re: Del concetto giuridico della guarentigia reale studiato nella legislazione comparata. — Talamo: La schiavitú secondo Aristotele e i dottori scolastici. — Gamurrini: I misteri e gl'inni die San Ilario vescovo di Poitiers e una peregrinazione ai luoghi santi nel quarto secolo scoperti in un antichissimo codice. — Note di ruderi e monumenti antichi di Roma, prese per la pianta di G. B. Nolli. — Alibrandi: Ad legem unicam Codicis „De solutionibus et liberationibus debitorum civitatis.“ — Cavalletti-Rondinini: Nuovi documenti sul sacco di Roma del 1527. — De Nolhac: Lettere inedite del card. de Granvelle a Fulvio Orsini e al Card. Sirleto. — Cenni bibliografici. — Rivista storica italiana. —

Analecta Bollandiana. Tomus III, fasc. II. I. Septililium B. Dorotheae. Tractatus II. De Spiritus sancti missione. (Edente Dre. F. Hipler, rect. semin. Braunsberg. in Pruss. or.). — II. Vita S. Mevenni' abbatis et confessoris in Britannia Armoricana (520?—638) ab anonymo fere suppari conscripta. Nunc primum edita studio et opera R. P. Dom. Francisci Bedae Plaine, O. S. B., von einem Mönch des Benedictinerklosters, welches der hl. Conaidus Mevennus in der Bretagne gegründet, vielleicht zwischen 720—750 verfasst und aus der einzigen auffindbaren, jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris (Nr. 9889 Codd. lat.) aufbewahrten Abschrift von Plaine herausgegeben; ein Appendix: Excerpta ex vita inedita S. Judicaei (regis et) S. Mevenni discipuli, macht ersichtlich, dass S. Mevennus bis c. 640 gelebt hat. — III. Vita S. Lonochili presbyteri et S. Agnofledae virginis ex codice Sangallensi seculi VIII (N. 567) — ein gediegener Ersatz des im Anhang des ersten Januar-Bandes der Acta SS. vorkommenden verfälschten Textes. — IV. Catalogus codicum hagiographicorum bibliothecae publicae civitatis et academiae Gandavensis. — V. De cultu S. Martini apud Turonenses extr. sec. XII epistolae quatuor — aus zwei Brüsseler Codices (5527—5534 und 428—442). — Den Schluss des Heftes bilden die Seiten 129—176 des Catalogus Codd. hagiograph. bibliothecae reg. Bruxellensis; darin: De SS. Amsano et Maxima; Miraculum S. Thomae Ap.; Quid egerit S. Hilarius Romae in synodo; Passio SS. Perpetuae et Felicitatis; Passio S. Pygmenii mart.; Passio S. Theodosiae virg. und kleinere Ergänzungen etc. —

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l' année 1884. IVe Série, tome XIIe. Bull. d' Avril—Juin. — Lettre de M. Edm. Le Blant relative aux fouilles exécutées actuellement à Rome. — Une lettre hist. de la première croisade, comm. par M. Riant. — Résumé d'un mémoire sur l' origine des écritures indiennes, par M. Halévy. — Objets gaulois trouvés dans diverses sépultures antiques de la Marne, par M. Aug. Nicaise. — A propos d' une lettre de M. Salomon Reinach sur l' inscription d' un curateur de Carthage. — La vraie assimilation de la divinité de Tello, par M. Oppert. — Lettre de M. Edm. Le Blant rel. aux fouilles exécutées actuellement à Rome. — La civilisation étrusque d' après les monuments, par M. Casati. — Le noms de famille étrusques et les inscriptions bilingues, par M. Casati. — Lettre de M. Edm. le Blank etc. et concernant des fresques nouvellement découvertes à Pompèi. — Inscription de Sbeïtla, par M. Marius Boyé. — Sur deux inscriptions envoyées de Salonique par M. Dozon, par M. A. Dumont — Fers de lance avec inscriptions runiques, par M. L. Chodzkiewicz. — Deux épigrammes grecques inédits, par M. Sal. Reinach. — Diplôme militaire de Coptos, du 9 juin 83 de notre ère, par M. E. Desjardins. — Inscriptions de l' Henchir Makter (colonia Aelia Aurelia Mactaris), par M. Ant. Héron de Villefosse. — Livres offerts. —

Nuntius Romanus. 1884. Annus III. fasc. 1—6. — Ex *s. congregatione concilii:* Romana, pecuniaria. Albiensis, suspensionis. Spolii; interpretatio constitutionis Pii IX „Quum illud.“ Privationis capellaniae; poena cleric inflicta ob dimissam clericalem vestem. Annuae praestationis. Netensio congruae parochialis et jurium. Restitutionis in integrum et juris patronatus, Jurium parochialium. Jurium, quoad praecedentiam confraternitatum. Juris baptizandi circa extenti-

Digitized by Google

onem privilegii. Imped. matrimonii. quid in casu impedimenti dubii juris divini. — *Ex s. Congreg. Indicis.* Decr. quononnuli proscribuntur libri. — *Ex s. Congreg. Indulgentiarum.* Decretum, quo dies determinantur, quibus Chordigeri recipere queunt absolutionem generalem et benedictionem papalem. Decr. quoad indulg. toties quoties lucrandas in ecclesiis S. Francisci a Paula. — *Ex. s. Congreg. de Propaganda fide.* Litterae circulares, quibus graviter monentur familiae religiosae, quae orientalium missionum curam susceperunt, ut exigant studium linguarum, quae necessariae sunt in hunc finem, ab illis, qui huic sacro ministerio mancipare se velint. — *Ex s. Congr. rituum:* decretum urbis et orbis, quo praeconium additur litaniis lauretanis. Decretum, quo in universo orbe Summus Pontifex mandat, ut sacerdotes in fine missae recitent statutas preces. Decretum beatif. V. L. D. Francisci Mariae Castelli. Decretum canoniz. Josephi Dydaci a Gadibus! decr. canon. Mariae Gertrudis Salandri. Decr., quo festa Immac. et S. Josephi inseruntur in caeremoniali episcoporum. — Rubricaespeciales breviarii Rom. reformatae. Papiens. confirmationis cultus ab immemorabili tempore praestiti Severino Boetio philosopho martyri. Neapolitana beatificationis et canonizationis ven. servi Dei Januarii Mariae Sarnelli, sacerdotis e congreg. SSS. Redemptoris. Decr. circa saecularia solemnia nativitatis B. M. V. — *Encyclicae Leonis XIII:* Ad episcopos Galliae. Ad patriarchas etc. catholici orbis universos (de secta Massonica); Allocutio Leonis XIII moderatoribus fratrum Capulatorum. Litterae Leonis XIII ad D. Josephum Pothier, quibus praefati viri praeclara studia circa historiam et disciplinam musicae sacrae commendantur. Aliae ad eundum, quibus epistola nuper relata clarius exponitur ad vitandas falsas interpretationes. — Adhortatio pro Academicis Societatis cath. instr.; statutum Academiae s. cath. instr.; preliminaria tractatus „de regularium institutis." — Decretum congregationis clericorum regularium infirmis ministrantium.

Revista Agustiniana. Valladolid. 1884. Vol. VII. Franc. Blanco García: La reforma particular de Sta. Teresa y la del concilio de Trento en oposición à la falsa reforma de Lutero. — B. M. Catalogo de escritores Agustinos españoles, portugueses y americanos. — P. Diáz: Conquista de las islas Filipinas. — Vic. Fernandez: La ejecución de la enciclica „Aeterni Patris" en los seminarios y demás colegios católicos de España. — Pedro Fernandez: De verbali ss. bibliorum inspiratione. — Juan Fernandez Rojas: Anacreóntica. — Marcell. Gutierrez: Lutero y los Agustinos. — El misticismo ortodoxo en sus relaciones con la filosofia. — C. Hutter: Scriptores ordinis Em. S. Ag. Germani, Belgae, Bohemi, Poloni et Hungari. — José Lanteri: Additamenta ad Crusenii Agustiniarum Monasticon. — Conr. Muiños Saenz: Dos Cielos. Relato historico. — Cómo pronunciaba Cervantes el nombre de D. Quijote? — El Riachuela soberbio. — Religion y ciencia, contestacion á la historia del conflicto entre la religión y la ciencia de Juan Guill. Draper, por el Ilmo. P. Fr. Tomás Cámara. Art. bibliogr. — El Colegio de Agustinos Filipinos de Valladolid. — José de Jesus Muñoz Capilla: Arte de escribir. — Correspondencia inédita del P. Muñoz Capille, Agustiniano, sobre botánica. — Franc. Pavón: D. Agustin Moreno, presbítero exclaustrado Agustiniano. — T. L.: Colegio de PP. Agustinos de las misiones de Filipinas de Valladolid. —

Revue Catholique. Louvain. Tome 55e. 1884. lior. 1—6. — Paul Alberdingk-Thijm: Henri Conscience. — V. Brants: Le Play d' aprés sa correspondance. — L' établissement des Hollandais aux Indes orientales. — T. J. Lamy: Les écrits des pères anténéciens conservés dans les MSS. orientaux. — L' infanticide en Chine et la Sainte-Enfance. — A. Charaux: Vie de Montesquieu d' après ses lettres et divers autres documents. Des lettres persanes. — P. Dareste: Les procès des ministres norwégiens. — A. Dupont: L' église et l' état. — F.: In obitu Antonii Mirabelli Josephi Amenduni. Te Deum. — G. de Tronville: L' Australie. — H. Gabriels: Le Centenaire d' un

Digitized by Google

faux Messie. Id. L' épiscopat universel. — Harmel-Tranchart: Le testament d' un industriel chrétien. — Ad. Hebbelynck: La religion du passé et la religion de l' avenir, d' après M. le comte Goblet d' Alviella. — B. Jungmann: L' église d' Ecosse. — Ch. de Broglie: Cours d' apologie chrétienne. — L. Leroy: L' objet du culte du Savré-Coeur. — D. Mercier: Le Déterminisme mécanique et le libre arbitre. — L. de Monge: Cours d' histoire littéraire. — Namèche: St. François de Borgia et l' empereur Charles-Quint. — Pieraerts: Etude sur Senèque. — Le suicide dans la société contemporaine. — M. Portmans: Pourquoi M. Picard croit an néant. — Ed. Poullet: L' université de Louvain.

La Ciencia Cristiana. Serie II, 1884, tomo III, N. 25—36. Minteguiaga S. J.: Ln Moral independiente á universal á la luz de lasana filosofia. — Orti y Lara: Lutéro y su descendencia política. — Torres Asensio: De instauranda in seminariis ratione studiorum. — Orti y Lara: Más textos vivos. — Díaz Carmona: La novela naturalista. — La sanctificacion de las fiestas y la real órden de 26 de Marzo, ó un acto de apostasia oficial. — Gil y Robles: La libertad universitaria. — Orti y Lara: El ateismo en el ministerio de fomento. — Hanani el Esenio. — Exámen de libros. — Crónica contemporánea. — Variedades. Bibliografia. — Documentos ecclesiasticos. —

La Civiltà Cattolica. Ser. XII. vol. VII. Quad. 819—823; vol. VIII. 824—825. Zelo massonico per l' abolizione della pena di morte. Della potestà legislativa della chiesa. — Della decadenza del pensiero italiano. La poesia. — La contessa internazionale. — Il parlamentarismo. — Del principio temporale del mondo. — Della potestà giudiziaria della chiesa. — Del presente stato degli studii linguistici. — Della pace armata. — Le ultime sorti di Babilonia. — Irreligione, nichilismo ed anarchia. — Della potestà coattiva della chiesa. — Municipio e provincia. — Della temporalità del mondo. — Leone XIII. e la pubblicazione dei regesti Vaticani. — Il Colera maestro e flagello. — La grande iscrizione di Dario a Behistun. — Del Diritto territoriale della chiesa. — Della decadenza del pensiero italiano. Il romanzo. — La politica della nuova Italia. — Del diritto costitutivo della chiesa. —

Bulletin d' histoire eccl. et d' arch. relig. des dioc. de Valence, Digne, Gap, Grenoble et Viviers. IV. année 1884 (24—25). Bref de SS. le pape Léon XIII adressé au Comité d' hist. et d' arch. du dioc. de Valence. — Francus: Visites des églises du Bas-Vivarais en 1675—76 par M. Monge, délégué de l' évêque de Viviers. — Fillier: Notice hist. sur les paroisses de Colonzelle et de Margerie. — Ul. Chevalier: Documents rel. aux répresentations théatrales en Dauphiné de 1484 à 1585. — Cruvellier: Notice sur l' église de N. D. du Bourg, ancienne cathédrale de Digne. — *Cinquième année Ive (26.) livraison, 1884.* Toupin: Justine de la Tour-Gouvernet, baronne de Poët-Célard. Episode des controverses religieuses en Dauphiné durant les vingt premières années du XVIIe siècle. — Francus: Visite des églises du Bas-Vicarais etc. (fin.) — Bellon: Cataloque hist. des commandeurs de St. Vincent-lez Charpes (dioc. de Valence). — Chevalier: Documents rel. aux répresentations théatrales etc. —

Verzeichnis der bei unserer Redaction vom 1. October v. J. bis 10. Jänner 1885 zur Anzeige, resp. Besprechung eingelaufenen Neuigkeiten des Buchhandels.

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

Altés D. J. B. y Alahart: Historietas Teresianas. Barcelona, Propag. Catalana, Quintana y Puiggrós Paja 31. 1884. 254, 8°.

* Almanach Catholique de France 1885. Société St. Augustin, Desclée, De Brouwer. Lille, rue Royale 26. 8°.

Digitized by Google

Almanaque de los amigos del Papa 1885. Barcelona, Libr. catol. Pino 5. 1884. 169 + XXII. 8°.

Baumgartner A. S. J.: Erinnerungen an Dr. K. J. Greith, Bischof von St. Gallen. Freiburg, Herder 1884. 113, 12°.

Bender W.: Der Reformator J. Wiclif als Bibelübersetzer. Mainz, Kirchheim 1884. 68, 8°. Mk. 1.

* Bibliothek Illust. der Länder- und Völkerkunde: 1. Schütz-Holzhausen D. von: Der Amazonas. XV—243, 8°. 1883. — 2. Kayser F.: Aegypten einst und jetzt. XI—336, 8°. 1884. — 3. Jacob A.: Unsere Erde. XII—485, 8°. 1883. — 4. Kolberg J: Nach Ecuador. 3. Aufl., Freiburg, Herder, XVII—550, 8°. Mk. 8. — 5. Paulitschke Ph.: Die Sudanländer. XII—311, 8°. Mk. 7.

Brackel Ferdinande von: Princess Ada. Köln, Bachem 1884. 284, 8°.

* Breviarium Romanum ex decreto S. S. Concilii Trident. I. P. Verna: 256 + 294 + 8. II. P. Aestiva: 566 + 272 + 8. III. P. Autumnalis: 484 + 282 + 8. IV. P. Hiemalis: 524 + 274 + 8. 37°. Tornaci Nerv. Soc. S. Joannis Ev. Desclée, Lefebvre 1884.

* Breviarium Romanum ex decreto S. S. Concilii Trident. I. P. Verna: 624 + 332 + 2. II. P. Aestiva: 628 + 303 + 2. III. P. Autumnalis: 552 + 313. IV. P. Hiemalis: 598 + 306 + 2. Tornaci Nerv. Soc. S. Joannis Ev. Desclée, Lefebvre 1884.

* Brück H.: Lehrbuch der Kirchengeschichte. 3. Aufl. Mainz, Kirchh. 1884. XV—924, 8°. Mk. 10.80.

Brunner Seb.: Hau- und Bausteine zu einer Literaturgeschichte der Deutschen. 1—3. Heft. Wien 1885; Kirsch, Singerstrasse 7: I : X u. 90; II 90, III 126 S. 8°.

* Callone D. F. de: Jacobi Platelii S. J. Synopsis cursus Theolog. I : 462 S., II : 503, 8°. Soc. S. August. Desclée, De Brouwer, Brugis et Insulis.

* Camp M. du: La Charité privée à Paris L' orphélinat d' Auteuil et l' abbé Roussel. Paris - Auteuil, impr. des apprentis orph. Rue La Fontaine Auteuil-Paris 40, Rue Férou 15. VIII—63, 4°. Fr. 3.

Cardauns H.: Maria Stuart von der Ermordung Riccio's bis zur Flucht nach England (1566—1568). Würzburg (Wien) Wörl 1885. 94, 8° (kathol. Stud. VI. 10) Mk. 1.20 = fl. 0.72).

Černohouz F. J.: Věnec z řečí duch. V Brně, kniht. bened. 1884. 400, 8°. fl. 2.—

* Cuissard Ch.: L' Abbaye de l' Aumône ou Le Petit-Cîteaux (1102—1776). Chateaudun, Lecesne, Rue d' Angoulême 21. 1884. 47, 4°.

* Directorium Mon. B. V. M. Einsidlae, Benziger 1885. 90, 8°. Catalogus Religiosor. ibid. 1884. 16, 8°.

* Evers G. G.: Martin Luther. VI. „Der Würfel ist geworfen." Mainz, Kirchh. 1884. IV + 282—561, 8°. Mk. 2 70.

* Fischer Eng.: a) Kalender für Messdiener. 3. Jahrg. Salzburg, Mittermüller 1885. 48, 8°. 20 kr.; b) „Sonntags-Daheim." IV. Serie I : 56, II : 40, III : 48, IV : 48, 8°. ibid.

Guéranger Dom Prosper: Erklärung der Gebete und Ceremonien der hl. Messe. Autorisirte Uebers. (Heinrich J. B.) Mainz, Kirchh. 1884. XII—292. Mk. 2.

Gitlbauer M.: C. J. Caesaris Commentarii de Bello Gallico. I (I—V) Friburgi, Herder 1884. VII—130 + CXIV, 12°. Mk. 1.20.

* Haberl F. X.: Cäciilien-Kalender 1885. Pustet, Regensburg. 93, 8°.

Digitized by Google

Haffner P.: Grundlinien der Geschichte der Philosophie. Mainz, Kirchh. 1881. 1136, 8°. Mk. 12.60.

Hagemann G.: Metaphysik. 4. Aufl. Freiburg, Herder 1884. VIII—223, 8°. Mk. 2.50.

Herbert M.: Das Kind seines Herzens. 2. Aufl. Köln, Bachem 1884. 330, 8°. Mk. 3.

Holzwarth F. J.: Weltgeschichte 1 : IV—96, 2 : 97—192, 3 : 193—288 8°. Mainz, Kirchh. 1884.

Judde P. S. J.: Die grossen Exercitien. Mainz, Kirchh. 1885. VIII—542, 8°.

Kabbala Die. Innsbruck, Vereinsbuchh. 1885. 58, 8°.

Kaufmann L.: Bilder aus dem Rheinland. 266, 8°. Mk. 2.70.

* Kaulen F.: Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache. (Dr. Vosen), 15. Aufl. Freiburg, Herder 1884. 130, 8°. M. 1.30.

Kienle Ambr.: Choralschule. Freiburg, Herder 1884. IV—144, 8°. Mk. 2.

Knauer V.: Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie. Wien, Konegen 1885. VIII—283, 8°.

Kulda B. M.: Deklamovanky „Zábavné bibl." V Brně 1884. Kniht. bened. 185, 8°. 40 kr.

* Leo-Kalender 1885. 3. Aufl. Köln, Bachem. 232, 8°.

Mathon P. J.: Sebrané spisy. „Sláva . . . Jana Kroutila" Zábavné bibl. 1. a) D. II. S. 1. 2. 3 : 144, b) D. II. S. 4. 5. 6 : 145—285, 8°. V Brně 1884. Kniht. ben. — 2. Rok církevní. ibid. 1885. 292, 8°. 1 fl.

* Molandon M. B. de: Inscriptions Tumulaires des XI. et XII. siècles à Saint-Benoît-sur-Loire. Orléans, Herluison 1884. 50 p. VI pl. 8°.

* Münchener Kalender 1885. München, Huttler, Central-Verein für Kirchenbau, Hergl, Odeonsplatz 15. Mk. 1.

* Neuer Einsiedl.-Kalender 1885. 4°. Einsiedeln, Eberle Co.

* Nirschl J.: Lehrbuch der Patrologie und Patristik 3. Bd. Mainz, Kirchh. 1885. XII—664, 8°.

* Öcsényi A.: De Theologia S. Anselmi Cantuariensis. Brunae, Typogr. Bened. Rayhr. 1884. XII—240, 8°.

Ordo . . . pro abbat. Augustana et prioratu Ottoburano 1885. Aug. Vind. Pfeiffer 1885. 32, 8°.

Pelzeln F. von: Der Erbe von Weidenhof. Köln, Bachem. 403, 8°. Mk. 2.

Rudigier Franz Joseph Bischof von Linz. Ein Bild seines grossen Lebens und erbaulichen Sterbens. Linz 1885, Redact. d. Quartalschr. 56, 8°.

* Rutte Fr.: Historisch-geograph. Wörterbuch. Wien, Holder 1885. 67, 8°.

* Schematismus Religiosorum O. S. B. de S. Monte Pannoniae. Jaurini, Sauervein 1884. 78, 8°.

Schepers G.: Der hoochw. P. Bernard Hafkenscheid, der 1. holländ. Redemptorist. Regensburg, Pustet 1884. VIII—328, 8°. Mk. 2.60.

Schmitz E. W : Das ewige Priesterthum von Card. Manning. Autoris. Uebers. Mainz, Kirchh. 1884. 256, 8°. Mk. 2.

Schneider J. S. J.: Rescripta authentica S. Congreg. Indulgent. praeposit. necnon Summaria Indulgentiarum . . . Ratisbonae, Pustet 1885. VIII—723, 8°. Mk. 7.20.

Digitized by Google

Schnell Eug.: Sanct Nicolaus. II. Heft: 78, 8°., III. Heft: 109, 8°. Brünn, Bened. Druck. 1884.

Schill A.: Die Vermählung mit der Kirche. Freiburg, Herder 1884. 27, 16°. M. 0 30.

* Schüch Ign.: Handbuch der Pastoral-Theologie. 7. Aufl. Innsbruck, Rauch 1884, 6. (Schluss)-Liefg. XXIII + 801—988, 8°. fl. 1 = Mk. 1.80.

Sebregondi Maria L. di: Trüber Morgen, goldener Tag. Köln, Bachem. 422, 8°. Mk. 2.

Segur Marquis A. de: Leben des Monsignore L. G. de Segur. Autoris. Uebersetz. Mainz, Kirchh. 1884. XIV—576. 8°. Mk. 4.

Steindlberger U.: Beicht- und Communion-Unterricht. Salzburg, Mittermüller 32, 8°. 5 kr.

Symersky J.: Gelegenheits-Reden. Wien, Selbstv. 1884. 17, 8°.

Viléma Ambrože: Pestré kvítí. V Brné 1883. Kniht. bened 119, 8°. 50 kr.

Kalenderschau für 1885.

II.

(Schluss aus Jahrgang V. Heft 4, S. 537.)

17. **Leo-Kalender**, Cöln a. Rh. J. P. Bachem. Derselbe ist recht praktisch und billig zugleich. Praktisch, da er alles bietet, was im geschäftlichen Leben zu beherzigen und zu wissen nöthig ist, aber auch recht billig (50 Pf.) bei der Reichhaltigkeit seines Inhaltes. Wichtige Ereignisse des verflossenen Jahres werden eingehend populär behandelt, dabei natürlich den Verhältnissen Deutschlands zunächst Rechnung getragen. Auch für moralische, belletristische und unterhaltende Lectüre ist bestens gesorgt. Des Kalenders alter guter Ruf als Muster-Kalender ist auch diesmal gewahrt.

18. **Neuer Einsiedler-Kalender.** Einsiedeln, Eberle et Comp. Eine poetisch gefasste Uebersicht der Ereignisse der Letztzeit leitet denselben ein, biographische Skizzen berühmter Todten der letzten zwei Jahre begleiten das Kalendarium, der gegenw. General-Obere des Kapuzinerordens P. Bernhard Christen findet gebührende Anerkennung seines segensreichen Wirkens (mit Lichtbild). Belehrendes und Unterhaltendes wechselt in richtiger Auswahl. Der Kalender ist zunächst für die kath. Schweiz bestimmt.

19. **Kolbe's St. Michaels-Kalender** ist wie seine Vorgänger zum Besten des Missionshauses in Steyl geschrieben und verdient deshalb, wie auch seiner spannenden Berichte über die kath. Missionsthätigkeit in China wegen die weiteste Verbreitung.

20. Der **Pustet'sche Cäcilien-Kalender** bringt auch heuer wieder mehrere wissenschaftliche Aufsätze aus dem weiten Gebiete der Kirchenmusik, unter denen wir zweien aus der Feder des rühmlichst bekannten Benedictiners von Metten, P. Kornmüller, begegnen. Den Kalender zieren 7 schöne Abbildungen, 1 Tafel und mehrere Vignetten.

21. **Münchner Kalender.** Verlag von Dr. Huttler in Augsburg. Preis 1 Mark. Einen längeren Bericht über denselben brachte das Wiener „Vaterland." Wir bemerken hier nur, dass dieser Kalender durchwegs bis in seine kleinsten Details eine gelungene Nachahmung der ältesten Kalender-Drucke ist und Freunden von Curiositäten bestens empfohlen werden kann.

22. **Almanach Catholique de France.** 6me année. Einer Belehrung über den römischen Kalender folgt eine statistische Uebersicht der römischen Kirche im Allgemeinen, des französischen Episcopats insbesonsonderen. Es schliessen sich an Artikel von Msgr. Freppel (S. Clotilde), Ernest Hello (le Respect), Van Tricht (Vor den Sternen), J. Didiot (Graf Mazello), A. Schwitz (eine Reise um die Welt in 36 Stunden), J. Leander (Die erste Freigebigkeit) hierauf eine Jahresübersicht. Alle diese herrlich geschriebenen und warm empfundenen Artikel sowie die classischen Gedichte von de Segur, Mailhard d la Couteure,

Digitized by Google

E. de Margerie verbunden mit der luxuriösen stylgerechten Ausstattung, erwerben diesem Kalender auch heuer wieder den ersten wohlverdienten Platz in der Reihe seiner katholischen französischen Genossen. Wir schliessen unsere Kalenderschau für 1885 mit

23. **Fromme's Kalender für den kath. Clerus** — auch heuer wieder redigirt von der Meisterhand des rühmlichst bekannten ungemein strebsamen Herausgebers des „Correspondenz-Blattes" Berthold A. Egger. — Der neue Jahrgang sucht mit Glück allen früher geäusserten Wünschen gerecht zu werden und bietet in dem Repertorium, verfasst von P. Wolfg. Dannerbauer aus Kremsmünster, das praktischeste Handbuch für alle Angelegenheiten des Seelsorge-Clerus in 4. vermehrter Auflage, mit Recht als eine „Perle" des Kalenders bezeichnet. Die statistischen Daten sind diesmal umfassender denn je bearbeitet, mit einem Worte, unserer Erfahrung und Einsicht nach, ist nichts übersehen worden, was berechtigter Weise von einem Kalender für den Clerus beansprucht werden kann. Dem Redacteur sowie dem Herausgeber gebührt unsere vollste Anerkennung.

Eine Uebersicht der Thätigkeit der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei verbunden mit einer Würdigung ihrer Erzeugnisse während des abgelaufenen Jahres 1884 bringen wir im nächsten Hefte.

Berichtigungen.

Im Interesse historischer Wahrheit theilt der Gefertigte nachfolgende ihm von hochgeachteter Seite zugekommene Richtigstellung mit:

P. J. Wichner.

E. H.

Monasterium Augiae Maioris, wovon in der von Ihnen publicirten interessanten Todten-Rotel (Studien IV. S. 319) die Rede ist, bedeutet nicht Mehrerau (damals noch nicht Aug. Maior, sondern nur Augia Brigantina etc. genannt), sondern Reichenau, welches den Leib des hl. Marcus besitzt. S. Columban war in Bregenz 610. Mehrerau wurde 1854 wieder bezogen. — Monasterium Rutmense, recte Rutinense, Ord. Praem. (S. 320) ist unzweifelhaft das Kloster Rüti bei Rapperswyl, zur Zeit der Reformation aufgehoben.

Mehrerau, 31. October 1884. Pat. Vrae. addictissimus
Fr. Domin. Willi m. p., Prior.

Zu unserem Referate (Heft 3. d. vor. Jahrg. S. 224) über das Buch: „Décadence et restauration du chant liturgique" halten wir uns verpflichtet die Bemerkung hier zu veröffentlichen, dass des Verfassers grobe Ausfälle gegen Witt und die deutsche Musikschule dieses Werk in schlimmer Weise kennzeichen und wir selbe mit Entrüstun von uns weisen müssen. M. K.

Eingesendet.

Bitte an den hochwürd. Clerus und an gebildete Männer aus dem Laienstande in Oesterreich-Ungarn.

Zu dem grossen Bibliothekwerke »Monumenta Germaniae Paedagogica« (Herausgeber dr. Kehrbach; Verleger Hoffmann Co. in Berlin) bearbeite ich die zwei Abtheilungen:

Digitized by Google

1. »Ratio studiorum et institutiones scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes« (ungefähr 5 Bände. 8°).

2. »Dramata in scholis Societatis Jesu per Germaniam exhibita.« (Schulkomödien der Jesuiten in Deutschland; etwa zwei Bände 8°.)

Wahrscheinlich findet sich nun seit Aufhebung der Jesuitenschulen noch manches Stück in Privatbesitz, das für meine Arbeit wichtig wäre: z. B. Schulbücher der Jesuiten, von der untersten Lateinclasse bis zum vierten Jahre der Theologie; Classikerausgaben, besonders editiones castigatae; örtliche Schulvorschriften von Seiten der Ordensoberen, der kirchlichen oder Gemeindebehörden; Disciplinar-Verfügungen; Schuldiarien; Lectionspläne — ferner Schuldramen, die von deutschen oder nicht deutschen Jesuiten verfasst, auf Jesuitenschulen des alten deutschen Reiches aufgeführt wurden.

Ich bitte daher die hochwürdg. Geistlichen und die gebildeten Herren, die etwa im Besitze solcher Stücke sind, um gefällige Mittheilung, ob sie geneigt wären, mir dieselben leihweise oder käuflich zu überlassen.

Blijenbeek (Holland), 24. December 1884.

G. M. Pachtler S. J.

Adresse: G. M. Pachtler; per Adresse Herr Aymans, Goch (Rheinpreussen).

Anmerkung der Redaction.

Die „Monumenta Germaniae Paedagogica," über die wir im letzteren Hefte der „Studien" einen längeren Artikel brachten, empfehlen wir nochmals des löblichen, für unseren Orden bei seiner weitausgedehnten Lehr-Thätigkeit ganz besonders wichtigen Zieles wegen unseren Ordensbrüder zur wärmsten Förderung, namentlich jenen, die ihren Beitritt als Mitarbeiter bereits erklärt haben, auf dass schon in einer der folgenden Publicationen auch der Ben. und Cist. Orden in einer seiner pädagogischen Thätigkeit entsprechenden, bevorzugten Stelle auftreten könne.

Anfrage.

Lässt sich die Existenz eines dritten Ordens des heil. Benedict nachweisen? Welche Aehnlichkeit besteht zwischen den Verbrüderungen, die zwischen den Ben. Klöstern herrschten und dem sogen. III. Orden? Bestand schon vor S. Franziscus v. Assisi im Ben. Orden eine ähnliche Einrichtung wie in dem von diesem Heiligen gestifteten dritten Orden? — Gütige Beantwortung an die Redaction zu richten.

Einige Bemerkungen zu der wiederholt schon angezeigten Tournayer-Ausgabe des Breviarium mon. O. S. B.

Für diejenigen P. T. Klöster, welche bislang das in der Mechitaristen-Druckerei 1842 erschienene sog. Wiener. Brevier benützen, führen wir hier jene Feste an, die im Tournayer Brevier nach angestelltem Vergleiche beider fehlen: 1. Fest. septem fundatorum Ord. Serv.

Digitized by Google

B. M. V. (11. Febr.). 2. S. *Floriani* Mart (4. Mai). 3. *Divisio Apostolorum* (15. Julii). 4. S. *Bertholdi* Abb. (27. Julii). 5. S. *Petri ad Vinc.* (1. Aug.). 6. S. *Rochi* Conf. (16. Aug.). 7. S. *Ludovici Tol.* ep. (19. Aug.). 8. S. *Rosaliae Virg.* M. (4. Sept.). 9. S. Lamberti Ep. Mart. (17. Sept.) 10. S. *Leodegarii* Ep. M. (2. Oct.). 11. S. *Maximiliani* Ep. M. (12. Oct.) 12. S. Colomani Mart. (13. Oct.). 13. S. *Virgilii* Ep. (27. Nov.). 14. S. *Leonardi* Conf. (6. Nov.). 15. S. *Leopoldi* Conf. (15. Nov.).

Mehrere Feste, unter anderem Datum vertragen, sind in dem alf. Inhaltsverzeichnisse leicht auffindbar. In demselben verbessere man, ausser einigen weniger sinnstörenden Druckfehlern: bei Rosa a S. Maria (30. Aug.) Ae. 641 st 611; Wolfgangi Ep. 31. Oct. st. 38. Oct. —

In der Tournayer Druckerei erschien zu gleicher Zeit: a) Breviarium Romanum, 4 Bde. in 18°, und b) dasselbe in 32° Taschenausgabe, beide Ausgaben verziert mit zahlr. Holzschnitten, enthaltend alle neue sowie auch die Votiv-Officien. Beide uns vorliegend seien in jeder Beziehung dem Welt-Clerus bestens empfohlen wegen charaktervoller Ausführung, bester Genauigkeit und Billigkeit; Preis der ersteren Ausgabe broschirt 26 frcs., der zweiten 22 frcs. — Ueber die Druckerei S. Johann Evang. mögen hier noch einige Bemerkungen folgen:

Die Imprimerie d. S. Jean l'Evang. wurde 1873, im Hinblick auf das eben begründete Kloster in Maredsous, das die geistige Lietung übernehmen sollte, begonnen; Abt Maurus segnete die erste Werkstätte feierlich ein. — Die Herren Desclée, Henri und Jules sind zwei Brüder von etwa 50 Jahren, beide mit Familien reich gesegnet. Der jüngere war päpstl. Zouavenhauptmann wurde s. Z. in Subiako schwer verwundet, aber durch St. Benedict ebendort wunderbar geheilt. Beide Herren, über deren Liebesthätigkeit ich einige Worte in einem früheren Artikel habe einfliessen lassen, sind die eigentlichen Unternehmer und Besitzer sowohl des Tournayer Hauses, als auch der Häuser in Lille und Brugge. Dr. Brown ist der Name der beiden Damen Desclée (Mme. Jules ist bereits gestorben); ein Bruder derselben steht an der Spitze des Geschäftes in Brugge (und Lille). Letzteres (Doppel-) Geschäft unternimmt besonders Literatur und Schulbücher, während das Tournayer Haus sich ausschliesslich mit Liturgie beschäftigt. Letzteres zumal ist ein grossartiges Unternehmen, mit ungeheueren Werkstätten, zahllosen Pressen und Arbeitern, welch' letztere natürlich auch geistliche Leitung (Predigten u. s. w.) erhalten. Während ein grosser Theil der Arbeiten in Maredsous selbst redigirt wird, betheiligen sich Weltpriester und Jesuiten in Tournay selbst und anderswo an den Arbeiten der Firma. Der deutsche Correspondent ist, M. Günther, Imprimerie S. Jean l'Ev., Tournai.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

MITGLIEDERN, FREUNDEN UND GÖNNERN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

VI. JAHRGANG. — I. BAND.

WÜRZBURG 1885. WIEN

LEO WOERL'SCHER BUCH- UND KIRCHL. KUNSTVERLAG.

AGENTUR VON LEO WOERL I. SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

BENEDICTINI ATQVE CISTERCIENSES
VIRIBVS VNITIS LABORANT.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis zum ersten Bande

des sechsten Jahrganges der Studien.

Heft I. u. II.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

	Seite I. Heft.	Seite II. Heft.
I. Abtheilung: Studien.		
Grashof O.: Das Ben.-Stift Gandersheim	114-124 u.	351-356.
Kienle Ambr.: Das Hochamt Gregor des Grossen	40-61	
Kienle Ambr.: Mittelalterliche liturg. Bilder aus der Kathedrale von Mailand		276-304.
Lindner Aug.: Die Schriftsteller Württembergs O. S. B.	87-113 u.	344-351.
Ringholz Odilo: Der hl. Odilo von Cluny	61-87 u.	245-276.
Ringholz Od.: Wernher II, Abt und Dekan von Einsiedeln		326-344.
Schmidt Ed.: Die Scala humilitatis des hl. Benedict	1-21	
Schmid Otto, Dr.: Geschichte des aufgehobenen Cistercienser-Stiftes Engelszell	124-138 u.	305-326.
Söder Ambr.: Zum Buche Daniel (2. Artikel)		357-366.
Tomanik Fr.: Aus dem Sonettenkranze: St. Benedict und sein Orden	139-140 u.	366-367.
Wolff Bon.: Abt Anselm und das Fest des 8. December	21-40	
II. Abtheilung: Mittheilungen.		
Braunmüller Ben.: Kleine Reliquie aus dem Mittelalter	183-184	
Braunmüller Ben.: Ein musikalisches Noviziat	184-185	
Diel Ph.: Excidium vere horribile Abb. S. Maximini	186-191	
Hilglin Plac.: Der hl. Benedict, Begründer d. christl. Erziehung	141-162	
K. M.: Kirchliche Ausstellung in Brünn	196-197	
Kiem Martin: Leben d. Muri-Conventualen 1684—1776	392-397	
Kinnast Flor.: Der Ben. u. Cist. Ord. auf der kulturhistor. Ausstellung in Steyr	191-196	
Kinnast Flor.: Veränderungen im Personalstande 1884	197-202	
Liebert Sig.: 25jähr. Reg. Jubilaeum d. Abtes v. St. Stephan		401-406.
Necrologe	202-203 u.	424-435.
P. S.: Vitae Exellentium Monachorum etc.	176-182 u.	407-411.
P. S.: Gregorius VII. Christianae Fortitudinis Heros		368-376.
Reiners Ad.: Die Klosterschule der Ben. zu Echternach	162-173	
Tomanik: Immortellenkranz auf d. Grab d. hl. Methodius		435-436.
Wichner Jac.: Mittheilungen a. d. Admonter Archive		385-392.
Wichner Jac.: Geistl. Studenten zu Dillingen im 17. Jahrh.		397-400.
Wimmer Bon.: Beiträge z. Gesch. d. Ben. Ord. in Nordamerika		412-424.
Wolff Bon.: Papstbilder in der Luterankapelle Callistus II		376-385.
Wolff Bon.: † Mons. Petro Nuñez Pernia	173-176	

Digitized by Google

	Seite I. Heft	Seite II. Heft
III. Abtheilung: Literatur.		
Hauthaler: Literatur-Verzeichnis XXI und XXII	205-211	u. 437-442.
Schmidt: Ein Wort über Bücherrecension	211-216	
Maier: Zur historischen Kritik	217-218	
Literarische Referate:		
Almanaque de los amigos del Papa 1885		465.
Altés: Historietas Teresianas		465.
Berger: Regesta Innocentii IV.		450-452.
Brück: Lehrbuch der Kirchengeschichte	224-226	
Grandjean: Regesta Benedicti XI.		450-452.
Habert: Kirchl. Compositionen		467-470.
Kienle: Choralschule	227-228	
Knauer: Grundlinien der Psychologie		471-473.
Lamy: Commentarium in libr. Geneseos		448-450.
Messager des Fideles.	228	
Nirschl: Lehrbuch der Patrologie und Patristik		460-465.
Ócsényi: De theologia S. Anselmi Cantuar.	220-222	
Orti: El Katecismo		466-467.
Philippis de: Vademecum Confessariorum		470-471.
Pimont: Les Hymnes du Bréviaire Rom		442-448.
Revue Bénédictine	228-229	
Ruche catholique	229	
Rutte: Hist. geogr. Wörterbuch	230	
Sala: Sermones s. Humilitatis	218-220	
Schott: Das Messbuch d. heil. Kirche	226-227	
Schrör: Hinkmar von Reims		452-457.
Schubiger: Heinrich III. von Brandis		459-460.
Storz: Philosophie des hl. Augustin		458
Sylvain: Histoire de S. Charles Borromée		473-475.
Zschokke: Ueber d. Wichtigkeit d. assyriol. Forschungen	222-224	
Literarische Notizen	230-238	u. 475-487.
Verzeichnis d. z. Recension eingelangten Druckschriften	238-241	u. 488-490.
Kalenderschau für 1885 II.	241-242	
Bemerkungen z. neuen Tournayer Brev.-Ausgabe	243-244	
Eingesendet	242-243	
Berichtigungen	242	u. 492

I. O. G. D.

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Der heilige Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B., Capitular des Stiftes Maria-Einsiedeln (Schweiz).

Siebentes Capitel.

(Schluss.)

Tugenden und Wunder des hl. Odilo. — Seine letzten Lebensjahre und Tod. — Seine Schüler Hugo und Hildebrand. — Wunder Odilo's nach einem Tode. — Die Verehrung des hl. Odilo.

Was der hl. Odilo mit der Gnade Gottes für Cluny, für dessen Congregation, für die Kirche, die menschliche Gesellschaft, für Wissenschaft und Kunst geleistet hat, haben wir, soweit die noch vorhandenen und zugänglichen Quellen reichen, gesehen.

Bevor wir aber über sein heiliges Ende und die Verehrung berichten, die ihm nach dem Tode zu Theil wurde, bleibt uns noch übrig darzulegen, was er durch die Gnade Gottes geworden ist.

Jotsald sagt, dass Odilo nach endgiltiger Uebernahme der Leitung Cluny's sich mehr und mehr nach dem Beispiele der Heiligen bildete und sich ganz der Leitung des hl. Geistes überliess. [1])

Für einen Mönch und besonders für einen Klostervorsteher, auf den die Augen der ganzen Klostergemeinde gerichtet sind, ist es die erste Pflicht, dass er sein Leben der hl. Regel gemäss einrichte. Das that Odilo. Er erfüllte eifrig die Forderungen der Regel, er war sich immer bewusst, dass er gebunden war, »durch die Satzung des Mönchthums,« er betrachtete sich immer als Schüler des hl. Benedictus. [2])

Digitized by Google

Die durch seine Stellung ihm erwachsenen Arbeiten und Mühen für den Frieden der Kirchen, Klöster und das Wohl der Nebenmenschen nahm er ohne Rücksicht auf seine eigene Ruhe und öfters unter persönlichen Gefahren auf sich. [3]) Seine Nächstenliebe erprobte sich als eine wahrhaft heldenmüthige, als er erfuhr, dass ein Canonicus des Hochstiftes le Puy, dem Odilo selbst früher angehört hatte, vom Aussatze befallen an einem abgelegenen Orte bei dieser Stadt einsam wohnte. Da Odilo sich gerade an diesem Orte befand, befahl er seinen Begleitern für die nothwendigen Bedürfnisse des armen Kranken Sorge zu tragen. Der aussätzige Canonicus liess aber durch einen Boten den hl. Abt um eine Unterredung bitten. Da kam nun Odilo zu dem Aussätzigen, küsste und umarmte ihn und pflog mit ihm eine lange Unterredung. Die begleitenden Mönche, worunter auch Jotsald war, bewunderten bei diesem Anblicke sehr den hl. Mann seiner heldenmüthigen Nächstenliebe wegen. [4])

Odilo that und litt alles aus Liebe zu Gott, [5]) desshalb erlangte er auch die Tugend der Starkmuth [6]) und der Geduld, seine Beleidiger und Gegner liebte er und erwies ihnen grösseres Wohlwollen. [7])

Trotz seiner vielseitigen und angestrengten äusseren Thätigkeit, vernachlässigte er das Gebet und die Betrachtung keineswegs. [8]) Die innere Sammlung und fromme Stimmung hatte er in hohem Grade erworben; er besass die Gabe der Thränen, besonders reichlich flossen diese bei dem hl. Opfer, das er täglich darbrachte. [9]) Dem hl. katholischen Glauben war Odilo unbedingt ergeben. [10]) er verehrte innig die allerseligste Jungfrau Maria. [11]) Wenn er im Chore beim Gebete der kirchlichen Tagzeiten den Vers des Hymnus Te Deum: »Du hast zur Erlösung angenommen die Menschheit, nicht gescheut der Jungfrau Schooss,« betete, beugte er aus Verehrung gegen die hl. Gottesmutter seine Knie, [12]) laut verkündigte er in seinen Predigten ihr Lob, eifrig sorgte er für ihre Verehrung. [13]) Wenn er auf seinen Reisen an einen Ort oder in ein Kloster kam, so war sein erster Gang immer der in die Kirche oder Kapelle. [14])

Diese tiefe Frömmigkeit, die mit unbegrenzter Milde und persönlicher Liebenswürdigkeit gepaart war, erwarb ihm bei den Zeitgenossen den Beinamen: »Pius.« [15]) Ganz besonders besass er die Tugend der Demuth. Den Ruhm und das Lob der Menschen fürchtete er förmlich, [16]) er hielt Alle für besser als sich selbst, man bemerkte keine Spur von Stolz an ihm. [17]) Die Ehrenbezeugungen, die er besonders auf seinen Reisen von den weltlichen und geistlichen Fürsten empfing, achtete er gering, hatte aber doch so viele Zartheit und Rücksicht, dass er sie, um nicht zu verletzen, äusserlich annahm. [18])

Digitized by Google

Wie alle Heiligen, so suchte auch Odilo sich durch Bussübungen noch sicherer vor der Sünde zu bewahren. Er führte ein sehr abgetödtetes Leben, fastete oft, hielt häufige Nachtwachen und trug ausserdem ein sehr rauhes Busskleid und Ketten auf seinem Leibe.[19])

Aber auch in diesen Strengheiten hielt er das von Vernunft und Gewissen festgesetzte Mass ein, um nicht vor der Zeit sich zum Dienste Gottes und des Nächsten untauglich zu machen und mied sorgfältig Alles, was auffallen konnte.[20]) Im engen Zusammenhange mit diesem Bussleben steht seine grosse Liebe zum Kreuze. Seine Predigten über das Kreuz, sein Gebet zur Verehrung des hl. Kreuzes und die Nachrichten Jotsald's bestätigen seine grosse, echt katholische Kreuzesliebe.[21])

So hatte Odilo eine grosse Reinheit des Leibes und der Seele erlangt. Er war jungfräulichen Leibes, wie er dies selbst noch kurz vor seinem Tode bezeugte und wie viele Quellen melden; er war so unschuldig und arglos, dass er auch alle Andern dafür hielt.[22]) Herzog Wilhelm von Aquitanien verehrte in ihm den Tempel des hl. Geistes.[23]) Jotsald sagt, er habe alle Tugenden besessen, es sei durchaus nichts Nachtheiliges von ihm bekannt,[24]) für das höchste Lob galt, er sei dem hl. Maiolus an Tugenden gleich.[25]) Die Briefe, die Odilo empfing, die Bullen der Päpste, die Urkunden der Kaiser und Könige sprechen sein vollstes Lob aus. Auf begeisterte Weise lobten ihn die Chronisten wegen des Bescheides, den er den Mönchen Richard und Friedrich gab, indem sie geradezu ihm die Gabe der Prophezeiung zuschrieben.[26]) In der That war Odilo ein Heiliger geworden, der bereits während seines Lebens Wunder wirkte.[27])

Jotsald zählt 25 Wunder und wunderbare Ereignisse aus dem Leben des Heiligen auf. Da Jotsald durchaus nicht wundersüchtig ist, einen ganz richtigen Begriff von dem Werthe der Wunder hat, da er ausdrücklich sagt, er wolle nur Weniges von Vielem erzählen und Ort, Zeit, Personen, Gewährsmänner oft genau angibt und selbst manchmal Augenzeuge war, verdienen auch diese Nachrichten alle Glaubwürdigkeit.[28]) Zuerst wollen wir kurz die wunderbaren Heilungen, die Odilo bewirkte, aufzählen.

In Bérsonay erlangte er dem von Geburt blinden Sohn seines Meiers das Gesicht wieder, indem er über die Augen des Blinden das Kreuzzeichen machte.[29]) Als er auf einer Rückreise von Rom in Turin weilte, bat ein am Fieber schwer Kranker um das Waschwasser von den Händen des hl. Abtes. Durch dessen Dienerschaft erhielt der Kranke heimlich das Gewünschte, wandte es an und wurde gesund, ohne Wissen Odilo's, dem es seine Begleiter nicht zu sagen wagten.[30])

Digitized by Google

In Payerne befreite Odilo einen jungen Mönch Namens Rudolf, den ein in jener Gegend auch jetzt noch oft vorkommendes Halsübel so sehr quälte, dass er sogar die Stimme verloren hatte, von dieser Krankheit, und zwar durch das hl. Kreuzzeichen. [31])

Im Kloster Nantua befand sich ein Knabe, Gerard mit Namen, den das fallende Weh bereits an den Rand des Grabes gebracht hatte. Odilo las nun in dessen Gegenwart die hl. Messe, reichte dem Kranken die hl. Communion und gab ihm dann nach seiner Gewohnheit aus dem Kelche des hl. Maiolus geweihtes Wasser zu trinken. Unverzüglich wurde Gerard gesund und blieb es auch in Zukunft. [32])

Dem Herrn des Schlosses Alba in Piemont, Siebold, war, als er einmal unter einem Baume lag, zufällig ein Stückchen Rinde in ein Auge gefallen. Das Auge wurde hiedurch krank, der Mann litt an Schlaf- und Appetitlosigkeit und musste den Verlust des Auges befürchten. In dieser Gefahr nahm er seine Zuflucht zu Odilo, der gerade in der Nähe vorbeireiste und den er schon früher kannte. Odilo nahm ihn voll mitleidiger Liebe abseits, machte das Kreuz über das kranke Auge, hauchte es an, betete und versprach, wenn er in die Herberge komme für seine Genesung das hl. Messopfer darzubringen. Kaum war der Heilige weitergezogen, kam ein wohlthätiger Schlaf über Siebold, während welchem das Stücklein Rinde aus dem Auge sich entfernte und jedes Uebelbefinden wich. Der so Genesene schickte sogleich dem hl. Odilo einen Boten mit der frohen Nachricht nach, der den Heiligen bereits in Souvigny traf. Siebold bewahrte aber sein Leben lang dankbare Verehrung für Odilo. [33])

Auf einer Rückreise von Rom hielt sich Odilo in Lucca, in Etrurien auf. Da kam Archimbald, ein Canonicus des hl. Martin zu Tours zu ihm, der am Arme eine tödtliche Wunde hatte und zeigte diese dem hl. Abte. Dieser sah aber die Wunde gar nicht an, sondern berührte nur insgeheim den kranken Arm, flehte den Schutz des hl. Kreuzes an, machte das Kreuzzeichen über den kranken Arm und entliess den Canonicus mit der Mahnung zur Vorsicht. Als aber Archimbald die Wunde ansehen und berühren wollte und keine Spur mehr davon fand, kehrte er voll Erstaunen über das Wunder zu Odilo zurück und wollte in dankbarer Rührung Allen dieses Wunder kund thun, was aber Odilo verhinderte. [34])

In der Nähe von Nantua wurde dem hl. Odilo ein junger Ritter, mit Namen Mainer. gebracht, der wahnsinnig geworden war und sich nicht bändigen liess. Odilo warf sich mit den ihn begleitenden Brüdern, unter denen sich auch Jotsald befand, vor dem Altare des hl. Petrus nieder, betete Psalmen, flehte in Litaneien den Schutz der Heiligen an, erhob sich sodann, ging

Digitized by Google

zu dem Kranken, besprengte ihn mit geweihtem Wasser, gab ihm auch solches zu trinken und entliess ihn sodann. Odilo war bereits abgereist, da zog ihm der unterdessen vollständig genesene Mainer bis Cluny nach und schenkte ihm aus Dank für die wiedererhaltene Gesundheit Fische und kehrte nach Hause zurück. Im folgenden Jahre wollte der dankbare Ritter den hl. Odilo in Cluny besuchen, traf ihn aber dort nicht, reiste deshalb nach Souvigny und kam gerade an des Heiligen Todestage an. Er wohnte den Trauerfeierlichkeiten bei und stattete somit seinen Dank, den er dem Lebenden nicht mehr darbringen konnte, dem Todten ab. [35])

Girbert, der Abt des Klosters Ebreuil (an der Grenze des Bourbonnais und der Auvergne), hatte einen Neffen, der Gauzfred hiess und ein tüchtiger Ritter, aber seit langer Zeit der Sprache beraubt war. Diesem wurde ein Gesicht zu Theil, das ihn belehrte, er solle von dem Wasser, worin Odilo seine Hände gewaschen hatte, trinken, dann werde er den Gebrauch der Sprache wieder erlangen. Sofort rief er seine Diener und theilte nicht ohne grosse Mühe durch Geberden sein Verlangen mit. Hierauf schickte Abt Girbert nach Souvigny, wo sich Odilo gerade befand, liess einige von dessen Dienern überreden, dem hl. Odilo heimlich das Waschwasser wegzunehmen und von Odilo selbst geweihtes Wasser aus dem Kelche des hl. Maiolus hinzuzufügen, und dieses zu übersenden. Nach Empfang dieses Wassers begab sich Gauzfred in die Kirche, betete, nahm dann mit grösster Ehrerbietung das Wasser und erlangte sofort den Gebrauch der Sprache vollständig wieder. Er hatte nun nicht mehr nöthig, mit den Händen sich verständlich zu machen, sondern konnte selbst das Gesicht ausführlich erzählen und Gott mit voller, freudiger Stimme danken. [36])

Noch viele Heilungen bewirkte Odilo, die er aber sorgfältig verheimlichte. Besonders half er oft den Fieberkranken, die er immer mit dem Kelche des hl. Maiolus heilte. Deren Heilung schrieb er den Verdiensten des hl. Maiolus zu, »obwohl in der That nicht zweifelhaft war, dass in solchen Dingen der Schüler mit der Wunderkraft des Meisters mitwirkte.« [37])

Ausser diesen wunderbaren Heilungen werden von Odilo noch manche andere Wunder berichtet, so Weinvermehrungen, Verwandlung des Wassers in Wein, Speisevermehrungen, wunderbarer Fischfang, Entdeckung von Dieben, wunderbarer Schutz auf der Reise und sonstige auffällige Ereignisse.

Aus diesen wollen wir nur noch zwei hervorheben.

»In jener Zeit,« erzählt Jotsald, »als Arduin, ein vornehmer Mann, die Herrschaft über Italien an sich gerissen hatte und jener grosse Heinrich, ein überaus herrlicher Mann, bereits auf italienischem Boden angelangt, mit Zustimmung der Fürsten Italiens

Digitized by Google

die Alleinherrschaft anstrebte (im Jahre 1004), kam Vater Odilo auf seiner Reise nach Italien an ein Wasser, das die Mauern Pavia's von der südlichen Seite bespülend, Ticino heisst. [38]) Er wünschte eilends über das Wasser zu setzen, es fehlte aber ein Fahrzeug, um einen Fluss von so grosser Tiefe überschreiten zu können. In seinem Vertrauen auf Gott, dem er mit ganzer Seele anhing, ruft er einen seiner Diener, Namens Wolvenus, herbei und befahl ihm im Namen des Herrn ohne Zögerung über die hochgehenden Wogen des Flusses zu schreiten. Es ist wunderbar zu sagen, aber dem Gläubigen ist alles möglich. Der Diener gehorcht sofort, sein Herr folgte ihm auf dem Fusse nach und so gelangte man mit dem ganzen Gefolge ohne Hilfe eines Kahnes, ohne irgend welche Beschädigung unter Christi Führung an das jenseitige Ufer. Da wurde die Prophezeiung des hl. Habakuk (III. 15.) erfüllt, der sagt: »Du machest Weg im Meere deinen Rossen, im Schlamme grosser Gewässer.« Was ist aber augenscheinlich wunderbarer, was lobwürdiger? Einst ging das israelitische Volk zwischen dem geschiedenen Meere trockenen Fusses hindurch, jetzt aber nahm der heilige Vater Odilo über die Wogen sogar seinen Weg. Aber weil beides Gottes Geschenk ist, ist wegen beides Gott zu erheben.

»Dies sahen die Anwesenden, glaubten, es sei die gewöhnliche Furt, bestiegen ihre Pferde und wagten den Versuch. Ehe aber die vordersten Pferde [39]) das Ufer berührten, wären sie beinahe eingesunken, hätten sie nicht sofort eingehalten und sich rückwärts gewendet. Als man das so grosse Wunder gesehen hatte, lief einer von den Umstehenden herbei, bat zu den Knieen des hl. Mannes hingeworfen, er möge doch geruhen, sich der Gastfreundschaft seines Hauses zu bedienen. Diesem stimmte der hl. Mann bei; denn der Tag neigte sich bereits zum Untergange. Odilo ging also mit seiner Begleitung in das Haus, nahm die ihm angebotene Bewirthung an und begab sich dann zur Ruhe. Mitten in der Nacht, als bereits der heilige Mann schlief, erhob sich plötzlich ein Wind, blies durch die klaffenden Ritze der Wände und löschte das Licht aus. Als der Kämmerer Deodatus, der im Vorzimmer schlief, erwachte, erschrack er über die Dunkelheit, da er sich doch bewusst war, ein Licht angezündet zu haben. Er sprang vom Lager auf und da er nicht wusste, wo das Licht sei, fing er mit grosser Glaubenszuversicht an, Gott zu bitten mit den Worten: »O göttliches Licht, das Du die ganze Welt erleuchtest, höre mich, obwohl ich es nicht verdiene und vertreibe durch die Verdienste Deines Odilo von diesem Hause die Schrecken der Finsterniss.« Sogleich strömte vom Himmel Licht herab, das das Haus erleuchtete und den Kämmerer mit Freude und Sicherheit erfüllte. [40])

»Und damit niemanden diese Ereignisse unglaublich scheinen möchten, o getreue und christliche Brüder, schliesst Jotsald diese

Digitized by Google

Erzählung, ist die Macht des Schöpfers zu bewundern, der Odilo's frommes Gemüth sah und ihn so verherrlichen wollte, dass das Licht seiner Verdienste durch die ganze Welt sich verbreite.« [41])

Vielleicht noch im Jahre 1004, jedenfalls aber vor 1007,[42]) wirkte Odilo am Hofe Heinrich's II. ein solch' augenscheinliches Wunder, dass sogar Bischof Alberich von Como, obwohl er wegen Breme-Novalese mit Odilo in Zwist gerathen war, dasselbe seinen Bekannten zum Lobe Odilo's erzählte. Hören wir Alberich selbst: »Da dein Abt Odilo einmal,« sagte er zu Bischof Richard, »an den Hof meines Herrn, des Kaisers Heinrich gekommen war und dort verweilte, geschah es, dass ein sehr kostbares Glasgefäss von alexandrinischer Art mit zerstossenem Gewürze auf den Tisch vor den Kaiser gestellt wurde. Dieser rief aber mich und Landulf, den spätern Bischof von Turin herbei, befahl das Gefäss mit dem Gewürzstaube zum Tische des Herrn Odilo zu tragen und es ihm seiner Gesundheit wegen zu geben. Wir trugen nach dem Befehle des Kaisers das Gefäss zum Abte und verbeugten uns demüthig, wie es sich gebührte. Der Abt nahm es bescheiden in Empfang und entliess uns mit dem Bedeuten zur bestimmten Zeit das Gefäss wieder abzuholen. Hierauf betasteten es die Mönche, wie es ja der menschlichen Neugierde eigen ist, neue und ungewohnte Dinge gerne zu besichtigen, liessen es von Hand zu Hand gehen, als es plötzlich ihren Händen entglitt und, zerbrechlich wie es war, im Fallen zerbrach. Hierüber wurde der gottgeliebte Mann nicht wenig betrübt und sagte: Brüder, ihr habt nicht gut gethan, weil ihr wegen euerer Nachlässigkeit den jungen Clerikern, unter deren Hut das von euch zerbrochene Gefäss stand, vielleicht die Gnade des Kaisers entzogen habt. Damit aber diesen, die von der Schuld frei sind, kein Schaden erwächst, wollen wir zur Kirche gehen und die Barmherzigkeit Gottes deshalb anrufen. Nun lagen sie dem Psalmengebete ob, und jeder bat Gott, damit uns kein Nachtheil entstünde. Dann liess sich der hl. Mann das zerbrochene Gefäss reichen, betrachtete es genau, betastete es mit den Händen und siehe, er entdeckt keinen Riss oder Bruch daran. Unwillig über seine Mönche sagte Odilo: »Brüder, was ist denn euch in den Sinn gekommen? Sicher glaube ich, dass euere Augen, ich weiss nicht von welcher Finsterniss, gehalten waren. Ihr habt fälschlich vorgegeben, das Gefäss sei zerbrochen, da doch keine Spur davon sichtbar ist.«

Bei diesem Anblicke waren die Brüder über das Wunder ganz bestürzt und getrauten sich desshalb nicht, etwas zu sagen.

»Zur festgesetzten Zeit kam ich mit meinem Gefährten, um das Gefäss abzuholen. Der Mönch, der es übergab, rief mich abseits und rieth mir, es dem Kaiser als ein grosses Geschenk zurückzustellen und erzählte auf meine Frage alles, was vorgefallen

Digitized by Google

war. Glückwünschend kehrte ich mit meinem Gefährten zurück, erzählte dem Kaiser den Vorfall insgeheim, der über dieses grosse Wunder von bewundernder Freude und ungewöhnlichem Jubel erfüllt wurde; denn er liebte Odilo über die Massen und folgte demüthig dessen Räthen. Als er nun auch solches von ihm vernahm, hielt er ihn mehr und mehr aller Verehrung würdig.« Soweit Alberich zu Bischof Richard, der noch beifügt: »So hat mir das Bischof Alberich von Como wahrheitsgetreu erzählt, was auch, wie ich sicher weiss, von sehr vielen andern Personen bezeugt wurde.«[43])

Das möge genügen über die Wunder des hl. Odilo.

Seit dem Jahre 1030 ungefähr war Odilo's Gesundheit gebrochen. Er fühlte immer mehr und mehr das Alter.[43a]) Wahrscheinlich hat der Anblick des ungeheuern Elends jener Jahre, nicht zu gedenken der Kämpfe um die Selbständigkeit seines Klosters im Jahre 1025 und der sonstigen Mühen seines Amtes, seine Gesundheit untergraben.

Gegen das Ende seines Lebens war er fünf Jahre lang von sehr schweren Leiden heimgesucht. Er glaubte desshalb bald sterben zu müssen und hatte noch den Wunsch, die Gräber der hl. Apostel zu besuchen, um dort, wie er immer sehnlichst verlangte, unter dem Schutze der grossen Apostel sterben zu können. Im Frühjahre 1047 ungefähr trat er die Reise nach Rom an. Es kam aber anders als er gehofft hatte. Vier Monate lag er in Rom krank darnieder, während welcher Zeit ihm die huldvolle Theilnahme des Papstes Clemens II. seine Leiden weniger fühlbar machte. Der Kranke wurde häufig von Mönchen und andern Geistlichen besucht, unter welchen ihm besonders der Erzbischof Laurentius von Amalfi, ein Mann von grosser Heiligkeit und Gelehrsamkeit, lieb war, und mit dem ihn eine heilige Freundschaft innig verband.

Odilo wurde gegen seine Hoffnung wieder gesund und kehrte im Vertrauen auf die Fürbitte der hl. Apostel und gestärkt durch den apostolischen Segen nach Cluny zurück.[44]) Hier verweilte er ungefähr ein ganzes Jahr und übte sich, soweit es seine schwächliche Gesundheit erlaubte, im Fasten, Gebet und Nachtwachen. Die dort weilenden und ankommenden Brüder ermahnte er in frommen Reden und sagte seinen baldigen Tod voraus. Er wünschte sehnlichst zu sterben. Den sittlichen Zerfall der Menschen, den er mit ansehen musste, beklagte er tief; er fühlte sich immer fremder; seine Altersgenossen und jüngere als er seien ihm im Tode vorangegangen, er müsse allein zurückbleiben.[45]) Abt Wilhelm von St. Benignus war bereits am 1. Januar 1031 gestorben. Abt Richard von St. Vannes am 14. Juni 1046.[46]) Papst Clemens II. am 9. October 1047.[47]) Im Jahre 1048 starben seine Freunde Papst Gregor VI.,[47a]) Poppo Abt von Stablo am 25. Januar,[48]) Bischof

Digitized by Google

Wazo von Lüttich 8. Juli, Olbert, Abt von Gembloux 14. Juli,[49]) Ysarn, Abt von St. Victor in Marseille, 24. September.[50]) Es ist also kein Wunder, dass Odilo sich einsam fühlte; noch das Jahr 1048 sollte auch ihm die Erlösung bringen. Er hatte sich vorgenommen vor seinem Ende seine Klöster und Zellen noch einmal zu bereisen, die Brüder zu besuchen, ihnen heilsame Ermahnungen zu geben und sich dann irgend wohin zurückzuziehen, um da seine Berufung zu erwarten.[51])

Bei Beginn dieser Visitationsreise kam er, Mitte October 1048, nach Souvigny, wo sein hl. Vorgänger Maiolus begraben war. Odilo predigte oft in Souvigny. Zwei Monate nach seiner Ankunft wollte er sich nach Cluny zurückbegeben, wurde aber gebeten, am Sonntag den 11. December in einer nicht näher bezeichneten Kirche den Gottesdienst abzuhalten, was er auch that. Am folgenden Tage kehrte er nach Souvigny zurück; da ergriffen ihn seine alten Magenschmerzen wieder und zwar in einem so hohen Grade, dass man die Hoffnung auf sein Leben aufgab. Nach der Sitte der Kirche kamen die Brüder vor Odilo, beteten nach der Vorschrift des Apostels über ihn,[51a]) er empfing das Geheimniss des lebendigen Leibes und Blutes, gab den Brüdern den Abschiedskuss, zuletzt reichte man ihm das heilbringende Kreuz und das Bild unseres gekreuzigten Heilandes zum Kuss und zur Verehrung.

Odilo legte in dieser Stunde ein reumüthiges Bekenntniss seiner Fehler ab, pries die Majestät Gottes, rief Gottes hl. Namen an und betrachtete unter Thränen das Leiden und das Erlösungswerk Christi.

Nun erblickte er (Jotsald weiss nicht, ob mit den Augen seines Körpers oder seines Geistes) an seiner Seite den Feind des Menschengeschlechtes, der sich sogar mit seiner Versuchung an den Herrn wagte, gegen sich stehen. Unerschrocken fuhr er ihn an und befahl ihm sich zu entfernen mit den Worten: »Dir, du Feind des Menschengeschlechtes, untersage ich bei der Macht meines Herrn Jesu Christi und durch das hl. Kreuzpanier, wende ab von mir deine Künste, heimliche und offene Nachstellungen; denn das Kreuz meines Herrn ist mir Leben, dir Tod! Das Kreuz meines Herrn, den ich immer anbete, immer preise und in dessen Hände ich jetzt meinen Geist empfehle, ist mit mir.«[52])

Odilo erholte sich aber wieder. Sonntag, den 18. December verliessen ihn die Schmerzen. Er war aber so sehr erschöpft, dass er keine Speise und keinen Trank zu sich nehmen konnte, ausser etwas Honigwein, den er aber bald wieder erbrechen musste.

Es nahte der ihm so liebe Weihnachtstag. An der Vigilie dieses Tages ging er mit den Brüdern in das Kapitel, hörte das Fest ankünden, beugt die Kniee,[53]) betet an und beendigt sein Gebet. Hierauf hielt er eine Ansprache, so festlich und so schön,

Digitized by Google

wie er niemals besser in seinem Leben geredet hatte, fing an sich selbst strenge zu richten, sagte, er habe nichts Gutes gethan, doch sei er durch Gottes Gnade jungfräulichen Körpers, tröstet die über seinen nahen Tod betrübten Brüder und schickte sich an, freudig dem Feste beizuwohnen.

Weil er aber dem, in der grossen St. Petrus-Kirche stattfindenden Chore der Brüder vor Schwäche nicht beiwohnen konnte, betete und sang er freudig in der Muttergotteskirche die Laudes, wobei er alle Obliegenheiten eines Obern erfüllte.

Odilo war auf den Tod gefasst. Da ihn seine körperlichen Kräfte beinahe gänzlich verlassen hatten, liess er sich während der Festzeit jeden Tag und jede Nacht zu der Feier der hl. Messen in die Kirche tragen, erquickte sich immer an den hl. Mysterien und sagte sicher den Tag der Beschneidung des Herrn als den Tag seiner Berufung voraus. Er erinnerte sich dabei an seinen innigen Freund, den Abt Wilhelm von Dijon, der auch am Tage der Beschneidung unseres Herrn die Krone der ewigen Vergeltung erhielt, weil er, wie Odilo, inniges Mitleid mit der Beschneidungswunde des Herrn fühlte. Er sprach auch von seinem treuen Freunde und Mönche, dem Bischof Sancho von Pamplona und befahl, dass nach seinem Tode zwei Brüder mit seinen abgelegten Kleidungsstücken zu ihm reisen und seinen Tod verkünden sollten.[54]) In diesen Tagen mag es auch geschehen sein, dass Odilo durch seinen Schüler den Abt Aldrald von Breme ausrechnen liess, wie hoch sich die Summe der hl. Messen belaufen könne, die er während den 56 Jahren seiner Regierung gelesen hatte.[55])

In der Erwartung seiner Auflösung brachte Odilo beinahe diese ganze Zeit zu ohne Speise und Trank zu nehmen. Er liess sich aus den Schriften der hl. Väter vorlesen und rief ihre Fürbitte an. Er ordnete seine eigenen und die allgemeinen Angelegenheiten, wie wenn er keine Schmerzen empfände und gab heiter und munter Anordnungen über seine Bestattung.

Das Fest des hl. Sylvester, 31. December, war angebrochen und damit auch die Vigilie der ersehnten Beschneidung. Da wurde Odilo plötzlich vor Tag, noch bevor die Brüder sich zu den Laudes erhoben, vom Todeskampf ergriffen. Eilends verlangt er nochmals die hl. Wegzehrung, betet den Leib Christi an, nimmt ihn andächtig, verehrt das Kreuz, treibt den Teufel zurück und verbietet ihm mit befehlenden Worten, sich ihm zu nahen.

Der Tag rückte vor; da lässt er sich gegen die Vorspiegelungen der bösen Geister und die schlechten Gedanken das Glaubensbekenntniss als Schild des Glaubens und dessen Auslegung vom hl. Augustinus im Beisein Aller vorlesen und spricht über die Lesung mit den Umstehenden. Bis tief in den Tag hinein

Digitized by Google

wird die Lesung verlängert, so wird die Seele für den letzten Kampf im Glauben gestärkt, während der Tod inzwischen allmählig die Schranken des Fleisches durchbricht.

Die Brüder kommen wieder vor ihn, er begrüsst sie, ermuntert sie väterlich, segnet und ermahnt sie für ihre Berufung besorgt zu sein.

Wegen der Wahl seines Nachfolgers befragt, sagte er: »Das überlasse ich der Anordnung Gottes und der Wahl der Brüder.« Er nannte aber einige ältere und angesehene Mönche (mit Uebergehung des Priors Hugo) und sagte, dass die übrigen nach dem Urtheile der genannten ruhig wählen könnten. [56])

Unterdessen neigte sich der Tag zum Abend, die Brüder singen die Vesper und Odilo lässt sich auf seinem Lager vor den Altar der Gottesmutter tragen.

Wunderbar! Sterbend stimmt er die Psalmen an, psallirt sterbend mit den Psallirenden: was die Brüder in ihrer Betrübniss über sein Scheiden beim Gebete vernachlässigen und vergessen, verbessert und ergänzt der sterbende Odilo. Nach vollendetem Officium entliess er die Brüder und brachte eine Zeitlang im innerlichen Gebete zu. Dann lässt er sich in das Krankenhaus tragen. Besorgt fragt er, was der Convent der Brüder thue. Es war nämlich Samstag.

Die Nacht brach bereits ein und Odilo war bekümmert, die Brüder möchten die Fusswaschung zu lange hinausschieben. Er ruhte ein wenig, dann ging der Athem schwerer, er liess sich aufrichten und in sitzender Stellung halten, bis er plötzlich das Haupt neigte. Todesschwäche war eingetreten, der letzte Augenblick nahte. Man rief die Brüder, die eilends ein Cilicium (Bussgewand) auf dem Boden ausbreiten, Asche darauf streuen und den sterbenden Heiligen darauf legen. Dann zündete man die Lichter an, weil die Nacht hereingebrochen war. Er hiess die weinenden Brüder schweigen und fragte den Bruder Bernard, der ihn verpflegte, wo er sei. Als dieser sagte: »Herr, auf Asche und Cilicium,« antwortete Odilo: »Gott sei Dank!« Dann frägt er besorgt, ob die Kinder und der Convent der Brüder zugegen seien. Dies wurde bejaht. Hierauf rief Odilo aus: »Nehmet mich mit!« indem er Etwas schaute. Dieses Wort verstanden einige der Brüder nicht gut und sagten rasch: »Herr, Ihr saget, wir sollen Euch rasiren?« [57]) Mit deutlicher Stimme entgegnete er: »Niemals habe ich das gesagt, was ihr saget.« Dann blickte er schrecklich gegen Osten, wie wenn er mit Jemanden spräche, und redete in kurzen Zwischenräumen. Er schaute das Kreuz an, bewegte dann lange Zeit die lächelnden Lippen zu einigen letzten Gebetsworten. Und so schloss er ohne jede Erschütterung

Digitized by Google

des Körpers und ohne Gemüthsbewegung die Augen und entschlief im Frieden.

Der Leichnam wurde von den Brüdern, denen er den Befehl gegeben hatte, auf die von ihm selbst angegebene Weise mit Wasser und Wein [58]) gewaschen, einbalsamirt, mit den Kleidern, die er noch bei seinen Lebzeiten dazu bestimmt hatte, angekleidet und auf sein gewöhnliches Tragbett gelegt. Dann wurde er zur Kirche vor den Altar der hl. Apostel Petrus und Paulus getragen und hier drei Tage lang, wegen der überall her zum Begräbniss beieilenden Brüder aufbewahrt. Zu seinem Leichenbegängniss kam nicht allein die ganze Umgebung, sondern beinahe die ganze Provinz, eine unglaubliche Menge von Menschen, zusammen.

Die einen waren betrübt, die andern freudig, doch alle weinten. Die einen vor Freude, mit einem so grossen Patron beschenkt worden zu sein, die andern weinten vor Schmerz, des Trostes eines so grossen Vaters beraubt zu sein.

Nachdem die üblichen Leichenfeierlichkeiten beendigt waren, wurde der Leichnam von den Mönchen unter Begleitung des grossen Chores der Psallirenden zum Grabe getragen, das im Schiffe der Kirche neben dem des hl. Maiolus und in der Nähe des Altars des hl. Märtyrers Laurianus [59]) im Felsboden ausgehauen war.

Der heilige Mann aber war gestorben in der Nacht vor der Beschneidung unseres Herrn Jesu Christi, in der ersten Nachtwache, die bereits zum Sonntage gerechnet wird, im 87. Altersjahre, im 56. Jahre seiner Regierung, im 1049. Jahre der Menschwerdung des Herrn, d. h. nach unserer Zeitrechnung, Samstag, den 31. December 1048, Abends zwischen 6 und 9 Uhr. [60])

Ergreifend war die Trauer und der Schmerz der Mönche um den dahingeschiedenen Vater. »Wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen eine Thränenquelle.« klagt Jotsald in der Vorrede seines Werkes mit den Worten des Propheten Jeremias IX. 1. »ich will die Verwaisung beweinen nicht eines Menschen, nicht von zwei oder drei, sondern vieler Schaaren, verschiedenen Standes, verschiedenen Alters, verschiedenen Ranges. Ich will beweinen die grosse Schaar edler Mönche, die grosse Familie, die durch den Tod ihres Vaters Odilo verlassen dasteht, von dessen Barmherzigkeit, von dessen Lehre und Tugenden sie abhing und an den sie mit unlöslichen Banden der Liebe geknüpft war. Wie ist der Helfer der Elenden geschieden? Wie ist stumm geworden der angenehme Tröster der Trauernden? Wohin ging der geliebte Führer so vieler Mönche, der verständige Leiter unzählbarer Schaaren? [61]) O wie unsicher ist das Menschenleben, o wie veränderlich der Lauf der irdischen Dinge. Während wir wähnten, ihn als Gefährten bei

Digitized by Google

unserm gemeinsamen Leben zu haben, ist er uns gestorben, und ihn, auf dessen Gegenwart wir hofften, betrauern wir, da er uns entrissen ist.« [61a])

Den Schmerz um den Verlust Odilo's spricht auch die in Versen verfasste Todtenklage Jotsalds auf's deutlichste aus. [61b])

Cluny war aber nicht ganz verwaist. Odilo hat zwei Schüler hinterlassen, die als Erben seines Geistes für Cluny das Grösste leisteten und der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts seine Richtung gaben. Es sind Prior Hugo, der Nachfolger Odilo's, und der Mönch Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII.

Hugo, aus dem edlen Geschlechte der Herren von Semur en Brionnais, wurde im J. 1024 geboren. Sein Vater Dalmatius hätte gerne einen muthigen Ritter aus ihm gemacht, die Mutter Aremburgis dagegen wünschte den Sohn für den Dienst der Kirche zu erziehen. Und in der That entsprach die eigene Neigung des stillen, ernsten Knaben dem Wunsche der Mutter. Er fand seine Freude im Besuche der Kirche und Schule, und wurde desshalb nach Châlon geschickt, um hier unter den Augen seines Grossoheims des Bischofs Hugo von Auxerre der zugleich Graf von Châlon war, im Cluniacenserkloster des hl. Marcellus die Wissenschaften zu erlernen.

Am 4. November 1039 starb der Grossoheim, und Hugo trat fünfzehn Jahre alt in Cluny als Mönch ein. Mit Ernst und Eifer erfasste er seinen hohen Beruf, bildete sich noch weiter durch eifriges Schriftstudium aus und wurde wegen seines frühzeitig bemerkten Verwaltungs- und Regierungstalentes, kaum zwanzig Jahre alt, Grossprior von Cluny. In diesem Amte hatte er die Stelle des Abtes zu vertreten, wenn dieser abwesen war; wurde Ende des Jahres 1048 von Odilo zu Kaiser Heinrich III. nach Deutschland gesandt, um den Kaiser zu bestimmen, seine Payerne entzogene Gnade diesem Kloster wieder zuzuwenden.

Auf dieser Reise erfuhr er den Tod Odilo's, reiste nach glücklich erledigter Sendung und vom Kaiser mit reichen für Cluny bestimmten Geschenken bedacht sofort nach Cluny zurück, wo er am 20. Februar 1049 einstimmig zum Abte gewählt und am 22. Februar vom Erzbischof Hugo I. von Besançon benedicirt wurde. [62])

Unter der langen Regierung Hugo's († 29. April 1109) erreichte Cluny den Höhepunkt, dem Abte aber war die einflussreichste Thätigkeit zubeschieden.

Hervorragender noch als Hugo wurde der Mönch Hildebrand.

Dieser entsprosste einer armen Familie, die auf dem Gute Roavacum bei der toscanischen Stadt Soana lebte. Nur der Name seines Vaters ist bekannt, er hiess Bonizo. Frühzeitig wurde der

Digitized by Google

Knabe seinem Oheim (Armo?) übergeben, der Abt von Sta Maria Aventinese war; hier wurde Hildebrand mit noch andern jungen Römern aus vornehmen Familien erzogen. In diesem Kloster lernte Abt Odilo und Erzbischof Laurentius den hochbegabten Mönch kennen und erregten in ihm wohl den Wunsch, selbst nach Cluny zu gehen. Zu den Jünglingsjahren gekommen, zog Hildebrand nach Cluny und blieb hier mehrere Jahre. Abt Odilo erkannte immer klarer dessen hohen Geist und prophezeite von ihm: »Dieser Knabe wird gross sein vor dem Herrn!« Doch in Cluny war seines Bleibens nicht für immer. Nachdem er den Hof Heinrich's III. besucht hatte, wo er durch seine Beredsamkeit die Bewunderung des Kaisers erregte, ging er nach Rom und wurde hier der Caplan des Papstes Gregor's VI. Mit diesem zog er im Jahre 1047 nach Deutschland in die Verbannung, verweilte in Cöln, und begab sich nach dem wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1048 erfolgten Tode Gregor's VI. nach Cluny zurück. Hier blieb er bis zu Anfang des Jahres 1049, und zog dann mit Bischof Bruno von Toul, dem späteren Papst Leo IX. nach Rom. Wie Hildebrand unter der Regierung der auf Leo folgenden Päpste Victor II., Stephan II., Nicolaus II. und Alexander II. und später selbst als Gregor VII. von 1073—1085 wirkte und die Ideen Cluny's in grossartigster Weise verwirklichte, ist bekannt.[63])

Odilo war kaum gestorben, da gefiel es Gott, seine Heiligkeit noch mehr als in seinem Leben kund zu thun.

Noch in der Nacht seines Todes erschien Odilo dem Bruder Gregorius, der aus Ninove (Belgien, Provinz Ostflandern) stammte. Gregorius hatte sich kaum zur Ruhe begeben, da sah er den verstorbenen Abt neben sich stehen. »Wie befindest Du Dich, Herr?« fragte der Mönch. »Gut, mein Bruder, ja sogar sehr gut; denn mein Herr Jesus Christus hat sich gewürdigt, selbst zu seinem Diener zu kommen; aber in der Stunde meines Abscheidens sah ich dort im Winkel eine fürchterliche Gestalt, welche mich durch ihr schreckliches und schauerliches Aussehen schrecken wollte, da aber der Herr mit mir war, konnte sie mir nicht schaden.« Nach diesen Worten verschwand Odilo. Der Bruder erhob sich aber sogleich vom Lager und erzählte das Gesehene und Gehörte den anwesenden Brüdern und später dem Mönch Jotsald.[64])

Ungefähr zwei Monate später geschah ein ähnliches Ereigniss. Erzbischof Laurentius von Amalfi war nämlich am 7. März 1049 in Rom gestorben.[65]) Bei dem Begräbniss war auch ein deutscher Cleriker, Albero mit Namen, der dem Papste Leo IX. nahe verwandt war, zugegen. Von Müdigkeit überwältigt, setzte er sich in einen Winkel der Kirche und war schon halb eingeschlafen, als ihm plötzlich »der selige Mann Odilo« erschien und ihm auf

Digitized by Google

seine erschrockene Frage »Herr, wann und warum bist du hierher gekommen?« antwortete: »Zu dem Seelengottesdienst unseres Bruders, des Herrn Erzbischofs Laurentius, bin ich gekommen und wollte nicht von hier weggehen, ohne dich gesehen zu haben.« Diese Erscheinung erzählte Albero in der Folge selbst unserm Gewährsmanne Jotsald und noch sehr vielen andern. [66])

Odilo war kaum bestattet, da verherrlichte ihn bereits der Herr mit Wundern. In der Zeit von seinem Tode bis zur Zeit da die Mönche von Souvigny dem Abte Albert von Marmoutier den Bericht über seinen Tod sandten, geschahen acht Wunder, welche bis zur Abfassung der Schrift Jotsald's (vor 1053) auf 17 anwuchsen.

Weitaus die meisten Wunder sind Heilungen; so wurden auf Anrufung Odilo's geheilt: 2 Taubstumme, von denen der eine noch dazu wahnsinnig war, ein anderer Wahnsinniger, 3 Stumme, unter denen einer auch gichtbrüchig war, 3 Blinde, einer, den in Folge einer schweren Krankheit alle Kräfte des Geistes und Körpers verlassen hatten, 4 Lahme, 2 Wassersüchtige; ein Gefangener wurde befreit.

Der Zudrang zu dem Grabe des Heiligen war sehr bedeutend, nicht allein aus der Nähe, sondern von den Pyrenäen, Cevennen, von Flandern, ja selbst von Tours, wo der Leib des hl. Martinus ruhte, kamen die Hilfsbedürftigen. [67]) Die geschehenen Wunder sind so gut beglaubigt und verbürgt, dass wir keinen Anstand nehmen, hier einige zu erzählen.

In Longverne, ungefähr 4 Meilen von Souvigny, lebte eine Frau, deren Tochter von drei Uebeln geplagt wurde; sie war nämlich wahnsinnig, stumm und taub. Dreimal wurde die Mutter vom hl. Odilo, der ihr im Traume erschienen war, gemahnt, nach Souvigny zu pilgern, ihre Tochter mitzunehmen und sein Grab zu besuchen, dann werde sie schon sehen, was sich ereigne. Endlich glaubte die Frau der Erscheinung und unternahm mit ihrer kranken Tochter die Wallfahrt. Als sie an einem Walde bei Souvigny vorbeikamen, sagte die seit vielen Jahren taubstumme Tochter zur Mutter: »Mutter, Mutter, ich höre von ferne grosses Getön von Schellen (sie meinte das Glockengeläute, das vom Kloster herübertönte). Hier aber sehe und höre ich das Vieh mit Glöckchen am Halse.« Nun erkannte die Mutter, dass die Erscheinungen und Mahnungen Odilo's keine Täuschung waren, führte sie zum Grabe des Heiligen, liess sie vom Weine trinken, mit dem der Körper des hl. Odilo gewaschen worden war, und ihr auch davon ein wenig in die Ohren giessen, brachte eine Gabe dar, dankte und kehrte dann mit ihrer wunderbar genesenen Tochter nach Hause zurück. [68]) Noch während beide

Digitized by Google

beim Grabe des Heiligen ihre Dankgebete verrichtet hatten, wurde auf gleiche Weise ein Stummer aus Aquitanien geheilt. [68a])

In derselben Zeit kam aus dem Gebiete von Bourges ein Stummer, der, wie er später selbst erzählte, seit 7 Jahren seine Sprache vollständig verloren hatte. Vertrauend auf Gottes Barmherzigkeit ging er zu dem Grabe Odilo's, empfing den Gebrauch seiner Sprache wieder, erzählte allen Anwesenden das Wunder und ging freudig in seine Heimath. Nun schickten aber einige Leute, die das Wunder nicht recht glaubten, sich aber doch Gewissheit verschaffen wollten, einen Mann in den Ort des Geheilten, der bei den Nachbarn und wahrheitsliebenden Zeugen sorgfältig nachforschen sollte, ob dieser Mann wirklich früher stumm gewesen. Dieser fand in der That die Aussagen des wunderbar Geheilten bestätigt und bezeugte das dem Mönche Jotsald. [69])

Ein ganz blinder Greis liess sich von einem Knaben zum Grabe des hl. Odilo führen. Bevor er noch die Schwelle der Grabcapelle überschritten hatte, wurde er sehend, lief rasch seinem Führer voraus, warf sich vor dem Grabe auf der Erde nieder und dankte voll Freuden für das Wunder. Dies geschah am Samstage vor dem Palmsonntage (wahrscheinlich 1049) [70]) Nicht so schnell wurde ein anderer geheilt.

Es war dies ein schon bejahrter blinder Einwohner der Stadt Tours, der in einem Gesichte zur Wallfahrt nach Souvigny ermahnt wurde und sich an der Hand seiner Tochter dorthin führen liess. Mit dem Wasser, womit der Leib des hl. Odilo nach dem Tode gewaschen worden war, benetzte er seine blinden Augen und betete um das Augenlicht. Da die Nacht einbrach, verliess er die Kirche und suchte sich Herberge und Speise zu erbetteln; denn er war arm. Er wurde überall abgewiesen und musste die ganze Nacht ohne Nahrung und Obdach zubringen. Am andern Morgen ging er aber wieder zum Grabe des Heiligen, erhielt jetzt plötzlich seine Sehkraft wieder, und pries Gott freudigen Herzens und mit lauter Stimme. Die Kirche war aber voll von Besuchern, Priestern und Clerikern, welche die hl. Messe feierten. Alle liefen zusammen, erkannten die Wahrheit des Geschehenen, priesen insgemein Gott und dankten zugleich mit dem armen Manne für das offenbare Wunder. [71])

In der Grafschaft Flandern und zwar in der Stadt des verehrungswürdigen Vaters Otmar wohnte Gerald, ein junger Cleriker, der in einem so hohen Grade von der Wassersucht geplagt war, dass er ohne grosse Schmerzen weder Speise noch Trank zu sich nehmen konnte. Sein Leib war in dem Grade aufgeschwollen, dass die übermässig angespannte Haut zu springen drohte, dass er ohne die grösste Gefahr weder zu stehen noch zu sitzen vermochte, ja kaum ein wenig laufen konnte und zu sterben wünschte.

Digitized by Google

Auf höheren Antrieb liess er sich unter vielen Anstrengungen nach Souvigny bringen, näherte sich dem Grabe des hl. Vaters, flehte unter Thränen am Boden liegend um Hilfe, er sei von Ferne her gekommen, der Heilige möge ihm doch in seinem Elende helfen. Es ging nicht lange, da erbrach er während des Gebetes einen Strom geronnenen Blutes, erhob sich und verkündete mit Stimme und Geberden seine wiedererlangte Gesundheit. Die Heilung war eine plötzliche, die noch kurz zuvor angespannte Haut hing nun in Falten um seinen Leib und er konnte fröhlich in seine Heimath zurückreisen. [72])

Die wunderbaren Heilungen mehrten sich. Am Feste der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus wurden eine lahme Frau und zwei lahme Mädchen zu gleicher Zeit geheilt. Eine Menge Volkes war in der Kirche zusammengeströmt. Die Mönche und Weltpriester stimmten Jubelpsalmen an, die anwesenden Volksschaaren dankten mit lauter Stimme, Alle waren freudig erstaunt ob den auffallenden Wundern. [73])

Zum Schlusse erzählen wir noch eine wunderbare Befreiung.

Ein armer Mann war von einem schlechten Menschen gefangen und in Fessel gelegt worden. Damit nun jeder Fluchtversuch unmöglich gemacht würde, schloss man den Unglücklichen in einen Kasten ein, verwahrte diesen mit Schloss und Riegel und beschwerte ihn zum Ueberflusse noch mit vielen Steinen. In diesem Käfig musste der bedauernswerthe Gefangene lange Zeit schmachten. Er setzte aber seine Hoffnung auf Gott und rief den Vater Odilo als Fürbitter an, um die Freiheit zu erlangen. Während er eines Tages wieder eindringlich betete, hörte er eine Person zu dem Kasten schreiten und rufen, er solle herausgehen. Sofort wurden durch göttliche Wunderkraft die Steine auseinander geworfen, die Riegel sprangen zurück, die Fesseln lösten sich, und der so Eingekerkerte war frei. Schnell lief er zum Grabe des Heiligen und erzählte allen Anwesenden genau, was ihm begegnet war. [74])

Bei so vielen unzweifelhaften Wundern und bei der allgemeinen Stimmung des Clerus und des Volkes konnte die kirchliche Bestätigung der Heiligkeit Odilo's und seiner Verehrung nicht lange ausbleiben. [75])

Als im Jahre 1063 Petrus Damiani als Legat des Papstes Alexander II. in Frankreich weilte, kam er auch im Herbste nach Souvigny. Hier sollte er die von Odilo neugebaute Kirche einweihen und auf den Wunsch des Abtes Hugo den Leib des hl. Odilo erheben. Als man die Gruft geöffnet hatte, fand man die Nerven und das Fleisch des hl. Leibes noch so fest verbunden, dass man ohne ein Messer keine Theile davon trennen konnte. Trotz dieser wunderbaren Erhaltung des hl. Leibes war

Digitized by Google

der Legat noch nicht ganz von der unzweifelhaften Heiligkeit Odilo's überzeugt und beschloss noch mit der Erhebung zu warten bis durch ein neues Wunder die Heiligkeit desselben über allen Zweifel erhoben würde. In der Nacht feierten die anwesenden Geistlichen und das in grosser Anzahl versammelte Volk die vor der Kirchweihe gebräuchlichen Vigilien und da wurde eine in der ganzen Umgebung bekannte lahme Frau wunderbar geheilt. Man führte die Geheilte vor den Legaten, der endlich von der Heiligkeit Odilo's überzeugt, die Weihe der Kirche und die Erhebung des hl. Leibes vornahm.

Mit dieser Handlung war Odilo von der kirchlichen Behörde als Heiliger anerkannt. Bei diesem Anlasse hat Petrus Damiani auch auf Bitten des Abtes Hugo die Schrift über Odilo und den Hymnus: »Commenda gregem Domino custos fidelis Odilo« verfasst. [76])

Von jetzt an nahm die Verehrung des Heiligen einen neuen Aufschwung. Bereits im nächsten Jahre 1064 wurde ihm zu Ehren in Cluny eine Capelle geweiht, [77]) ebenfalls weihte in demselben Jahre Bischof Achard von Châlon sur Saône zu Charmée, mitten in einem dichten Walde zu Ehren Odilo's eine Kirche, um die nach und nach ein Dorf entstand. [78]) Charmée erhielt in der Folge den Namen »Klein-Cluny«, und bis auf heute hat die dortige Kirche ihren ursprünglichen Patron beibehalten. [79])

In dieser Zeit ist wahrscheinlich die Messe und das Officium zu Ehren des Heiligen entstanden, [80]) ebenso eine früher in Souvigny befindliche Lobrede. [81]) Das Fest des Heiligen wurde von dieser Zeit an am 2. Januar gefeiert, [82]) in Cluny wurde ihm zu Ehren jährlich den Armen Almosen gespendet, [83]) verschiedene Kirchen und Klöster, vorab Cluny, trugen seinen Namen in ihre Verzeichnisse der Heiligen ein und riefen ihn beim öffentlichen Gottesdienste um Fürbitte an. [84])

Gegen Ende des XI. Jahrhunderts führte ein gleichnamiger Neffe Odilo's, der Propst von Clermont und Brioude war, die Verehrung seines Oheims in der Kirche von Clermont ein (2. Januar) und machte zu diesem Zwecke eine Stiftung. [85])

Gott hatte aber nicht aufgehört seinen Heiligen durch Wunder zu verherrlichen. Petrus Damiani sagt, dass zu seiner Zeit immer noch neue Wunder an seinem Grabe geschehen. [86]) In Cluny weihte man dem heiligen Odilo und den hl. Aebten Odo, Maiolus und Hugo zu Ehren einen Altar [87]) und nannte ein noch jetzt stehendes Thor mit seinem Namen. [88]) Die Päpste Clemens IV. (Bulle vom 14. März 1267) [89]) und Honorius IV. (Bulle vom 7. Mai 1286) [90]) bezeugten, dass noch täglich auf die Anrufung Odilo's Wunder sich ereigneten, und viele Gläubigen von ver-

Digitized by Google

schiedenen Ländern zur Verehrung des hl. Abtes nach Souvigny pilgerten.

Die Reliquien des Heiligen waren bis zu dem Jahre 1345 in dem Altare geblieben, in welchem sie Petrus Damiani feierlich beigesetzt hatte. Am 12. April genannten Jahres nahm Erzbischof Roger von Bourges mit Erlaubniss und Auftrag des Papstes Clemens VI. und in Gegenwart einiger Bischöfe, sehr vieler Aebte und anderer Geistlichen eine feierliche Untersuchung der hl. Reliquien vor. Er erhob sie nach kirchlicher Vorschrift aus ihrem bisherigen Aufbewahrungsorte, »betrachtete das Haupt und die andern Glieder aufmerksam, nahm sie in seine Hände, befühlte und betastete sie und legte sie dann ehrfurchtsvoll in einen Reliquienschrein. Hierauf verlieh der Erzbischof allen Gläubigen, die nach reumüthigem und andächtigem Empfang der hl. Sacramente an den Festtagen und besonders am Tage der Erhebung der Reliquien oder in der Octav dieser Tage die Kirche zu Souvigny besuchten, 40 Tage Ablass und zwar für ewige Zeiten. Ausser dem gestattete er jedem Prediger, denjenigen seiner Zuhörer, welche die hl. Sacramente würdig empfangen hatten, in seinem Namen jedesmal 20 Tage Ablass zu verleihen. [91])

In einer wahrscheinlich im gleichen Jahre erlassenen Bulle gewährte ebenfalls Papst Clemens VI. denjenigen, welche an den Festtagen und dem Tage der Erhebung der Reliquien Odilo's die Kirche zu Souvigny besuchen unter den gewöhnlichen Bedingungen ein Jahr und eine Quadragene Ablass. [92])

Bei dieser Erhebung war auch Stephan Roger, ein Kanonikus von Chartres, der zugleich Official des Erzbischofs von Bourges war, zugegen. Eingedenk der alten Freundschaft, welche Fulbert den früheren Bischof von Chartres und dessen Domgeistlichkeit mit Odilo verband, bat er den Prior Aymo von Souvigny flehentlich um eine Reliquie des hl. Odilo für die Kathedrale zu Chartres. Der Prior willfahrte dessen Bitten und übergab ihm eine Rippe des Heiligen nebst dem üblichen Beglaubigungsschreiben. Die Domgeistlichkeit empfing diese Reliquie mit grosser Feierlichkeit und hatte den Plan in der Kathedrale und im ganzen Bisthum den Tag der Erhebung jährlich festlich zu begehen. Dieses Vorhaben scheint aber in den ersten zwei Jahren nicht verwirklicht worden zu sein; denn unter dem 22. Juli 1347 bat sie Aymo doch ihren Vorsatz auszuführen. [93])

Wahrscheinlich in Folge dieser Erhebung wurde in Wavre (Filiale von Cornaux im Bezirk und Canton Neuenburg) dem hl. Odilo um das Jahr 1373 eine Kirche geweiht. [93a])

Im 15. Jahrhundert wurde das Priorat Souvigny in Folge der Kriege hart mitgenommen, kam in Zerfall, und damit nahm auch die Verehrung unseres Heiligen immer mehr ab. Der Prior

Digitized by Google

Chollet restaurirte um das Jahr 1424 wieder das Kloster, liess die Kirche theilweise ausmalen und auch das Bildniss des hl. Odilo anbringen.[94]) Wahrscheinlich erhielt auch in dieser Zeit der nördliche Thurm der Kirche den Namen des Heiligen.[95]) Chollet begnügte sich aber damit nicht, sondern kaufte für das hl. Haupt ein Behältniss aus Silber, worin es in der Sacristei aufbewahrt wurde, während die übrigen hl. Gebeine auf einem Altare in der Nähe des Hochaltares ihren Platz fanden. Auf die Häupter des hl. Odilo und des hl. Maiolus (die auch in der Verehrung nicht getrennt waren) legten die Commendatar-Priore ihren Eid ab, das Priorat in seinen Rechten zu schützen, wie es z. B. Herzog Karl von Bourbon und der Auvergne im Jahre 1434 that.[96])

Von dieser Zeit nahm die Verehrung des hl. Odilo bis zur Revolution wieder stetig zu.

Wir wollen schweigen von den Schriftstellern, die auch in dieser Zeit noch unsern Abt als einen Heiligen preisen[96a]) und nur bemerken, dass immer mehr Pilger nach Souvigny kamen, so dass sogar der Steinboden vor den Reliquien des hl. Maiolus und Odilo von dem Knieen und Küssen des Volkes abgenützt wurde. So oft ein allgemeines Unheil drohte, nahm man seine Zuflucht zu beiden Heiligen. Im Spätherbste 1772 herrschte eine ansteckende Krankheit; da hielten die Bewohner von Souvigny mit den Häuptern der zwei Heiligen am 6. November eine Bittprocession und zwar mit gutem Erfolge. Im Frühjahr 1785 war grosse Trockenheit in derselben Gegend. Zur Abwendung des bevorstehenden Schadens hielten die Mönche und Bewohner Souvigny's eine mehrtägige Andacht, dabei wurden auch am 25. Mai beide hl. Häupter feierlich in der Procession getragen.[97])

Auch in anderer Weise wurde der hl. Odilo verehrt. So verfasste der Benedictiner Jean Baptiste Vincens aus der Congregation von Cluny († 1738 od. 39) eine Messe und Sequenz auf das Fest des hl. Abtes,[98]) so wählten viele Gläubigen, besonders auch fromme Fürsten in der Kirche von Souvigny ihre Grabstätten um auch im Tode in der Nähe der hl. Aebte Maiolus und Odilo zu ruhen.[99])

Diese eifrige Verehrung wollte die Barbarei der ersten französischen Revolution auf einen Schlag vernichten und zwar durch Vernichtung des Gegenstandes der Verehrung. Die Revolutionsmänner rissen im Jahre 1793 die Kirchenzierden und Reliquien aus der Prioratskirche zu Souvigny, schichteten Alles auf einen Haufen, den sie den »Altar des Vaterlandes« nannten, warfen dazu die Häupter der hl. Maiolus und Odilo sammt ihren Behältnissen und zündeten Alles an.[100]) Damit war die Wallfahrt und die feierliche Verehrung für immer, wie es schien, vernichtet. Aber

Digitized by Google

das gute Landvolk der Umgebung vergass den hl. Odilo nicht. Durch den Anblick einer im 15. Jahrhundert zur Ehre der hl. Maiolus und Odilo bei der Kirche errichteten Capelle, durch den Anblick eines Baumes, welcher der Ueberlieferung nach, aus dem in die Erde gepflanzten Stabe Odilo's entsprossen, durch den Anblick eines Steines, auf dem der Heilige oft geruht haben soll, wurden sie an den menschenfreundlichen Abt erinnert, zu dem sie in allen Nöthen beteten. Der Landmann des Bourbonnais gab immer noch seinem Erstgeborenen den Namen Odilo und an den langen Winterabenden erzählte man sich um das Feuer sitzend die Wunder des Heiligen. [101])

Diese nie ganz erloschene Verehrung wurde in der neuesten Zeit wieder neu belebt. Es gelang nämlich dem würdigen Pfarrer von Souvigny, L. J. Ogerdias, vor einigen Jahren nach vielen vergeblichen Nachforschungen einige Reliquien der hl. Maiolus und Odilo wieder aufzufinden, welche im Jahre 1793 von frommen Bewohnern Souvigny's mühsam gerettet worden waren. Der Bischof von Moulins, de Dreux-Brézé, anerkannte sie als authentisch und erlaubte deren öffentliche Verehrung. Ein edler Wohlthäter Auguste Pécoul von Draveil bei Versailles, schenkte einen schönen Schrein zur Aufbewahrung der hl. Ueberreste. Jetzt ziehen wieder die Schaaren der Pilger nach Souvigny, wieder erschallt das Lob Odilo's, seine hl. Reliquien werden wieder verehrt. [102])

Auch ausserhalb Burgund's fand Odilo dankbares Andenken und die gebührende Verehrung. Am 25. September 1718 weihte Abt Placidus von Muri den Altar der neuen Beinhauscapelle in Boswyl (Kanton Aargau) zu Ehren des hl. Odilo und anderer Heiligen. [102a]) Die Benedictiner von Solesmes, welche die alten Ueberlieferungen der Cluniacenser und Mauriner wieder aufnahmen, feiern sein Fest am 19. Januar, [103]) die schweizerische Congregation und deren Filiale in Amerika am 6. Februar, die Congregation von Beuron gedenkt des Heiligen am 19. Januar. Besonders erfreulich ist, dass das Bisthum Lausanne-Genf, das dem hl. Odilo soviel zu verdanken hat, dessen Andenken ehrt. Nicht nur feiert dieses Bisthum am 6. Februar dessen Fest, sondern hat auch dem aus den Pfarreien Surpierre, Murist, Vuissens, Fétigny, Nuvilly und Aumont bestehenden Decanate den Titel »Decanat des heiligen Odilo« beigelegt. [104])

Am 4. März 1122 starb Petrus, Abt des Klosters Cava, das, wie oben erzählt worden, Alferius, ein Schüler Odilo's, gegründet hatte.

Vor dem Tode dieses Abtes wurde dessen Capellanus, Johannes de Diano, folgendes Traumgesicht. Er sah, wie sich drei

Digitized by Google

gewaltige Berge von ihrer Stelle erhoben, die durch ihre Bewegung eine nicht geringe Welterschütterung drohten und ein solches Getöse verursachten, als ginge die Welt unter. Voll Schrecken wollte der Capellanus zur Kirche fliehen und fragen, was das Alles bedeute. Da hörte er: Die drei Berge seien die drei Aebte von Cluny, nämlich St. Odo, St. Maiolus und St. Odilo, die gekommen seien seinen Herrn, den Abt Petrus, mit sich fortzunehmen.[105])

In diesem Traumgesichte ist die Bedeutung der genannten Aebte von Cluny und besonders Odilo's sehr treffend ausgesprochen.

Odilo war der stützende Berg für sein Kloster Cluny in schwierigen, gefahrvollen Zeiten: fest wie ein Fels stand er ein für Verbesserung der Klöster, die sich um ihn zu einer allmählig erstarkenden Congregation schaarten, auf diese Veste vertrauten die Lenker der Kirche und des Staates; die Armen und Elenden der menschlichen Gesellschaft fanden in ihr einen schützenden Zufluchtsort; Odilo leuchtete wie eine hellstrahlende Bergzinne durch seine Lehre, durch Beförderung der Künste und Wissenschaften und ganz besonders durch seine grosse Heiligkeit.

Fürwahr, ein reiches, verdienstvolles Leben! Und doch, was wir hier von dem heiligen Odilo erzählt haben, sind nur die sorgfältig gesammelten Trümmer eines ehemals reichen Stoffes, der aber im Laufe der Zeiten und unter barbarischen Händen zum grössten Theile verloren ging. Wenn nun die noch vorhandenen Bruchstücke ein verhältnissmässig ausführliches Bild von dem Leben und Wirken unseres Heiligen gegeben haben, wie reich und umfassend muss erst in Wirklichkeit dessen Leben und Wirken gewesen sein!

Jedenfalls gilt von dem heiligen Abte Odilo das Wort der heiligen Schrift:

»Er ward von Gott und den Menschen geliebt; sein Andenken ist in Segen. Er hat ihn wie die Heiligen verherrlicht . . . er verherrlichte ihn vor Königen, gab ihm Befehle an sein Volk und zeigte ihm seine Herrlichkeit. Um seiner Treue und Sanftmuth willen heiligte er ihn und erwählte ihn vor allem Fleische.« (Eccli. 45, 1—5.)

In Omnibus Glorificetur Deus.

Digitized by Google

Anmerkungen zum siebenten Capitel.

[1]) I. 4.

[2]) Electio, Acta VI. 1. p. 559.

[3]) Jots. I. 12.

[4]) Jots. I. 10.

[5]) Jots. I. 15.

[6]) Jotsald. Planctus. Bibl. Clun. col. 331 sq.

[7]) Jotsald I. 12.

[8]) Electio, Acta VI. 1. p. 559: „Sic agit activam quo non linquat theoriam."

[9]) Jotsald I, 6. Petr. Dam. Bibl. Clun. col. 317.

[10]) Jotsald l. c.

[11]) Jotsald I, 13. Planctus, Bibl. Clun. col. 330.

[12]) Petr. Damiani vita IV.

[13]) Z. B. Sermo IV.: „Consequens etenim est, ut Dei genetrix et semper virgo Maria, maris stella vocetur, quia sicut illi qui inter fluctus maris exercitatione navigii laborant: stellis sibi Deo auctore famulantibus, ad portum quietis venire desiderant, ita quisquis in huius saeculi periculoso naufragio, fluctibus perniciosis inruentibus, sive de animae, sive de corporis vita periclitatur, necesse est ad contemplationem istius stellae aciem mentis dirigat, per cuius meritum et gratiam posse se ab omni periculo liberari non dubitat. Stellae enim, ut scitis, divino nutu ordinantur quod in nocte luceant et solem diei praecedant. Et haec nostra stella splendida et matutina adhuc incumbentibus ignorantiae tenebris et iam iamque Deo propitio deficientibus praeparabatur, ut per illam ad nos procederet sol iustitiae Christus Deus noster de quo scriptum est: Ecce vir oriens nomen eius" etc.

[14]) Jotsald II, 2. „More sibi consueto ecclesiam petiit."

[15]) Hugonis Chron. Mon. Germ. SS. VIII. p. 391. Sigebert ad ann. 1027. Mon. Germ. SS. VI. p. 356. Chron. Turon. Bouquet X. p. 281.

[16]) Jotsald II, 20.

[17]) l. c. I. 11. und II. 9.

[18]) l. c. I. 11. Solche Ehrenbezeugungen „machen leicht stolz und hart gegen geringe und arme Menschen, aber nur dann, wenn das Gute in der Seele gering und schwächlich ist. Ein elendes Flämmchen auf der Lampe löscht von zwei Tropfen Wasser aus; aber spritz einmal Wasser in den Feueröfen am Eisenhammer, die Gluthen und Flammen werden davon noch stärker. So wird auch die Seele, in welcher das Feuer des hl. Geistes gross und mächtig flammt, nicht durch Ehre und Ruhm verdorben, sondern überwindet dieses und nimmt noch zu. So war es auch hier." Stolz, Legende 1. Januar.

Die Demuth der Cluniacenser war in der That eine tief innige. Ein rührender Zug, der Zeuge ist einer solchen Demuth, wird uns im Leben des Abtes Odo erzählt. Als nämlich Odo auf Befehl des Abtes Berno von Bischof Turpio von Limoges zum Priester geweiht worden war und er in der Nacht darauf vom Schlafe erwachte, erinnerte er sich augenblicklich nicht an die empfangene Weihe. Da fühlte er die ihm vom Bischof nach alter Sitte um den Hals gelegte Stola, erinnerte sich an die erhaltene Würde, brach in Thränen aus, wie wenn ihm ein grosses Uebel zugestossen wäre und wagte auch später lange Zeit nicht aus dem Kloster auszugehen, so unwürdig hielt er sich in seiner grossen Demuth der erhaltenen Würde.

Welch' ernste Auffassung er von dem Priesterstande hatte, beweisen seine „collationes." Acta V. p. 164 sq. cf. 129. Die Collationes gedr. Bibl. Clun. col. 159 sqq. & Migné, tom. 133.

Digitized by Google

[19]) Jotsald I. 12.

[20]) l. c. I. 13.

[21]) cf. Planctus Bibl. Clun. col. 330.

[22]) Jotsald I. 11. Acta VI. 1. p. 591: „virgo centenarius.“ Chron. S. Petri Vivi Senon. Mon. Germ. SS. XXII. p. 32. cf. Chron. Turon. bei Martène und Durand, Vet. Scr. & Mon. Coll. tom. V. col. 1003.

Jotsald I. 17: „Odilo virgineus.“

Nach der Ueberlieferung habe die Gräfin Ermengardis den hl. Odilo zur Verletzung der hl. Keuschheit verleiten wollen. Die Versuchung habe aber Odilo ähnlich wie der hl. Benedict (vita auct. Gregor.) überwunden, indem er sich in glühenden Kohlen gewälzt habe. Thatsache aber ist, dass Odilo kurz vor seinem Tode feierlich seine jungfräuliche Keuschheit bezeugte, Thatsache ist, dass die Gräfin Ermengardis Cluny, Souvigny und la Ferté reich beschenkte (wahrscheinlich zur Busse für ihr freventliches Vorhaben) und dass zur Zeit Mabillons noch diese Kohlen in der Sacristei zu Souvigny aufbewahrt wurden. Acta VI. 1. p. 581.

[23]) Jotsald I. 11.

Ademar. chron. Bouquet X. p. 150. Mon. Germ. SS. IV. p. 135.

[24]) I. 13. „quis umquam de hoc viro quod displiceret audivit? quis audivit ut crederet? quis credidit ut non magis se ipsum malignitatis et infamiae denotaret? Ipse enim sibi auctoritatem dabat, qui in omnibus suis actibus vel actionibus euformis et compositus coram Deo et hominibus apparebat.“

[25]) Electio. cf. Chron. S. Maxentii. Bouquet X. p. 231. Ueber die Tugenden des hl. Odilo cf. Acta VI. 1. p. 582 sqq.

[26]) Hugo. chron. Mon. Germ. SS. VIII. p. 371 sq.: „Sanctus vir prophetiae spiritu plenus caritatisque virtute refertus.“ Noch grösseres Lob in der vita Richardi. Mon. Germ. SS. XI. p. 282.

[27]) Chron. Turon. Bouquet X. p. 281.

[28]) Prolog zum II. Buche.

[29]) Jotsald II. 2.

[30]) l. c. II. 10.

[31]) l. c. II. 15.

[32]) l. c. II. 17.

[33]) l. c. II. 19.

[34]) l. c. II. 20. Der Bericht über die beim Baue des Klosters la Voulte verunglückten Bauleute, die Odilo wahrscheinlich heilte, ist bei Jotsald nicht mehr erhalten, da in dem Msc. von St. Germain, in dem er allein theilweise enthalten ist, die übrigen Blätter ausgerissen sind. Petrus Damiani hat ihn nicht aufgenommen.

[35]) Jotsald II. 21.

[36]) l. c. II. 22.

[37]) l. c. II. 23 am Ende.

[38]) . . . „devenit ad quamdam aquam, quae moenia Papiae praeterfluens ab australi parte mutuato a se nomine dat vocari Ticinum.“ So Jotsald II. 6. Nach dieser ziemlich schwerfälligen Ausdrucksweise sollte man unter dem Wasser den Po verstehen, wie es auch Mabillon verstanden hat. Da aber Petrus Damiani ep. 9. ausdrücklich sagt: „Ticinum festinanter ac sine mora transire cupiebat“ und dies auch der von Jotsald selbst angegebenen geographischen Bezeichnung entspricht, so kann hierunter nur der Ticino verstanden werden.

Digitized by Google

39) „prima vestigia sonipedum.“ Letzteres Wort ist ohne Zweifel eine Reminiscenz aus Vergil, Aen. IV. 135: „Stat sonipes, ac fraena ferox spumantia mandit.“

40) „O lumen divinum,
qui totum illustras mundum,
audi me immeritum,
et per Odilonem tuum
depelle ab hac domo horrores tenebrarum.“
„Nec mora,
lux ab aethere fusa
illum laetitia
et securitate
et domum luminis perfudit claritate.“

41) Jotsald II. 6.

42) Denn in diesem Jahre war Alberich bereits Bischof von Como. Jahrb. Heinrich II. Band II. p. 63. 368.
Zur Zeit dieses Wunders war er aber noch Caplan des Königs.

43) Jotsald II. 12.

43a) Fragment einer Urkunde vor dem Jahre 1031 bei Bouquet XI. 378.

44) Siehe oben Cap. IV. Anmerkung 33.

45) Jotsald I. 17.

46) Acta VI. 1. p. 493.

47) Jahrb. Heinrich III. Band II. p. 26.

47a) Gfrörer, Gregor VI. Band VI. pag. 574.

48) Jahrb. Heinr. III. l. c. p. 33.

49) l. c. p. 51.

50) Acta l. c. p. 549.

51) Dieses und das folgende ist genau nach Jotsald l. 14 und einem Briefe, den die Mönche von Souvigny über das Hinscheiden Odilo's an den Abt Albert von Marmoutier schrieben (Acta VI. 1. p. 591 sqq.) erzählt.

51a) D. h. er empfing das hl. Sacrament der letzten Oelung.

52) Oft wurden gerade die grössten Heiligen beim Sterben auf's heftigste vom bösen Feinde versucht, so z. B. der hl. Martinus. „ . . . diabolum vidit prope assistere: Quid hic, inquit, astas cruenta bestia? nihil in me, funeste, reperies. Abrahae me sinus recipit.“ Sulpitii Severi ep. ad Bassulam.

53) Das ist die Lesung des Martyrologiums.

54) Jots. I. 7.

55) Petrus Damiani ep. 2.

56) Udalr. Consuet. III. 1. cf. Acta VI. 1. p. 593.
Wahrscheinlich aus Missverständniss dieser Stelle sagt das Chron. S. Maxentii u. Chron. Malleacense (Bouquet X. p. 218): „In cuius (scl. Odilonis), locum iussu suo et electione omnium fratrum ordinatus est Hugo.“ Der Verf. dieses Chronicons lebte erst 1140 und ist nach Bouquet X. 216 Note: „barbarus sane auctor si tamen unus duntaxat fuit.“

57) Odilo hatte nämlich gesagt: „Trahite me!“ Das verstanden die guten Brüder als „Radite me!“

58) Jotsald III. 2. 8, 10.

59) Ueber diesen Heiligen sagt das Römische Martyrologium am 4. Juli: „In territorio Bituricensi sancti Lauriani episcopi Hispalensis et martyris cuius caput Hispalim in Hispania delatum est.“ cf. Bolland. 4. Juli. Die Geschichte dieses Heiligen ist sehr unsicher.

Digitized by Google

[60]) Jotsald rechnet nach dem Nativitätsstile. Dass man in Cluny das Jahr mit Weihnachten anfing, geht auch aus Bibl. Clun. col. 1624 hervor.

Petrus Damiani rechnet nach dem Circumcisionsstil und sagt deutlich: „Anno itaque Dominicae incarnationis millesimo quadragesimo octavo."

[61]) „Caecorum baculus, esurientium cibus, spes miserorum, solamen lugentium" nennt ihn Jotsald I. 7.

[61a]) So allgemein bekannt war Odilo und so sehr wurde sein Tod auch in der Ferne schmerzlich empfunden, dass nicht blos die französischen Mönche seinen Namen in ihre Zeit- und Todtenbücher eintrugen, sondern auch die deutschen, z. B. Herimannus Contr. und Bernold (Mon. Germ. SS. V. p. 128), die Annalen von Neresheim (l. c. SS. X. p. 20) etc.

[61b]) Siehe oben VI. Cap. Anm. 27. Hier geben wir eine deutsche Uebersetzung dieses ergreifenden Stückes:

„Jotsald's Klage um den dahingeschiedenen Odilo."

„Auf zu Klagegesängen erhebe dich trauernde Harfe,
Und auf jegliche Weise klaget ihr lebenden Töne!
Klaget, o Völker, auch ihr, und ihr Sterne, Zungen des Himmels!
Tief in finstere Nacht versinke die glühende Sonne!
Lichtlos schwinde dahin des Mondes hellstrahlende Sichel!
Trauernd klage die Welt voll Schmerz zur Erde sich werfend!
Erd' und Meere und Berge und Wälder möcht' ich erschüttern,
Und herbei möcht' ich rufen, was lebet und webet auf Erden,
Dass sie klagen mit mir um den Vater, der uns entrissen.
Möchte mit Weh' und mit Schmerz der Sterblichen Herzen durchdringen,
Dass sie zu Thränen gerührt mit mir in die Klage ausbrechen:
Odilo, herrliche Zier, du Stolz der kommenden Zeiten,
Odilo, edler Freund des Friedens unter den Brüdern,
Odilo, köstlicher Schmuck, hell leuchtend im Glanz der Verdienste!
Du warst Ruhe den Müden, den Kranken warst du Erquickung,
Stab den Schwachen warst du, den Armen kräftige Stütze!
Ach, wohin hat sich gewendet das wundersam strahlende Antlitz,
Wohin die goldene Rede, die Alle zur Tugend begeistert?
Wo ist die heilige Hand nun, wo leuchtet das glühende Auge?
Ach, wer nennt mir den Ort, die Stätte wohl, wo sie verweilen?

Kalt antwortet die Vernunft.

Tief in der finstern Gruft verschlossen liegen die Glieder
Nach dem strengen Gesetz, das alle die Sterblichen bindet.
Der die Natur hat geschaffen, der Wesen Urheber und Bildner
Gab den Befehl, dass in nächtliches Dunkel die Sterblichen wandern.
Denn zum Abend schon neigt sich das Licht, das kaum erst erwachte,
Hochgelehrte wie Thoren verfallen dem nämlichen Lose,
Reiche und Arme umfängt derselbe Schatten des Todes,
Alles sinket in Staub, wenn des Staubes Bande sich lösen. —
Was man nicht ändern kann, das soll mit Geduld man ertragen.

Neuer Ausbruch des Schmerzes und Trost über den Tod.

Muse sag' du mir, womit die Trauer ich löse,
Womit ich trockne die Thränen, und wiederum Freude mir werde.
Odilo stirbt ja nicht; er zerreisst die Banden des Todes,
Odilo stirbt ja nicht; er führte ein heiliges Leben.
Odilo stirbt ja nicht; denn sterbend empfing er das Leben!
Immerdar herrschend wird Christum in ewiger Freude er schauen,
Den er gesucht und gelehrt und den er liebend verherrlicht.
Denn sein Ruhm war das Kreuz und Christus sterbend am Kreuze.

Digitized by Google

Jungfrau Maria, wie treu hat er deine Ehre gesuchet!
Dir, du Herrin der Welt, dir Königin milde des Himmels,
Dir war geweihet sein Thun und Herzens feurige Liebe.
Tiefgerührt musste weinen, des göttlichen Kindes gedenkend,
Das deine Brüste genährt, o staunenswürdiges Schauspiel!
Und wie tief ihn ergriff der Gedanke um Christi Beschneidung,
Wo die zartesten Glieder das fühllose Messer verwundet,
Dies bezeugten die Seufzer und der Augen strömende Thränen:
Heute nun ward sie gebrochen die Fessel der sterblichen Hülle.
Wie er mit Christus gelitten, also nun lebt er mit ihm schon,
Wie er gestorben mit ihm, ersteht er mit ihm auch vom Tode.

Am gleichen Monatstage schied auch Wilhelm von dieser Welt.

An dem nämlichen Tage schied aus dem Leben auch Wilhelm.
Ebenso gross auch er als Abt der Mönche von Dijon.
Sie waren beide einst Söhne des heiligen Maiol' gewesen,
Hatten zusammen geblüht, so rein an Körper und Seele.
Sie einte inniger Glaube, der tiefsten Frömmigkeit Bande
Hielten so treu sie umschlungen, sie einte der Tag auch des Todes,
Gleich sich fast an Verdiensten, schmückt sie nun die nämliche Krone.

Dem Geliebten wird die Ruhestätte bereitet und verschiedene mystische Geschenke werden ihm dargebracht.

Odilo strahlend in blendendem Weiss, von Roth übergossen,
Folget nun sichern Schritts den heiligen Fussstapfen Christi.
Siehe man bringt ihm ein Lager, schneeweiss mit Blumen bestreuet.
D'rüber hin neigt sich die Ceder, ringsum steh'n schöne Cypressen,
Veilchen werden gestreut und Lilien wundersam duftend.
Sieh', wie er freudig hinschaut auf die Pracht der herrlichen Blumen!
Balsam duftet so süss und Wohlgeruch rings ihn umströmet,
Narde und Myrrhe erglänzt und Weihrauch s eiget zur Höhe,
Und nectarischer Duft erfüllet den Himmel den hohen.

Hier wird er mit dem Bräutigam vereinigt.

Herrlich in diesem Genuss erneuet sich Odilo's Jugend,
Und dem Bräutigam nach strahlt er in himmlischem Lichte.
Heilige Küsse besiegeln das Band der hohen Vermählung,
Wundersam klingen die Lieder und Osterjubel ertönet,
Und von Angesicht freudig schaut seinen Herrn und Gott er.

Der Geliebte wird mit einem Thurme verglichen und mit geheimnissvollen Waffen bewehrt.

Als er noch lebte, da strahlte er hell im Glanze der Tugend,
War er ein prächtiger Thurm von himmlischen Schilden umwappnet,
Diesen umgeben gewaltig der schützenden Mauern sieben,
Mächtig Gewehr hing nieder an ihnen für streitbare Mannen,
Und kein tückischer Feind vermochte die Feste zu brechen.

Der Geliebte wird gesucht.

Ach, wo treibst du zu Weide, wo ruhst du Ziel meines Sehnens?

Er wird gefunden.

Auf mittäglichen Weiden führest du stets deine Herde,
Gleich der Sonne strebst du empor stets fort zu dem Höchsten!

Dem Geliebten wird der Thron gebracht.

Sieh' es bringt Salomon dir den Thron ehrwürdig und heilig,
Herrlich aus Libanons Holz, das nie der Meister berühret.

Digitized by Google

Traun, von gediegenem Silber sind ja die prächtigen Säulen,
Gold bedecket den Sitz und unübertrefflicher Purpur. —
Nun wirst in freudigem Chor wetteifernd du singen das Brautlied,
Und in süssen Gesängen des Glaubens Geheimnisse preisen.

Odilo singt.

Allbereits ruh' ich im Schatten, den lang ich ersehnt des Geliebten,
Den ich erwählt und gesucht und den ich standhaft geliebet.

Er preist seine süsse Ruhe.

O wie schmecket die Frucht gar so lieblich, die er mir bietet,
O wie erquickt sie die Glieder, die erst vom Staube erstanden,
Unter unendlicher Wonne mit himmlisch seligen Träumen!

Der Dichter wendet sich an die Töchter Jerusalem's, damit sie den Geliebten nicht aufwecken.

Euch Jerusalems Töchter, ihr Freundinnen himmlischen Friedens,
Euch nun bitte ich innig, doch nicht seine Ruhe zu stören!
Bis dass er selber aufwacht und bis die Schatten vorüber,
Und heranbricht der Tag, dem keine Nacht mehr wird folgen!

Hier erwacht er und richtet sich auf.

Auf den Triumph nun über den Tod blickt Odilo freudig,
Schon umkränzt ihn die erste, die zweite Palme noch harrt sein.
Wenn die Himmel eröffnend des Weltalls Richter erscheinet,
Zu untersuchen der Sterblichen Thaten, ihr Handel und Wandel:
Dann wird hoch an dem Himmel des Kreuzes Zeichen erglänzen,
Welches der Heiland dereinst mit seinem Blute geheiligt.
Beben werden alsdann die Schaaren der Engel und alle
Geister des Himmels, die froh erst gejubelt, werden verstummen,
Fliehen wird dann die strahlende Sonne, erblassen das Mondlicht,
Und geöffneten Gräbern entsteigen die Leiber der Todten,
Und von der Heiligen-Schaar dann werden die Bösen geschieden;
Denn zum Lichte wird kommen der Gute, der Frevler in's Feuer.
Alsdann wird Odilo neu in himmlischem Glanze erstrahlen
Und mit der Heiligen Schaar entgegen dem Heilande eilen,
Dicht umdrängt von dem zahllosen Chor der theuern Brüder,
Welche dem Herrn durch Wort er und durch sein Beispiel gewonnen.

Gebet für den Geliebten.

Jungfrau Maria alsdann nimm milde auf deinen Diener!
Täufer, dann blicke auch du treu liebend auf deinen Verehrer.
Tragt ihn, die Feinde verjagend, empor ihr Chöre der Engel;
Heiliger Petrus du, bereite den himmlischen Thron ihm,
Da er hienieden so sehr mit Wort und That dich verherrlicht.
Herrlicher Chor der Apostel im Lichte des Herren erglänzend,
Purpurbekleidete Zeugen, so hoch im Himmel erhoben,
Schaaren der Priester und ihr, die Führer und Fürsten der Völker,
Du jungfräuliche Schaar in Christo geeint und geheiligt,
All' ihr Heiligen, bittet für unsern theuern Vater,
Dass auf ewig mit euch er sich im Himmel erfreue! Amen.

Letzter Gruss.

Odilo, nun leb' wohl, noch theuerer mir als das Weltall!
Strahlender als Krystall und heller als funkelnder Goldglanz,
Du mit dem leuchtenden Antlitz und silberbestreuetem Scheitel,
Weisser noch als der Schnee und schön wie ein schimmerndes Sternbild.

Digitized by Google

Dein, o Guter, gedenkend fliessen in Strömen die Thränen,
Da ja die Bande der innigsten Liebe an dich mich gefesselt!
Ach, wie oft ist das Auge mir voll von Thränen der Sehnsucht,
Seufzer entsteigen der Brust und verhallen stille im Herzen.
Wo soll fürder ich finden ein Herz, das dem deinigen gliche?
Einst erquickte mich Friede und freudige Hoffnung des Lebens;
Denn wenn von stürmischer Fluth ermüdet ich kehrte, da warst du,
Mir zum friedlichen Hafen, zum sicherbergenden Thurme.
Wo geschützt ich verlachte das Dräuen der feindlichen Mächte.
Warst ein Heilmittel mir gegen alle die Leiden der Seele;
Warst mir Fuss wohl und Hand und Alles im Allem geworden! —
Doch um nicht mehr noch der Verse allzuviele zu machen,
Lebe nun Odilo wohl, und denke an Jotsald den treuen
Und an Almanius auch, der dich so innig geliebet."

Die Uebersetzung dieses Stückes, sowie der in dieser Biographie eingereihten Verse, verdankt der Verfasser seinem hochwürdigen Herrn Mitbruder P. Thomas Aq. Bossart.

[62]) Dr. R. Lehmann, Forschungen zur Geschichte des Abtes Hugo I. von Cluny. Göttingen 1869, Seite 67 ff.

Dr. R. Neumann, Hugo I. der Heilige, Abt von Cluny. I. Theil. (Einladungsschrift der Musterschule in Frankfurt a. M. 1879) Seite 7 ff.

Pignot II. Band, der die Regierung Hugo's behandelt.

[63]) Gfrörer, Pabst Gregorius VII. VI. Band, Seite 494 ff. 516, 551, 589 ff.

Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III. S. 10 ff. 1049 ff.

cf. Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. besonders Band II. S. 72 ff.

Dass Hildebrand in Cluny nicht Prior war, beweist Mabillon, Annal. IV. pg. 479 sq. Als Grossprioren zur Zeit Odilo's lassen sich nachweisen: Vivianus, Rainaldus, Robertus, Warnerius und Hugo. Uebrigens gab es in den Jahren 936 bis 954 in Cluny einen Prior, der Heldebrannus oder Hildebrannus hiess (Bernard et Bruel I. Nr. 466 cf. Acta VI. 2 p. 407 u. oben Cap. VI.), mit dem unser Hildebrand verwechselt wurde. In dem Satze Otto's von Freising: „Cluniaci forte tunc Hildebrandus prioratus, ut dicitur, obedientiam administrabat" erklärt Gfrörer l. c. p. 497 das „ut dicitur" ganz richtig, weil obedientia ein Kunstausdruck ist, aber das forte ist damit nicht aufgehoben.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts schrieb Anshelm in seiner Berner-Chronik, ed. Stierlin und Wyss, Bern 1825 I, p. 23 „ . . . Gregory VII. Benedictiner Ordens, [der] zu Rüggisberg ein Prior gewesen . . ."

Aber das Cluniacenser-Priorat Rüggisberg im Canton Bern, Bisthum Lausanne, wurde erst unter Abt Hugo von Cluny und zwar vom Prior Udalrich von Zell und dessen Begleiter Cuno begründet. Vita posterior S. Udalrici prioris cellensis. Mon. Germ. SS. XII. p. 258 sq. Ebenfalls unrichtig ist auch was Prof. Ed. Osenbrüggen in seinen „Gebirgssagen" (Jahrbuch des Schweizer. Alpenclubbs V. Jahrgang 1868—1869 Seite 600) schreibt, dass „Odilo, der aus Clugny berufen wurde das Kloster Rüggisberg einzuweihen im Pfaffenloch bei dem Schlosse Rümlingen seine Klause hatte." Eben dort wohnten zeitweise Udalrich und Cuno. Mon. Germ. l. c.

[64]) Jotsald I. 16 und Acta VI. 1. p. 592.

[65]) Laurentius war Benedictiner, wurde Nachfolger des Erzbischofs Leo von Amalfi, musste vor Fürst Guaimar IV von Salerno fliehen, ging nach Rom zu Gregor VI., soll der Lehrer Hildebrands gewesen sein. Annal. IV. p. 365 sq. 500. Gfrörer, Band VI. p. 533, 568 sqq. Damberger, Band 6 p. 142 und 386. Cardinal Benno bezeichnet in seiner vita Hildebrandi den Erzbischof

Digitized by Google

Laurentius als einen vertrauten Rathgeber des Papstes Benedict IX. Jahrb. d. D. R unter Heinrich III. Band I. p. 260. Anm. 4.

[66]) Jotsald II. 17.

[67]) Pignot I. p. 448.

[68]) Jotsald III. 1. Acta VI. 1. p. 592.

[68a]) Jotsald III. 2. Acta l. c.

[69]) III. 3 Acta l. c. p. 592.

[70]) Jotsald III. 6. Acta l. c.

[71]) Jotsald III. 8. Acta l. c. 593.

[72]) Jotsald III. 11.

[73]) Jotsald III. 13, 14, 15.

[74]) Jotsald III. 16.

[75]) Jotsald nennt ihn bereits sanctus und beatus. Belege finden sich genug in der vita und im Planctus.

[76]) „Iter Gallicum" s. „De Gallica profectione Domni Petri Damiani et eius ultramontano itinere" bei Migne, Patrol. lat. tom. 145 col. 876: „De consecratione Ecclesiae et Sancti Odilonis corpore commutato."

cf. Acta VI. 1. p. 594, und Mabillon, Itinerarium Burgundicum in Ouvrages posthumes etc. tom. II. p. 30.

Die Einzelheiten der Erhebung sind in einem Manuscript aus dem XII. Jahrhundert enthalten, das in der Nationalbibliothek zu Paris aufbewahrt wird und bezeichnet ist Nr. 1496 du fonds latin des Nouvelles acquisitions. Hier folgt der Wortlaut dieses Berichtes:

„Post viginti annos humationis beatissimi Odilonis cum in illo loco multa fierent prodigia, contingit ut hostiensis episcopus petrus damiani dictus adesse, quem felix pater hugo abbas Cluniacensis a latere pape abstractum propter negotia sue ecclesie agenda forte adduxatur [sic] et cum ad corpus sanctum de terra levandum quod tanto tempore ibi iacuerat ventum esset, tanta fuit carnium nervorumque iunctura que sine cultello scindi non posset [naturae beati?] compago, visoque et audito tante sanctitatis eius preconio superior [?] presul ille scilicet nunquam [?] credidit plene. Nec acquievit ut in eius quam tantis duritus miraclorum effluxerat honore sacrarum altare [?] nisi aliquod novi cerneret miracli per quod indubitanter credetur, eadem nocte igitur innumerabili populo circumstante et vigilias debitas future consecrationis celebrante mulier contracta circum nota erigitur ac prefato petro adducitur sicque mens episcopi prius contracta ad fidem erigitur et dedicatio ab eo peragitur et hymnum in eiusdem laudem componitur [hier ist eine kleine Lücke] gregem domino custos fidelis Odilo per omnia saecula seculorum."

Auf diesen hier zum ersten Male gedruckten Bericht wurde der Verfasser aufmerksam durch L. Delisle, Inventaire des Manuscripts de la Bibliothéque nationale. Fonds de Cluny. Paris. H. Champion 1884 Nr. 128 Seite 219.

Herr R. Boner in Paris vermittelte die Abschrift des schwer leserlichen Beitrages, wofür ihm der Verfasser seinen besten Dank ausspricht.

„Post viginti annos" ist eine nach oben abgerundete Zahl, da ja in der That seit Bestattung des hl. Odilo nicht ganz 14 Jahre verflossen waren; die Lücke gegen Ende ist zu ergänzen mit „commenda," so dass die zwei ersten Verse der ersten Strophe des Hymnus lauten:

„Commenda gregem Domino
Custos fidelis Odilo."

Leider ist der Hymnus nicht ganz erhalten. cf. Bibl. Clun. col. 328 und Migne 142. col. 1041 sqq.

Odilo wird dargestellt die Inful auf dem Haupte mit dem Hirtenstab in der rechten und einem geschlossenen Buche in der linken Hand. Siehe Titel-

Digitized by Google

blatt der Bibl. Clun Aus einer früheren Zeit als dieses Bild stammte die ehemals in Cluny befindliche Statue des hl. Odilo. Dieses aus vergoldetem Silber gefertigte Standbild unseres Heiligen trug eine reich mit Saphiren besetzte Mitra, am Fusse desselben sassen vier silberne Engel auf einem von vier silbernen Löwen gehaltenen Schemel von gleichem Metall. — Lorain, Histoire de l'Abbaye de Cluny. II. éd. 1845. p. 274 sq. Wie der Verfasser erfahren hat, soll sich in den cluniacenser Manuscripten in der Nationalbibliothek zu Paris kein Bild des hl. Odilo befinden.

[77]) Annal. IV. p. 661.

[78]) Acta VI. 1. p. 594.

[79]) Pignot I. p. 447.

[80]) Bibl. Clun. col. 328 sq. Delisle l. c. Nr. 15 pag 30.

[81]) Acta l. c. p. 554.

[82]) Udalr. Cons. lib. I. p. 47. Acta l. c. p. 594.

[83]) Udalr. Cons. lib. III. cp. 24. Bernard. Ordo. Herrgott l. c. p. 158.

[84]) Udalr. Cons. I. 5. Acta, l. c. p. 594. Martyrologium des Cluniacenser-Priorates Villers (Diöcese Besançon): „Kal. januarii . . . Ipso die, pago Claromontensi, coenobio Silviniaco, transitus sancti Oudilonis abbatis et confessoris." Dieses Martyrologium wurde zwischen 1157 und 1180 geschrieben. Delisle, Inventaire etc. Fonds de Cluni pag. 216.

Martyrolog. Rom, 1. Januar. Martyrolog. Cassinense 2. Januar (Muratori SS. VII. col. 948). Martyrol. S. Arnulfi apud Mettas 31. Dec. (Acta l. c.) Martyrolog. Autissiodorense bei Martène et Durand, Veter. Scr. et Mon. Coll. tom. VI. col. 686.

[85]) Bibl. Clun. not. col. 69. Acta l. c.

[86]) vita cap. XXXII. „Apud cuius venerabilem tumulum nihilominus adhuc rutilant noua signa virtutum."

[87]) Annal. IV. p. 87. cf. Acta l. c.

[88]) A. Penjon, Cluny. Notice sur la ville et l' abbaye. II. éd. Cluny. 1874. p. 10 wo auch die Abbildung des Thores zu finden ist.

[89]) Potthast regest. Pontific. Nr. 19961.

[90]) l. c. Nr. 22435.

[91]) Diese Urkunde steht in Bibl. Clun. col. 345 sq. und Bolland. 1. Jan. p. 77. Die Urkunde des Erzbischofs ist erst unterm 21. Juni ausgestellt. Das Datum der Translation erhellt aus der folgenden Urkunde des Priors Aymo und aus einem gleichzeitigen Calendarium der Abtei Cluny: „XIII. Kal. Mayi, excepcio reliquiarum beati Odilonis abbatis Cluniacensis." Delisle, Inventaire etc. Fonds de Cluni. pag. 11.

[92]) Bibl. Clun. 311 sq. cf. Acta l. c. p. 595.

[93]) Vollständig ist dieser Brief gedruckt in Acta VI. 1. p. 595 sq.

Aus diesem Briefe ersehen wir auch das Datum der von Erzbischof Roger von Bourges vorgenommenen Erhebung: „secundo Idus mensis Aprilis, anno Domini millesimo trecentesimo quadragesimo quinto."

[93a]) Drittes Testament des Grafen Ludwig von Neuenburg, 10. Mai 1373, bei Matile, Monuments de l' histoire de Neuchatel II. p. 965. Im ersten Testamente des genannten Grafen, 14 April 1354, wird dieselbe Kirche als dem hl. Theodul geweiht bezeichnet. l. c. p. 697.

[94]) Pignot I. p. 449 sq.

[95]) Ogerdias l. c. p. 259 u. 307.

[96]) Bibl. Clun. col. 312. Pignot l. c.

Digitized by Google

[96a]) Z. B. der anonyme Verfasser des Dialogus de diversarum Religionum origine cap. XIII. bei Martène & Durand, Veterum Scr. & Mon. Collect. tom. VI. col. 33. Der Verfasser schrieb gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

[97]) Ogerdias p. 193, 254 sqq. 370 sqq.

[98]) Feller, Dictionnaire historique ed. V. tom. XIII. p. 339.

[99]) Ogerdias p. 313—334.

[100]) l. c. p 339 sq.

[101]) Pignot I. p. 450.

[102]) Orgerdias p. 347.

[102a]) Murus et Antemurale. Geistliche Befreiungen. Muri 1720. Seite 79. Auf diese, sowie die oben in der Anmerkung 93a) angeführten Stellen hat Herr Dr. A. Nüscheler — Usteri in Zürich den Verfasser aufmerksam gemacht.

[103]) Officia propria Congregationis Gallicae O. S. B

[104]) Vergl. die Directorien der betreffenden Klöster und Bisthümer. In der Allerheiligenlitanei des alten Breviarium Curiense (?) kommen die hl. Odilo und Maiolus vor. Mittheilung von Hochw Hrn. G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Ct. Glarus. Leider wird seit der Einführung des römischen Ritus in der Erzdiöcese von Lyon das Fest des hl. Odilo nicht mehr allgemein gefeiert und kommt immer mehr in Abgang. Nur noch die Priester, die das Lyoner Brevier von 1844 benützen, haben am 4. Januar die III. Lesung und die Commemoration von St. Odilo. Ordo divin. off. recitandi. Lyon 1881 p. 167.

[105]) Vitae patrum Cavensium. Muratori SS VI. col. 226. Diese Vitae wurden um das Jahr 1140 verfasst. l. c. pag. 203. Ueber die Zeit, wann Abt Petrus von Cava starb, vergl. Paul Guillaume, Essai historique sur l' abbaye de Cava p. 79 sq.

Mittelalterliche liturgische Bilder aus der Kathedrale von Mailand.

Von P. Ambrosius Kienle O. S. B. in Emaus.

Unter den Studien, welche das Mittelalter pflegte, nehmen die liturgischen einen hervorragenden Platz ein. Man wollte das reiche Leben, in dem man stand und von dem man lebte, nach allen Seiten hin schriftlich ordnen; man wollte es auch erklären, durchdringen, begreifen. Die Arbeiten jener Zeit über Liturgie sind zweifacher Art: grosse, theoretische Abhandlungen, oftmals eine Art liturgischer Summen, und schlichte Aufzeichnungen der bestehenden liturgischen Gebräuche zu praktischen Zwecken. Zu jenen gehören die »libri de divinis officiis« vom hl. Isidor, Rhabanus Maurus, Ivo von Chartres, Rupert von Deutz u. A.; zu diesen die bekannten römischen »ordines« und monastischen »consuetudines« von Clugny, Hirschau, Farfa und anderen Klöstern und alten Orden.

Man ersieht aus diesen Aufzeichnungen, wie die ganze gottesdienstliche Feier geordnet und festgestellt war, welche Sorgfalt, die in ihrer peinlichen Genauigkeit uns tief beschämt, man dem Officium zuwandte, wie die Liturgie mit mächtiger

Digitized by Google

Triebkraft selbst in das tägliche, gewöhnliche Leben hineinwuchs und es in die Region des Uebernatürlichen hinaufhob.

Auch über die ambrosianische Liturgie des Mittelalters haben wir solche Aufzeichnungen. Sie sind von einem mailändischen Kleriker, dem »custos et cicindelarius« (s. unten) Berold, geschrieben und tragen den Titel: »Ordo et ceremoniae ecclesiae ambrosianae mediolanensis.« Muratori hat sie im 4. Band seiner »Antiquitates Italicae« mit einigen Kürzungen edirt. Ueber den Verfasser und seine Lebensschicksale ist weiter nichts bekannt. Die Zeit der Abfassung deutet er selbst an; er schrieb bald nach dem Tode des Erzbischofes Ulrich, der 1126 starb, wesshalb Muratori als runde Zahl das Jahr 1130 für das Entstehen des »Ordo« annimmt. Dieselbe Handschrift der ambrosianischen Bibliothek in Mailand, welcher Berold's »Ordo« entnommen ist, enthält noch weitere, bis jetzt nicht edirte Werke wohl vom gleichen Verfasser, nämlich eine Erklärung der ambrosianischen Messe (und des Matutinums?) sowie eine Abhandlung über die Rettung des mailändischen Ritus durch Bischof Eugenius. Auch die veröffentlichte Arbeit Berold's hatte sich bisher nur geringer Aufmerksamkeit zu erfreuen; Gerbert entnahm ihr für seine Musikgeschichte einige Notizen, die seither im Kurse sind. Vielleicht tragen die liturgischen Bilder, die wir nach den Angaben Berold's zu entwerfen versuchen, dazu bei, dass die interessante Schrift von Freunden der Liturgie mehr beachtet wird.

Zum Lobe unseres Autors können wir versichern, dass er ein ruhiger, bedächtiger und zuverlässiger Berichterstatter ist. Er versichert uns: »Was ich selber gesehen, gehört oder in schriftlichen Aufzeichnungen gelesen habe, das will ich mit Gottes Hilfe niederschreiben;« und wiederum: »Weil ich meinen Kräften misstraute, habe ich mit dem Beistand und Rath würdiger und einsichtiger Priester Alles zusammengestellt.« Der Stil ist kurz und körnig. Berold ist ein starker Realist; auf die mystische Erklärung, die in seiner Zeit so beliebt und theilweise zum Uebermass geübt wurde, lässt er sich nicht ein, aber ebensowenig auf die historische, für die wir ihm dankbarer wären. Wie Jemand, dem Zeit und Pergament theuer ist, geht er eilenden Schrittes voran, auch da, wo man ihn manchmal bitten möchte, zu verweilen und sich näher zu erklären. Er sucht nicht schriftstellerischen Ruhm; ein praktisches Bedürfniss drückt ihm die Feder in die Hand. Er will die bestehenden Gebräuche niederschreiben, damit die nachfolgenden Beamten einen sichern Anhaltspunkt haben. Diese Procedur hat aber auch ihre Schattenseiten. Wenn man unter Seinesgleichen ist, plaudert man in freierem Tone. So auch Berold. Er ist nicht immer klar und logisch. Ohne Scheu holt er am ungeeigneten Orte nach, was er zur rechten Zeit vergessen, oder

Digitized by Google

schiebt in eine Detailschilderung einen Satz ein, in dem man ein allgemeines Gesetz ausgedrückt findet. Das Schlimmste ist, dass er bei seinen Lesern Kenntnisse voraussetzt, deren wir uns im 19. Jahrhundert nicht rühmen können. So muss Manches unklar bleiben. Wir finden termini technici in Menge, über welche die Archäologen uns nicht belehren. Was sollen wir z. B. uns denken bei den 12 Pfund Wachs, »quae dantur ab Ecclesia S. Mariae pro ficto Episcopo?« [1]) Die liturgischen Bilder werden also nicht immer bis zur vollen Anschaulichkeit ausgezeichnet werden können; sie sind aber neu und bieten überraschende Einzelheiten selbst dem, welcher mit der mittelalterlichen römischen Liturgie vertraut ist. Ihre Skizzirung dürfte also willkommen sein. An manchen Stellen werden wir den ältern Landulf, [2]) einen mailändischen Chronisten aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts: zur Erklärung dunkler Stellen herbeirufen. Seiner gewandten Feder verdanken wir kostbare Nachrichten über die mailändischen liturgischen Traditionen. Auch die Chronik des jüngern Landulf [3]) (um 1137) bietet einige Notizen. Der Vergleich mit den ältern und gleichzeitigen römischen »Ordines« würde schätzenswerthe Resultate ergeben, doch musste davon Abstand genommen werden, da die Arbeit eine zu grosse Ausdehnung angenommen hätte. Auch aus Berold haben wir nur das Wichtigere ausgehoben und manchen Baustein, der für die Geschichte der Liturgie dienlich sein könnte, liegen lassen.

1. Der mailändische Domklerus.

In der mailändischen Kirche, so hebt Berold an, gibt es verschiedene, Gott geweihte Diener und Dienstleistungen (»vasa et ministeria«). Die erste Stelle nehmen die 24 Cardinalpriester ein. An ihrer Spitze steht der Archipresbyter. Er trägt als Amtsabzeichen einen Stab (»ferula«). Auf zweiter Rangstufe stehen die 7 Cardinaldiakone, voran der Archidiakon mit seinem Stab. An dritter Stelle reihen sich die 7 Subdiakone unter einem Primicerius ein. Den vierten Platz besetzt eigenthümlicher Weise der Primicerius der Priester; er steht zwar, wie Berold zur Erklärung und gleichsam entschuldigend beifügt, nicht tiefer der Würde, wohl aber der Rangordnung nach (»non minor dignitate, sed minor loco«). Denn abgesehen von seiner

[1]) „Pro ficto" scheint zu bedeuten: „aus einem frommen Vermächtniss stammend." Der später noch zu erwähnende Anselm von Rhaude trägt dem Primicerius Lector auf, das „Fictum" (jährliches Erträgniss seiner Stiftung) einzutreiben und den gestifteten Gottesdienst halten zu lassen. Du Cange erklärt fictum (= fixum) als locationis pretium.

[2]) Migne, Patrol. lat. 147. — Pertz, Monum. 8.

[3]) Migne P. l. 173.

Digitized by Google

geistlichen Jurisdiction, die er gleich dem Erzbischofe besitzt, ist er im Uebrigen dem Chore der Cardinalpriester gleichgeordnet. Trotz dieser Erklärung bleibt die dem Primicerius der Priester angewiesene Stellung sowie sein Amt unbegreiflich, da ja schon von den Priestern und dem Haupte derselben, dem Archipresbyter, die Rede war. Der ältere Landulf gibt die nöthige Aufklärung: dieser Primicerius ist nicht eigentlich Cardinalpriester am Dome oder Mitglied des unter dem Archipresbyter stehenden Collegiums, sondern der Vorstand des Curatklerus.

»Er ist der Leiter (»magister«) der Priester in der Stadt, und übt über sie Gerichtsbarkeit aus. Wegen seiner grossen Amtsgewalt wird er »Coepiscopus« genannt. Ihm gehorchen alle Priester der Stadt und des Landes. Er versammelt sie alle Freitage, unter Umständen auch an dem ersten Tage eines jeden Monates an dem Orte, der »Presbyterium« heisst, und lehrt sie das göttliche Gesetz und die Satzungen der Kirche.« Da haben wir in dieser alten Zeit, zu einer für die kirchliche Zucht überaus ungünstigen Periode, wohl organisirte Pastoralconferenzen unter der Leitung und dem Vorsitz des Generalvikars der Diöcese. Landulf schreibt die Einrichtung unbedenklich dem heiligen Ambrosius zu.

Die Titel »Cardinalpriester« und »Cardinaldiakon,« in der mailändischen Kirche gebraucht, mögen auffallen. Man ist gewohnt, nur von römischen Cardinälen sprechen zu hören. Der Sprachgebrauch wird auch in Rom seinen Ursprung haben. Der Ausdruck »cardinalis,« »incardinatus« wurde zur Zeit Gregors d. Grossen allgemein gebräuchlich und bezeichnete einen dem Bischof bleibend verbundenen, seinem Domklerus eingegliederten Kleriker: denn der Bischof und seine Cathedra ist der »Cardo,« der Mittelpunkt, um den sich alles in der Diöcese bewegt. Weiterhin hiessen incardinirt alle einer Kirche investirten Priester. Bei diesen kam der Sprachgebrauch zuerst ab: vom 10. Jahrhundert an verschwindet er auch an den Cathedralen. Die mailändische Kirche, conservativ in ihren Gebräuchen wie wenige, behielt die Benennung bei, bis sie von Pius V. 1567 (auch in Ravenna, Neapel und Compostella) abgeschafft wurde.[1]) Einen andern Ehrentitel der mailändischen Domherrn — »Ordinarius« — erwähnt Berold nebenbei einige Male. Nach Giulini, Memorie storiche di Milano, war diese Bezeichnung ursprünglich gleichbedeutend mit »presbyter« oder »ecclesiasticus plebanus« und findet sich auch in andern von Mailand abhängigen oder doch beeinflussten Kirchen (Monza). Später wurde »Ordinarius« im

[1]) Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. I. S. 534.

Digitized by Google

Sinne von »presbyter de ordine (= cardine) ecclesiae matris« ein Ehrentitel des höheren Domklerus.

Auf die Subdiakone folgen die Notare mit ihrem Primicerius und weiterhin die 18 Lectoren; auch diese stehen unter einem Primicerius, der einen Vicar oder Secundicerius zur Seite hat. Die 4 ersten Lectoren heissen »clavicularii,« die weitern »terminarii.« [1]) Den einen Namen können wir mit »Schlüsselmeister« verdeutschen, der Sinn des zweiten bleibt dunkel. Die Zahl der Notare ist von Berold nicht angegeben. In mailändischen Urkunden bei Muratori werden vier genannt, und zwar in einer Weise, als ob es nicht mehr gäbe; Landulf spricht an verschiedenen Stellen von »notarii multi.« Der Ordnung nach folgen nun die vier »magistri scholarum« mit den Singknaben der Kathedralschule. Die drei letztgenannten Körperschaften: Notare, Lectoren und Knaben sind die eigentliche Stütze des Gesanges. Sie übernehmen für gewöhnlich die Responsorien und Aehnliches, das von Einem zu singen ist. Der Primicerius der Lectoren vornehmlich ist ein vielbeschäftigter Beamter. Beim Gesang, bei den Ceremonien, überall hat er helfend, leitend einzugreifen oder nach Berold's originellem und vielsagendem Vergleiche: »Wie der Steuermann das Schiff leitet und regiert, dass es nicht scheitert, so der Primicerius den Chor, damit er nicht in Verwirrung gerathe.« Von den Lectoren insgesammt sagt Landulf: »Lectores ecclesiae pondus portantes, docti cantu, lectione, psalterio.«

Die Knaben wechselten mit einander im Dienste, so dass je nach drei Wochen ein Magister mit seinen Knaben an die Reihe kam. Wenn schon der vierte Theil der Knaben im gottesdienstlichen Gesang ausreichte, muss die Zahl der ganzen Schaar eine beträchtliche gewesen sein. Die grossen Vakanzen sind den Kleinen vielleicht desshalb gegeben, dass sie nicht übermässig angestrengt werden, oder damit sie Zeit zu den nöthigen Studien und besonders zur Einübung der Gesänge finden; denn diese waren wahrlich nicht leicht, wenn wir nach den ambrosianischen Melodiebüchern jener Zeit urtheilen wollen. Würde einer der kleinen mailändischen Virtuosen von dazumal mit einem deutschen Sängerknaben oder einem choralfremden österreichischen Fundatisten unserer Zeit zusammengestellt, der jüngere College würde wohl

[1]) Terminarius = qui beneficium etc. ad terminum habet. Ein Terminator kommt in einem Diplom des Kaisers Friedrich II. 1211 für die Kathedrale von Palermo als eine hervorragende Dignität vor in der beiläufigen Bedeutung von „Ceremoniar“ („quattuor beneficia . . . cantoriam,“ thesaurariam, subcantoriam et terminationem,“ vgl. Du Cange). Unter dem mailändischen Terminarius werden wir uns also einen die ceremoniellen Dienstleistungen verrichtenden Akoluthen zu denken haben. (terminus = Grenze, Begrenzung, Regel der Ceremonien.)

Digitized by Google

sein blaues Wunder erleben. Wenn man bei Berold liest, wie oft die Kleinen einzeln oder als Chor zu singen hatten, wenn man dann in den ambrosianischen Handschriften des 11.—15. Jahrhunderts nachsieht, wie die mit den Ueberschriften »*R*(esponsorium) cum pueris«, »*R.* cum infantibus« versehenen Melodien beschaffen sind, bekommt man Respect vor den Leistungen dieses Chores. Nur eine stetige, unablässige Gesangsschulung kann Solches erreichen. Das starke Fundament dieser Aufführungen ist harte, ernste Tages- und Wochenarbeit. Diese unsere Gedanken werden bestätigt durch eine Notiz bei Landulf. In die weitläufigen Gebäulichkeiten, welche sich vom Säulenhof vor der Basilika seitwärts hin ausbreiten, sind unter Anderm auch zwei Locale, wo die Gesangslehrer, die der Erzbischof besoldet, täglich die Knaben im Gesange unterrichten. Der Chronist begründet diese Einrichtung schön mit dem Hinweis auf das alttestamentliche Vorbild: »Extra portam interiorem gazophylacia cantorum.« Ezech. 40, 44.

Die letzte Rangstufe bilden die 16 Custoden oder Sacristane, unter einem Cimeliarchen (Schatzmeister). Sie sind getheilt in 8 »minores« und 8 »majores,« welche wieder in 4 »Cicindelarii« und 4 »Ostiarii« zerfallen. Die Cicindelare müssen wir uns als »Lampenmeister« vorstellen. Berold unterscheidet »cicindela« von »cereus,« und lässt Oel an erstere giessen; es ist also damit eine Lampe gemeint. Die acht höheren Sacristane müssen zu zwei, je ein Cicindelar und ein Ostiar, im Secretarium schlafen, um den Kirchenschatz (»thesaurus«), wie Kelche, goldene Kreuze, Lampen etc. zu hüten. Das Gleiche obliegt dem diensthabenden Subdiakon.

An die bis jetzt aufgezählten Ordnungen schliesst sich eine noch heute bestehende. ganz eigenartige Körperschaft an; es ist dies die »schola« (Genossenschaft) des hl. Ambrosius, auch der »Ordo vetulorum« (»vegliones«) genannt. Sie besteht aus 20 betagten Personen, zur Hälfte Männer, zur Hälfte Frauen; dieselben bekommen ihren Unterhalt vom Dome, stehen unter dem Cimeliarchen und assistiren täglich dem Domgottesdienste. Da bilden sie die Vertretung und Repräsentanz des Volkes (»ne populus vacuus esse videatur.« Landulf.) In klerikermässiger Kleidung, mit Birett und Chorrock die Männer, im Matronengewand und verschleiert die Frauen, sind sie bei jeder Function zugegen. Bei den Processionen haben sie ihr eigenes Kreuz und respondiren mit den Priestern Kyrie eleison. Ihr Primicerius trägt bei feierlichen Anlässen ausser seinem Amtsstabe auch das Pluviale. Die Hauptaufgabe der Schola des hl. Ambrosius aber ist, beim Offertorium des Hochamtes Brod und Wein zu opfern. Den Ursprung der Schola verlegt Puricelli in das 9. Jahrhundert,

Digitized by Google

was wohl zu früh sein dürfte. Sie kann doch nur gedacht werden zu einer Zeit, wo die Oblation des Volkes aufgehört hatte. Diese bestand aber noch im 10. Jahrhundert.

An letzter Stelle wird die »laicalis ferula Vicecomitis« genannt, wofür Landulf den »ordo saecularium virorum« setzt. Der Vicecomes ist der oberste Civilbeamte des Erzbischofes, seinem Amte nach der Ahnherr der später aufblühenden Visconti. Er ist gleichsam der Primicerius der Laienwelt; er geht an Weihnachten und an den Ostertagen, seinen Amtsstab in der Hand, ohne den sich der mailänder Chronist keinen Beamten denken kann, in der Procession vor dem Erzbischof her, wobei die ihn begleitenden Diener mit gesägten Pritschen dem Kirchenfürsten den Weg frei halten (»praecedit Episcopum parando viam servitoribus praeeuntibus cum flagellis ligneis et scissis.«)

Ausser dieser Aufzählung wird noch verschiedene Male das Collegium der 12 »presbyteri decumani« erwähnt. Sie bilden ein zweites Kanonikat am Dom, das aber dem ersten an Rang und Würde bedeutend nachsteht. An der Spitze steht ein Primicerius. Bei feierlichen Anlässen nehmen sie an den Processionen und anderen Functionen des Domcapitels Theil. Es gab noch andere »presbyteri decumani« in der Stadt, die Nachfolger der 72 Priester, denen der hl. Ambrosius, die Seelsorge der Stadt anvertraut hatte. Dieser Name gewährt einen Ehrenvorrang vor den andern Priestern. Der hl. Simplician soll die Zahl von 72 auf 100 erhöht haben. Der Name ist sehr alterthümlich und geht gewiss weit zurück in der mailändischen Geschichte. Er war zuerst der alten Institution der »Leutepriester« (»plebani«)[1] eigen und ging von da auf das Canonicat über.

Wie im alten Bunde der Reihe nach der Dienst im Heiligthum die Priester traf, so auch in der Liturgie der Kirche. Wir finden in der mailändischen Kirche Functionäre aus jeder Ordnung, die für eine Woche — daher »hebdomadarii« — den Dienst im hl. Officium und am Altare haben; es gibt einen »presbyter hebdomadarius,« einen »diaconus hebdomadarius« etc. In den niedern Ordnungen, in denen die Dienste vielfältiger sind, finden wir mehrere Hebdomadare zugleich. Ausserdem gibt es in jeder Rangstufe ein weiteres Wochenamt, wie es scheint, für untergeordnete Dienste, eine Art zweiten oder stellvertretenden Hebdomadariates. Es wird bezeichnet durch den Zusatz »observator« oder »is, qui observat.« Berold nennt solche »Observatores« mehrmals, ohne dass es möglich wäre, den Umfang und die Bedeutung des Amtes ausfindig zu machen. Der gleiche liturgische Terminus findet sich auch in der römischen Kirche.

---

[1] Decima od. decuma, der Zehent, decumanus, Einer, dem der Zehent entrichtet wird.

Digitized by Google

Die einzelnen liturgischen Rangstufen der Chormitglieder sind durch vielfache, streng geregelte Dienste und entsprechende Gegenleistungen unter einander verbunden. Der Hebdomadar-Subdiakon gibt den beiden Custoden, die auch in der Sacristei schlafen, Wein und Früchte (»vinum et fruges,« eine Mahlzeit?). Dafür kleiden sie ihn täglich an mit Amict und Albe. Ebenso liefert er das Holz zum Heizen der Sacristei. Einem andern Custos hat er wöchentlich vier Denare zu geben; dieser trägt dafür, wenn Regenwetter ist, die hl. Gewänder in eine andere Kirche, wo das Officium es erfordert. Wie mit hundert Fäden sind auf diese Art die verschiedenen hierarchischen Ordnungen mit einander verbunden. Was in der »ecclesia hiemalis« (s. später) geopfert wird, gehört den Custoden, ausgenommen Gold und Weihrauch, das dem Erzbischof, und Linnen, das dem Altare gehört. Wenn der Chor dem celebrirenden Erzbischof assistirt, werden einige, zuweilen alle zu dessen Tisch geladen. Für viele Feste gibt es Dividenden von Geld, Wein oder Brod. Berold hat ein ganzes Capitel »de festis, de quibus dantur denarii vel panis aut vinum vel prandium, exceptis iis, quae fiunt a pontifice.« Im Jahre 1179 machte der Kanoniker Anselm von Rhaude eine sehr ansehnliche Stiftung zur feierlichen Begehung des Festes Kreuzerhöhung, das er schon früher im mailändischen Dom eingeführt und dotirt hatte. Jedem einzelnen Kleriker, der dem Officium beiwohnt, selbst dem Erzbischof, wird sein Antheil urkundlich festgestellt. In solchen Bezügen mochte wohl theilweise der Gehalt und die Sustentation der Kleriker bestehen. Bei aller Unbehülflichkeit, die einer derartigen Einrichtung in unsern Augen anklebt, hat sie doch den Vortheil, dass die Entlohnung unmittelbar mit der kirchlichen Dienstleistung verbunden war und der Kleriker an dem Tage vom Altare lebte, an welchem er dem Altare diente.

Eine grosse Schwierigkeit bezüglich des Domklerus bleibt noch zu besprechen. Die mailändische Kathedrale hatte wie die römische Kirche ihre Hebdomadarbischöfe.[1]) Puricelli, der Erzpriester von St. Lorenzo, berichtet, dass schon der hl. Simplician, der unmittelbare Nachfolger des hl. Ambrosius, die Einrichtung getroffen habe, dass die Suffraganbischöfe abwechselnd je eine

[1]) Sebastian Brunner berichtet (Ein eigenes Volk. 1859), dass dem Hebdomadar, der 3 Miglien weit von der Stadt entfernt wohnt, durch Klappen auf den Domglocken das Zeichen für das Officium gegeben wurde. Hörte er die Glocke, so musste er sich zu Pferde setzen und schnell reiten; denn die Glocke erscholl so lange, bis er angekommen war . . . Das war so 1141 und 1399. Wer heute, also nach weit über einem Jahrtausend an einen Sonn- oder Feiertag in der Nähe des Domes sich befindet und diesen beständigen, melodisch klingenden Feuerlärm durch abwechselnde Schläge an 3—5 Glocken fast den ganzen Vormittag hindurch hört, der mag sich trösten, dass schon vor 700 Jahren

Digitized by Google

Woche den Dienst an der Metropolitankirche zu übernehmen haben. Was diese Zeitangabe betrifft, so wollen wir mit dem fleissigen, mailändischen Historiker nicht rechten. Ueber das Factum wird kein Zweifel sein können. Um so räthselhafter ist, dass Berold nichts davon berichtet, ja in seiner Beschreibung der Liturgie am Dom für einen celebrirenden Hebdomadarbischof keinen Platz lässt. Wir finden nirgends einen Anhalt zur Lösung dieser Schwierigkeit.

Werfen wir nur noch einen Blick auf die Kathedrale, in welcher der Klerus betet. Wir dürfen natürlich nicht an den gothischen Marmorbau denken, der jetzt Mailands Zierde ist, zu dem der Grundstein 1386 gelegt wurde. Es steht noch jetzt in Mailand eine Kirche aus der Zeit des hl. Ambrosius, San Stefano, ein ganz eigenthümlicher Kuppelbau. Man rühmt an ihm die Kühnheit der Wölbung, die reiche Gliederung, die phantasievolle Durchdringung scheinbar widerstrebender Elemente, wodurch die Kirche zu einem der bedeutendsten Werke frühchristlicher Baukunst werde. Eine andere Kirche aus jenen ältesten Zeiten ist San Ambrogio, im römischen Basilikastile vom hl. Ambrosius selbst erbaut und als basilica nova in seinen Briefen öfters erwähnt. Gewiss waren zu Berolds Zeiten die Kirchen noch voll von Einrichtungs-Gegenständen und frommen Bildern der älteren und ältesten Zeit. Der Leser mag also seine Phantasie aufbieten, um das alte Gotteshaus im Gegensatz zu unsern kalten, leeren Domen sich ausgeschmückt und für eine südländische Andacht heimisch ausgestattet vorzustellen. In einem solchen Gotteshaus also, sei es ein Centralbau nach oströmischen Geschmack oder eine lang sich hinstreckende Basilika, haben wir uns die Heimstätte des ambrosianischen Ritus zu denken. Rom hatte zwei Hauptkirchen, St. Johann im Lateran und St. Peter im Vatikan; ebenso hatte Mailand zwei Mutterkirchen (»utraque mater ecclesia« bei Berold), die »ecclesia hiemalis« und die »ecclesia aestivalis.« Die erstere ist die Hauptkirche: in ihr feierte der Domchor das Officium zur Winterszeit, in der andern während des Sommers; daher die Namen. Jene war der seligsten Jungfrau geweiht, diese der hl. Thekla. Beide standen auf dem jetzigen Domplatze. St. Thekla war, dem Namen nach zu schliessen wohl eine alte Kirche: sie

---

der alte Flamma in Mailand geschrieben: „Cujus consuetudinis molesta pulsatio durat.“ — Das Läuten mag lästig sein; doch legt es auch andere Gedanken nahe. Wenn wir über die volksbelebten Plätze grosser Städte gehen und im Lärme die Glocken hören die zur hl. Messe oder zum Officium rufen, so klingt es uns wie Musik; und wenn man dann noch dazu die Frommen dem Kirchportal zueilen sieht, ist der schönste Anblick eine wahre, edle Renaissance. Ist es nicht passend, dass der höchste Herr auch in dieses irdische Getriebe hinein seine Stimme ertönen lässt, und in manchen Herzen momentane Erhebungen des Geistes zum Uebernatürlichen erweckt?

Digitized by Google

wurde später niedergelegt und dem Dom incorporirt. Man wird kaum irren, wenn man diese Doppelkathedrale als eine Nachahmung römischer Verhältnisse ansieht. Die Bezeichnung »hiemalis« und »aestivalis« steht noch in den Rubriken des ambrosianischen Missale. So ist in der Osterwoche immer noch eine der beiden Messen, die Täuflingsmesse, »missa pro baptizatis,« in der »ecclesia hiemalis.« Wenn im Sommer der Domchor in die St. Theklakirche übersiedelt, darf doch die Hauptkirche niemals ihres höchsten Schmuckes und ihrer Ehrenkrone, des Officiums, beraubt werden. Darum feiern zu dieser Zeit die Decumani dort den liturgischen Dienst und singt eine kleine Abtheilung des Domchores, ein Priester, ein Diakon, ein Subdiakon und ein Magister mit seinen Knaben täglich das Amt.

Die Anlage des Chores und Altares ist, nach Berolds Bemerkungen zu schliessen, ganz wie in Rom. Der Chor ist von brusthohen Marmorschranken umzogen. Er ist zweigetheilt. Im obern Theil, dem »chorus major« oder »chorus presbyterorum«, erhebt sich der Altar. Ein marmorner Baldachin schirmt ihn. In St. Ambrogio steht noch der Baldachin, den der heilige Ambrosius selbst in Form eines Tempelchens errichtete. Die Tradition erhielt sich und dem Nachfolger des hl. Kirchenlehrers, dem hl. Carl Borromäus, schien dieser Ueberbau so wichtig und für die Auszeichnung und ehrfurchtsvolle Behandlung des Altares so unerlässlich, dass er auf einem Provinzialconcil gebot, alle Altäre zu zerstören, über denen kein Baldachin angebracht werden könne. In der Absis (»Tribuna«) hinter dem Altare, ist die bischöfliche Kathedra. Im untern Chore steht ausser dem hohen Ambo, auf dem die Lectionen des Hochamtes gelesen werden, das Lesepult (»lectorinus«) für die Lectionen des Officiums und das Singpult (»stadium«) für die Responsorien und Intonationen der Antiphonen. Denken wir uns Chor und Schiff noch geschmückt mit vielen Lampen, Hängeleuchtern und Lichterkronen, für welche die mittelalterlichen Inventare so viele Namen haben. Der erste dieser Leuchter ist der »Pharus,« Kronleuchter, des Chores. Die reiche Beleuchtung ist der mailändischen Basilika mit andern Domen des Mittelalters gemeinsam, eigen ist aber die feierliche Art des Anzündens, von der noch bei Schilderung der einzelnen Officien die Rede sein wird. Der Altar ist ein einfacher, naturgemässer Würfel ohne jeglichen Hochbau. Sein Schmuck gehört zum Kostbarsten, das der reiche Domschatz besitzt. Wir meinen jenes Antipendium, das Erzbischof Angilbert († 823) aus reinem Golde herstellen und mit vielen Edelsteinen verzieren liess. Der Glanz dieses Antipendiums ist derart, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, eine befriedigende Photographie herzustellen. Hinter dem Altar steht ein silbernes Kreuz, das mit brennenden Wachs-

Digitized by Google

kerzen besteckt ist. Dieser Gebrauch ist alt und vielleicht von den Griechen herübergenommen, die ihn noch haben. Nach Landulf (I 13) bedeuten die Kerzen die erleuchtende Gegenwart des hl. Geistes in der Kirche. Denken wir uns nun den mailändischen Domklerus im Chore versammelt, alle in Alben, zuweilen in Pluvialien, Kaseln und Dalmatiken, geordnet nach den mannigfaltigen, hierarchischen Abstufungen, die ersten einer jeden Ordnung mit Stäben.[1]) so müssen wir gestehen, dass der Anblick nicht nur originell und neu, sondern auch liturgisch schön und erhebend ist.

Wie im mailändischen Dome Zucht und Ordnung gehandhabt wurde, davon gibt uns die mailändische Chronik ein merkwürdiges Beispiel. Im 11. Jahrhundert, in jener schlimmen Periode, wo Simonie und Unenthaltsamkeit in der Lombardei grassirte, lebte unter Erzbischof Heribert († 1045), einem mächtigen und verhältnissmässig guten Kirchenfürsten, der energische Wibert als Archidiakon. Von ihm erzählt der ältere Landulf Folgendes: Damals waren die Rektoren der Kirche eifrig im göttlichen Cult und hielten ihre Untergebenen an, Tag und Nacht würdig (»curialiter,« fein, eigentlich höfisch, von »curia,« Hof), das Officium zu vollziehen, vor allen Wibert. Er war im ambrosianischen Gesang und der ambrosianischen Wissenschaft gründlich unterrichtet, in der hl. Schrift bewandert, hatte täglich im Chore seine »ferula« (Stab) in der Hand und überwachte alles mit treuer Sorge. Alle Kleriker verehrten und liebten ihn wie einen Vater und Bruder. Täglich leitete er alle Officien und unterwies, wenn es nöthig war, selbst oder durch die Magistri die Knabenschaar. Sorgsam erforschte er mit dem Primicerius die Kleriker vor den hl. Weihen, ob Kenntnisse im hl. Gesange und in den Wissenschaften sie ziere. Wem Alter oder eine der genannten Eigenschaften fehlte,[2]) den wies er gütig an die Lehrer zurück, damit er später besser bereitet wieder komme. Der mailändische Klerus that sich etwas zu gut auf die »scientia ambrosiana,« die an der Domschule gelehrt wurde. An der Nordseite des Säulenhofes, der sich vor der Basilika ausdehnt, waren die Räume für die Domschule, wo die Philosophie und

[1]) Das mailändische Ceremoniale schreibt noch immer genau vor, wann die Prevosti der Capitel die Ferula tragen dürfen. Dieselbe muss sich vom bischöflichen Hirtenstabe (bastone pastorale) unterscheiden. Nach dem Berichte eines Reisenden haben auch die Erzpriester auf dem Lande in Nord-Italien einen solchen Stab. Er ist kurz und endigt in ein T. Der Celebrant erhält ihn z. B. wenn er während des Gesanges des Gloria in excelsis zur Bank geht. Einen ähnlichen Stab sah auch Seb. Brunner den Erzbischof von Mailand beim Pontificalamt gebrauchen. Bemerkenswerth ist noch, dass auch der Erzbischof im griechischen Ritus einen solchen Stab trägt.

[2]) Leider duldete er die Priesterehen, hielt sie gar für ein Privileg der mailändischen Kirche und strafte nur Excesse

Digitized by Google

die freien Künste sowie die Gottesgelehrtheit docirt wurde. Der Erzbischof Heribert kam oft selbst dahin, um die Sorgen, die ihn drückten, für einige Zeit zu vergessen und Lehrer und Schüler zu eifrigem Streben zu ermuntern. — Im Officium stand der Archidiakon Wibert auf der einen, der Archipresbyter auf der andern Seite, und beide leiteten den Chor mit frommer Sorgfalt (religiose), damit alle Chorreihen den Gesang der Hymnen, Psalmen und andere Obliegenheiten gut vollzögen. Wenn sich einer der Kleinen ungeziemend benahm beim Lesen und Singen oder sich in der äussern Haltung etwas zu Schulden kommen liess, so war dringende Noth, sich gleich zu bessern, oder er wurde vom Archidiakon aus dem Chor geführt und erfuhr in der Sacristei die Einwirkungen eines energischen Besserungsmittels (»extractà interulà virgis emendabatur«). Da konnte Niemand den Schuldigen der züchtigenden Hand entreissen, mochte er auch eines Grafen oder Markgrafen Söhnchen sein. Unter solcher Aufsicht wurde das Officium würdevoll und feierlich begangen. Keiner wagte ohne Albe (»candida toga«) oder ohne Kapuze in den Chor zu kommen, oder in unziemlicher Haltung einzutreten. Keiner mengte sich mit unsicherer Stimme (»balbutiens lingua«) in's Chorgebet. Kein Kleriker unterfing sich, nach Laienart zu tragen in Gewandung und Schuhwerk. So sehr waren sie durch lange Uebung und Gewohnheit in Blick, Haltung und Bewegung disciplinirt, dass wenn einer vom ambrosianischen Chore auswärts in Burgund, Teutonien oder Francien Studien halber verweilte, ein mit unserer Kirche nur etwas Bekannter ihn sofort herausfand. So weit Landulf über die Zucht im mailändischen Domchor. Seine lebendige Schilderung müsste uns mit Freude erfüllen, läge nicht der düsterste Schatten jener schlimmen Zeit gerade über Mailand. Es ist immerhin möglich, dass die gewohnte äussere Zucht und Ordnung unter einer kräftigen, energischen Leitung bestehen blieb. Wenn man das aber nicht annehmen und dem Chronisten nicht glauben wollte, so sieht man doch, was man damals von einem musterhaften Chore verlangte und was man als seine Pflicht und sein Lob betrachtete.

Dem Leser, der nur unsere modernen Verhältnisse kennt, mag es befremdlich sein, wenn er eine so grosse Körperschaft in dieser Art Thätigkeit aufgehen sieht. Die Bedeutung derselben wird nur zu oft verkannt. Die Zeitverhältnisse tragen dazu bei. Heutzutage, wo die Kirche isolirt steht und in die Passionszeit ihrer irdischen Laufbahn eingetreten zu sein scheint, gilt es, auf allen Punkten die Angriffe abzuwehren: daher die grossartige äussere Thätigkeit und auch die nicht immer gerechte Werthschätzung derselben. Im ruhigen Verlaufe des Mittelalters aber kam die Idee, die wir fast aus dem Bewusstsein verloren haben,

Digitized by Google

voll zum Ausdruck, die Idee, dass der Priester, wie das Brevier am Feste des hl. Papstes Silvester sagt, täglich die Ferien des Herrn begeht, was bedeute, dass er frei von weltlichen Sorgen, ausschliesslich sich dem Dienste des Herrn widme (»quo significaretur quotidie clericos abjecta ceterarum rerum cura uni Deo prorsus vacare debere«). Der Priester ist ein Diener des Altares; er soll ein Mann des Gebetes sein. Der feierliche Dienst im Hause Gottes ist seine erste Aufgabe. Freilich ist die kirchliche Idee vom Priesterthume damit nicht erschöpft, wohl aber einer der hervorragendsten Punkte genannt. Es ist ein Ruhm der Kirche, zur Erfüllung dieser ersten Pflicht, ganze Collegien frommer, eifriger Priester gehabt zu haben. Auf dieser Anschauung beruht das liturgische Leben der älteren Zeit und des Mittelalters, das ohne sie nicht verständlich wäre; dieser Gedanke baute Domstifte und Klöster, die Heimstätten und Heerde des liturgischen, feierlichen Gottesdienstes. Heute hat der Priester das Schwert der Abwehr in der Hand und wird von äusserer Thätigkeit, die oft nur lose mit seinem priesterlichen Berufe zusammenhängt, vom Heiligthum weggerufen. Vergessen wir darob nicht, dass der Dienst Gottes eine der ersten Pflichten der Kirche ist. So ist die Vergangenheit für die Gegenwart ein Spiegel. Der heilige Vater in Rom hat nicht umsonst eine Armee von Betern verlangt; die andern Hilfstruppen sind ihm gewiss auch willkommen; aber die Beter scheinen die erfolgreichsten Waffen zu haben. Wird nun das Contingent der liturgischen Beter etwa minder wichtig sein? Doch dürfen wir nicht einseitig sein und den zweiten Theil des priesterlichen Wirkens unterschätzen. Wenn man vollkommen den Intentionen und Bedürfnissen der Kirche in unseren Tagen gerecht werden will, muss man wohl Beides, den Dienst Gottes im innern Heiligthum und die äussere Thätigkeit, massvoll mit einander verbinden.

Obgleich der kurze Bericht Berolds längst erschöpft ist, wird uns der Leser wohl eine neue Digression verzeihen, in der wir einige Notizen über den mailändischen Klerus insgesammt aus des älteren Landulf Chronik nachtragen. Vom Erzbischof wird bemerkt, dass er allezeit mit Ausnahme der Fasten die Stola trug. Giulini erklärt sie für gleichbedeutend mit dem Pallium. Die Leutepriester der Stadt (»omnes sacerdotes urbani«) hatten eine doppelte Auszeichnung. Sie trugen an der rechten Hand einen Ring zum Zeichen der Vermählung mit ihren Kirchen und führten ausserdem einen Stab in der Hand als Abzeichen ihres Hirtenamtes. Nur in der Fastenzeit legten sie dieses Zeichen der Würde bei Seite. Der Stab war rund und glatt, endigte unten in eine scharfe Spitze und war an beiden Enden mit einem Stückchen Leder besetzt. Alles an diesem Stabe ist tief

Digitized by Google

bedeutsam, wenn wir dem im Lobe seines Klerus von Gedanken sprühenden Landulf glauben. Hören wir nur seine Schlussworte: »O seliger, grader Hirtenstab unserer Priester, dem nichts gleichkommt im Gesang, im Kirchenschmuck. in allen übrigen gottesdienstlichen Dingen (»ceteris divinis cultibus«), vorgebildet durch jenen Stab, der aus dem Felsen Horeb dem israelitischen Volke reichliche Wasserfluthen entlockte . . . Wenn du an einem Heiligenfeste zum Psallentium, das die Römer Procession nennen, kämest und sie in leuchtenden Gewändern züchtig und andachtsvoll einher gehen sähest, du würdest glauben, alle seien Bischöfe. Die Ordinarier aber, die dem Bischof vorangehen, glänzen in verschiedenen Ornaten, als wären Engelschaaren in menschlicher Gestalt erschienen.«

2. Das Matutinum.[1])

Der Archipresbyter oder der Archidiakon, in deren Abwesenheit einer der Cardinäle, gibt das Zeichen zum ersten Läuten. Während darauf hin einer der beiden Wochencustoden zum Thurme geht, bewacht der andere den Chor, richtet den Altar, legt auf ihn die »rotula« oder Pergamentrolle, aus welcher die Priester die Orationen beten. Er öffnet die Kirche und zündet die grosse Lampe im Chor an. Während des Officiums hüten die beiden Sakristane den Chor. Kein Laie darf ihn betreten. Kommt Jemand, um Kerzen oder Aehnliches zu opfern, so gehen sie ihm bis zum Choreingang entgegen, nehmen seine Gabe in Empfang und legen sie vor dem Altare nieder. Wenn der Erzbischof (feierlich) dem Matutin anwohnt, was besonders an den Hauptfesten des Jahres geschieht, geleiten ihn seine Kapläne mit brennenden Kerzen. Diese werden vor den Altarstufen niedergestellt und bleiben da, bis sie gegen Schluss der Laudes von Notaren ins Baptisterium getragen werden. Mit ihnen wird auch dem Erzbischof zu den Orationen geleuchtet. Der Erzbischof gibt das Zeichen zum zweiten und dritten Läuten, in seiner Abwesenheit der Hebdomadarpriester das zweite und der Diakon das dritte. Der zweite Hebdomadarcustos, der die Roteln besorgt, harrt dieses Winkes, um die Schellen zu läuten, worauf der Thürmer im Campanile einfällt. Die gewöhnliche Zahl Kerzen wird vor dem Altare aufgesteckt und angezündet, am Montag und Dienstag vom Wochen-Lampenmeister (»cicindelarius hebdomadarius«), die folgenden zwei Tage von dem Wochen-Ostiar, dann von zwei Custoden, am Sonntage von allen zusammen, wohl weil viel mehr Kerzen brennen. Ist der Erzbischof zugegen,

[1]) Die folgenden drei Nummern enthalten nur die eigenthümlichen Züge; im Uebrigen wird auf die frühere Studie verwiesen.

Digitized by Google

so eröffnet er das Officium und stimmt das Canticum »Benedictus es» an, sagt im weitern Verlaufe alle stillen und gesungenen Orationen und gibt vor jeder Lesung den Segen, sein Archidiakon intonirt das erste Responsorium. Während das Canticum der drei Jünglinge gesungen wird, finden zwei kleine, bemerkenswerthe Ceremonien statt. Der Wochen-Lampenmeister kommt mit zwei Kerzen, welche die »Camera episcopalis« gespendet hat, zum Thron und reicht sie dem bischöflichen Rotular, der sie seinem Herrn gibt. Dieser nimmt sie in Empfang, zündet sie an einer dritten brennenden Kerze des Cicindelars an, wobei der »Papyrus« (Papierblatt?) darunter gehalten wird, damit kein Wachstropfen den Teppich beflecke. Diese zwei bischöflichen Kerzen brennen an Weihnachten und Epiphanie (als Matutinweihegabe des Erzbischofes) vor dem Altare. Während des gleichen Canticums ergehen die Einladungen zum erzbischöflichen Tische. Der Primicerius der Lectoren geht auf Geheiss des Erzbischofes oder seines Stellvertreters (»Legati«) umher und ladet die Betreffenden ein mit den Worten: »Reficite cum Domino.« Wenn der Erzbischof nicht anwesend ist, so intonirt an seiner Stelle der Archipresbyter. Dieser steht, wenn der Erzbischof anwesend ist, auf der Diakonenseite, andernfalls auf der Priesterseite des Chores. Das Benedictus es und die Cantica im Sonntagsmatutin (»Domine audivi«) werden während des ganzen Winterhalbjahres, vom ersten October bis Palmsonntag, in »majori tono« gesungen, in der andern Zeit in »aestivali tono.« Vermuthlich hat die erstere Weise eine ausgedehntere Melodie und die sommerliche eine kürzere: denn es ist ein den älteren Liturgien gemeinsames Bestreben, das Sommermatutin wegen der kurzen Nächte kurz, das andere länger zu machen. Die Bezeichnung in »tono majori« und »minori« findet sich auch in römischen Liturgikern bei einem Offertoriumstext »Afferentur,« der einmal sehr reich (4. Ton) und einmal sehr schlicht (1. Ton) componirt ist. Nach dem Responsorium beginnt die Psalmodie. Die Antiphonen werden von den Diakonen ausserhalb ihrer Reihe am Pulte angestimmt. Der Primicerius der Lectoren singt sie ihnen mit leiser Stimme vor und intonirt darnach auch den Psalm, wobei seine Chorseite einfällt. Den gleichen Dienst der Präintonation leistet er den Diakonen bei allen Gesängen, seien es Responsorien, Antiphonen oder Psallenden. Die Würde und Feierlichkeit des hl. Dienstes erheischt es. Eine ähnliche Aufgabe, aber von geringerer Bedeutung, hat der Primicerius der Notare, welcher zu den Psallenden am Schlusse von Laudes und Vesper die Verse anstimmt. Nach der Psalmodie folgen die Lectionen. Das Lesepult ist mit Teppichen behangen; die erzbischöfliche Camera liefert zwei an Ostern und zwei an Weihnachten. Für Licht sorgt der Wochenkerzenmeister: zu diesem Zwecke erhält er jährlich zwölf Pfund Wachs vom Erzbischof

Digitized by Google

und ebensoviel von der Marienkirche. Zur ersten Lesung schickt der Magister einen seiner Knaben, zur zweiten der Primicerius der Lectoren einen seiner Untergebenen; die dritte hat ein Notar. An höheren Festen treten die niederen Rangstufen zurück. So lesen an Weihnachten, Epiphanie, in der Charwoche und an Ostern zuerst Notare, dann Subdiakone, Diakone und endlich Priester. Wenn ein Diakon liest, hat immer ein Custos das Licht zu putzen, damit es hell brennt. Am Charfreitag liest in der zweiten »turma« (Nocturn) der Erzbischof selbst eine Lection, in rother Kasel, die Mitra auf dem Haupte, eine Kerze in der Hand, an der Altarseite (»in cornu altaris«) stehend. An Werktagen singt immer ein Knabe des Magister das Responsorium nach der Lesung. An Sonntagen, in der Fastenzeit und an Festen singt ein Lector das erste, ein Notar das zweite. An höheren Festen singen auch die höher Gestellten. Die Art, wie diese Responsorien gesungen wurden, gibt Berold nicht an: wahrscheinlich sang der Betreffende allein das Ganze und der Chor wiederholte vor und nach dem Verse den letzten Theil des Responsorium. Die Lesung der »Scriptura occurrens« ist im Wesentlichen mit der römischen übereinstimmend. Nach den Lesungen, sagt Berold, tritt der jüngste Diakon heraus und intonirt die Antiphon zum Benedictus, womit die Laudes anheben. Es war also damals das Te Deum noch nicht eingeschoben, das man jetzt, dem römischen Ritus sich anpassend, nach der letzten Lesung singt. Die folgende »Antiphona ad crucem« hat einen sehr feierlichen Ritus. Bei Zeiten geht der Primicerius der Lectoren mit seiner Schaar in die Sacristei, zieht von da mit drei Kreuzen und Lichtern unter dem Gesang der zweiten Psallende des Tages vor das Hauptportal in's Atrium der Kirche. Zum Schlusse des Benedictus treten alle ein und stellen sich am Ende des Langschiffes auf. Die Lectoren bilden einen Halbkreis um ihren Primicerius. Neben diesem steht ein Ostiar mit dem grösseren silbernen Kreuze, auf welchem drei brennende Kerzen aufgesteckt sind. Die beiden andern Ostiarier sind mit ihren Kreuzen in gerader Linie voran in kleinen Zwischenräumen aufgestellt. So geordnet beginnen sie die grosse Kreuzantiphon. Ist sie gesungen und sind die drei Kyrie gesagt, so rückt der Zug voran gegen die Mitte der Kirche. Der Klerus verlässt den Chor und geht dem anhebenden Triumphe des Kreuzes entgegen. Die 24 Cardinalpriester und die vielen Notare stehen auf der Nordseite, die 7 Diakone und 24 Subdiakone auf der Südseite des Mittelschiffes: der Erzbischof geht abgesondert, vom Archidiakon und Archipresbyter geleitet und gestützt, dem Zuge entgegen. Die Kreuze werden höher gehoben: die Procession rückt voran; sechsmal wird so die Kreuzantiphon im Schiffe mit heller, hoher Stimme gesungen, das siebentemal im Chore von allen zusammen. Unterdessen muss auch das im Chore aufgehende

Digitized by Google

Licht die Ceremonie unterstützen. Ein Subdiakon erscheint, eine brennende Lampe in der Hand, von einem Cicindelar geführt, im Chor und zündet die dort hängenden Lichterschalen an, wobei ihm der Cicindelar mit einem Stabe die Dochte zeigt. Der Schluss der Ceremonie besteht darin, dass von der höchsten Kerze des Hauptkreuzes der Procession die Kerze auf dem grossen Chorleuchter und die zwölf kleinen Candelaber in der Absis angezündet werden. Dieser Ritus der Kreuzantiphon ist durch seine Feierlichkeit, durch die grosse Procession wie durch die Wiederholung der reichen Melodie, der bedeutungsvolle Mittelpunkt der Laudes. Der Sinn ist im Anschluss an die Symbolik, welche die Alten den Laudes beilegten und der noch in den Hymnen sich zeigt, zu erklären: es ist der machtvolle, triumphirende Einzug Christi in die Welt, wobei sich von seinem Kreuze aus Licht und Klarheit überallhin verbreitet. Verwandte Gedanken hat unser Lichtritus am Charsamstag. Nicht mit Unrecht nennt Landulf diese Ceremonie eine »allegoria reverentissima, qua mysterium Dei et sanctae ambrosianae ecclesiae praerogativa decoratur.« Die folgenden Theile des Laudes haben einen einfacheren, ruhigern Verlauf. Während der Laudatepsalmen kommt ein Subdiakon mit dem Rauchfass in den Chor; der Erzbischof incensirt den Altar von vorn und von oben und gibt dann das Rauchfass dem Diakon, welcher zu den Laudate angestimmt hat; dieser incensirt den Chor, in Abwesenheit des Erzbischofes auch den Altar ringsum, aber nicht von oben. Nachher trägt ein Ostiar den Incens durch alle Räume der Kirche. Die Orationen der Laudes werden von verschiedenen Priestern an den Stufen des Altares gebetet, wobei ein Custos die auf dem Altare liegende »rotula« herunterreicht. Nach dem Hymnus und den zwölf Kyrie stimmt ein Priester oder Diakon die Psallenda an, die der Primicerius der Lectoren aufnimmt und wechselweise mit dem Chor der Notare sammt den Psalmversen singt. So zieht der Chor singend zum nahen Baptisterium. Zwei Subdiakone tragen Candelaber vor dem Erzbischof oder den Priestern. Einige bleiben im Chore, nämlich die Observatoren, und beten hier privatim mit leiserer Stimme das Officium zu Ende. Die Hebdomadare aber schliessen es feierlich mit Responsorium und Antiphon in der Taufkirche. Auch wenn das Officium in der »ecclesia aestiva« gehaltet wird, kommt die Procession zur Taufkirche, nur dass man dann zuerst die ecclesia hiemalis besucht, vor den Hochaltar zieht, wo das Officium ebenso wieder privatim und im Baptisterium feierlich geschlossen wird. Dieselbe Procession findet auch zum Schlusse der Vesper statt.

Digitized by Google

3. Das Hochamt.

Der Ritus des Hochamtes ist sehr mannigfaltig, aber dem römischen viel mehr verwandt als der des Matutin. Wenn das Hochamt in der »ecclesia aestiva« stattfindet, haben die Untercustoden, Cicindalare und Claviculare, die Wochner sind, die hl. Geräthe hinüberzutragen. Dazu gehört ausser dem Messkelch der Offertoriumskelch, in welchem der vor der Schola des heil. Ambrosius geopferte Wein gegossen wird, die »Cazula« oder das Sieb, durch welches der Wein beim Offertorium gegossen wird (»unde colatur vinum«), Incens, Rauchfass, Kerzen, Leuchter und Altartücher. Die Subdiakone richten den Altar, bedecken ihn mit den Linnen und hängen die goldene Leuchterkrone (»corona«) im Chore auf. Nach der Messe der »canonici decumani« geht einer von den Subdiakonen mit einem Ostiar zum Erzbischof und bittet um die Erlaubniss, das erste Glockenzeichen geben zu dürfen. Ist der Erzbischof und der Klerus im Chore versammelt, so wird mit Schellen in der Kirche und mit den Glocken im Thurme das zweite Zeichen gegeben. Dem Hochamte geht die Terz voran, die der Erzbischof an Festtagen in Albe, Pluviale oder Kasel hält. An anderen Tagen hält sie der Hebdomadarpriester auf der Diakonsseite, und zwar noch vor dem Archidiakon stehend. Ein Subdiakon singt die »Epistola« (Capitulum) und ein Knabe des Magister das kurze Responsorium, der gleiche Subdiakon sodann das »Benedicamus.« Nach der Terz zieht der Erzbischof in die Sacristei, wo er von Notaren zur Messe angekleidet wird. Mit ihm kleiden sich 2 Diakone und 3 Subdiakone an; an Advent- und Fastensonntagen sind es der ersteren 3 und der letzteren 5. Zwei Diakone reichen dem Erzbischofe die Hand, ihn ehrfurchtsvoll zu führen. Der Diakon zur Rechten stimmt die zweite Psallenda des Tages an und singend geht der Zug aus der Sacristei zum Altare, die Subdiakone mit zwei Leuchtern und Rauchfass voran. Nun erst wird das dritte Glockenzeichen gegeben. Wenn der Hebdomadarpriester celebrirt, ist der Aufzug bedeutend einfacher; doch gehen selbst an Werktagen zwei Diakone und ein Subdiakon mit dem »Sindon« (grossem Corporale) mit, aber ohne Incens und Lichter. An den höchsten Festtagen ist die Prachtentfaltung um ein Bedeutendes grösser. Alle sieben Diakone sind in Dalmatiken, alle Cardinalpriester, die Primicerier und der Meister der Knaben in Pluvialien. Am Feste der Dedication der Hauptkirche assistirt der gesammte Klerus der Stadt im Hochamte. Vor dem Altar angelangt betet der Erzbischof das Schuldbekenntniss, während die Subdiakone in Kreuzesform incensiren. Der Magister beginnt mit den Knaben die Ingressa. Nach derselben grüsst der Celebrant mit »Dominus vobiscum« und intonirt das »Gloria in excelsis,« das die Knaben weiter singen. An sehr hohen Festen nehmen

Digitized by Google

beim »suscipe deprecationem« die Lectoren den Gesang mit hoher, heller Stimme auf und führen ihn zu Ende, worauf die Knaben die drei »Kyrie« sagen. Nun spricht der Celebrant immer noch vor dem Altar die Oration; dann erst geht er hinter den Altar und steigt die Stufen hinan. Ein Terminarius nimmt das Lectionarium vom Altar oder Ambo, wohin es ein Clavicular gelegt, besteigt den Ambo und singt die erste Lesung. Während dessen ist der Erzbischof auf dem Faldistorium, nur an hohen Festen auf der Kathedra in der Absis, umgeben von Priestern und Diakonen. Nach der ersten Lesung nimmt ein Knabe in Albe die elfenbeinernen Tafeln vom Altar oder Ambo und singt auf dem Ambo den »Psalmellus« (Graduale); an Festtagen singen es die Lectoren, an Maria Verkündigung zwei Notare und zwei Lectoren zusammen.

Während dessen kommt der Subdiakon, der die Epistel lesen soll, aus der Sacristei. Ein Lector geht ihm voraus, der das Epistelbuch trägt, doch so, dass weder die Arme an dem Körper anliegen noch das Buch die Brust berührt. So führt er den Subdiakon zum Ambo und wartet an der entgegengesetzten Stiege, um ihn nach der Lesung in die Sacristei zurückzugeleiten. Das darauffolgende Alleluja singt ein Notar gleichfalls auf den Ambo aus den elfenbeinernen Tafeln. Berold ist in seinem Wortlaut hier nicht klar; wir überlassen die Deutung dem Leser. »Der Notar singt das Alleluja zweimal vor dem Verse. Und der Magister beginnt und die Lectoren darauf singen Alleluja und Vers und Alleluja. Nach dem Verse singt der Notar wieder Alleluja. Darauf singt der Magister und die Knaben die Melodien (Jubilationen) ohne die Lectoren.« [1]) Gegen Ende des Gesanges kommt ein Diakon mit dem Evangelienbuch aus der Sacristei. Vor ihm gehen Subdiakone mit Candelabern und Rauchfass, hinter ihm ein Lector. Vom Diakon wird immer berichtet, dass er sorgsam die Stufen des Ambo hinaufgeleitet und die Albe ihm vorne aufgehoben wird, damit sie seinen Weg nicht hindere. Der Diakon Observator ruft in's Schiff hinein »Parcite fabulis;« zwei Custoden fügen mit lauter Stimme hinzu »Silentium habete.« Der Diakon liest den Titel, und die Custoden wiederholen ihren Ruf. Dieser Gebrauch stammt offenbar noch aus der griechischen Zeit. Der Diakon aber verbeugt sich gegen den Celebranten und bittet um seinen Segen, der in der bekannten Formel gegeben wird: »Dominus sit in corde tuo« etc. Nach empfangenem Segen beginnt er. Es gibt mehrere ambrosianische

[1]) Notarius . . . canit Alleluja in pulpito bis ante versum. Et magister scolarum incipit et lectores deinde canunt. Alleluja et versum et Alleluja similiter. Post versum vero idem Notarius dicit Alleluja. Tunc magister scolarum canit melodias cum pueris suis tacentibus lectoribus.

Digitized by Google

Evangeliumstöne, nämlich ausser dem fasttäglichen (»quadragesimalis«) einen gewöhnlichen (»quotidianus« oder »minor«) und einen festtäglichen (»major«), der indess nur an sehr hohen Festen gesungen wird. Ob sie alt sind, würde sich vielleicht aus der Melodie ergeben. Sonst entspräche es dem Gebrauche der Zeit, in der Berold schrieb, die Zahl solcher Modulationen zu vermehren. Nach dem Evangelium verkündet der Diakon die etwa in der Woche einfallenden Feste von einer geschriebenen »charta,« die man ihm auf den Ambo reicht; dieselbe wird in der erzbischöflichen Camera aufbewahrt. Während nun die Subdiakone und ein Custos mit dem Evangelienbuch in die Sacristei zurückkehren, geht der Diakon durch den Chor zum Altar und küsst ihn.

Die Antiphon nach dem Evangelium singt der Primicerius der Lectoren mit den Seinen, die ihn im Halbkreise umstehen. Wenn in einer Kirche der Stadt ein hervorragendes Fest gefeiert wird, so ziehen nach diesem Gesange die Hebdomadare fort, um daran Theil zu nehmen. Die Zurückbleibenden (observatores) fahren im hl. Dienste weiter. Ein Diakon trägt mit grosser Ehrfurcht Brod auf einer Patene und Wein im Kelche aus der Sacristei zum Altare. Der Erzbischof giesst das Wasser ein. Während dessen singt der Magister das Offertorium mit den Versen. Man braucht schon einen länger dauernden Gesang; denn auch die Alten von der Schola des hl. Ambrosius kommen und opfern ihre Gaben. Der Erzbischof geht mit seiner Assistenz ihnen entgegen. Die Männer dürfen in den Chor, die Frauen nur bis an die Schranken. Ein Jeder bringt auf weissem Linnen drei Oblaten und ein Fläschchen Wein, der im Offertoriumkelch gesammelt wird. Nach dieser Oblation kehrt der Erzbischof an den Altar zurück. Es folgt die Handwaschung. Zwei Notare halten dabei ein Handtuch unter und die Aermel zurück, damit das kostbare Gewand nicht nass werde.

Der Subdiakon giesst den geopferten Wein durch das silberne Sieb in den goldenen Kelch. Der Erzbischof spricht den Segen darüber. Bei der folgenden Incensation beräuchert der Erzbischof den Altar von oben in Kreuzesform, darnach ein Diakon an den Seiten; ein Subdiakon incensirt Klerus und Volk vom Chor aus. Das Credo singt der Chor bis zum »Et homo factus est,« von wo die Knaben weiter singen. Während des folgenden Opfers stehen die Subdiakone hinter dem Altare verbeugt, bis der Celebrant sein Opfer durch die Hände des Engels empfiehlt (»quousque flexus Archiepiscopus oblationem per manus angeli committat«), also bis zum »Supplices« nach der hl. Wandlung. Die Diakonen bleiben so lange verbeugt als der Erzbischof, richten sich mit ihm auf und küssen mit ihm den Altar. Das Uebrige vollzieht sich, wie Berold kurz bemerkt, in gewöhnlicher Ordnung,

Digitized by Google

wobei der Magister mit den Knaben das gesangliche Officium behält bis zu Ende. Nach dem Hochamt läutet ein Hebdomadarcustos im Thurme ein Glöckchen, damit die ganze Stadt wisse, dass das Hochamt im Dome beendet sei.

Erwähnenswerth ist der Ritus des bischöflichen Segens. Er scheint gegen Ende des Mittelalters abgekommen zu sein. Der hl. Carl Borromäus suchte ihn wieder einzuführen. Auf der 4. mailändischen Synode (1576) bestimmte er hierüber: Es obliegt unsrer Hirtensorge, einen frommen Gebrauch, der ehedem bestand und noch an mehreren Kirchen der Provinz in Uebung ist und den ein altes Pontificalbuch bezeugt, wieder in's Leben zu rufen. Es betrifft den Dienst des Diakons oder eines andern Altardieners und des Chores beim bischöflichen Segen. Es soll also an Sonn- und Festtagen, wenn der Bischof wie gewöhnlich den Segen gibt, der Diakon oder ein anderer Altardiener, dem es gewohnheitsgemäss zusteht oder dem es der Bischof aufträgt, gegen das Volk gewandt, feierlich mahnen: »Humiliate vos ad benedictionem.« Der Chor antwortet: »Deo gratias.« Bei grösseren Feierlichkeiten soll es auch feierlicher gehalten werden, nach Vorschrift des alten Pontifikalbuches. Der Chor soll also zuerst singen: »Princeps ecclesiae, pastor ovilis, tu nos benedicere digneris,« — darauf der Diakon: »Humiliate vos« etc. Hernach soll der Chor mit gedämpfter Stimme singen (»humili voce concinat«): »Deo gratias semper agamus.«

4. Die Vesper.

Zur Vesperzeit holt man wieder die Erlaubniss zu läuten beim Erzbischof. Wenn derselbe im Chore erscheint, lässt er das zweite und dritte Zeichen geben. Bis dahin hat der Kerzenmeister in der Sacristei die Kerzen auf den Candelabern anzuzünden und den Subdiakon anzukleiden, der dann seinerseits dem Priester beim Ankleiden dient. Hierauf geht der Subdiakon in die Kirche zum Schrein (»arca«), in dem die Bücher des alten und neuen Testamentes und die Elfenbeintäfelchen liegen, und schlägt mit der Hand darauf. Auf dieses Zeichen besteigt ein Knabe in Albe den Ambo und singt mit sanfter Stimme das »Confitemini,« das Responsorium, den Vers und wieder das Responsorium, und der Magister mit den Knaben ebenfalls mit sanfter Stimme.[1]) Während des Gesanges geht der Subdiakon mit einem Candelaber und nach ihm der Priester im Pluviale hinter den Altar; dort beten sie still. Dann besteigt der Priester den Altar, küsst ihn und eröffnet das Officium mit »Dominus vobiscum.« Es ist kaum nöthig zu be-

[1]) Puer . . . vestitus camisiolo ascendit pulpitum et canit „Confitemini“ leni voce, caput et versum et iterum caput. Et magister scolarum similiter cum pueris suis leni voce in sabbatis et in diebus dominicis tantum.

Digitized by Google

merken, dass alles Vorhergehende nur Einleitung ist. Es findet sich auch nicht mehr im mailändischen Brevier. Das Klopfen an die Arca ist eigenthümlich; man findet in andern Liturgien nichts Aehnliches. An Samstagen und Sonntagen singt ein Terminarius das »Lucernarium« mit sanfter Stimme, Responsorium und Vers der Magister mit den Knaben ebenso mit sanfter Stimme, hernach der Lector, der anhebt, und der Chor, welcher weiter fährt, alle mit hoher Stimme.[1]) Darnach wäre das Responsorium dreimal gesungen worden. Jetzt singt man nach dem Verse einen Theil und dann das ganze Responsorium noch einmal. An Werktagen singt ein Knabe in der Mitte des Chores das Lucernarium, an den Werktagen der Fastenzeit aber steht er auf dem Ambo. Die »Antiphona in choro« singt der Primicerius mit den ihm unterstehenden Lectoren, die ihn in der Mitte des Chores im Halbkreis umringen, woher wohl auch der Name dieses Gesanges stammt. Den Hymnus stimmt der Priester an den Stufen des Altars an. Der Chor singt die Strophen abwechselnd mit den Knaben. Das darauffolgende »Responsorium in choro« scheint nichts Besonderes zu bieten. Darnach kommt die Psalmodie, zu welcher die Diakone die die Antiphonen intoniren. Während des letzten Psalmes ist die Incensation des Altars, des Chores und der Kirche wie in den Laudes. Die Orationen der Vesper beten die Priester aus der Rotula an den Stufen des Altares. Der private Schluss im Chore und der feierliche im Baptisterium ist wie in den Laudes.

5. Die Vorfeier und Begehung hoher Feste.

Eine neue, ganz eigenthümliche Gestalt und Form erhält der Chordienst, wenn eine der Stadtkirchen ein grosses Fest feiert und der Cathedralklerus auszieht, um daran Theil zu nehmen.[2]) Das geschieht bei einem solchen Anlasse wenigstens zweimal, am Vorabende und am Tage selbst: auch ist zu unterscheiden zwischen den höchsten Festen, an welchen der Erzbischof und der ganze Chor mit der Procession geht und das Psalterium sammt der Vigil betet, und zwischen weniger hohen, welche nur von einem Theile des Chores besucht werden. Zur ersteren Classe gehören vierzehn meist speciell mailändische Feste. Die Kleriker der betreffenden Kirche haben bei Zeiten den Schatz aus der Kathedralkirche zu holen, ebenso die Lampe, aus welcher ihre

[1]) Terminarius lector hebdomadarius canit lucernarium in sabbato, tantum caput et versum leni voce et magister scolarum simili modo leni voce cum pueris suis. Deinde lector qui incipit et chorus qui sumit omnes excelsa voce.

[2]) Der Vergleich mit den römischen Stationen liegt nahe. Auch die griechische Kirche hatte ähnliche Prozessionen, die jetzt bis in den Vorraum der Kirche gehen.

Digitized by Google

Kirche am Feste das Licht für ihre Lampen erhält. Der symbolische Gedanke dieses Gebrauches ist wohl der, dass die Tochterkirche ihr Licht und ihren Glanz von der Mutterkirche erhalten. Der Erzbischof sendet den Weihrauch, so viel zum Feste nöthig ist und an bestimmten Tagen vier schwere Kerzen, die er selbst beim Beginn der Vigil und des Hochamtes anzündet.

An den Vigilien der Feste ersten Ranges betet man erst die Terz in der »ecclesia hiemalis.« Ehe nun die Procession beginnt, singt der Priester, wie bei einer römischen Collecte, die Oration aus der Rotel vor dem Altare. Auf dem Wege singt man die auf den Tag treffende Litanei. Die ganze Vorfeier hat den Charakter der Busse. Die Litanei ist der Fastenliturgie entnommen. Dieselbe hat deren drei, aber in einer von der römischen Allerheiligenlitanei abweichenden Form. Sie bestehen nur aus Anrufungen der Heiligen, unter denen sehr viele uns fremde Namen mailändischer Heiligen vorkommen. Vor und nach der Litanei sind eine Anzahl Psallenden (4—14), die der Lector anstimmt, auch das Notker'sche »Media vita.« Im Chore der Festkirche schliesst man den Processionsgesang mit dem »Agnus Dei,« das aber die Form einer Psallenda hat, was auf sein Alterthum schliessen lässt (»agnus Dei, qui . . . miserere nobis. Gloria Patri. Sicut erat. Iterum Agnus Dei. *V.* Suscipe deprecationem nostram. — Agnus Dei. Kyrie. Kyrie. Kyrie.).

Das nun beginnende Officium besteht aus dem Psalterium, der Vigilmesse und der ersten Festvesper mit eingeschlossener Vigil. Der Erzbischof oder Hebdomadarpriester beginnt mit »Deus in adjutorium,« an das sich das »Te Deum« anschliesst. Darauf folgt wie gebräuchlich, das Psalterium (»incipit psalterium sicut mos est«). Ob dasselbe ganz oder nur theilweise gebetet wurde, ist nicht zu erkennen. Eine ähnliche, sehr alte Rubrik bringt auch Thommasin als römischen Gebrauch der Charwoche. Wenn eine Lebensbeschreibung oder Leidensgeschichte von Heiligen des Festes vorhanden ist, wird sie in zwei Lesungen vorgetragen und mit zwei Responsorien begleitet. Nach den Psalmen feiert der Erzbischof oder der Hebdomadarpriester die Vigilmesse. Darauf folgt die Vesper, wobei zu achten ist, dass der Clavicular, welcher in der Messe den »cantus« (Tractus) gesungen, nun auch das Lucernarium erhält. In der Vesper ist das feierliche Anzünden der Lampen erwähnenswerth. Ein Subdiakon kommt, von einem Kleriker der Kirche geführt, mit der brennenden Lampe der Mutterkirche in den Chor und zündet die dort hängenden Lampen an, indem ihm der Kleriker die Dochte mit dem Stabe zeigt. Diese Vorfeier dauerte gewiss sehr lange (von der Terz, 9 Uhr Morgens, bis spät Mittags) und muss sehr anstrengend gewesen sein. Sie wurde gleichwohl allem Anscheine nach nüchtern

Digitized by Google

gehalten. Nur wenn die Feier auf einen Sonntag fiel, hielt man am Samstag die Psalmodie und Vigilmesse nüchtern (»cum jejunio«) und erst nach der Mahlzeit, die man dem Fastengebrauch damaliger Zeit entsprechend nicht vor 2—3 Uhr Mittags ansetzen darf, Vesper und Vigil. An der Vigil des hl. Laurentius zieht der Erzbischof mit dem Klerus nach dem Officium in Procession zur Kirche des hl. Eustorgius. Nachdem man zu Ehren des Heiligen ein Responsorium gesungen, gehen alle in's Kanonikat und erhalten von den Kanonikern einen Trunk, der dreimal in der Runde geht. Wir fügen hier eine Bemerkung von Muratori ein: »Vielleicht werden sich Einige wundern, dass so oftmals von Vertheilung von Geld, Brod, Wein und Früchten (fruges, Speisen?) die Rede ist, sowohl bei Jahrestagen von Verstorbenen und Heiligenfesten als auch an Processionstagen. Dieser Gebrauch ist aber fast allen Kathedralkirchen gemeinsam. In Mailand waren noch besondere Gründe. Oft ging der Metropolitanklerus zu andern Kirchen, selbst solchen im Weichbilde der Stadt, sei es, weil diese es sich zur Ehre anrechneten, von einem so erlauchten Collegium besucht zu werden, sei es, weil die Einrichtung der Vorfahren es mit sich brachte.« Bei solchen Anstrengungen im hl. Dienste ist eine Stärkung wohl angebracht und eine nachherige Vergütung nur gebührend und recht. — Nach der Feier kehrt man in Procession zum Dom zurück, wieder mit Psallendengesang, der von den Notaren und Lectoren geleitet wird. Alle Glocken läuten; mit brennenden Kerzen zieht man ein und schliesst mit einer Oration.

Am Festtage selbst wiederholt sich die Procession. Doch wird nur vom Feste der bischöflichen Consecration des heiligen Ambrosius (7. Dec.), dem sich sechs weitere Feste in ähnlichem Ritus anschliessen, Einiges mitgetheilt. Der Zug ist sehr feierlich. Die Schola des hl. Ambrosius mit silbernem Processionskreuz eröffnet ihn; darauf folgen die »presbyteri minores,« worunter wohl die Decumanen zu verstehen sind. Vor ihrem Primicerius trägt ein Ostiar ein goldenes Kreuz, von dessen oberster Kerze der »Pharus« (Kronleuchter) der Festkirche angezündet wird. Die Subdiakone in Alben tragen Candelaber und Rauchfässer. Die Cardinalpriester, Primicerier, die Magistri und Andere sind in Pluvialien, die Diakone in Dalmatiken.

Epistel- und Orationenbuch werden mit im Zuge getragen, wahrscheinlich auch die elfenbeinernen Gesangstafeln, vor den Diakonen das Evangeliumbuch; der Erzbischof ist in die Casula gekleidet. Vor ihm gehen zwei Custoden mit Pritschen, nach ihm die Notare und Lectoren singend. Die Primicerier stimmen an, die andern fallen ein: der gesammte Chor singt mit. Auf dem Wege besucht man auch andere Kirchen. In der ersten muss der

Digitized by Google

Observatorpriester in der Messe bis zum Alleluja gekommen sein. Der Domklerus zieht ein; ein Knabe besteigt den Ambo und singt das Alleluja mit dem Verse »Deposuisti.« Man bleibt bis nach dem Evangelium. Weiterhin kommt man zur Kirche des hl. Nabor. Auch hier muss ein Priester beim Alleluja der Messe stehen. Wieder wird das Alleluja gesungen und nach dem Evangelium die Procession bis St. Ambrogio fortgesetzt, wo (wie es scheint) die Festmesse gesungen wird.

An Festen zweiten Ranges ist der Ritus einfacher. Es geht nur ein Theil des Chores zum Feste. Am Vorabende ist keine Vigil, sondern nur Vesper. Nach derselben erhalten die Theilnehmer eine Erfrischung (»debent honorifice habere fruges et vinum«). Am Festtage selbst wird in der Procession mitgetragen: ein goldenes Kreuz, der verhüllte grosse Kelch, die in Linnen gehüllte Patene, der Offertoriumskelch, Candelaber mit brennenden Kerzen, das silberne Sieb und das Aquamanile (Gefäss zur Handwaschung), sowie zwei Altartücher. Am Portale wird der Zug vom Priester der Kirche empfangen, der für die Processionskreuze eine bestimmte Anzahl von Kerzen zu spenden hat. In der Messe ist die Lesung der Martyrerakten merkwürdig, ein Gebrauch, den auch die französischen Kirchen aus dem gallicanischen in den römischen Ritus herübernahmen und einige Zeit bewahrten. Sie tritt an Stelle der alttestamentlichen Lection und wird mit der Ermahnung eingeleitet: »Silentium habete.« Nach dem Hochamte erhält jeder der Chorknaben ein Brod und eine Schale Wein.

6. Gebräuche der Fastenzeit.

Altar und Ambo sind schwarz, in der Charwoche roth verhängt. Roth ist auch bei den Griechen die liturgische Trauerfarbe. An die Terz schliesst sich eine Lesung aus der Genesis mit einem Responsorium an. Am Mittwoch und Freitag sind Busslitaneien. Das Todtenofficium wird täglich gebetet. Processionen finden ausser der am Palmsonntag nicht statt. Diese aber ist sehr feierlich. In der Kirche des hl. Laurentius erwartet Klerus und Volk den Erzbischof. Man singt den Hymnus »Magnae salutis gaudium;« bei der Strophe »Ecce rex tuus Jerusalem« hört man auf und singt erst, wenn der Kirchenfürst eintritt, mit hellen Stimmen weiter. Der Erzbischof hält eine Anrede an das Volk. Darnach werden Palmen- und Olivenzweige geweiht und vertheilt, worauf sich die Procession in Bewegung setzt. Der Primicerius der Lectoren stimmt die Psallende an. Vor dem Portal ist ein Zelter für den Kirchenfürsten bereit. Er besteigt ihn. In der linken Hand hält er das mit geweihten Zweigen geschmückte kostbare Krystallkreuz und segnet mit der Rechten.

Digitized by Google

Ein Ritter (»miles de genere Rhodensium«) in prächtiger Rüstung führt das Pferd am Zügel bis St. Ambrogio. Der Abt des dortigen Benedictinerklosters kommt im Pluviale mit den Mönchen dem Zuge entgegen; er erhält einen geweihten Palmzweig und schliesst sich der Procession an, indem er vor dem Erzbischofe geht. In St. Ambrogio hält der Kirchenfürst unter Assistenz der Mönche das Hochamt.

Am folgenden Montag hat der Erzbischof eine Function vorzunehmen, die etwas Muth erfordert, die aber ein schönes Licht auf die christliche Charitas jener Zeit wirft. Zum Andenken daran, dass der hl. Ambrosius einem Aussätzigen, den er liebreich gewaschen und gepflegt, die Gesundheit wiedergab, erweist sein Nachfolger den Liebesdienst der Fusswaschung am gleichen Orte einem gleichen Kranken. Er lässt ihn baden; dann wäscht er ihm die Füsse, küsst sie und setzt sie sich auf den Nacken. Nachher wird der Kranke gekleidet und beschenkt.

Am gleichen Montag wird nach der Terz die erste Lesung aus Job von einem Diakon in rother Robe, um nicht zu sagen Albe (»rubrâ albâ indutus«), gesungen.

Am Gründonnerstag ist die Wiederaufnahme der Büsser. Es mögen derselben damals bei dem wilden Treiben der kleinen Dynasten und Capitane viele und auch von hoher Stellung gewesen sein. Strenge Kirchenbussen für Mord und ähnliche Verbrechen sind nichts Ungewöhnliches. Der Erzbischof zieht mit dem Klerus zur Kirchenthüre, hält eine Ermahnung an die im Vorhofe versammelten Büsser und führt oder zieht sie an seinem Stabe in die Kirche hinein. Hier werfen sich die Büsser zur Erde nieder. Der Oberhirte betet über sie, hebt sie auf und gibt ihnen den Friedenskuss.

In dem Hochamte findet die Weihe der hl. Oele ähnlich wie im römischen Ritus statt, und wird die Vesper eingeschoben, die in etwas abweichender Form sich mit dem Hochamt mischt. Eine ähnliche Gründonnerstagsvesper findet man auch in liturgischen Handschriften des römischen Ritus. In den orientalischen Riten, z. B. in dem syrischen, ist die Fastenmesse nach der Vesper, deren Lesungen mit denen des Hochamtes sich verschmelzen. Die hl. Hostie für die »missa praesanctificatorum« des folgenden Tages wird ehrfurchtsvoll und sorgfältig im Secretarium bewahrt. Später haben die Subdiakone den Chor der »ecclesia hiemalis« zu waschen. Der Erzbischof hält unterdessen in der andern Kirche das »Mandatum«, die Fusswaschung, ab.

Die Charfreitagsliturgie ist der römischen ähnlich und verhältnissmässig einfach.

Digitized by Google

Die Lectionen nach der Terz (aus Isai. 49, 50, 53) werden wieder von einem roth gekleideten Diakon im grössern Evangelienton gesungen, wohl der Feierlichkeit wegen und weil der Inhalt fast mehr Evangelium als Prophezeiung ist. Das Evangelium, die Passionsgeschichte nach Matthäus, ist sehr kurz, da nur die Erzählung der Ereignisse, welche am Charfreitag Morgen und Mittag vor sich gingen, gelesen wird, die andern Theile in andern Officien, zu der Tageszeit, da die Ereignisse selbst sich vollzogen. Beim Vers »Emisit spiritum« werden alle Lichter ausgelöscht und der Altar entblösst. In feierlicher Procession wird dann das Kreuz von Subdiakonen aus der Sacristei herausgetragen, wobei sie die Antiphon »Crucem tuam« singen. Auf die Adoratio des Kreuzes durch den Klerus folgt die des Volkes. Unterdessen communicirt Erzbischof und Klerus still in der Sacristei. Die sogenannten Charfreitagsorationen, die alte Bittlitanei, werden im mailändischen Ritus zur Vesper gebetet.

Am Charsamstag beginnt das Officium um 12 Uhr Mittags in der »ecclesia aestiva.« Nach einer Lection von der Sündfluth (Taufe) und dem Rest der Passionsgeschichte folgt die Kerzenweihe (Exultet) in der Absis. Der Text hat bedeutend grösseren Umfang; die römische Liturgie hat manche Sätze bei der Aufnahme in ihren Ritus gestrichen. Bei der Stelle »Ecce jam ignis columna resplendet« werden alle Lichter der Kirche angezündet. Es folgen sechs Lesungen, und darnach kleidet sich der Erzbischof mit seiner Assistenz wie zur Messe an und zieht zur Taufkirche. Die Knaben singen das »Exsurge«. Vor der Kirche legt der Erzbischof Stola, Dalmatik und Casel ab und kleidet sich zur Taufhandlung (»induit se paludamento baptismali.« Kleider, die nass werden dürfen?). Die Mitra auf dem Haupte, ist er mit Linnen umschürzt; das zusammenhaltende Cingulum wird auf der linken Seite geknöpft, so dass es wie ein Schwertgehänge niederfällt; auch die Bänder der Sandalen werden an den Fersen genestelt, dass sie wie Sporen aussehen, all das zum Zeichen, dass der Prälat König und Bischof ist (»ut ostendatur, quod sit rex et pontifex«). In Wahrheit war der mailändische Erzbischof einer der mächtigsten Potentaten vor dem Aufblühen der Städte in Italien. Wenn der früher erwähnte Erzbischof Heribert zum Schutze eines ungerecht Bedrängten seinen Hirtenstab auf dessen Grund und Boden aufstecken liess, wagte kein Herzog oder Markgraf in ganz Italien mehr, den so Beschützten zu belästigen (Laud. maj. II. u. 29.) — Die Taufkirche ist mit Kerzen und Lichterschalen hell erleuchtet. Das Taufwasser wird geweiht. Dann steigen zwei Cardinäle in das Marmorbecken hinab; drei Custoden holen die Täuflinge, Knaben, womöglich mit den Namen der drei ersten Apostel Petrus, Paulus, Johannes, und geben sie den im

Digitized by Google

Becken stehenden Cardinälen. Doch ehe sie getauft werden, wird noch einmal das Bekenntniss des Glaubens verlangt, worauf der Erzbischof das Zeichen zur Taufe gibt. Diese wird durch dreimaliges, vollständiges Untertauchen gespendet. Auf diese erste Taufe folgt eine kurze Litanei, die man knieend und gegen Osten gewandt singt. Nach ihr salbt der Erzbischof die Täuflinge mit Chrisam und nimmt an ihnen die Fusswaschung vor. Ein Ostiar kündet durch Läuten aller Schellen die Vollendung der bischöflichen Taufhandlung an. Die übrigen Kinder werden von den Decumanpriestern getauft.

Während das hl. Sacrament gespendet wird, hat der Erzbischof eine nicht zur Tagesliturgie gehörige Gedächtnissfeier vorzunehmen; der Charsamstag ist nämlich der Sterbetag des hl. Ambrosius. Der Erzbischof besteigt also wieder seinen Zelter und reitet nach St. Ambrogio. An der Confessio seines hl. Vorgängers liest er die Messe de confessoribus. Darnach kehrt er zum Baptisterium zurück und schliesst die Taufe mit einer Oration und dem Responsorium »Sacri fontis,« das er selbst mit lauter, hoher Stimme (»excelsa voce«) am Altare singt. Nun kehrt die Procession mit den Täuflingen unter Allelujagesang zur Cathedrale zurück, wo die »missa pro baptizatis« beginnt. Nach dem Evangelium zieht der Erzbischof zur »ecclesia aestivalis,« wo der Kirchenschatz und andere hl. Geräthe zur Festmesse bereitet sind. Von der Cathedra in der Absis ruft er dreimal: »Christus Dominus resurrexit,« und der ganze Chor antwortet mit heller, freudiger Stimme: »Deo gratias.« Darauf beginnt der Erzbischof die Messe. Es mag wohl tief dunkelnder Abend geworden sein, bis zu ihrer Vollendung: dieser nachmittägliche Ritus ist die ehemals in der Vigil der hl. Osternacht stattfindende Tauffeier. Im Mittelalter hielt man auch die betreffende römische Liturgie, die jetzt am Charsamstag Morgen stattfindet, am Nachmittag und Abend, wie noch jetzt die Orientalen thun.

Am folgenden Ostertag wohnt der Chor dem Hochamte in der »Ecclesia hiemalis« bei und zieht nach dem Evangelium zur »aestivalis,« in welcher das eigentliche Festamt ist. Die Procession ist feierlich und grossartig und zeigt alle mittelalterliche liturgische Pracht, wie es sich für das höchste Fest des Kirchenjahres ziemt. Im Zuge fällt besonders die »arca testamenti« auf, in welcher die hl. Bücher ruhen. Sie ist mit einem Teppich verhüllt und wird von 12 Priestern, die aus den Stadtdecumanen gewählt sind, getragen. Unmittelbar vor ihr gehen zwei Lectoren mit Kreuzen und zwischen ihnen der Primicerius der Priester mit einem Rauchfass. Im Chore wird die »arca« aufgestellt und von Allen mit ehrfurchtsvoller Verbeugung gegrüsst. Hier bleibt sie bis zum dritten Sonntag im October, an welchem Tage der

Digitized by Google

Chor und die Arca wieder zum Winterofficium in die Hauptkirche zurückkehrt.

Ein Jeder wird hier an die Arche des alten Bundes denken, die im triumphirenden Festgeleite des auserwählten Volkes zu ihren Wohnort im Heiligthume zieht. Offenbar ist der ambrosianische Ritus eine Nachahmung des alttestamentlichen. Nach Analogien in anderen kirchlichen Liturgien würde man uns vergeblich fragen, wir konnten keine ausfindig machen. Der Arcaritus scheint zwar spät mittelalterliches Gepräge[1]) zu haben; doch muss erwähnt werden, dass schon in einem Briefe des heiligen Ambrosius von der »arca« im Chore der Kirche die Rede ist. Er bittet nämlich den Bischof Felix um sein Gebet beim hl. Opfer und fügt vom Chor und Altar sprechend bei: »Ibi arca testamenti, undique auro tecta, i. e. doctrina Christi, doctrina sapientiae.« Unzweifelhaft meint der hl. Lehrer mit »arca« irgend ein kostbares, mit Goldblech bedecktes Behältniss der hl. Schrift oder der hl. Evangelien.

Mit dem hl. Ostertag schliessen wir unsern Bericht. Berold hat zwar noch manche Capitel;[2]) er füllt sie aber mit unzusammenhängenden Bemerkungen, mit denen wir unsere Leser nicht behelligen wollen. Wer sich die Mühe nicht verdriessen liess, uns bis hierher zu folgen, wird gewiss eine Vorstellung vom Grossen und Ganzen der mailändischen Liturgie erhalten haben und überzeugt sein, dass sie schön, ergreifend, ernst und reich an Belehrung ist für das Verständniss der mittelalterlichen liturgischen Gebräuche.

---

[1]) Du Cange bemerkt ohne weitere Erklärung: arca inter insignia ecclesiarum collegiatarum recensetur.

[2]) De diebus litaniarum. — De vigilia Pentecostes. — De Dominica Pentecostes. — De litaniis S. Gregorii (S. Marci). — De festo Assumptionis B. V. M. — De dedicatione Ecclesie. — De vigilia natalis Domini. — De Purificatione. — De scrutiniis. — De traditione symboli. — De Exceptato. — Qualiter dentur denarii.

Digitized by Google

Uebersichtliche Geschichte des aufgehobenen Cistercienserstiftes Engelszell in Oberösterreich.

(Von Dr. Otto Schmid, k. k. Univers.-Prof. d. Theol. in Graz.)

(Fortsetzung zu Heft I., S. 124—138 d. Jahrg.)

II. Engelszell unter verschiedenen Administratoren bis zur dauernden Wiedererhebung zu einem Kloster, 1577—1618.

Nach der Abdankung des letzten Abtes [1]) Johann IV und dem Abfalle Ambros Gleiner's wurde E. zunächst einem gewissen Michael Gattermaier [2]) übergeben, der das ganz verödete Klostergebäude und die Oekonomie zu verwalten hatte; die Oberaufsicht, hauptsächlich in spiritualibus, wurde den Aebten von Wilhering [3]) übertragen. Gegen Ende 1578 wurde Heinrich Salburger,[4]) der Pfleger der damals kais. Herrschaft Falkenstein und ein eifriger Lutheraner war, Administrator von E. Dieser hatte 1581 mit dem in diesem Jahre von den Klosterräthen in E. eingesetzten Pfarrverweser, Hanns Werndl, einem Weltpriester, grossen Streit. Werndl vergass sich in seiner Heftigkeit so weit, dass er gegen Salburger gefährliche Drohungen ausstiess; auf Veranlassung des Administrators wurde Werndl am 4. Sept. auf Befehl des Landeshauptmannes vom kais. Landrichter nach dem Gottesdienste unterhalb der Kirchenstiege gefangen genommen, an eine Fuhr auf der Donau angeschmiedet und so auf dem Wasser nach Linz gebracht, wo er längere Zeit im kais. Schlosse als Gefangener blieb, bis er durch des Bischofs Urban von Passau wiederholtes Einschreiten beim Kaiser befreit wurde und wieder nach E. kam 1583. (Er wurde dann Vicar in Niederkapel und apostasirte.) Mittlerweile wurden

---

[1]) Eine Eingabe der Cist. Aebte Oesterreichs an den Kaiser Rudolph II. (ohne Jahr und Monat; Archiv Zwettl) sagt zwar, dass Engelsz. nach dem Tod des letzten Abtes Martin etliche Jahre vacirend geworden, allein in den bisher aufgefundenen Urkunden kommt um diese Zeit kein Abt Martin von E. vor.

[2]) Die Series sagt: conjectura est, quod prima administratio devoluta sit ad arcem Viechtenstein; vielleicht war Gattermaier Pfleger der unmittelbar kaiserl. Reichsherrschaft Viechtenstein 7. Nov. 1577 versetzte er an einen gewissen Buchfink Zehente zu Langenlebarn im Tulnerfelde um 550 fl.

[3]) Am 3. Dec. 1577 befiehlt der Klosterrath dem Abt Johann v. Wilhg. das Grundbuch der Engelszeller-Besitzungen um Krems zu schicken, damit man über die in Verlust gerathenen Besitzungen Erhebungen pflegen könne. (Arch. Wilhering.)

[4]) Die Salburger, ein noch blühender Adel, hatten damals das Schloss Aichberg bei Wesenurfahr; Heinrich Salburger erkaufte 1605 das Schloss Falkenstein, wurde vom Kapuziner-Guardian in Passau zur kathol. Religion zurückgeführt und starb 1629. Im Archive Wilh. ist ein Auftrag der Klosterräthe vom 22. Dec. 1578 an Abt Mathias v. Baumgartenberg und den kais. Fischmeister Haydn, dem Heinr. Salburger Engelszell zu übergeben und zwar die Gefälle gegen Verrechnung, die Oeconomie aber gegen einen Pachtschilling.

Digitized by Google

Versuche gemacht, Engelszell wieder dem Orden zurückzugeben; 1581, 28. Dec. schrieb der Kaiser selbst an Bischof Urban (Orig. im Cons. Archive Linz), er möchte sorgen für die Besetzung E. mit einem tauglichen Prälaten. Urban, welcher für die kathol. Religion ungemein viel that, liess durch seinen Weihbischof Hektor Wegmann (Wagner) an den Cist Abt v. Aldersbach, Andreas, der Generalvikar des Ordens in Bayern war, schreiben, er solle die erforderlichen Schritte zur Einsetzung eines Abtes und Conventes in E. machen; Andreas antwortete weitläufig am 27. Jän. 1582 dem Weihbischofe, dass er erst sehen müsste, ob noch Paramente, Chorbücher in E. seien, wie der Stand der Kirche, des Klostergebäudes, der Oeconomie beschaffen sei, wie viele Schulden darauf lägen u. dgl. (Cons Arch. Linz). 1582, 8. Febr. theilte Urban diess dem Kaiser mit, welcher 7. März dem Bischofe wiederum schrieb, dass Salburger angesucht habe um Enthebung von der Administration E.; es wäre jetzt Gelegenheit, das Kloster dem Orden zurückzugeben oder doch wenigstens mit einem katholischen Verwalter zu besetzen (Copie C. Arch. L.). 1582, 28. April bat Urban den Kaiser inständigst, ja keinem weltlichen Verwalter E. zu übergeben, da auf diese Weise der Besitzstand des ehemaligen Klosters noch mehr leide; 29. April schrieb Urban auch dem einflussreichen Klesel, sich bei Hof in der angedeuteten Absicht zu verwenden; es scheint um diese Zeit Salburger der Verwaltung E. enthoben worden zu sein; vielleicht wurde jetzt Leonhard Schussmann, Prior von Wilhg. sammt dem Hofrichter von Wilhg. Laurenz Mandl Administrator in E. Sicher ist, dass Jakob Güstl, der 1585 Abt in Wilhg. wurde, vom Klosterrathe bevollmächtigt ward, für Engelszell zu unterfertigen, doch solle er über die gefertigten Urkunden ein Verzeichnis führen, bei wichtigeren Angelegenheiten aber an den Klosterrath sich wenden. (6. Mai 1585, Archiv Wilh.) Im Juni 1585 erhielt E. wieder einen weltl. Verwalter in Hanns Steuber, [1]) Edlen von und zu Hueb (bis 1590); dieser hatte dem Kaiser 6000 fl. geliehen und hiefür wurde ihm E. al; Unterpfand übergeben. Als der thatkräftige Alexander a Lacu 1589 zum Abte von Wilhg. ernannt worden, richtete der

[1]) Im Archive von Kremsmünster ist ein Ladschreiben Steubers an Abt Erhard zu seiner am 11. Aug. in E. im Kloster stattfindenden Vermählung mit der Rathbürgerswitwe Ursula Heinzinger zu Passau. — Im J. 1589 bekam Tobias Weiss von Erzherzog Ernst den Engelszeller Hof zu Heiligenstadt sammt 12 Viertel Weingärten zu Leibgeding gegen jährl. 05 fl. Pacht und Berichtigung der Steuer in's Landhaus zu Wien jährl. 16 fl. 5 Sch. 14 Pf., Zahlung des Zehents, Burgrec'.ts und Dienstgeld's; diesen Hof hatte Georg Stelderl, Bürger in Wien, seit c. 1575 inne und seine Nachkommen liessen denselben sowie die Weingärten ganz herabkommen, weshalb wurde ihnen der Leibgeding gekündigt wurde. Cons. A. Linz.

Digitized by Google

obderensische Prälatenstand auf seine Veranlassung, 3. Dec., die Bitte an den Klosterrath, dahin beim Hofe wirken, dass E. einem geistliche Verwalter übergeben werde und dass der Kaiser die auf E. liegenden 6000 fl. entweder auf sich nehme oder aus der sog. geistl. Contribution bezahle; der kais. Aufschlagsbeamte zu Engelhartszell habe sich wieder zur Pachtung angeboten. Alexander a Lacu, dem der Generalvicar des Cistercienserordens Claudius Grimani, bei seiner Anwesenheit in Wilhg. volle Gewalt über E. ertheilt hatte, wurde zum Inspector über E. kaiserlicherseits bestellt. Steuber scheint im November 1591 [1]) gestorben zu sein; Abt Alexander und Adam Gienger als Inspectoren stellten als Verwalter in E. den Marktrichter Albrecht Ellmansperger und den Rathsbürger Sebastian Huebinger auf; die Steuber'schen Erben, welche in Passau wohnten und die Verantwortung der Verwaltung behielten, bis sie Rechnung gelegt hätten, bestellten ihrerseits zum Mitverwalter in E. den damaligen Aufschlagsgegenschreiber. Es meldeten sich um die Verwaltung E. Jobst Stichenpeckh, eine Lutheraner, den Urban aus Passau ausgewiesen hatte, und Georg Tattenpeck (wahrscheinlich Tattenbach auf St. Martin im Innkreise), welcher der katholischen Religion sehr ergeben und auch bereit war, die 6000 fl., welche auf dem Kloster E. lagen, den Steuber'schen Erben zu bezahlen. Gegen Stichenpeckh trat B. Urban in einem Schreiben an Klesel vom 20. Juli 1591 (Orig. im Cons. A. Linz) auf, worin er diesem befiehlt, die dem Stichenpeckh gegen Zahlung von 2000 fl. bereits ertheilte Verwaltung von E. rückgängig zu machen; diess geschah zwar, aber auch Tattenpeckh, der dem Klosterrathe empfohlen war, erhielt die Administration doch nicht. Die Cisterciensteräbte Ober- und Unterösterreichs hatten sich erboten, einen Theil der Schuld von 6000 fl. auf sich zu nehmen; der Klosterrath schrieb nun wiederholt (29. März und 20. Juni 1591; Orig. Archiv Heiligenkreuz) an die niederösterreichischen Cistercienser-Aebte, jene Summe zu erlegen und mit den Steuber'schen Erben zu verhandeln, dass sie die Hälfte der 6000 fl. auf dem Kl. E. liegen lassen möchten; auch Bischof Urban hatte den Abt Alexander ermahnt (14. Febr. 1591), nicht zu ruhen, bis E. wieder an den Orden käme; allein es waren alle Versuche für diesmal vergebens; die Steuber'schen

[1]) Im Cons. A. Linz ist ein Akt vom 22. Oct. 1590, in dem die vom Erzherzog Ernst behufs Ordnung eines Grenzstreites zwischen E. und Viechtenstein verordneten Commissäre; Propst Wenzel Zypser v. Schlägl, Veit Spindler und Vicedom Gienger, dem Steuber auftragen, jeden Uebergriff des Pflegers zu Viechtenstein sofort zur Anzeige zu bringen. Bischof Urban hatte seinerseits zu dieser Commission gesandt den Domdechant und Official Anton Fabricius, den Kanzler Aegid Nadler und den Dr. Bernhard Trautwein. (Orig. im Cons. A. L.)

Digitized by Google

Curatoren [1]) zögerten beständig mit der Rechnungslegung, um möglichst lange im Genusse des Klosters zu bleiben, auch hatten die Klöster Ober- und Niederösterreichs meist ohnehin fast unerschwingliche Lasten zu tragen und so kam es, dass nach längeren Verhandlungen endlich Melchior Lercher, gewesener Klosterraths-Secretär, da er der Steuber'schen Verlassenschaft die 6000 fl. erlegte, a. 1593 zum kaiserl. Administrator von E. ernannt und von eigenen Commissären installirt wurde. Lercher war zwar katholisch, trug auch viel zur Zurückführung der Engelhartszeller zum katholischen Glauben, von dem die meisten abgefallen waren, bei; allein er war habsüchtig und suchte auf Kosten des Klosterbesitzes sich möglichst zu bereichern. Da nun Abt Alexander von Wilhg., der es wirklich mit der Restitution Engelzell's an den Orden bestens meinte, dem Lercher über die Ausnützung der Klostergründe, Gefälle u. s. w. gegründete Vorstellungen machte, so suchte Lercher des ihm lästigen Inspectors sich zu entledigen und brachte es dahin, dass Propst Wenzel Zypser, (von Schlaegl?) allerdings ein vortrefflicher Mann, der aber nicht desselben Ordens wie E. war und der auch nicht so leichte Verkehrsverbindungen mit E. hatte und die Verhältnisse des armen »vacirenden Gotteshauses« noch nicht so genau kannte, an Stelle Alexanders zum kaiserl. Inspector ernannt wurde (Archiv Zwettl). Bald nach Lerchers Installation wurde in E. durch Abt Alexander und Lercher Balthasar Zuckenschuch 1593 als Pfarrer eingesetzt; dieser arbeitete eifrig an der Wiederherstellung des kathol. Glaubens in E.; bei seiner Installation musste er einen Eid ablegen, die Sacramente katholisch auszuspenden, [2]) sich wie ein kathol. Priester zu betragen und zugleich einen schriftlichen Revers ausstellen. Zuckenschuch war ein tüchtiger Prediger, lebte wirklich priesterlich und bewirkte nach und nach, dass die meisten Engelszeller, mit Ausnahme der kaiserl. Mauthbeamten und einiger weniger Marktbewohner, katholisch wurden. Er hatte in seinem Eifer öfters Lebensgefahren zu bestehen; aber noch mehr schmerzte es ihn, dass Lercher, der

---

[1]) In einem Akte vom 13. Juli 1592, in dem Abt Alex. sich erbietet, ein deutsches Rüstpferd für E. zu stellen in Folge Beschlusses der obderens. Stände, erscheinen Caspar Neuhofer und Ortolf Haitl, Rathsbürger in Passau, als Steuber'sche Curatoren und auch Mitverwalter von E. 1593, 9. u. dann 19. Jänner trägt der Klosterrath dem Abt Alex. und Gienger auf, bei den Steuber'schen Curatoren die Rechnungslegung zu betreiben. Archiv Wilh.

[2]) Abt Alex. gab sich ungemein Mühe, um seine eigenen Pfarren wie die 2 von E., näml. E. u. Schönering, mit echt kathol. Priestern zu besetzen; s. Stülz, Wilhg. S. 138 ff Dass Zuckenschuch wirklich eifrig war, widerspricht nicht der Aufforderung Urbans an Alexander v. 20. Mai 1595, zu sorgen, den kathol. Gottesdienst in E., der nachlässig verrichtet werde, zu heben; Zuckenschuch war eben ganz allein; vielleicht beschränkte Lercher die nöthigen Mittel hiezu.

Digitized by Google

doch katholisch war, ihn auf jede Weise in seinem Einkommen verkürzte; desshalb bewarb er sich um die Pfarre Peilstein im Mühlviertel, die er auch erhielt, und zeigte seine Resignation auf E. sowie die Gründe hiefür dem Abte Alexander an (anno 1597 Mai; Orig. im Archiv Zwettl). Unter Lercher[1]) sollte Engelszell, welches ohnehin schon so überbürdet und herabgekommen war, noch immer mit einer neuen Last belegt werden. Anno 1596 erklärte Laurenz Nürnberger, Dr. der Rechte und kaiserl. Hofkammersecretär, dass er die 2000 fl., die er kurz vorher dem Kaiser gegen Bürgschaft der Stadt Schweidnitz in Schlesien geliehen, gegen 6 Procent für immer liegen lassen wolle, wenn sich hiefür ein Prälat oder eine Stadt Oberösterreichs als Bürge verschreibe; die Zinsen sollten ihm aus dem Mauthamte Engelhartszell gereicht werden, und dann schlug Nürnberger gleich selbst das vacirende Kloster Engelszell als Bürgen vor. Kaiser Rudolph II befahl dto. Prag 10. Juni 1596 dem Erzherzog Mathias, zu verfügen, dass der jetzige und künftige Verwalter oder wenn wieder ein Prälat eingesetzt würde, dieser sammt den Gütern des Klosters als Bürge sich verschreibe. Der Klosterrath trug diess auch dem Lercher und dem Abt Alexander auf, 29. Juli 1596, allein beide weigerten sich auf's standhafteste; der Abt erklärte, dass er stets dem Kaiser gehorsam sein wolle, doch könne er in dies Begehren unter anderm schon desshalb nicht einwilligen, da er ja gar nicht mehr Inspector über E. sei (6. Aug. 1596); trotzdem wurde wiederholt (7. Dec. 1596, 24. Jänner, 13. Febr., 26. März, 22. April 1597) dem Abte aufgetragen, sich als Bürge für E. zu unterschreiben. Doch scheint man endlich von dem Ansinnen abgekommen zu sein (der Ausgang dieser Sache, worüber mehrere Schriften im Arch. Zwettl, ist aus Mangel weiterer Documente nicht ganz sicher), weil später bei der Einlösung E. nur immer von der alten Schuld der 6000 fl., nicht aber von einer Bürgschaft über neue 2000 fl. die Rede ist. Alexander nahm sich des verödeten Klosters E. noch immer möglichst an; in einem Schreiben dto. Wilhg. 11. Febr. 1597 an Abt Ulrich von Zwettl, der Visitator des Ordens im Erzherzogthum Oesterreich war, bat er diesen, zu bewirken, dass ihm das

[1]) Landeshauptmann Löbl ersuchte den Propst v. Schlägl und den Lercher, ihm über die Verhältnisse im Mühlviertel, welches seit 1594 durch die Bauern in grossem Aufstande sich befand, ein Gutachten abzugeben, dto. Linz 12. Jän. 1596. Archiv Schlägl. Unter Lercher befahl Kaiser Rudolph II dto. Prag 5. Mai 1597 dem Abt Alexander nach E. zu gehen und sich zu erkundigen, ob dort jemals das Haupt der hl. Jungfrau Margaretha gewesen sei, da seine Schwester Margaretha, Königin von Spanien, das Haupt einer Heiligen mit jenem Namen erhalten habe, welche Reliquie früher in E. gewesen sein soll.

Digitized by Google

Inspectionsrecht über E. wieder gegeben werde, damit er gegen die Bedränger des Klosters mit Erfolg auftreten könne; er habe einen langwierigen Process mit den Schauenberg'schen Erben wegen der Lehenschaft über die Pfarre Schönering, die zum Kl. E. gehörte, von seinen Vorfahren übernommen und hoffe, denselben, der schon über 12 Jahre dauere, zu gewinnen; die Erben[1]) der ausgestorbenen Grafen von Schauenberg seien lutherisch und hätten alles versucht, die Vogtei, Lehenschaft und das Pfarreinkommen von Schönering an sich zu ziehen, was nur durch den beharrlichen Widerstand der Aebte von Wilhg. verhindert worden sei. (Orig. im Arch. Zwettl.) Nachdem Zuckenschuch 1. August 1597 die Pfarre Engelszell verlassen und nach Peilstein gegangen war, meldete sich ein gewisser Hanns Widman,[2]) der vom Passauischen Official Dr. Hoffmann empfohlen war, um E., und Abt Alexander gab sich alle Mühe beim Generalvicar von Zwettl, dass Widman baldigst als Pfarrer in E. eingesetzt würde, damit der kath. Gottesdienst keinen Abbruch leide. In die Zeit von 1597—99 ist eine ganz undatirte, im Archive Zwettl befindliche Bittschrift (Copie) der Cisterc. Aebte Oesterreichs zu setzen, worin sie den Kaiser inständig bitten, E. wieder dem Orden zurückzugeben; sie könnten die auf E. liegenden 6000 fl., die ja nur eine kaiserliche Schuld, nicht aber eine Schuld des Klosters seien, bei diesen schweren Zeiten unmöglich aufbringen; Lercher möge mit seinem Guthaben auf die kaiserl. Gefälle in Engelhartszell angewiesen werden, oder der Kaiser möge den Prälaten die landesfürstl. Erlaubnis zur Verpfändung von Klostergütern ertheilen, damit die 6000 fl. aufgebracht und Lercher bezahlt werde. Es wären schon Leute für den Orden zu bekommen; allein da die sonst so grosse Exemtion des Ordens so sehr eingeschränkt worden sei, so meldeten sich wenige zur Aufnahme und sie hätten jetzt im Sinne, ein Seminar zur Heranbildung eines Nachwuchses für den Orden zu gründen, dann könnte E. wieder mit Ordensleuten besetzt werden. — Kaiser Rudolph war voll des guten Willens, E. wirklich dem Cistercienser-Orden wieder zu geben, allein seine gute Absicht wurde immer wieder verhindert durch die ungünstigen Zeitumstände.

---

[1]) Gemeint sind die Starhemberge, die erst später zur kathol. Religion zurückkehrten; s. J. Schwerdling Gesch. des Hauses Starhemb. Linz 1830. Obiges Schreiben Alex. ergänzt die im Pfarrarchive Schönering befindlichen Nachrichten über die Processe des M. Georg Summermair, Pfarrers zu Schön., mit verschiedenen Pfarrholden in Kirchberg, Dörnbach u. s. w. Summermair, ein sehr eifriger Priester, war von Alex. als Pfarrer eingesetzt worden.

[2]) Lercher berichtet an Alex., dass er den Widmann probeweise in E. predigen und Amt halten liess; im Predigen erreiche er den Zuckenschuch bei weitem nicht, aber im Choralgesange sei er besser.

Digitized by Google

Nach dem Tode Lerchers (1599) bekam Johann Rieger von Westernach, Domherr in Passau, Rath des Kaisers und des Erzherzogs Leopold Bischof von Passau Kammerpräsident, durch Verordnung des Kaisers das vacirende Kloster E. 1600 zur Administration und zwar zuerst gegen jährl. Verrechnung; es wurde ihm am 4. Sept. 1600 das Kloster sammt dem ganzen Inventar durch eigens dazu verordnete Commissäre, den Probst Wenzel von Schlägl und den Klosterrath Aurelius Prudentius eingeantwortet.[1]) Auf sein ferneres Bitten und mit Rücksicht auf die dem Hause Oesterreich geleisteten Dienste verlieh ihm der Kaiser dto. Prag, 18. März 1602, das Kloster E. auf sein Lebenlang und ohne alle Verrechnung, doch solle er verpflichtet sein, das Kloster baulich zu erhalten, was auch Rieger durch Revers vom 1. April 1602 versprach; seine Erben sollten dem Kaiser das Kloster wieder zurückgeben, aber nicht früher sollten sie dazu verpflichtet sein, als bis ihnen die auf E. schon lange liegenden 6000 fl., welche Rieger übernommen hatte, ausbezahlt worden wären.

Als Rieger, welcher für die Herhaltung der Kirche und des Klosters manches that,[2]) am 15. Juli 1607 gestorben war, bot sich wieder eine Gelegenheit, das Kloster dem Orden zurück zu geben; allerdings handelte es sich um die Zahlung der 6000 fl. an den Bruder des Verstorbenen, nämlich Johann Eustach von Westernach, deutschen Ordensritter und Commenthur zu Kappenburg, Sr. Majestät und des Erzherzogs Max von Oesterreich Rath (später 1625—1627 sogar Hochmeister des ganzen deutschen

[1]) Orig. des Inventars im Archive Heiligenkreuz. Aus demselben geht hervor, dass noch Chorkappen, Infeln, Pontificalringe, Antiphonarien, Paramente (darunter die Humeralien nach damaliger Sitte mit Bildern verziert) vorhanden waren. Das Schlafhaus, der Kreuzgang waren so ziemlich erhalten; die Bibliothek im Kreuzgang enthielt 428 alte gedruckte und geschriebene Bücher von Pergament und von Papier; der Kirchthurm hatte 3 ziemlich grosse Glocken und eine Schlaguhr, die Harnischkammer fasste Sturm- und Pickelhauben, Panzer, Hellebarden, Spiesse, Musketen, Bürströhre, Pulver u. s. w. Zum Kloster gehörte ein Fleischhaus, Bräuhaus, eine Mühle, Bäckerstube, Säge, die Schule, Hofrichterei u. s. w.

[2]) Er hatte zur Befestigung der Unterthanen in der kathol. Religion sehr viel gethan, das Kloster in ziemlich gutem Bau erhalten, das Dormitorium, den Kreuzgang und das Waschhaus mit neuen Dächern versehen lassen, die Fenster im Kreuzgang verglasen, die niedergefallenen Pfeiler im Kreuzgange aufbauen, die Katharinenkapelle erneuern und den Hof in Krems überdachen lassen; die Hofäcker gab er den Marktbürgern auf 3 Jahre in Pacht, es war nichts vom Besitze veralienirt worden, nur eine kleine Wiese und ein Krautgärtchen verkauft worden. Der gewesene Marktrichter Albrecht Ellmannsperger und der gegenwärtige Georg Heller gaben der Wirthschaft Riegers das beste Zeugniss. Unter Rieger fielen 13 Viertel Weingärten und der Hof zu Heiligenstadt, die die Weiss in Leibgeding hatten (s. 1589), sowie in Krems 7 Viertel, die Veit Rascher hatte, und in Schlickendorf 2 Viertel, die Reisinger inne hatte, wieder an's Kloster heim.

Digitized by Google

Ordens). Abt Paul Schönebner von Heiligenkreuz, dem als Generalvikar vom Ordensgeneral schon 1603, 22. Februar volle Gewalt in Betreff Engelszell's ertheilt worden war, bat 11. Aug. 1607 den Erzherzog Mattias behilflich zu sein, dass E. wieder an den Orden käme; aber der Erzherzog war ihm schon zuvorgekommen und hatte bereits den Klosterrath beauftragt, zu berichten, wie die 6000 fl. bezahlt und E. wieder mit einem Convente besetzt werden könnte. Der gute Abt Paul, der sich der Sache eifrigst annahm, aber mit zu vielen Geschäften überladen war, äusserte sich, mit den 6000 fl. aufkommen zu können; ausserdem meinte er, ob Riegers Erben doch nicht etwas von der Hauptsumme nachlassen würden oder ob nicht bei einer Untersuchung des Zustandes des Klosters und seiner Felder u. s. w. eine Ersatzpflichtigkeit sich ergebe und somit weniger als 6000 fl. zu bezahlen wären. Allein die Erben bestanden durchaus auf der vollen und baldigen Zahlung jener Summe und das am 31. August 1607 durch Abt Johann von Wilh. sowie den Klosterrath Cyprian Maninkor aufgenommene Inventar ergab, dass alles in gutem Zustande sich befand. Abt Paul kam mit den 6000 fl. nicht bald genug zusammen; er sendete zwar seinen Prior Max Tieffer [1]) nach E., um dort mit dem bald in Passau, bald in Regensburg wohnenden Eustach zu verhandeln; inzwischen gelang es dem Abte Johann von Wilhg., der dringendst vom Klosterrathe hiezu aufgefordert worden war, in seinem Namen das Kloster E. einzulösen, indem Dr. Johann Jakob Reuter, Rath des Erzherzogs Leopold, Bischofs von Passau, die 6000 fl. einstweilen erlegte und E. nur als Hypothek behielt. Die Verwaltung von E. übernahm nun förmlich wieder das Mutterstift Wilh. (Mai 1608) und es scheinen auch jetzt schon einige Conventualen von Wilh. nach E. gekommen zu sein, um es nach und nach wieder zu einem Kloster zu erheben. Ein Memoriale über die oberösterreichischen

---

[1]) Als er seine Sendung antreten sollte, erkrankte er; ob er nach E. kam, ist aus den Akten nicht zu entnehmen. Eustach Westernach hatte als Termin der Zahlung Lichtmess 1608 gesetzt, allein Abt Paul konnte durch andere Zufälle verhindert bis dorthin die Summe nicht aufbringen; bis Mai 1608 scheint er wirklich die 6000 fl. in Bereitschaft gehabt zu haben, aber unterdessen hatte Abt Joh. v. W. E. an sich gebracht und meldete diess 30. Mai 1608 dem Abte Paul (Orig. im Arch. Heiligenkreuz, in dem überhaupt über die Versuche Abt Pauls, E. einzulösen, vieles sich findet). — Abt Johann v. Wilhg. als Verwalter von E. ist durch einige Akte im Arch. Wilhg. beurkundet: 1609, 20. Oct., verpachtet er den Spitzjochweingarten in Eselstein bei Krems auf 6 Jahre; 24. Oct. gibt er dem Paul Heures Hof- und Weingärten zu Heiligenstadt zu Leibgeding. Auch vom berühmten Anton Wolfradt (Abt v. Wilhg. 1612—13) ist ein Akt vom 14. Juli 1612 bezüglich 3 Zehente zu Langenlebarn, die dem Kloster E. gehörten. Anno 1610 lag in Engelhartszell eine auf Befehl der Stände ausgerüstete Compagnie von 282 Mann in Bereitschaft gegen das Passauer Kriegsvolk. Vielleicht waren diese Unruhen und andere Ursachen die Veranlassung, dass jene erste Colonie von Mönchen wieder abzog.

Digitized by Google

Klöster, expedirt zu Wien, 26. März 1609 (im Arch. Kremsmünster), sagt über Engelszell, dass daselbst 4 Conventualen seien, 6000 fl. auf dem Kloster liegen und dass man anrathe, einen Administrator einzusetzen. Ueber die Zeit von 1609—1615 lässt sich betreffs der Schicksale Engelszell's aus Mangel von Urkunden wenig Sicheres sagen. Im Archive von Rein ist ein Auftrag des Generals Nicolaus Boucherat dd. Parisiis (im Elsass) 28. Jänner 1615 (schönes Originale), an den Abt Mattias von Reun folgenden Inhaltes: Engelszell ist um 6000 fl. verpfändet und von Mönchen ganz entblösst, und wenn nicht bald Hilfe komme, sei zu befürchten, dass E. ganz für den Orden verloren gehe; damit dies nicht geschehe, habe Michael, Abt von Aldersbach und Generalvikar in Bayern, sich erboten, die 6000 fl. zu erlegen und einen Abt sammt 4 Conventualen in E. einzusetzen, aber dagegen, dass E. dem Stifte Aldersbach als Tochter unterworfen werde. Der General befiehlt nun dem Abte von Rein, den Abt v. Wilhg., wozu E. gehöre, in seinem (des Generals) Namen zu interpelliren, möglichst bald jene Summe aufzutreiben und innerhalb eines vom Reiner Abte zu bestimmenden Termines zu erlegen; wenn er dies nicht leisten könne, so solle der Abt von Reun jenem von Aldersbach die Vollmacht ertheilen, E. einzulösen und so lange als seiner Visitationsgewalt untergeben zu behandeln, bis die 6000 fl. vom Wilheringer Abte erlegt seien; könne diess der letztere bis zu einem ebenfalls vom Abte von Reun zu bestimmenden Termine nicht thun, so solle E. dann gänzlich an Aldersbach überlassen werden. Daraus geht hervor, dass Wilh., wahrscheinlich durch seine eigene gedrückte Lage — es zählte damals nur 5 Conventualen und seufzte unter grosser Schuldenlast — die Administration über E. im Jahre 1614 entweder aufgegeben habe oder dass der Pfandinhaber Dr. Reuter auf Zahlung der 6000 fl. unnachsichtlich drängte. Dem ausgezeichneten Abte Wilherings, Georg Grill, gelang es zu Georgi 1615 einen Vertrag mit Reuter zu bewirken, worin der letztere auf die auf E. noch liegende Summe verzichtete, jedoch sollten ihm noch die Gefälle des Klosters von 1615—1618 verbleiben, auch seine Rechnungen über die früheren Jahre als richtig anerkannt werden. Sein Recht auf Engelszell, das er noch bis 1618 hatte, übergab er dem Pfarrer Dr. Georg Puecher von Hartkirchen; zu Georgi 1618 sollte E. wieder an den Orden kommen. Puecher war ein besonderer Verehrer des Cistercienser-Ordens und er, der letzte Inhaber E. in dieser traurigen Periode 1577—1618, übergab das Kloster gegen Empfang von 500 fl. und den Genuss dreijähriger Einkünfte an Abt Georg, der etwa 1618[1]) E. gänzlich an den Orden brachte.

[1]) Nach der Series und Hoheneck I, 87 wäre es 1622 geschehen; vielleicht kamen wieder neue Hindernisse dazwischen, oder es ist 1622 erst ein Convent nach E. gekommen, obwohl schon 1618 von Abt Georg 2 Patres nach E.

Digitized by Google

III. Von der Wiedererhebung Engelszell's zu einem Kloster bis zu dessen Aufhebung 1618—1786.

So war Engelszell nach langwierigen Anstrengungen endlich hauptsächlich durch die Bemühung seines Mutterstiftes Wilh. wieder an den Cisterc.-Orden zurückgekommen und woher einst bei der Gründung des Stiftes die erste Colonie gekommen war, von eben dorther geschah auch die neue Ansiedlung mit Conventualen. Abt Georg begann die Restaurirung des Klosters in würdiger Weise, indem er in der Klosterkirche E. einen neuen Hochaltar errichten liess. Welche die ersten Mönche in E. und ihr Prior gewesen, ist ungewiss; bald aber, nämlich schon 1623 [1]) erscheint Hieronymus Herman als Prior nebst 6 Conventualen, die alle von Wilh. waren. Da Engelszell an der Grenze gegen Passau und Bayern lag, so blieb es von den kriegerischen Ereignissen des J. 1619 nicht unberührt; in E. war 1619 die Donau mit einer grossen Kette gesperrt, damit von Bayern nicht dem Kaiser Ferdinand II Hilfe gebracht werden möge; doch eilte nichtsdestoweniger Herzog Max unaufhaltsam zu Lande gegen Linz vor, wo die Stände dem Kaiser die Huldigung verweigert hatten. Auf Engelszell, welches sich nur langsam zu erholen begann, mochten die Vorfälle, die sich an der Grenze des Landes und weithin abspielten, gewiss nachtheilig wirken; indess haben wir über E. nur wenig sichere Nachrichten aus diesen Jahren.

Anno 1622 war die Gemeinde des Marktes Engelhartszell mit der Stiftsadministration wegen des Freigeldes in Streit gekommen. Das Statthaltereiamt in Linz (damals war in Linz, da Oberösterreich an Herzog Max von Bayern verpfändet war, Graf Herberstorf Statthalter) entschied, dass die Marktbewohner verpflichtet seien, gegen das Stift Engelszell als ihre rechte Grundobrigkeit wegen des Freigeldes sich zu fügen, und hierauf kam 27. Juli 1623 ein Vertrag zwischen Abt Georg von Wilh. als Administrator von E. und dem Richter Aegid Leboldt und Rath

---

geschickt wurden. — Puecher wurde den 1. Juli 1615 als kaiserl. Pfarradministrator von Hartkirchen dem Bischof von Passau präsentirt und am 16. Juli installirt; er scheint bald nach 1622 gestorben zu sein.

[1]) Die Synopsis sagt (p. 70), dass folgende Inschrift des Hochaltares vorhanden gewesen sei: R. P. Georg. Grill Abb. Hilar. et Administrator hujus loci ad laudem et gloriam Dei Omnipot. Deiparaeque Virg. Mariae altare hoc fieri curavit A. D. 1618. — Von dieser Inschrift ist in der jetzigen, seit 1764 bestehenden Kirche nichts mehr zu sehen; hingegen findet sich folgendes zerbrochene Stück einer Gedenktafel vor: Rev^{mus} in Christo Pater ac Dominus Georgius Grill abbas monast. Hilar. et Administrator hujus loci Sacrae Caes. Majest. Consiliarius necnon statuum supra Onasum Ordinarius hoc monasterium fere collapsum . . . Aus den Jahren 1618—20 sind Administrations-Rechnungen über E. im Archive Wilhering.

Digitized by Google

von E. zu Stande, wodurch mit Rücksicht auf die grosse Armuth des Marktes bestimmt wurde, dass beim Tode einer Mannsperson, ob Bürger oder blos Mitbürger, 5 Proc., beim Tode der Inleute und Vogtunterthanen, 10 Proc. als Freigeld an das Kloster E. zu zahlen seien. Bei Käufen oder Vertauschungen um Grundstücke oder Häuser im Markte seien 5 Proc. als Freigeld, von dem fahrenden Gute aber nichts zu bezahlen; das Marktprotokoll solle alle 14 Tage und so oft es sonst verlangt werde, dem Kloster vorgezeigt werden. Anno 1625 erscheint ein Conventual in E., Namens Johann Stolz, ebenso ein P. Matthaeus Scheicher, der schon 1621 Profess abgelegt hatte. Am 10. Juni 1629 wurde der Thurmbau der Klosterkirche vollendet und aus einem bei dieser Gelegenheit im Knopfe des Thurmes hinterlegten Zettel[1]) geht hervor, dass damals Hieronymus Prior und Johannes Zirchelbeck, Johannes Stolz und Matthaeus Conventualen in E. waren. Anno 1631 wurde der bisherige Prior Hieronymus zum Abte ernannt und vom Wilheringer Abte Georg Grill benedicirt; installatus est, sagt die Series, cum magna pompa et solemnitate praesente inter alios Antonio Abbate Cremif. et Ep. Vien. (Anton Wolfradt). Das nur sehr langsam zu Kräften kommende Kloster E. fand wieder einige neue Wohlthäter, so stiftet 1631, 13. April dd. Rannariedl Gottfried Freiherr von Salburg und Falkenstein ein Erbbegräbnis und einen Jahrtag in E. mit 3000 fl.; Abt Hieronymus und Prior Peter König reversiren über diese Stiftung am nämlichen Tage.[2]) Zum 3. October 1634 erwähnt das Necrol. des dom. Georg Pazenauer, senator in foro nostro et benefactor noster munificus und zum 24. Juli 1635 des Johann Grill von Altdorf zu Grueb, der der Kirche einen Kelch im Werthe von 400 fl. gab.[3]) Abt Hieronymus that während seiner Regierung (1631—1639) vieles zum Besten des Klosters: zunächst sorgte er für die Zierde des Hauses Gottes, indem er 3 neue Infeln, 1 silb. vergoldeten Kelch, 1 silb. vergoldetes Ciborium,

[1]) Schon am 7. Nov. 1622 dto. Cisterz ertheilt der Ordensgeneral dem Abt Georg die Vollmacht, den Administator in E. in seinem Namen als Abt zu benediciren (Orig. im Arch. Wilhg.), wahrscheinlichst ist dieser Administrator nicht identisch mit Hieronymus Hermann, der erst etwas später nach E. gekommen zu sein scheint; ob jener 1. Administrator wirklich die ähtliche Benediction erhielt und wie er hiess, lässt sich aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen.

[2]) Wurde aufgefunden anno 1684, als der Kirchthurm reparirt wurde.

[3]) Dieser Gottfried Salburg war der Sohn des Heinrich Salburg, der einst Verwalter von E. war; obige Stiftung war somit eine Art Sühne. Gottfried starb am 11. Sept. 1633 und sein Grabstein war noch zur Zeit Hoheneck's vorhanden; ebenso wurde seine zweite Frau Maria Katharina, gestorben am 18. Nov. 1625 zu E. begraben. Gottfried v. Salburg (Grafen wurden die Salburg erst später) war Herr auf Rannawinkel, Kämmerer K. Ferd. II. und Hofkammerrath. Der von ihm gestiftete Jahrtag wurde am 18. Nov., als seinem Namenstage (S. Godfrid.) gehalten und bestand bis zur Aufhebung des Stiftes.

Digitized by Google

silberne Kandeln herschaffte, einen Maler durch 2 Jahre im Kloster beschäftigte, den Altar der hl. Katharina restaurirte, die Pfarrkirche renovirte; ausserdem eine Ziegelei und Pulvermühle errichtete, die Orgel vergrösserte u. s. w. Vielleicht liess der gute Abt sich zu schnell in viele Unkosten ein, der Stand des Stiftes war ja ohnehin noch sehr schwach, dazu die kriegerischen Zeiten; es kam so weit, dass der Abt die Landesumlagen nicht mehr zahlen konnte und die Stände ihm die Execution ankündigten. Hierüber verfiel der Abt in solche Schwermuth, dass er mit einem Messer sich eine tödtliche Wunde beibrachte, an der er auch reumüthig über seine That und nach Empfang der hl. Sacramente am 10. Juli 1639 starb.[1]) Der Landeshauptmann Hanns Ludwig Graf Kuefstein befahl alsogleich 12. Juli dem Aufschlager und einem von Wilhering Abgeordneten die Nothsperre in E. anzulegen und das Inventar aufzunehmen. Es zeigte sich hiebei eine grosse Schuldenlast und der Landeshauptmann trug in seinem Berichte an den Kaiser vom 28. Juli an, dass wieder Wilhering die Administration über E. übernehmen möge; zugleich setzte er den Amtsbeschauer von E. als provisorischen Verwalter der Temporalien ein; der Kaiser genehmigte in seiner Resolution vom 11 August 1639 (Orig. im Statth. Arch. Linz) die getroffene Verfügung und bestimmte noch, dass auf einige Zeit die Conventualen von E. anderwärts untergebracht würden. Die Administration übernahm nun Abt Caspar Orlacher, und sandte im October 1639 nach E. den Wilheringer Professen P. Martin Kollerberg als Prior und Viceadministrator. Dieser erwies sich als ausgezeichneter Verwalter des fast ganz herabgekommenen Stiftes, indem er eine solche weise Sparsamkeit und Thätigkeit entwickelte, dass er das Stift in einen verhältnismässig günstigen Zustand brachte. Während er Administrator (1639—1645) war, wurde der Markt Engelhartszell sammt Mauth und Aufschlag sowie die Stadt Vöcklabruck von Kaiser Ferd. III. an den Kurfürsten Max von Bayern 1644, 30. April dd. Wien verpfändet und blieb in Bayern's Pfandinhabung bis 1690. Da Martin in schwerer Zeit zum grössten Heile des Stiftes seines Amtes waltete, so verdiente er es wohl, dass der Abt von Wilhg. 1644, 20. September, den Hof bat, den bisherigen Administrator zum Abte zu ernennen; es geschah auch eine einstimmige Wahl am 8. Jänner 1645. Bei seiner Installation am selben Tage der Wahl waren als kais. Commissär der Vicedom Constantin Grundemann v. Falkenberg und als bayr. Commissär der Mautheinnehmer zu E. Ernest Boes-

[1]) Hanns Gerryll (Grill) von Alttorf auf Grueb (Landgut bei Kirchberg in Mühlkr.), gestorben 24. Juli 1635 als Mauth-Aufschlags-Einnehmer in E., Rath Sr. Majestät und auch des Erzherzogs Leopold. Sein Grabstein ist in der Marktkirche E.

Digitized by Google

wirth anwesend. Als Abt verdoppelte Martin wo möglich noch seinen Eifer, er tilgte viele Schulden, renovirte die Gebäude und auch den Maierhof, baute ein neues Hofrichterhaus u. s. w. Dass Martin ein frommer, für die Disciplin eifernder, gegen sich strenger, in der Oekonomie wohl erfahrener Mann war, das beweist am besten das anno 1648, am 22. Mai in Wilhg. vom Generalvikar und Abte von Heiligenkreuz Michael Schnabel abgehaltene Scrutinium. Der Generalvikar wollte nach E. selbst reisen, allein es stellte sich ein Hinderniss ein und er berief desshalb den Abt Martin sammt seinen Religiosen nach Wilh., wo das Scrutinium vorgenommen wurde. Es waren 4 Professen, die in E. Profess abgelegt hatten, nämlich Johannes Zierchelbeck,[1]) der sich das Doctorat der Philosophie erworben hatte, Matthaeus Scheicher, Johannes Stolz und Heinrich; ausserdem waren zwei Professen fremder Klöster in E. als hospites und zwar der Prior selbst war Profess von Raitenhaslach und P. Wolfgang Koller Profess von Kaisersheim. Nur mit den ersteren 4 kam Abt Martin nach Wilh., die übrigen 2 blieben zu Hause. Der Generalvikar fand, dass die Ordensregel sehr genau beobachtet werde. Man stand um 4 Uhr Morgens zur Matutin auf, die wegen der geringen Zahl der Mönche nur an Sonntagen gesungen wurde. Completorium war um 7 Uhr und täglich wurde das Salve regina gesungen. Der Abt war immer im Chore anwesend, an Festtagen speiste er im Convente, täglich war die Lesung bei Tisch; sie waren unter sich sehr einig. Der Generalvikar stellte 23. Mai die Carta visit. aus, in der er einige Punkte bezüglich des Silentiums, der Beobachtung der Armuth, des Gasthausbesuches u. s. w.

---

[1]) Nach den Akten in d. Statth. Linz hat der unglückl. Abt selbst Hand an sich gelegt. Nach einer andern Version hätte der Prior Petrus König in seiner Wuth gegen den Abt diesen mit dem Messer schwer verletzt. Dieser P. König kam später von E. weg, vielleicht des Geredes halber oder aus einem andern Grunde, er wurde 1650 Pfarrer in Reichertshofen bei Ingolstadt und starb als solcher 17. Febr. 1666. (Todtenmatrik v. Reichertsh.) Das Necrol. erwähnt seiner am 16. Febr. . . . qui bene fecit pro monasterio. Abt Hieronymus' Bruder, Georg Hermann, war einige Jahre Pfarrer in Schönering, starb 17. Febr. 1641, »magnus monasterii nostri benefactor et amicus.« Necrol. Nachträglich muss noch erwähnt werden, dass anno 1624 und 1625, als Hieron. noch Administrator war, mehrmals Militär in E. lag. (So z. B. Bericht des Wilhg. Hofrichters Wulf an Abt Georg Grill in Wien vom 7. Sept. 1625: In E. liegen noch 90 Mann; er werde mit dem Administrator Hieronymus, der von E. gekommen, um Verminderung ansuchen). 1631 mussten die Marktbewohner von E. zur Zahlung des Freigeldes verhalten werden. Nach Link Annal. Claravall. II, 616, wurde um den 19. Febr. 1634 ein Cistercienser von Engelszell, Namens Konrad, mit einem Karthäuser und noch einem Mönche in Donauwörth oder Landshut von den Schweden bei ihrem Einzuge aus Mönchshass öffentlich aufgehenkt. Von Abt Hieron. findet sich im Archive v. Kremsm. ein Condolenzbrief v. 1639 über die gemachte Todesanzeige des Fürstbischofes und Abtes von Kremsmünster Anton Wolfradt. — Abt Hieron. war aus Ochsenfurt in Unterfranken gebürtig.

Digitized by Google

zur Beobachtung bemerkte (Archiv Heiligenkreuz). Abt Martin, [1]) welcher allseitig Ausgezeichnetes leistete und ein vorzüglicher Verehrer Maria's war, starb am 7. September 1653, der Vigilie vor Maria Geburt (nach d. Engelsz u. Wilh. Necrol. am 9. Sept). Das aufgenommene Inventar zeigte nach Abzug der Passiven einen Activstand von fast 3000 fl. und bedeutende Vorräthe an Getreide, Wein u. s. w. Die Sperre und Inventur wurde von dem Landeshauptmanne dem Pfleger zu Marsbach, Friedrich Moll befohlen, der das Inventar erst am 10. December einsendete. Nach dem Tode Martins schickte Abt Caspar Orlacher von Wilh. zunächst seinen Professen Nivard Oeden (Oedmayr) als Prior und Administrator nach E. und dieser wurde hier als solcher am 21. November eingesetzt. Die Abtwahl verzog sich ungewöhnlich lange. Inzwischen wurde Bernhard von Luerwaldt, welcher früher Abt zu Lokkum, im jetzigen Hannover war, aber, als dieses Stift der Säcularisation 1648 verfiel, Propst des Cisterc.-Nonnenstiftes Waltingerode (in Hannover) wurde, jedoch auch von hier nach Einäscherung des Klosters 1653 wegziehen musste und nach Oesterreich gekommen war, vom Abte von Heiligenkreuz für die erledigte Abtei E. wärmstens bei Kaiser Ferdinand III. empfohlen und wirklich trug der Kaiser dd. Ebersdorf 5. Sept. 1654 dem Landeshauptmann von Oberösterreich auf (Orig. in d. Statth. Linz), auf den Abt von Wilh., der bereits beim Kaiser um Bewilligung der Abtwahl in E. eingeschritten war, einzuwirken, dass er die Wahl Luerwaldt's in E. ermögliche. Selbst der Ordensgeneral, der eben in Bayern visitirte, verlieh vom Stifte Raitenhaslach aus am 2. August dem genannten Luerwaldt geradezu die Abtei E., indem er sich darauf stützte, dass ihm pro hac vice wegen so langer Verzögerung der Wahl die Ernennung eines Abtes in E. zukomme; allein nichtsdestoweniger setzte Wilhering es durch, dass sein Tochterstift sein Wahlrecht ausüben dürfte. Am St. Thomastage (21. Dec.) 1654 wurde Nivard, der bisherige Administrator, einstimmig zum Abte von E. erwählt und im nächsten Jahre 1655 am Dreifaltigkeitssonntage in Schlierbach mit dem dortigen Abte Balthasar, der am 11. Dec. 1654 den usus pontificalium erlangt hatte, vom Generalvikar Michael Schnabl, Abt von Heiligenkreuz, infulirt. Bei seiner Installation 29. April 1655 war nur der Vicedom kaiserlicherseits anwesend. Nivard war von Ochsenfurt Diöc. Würzburg (wie Abt

---

[1]) Dieser war zwar ursprünglich in Wilhg. Profess, hatte aber dann in E. Profess abgelegt. Ein Johannes Lanzendorfer wird auch als Engelszeller Mönch genannt, der E. und Aegidi zusammen pfarrlich versehen haben (1614—38) und in E. als Pfarrer gestorben sein soll. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem Wilheringer Prior Johann Lanzendorfer vor; sicher ist aber, dass Matthäus Scheicher Pfarrvicar von E. und Aegidi war und 1655 starb.

Digitized by Google

Herman), Profess in Wilhg. und von etwa 25. Jänner 1641 bis 17. November 1653 Vikar in Ottensheim. Er war während seiner langen Regierung (1654—1683) nach Möglichkeit thätig für E. Die Visitation, welche der Generalvikar, Abt Matthäus von Lilienfeld, anno 1660 in Engelszell selbst abhielt, fand das Kloster in recht guter Verfassung bezüglich der Disciplin, der Wirtschaft des Abtes u. s. w. Der Generalvikar ermahnte den Abt Nivard, sich alle Mühe zu geben, seinen Convent zu vermehren; es befanden sich damals in E. nur 5 Priester und ein jüngerer Bruder; es wurden in der Carta visitationis vom 31. Aug. 1660 (Orig. im Arch. Heiligenkreuz) einige Anordnungen bezüglich der Meditationen, der Correction im Capitel, die wöchentlich 2mal zu geschehen habe, des Breviergebetes u. s. w. zur genauen Beobachtung hinterlegt. Abt Nivard liess 1662 ein Urbar des Klosters durch den Hofrichter Lorenz Hörner verfassen; es werden darin 4 zu E. gehörige Aemter angeführt: Markt E., Amt Kössla, »Vor dem Wald und Prambach.« [1]) Unter Nivard wurde auch die St. Anna Bruderschaft hauptsächlich durch die Bemühung des bayr. Mauthners und kurfürstlichen Rathes Mich. Oexenschläger wiedererrichtet. Um diese Zeit wurde nach langen Streitigkeiten der sog. Recessus Viennensis zwischen dem Bisthume Passau (den Bischöfen Wenzel Thun und Sebastian von Pötting) und den (damals) obderennsischen Prälaten errichtet, worin genau das Verhältnis der Regularen zum Ordinarius bezüglich der Seelsorge, des Examens, der Abgaben der incorporirten Pfarren, der primi fructus, portio canonica, des Cathedraticum, Alumnaticum, der Visitationen u. s. w. festgesetzt wurde. (Wien 1668, 18. Aug., dann 1675, 22. Juni und endlich 5. Oct. 1675 Passau); auch Abt Nivard von E. unterschrieb diesen Recess, obwohl Bischof Sebastian bezüglich der dem Stifte E incorporirten Pfarre Schönering eine eigene Vereinbarung mit E. getroffen hatte; 1675, 28. April

[1]) Er war aus einem Augsburger Patriciergeschlechte. Das Necrol. E. sagt zum 25. Aug. 1645: †. nobilis d. Vitus Ridt de Collenberg et Schwangan, aetat. 80 an., Abbatis Martini parens Ein Johann Ridt v. Collenberg erscheint in einer Stiftung von 1684 (Cons. Arch. Linz). Unter Abt Martin hatte das Kl. E. einigemale Militär im Quartier; so wird anno 1644 insbesondere ein Rittmeister erwähnt, der 18 Pferde und 10 Diener hatte und dem ohnehin armen Kloster wohl sehr beschwerlich fiel; 31. März 1644 bat der Administrator Martin den Abt von Wilhg., sich zu verwenden, dass jener Rittmeister verlegt werde. Anno 1645 entstand wieder eine Grenzstreitigkeit zwischen Oesterreich und Hochstift Passau. Letzteres hatte als Inhaber des Landgerichtes Viechtenstein in Burgeck einen verfallenen Galgen wieder aufrichten lassen; der Abt von E protestirte sofort beim Landgerichte Viechtenstein; der Landeshauptmann ersuchte den Statthalter, Passau (15. Juli 1645), den Galgen, weil er auf österr. Gebiete erbaut sei, abbrechen zu lassen; das Statthalteramt entgegnete (24. Juli), es sei jener Ort noch im Gebiete von Viechtenstein; endlich wurde eine Commission angeordnet und ein Vertrag zwischen E. und Viechtenstein geschlossen. (Linz. Statth.)

Digitized by Google

bewilligte er mit Consens seines Capitels dem Kl. E., dass es Schönering wieder mit seinen eigenen Conventualen besitzen dürfe. Es hatte diess schon Bischof Hohenlohe 1401, 24. April gestattet, allein seit längerer Zeit, namentlich in der Periode der Verödung des Klosters, hatten Weltpriester jene Pfarre inne; desshalb resuscitirt B. Sebastian durch obige Urkunde jenes alte Privileg unter gewissen Bedingungen.[1]) Nivard forschte überhaupt in den alten Urkunden seines Stiftes sehr fleissig und verfasste auch die sog. Series abbatum; bei seinem emsigen Suchen entdeckte er, dass das Domcapitel in Passau wahrscheinlich damals, als es auf kurze Zeit die Administration von E. 1571—1573 leitete, gewisse Zehente in Prambachkirchen ungegründet sich angeeignet habe; sofort begann er mit dem Capitel einen Process, dessen Ausgang er aber nicht mehr erlebte Unter ihm visitirte der Abt v. Wilh. zweimal sein Tochterkloster und 1678 der damalige Generalvikar, Abt Clemens Scheffer von Heiligenkreuz in Wilhering (das Scrutinium am 9. Juni 1678). Der Generalvikar kam diesmal nicht selbst nach E., sondern erlaubte dem A. Nivard mit zweien seiner Conventualen nach Wilhering zum Scrutinium zu kommen, um weitere Unkosten zu ersparen. Nivard kam mit Alanus und Anselmus nach Wilhering. Was ihm bei der letzten Visitation 1660 durch den damaligen Generalvikar an's Herz gelegt worden war, die Vermehrung seines Conventes, das hatte Nivard jetzt nach Möglichkeit geleistet: damals hatte er 5 Patres und 1 Frater, jetzt zählte sein Convent 12 Patres, 3 Cleriker und 1 Novizen.[2]) Nivard hatte eine »Distributio temporis in monasterio Cellae Angel.« verfasst (in 13 §§.),[3]) die von grossem Eifer in der Herhaltung der Disciplin zeugt. Der Befund der Visitation war daher sehr er-

---

[1]) Das Amt »vor dem Wald« scheint die Unterthanen in der Pf. Peuerbach, Kopfing umfasst zu haben; Amt Kössl = Niederkössla; Amt Prambach begriff in sich die Besitzungen, Unterthanen, die um Prambach, dem Stammschlosse des Stifters Bisch. Bernhard sich befanden.

[2]) Die Synopsis S. 77 f. zählt die 12 Artikel jener Urkunde auf, welche die Bestimmungen wegen der Approbation, Amotion, der Visitation, der primi fructus (15 fl.), portio can. (50 fl.), des Cathedrat (1 Thaler), des Alumnat. (3½ fl.) enthalten. So wurde dann die Pfarre Schönering durch bischöfl. Commissäre dem Stifte E. wieder ganz übergeben.

[3]) Näml.: Michael Vogl, Prior, Heinrich Sturm, Senior, Bernh. Grienberger, Pfarrer bei Pressburg (hatte mit Erlaubnis des Abtes, weil ihm das Communleben nicht zusagte, eine Pfarre erhalten, blieb aber im Ordensverbande mit E.), Gerhard Huber, Pfarrvicar in E., Caspar Hölderle, Paul Grimm, Pfarrer in Schöner., Adam Mayr (entlassen vom Kloster, unbekannten Aufenthaltsortes), Sebastian Schranzenhofer, Coop. in Schöner., Franz Fleischl, Alan Benz, Matthäus Erchner, Anselm Burchholzer; die Fratres Christof Oberbamberger, Dominik Fleischl, Robert Lydl und Engelbert Maurus. Der letzte wurde später Vicar in Aegidi u. starb 1696, ein ausserordentlich frommer Priester.

Digitized by Google

freulich; die Carta visit. (Concept im Archiv Heiligenkreuz) verbesserte nur sehr wenige Punkte. Nivard erbaute die Taverne, liess zu St. Pankraz und Aegidi einen Hochaltar errichten und scheint sich auch um die Kirche oder Gebäude für den Seelsorger in Dörnbach (damals Filiale zu Schönering) verdient gemacht zu haben; im dortigen Pfarrhofe ist ein Bild von ihm mit der Umschrift: Nivardus Abbas Cellae Angelor. Anno 1679. hielten sich viele Wiener, welche wegen der Pest Wien verlassen hatten, in E., welches als gesunder Ort gerühmt wurde, längere Zeit auf. In den letzten 2 Jahren seines Lebens kränkelte Abt Nivard sehr und die Verwaltung in zeitlichen Angelegenheiten führte meistens Paul Grimm, der früher Pfarrer in Schönering war und jetzt (1682) als Oekonom in's Stift zurückgekehrt (kam wieder als Vikar nach Schönering.), demselben sehr nützlich sich erwies. A. Nivard starb am 18. Dec. 1683 (auch das Necrol. Hilar. hat 18. Dec.) dem Prior und Hofrichter in E. wurde vom Landeshauptmanne die Verwaltung aufgetragen, Abraham von Grosbouel, Adjunct bei der Landkanzlei, sowie Georg Kurzbauer, Vicedomamts-Verwalter, nahmen die Nothsperre vor und inventirten; das Inventar zeigte an Bargeld 3000 fl., 6000 fl. Ausstände bei den Unterthanen, viel Getreide und Wein; Schulden waren nur 1500 fl.

Die neue Wahl fand am 27. Jänner 1684 statt. Als kaiserl. Wahl-Commissär kam der berühmte Propst von St. Florian, David Fuhrmann, dann der Vaterabt Bernhard v. Wilhg in Begleitung seines Priors und seines Kellermeisters P. Amand Glanz, ferner erschien Abt Benedict von Schlierbach als Assistent beim Wahlgeschäfte, endlich der Vicedom Eckhard v. d. Tann und Landschaftssyndicus Engel. Die Synopsis des Abtes Leopold Heiland berichtet, dass eine eigentliche Wahl gar nicht stattgefunden habe, sondern Probst David habe, auf den Willen des Kaisers hinweisend einfach Amand zum Abte ernannt und installirt; 3 Tage lang hätten die Engelszeller Conventualen, 12 an der Zahl, gegen dieses Vorgehen protestirt, indem sie abgesehen von der Verletzung ihres Wahlrechtes ohnehin unter ihnen selbst 3 der Prälatur würdige Männer gehabt hätten. Zur Würdigung dieser Nachricht sei bemerkt, dass der Verfasser der Synopsis an der Wahl gar nicht Theilnahm, da er damals erst etwa 10 Jahre alt war, und dass er überhaupt als ein ausgesprochener Feind des Abtes Amand alle Handlungen desselben in schwärzestem Lichte erscheinen liess. [1]) In der Wahlrelation an den Kaiser

[1]) Wir entnehmen derselben nur einige Punkte, um ein kleines Bild vom klösterl. Leben in E. aus damaliger Zeit zu bieten: 4 Uhr Morgens standen die Mönche auf zur Matutin, um 6 Uhr war die Meditation, dann Prim, Messe, 1/29 U. Terz und Conventmesse (an Jejunaltagen um 9 U.), um 10 U. Mittagsessen (an Jejunaltagen um 11 U.), 1/4 Stunde lang Tischlesung, Mittwoch, Freitag

Digitized by Google

(Copie im Arch. d. Statth. Linz) ist einfach gesagt, dass Amand einhellig von den Professen in E. zum Abt erwählt worden sei; immerhin mag aber Propst David, etwa auch sich auf den Wunsch des Kaisers stützend, das Augenmerk der Wähler auf Amand hingelenkt, und da David nach allen Seiten sich grossen Einfluss zu verschaffen wusste, so diese Wahl herbeigeführt haben; am 24. April fand seine Infulirung durch den Generalvikar Clemens von Heiligenkreuz in Wilhering statt. Amand von Glanz war aus Regensburg gebürtig; sein Vater war Leibarzt Kaiser Ferdinand III, seine Mutter lebte als Witwe in St. Florian. Er war bei seiner Wahl zum Abte 31 Jahre alt und hatte bisher den Ruf der Frömmigkeit und tüchtiger Geschäftskenntnis sich erworben. Doch wenn jemals der Spruch: Honores mutant mores. sed raro in meliores, sich erfüllte, so hier bei Amand. Er wurde hochmüthig und vertrug keine, auch noch so gegründete Vorstellung. Gleich im 2. Jahre gerieth Amand in Streit mit dem oben genannten Mich. Oexenschläger (war 32 Jahre lang Mauthner in E.) wegen der Markt-Jurisdiction; der Marktrichter Höller war von den Bayern als Gefangener abgeführt worden, Amand hatte dies als Eingriff in seine Gerichtsbarkeit betrachtet. da der Markt Engelhardszell dem Kloster unterthänig war;[1]) er liess ihn durch seine Leute den Bayern entreissen und zurückführen. Dazu kam, dass Amand sich später noch über den bayrischen Kurfürsten Max Emanuel ungebührlicher Weise äusserte. Der Kurfürst, dem Oexenschläger dies berichtete, sandte 220 Mann nach Engelhartszell; 60 davon umlagerten das Kloster und bewachten den Abt, die übrigen liessen sich im Markte nieder. Da flehte der Abt den Kaiser um seine Verwendung beim Kurfürsten an, wodurch bewogen dieser seinen Soldaten befahl, die Belagerung des Klosters aufzuheben und von E. abzuziehen, nachdem Amand vorher einem Abgesandten des Kurfürsten demüthige Abbitte geleistet hatte; die ganze Angelegenheit soll dem Kloster 9000 fl. gekostet haben, wenn anders diese Angabe der Synopsis nicht übertrieben ist.[2]) Anno 1690 wurde übrigens E. wieder eingelöst aus der churbayerischen Pfandinhabung. Einen kleinen

---

und Samstag während des ganzen Essens Lesung, freie Zeit bis 1/2 U., 2 U. Vesper, Studien, Uebung im Choralgesang, 5 U. Abendessen, dann freie Zeit bis 7 U., Complet und Gebet, 8 U. begaben sich alle zur nächtl. Ruhe.

[1]) Das Brechen des Pastorales am Wahltage, der Umstand, dass bei der Feier der Infulation Amand's, der die Pöller losschiessende Mann den Arm sich zerschmetterte, u. A. wurden als üble Vorzeichen gedeutet.

[2]) Es ist gar kein Zweifel, dass auch der Markt Engelh. dem Kloster E. unterthänig war, obwohl diess in manchen Werken bestritten wird; eine Urkunde von 1651 nennt ausdrücklich c. 100 Bauern und die 45 Bürger des Marktes als Unterthanen des Stiftes; auch 1684 wurden die Marktbürger in das Gelöbniss vom neuen Abte genommen. (Statth. Arch. Linz.) Vgl. oben ad 1623, 27. Juli.

Digitized by Google

Lichtpunkt in Amand's Regierung bildet der glückliche Ausgang des von seinem Vorfahrer begonnenen Processes gegen das Capitel in Passau wegen des Zehent's auf 17 Häusern in und bei Prambachkirchen: das Capitel wurde 1690 verurtheilt, diese Zehente herauszugeben, ja den seit 1571 genossenen Nutzen und die Processkosten zu ersetzen. Amand erliess dem Capitel die Zahlung des seit 1571 empfangenen Nutzens dagegen, dass dasselbe beim Bischof die gänzliche Enthebung des Klosters E. von der Zahlung der portio canonica in Betreff der Pfarre Schönering bewirkte, der Bischof (Cardinal Lamberg) liess aber nur die Hälfte nach. Ausserdem fand sich das Capitel mit dem Abte durch Zahlung von 100 Ducaten ab, welche Nachgiebigkeit des Abtes der Cardinal übel vermerkte, indem er sich so sehr des Klosters im Processe angenommen hatte. Anno 1691 kaufte Amand das Hölbling'sche Haus auf der Promenade in Linz um 5000 fl. zu einem Stiftshause [1]) und im selben Jahre wurde zwischen dem Hochstifte Passau, resp. der Herrschaft Viechtenstein, und dem Kl. E. ein Vertrag geschlossen, durch den das Kloster E. jährlich 100 Klafter Holz aus den Viechtenstein'schen Waldungen und Auungen erhielt, statt des vom Stifter anno 1299 dem Kl. E. gegebenen Rechtes auf alle durch den Wind gefällten Bäume. Amand war nicht ungeschickt im Regieren, that manches Gute (er kaufte von der obderens. Landschaft den Taz um 1500 fl., schaffte einen schönen Ornat an, liess in der Kirche St. Pankraz, die seit alter Zeit von Engelszell aus gepflegt wurde, einen Frauenaltar und Predigtstuhl errichten); allein er war höchst streitsüchtig und rechthaberisch; so hatte er 1692 öffentlichen Streit mit einem in E. liegenden Rittmeister Emerich Zatmarik vom Regimente Kollonitsch, der in seiner Erbitterung vor den angesehensten Leuten die schändlichsten Dinge über den Abt sagte und erklärte, er werde denselben bei dem Kaiser und dem Nuntius verklagen. Gegen seine Conventualen war er hart und herrschsüchtig, so dass diese 1692, 7. Nov. beim Generalvikar, dem Abt von Heiligenkreuz über die saevitia vel magis tyrannis ihres Abtes klagten und dringend um Visitation baten; der Generalvikar verwies den klagenden Convent an den Vaterabt in Wilh. (8. Dec.). Dazu kam, dass nur zu gegründeter Verdacht laut wurde über das unzüchtige Leben Amand's, der auch nicht wählerisch war in der Beschaffung der Mittel zu seinem kostspieligen Leben. Ein Profess des bayr. Cist.-Stiftes Fürstenfeld, P. Alberik Wimmer. kam nach E., gab dem Abte 1500 fl. und

---

1) Ueberhaupt war Amand gegen Bayern übel gestimmt; so äusserte er sich wieder anno 1692 höchst verächtlich und spöttisch über den bayrischen Wein, die bayrische Nation, nahm einem Wirthe in E. 4 Fässer Wein weg, worüber Klagen über Klagen gegen den Abt erhoben wurden.

Digitized by Google

erhielt dafür die Pf. Schönering,[1]) allerdings legte Wimmer, um den empörten Engelszeller Professen gewissermassen einen Anlass zu gesetzlicher Beschwerde zu entziehen, vor seiner Installation in E. Profess ab. Sehr undankbar benahm sich der Abt gegen P. Bernhard Grienberger von E. selbst, der mehrere Jahre Pfarrer in Ungarn gewesen war, nun mit 4000 fl. Ersparnis in's Mutterstift E. zurückgekehrt war und das verpfändete Gut Eppenberg[2]) einlöste, und neu aufbaute, mit der Bitte, dass er bis zu seinem Tode, da er schon alt war, in Eppenberg bleiben dürfte; der Abt sagte es ihm zu, aber schon nach 3 Jahren vergass er seines Wortes und entfernte ihn von Eppenberg, welches 1698 an Kloster Göttweig auf 30 Jahre verpachtet wurde; P. Bernhard gieng, tief gekränkt, wieder nach Ungarn und starb dort auf einer Pfarre. 1698 hatte Amand einen grossen Streit mit den Bauern in der Kössla wegen des Zehents in natura, wobei übrigens der Abt im Rechte war. Die Bauern widersetzten sich, als der Prior (Ignaz Koppler) und der Hofrichter (Wolfg. Eberstaller) den Zehent in natura einheben lassen wollten; der Streit kam vor den Bischof von Passau, der denselben zu Gunsten des Kl. entschied; die Bauern appellirten fruchtlos an das landeshauptmännische Gericht in Linz, sowie an das kaiserliche Hofgericht in Wien.

Das unter der Regierung Amand's ohnehin gedrückte Stift E. traf ein furchtbares Unglück 1699; in diesem Jahre entstand am Ostersonntage (19. April) Mittags, als die Conventualen bei Tische sassen, im Rauchfang der Küche ein Feuer, welches reissend um sich griff und das ganze Klostergebäude, die Getreidevorräthe und Mobilien vernichtete; bloss das Innnere der Kirche mit der Orgel, den Altären und Paramenten wurde gerettet, ebenso blieben die Weinvorräthe wegen des gewölbten Kellers unverletzt. Obwohl die obderens. Stände 6000 fl., der Prälatenstand insbesondere 1500 fl. zum Wiederaufbau gab, so war die Noth doch eine so grosse, dass Amand bei verschiedenen Klöstern ansuchte, seinen Conventualen bis zum Wiederaufbau des Klosters Gastfreundschaft zu gewähren;[3]) nur der Abt und

---

[1]) Anno 1700 verkaufte Amand dieses Haus an die Franziskaner, dann an die Clarissinnen (Königinkloster) in Wien; der Kauf wurde aber bald für ungültig erklärt, da derselbe ohne Wissen und Zustimmung des Magistrates von Linz, der der Grundherr war, geschehen; der Abt verwickelte sich in die widerlichsten Streitigkeiten mit der Stadt, die erst unter A. Leop. Heiland 1709 geendet wurden. Akten hierüber im Stadtarchiv Linz.

[2]) Einiges wenige hierüber im k. bayr. allgem. Reichsarchive.

[3]) Diese Besitzung, die dem Stifte E. schon von seinem Gründer geschenkt worden war, wurde 1037, 30 Nov. verpfändet an Caspar Mayerhofer von Engelszell; von ihm erbte das Pfandrecht Joh. von Selb, k. Hofkammerrath; dieser verkaufte es 1664, 18. Mai an den k. Hauptmann Adolf Pock v. Eisenmost; 1675 wurde es auf 20 Jahre um 2000 fl. an Christof Pock und seine Frau versetzt, welche

Digitized by Google

4 Conventualen (Alan, Bernard, Ignaz und Franz) blieben in E. Selbst während der Zeit des Neubaues verklagten einige Mönche in E. den Abt Amand bei dem Generalvikar (11. Nov. 1701). In grösserem Masstabe wiederholten sich die Klagen der Conventualen, als im Frühjahre 1702 nach Vollendung des Baues die meisten wieder heim gekehrt waren. Amand handelte aber auch unklug, indem er die einflussreicheren Stellen im Kl. nur mit Wilheringern besetzte und ausdrücklich erklärte, dass die Engelszeller zu Aemtern gar nicht tauglich seien. Ein wahrer Sturm von Unzufriedenheit erhob sich anno 1702, als der Abt einen gewissen P. Amand von Wilh. zum Oekonomen in E. einsetzte, und vollends arteten die Conventualen in Thätlichkeiten aus, als er im selben Jahre den P. Max ebenfalls von Wilh. als Prior mitbrachte; der Abt war gezwungen, den neuen Prior baldigst zu entlassen. Die Engelszeller bestürmten den Generalvikar wiederholt mit ihren Klagen (so 1702, 31. März, 18. Mai) und begehrten eine Visitation des Stiftes. Nur mühsam wurde durch den Vaterabt Bernhard in Wilh. die Eintracht zwischen Haupt und Gliedern hergestellt: dass hiebei die Disciplin leiden musste, ist selbstverständlich. Im J. 1703 litt E. manches bei Gelegenheit des spanischen Erbfolgekrieges, da dort Blockhäuser, Magazine u. dgl. errichtet wurden, wobei das ohnehin verarmte Kloster in's Mitleid gezogen wurde.[1]) Abt Amand sollte noch vor seinem Tode, nachdem er, freilich vielfach durch seine Schuld, eine höchst aufgeregte Regierungszeit hinter sich hatte, viele körperliche Qualen erdulden. Als er 1706 vom Bade Mühllacken zum Feste des hl. Bernhard nach E. zurückkehrte, zeigte sich auf der Hand eine Pustel, die sich heftig entzündete und die grössten Schmerzen veranlasste; der Abt reiste nach Linz, wo die Chirurgen das Geschwür durch öfteres Schneiden zu heilen versuchten, aber vergebens. Nun suchte Amand in Wien Hilfe; allerdings heilten

die Besitzung sehr herabkommen liessen und die Unterthanen drückten; 1082 wollte Nivard Eppenberg ganz verkaufen und war schon mit dem Abte Clemens von Heiligenkreuz in Unterhandlung, allein es kam der Kauf nicht zu Stande. 1695 löste es P. Bernhard ein, 1698 wurde es an Göttweig verpachtet, nachdem erneuerte Unterhandlungen mit Heiligenkreuz und Tiernstein resultatlos geblieben waren. Eppenberg ist ein Dorf im V. O. M. B., beiläufig zwischen Zwettl und Krems, in der Pf. Albrechtsberg; es gehörte zu dieser kleinen Herrschaft das Dorf Eppenberg mit 22 Kleinhäuslern, die als jährl. Zins zahlten 7 fl. 5 Sch. 29 Pfg., dann Kuchldienst 94 Schafkäse und 1 Centner Mohnöl, dann hatten sie alles zum Gute zu roboten. Das Gut Eppenberg bestand aus einem Gebäude sammt Garten, zusammen geschätzt auf 4000 fl., 8 Tagwerk Aecker, 6 J. Wiesen und 6 J. Wald. Das Dorf hatte Tavernrechtsfreiheit. Die Herrschaft hatte Wild- und Reisgejaidsrecht und noch zu Ende des 17. Jahrh. gab es dort viele Wölfe. Der grösste Nutzen des Gutes bestand in der Schäferei.

[1]) So hospitirte der spätere Abt Leopold Heiland in Hohenfurt, Zwettl, Wilhering.

Digitized by Google

die dortigen Aerzte das Geschwür äusserlich zu;[1] kaum aber war der Abt in Linz angekommen, als dasselbe von neuem aufbrach und da alle äusseren Operationen fruchtlos waren, verordneten ihm die Aerzte als äusserstes Mittel ein Quecksilberpräparat, worauf er aber versehen mit den hl. Sterbesacramenten starb am 22. April 1707.[2]

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Wernher II, Abt und Dekan von Einsiedeln, seine „Constitutiones" und „Ordo ad faciendum Monachum"

von P. Odilo Ringholz O. S. B., Capitular des Stiftes Maria-Einsiedeln.

In den folgenden Zeilen wollen wir den Lesern der »Studien« zwei interessante Denkmäler aus der Benedictiner Abtei Einsiedeln vorführen, die unter der Regierung eines der tüchtigsten unserer Aebte, Wernher II (1173—1192), entstanden. Interessant sind sie; denn das erstere gewährt Einblick in das häusliche Leben und die Verwaltung der Klostergüter, das zweite in die religiösen Gebräuche bei der Gelübdenablegung. Das erstere, die Constitutionen, erfordert aber zu seinem vollständigen Verständnisse und seiner richtigen Würdigung die Kenntniss der Geschichte Wernher's, wesshalb wir diese nach der gleichzeitigen Aufzeichnung in unserm

[1]) Stülz, Gesch. Wilh. S. 352 sagt: Bayerische und kaiserliche Soldaten quälten abwechselnd die Unterthanen. Im Markte brannten 27 Häuser ab und nur wie durch ein Wunder entging das Kloster dem gleichen Schicksale.

[2]) Das Necrol. v. Heiligenkreuz erwähnt seinen Tod am 21. April. Nachträglich seien noch folgende Akte des A. Amand erwähnt: 1691 verleibgedingt er die Weingärten in Heiligenstadt an Dr. Niphus (der sie aber erst auslösen musste) um 150 fl.; 1699 wurden sie an Regierungsrath Krapf in Wien verleibgedingt, der aber sehr übel hauste; 1698 verpachtet er die Zehente zu Langenlebarn an die Stadt Tuln auf 6 Jahre um 1000 fl.; 1699 kaufte er ein Haus in Aschach um 300 fl.; 1706 vertauschte er an den Herrn v. Mannstorf das zur Pfarre Schönering gehörige Widmairgut gegen Zehente auf dem Brunnbauern und Webergütl zu Humberg bei Natternbach. — In den Jahren 1683 und 1684 hielten sich in E. viele Wiener wegen der Pest und des Türkenkrieges auf; auch manche Mönche, so z. B. der Heiligenkreuzer Profess P. Johann Peyr 1684—85; s. Dr. Gsell in »Studien« 1883, 4, S. 333 u. 341. Anno 1689 errichtete Joh. Höller in E. auf Grund und Boden des Klosters die Sebastiankapelle, die in hon. ss. Sebastiani et Floriani geweiht war, und gab als eine Stiftung für die Kapelle 100 fl., ausserdem Paramente, Kelch, Glocken her; die Aufsicht über die Kapelle sollte das Kloster als Grundherr führen, die Mitverrechnung einer aus der Höller'schen Freundschaft haben. Anno 1688 war wegen der Kreuzsäule beim Bründl, oberhalb E., wobei Wunder geschehen sein sollten, eine bischöfl. Commission. Anno 1694 klagten die Bewohner von St. Aegidi gegen Amand in Passau, dass sie vom Kloster aus zu wenig Gottesdienste in Aegidi hätten. 1684, 16. Nov. erwähnt das Necrol. der Passauer Bürgerswitwe Lidl, die dem Convent für eine Wochenmesse an jedem Montage 1000 fl. legirte; anno 1695, 19. Dec. starb Anton Locar, Pfarrer in Natternbach, der sich mit 1500 fl. einen Jahrtag in E. stiftete. — Das Necrol. von Heiligenkreuz erwähnt am 27. Juli 1708 des P. Candidus Walner, professus mon. ad S. Cruc., quondam Prior in Cellis Angelorum.

Digitized by Google

werthvollen Codex Nr. 319, den sog. Annales Einsidlenses (gedr. Pertz, Mon. Germ. Scr. III. p. 147—148), mit Beiziehung der übrigen Quellen zuerst erzählen.

Am 18. November[1]) 1171[2]) war Abt Rudolf II gestorben. Die Religiosen versammelten sich ohne Beiziehung anderer Personen weltlichen Standes[3]) zur Wahl eines Nachfolgers und diese fiel auf einen aus ihrer Mitte, der von unbescholtenem Leben und tadellosen Sitten war, dessen Namen aber in den Quellen nicht genannt wird. Diesen stellte das gesammte Capitel dem Schirmvogte des Klosters, Rudolf von Raperswil[4]), und den Ministerialen vor, die aber Einsprache erhoben und die getroffene Wahl nicht anerkannten, hauptsächlich desswegen, weil sie zu derselben nicht beigezogen worden waren. Der erbitterte Vogt wählte nun mit seinen Freunden und den Ministerialen seinen leiblichen Bruder Warin,[5]) einen Mönch des Stiftes St. Gallen, zum Abte von Einsiedeln und stellte an dessen Mönche das Ansinnen, diesem Eindringling Gehorsam zu leisten. Natürlich weigerten sie sich dessen. Der Vogt und seine Gesellen fingen nun an, die Einsiedler Religiosen zu bedrohen und zu quälen und hielten diejenigen, die sich zur Flucht anschickten, im Kloster fest; die schlimmsten der Eindringlinge verwüsteten und plünderten die Wohnungen und raubten Hausrath und Gewänder.

So wurde den ganzen Tag hindurch gehaust; als aber die kalte Winternacht[6]) anbrach, ergaben sich die Bedrängten auf den Rath einiger Mönche in ihr Schicksal, um wenigstens ihr Leben zu retten. Aus Furcht vor weiteren Uebelthaten nahmen sie den Eindringling Warin sammt den ihn begleitenden Weltleuten feierlich auf und setzten ihn auf den Stuhl des Abtes. Warin blieb 1 Jahr und 4 Monate als aufgedrängter Abt im Kloster, verwüstete mit wenigen Mönchen die usurpirte Abtei und kümmerte sich nichts um Zucht und religiöses Leben.

Aber einigen Brüdern war an jenem Schreckenstage die Flucht doch gelungen; diese liessen nicht nach, den Kaiser Friedrich I. um Schaffung ihres guten Rechtes zu bitten.

Am 28. Februar (es war Quatember-Mittwoch)[7]) 1173 befand sich der Kaiser im Frauen-Stifte Säckingen wegen der Schutzvogtei[8]) über dieses Stift; bei dieser Gelegenheit liess er beide Parteien vor sich rufen. Montag, den 26. Februar, war Warin mit den wenigen Mönchen, die noch in Einsiedeln geblieben waren, von da weg dem Rheine zugezogen, die übrigen befanden sich bereits beim Kaiser. Dieser untersuchte die Streitfrage und wies dann auf den Spruch der Richter beide Aebte (den rechtmässig von den Religiosen gewählten — aber nicht näher bekannten — und den Eindringling Warin) ab und bestellte einen dritten aus der Mitte der Mönche. Namens Wernher, einen Sprossen des edeln Geschlechtes der Toggenburger,[9]) einen jungen

Digitized by Google

Religiosen, der erst Diakon war, zum Abte und liess ihn und die Mönche ungehindert ziehen. Dies ist unser Abt Wernher, der zweite dieses Namens, der 13. in der Reihe der Einsiedler Aebte.[10]) Er empfing am folgenden Samstag, den 3. März, in der Stadt Zürich im Frauenmünster[11]) die Priesterweihe und Benediction zum Abte, wahrscheinlich durch den Bischof Otto von Constanz.[12]) Wernher, der am Montag, den 26. Februar, ohne irgendwelche Ahnung dessen, was geschehen sollte, von Einsiedeln als Diakon abgereist war, kam gerade acht Tage später, Montag, den 5. März, mit der Würde des Priesters und Abtes bekleidet, wieder in seinem Kloster an. Er wurde mit allen gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen und ordnete alle Angelegenheiten glücklich, so dass unter seiner Regierung das Kloster endlich wieder Ruhe bekam.

Nun begann für Wernher eine Zeit angestrengter Arbeit, um das, was Warin verschleudert hatte, wieder dem Kloster zu erwerben. Die veräusserten Kirchengüter kaufte er um 200 Mark zurück, führte in Einsiedeln und anderwärts (wohl auf den Klosterbesitzungen) einige Gebäude auf,[13]) sorgte für die Vermehrung des Grundbesitzes[14]) und durch seine Constitutionen für Nahrung und Kleidung seiner Untergebenen.

Dass aber Wernher sich bei seiner Thätigkeit der grössten Gewissenhaftigkeit befliss, beweist Folgendes: Im J. 1155 hatte der Abt Rudolf II an das Cisterzienserstift Salem (im heutigen Grossherzogthum Baden) ein kleines Landgut in Maurach (zwischen Meersburg und Ueberlingen hart am Bodensee gelegen), das aber damals noch unbebaut war, um 8 Talente Constanzer Münze überlassen. Diesen Preis fanden später die Mönche in Salem zu hoch; da überliess ihnen Wernher im J. 1180 ein Landgut in Mendlishausen (an der Strasse von Salem nach Maurach) für 6 Pfund Constanzer Münze als Aufbesserung des ersten Kaufes.[15])

Unter den Bemühungen, das Kloster wieder auf den frühern guten Stand zurückzubringen, nahte das Jahr 1190, in welchem der mächtige Beschützer Wernher's, Kaiser Friedrich I. starb.

Rudolf von Raperswil, der »Schirmvogt« des Klosters, konnte nun wieder ungestraft sein altes Spiel beginnen. Gestützt auf seine Gönner[16]) verbitterte er dem Abte auf jede Weise das Leben, so dass dieser der Anfeindungen müde nach einer musterhaften Verwaltung seines so überaus schwierigen Amtes, trotz der Einsprache seiner Mönche, das Amt niederlegte und, nach dem Ausdrucke unserer gleichzeitigen Annalen, die »freiwillige Armuth« wählte. Das geschah im Jahre 1192.

Der Nachfolger Wernher's war Ulrich I aus dem Geschlechte der Raperswiler.[17]) Er kam jedenfalls durch seinen Verwandten, den Schirmvogt Rudolf, an die Abtei. Sein Andenken ist

Digitized by Google

gebrandmarkt durch die Worte unserer gleichzeitigen Annalen: »Flagellum quoddam iracundiae Dei Uodalricus.« Man hat sonst keine Nachrichten[18]) über ihn, als dass er einige Male in Urkunden des Bischofs Luthold von Basel erwähnt wird, gegen den er das Patronatsrecht über die Kirche des (schon seit langem zerstörten) Dorfes Hohenkirch im Elsass und sonstige Rechte des Klosters geltend machte.[19])

Im Jahre 1206 wurde er seines Amtes entsetzt und Berthold von Waldsee zum Abte gewählt. Ulrich starb noch im J. 1206.

Wernher bekleidete nach seiner Resignation das Amt eines Dekans und bereicherte als solcher den Kirchenschatz beträchtlich. Er erwarb fünf seidene Teppiche,[20]) um sie an den Wänden hinter den Sitzen aufzuhängen; ein im reichen Gold- und Farbenschmuck schimmerndes Messgewand, eine Dalmatica und zwei Tunicellen[21]) für Subdiakonen; zwei Reliquiensärge für die Einsiedler Kirchen- und Klosterpatrone St. Meinrad und St. Mauritius, in die noch viele andere Reliquien eingeschlossen wurden:[22]) je einen Arm des hl. Mauritius und der hl. Digna liess er mit Gold, Silber und Edelsteinen fassen.[23]) Dekan Wernher war also auch Thesaurarius und als solcher hatte er auch die Bibliothek des Stiftes unter seiner Verwaltung. Wirklich finden wir in unsern Annalen die Notiz: »librum abecedarium grandi ademtum dampno, in duo volumina compegit.« Es befindet sich in unserer Msc.-Bibliothek ein Codex, den man als »librum abecedarium« bezeichnen kann, nämlich das Glossarium des Bischofs Salomon von Constanz (Cod. Nr. 293). Es ist dies ein prächtiger Codex, gross Folio, 500 Seiten enthaltend, die in je 2 Columnen mit 46 Linien geschieden sind. Die schöne gothisch-lateinische Schrift, die fein gemalten Initialen: I. A. B. C u. s. w. bis M incl. (mit Ausschluss des zweiten J und des L) weisen dem Buche ein hohes Alter, zum mindesten das 12. Jahrhundert an. Dieses Werk, das nach seiner Aufschrift auf pag. 1: »Incipiunt Glosse iussu Salomonis Constantiensis episcopi de diversis auctorabilibus libris deflorate in unum Volumen dilucide studioseque digeste Feliciter,« in einen Band gebunden war, liess Wernher, wenn wir dieses Glossarium mit dem liber abecedarius identifiziren dürfen, in zwei Bände binden. Gegenwärtig besitzt unsere Bibliothek nur noch den 1. Band, der bis M reicht; vom 2. Bande fanden sich bloss einige Bruchstücke vor.

Von der weiteren Thätigkeit Wernher's sowie von seinem Verhalten gegen Abt Ulrich I. fehlt uns jede Spur. Im J. 1210 beschloss er sein mühereiches Leben.

Da, wo unsere gleichzeitigen Annalen im Cod. 319 die Thätigkeit Wernher's II als Abtes erzählen, sagen sie zuletzt: »Constitutiones ipsius in victu et vestitu fratrum et aquisitiones

Digitized by Google

temporalium rerum aliâs scriptum invenies.« Diese Constitutionen[24]) finden sich im Cod. Nr. 349, nach welchem wir sie hier genau geben.

»Constitvtiones Wernheri abbatis secundi.

Placuit ea que tempore amministrationis nostre ad necessitatem recreationemque fratrum sollicite ordinauimus praesenti pagine inprimere, quatinus a successoribus nostris sub perpetua firmitate inconcussa custodiantur, adoptantes etiam ut si qui ea temmere infringere uoluerint eterna pena puniantur. Statuimus ergo ex communi consensu fratrum et consilio quatinus ea que praesens pagina declarat, sine ommni cunctatione de uestiario fratribus persoluantur. Singulis itaque annis quinque linteamina dentur fratribus, singula octo ulnarum que ex tali panno fiant cuius ulna sufficienter solidum apraecietur.

Hec autem cum cooperturis totidem semper dabuntur his fratribus qui eo anno secundum terminum uicis sue cooperturas accipiunt. Statuimus praeterea cuilibet fratrum singulis annis XX solidos pro lineo panno atque duas caligas ex optimo panno quo claustrales utuntur, ex altera dimidia ulna constantes, nec non et pilleos omnibus indifferenter in secundo anno secundum quantitatem sufficientes secundum materiam ex optimis agninis pelliculis. Pellicia quoque singulis annis omnibus fratribus dentur.[25]) Tunice vero et cuculle prout necessitas expostulauerit ex eleganti materia decentique forma officiossissime ministrabuntur. His decreuimus adiciendum uti pueri[26]) in secundo anno singuli noua pellicia accipiant, tunice vero et cuculle et calige que ipsis conueniant acquirantur. Decreuimus praeterea ut ter in anno calciamenta accipiant, scilicet in nativitate domini cum filtris et soccis, in pascha cum soccis, in assumptione sancte marie cum soccis pueri cum fratribus. Manuteria mensalia coclearia luminaria in mensa ac ciphos piper mel ac cuncta lectisternia a uestiario accipiant, tam fratres quam hospites exceptis pauperibus. Tria beneficia ut notum est fratribus in anno persoluat. Omnia praeter uictum fratribus aministret. Cetera que subsequuntur et ad victum pertinent ab abbate et praeposito ac ipsorum sequacibus persoluantur.

Ex feodalibus beneficiis que in nostro tempore iuri nostro cesserunt, pro remedio anime nostre et dilectione fratrum praescripta et subsequentia cum consilio fratrum ordinauimus. Decreuimus in qualibet summa festiuitate laboratos panes dari fratribus quod uulgo breza appellatur.[27]) A fratribus etiam impetrauimus uti se in die palmarum praepararent in cappis quod antea minime fiebat quibus eadem die undecim solidos ex fedo cuiusdam militis de leginanch[28]) dantur in usum piscium constituimus. Deinde etiam de quo feodo cuiusdam militis in sibenechen[29]) sito

Digitized by Google

quod etiam nostro iuri cessit in anniuersario nostro fratribus seruiri in uno copioso ferculo piscium et propinatura boni uini iussimus, et huius ministerii dispensationem magistro infirmorum iniunximus. His adiungimus octauam sancti Mauricii patroni nostri sub pleno officio celebrari et ipsa die quindecim solidos pro ferculo piscium et propinatura boni uini de decimatione in mose [30]) que etiam erat feodum militis. Relationem beati Meginradi [31]) martyris de augia ad nos sub pleno officio celebrari instituimus atque ipsa die caritatem fratribus in copioso ferculo piscium et bono uino propinaturam decernimus. Hec autem ex uiginti solidis que etiam de feodo militis et decimis in ride persoluuntur. Post hec accidit Oudalricum uillicum de phafinchouen [32]) mori, uirum diuitem et oppulentum ex cuius beneficiis que in feodali iure possidebat caritatem fratribus in qualibet dominica per totum annum dispensauimus. Ordinauimus autem de uillicatione praedicti Oudalrici quatenus in feria quarta per totum annum pisces indubitanter a fratre quem communis caterua fratrum elegerit ministrentur. Qui pisces exhibendi sunt de rusticana praesentatura que uulgo uuisunga [33]) dicitur, atque de duabus piscaturis quarum prima est Raprehtsuuilere [34]) secunda friginbach. [35]) Si autem praedictarum dominicarum aut feriarum aliqua festivitas occupauerit in qua praepositus teneatur seruire, praedictus frater in altera die suppleat. Harum autem refectionum quelibet exhibeatur in piscibus qui quinque solidis comparentur. Sed quia praedictorum beneficiorum reditus nobis ad cottidianos usus erant necessarii ea que dicta sunt ex oblationibus que dicitur gemenda quia omnibus nobis communis est fieri iudicauimus, eo scilicet pacto, ut si he oblationes in tantum cessauerint ut supra dicta constitutio inde non ualeat exhiberi ad praefatos reditus reuertatur. Interim praepositi onus qui in subsequentibus seruire tenebatur in tantum deposuimus et ex praefatis oblationibus dum persoluere potuerint sicut in praedicta dominica exhiberi decreuimus. In festo Hilarii. Cathedra petri. Mathie apostoli. Gregorii pape. Benedicti abbatis. Marci euangelistae. Inuentio sancte Crucis. Oudarici episcopi. Affre martyris. Felicis et Regule. Mathei apostoli. Galli confessoris. Octava Iusti martyris. Wolfgangi episcopi. Commemoratio animarum. [36]) Othmari confessoris. Clementis pape. Chonradi episcopi. [37]) Marie magdalene x solidi et quartale boni uini tribuantur. Hec sunt autem anniuersaria. Tettland. [38]) Imbricus. [39]) Wern. [40]) Herman. [41]) Heinricus. [42]) Seliger. [43]) Rudolfus. [44]) Ger. [45]) Wernherus. [46]) Roudolfus. [47]) Wernherus. [48]) In festo beate Agathe de quadam nouella quam aquisiuimus Anniuersarium Oudalrici [49]) ac successorum suorum celebrari iussimus. De mensura potus hanc constitutionem ex communi petitione fratrum promulgauimus quatinus uiginti emine ex quartali uini turgensis mensure [50]) fideliter exhibeantur. Deinde plantatores uinee facti sumus in logatun. [51]) Preterea a domino

Digitized by Google

Meffrido de siggigin [52]) quoddam praedium in eadem uilla et alias centum quinquaginta libris insuper diuersis beneficiis coemimus, de quo plenum atque copiosum fratribus seruitium in festo beati Iusti martyris ordinauimus. Exteriori autem familie uelut in anniuersario Ottonis imperatoris dari uolumus. Multa praedia alias aquisita in cottidianos usus seruire relinquimus. Maioratus in regol [53]) et in briton [54]) et in erlibach [55]) et in fefinchouen retinuimus. Res ecclesie quas ducentis marcis expositas inuenimus redimebamus. [56]) Edificia nonnulla hic et alias erigebamus.

Quendam etiam militem nobili prosapia genitum atque consanguineum nostrum diuersis laboribus gaza beneficiis praebendis ac diuersis nostris suasionibus uocauimus, qui uniuersum praedium quod in otwilere [57]) habuit sub proprietatis iure nobis contradidit et ex eodem in anniuersario suo uelut in anniuersario Ottonis imperatoris fratribus atque familie copiosum seruitium ordinauimus. Insuper in translatione beati Benedicti decem solidi pro piscibus fratribus ministrentur.«

Der Cod. 349, in welchem auf pag. 121 sqq. diese Constitutionen uns erhalten sind, ist ein Sammelcodex und besteht aus 2 grösseren Bestandtheilen, die erst sehr spät (16. Jahrhundert) zusammengebunden wurden.

Den 1. Bestandtheil bildet das Chronicon des Hermannus Contractus, das im J. 1356 Hermann von Arbon, Abt des Bened. Stiftes Pfävers, aus einem älteren Cod. unseres Klosters abschreiben liess, worauf er das alte Exemplar zurückbehielt und die Copie nach Einsiedeln schickte. [58])

Den 2. Bestandtheil bilden die Retractationes des hl. Augustinus, geschrieben im XI. oder XII. Jahrhundert und anfangend: »Prologus in libros retractationum aurelii Augustini episcopi. Jam diu est etc.: und endigend: »sermones ad populum alios a me dictos retractare CEPISSEM.«

Auf den zwei ersten Blättern dieses 2. älteren Bestandtheiles des Cod. 349 stehen die Constitutiones geschrieben, und zwar auf pag. 121, 122, 123 und theilweise noch auf pag. 124. Die Schrift (Minuskel) entspricht ganz dem Ende des XII. oder Anfange des XIII. Jahrhunderts und ist von einer Hand geschrieben.

Was die Zeit der Entstehung der Constitutionen betrifft, haben P. Chr. Hartmann in seinen »Annales Heremi« und P. Gall Morel in seinen »Regesten der Benedictiner-Abtei Einsiedeln« (Chur 1848) das Jahr 1210 (resp. circa 1210) als Entstehungszeit angenommen und zwar wohl aus dem Grunde, weil in den Const. bereits das Anniversarium des Abtes Ulrich I. († 1206) bestimmt sei und Wernher II selbst schon im Vorgefühle seines baldigen Todes seinen Namen zu den Namen der übrigen Aebte gesetzt habe, deren Jahrzeit im Kloster begangen wurde.

Digitized by Google

Dieser Annahme steht aber erstens das Zeugniss unserer gleichzeitigen Annalen entgegen. Diese unterscheiden genau zwischen der Thätigkeit Wernher's als Abtes und als Dekans; die Festsetzung der Constitutiones ist aber dort dem Abte Wernher zugeschrieben. Zweitens heisst die Aufschrift ganz deutlich: »Constitvtiones Wernheri abbatis secundi.« Drittens ist wohl nicht denkbar, dass Wernher unter Ulrich oder auch unter Berthold einen solchen Erlass hätte ergehen lassen können. Der Erlass der Const. ist somit gegen das Ende[59]) der Regierungszeit Wernher's anzusetzen, also circa 1190.

Jetzt wird es auch klarer, warum in den Const. bei den Anniversarien bereits das von Ulrich und Wernher selbst bemerkt ist. Wir haben nämlich im Cod. 349 jedenfalls nicht das ursprüngliche Original vor uns, sondern eine Abschrift, die nach dem Tode Wernher II unter der Regierung des Abtes Berthold (1206—1213) gemacht wurde, und zwar in einen schon vorhandenen Codex, damit sie nicht leicht verloren gehen könnte. In diese Abschrift wurde dann auch das Anniversarium Ulrich's und Wernher's auf Anordnung des Abtes Berthold aufgenommen.

Hält man die Nachrichten aus den Jahren 1173—1192 mit den Constitutionen zusammen, so ergibt sich mit Gewissheit, dass Abt Wernher die schlimme Zeit unter Abt Ulrich gleichsam vorhersah und desshalb seiner Thätigkeit durch die Constitutionen auch für die Zukunft mehr Festigkeit geben wollte.

Schliesslich bemerken wir noch, dass in diesen Constitutionen nicht alle Besitzthümer und Feste des Klosters aufgezählt sind, sondern diese aus den Urkunden und liturgischen Codices unseres Klosters erhoben werden müssen.

Aber nicht bloss für das Zeitliche sorgte Abt Wernher, sondern auch für die würdige Feier des Gottesdienstes, wie wir bereits oben gesehen haben. Diesem Eifer für das opus Dei und das Ordensleben hatte folgende Schrift ihre Entstehung zu verdanken, die wir hier genau nach dem Cod. Nr. 112 geben.[60])

»Ordo ad faciendum Monachum.

Nouiter ad conuersionem uenienti facilis ingressus non concedatur, sed integrum annum obpropriis crebrisque iniuriis probetur, tribus uicibus perlecta ei regula. Si autem omnia dura et aspera illi praedicta pacienter sustinuerit, pulsansque perseuerauerit, tunc iubeat eum abbas ante se et omnem congregationem in capitulo uenire et interroget illum publice si illam angustam uelit intrare uiam fortiterque in ea persistere. Hoc illo spondente, omnia que adhuc habet proiciat ante

Digitized by Google

pedes abbatis. et tunc abbas cunctaque congregatio manus illius suscipiant. In ipsa ordinatione monachi domnus abbas missam debet celebrare. Sic enim precipit beatus gregorius papa in suis decretis ita dicens. Abbas debet missam celebrare, in consecratione monachi. et IIII. orationes super caput ejus dicere. ut sicut per quatuor euangelia docetur. ita per quatuor orationes consecretur. et ita usque in diem tercium uelatum habeat caput cum summo silentio et debita deo reuerentia. figuram gerens dominice passionis. Die tercio tollat abbas capitium de capite eius. ut deposita tristitia ueteris peccati reuelata facie gloriam domini speculetur. Secundo ergo baptizatus est et emundatus ab omnibus peccatis suis. Ipsa autem ordinatio agenda est in diebus sollemnibus uel in XII. lectionum ad publicam missam post orationem ante pronuntiationem epistole. ueniat nouitius et proiciat se ante altare. Tunc canant et psalmum. Miserere mei deus. Finito psalmo cum Gloria patri subiungatur. Kyrie eeleison. Christe eeleison. Kyr. eleison. Pater noster. Et ne nos. Preces.

Saluum fac seruum(os) tuum(os). Deus meus s. Mitte ei(s) domine auxilium de sancto. Et de syon.

Esto ei(s) domine turris fortitudinis. A facie.

Dominus uobiscum. Oremus.

Da quaesumus domine famulo(is) tuo(is) inchoati operis consummatum effectum et ut perfectam tibi offera(n)t plenitudinem. initia sua perducere merea(n)tur ad finem. Per dominum nostrum. Alia. Oremus.

Deus cui omnis potestas et dignitas deseruit da famulo(is) tuo(is). N. prosperum dignitatis effectum. in qua te semper timea(n)t tibique iugiter placere contenda(n)t. Per. Tunc illo erecto iterum interroget abbas si uelit uitam et mores suos secundum suam possibilitatem regulariter corrigere. Illo iterum spondente. accipiat regulam. et det ei abbas dicens.

Accipe(ite) regulam et uide(te) ut non solum auditor(es) uerum etiam satagas(atis) esse illius factor(es).

Postea ascendit ad altare. et ibi stat ubi sacerdos ad missam scilicet ante altare in medio. et professionem legit. hoc modo.

Ego frater N. sacerdos aut diaconus aut subdiaconus uel acolitus siue conuersus, promitto stabilitatem meam et conuersionem

Digitized by Google

morum meorum et obedientiam secundum regulam sancti benedicti abbatis. coram deo et sanctis eius. in hoc monasterio quod est constructum in honore sancte dei genetricis Marie et sancti Mauricii et sanctorum qui hic sunt in presentia domni. W. abbatis. Lecta professione ponit eam super altare osculaturque illud. Deinde ueniat ubi prius prostratus iacuit. et dicat tribus uicibus hunc uersum.

Suscipe me domine secundum eloquium tuum et uiuam. et non confundas me ab exspectatione mea.

Qui professionem suam nescit legere ille pro eo legit qui eam scripsit. Nouicius uero stat iuxta eum et lectam accipit. et super altare ponit. osculaturque illud. Deinde qui legit uersum pro eo dicit. Suscipe me. Quem uersum omnis congregatio tercio repetat. et in ultima uice adiungat. Gloria patri. Tunc ille frater nouitius prosternatur tam abbatis quam ceterorum pedibus ut orent pro se. Postea cantor imponat antiphonam. Ne intres in iudicium cum seruo tuo domine. Deinde psalmum. Domine exaudi. ‖ Finito psalmo secuntur preces.

Saluum(os) fac seruum(os) tuum(os). Deus meus sper. Conuertere domine usque quo. Et deprecabilis. Mitte ei(s) domine auxilium de sancto. Et de syon t. Ante singulas orationes dicitur oremus. et singule solitis clausulis finiuntur. Dominus vobiscum. Oremus.

Deus indulgentie pater qui seueritatem tue districtionis temperans indulsisti ne filius portaret iniquitatem patris. et qui mira dispensatione etiam malis bene utens. tue benedictionis gratiam per eos frequenter operaris quaesumus clementiam tuam. ut huic(is) famulo(is) tuo(is). non obsistat quod habitum religionis per nos tanta ac tali re indignos accipit(runt). sed ministerium quod exterius per nos exhibetur. tu interius per donum sancti spiritus exequaris. Per dominum.

Deus religionis amator omnisque boni largitor. supplicationem nostram benignus exaudi et hunc(os) famulum(os) tuum(os) propitius intuere. ut quod pro timore nunc et amore tuo uouit(ent). auxilio tuo conserue(n)t. ut uitam aeternam te largiente merea(n)tur percipere. Per.

Deus qui renuntiantibus saeculo mansionem paras in celo. dilata famulum(os) tuum(os) celestibus bonis, ut fraterne tenea(n)t compaginem caritatis. sobrius. simplex(ices). et quietus. continentiae praecepta custodia(n)t. gratis sibi datam gratiam fuisse cognosca(n)t, concordet illius(orum) uita cum nomine. professio sentiatur in opere. Per dominum. Alia.

Digitized by Google

Dignare domine deus famulo tuo secularibus pompis renuntianti(bus) gratie tue ianuas aperire. qui despecto diabolo confugit(unt) sub christi titulo. uenientem ad te sereno uultu suscipe. ne de eo(is) inimicus ualeat triumphare. tribue ei(s) brachium infatigabile auxilii tui mentem(es) illius(orum) fidei lorica circumda, ut felici muro uallatus(ti) mundum se gaudea(n)t euasisse. Per dominum. Finitis orationibus surgit nouitius. et ita erectus stat interim dum cuculla benedicitur. Benedictio cuculle.

Domine deus uirtutum dator. et omnium benedictionum largus infusor. te subnixis precibus deprecamur. ut hanc(as) cucullam(as) benedicere digneris. qua(ibus) famulus(i) tuus(i). N. pro indicio cognoscende religionis uult (uolunt) indui. ut inter reliquos homines tibi cognosca(n)tur dicatus(i). Per dominum. Alia.

Exaudi omnipotens deus preces nostras. et hanc(s) cucullam(s) quam(s) famulus(i) tuus(i). N. se operiendum(os) exposcit(unt). uberrime benedictionis ymbre perfunde sicut perfudisti ora uestimentorum aaron benedictione unguenti profluente a capite in barbam. et sicut benedixisti uestes religiosorum tibi per omnia placentium. Ita etiam hanc(s) cucullam(s) bene † dicere dignare. ac presta clementissime pater. ut huic(is) famulo(is) tuo(is). N. hec sit uestis salubris protectio. religionis cognitio. sanctitatis initium. contra omnia tela inimici robusta defensio. ut sicut hic temporaliter ea pro nomine tuo cupit(unt) indui. ita eum(os) in futuro stola immortalitatis facias uestiri. Per dominum.

Post benedictionem cuculle interroget eum abbas dicens. Uis ab hodierna die mente mortuus esse huic seculo? Respondens ille dicat. Uolo. Et iterum abbas. Vis huic mundo crucifixus esse et cum tibi crucifixum habere? Et respondeat. Volo. Et abbas. Augeat in te(uobis) dominus gratiam suam. ut opere adimpleas(tis) quod ore professus(i) es(stis). Et respondeat omnis congregatio. Amen.

Tunc exuatur propriis uestimentis. et induatur rebus monasterii. et dum incipit expoliari. imponat cantor Antiphonam. Tu es domine qui restitues hereditatem meam. Psalmus. Conserua. Interim exuat se nouitius froccum adiuuante eum domno abbate. et dicente. Exuat te dominus ueterem hominem cum actibus suis. Amen. Postea tollat abbas cucullam de altari. et induat eum nudo adhuc capite relicto. ita dicendo. Induat te dominus nouum hominem qui secundum deum creatus est in iustitia et sanctitate ueritatis. Et statim imponat cantor R. Induit me dominus. Deinde sequitur oratio.

Digitized by Google

Domine deus omnipotens qui tibi famulantibus salubrem aditum ostendis. concede huic famulo(is) tuo(is). N. qui se religionis uestem induit(unt) uitam seruare religiosam. ut tua protectione defensus(i). aeternam merea(n)tur percipere claritatem. Per. Alia.

Deus eternorum bonorum fidelissime promissor. certissime persolutor. qui indumentum iocunditatis tuis fidelibus promisisti. clementiam tuam suppliciter exoramus. ut hunc(os) famulum(os) tuum(os) propitius bene † dicere et conseruare digneris. quatinus religionis habitum quem te aspirante suscipit(unt) te protegente custodia(n)t. et quem(os) uestibus uenerande professionis induisti temporaliter. beata facias immortalitate uestiri. Per. Postea capitio abbas tegat caput illius dicens. Accipe(ite) uestem salubrem. mundi huius contemptum significantem. quam praeferas(tis) ante tribunal christi. ut habeas(tis) uitam eternam. Et respondeant omnes. Amen. Deinde cantor imponat Antiphonam. Hic accipies benedictionem a domino et misericordiam a deo salutari tuo. quia hec est generatio querentium dominum. Psalmo percantato. Domini est terra. Tunc apprehendat abbas caput eius. ponatque super altare dicens. Oratio.

Omnium domine fons bonorum iustorumque prouectuum, tribue quaesumus huic(is) famulo(is) tuo(is) adeptam bene gerere dignitatem. et a te sibi praestitam bonis operibus comprobare. Per. Alia.

Respice propitius domine super hunc(os) famulum(os) tuum(os). N. ut sancte religionis propositum quod te inspirante suscepit(erunt). te gubernante custodia(n)t. Per. Sequitur Antiphona Habitare fratres in unum. Cum psalmo Ecce quam bonum. Oratio.

Deus castorum corporum benignus inhabitator et religiosarum amator animarum. respice super hunc(os) famulum(os) tuum(os) qui te inspirante tibi deuotionem suam obtulit(erunt). et praesta ut in eo(is) sit per donum spiritus tui prudens modestia. sapiens benignitas. grauis lenitas. casta libertas. feruea(n)t in caritate et nihil extra te diliga(n)t. laudabiliter uiua(n)t et laudari non appeta(n)t. te timea(n)t tibi amore seruia(n)t. tu ei honor. tu gaudium. tu in merore solatium. tu in ambiguitate consilium. tu in iniuria defensio. in tribulatione patientia. in paupertate abundantia. in ieiunio cibus. in infirmitate sis medicina. per te quem diligere super omnia appetit(unt) quod est (sunt) professus(i) custodia(n)t. ut et hostem antiquum deuinca(n)t. et uitiorum squalores expurge(n)t. quatinus per gratiam religionis uirtutum floribus adornatus(i). in electorum monachorum consortio te donante merea(n)tur inueniri. Per dominum eiusdem. Deinde Psalmus Lauda ierusalem dominum. Finito psalmo et

Digitized by Google

gloria patri et kyrie eleison et pater noster secuntur preces.

Saluum fac seruum tuum. Deus meus sperantes. Mitte ei domine auxilium de sancto. Et de syon tuere. Esto ei turris fortitudinis. A facie inimici. Oratio.

Deus misericors. deus clemens cui cuncta bona placent, sine quo nihil sanctum inchoatur nihilque boni perficitur. assint nostris humillimis precibus tue pietatis aures. et hunc(os) famulum(os) tuum(os) cui (quibus) in tuo nomine sacre religionis habitum imposuimus a mundi impedimento uel saeculari desiderio defende. et concede ei(s) ut in hoc sancto proposito deuotus(i) persistere et remissione peccatorum percepta. ad electorum tuorum peruenire ualea(n)t consortium. Per dominum.

Finita oratione et dicto ab omnibus amen. surgit nouitius et inclinat se ad altare. uenitque in chorum et osculatur omnes fratres sicut stant in choro. prius ad dexteram partem. postea ad sinistram. incipiens a prioribus. Vsque in diem tercium sicut ut superius dictum est, uelatum habeat caput. cum summo silentio et debita deo reuerentia. Cottidie ad missam offerat. ad pacem eat et communicet. et dicatur oratio ad missam pro eo. Sicut et superius ex uerbis beati papae gregorii dictum est. secundo baptizatus est et emundatus ab omnibus peccatis suis. Unde oportet eum majorem sollicitudinem circa semet ipsum habere. ne iterum ad priora peccata uel uitia quod absit redeat, sed uestem sanctam quam accepit. ita deo adiuuante studeat custodire. ut immaculatam ante tribunal christi perferre mereatur. Amen.

In dieser letzten Rubrik heisst es: »dicatur oratio ad missam pro eo« (näml. den Neoprofessen). Im Cod. Nr. 111 pag. 297 findet sich wirklich diese Oration, die wir hier ebenfalls wörtlich folgen lassen.

»Missa in die professionis Monachi.

O sempiterne deus qui artam et angustam iussisti arripere uiam. famulum tuum. N. de huius seculi periculis ad te confugientem propitius respice, et delictorum catenam qua se constrictum esse sentit clementer disrumpe. perseuerantiamque boni operis et praemia ei largire perpetua. Per.

Munera nostra quaesumus domine suscipe placatus. et famulum tuum. N. semper et ubique misericorditer protege. Per. Secreta Fruat. Per.

Digitized by Google

Hec nos domine quaesumus diuini sacramenti perceptio a nostris emundet offensis. et famulum tuum. N. a mundanis prauitatibus et omnibus tumultuum carnalium delectationibus clementer e.«

Der Cod. Nr. 112 unserer Msc.-Bibliothek, dessen I. Theile (Rituale monastico - benedictinum) dieser »Ordo ad faciendum Monachum« entnommen ist, stammt aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert. Er ist sehr schön geschrieben, die Rubriken roth, der Text der Gebete etc. schwarz.

Der Cod. Nr. 111 (Sacramentarium), in dem die Orationen für den Neoprofessen stehen, entstand im XII. bis XIII. Jahrhundert.

Die Frage nach der Zeit der Entstehung des »ordo ad faciendum Monachum,« wie er im Cod. 112 enthalten ist, resp. des Eintrages in diesen Codex, lässt sich aus der Professionsformel lösen.[61]) Es heisst nämlich dort: » . . in presentia domni W. abbatis.« Unser Kloster zählt drei Aebte, deren Namen mit W. anfangen, nämlich: Wirand (996—1026), Wernher I (1122 bis 1142) und unsern Wernher II Die Entstehung des »ordo« resp. dessen Eintrag in den Codex, unter Abt Wirand anzunehmen erlauben die Schriftcharaktere wohl nicht. Es bleibt die Wahl zwischen Wernher I und Wernher II Obwohl Wernher I ein tüchtiger, für seinen religiösen Beruf begeisterter Abt war, fehlen uns doch in den Nachrichten über seine Regierung die Anhaltspunkte, um den »ordo« in seine Zeit verlegen zu können. Diese bieten sich aber zur Genüge in der Regierungszeit Wernher's II. Wir haben

1. oben gesehen, dass er für den Gottesdienst und die Disciplin grosse Sorge trug,

2. dass er sich um Erhaltung der Bibliothek bemühte,

3. dass er durch seine Constitutionen auch das Zeitliche in Ordnung brachte.

Obwohl nun unsere Annalen im Cod. 319 nichts von dem »ordo« melden, dürfen wir doch auf diese Gründe hin die Aufzeichnung des »ordo« in die Regierungszeit Wernher's II als Abtes, also in die Jahre 1173—1192, versetzen.

Befremden könnte es, dass St. Meinrad nicht in der Professformel genannt wird; aber St. Mauritius war immer der eigentliche Kirchenpatron und zwar bereits in einer Zeit, da St. Meinrad noch nicht öffentlich verehrt wurde.[62])

Wie lange dieser »ordo« in unserm Kloster im Gebrauche war, können wir nicht sagen. Wahrscheinlich ist es, dass er (mit einigen Zusätzen in der Professformel) bis Mitte oder Ende des XVI. Jahrhunderts in Uebung stand; anfangs des 17. Jahrhunderts

Digitized by Google

aber wurde für die schweizerische Benedictiner-Congregation von ihren versammelten Aebten ein »Ordo profitendi vitam monasticam sub Regula St. Benedicti« aufgestellt, der jetzt noch genau (wenigstens in Einsiedeln) innegehalten wird. Dieser »Ordo« wurde im J. 1700 im Stifte St. Gallen als Anhang zu dem 1692 zum ersten Male erschienenen »Directorium seu Cantus et Responsoria etc.« des P. Valentin Molitor O. S. B. in St. Gallen gedruckt.

Schliesslich fügen wir noch bei, dass das älteste Urbar des Stiftes Einsiedeln, das in einem Breviere des XII. Jahrhunderts (Cod. msc. Nr. 83) enthalten und im »Geschichtsfreund« der V. Orte, Band XIX. bereits gedruckt ist, sehr wahrscheinlich unter Abt Wernher II verfasst wurde.

Anmerkungen.

[1]) Liber Heremi im „Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. I. Band. Einsiedeln 1844," pag. 142.

[2]) Das Jahr ist in Cod. 319 durch einen ungeschickten Buchbinder weggeschnitten worden, wird aber vom „Liber Heremi" angegeben und lässt sich folgendermassen leicht ausrechnen: Am 1. März sass Friedrich I in Säckingen zu Gericht; dies geschah im Jahre 1173 (Schaubinger, Geschichte des Stiftes Säckingen etc., pag. 47. Damberger, Synchronist. Gesch. Bnd. VIII. pag. 920.) Am 4. März 1073 war der Kaiser in Basel. (Stumpf 4142). Am 1. März 1073 waren es 1 Jahr und 4 Monate, dass der Eindringling Warin die Abtei inne hatte (Cod. 319) — also ist die Zeit des Todes des Abtes Rudolf II und der widerrechtlichen Usurpation des Warin der Monat November 1071. — Diese Chronologie hat auch J. von Arx, Gesch. von St. Gallen. I. p. 302 und 303.

[3]) Die Religiosen fürchteten mit Grund, es könnten sich wieder Laien in die Wahl einmischen wollen, wie im J. 1142 bei der des Abtes Rudolf II.

[4]) Damals waren die Herren von (Alt-)Raperswil noch „Edle"; erst zwischen dem 28. August 1232 und dem 8. März 1233 wurden sie von König Heinrich VII in den Grafenstand erhoben. cf. Kopp, Gesch. der eidgenössischen Bünde. Bnd. II. 2. Abth. 1. Hälfte. pag. 341. Anm. 3.

[5]) Auch dieser Name wird in Cod. 319 nicht genannt, wohl aber in Albert's von Bonstetten Büchlein „Von der loblichen Stifftung des Hochwirdigen Gotzhuss Ainsideln vnser lieben Frowen" (Ulm 1494), im Liber Heremi l. c., der den Warinus auch „Vuernherus" nennt und bei J. v. Arx l. c.

[6]) Hören wir, wie im 12. Jahrhundert der Mönch Adam von Einsiedeln die Gegend und das Klima seines Klosters beschreibt:

„Scribere fert animi calamus modo scire uolenti
Qualiter iste locus sit in hec deserta remotus
Cuius et auxilio consurgeret ordine miro.
Jam mundo magnus toto sacer et uenerandus
Est et erit speculum uite monachilis in euum.
Huius opus cepti qui lingua ueretur agresti
Enumerare stilo, deus aspiret quod in illo
Vera canam uobis, procul omnibus inuidiosis.

Digitized by Google

Hec est terra rudis, loca septa paludibus udis
Cuique negant aditum, uix aggeribus nisi factum.
Apta fuere feris, ursinis grata latebris.
Lassus ibique lupus cubati (?) cubat accola tutus
Vallibus umbrosis et montibus haut speciosis.
Aequore tensa palus, ibi nemo vel incola rarus.
Hec uenatores nouerunt has regiones
Frigus iners et triste solum natura locorum.
Nix tegit has alpes gelidis uentis hiemales.
Exuperans solis uim pene sub omnibus horis.
Australis boreas crebris febris ymbribus et quas
Frigoris est sedes, niue resplendente uideres
Phebum fuscari diut" . . .

Hier bricht das carmen plötzlich ab. Diese Verse stehen auf dem letzten Blatte des Sammelcodex Nr. 300 unserer Msc. Bibl. Der Cod. stammt aus dem 12. Jahrh. Von diesen Versen waren bis jetzt nur die vier ersten gedruckt, und zwar in der „Chronique d'Einsidlen" vom Jahre 1787, troisième partie pag. 19.

[7]) Cod. 319 sagt: „Imperator igitur in Kal. Marci Feria IIII. ieiunio quatuor temporum Secanense coenobium adiens" etc. Da aber der Quatember-Mittwoch im J. 1173 auf den 28. Febr. fiel, kann der Ausdruck in Kal. Marci nicht heissen am 1. März, sondern gegen Anfang März. Hier gibt der Liber Heremi l. c. die genauere Angabe: „Pridie Kal. Martii Feria quarta, in ieiunio quatuor temporum" etc.

[8]) Schaubinger l. c. und Damberger l. c.

[9]) Cod. 319 schreibt: „nobili prosapia genitum iuvenem," ohne aber das Geschlecht näher zu bezeichnen. A. v. Bonstetten l. c. und Liber Heremi l. c. nennen ihn einen Grafen v. Toggenburg. Karl Wegelin, Geschichte der Landschaft Toggenburg. St. Gallen 1830. I. Theil pag. 47 sagt: „Als der Erste aus dem Geschlechte der Toggenburger, welcher den Grafentitel geführt habe, wird von einigen Geschichtschreibern jener Albrecht bezeichnet, der im Jahre 1165 einem in Zürich stattgefundenen Turnier beigewohnt haben, nebei auch ein Gutthäter des Klosters Fischingen gewesen sein soll. Dieser Graf Albrecht hinterliess einen Sohn Namens Wernher von Toggenburg, welcher den geistlichen Ordensstand im Kloster Einsiedeln erwählte und daselbst, wie es heisst, seiner Gelehrsamkeit und Tugenden wegen, bei noch jungen Jahren zum Abte (1173) erwählt wurde." cf. J. v. Arx, Gesch. v. St. Gallen I. p. 299.

Mein Herr Confrater P. Anselm Schubiger, der über die Toggenburger eingehende Studien gemacht hat, hält unsern Wernher für einen Abkömmling des Luito und der Irmingard v. Toggenburg, die nach dem Liber Heremi l. c. pag. 110, 410, 417, dem Kl. Einsiedeln Schankungen gemacht haben. In dieser Zeit und bis Ende des 12. Jahrh. waren die Toggenburger übrigens nur „Edle." Nach der Mittheilung des obengenannten Herrn ist bis jetzt als 1. Graf von Toggenburg Diethelm I ermittelt, der das Johanniterhaus zu Bubikon stiftete, im J. 1207 gestorben und dort begraben ist. Auf seinem Grabsteine steht ausdrücklich „comes de Toggenburg." Nach Zeller-Werdmüller, das Ritterhaus Bubikon Mitth. d. antiq. Gesellschaft in Zürich Band XXI. Heft 6 p. 149) war Diethelm blos „homo liberae condicionis."

[10]) Der Liber Heremi, der den Warin auch in der Reihe der Aebte zählt, nennt Wernher den 14. Abt und den 3. desselben Namens, da er auch den Warin Vuernherus nennt.

[11]) A. v. Bonstetten l. c.

[12]) Annales Heremi etc. auctore P. Christophoro Hartmanno (Bibliothekar in Einsiedeln) Freiburg i. Br. 1612 pag. 217.

[13]) u. [14]) Siehe unten die Constitutiones.

Digitized by Google

[15]) Aus dem Chartularium von Salem in „Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ Band I. pag. 318 u. 320. cf. Cod. Salem. ed. Weech.

[16]) Wernherus abbas secundus advocati fautorumque ipsius non ferens circa multiformes fraudum insidias pertinatiam“ etc.

[17]) A. v. Bonstetten l. c. Liber Heremi l. c. pag. 149. Rickenmann in s. Gesch. der Stadt Rapersweil pag. 6 Anm. sagt: „Ob Ulrich, Abt zu Einsiedeln von 1192 bis 1206, dessen (Rudolf's, des letzten Herrn von Altrapreswil) Sohn oder Enkel gewesen, bleibt zweifelhaft. Das Letztere dürfe eher angenommen werden.“

[18]) Auf Seite 42 des Cod. 319, der unsere Annales enthält, ist der Bericht über die Regierung Ulrich's I ausradirt. Dies war schon vor dem J. 1570 geschehen; denn in der Bürgerbibliothek zu Luzern befindet sich in den Collectaneen des Cysat eine Abschrift unserer Annales, welche P. Joachim Müller von Einsiedeln Cysat schon im J. 1570 mittheilte und bereits dort fehlt, was über Ulrich I geschrieben war. Später suchte man durch Reagentien die Schrift wieder zum Vorscheine zu bringen, dabei wurde aber das Blatt braun gefärbt und die radirte Schrift vollständig vernichtet.

[19]) Urk. v. 1194 im hies. Stiftsarchive D. F. 1. vet. Sign. gedr. in Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien Évêché de Bale. Bnd I. p. 429. und Urk. v. 1205 bei Trouillat, l. c. II. p. 33 sq.

[20]) „dorsalia.“ Hartmann in s. Annales Heremi pag. 288 hält diese dorsalia fälschlich für Pluvialien. Dass unser Kloster viele „dorsalia“ im Besitze hatte, beweist die Aufzählung der im Brande von 1577 zu Grunde gegangenen Gegenstände. Siehe Doc. Archivii Einsidlensis (Einsiedeln 1665) Bnd. I. Caps. III. pag. 158 u. 159.

[21]) subtilia, was gleichbedeutend ist mit tunicellae.

[22]) Das Verzeichniss der eingeschlossenen Reliquien bei P. Chr. Hartmann. Annales Heremi pag. 228 u. 29.

[23]) Crucem quoque chori majorem argenteam, quam variis beatorum reliquiis implevit, gibt Hartmann l. c an, ohne aber seine Quelle zu nennen. Als Mabillon Ende Juli 1683 in Einsiedeln war, sah er dieses Kreuz und hat es später in seinem „Iter germanicum“ (Vetera Analecta, nov. ed. Paris 1723 pag. 5) kurz beschrieben. Einen Arm des hl. Mauritius und einen der hl. Digna hatte der hl. Bischof Ulrich unserem Kloster geschenkt, dem er immer sehr zugethan war. Hartmann l. c. Liber Heremi l. c. pag. 147.

[24]) Bis jetzt sind sie nur einmal gedruckt worden und zwar im J. 1612 in den Annales Heremi von P. Christoph Hartmann, pag. 229—232, aber nicht diplomatisch genau.

[25]) Pelze waren kein Ueberfluss bei dem hiesigen kalten Klima.

[26]) Im Stifte Einsiedeln befand sich damals eine schola interna, deren Schüler pueri oder infantes hiessen. Diese pueri waren der Nachwuchs des Klosters und in Einsiedeln nur aus dem hohen Adel genommen. P. Gall Morel O. S. B. im Geschichtsfreund der V. Orte. 1854. pag. 178. Als einer der ersten wird anno 1216 ein Hermannus scolaris (ein geborener Schwabe) genannt. Siehe Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1877. p 36 u. 37. cf. Geschichtliches über die Schule in Einsiedeln von P. Gall Morel. Programm 1855.

[27]) Bretzeln.

[28]) Lengnau im heutigen argauischen Bezirke Zurzach. cf. Liber Heremi, Geschichtsfreund der V. Orte. 1844. p. 132, 402, 424, und das älteste Einsiedler Urbar aus dem 12. Jahrh. Geschichtsfreund 1863 p. 106.

Digitized by Google

[29]) Siebnen im schwyzerischen Bezirke March kommt schon anno 972 vor in dem Praecept Otto II für Einsiedeln. P. Gall Morel Reg. Eins. Nr. 10. Hidber, Schweizerisches Urk. Register. Liber Heremi l. c. pag. 410 und 411.

[30]) mose und das bald folgende ride sind Güter in Feusisberg, einem Pfarrdorfe am linken Ufer des Zürichsee's.

[31]) Der hl. Meinrad (alte Namensform Meginradus), erster Bewohner von Einsiedeln, wurde am 21. Jan. 861 od. 863 ermordet; seine Mitbrüder von Reichenau holten den hl. Leib in ihr Kloster, wo er bis zum J. 1039 blieb. In diesem Jahre, und zwar am 6. Oct., wurden die Ueberreste des Heiligen wieder nach Einsiedeln gebracht (cf. Annales Einsidlenses ad h. annum, bei Pertz, Mon. Germ. Scr. tom. III. pag. 146.), wo sie bis zum heutigen Tage verblieben. Das Translationsfest wird am 2. Sonntag im October gefeiert.

[32]) Pfäffikon am linken Ufer des Zürichsee's (Ct. Schwyz). Kommt zum ersten Male vor im J. 965 in e. Präcepte Otto I. für Einsiedeln. P. Gall Morel, Reg. Eins. Nr. 8, 10, 12, 37 sq. sq. Im ältest. Urb. l. c. pag. 104. Liber Heremi l. c. passim bes. 404 sub voce „Mailan."

[33]) Nach Lib. Heremi l. c. pag. 416 wäre dieses Gut bei Buochs im Ct. Unterwalden zu suchen. cf. Aeltestes Urb. l. c. pag. 109.

[34]) Das heutige Rapperswyl, am rechten Ufer des Zürichsees gelegen, kommt in unsern Urk. sehr oft vor; zum ersten Male i. J. 972. Reg. Eins. Nr. 10. Lib. Heremi l. c. passim bes. p. 406.

[35]) Freienbach, am linken Ufer des Zürichsees gelegen, kommt in unsern Urk. zum ersten Male i. J. 972 vor. Reg. Eins. Nr. 10. Lib. Heremi l. c. bes. 399.

[36]) Allerseelen.

[37]) Bischof von Constanz, † 976 (nach der Vita S. Conradi).

[38]) Thietland, 2. Abt von Einsiedeln 958—964.

[39]) Embricus, 5. Abt von Einsiedeln 1026—1051.

[40]) Unter diesem Namen wird wohl Wirand, der 4. Abt unseres Klosters, gemeint sein (996—1026), der in unsern Urk. Wirendus, Uuirunt und Verendus heisst.

[41]) Hermann, 6. Abt von Einsiedeln 1051—1065.

[42]) Heinrich I., 7. Abt 1065—1070.

[43]) Seliger, 8. Abt 1070—1090.

[44]) Rudolf I., 9. Abt 1090—1101.

[45]) Gero, 10. Abt 1101—1122.

[46]) Werner I., 11. Abt 1122—1142.

[47]) Rudolf II., 12. Abt 1142—1171.

[48]) Werner II., 13. Abt 1173—1192, der diese Constitutiones erliess.

[49]) Ulrich I., 14. Abt 1192—1206.

[50]) Züricher Mass.

[51]) Ein Landgut am Abhange des Etzelberges oberhalb Pfäffikon, das noch jetzt „Weingarten" heisst Liber Heremi l. c. pag. 131 und 403. Damit niemand bei dem Wort „Etzel" an Attila denkt, fügen wir bei, dass dieser Name von Hezilo herkommt, „welcher Verwalter oder Vogt der Besitzungen war, welche das Kloster Reichenau am obern Zürichsee besass und jene Berghöhe unter seine Liegenschaften zählte, die auch von ihm den Namen Etzel erhielt." J. v. Arx, Gesch. des Cantons St. Gallen. Berichtigungen und Zusätze. I. Band pag. 70 Anm. c.

[52]) Siggingen im heutigen aargauischen Bezirke Baden.

Digitized by Google

[53]) Riegel im Breisgau (Grossh. Baden) kommt in unsern Urk. seit dem Jahre 972 vor.

[54]) Brütten, im Ct. Zürich, kommt seit d. J. 979 vor. Liber Heremi l. c. pag. 394.

[55]) Erlibach, am rechten Ufer des Zürichsee.

[56]) Diese Worte finden sich ebenfalls in uns. cit. Annalen.

[57]) Oetweil im Züricher'schen Bezirke Meilen kommt in unsern Urk. zum ersten Male anno 972 vor. Reg. Eins. Nr. 10.

[58]) Pertz, Mon. Germ. Scr. V. pag. 71.

[59]) Gegen das Ende, weil Wernher über seine Thätigkeit berichten und dieser durch die Const. den Abschluss geben konnte.

[60]) Ist bis jetzt noch nicht vollständig gedruckt worden. P. Anselm Schubiger hat sie in seinem Werke: Heinrich III. von Brandis, Abt zu Einsiedeln und Bischof zu Constanz pag. 38—41 benützt und Einiges (z. B. Anfang und Ende, Professformel etc.) als Noten abdrucken lassen.

[61]) Wir wollen hier nicht die Frage erörtern, ob der „ordo" in Einsiedeln entstanden oder einem andern Kloster entlehnt ist, sondern nur unter welchem Abte er in Cod. 112 geschrieben wurde.

[63]) St. Meginradus wird urkundlich zum ersten Male Patron genannt in der Stiftungs-Urkunde des Frauenklosters Fahr (Ct. Aargau) d. d. 22. Jan. 1130, aber in den folgenden Urkunden fehlt er manchmal, so z. B. in dem Präcepte König Konrad II v. 8. Juli 1144.

Die Schriftsteller

und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg.

Von August Lindner.

VI. Neresheim.

(Forts. z. Heft I. S. 87—113 d. J.)

B. Aus der niederschwäbischen oder Augsburger Congregation.[1])

Neresheim (M. St. Udalrici et Afrae), unmittelbare Reichsabtei im Hertfelde (Jaxtkreis), auf einem Berge (Ulrichsberg) über dem Städtchen Neresheim. Ueber den Ursprung und die erste Stiftung des Klosters lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Gewiss ist, dass schon lange vor der zweiten Stiftung zu Neresheim eine dem hl. Ulrich geweihte Kirche war, dass die Grafen von Dillingen und Kyburg daselbst ihre Grabstätte hatten und in der dortigen Gegend bedeutende Güter besassen. An diesem Orte nun machte Hartmann III., Graf von Dillingen und Kyburg, im Jahre 1095 über die Grabstätte seiner Väter eine neue Stiftung für Benedictiner-Mönche, und gab hiezu be-

[1]) Die übrigen Abteien dieser Congregation als: Füssen, Elchingen, Fultenbach, Deggingen und Irsee sind in meinem Werke »Die Schriftsteller O. S. B. des Kgr. Bayern« II. Bd. behandelt.

Digitized by Google

deutende Güter. Die ersten Mönche (6 Priester und 6 Laienbrüder) kamen aus Zwiefalten. Die Grafen von Oettingen wurden nach Abgang der Grafen von Dillingen die Schutzherrn des Klosters, welches endlich ganz unter Oettingen-Wallerstein'sche Landeshoheit kam. Im Jahre 1764 errichtete das Kloster mit Wallerstein einen Vergleich, trat das am Fusse des Berges liegende Städtchen Neresheim mit mehreren Dörfern und Orten, verschiedenen Gefällen, Nutzbarkeiten und ansehnlicher Geldsumme dem Hause Wallerstein ab, und machte sich dadurch von jeder Abhängigkeit von Oettingen-Wallerstein los. Dadurch wurde Neresheim ein unmittelbares Reichsstift und erhielt Sitz und Stimme unter den schwäbischen Reichsprälaten. Der Abt nannte sich auch Herr von Ziertheim und war des römischen Kaisers Rath und Erbkaplan. Die Besitzungen des Stiftes waren ehemals grösser, denn ursprünglich soll demselben das ganze Hertfeld gehört haben. Immerhin aber war das Besitzthum desselben bis zur Auflösung ein sehr ansehnlicher. Es umfasste in seinem Landesgebiete mit aller hohen und niedern Gerichtsbarkeit:

1. Die Abtei Neresheim selbst mit allen Baugütern, Aeckern, Wiesen und verschiedenen auf dem Berge und um das Kloster neuerbauten Häusern, auch die eine Viertelstunde entlegene Kapelle Maria Buch.

2. Die Dörfer Aurenheim, Ebnat, Elchingen, Grosskuchen und Kleinkuchen.

3. Die Weiler Affalterwang, Hochstatt, Niethheim, Niosez, Rothensohl und Steinweiler.

4. Die Höfe Autelhof, Diepersbuch, Hagenbuch, Hubasweiler, Mittelhof, Waldzierten.

5. Mehrere Mühlen, Unterthanen in Balmertshofen, Dischingen, Eglingen, Hofen, Igenhausen, Schrezheim und Ziertheim, und besass die im Pfalzneuburgischen (drei Stunden von Neresheim) liegende Hofmark Ziertheim.

Im Gebiete des Klosters gab es Marmor und andere Steinbrüche, auch an einigen Orten Tonerz. Der Wohlstand des Stiftes hatte sich seit 1764 sehr vermehrt, wozu die bessere Cultivirung des Landes, die Urbarmachung vieler öden Plätze, die Erbauung mehrerer Höfe, die Vervielfältigung der Bewohner, kluge Einrichtung der Oeconomie und andere weise Anstalten vieles beitrugen. Die Kirche ist ein wahrer Prachtbau. Das Innere derselben ist ebenso schön als

Digitized by Google

geschmackvoll. Gemälde von Knollers Meisterhand zieren dieselbe.[1]) Das Stift besass eine vorzügliche Bibliothek, ein Naturalien- und Münzcabinet und ein mathematisches Museum. Zur beständigen Vermehrung dieser Sammlungen waren jährlich namhafte Summen ausgesetzt. Im ganzen Gebiete des Stiftes waren Normalschulen eingeführt. Im Stifte selbst bestand eine Lateinschule.

Vermöge Reichsdeputationsschlusses vom 23. November 1802 erhielt das fürstl. Haus von Thurn und Taxis für seine an Frankreich abgetretenen Besitzungen auch das Kloster Neresheim. Der regierende Fürst, Carl Anselm, liess durch den bevollmächtigten Commissär Grafen Westerholt am 22. Dezember d. J. vom Kloster nebst allen dazugehörigen Besitzungen den Civil-Besitz ergreifen, das Kloster als aufgehoben erklären und die Klosterämter als solche auflösen. Nachdem aber der Convent dem Fürsten Carl Anselm einen Plan für eine im Kloster neu zu errichtende Lehr- und Erziehungsanstalt übergeben hatte, wurde am 25. Juni 1803 vom Fürsten die Gründung eines Lyceums unter dem Namen Lyceum Carolinum genehmigt und 13 Religiosen aus Neresheim als Professoren angestellt. Jedoch diesem hoffnungsvollen Institute war nur eine kurze Dauer beschieden. Am 13. November 1805 starb plötzlich an einem Schlagflusse Fürst Carl Anselm, worauf sein Sohn Carl Alexander die Regierung übernahm, der durch die ungünstigen Zeitverhältnisse gedrängt bald nach Beendigung des dritten Schuljahres am 13. September 1806 die Aufhebung der Anstalt verhängte. Die meisten Conventualen mussten sich nun auf andere Weise ihr Fortkommen suchen.[2]) Gegenwärtig dienen die Klostergebäude als fürstlich Taxis'sches Residenzschloss. Im Jahre 1825 wurden die Verhältnisse bezüglich der Pfarrei geordnet. Die ehem. Stiftskirche ist nun Pfarrkirche für die Gemeinde „Schloss-Neresheim.“ In den ehem. Klostergebäuden sind sehenswerth die mit herrlicher Stuccatorarbeit gezierte Decke der Bibliothek, welche noch vollständig aus der Zeit des Klosters vorhanden und über 11.000 Bände zählt,

[1]) S. Lang, Gesch. von Neresheim, wo S. 83—106 eine genaue Beschreibung der Kirche und der Knoller'schen Gemälde.

[2]) Nach einer Aufzeichnung des P. Carl Nack lebten im J. 1814 noch folgende Conventualen als Pensionäre in den Klostergebäuden: P. Meinrad Raringer (ehem. Rector) als Prior, P. Ulrich Vögele, P. Anton Higler (von dem Dr. Buff einige komische Characterzüge im Grenzbt. mitgetheilt hat), P. Hartmann Böck, P. Maurus Spöttl, P. Augustin Widenbaur, P. Anselm Lang und 2 Laienbrüder, Notker und Bruno.

Digitized by Google

die Naturaliensammlung, das Stiftstheater, die Porträts der Neresheimer Aebte (blos aus dem vorigen Jahrhunderte Originale) etc.

Literatur:

Annales Neresheimenses v. 1049—1296; Continuatio v. 1297—1406; 1411—1540 auctore Joanne Scheickofer, abbate Neresheimensi; 1545—1572; ed. prim. curavit Otto Abel apd. Pertz Mon. script. X. 20—34. — Beschreibung des Oberamtes Neresheim. Stuttg. 1872. 362—383. (Enthält nebst kurzer Gesch. eine Beschreibung der Klosterkirche) — Dr. Adolf Buff, Klosterleben zur Zeit der Aufklärung. (Aus dem Tagebuche eines Mönches.) Im Grenzboten, Leipzig, 1877. S. 411—426 und 450—463. — Desselben, „eine Klosterrevolte im J. 1777." Im „Sammler": Belletristische Beilage zur Augsburger Abendzeitung. 50. Jahrg. 1881, Nr. 20, 21, 22, 23, 24. Beide Aufsätze enthalten Mittheilungen über das Neresheimische Klosterleben zur Zeit des Abtes Benedict Maria auf Grund vorhandener Tagebücher, namentlich der des P. C. Nack. — Bruschius, Chronologia, (ed. 1682) 337—342. — Gams, Nekrologien (Tübinger Quartalschrift (1879) Bd. 61. S. 258 sq.) — Lang A., Kurze Geschichte des ehemaligen Klosters und Reichsstiftes Neresheim, sammt einer Beschreibung der Kirche. Nördlingen (Beck.) 1839. 114 S. 8. (Mit 2 lithograph. Abbildungen.) — (Nack C.), Reichsstift Neresheim. Eine kurze Geschichte dieser Benedictinerabtei in Schwaben und Beschreibung ihrer im J. 1792 eingeweihten neuen Kirche. Druck und Verlag des Reichsstiftes Neresheim. 1792. 144 S. 8. (Mit Abbildung des Stiftes in Kupfer.) — Petri, Suevia ecclesiast. 634—637. — Schönhuth O, die Burgen und Klöster Würtembergs. V. 354—381. — Staelin, Würtemb. Gesch. II. 710. — Stengelius, Monasteriologia. Pars I. Beschreibung mit Abbildung.[1]) Widerlegung und Beantwortung einer Deduction unter dem Titel: „Sublimis statuum" S. R. Imp. advocatio . . . . wodurch die Vogtei des Gotteshauses Neresheim, O. S. B. [illegible]n's Licht gesetzt wird, ohne Druckort 1759. Fol. — Ueber die dem Stifte nahe gelegene Wallfahrt Maria Buch erschien: Jubel und Dankfest bei der Wallfahrt U. L. Frau Maria Buche. Festschrift zum 100jährig. Jubiläum das v. 26. Brachbis 3. Heumonat 1763 begangen wurde. Günzburg 1763. 272 S. 4. (Enthält auch die acht bei dieser Feier gehaltenen Festreden.) —

Von gedruckten Catalogen der Religiosen kenne ich solche aus d. J. 1786, 1791. (In Regalfolio mit einer Series der Aebte und deren Wappen in Kupfer) 1792, 1802.

In verschiedenen Tagesblättern:

a) Im Boten vom Härtsfeld (Amtsblatt des Oberamts-Bezirkes Neresheim) 8. Nov. 1883. Nr. 131. Besuch des Herzogs Carl von

[1]) Das Werk ist unpaginirt.

Digitized by Google

Württemberg zu Neresheim am 9. Nov. 1783 nach dem Tagebuche („Custereijacten") des P. Carl Nack.

b) Im Rieser Volksblatte (Unterhaltungsblatt) 1883 Nr. 47, 48 und 49 (= 24. Nov., 1. Dec. u. 8. Dec.) „Schloss Neresheim" (Mittheilungen über die Klosterkirche.) — Daselbst 1884. Nr. 26 (= 5. Juli.) „Das Härtsfeld und der hl. Ulrich und die drei ihm zu Ehren erbauten Gotteshäuser zu Neresheim, Dehlingen und Kleinkuchen." — Das. 1884. Nr. 23 und 24.: Ernest, der erste Abt von Neresheim. (Sämmtl. Aufsätze sind v. G. Mettenleiter, O. A. Geometer in Neresheim.)

c) Schloss Neresheim und Wiblingen (v. G. Mettenleiter) Beilage zum „Ipf" 1881. Nr. 45. — Einzug in die Klosterkirche vor hundert Jahren (v. Mettenleiter) nach dem Tagebuche (Custerey-Akten) des P. Carl Nack Ord. S. Ben. v. Neresheim. Beilage zu Nr. 46 des „Boten vom Härtsfeld" 1882.

Handschriften:

I. In dem Stadtarchiv zu Augsburg:[1])

A) Chroniken, Fragmente von Chroniken, Acta abbatum. 1. Geschichte des Reichsstiftes Neresheim [89] Pars I. v. 1095—1495 4° (Geschrieb. 1783 u. 1784.) Nur ein Fragment findet sich vor, das bis zum Jahre 1371 reicht. Das Uibrige scheint verloren zu sein. — 2. Catalogus abbatum monasterii Neresheim v. P. Carl Nack. 1 Fasc. 4. 104 S. [89]. Reicht bis zur Resignation des Abtes Aurelius Braisch. (1755-) — 3. Anonymi, Quaedam notatu digna circa monast. Neresheim hinc inde excerpta summa industria. 1 Bd. in Pergam. gebunden. Saec. XVII. 4. 89 S. [89]. Enthält in lateinischer Sprache die Geschichte der Aebte bis zum XVI. Abt Colomann. — 4. Kurze hist. Abbildung des Reichsstiftes und Gotteshauses St. Ulrich und Afra in Neresheim v. P. Aurelius Hindlang. [9]. Nur mehr ein Fragment von 22 Bl. in Folio ist übrig, das bis zum 19. Abte reicht. Alles Uebrige scheint verloren. — 5. Abbas Edmundus a fundatione XLII. 27 Bl. Folio [89]. Enthält die Geschichte seiner Regierung von unbekanntem Verfasser. — 6. Acta u. Notamina von der Regierung des Abt Benedict Maria. [79.] — 7. Abbatialia der Aebte Benedict Maria u. Michael (Dobler) [19]. —

B) Diarien: 8. Fragment eines Diariums v. 16. Nov. 1716 bis 24. April 1722 8° [85]. — 9. Diarium des P. Urbicus Faulhaber v. 2. Juni 1755 bis 8. Oct. 1773. Mehrere Fascikel Folio. [89]. — 10. Tagebuch des Kl. Neresheim von 1777—1782 und von 1784—1785. Ein starker Fascikel in Folio. [66]. Theils geschrieben von

[1]) Daselbst befinden sich circa 130 Fascikel, welche entweder näher oder entfernter auf die Geschichte dieses Klosters Bezug haben. Sie stammen aus dem Nachlasse des P. Carl Alois Nack, der am 18. Juli 1828 zu Augsburg starb. — Die dem Manuscripte beigefügte Nr. bedeutet den Fascikel, in dem sich das Ms. befindet. Die einzelnen Manuscripte sind nicht numerirt.

Digitized by Google

P. Placidus Calligari, theils von P. Carl Nack.[1]) — 11. Tagebücher des P. Carl Nack v. J. April 1788, bis 31. December 1799 Mehrere Fascikel, Folio. [59].[2]) Jahrg. 1796 u. 1800. [126] — 1800. [87] — 1822 mit vorangeschickter Autobiographie. 22 Bl. Fol. [66]. — 12. Tagebuch des Kl. Neresheim v. 1. Juli 1803 bis 28. December 1803 v. einem Conventualen von Neresheim. 22 Bl. Fol. [24].

C) Miscellanea: 13. Notata historica monasterium Neresheim concernentia, conscripta v. P. Aurelio Hindlang ven. Seniore et oeconomo. 1 Fascikel 4. [89]. Enthält Aufzeichnungen, die sich bis ins J. 1725 erstrecken. — 14. Species facti über das, was beim Einrücken der Franzosen an Geld verloren gegangen. 1 Fascikel, Fol. [9]. — 15. Verschiedene Acten, die französische Invasion betreffend v. 1796 bis 1800. [126]. (Neresheim und Umgebung.) — 16. Briefe die französische Invasion zu Neresheim betreffend. 1796—1800. [91]. — 17. Acten und Correspondenzen die Säcularisation von Neresheim betreffend. 1802—1803. [31]. — 18. Correspondenz die Aufhebung betreffend, Wünsche und Vorschläge des Abtes Michael. 1803—1806. [24]. — 19. Pro memoria des P. Carl Nack an den Nuntius De Genga, betreffend die Wiederherstellung des Klosters Neresheim, dato 16. Juli 1814. [85]. — 20. Manuscript in Folio ohne Titel. Enthält eine „Series der Religiosen von Neresheim“ von der ältesten Zeit bis zum J. 1789 mit Angabe der Geburt, Profess, Priesterweihe und Aemter [89]. — 21. Repertorium über alle vorfindlichen Acten in der Abtei Neresheim. 1792. Fol. [89]. — 22. Caeremoniale monasticum mon. imper. Neresheimensis. Fol. [89]. Geschrieben von P. Jos. Soyer. — 23. Correspondenz und andere Acten, die angefochtenen Sätze des P. Magnus Faus betreffend mit Originalbriefen von Abt Honorius Grieniger aus Irrsee, Weihbischof Joh. Nepomuk v. Ungelter zu Augsburg etc. [19]. — Niederschwäbische Congregationsakten [108].[3])

D) Sammlung von Briefen, die an das Kloster Neresheim geschickt wurden. — 24. Vom J. 1564—1743. [52]. — 25. Vom J. 1585—1649. [110] — 26. Vom J. 1600—1700. [77]. — 27. Correspondenz mit dem Abte Benedict Maria v. 1771—1784. [60] —

II. Im fürstl. Thurn und Taxis'schen Central-Archiv zu Regensburg:

1. Chronicon diplomaticum Neresheimense collectum a P. Magno Steer. 1730. 2 Bde. Fol. — 2. Sammlung hist. Actenstücke über die

[1]) Jahrgang 1783 fehlt im Fascikel 66. Herr Archivar Dr. Adolf Buff theilte mir mit, er sei in einem andern Fascikel vorgefunden worden.

[2]) Erst mit 19. October 1789 beginnt Nack's Schrift.

[3]) Nur Neresheim war unter den in Württemberg gelegenen Benedictinerstiften in der sog. Niederschwäbischen Congregation. Alle übrigen in der Oberschwäbischen Congr. S. Josephi.

Digitized by Google

Entstehung uud Fundation des Kl. Neresheim. Vom J. 1095—1494. — 3. Biographien, Resignationen und Electionen der Aebte des Reichsstiftes Neresheim. Vom J. 1095—1816. 3 Voll. — 4. Ueber die Krankheit und das Hinscheiden des Reichsabtes Benedict M., sowie die canonische Wahl des Abtes Michael. 1787. 1 Bd. — 5. Reformationen u. Visitationen in Kl. Neresheim v. 1481—1753. — 6. Die Berufung der Aebte Meinrad und Benedict auf den Reichstag nach Regensburg. 1652 u. 1662. — 7. Correspondenz über die Errichtung der Universität zu Salzburg und die Bestellung von Religiosen des Kl. Neresheim zu Professoren zu Salzburg v. J. 1618—1760. — 8. Die Errichtung des hochfürstl. Lyceum Carolinum in dem ehem. Reichsstift Neresheim, dessen Lehr- und Erziehungsplan, Gesetze, Vorschriften. Von 1803—1806. — Auf den Besitzstand des Stiftes beziehen sich: 9. Das sog. alte St. Ulrichsbuch des Kl. Neresheim. 1 Bd. in Fol. 494 Bl. (der vierte Theil unbeschrieben.) Es enthält Eidesformeln für Klosterbedienstete u. deren Dienstvorschriften. — 10. Das sog. Kl. Neresheimische grüne Documentenbuch. 1 Bd. Fol. 458 Bl. Enthält: Copiae exemplorum, litterarum et privilegiorum Monasterii Neresham. — 11. Das St. Bernhardsbuch. 1 Bd. Fol. 553 S. Enthält ein genaues Verzeichniss der Archivalien (nach ihren Lagerorten aufgeführt) mit Anmerkungen. Hieran schliesst sich auf 348 Seiten an: Collectur oder Verzeichnus aller dess Klosters Nöresheim, Fischwassern, Mühlen, Weyhern undt Brunnen, so aus schriftlichen Dokumenten, Alten Brieffen, Registern undt Rechnungen, theils auss aigner erfahruns undt ander leuthen relation zusammengetragen, mit beygesetzten vilen notis undt aignen Guetachten. Opere Homerico Fr. Bernardi Weinhardt. — 12. Das St. Meinradsbuch. 1 Bd. Fol. 300 S. Enthält ein Register aller Stätt, Dörffer, Weyler Hoff etc., so dem Gotshauss zinsbar seindt. — 13. In Bezug auf religiöses Leben. Statuta et Ceremoniale Monasteriorum Congr. Benedictino-Suevicae S. Spiritus 1721. — 14. Processionale, scripsit Fr. Philipp Krell. O. S. B. monast. Neresheim 1588. 4. —

III. In der fürstl. Thurn u. Taxis'schen Bibliothek zu Regensburg:

Joannes Finsternau (Abt zu Neresheim, † 6. Juli 1529.) Curriculum vitae, von ihm selbst verfasst. —

IV. In der Bibliothek zu Neresheim:

Des Abtes Simbert Niggl († 1711) Reise an die ottomänische Pforte. 1701. 1 Bd. 4. —

V. Im Besitze des J. G. Mettenleiter zu Neresheim:

Recessus et decreta Visitationum, literae visitatioriae capitulorum generalium almae congregationis Benedictino Augustanae S. Spiritus

Digitized by Google

1692—1790. Mehrere Fascikel in Fol. mit einer grossen Anzahl von Originalbriefen von Aebten der Congregation, statuta projectata Congr. Bened. Augustanae S. Spirit. 1 Bd. Fol. — Kirchen- u. Kusterey-Acten v. 1781—1785 von P. C. Nack und P. Placidus Calligari. 1 Bd. Fol. 150 S.[1]) — Acta die französische Invasion betreffend. Mehrere Faszikel in Folio. — Kriegsdiarium vom 6. Juli 1796 bis 12. August desselb. Jahres. Fol. — Speiseordnung pro Patribus. Fratrib. et studiosis togatis zu Kl. Neresheim. 1 Bd. Fol.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 1, Jahrg. VI, Seite 114—124.)

Kaiser Otto I. wollte selbst der Einweihung der neuerstandenen Kirche und des Klosters mit beiwohnen; allein er starb bereits, ehe das Gotteshaus aus dem Schutte wiederaufgebaut war. [1]) Erst unter Kaiser Heinrich II. wurde das neue Kloster eingeweiht, aber zu einer Zeit, wo Gandersheim der Zankapfel wird zwischen zwei mächtigen Kirchenfürsten, wo in Gandersheim's Mauern selbst traurige, zerrissene Zustände Platz gegriffen haben. Bevor wir diese trüben Verhältnisse schildern, fesselt uns eine erfreulichere, herrliche Erscheinung, Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

Wir geben im Folgenden noch die wichtigsten Acta publica aus der Regierungszeit der Aebtissin Gerberga II., die sich bis an das Ende des Jahres 1001 erstreckte. Durch zwei Schenkungsurkunden Otto's I. kam Gandersheim in den Besitz der Güter Sunderendorf, Baldolvesheim und Ollingen. [2]) Reicher noch war der Zuwachs an Gütern, den unter Gerberga das Stift Gandersheim durch Otto II. empfing. Otto II. vertraute nämlich seine Tochter Sophia der Aebtissin Gerberga zur Erziehung und zum Unterrichte an: »... Nos dilectae conjugis nostrae Theophanae Imperatricis Augustae votum et interventionem sequentes filiam nostram carissimam nomine Sophiam Deo sanctaeque Genitrici illius Mariae virgini sanctisque confessoribus

---

[1]) Was diese Acten enthalten, siehe unter Nack.

Digitized by Google

Anastasio et Innocentio, quorum Ecclesia in loco Ganderesheim nominato honorifice constructa videtur, cui etiam Gerbirg neptis nostra sub praesenti tempore venerabilis Abbatissa praeesse dignoscitur, devoto animo obtulimus atque sacrae scripturae litteras ut ibi ediscat vitamque et conversationem dignam Sanctimonialium Deo ibi servientium imitetur. [3]) Hatte nun Kaiser Otto II. bereits im Jahre 974 dem Stifte Gandersheim das praedium Sehusa sammt der Ortschaft Sehusaburg [4]) mit bedeutenden Gerechtsamen [5]) übergeben, offenbar zu dem Zwecke, damit durch diese Schenkung das Stift sich von dem durch die grosse Feuersbrunst erlittenen Schaden desto leichter erholen könne, so fügte er fünf Jahre später, im Jahre 979, als die Prinzessin Sophia in Gandersheim sich befand, »in die oblationis ejus« als neue Schenkung eine ganze Reihe von Gütern hinzu, Bilistadt, Erich, Westernerich, Ruchenstadt, Wolfschwende, Nivenstadt u. s. w. [6]) In demselben Jahre noch erlangte das Stift durch kaiserliche Munificenz die villa regio Bindelage cum villulis circumjectis. Von Bedeutung war ein durch Otto II. im Jahre 980 an Gandersheim verliehenes bezw. bestätigtes Privilegium, nämlich das des sogenannten Burgbannes nicht allein in Gandersheim, sondern auch in Seeburg und Grena. [7])

Nach Otto's II. Tode im Jahre 983 setzte dessen Sohn Otto III. die Gunsterweisungen an Gandersheim aus Liebe zu seiner Schwester Sophia und seiner Grosstante Gerberga fort. [8]) Im Jahre 990 besuchte der Kaiser seine Schwester im Stifte und schenkte demselben aus Freude über die Fortschritte, die Sophia unter Anleitung Gerberga's in der Wissenschaft und Frömmigkeit gemacht hatte, das wichtige Markt-, Zoll- und Münzrecht. Otto III. hebt ausdrücklich hervor, er ertheile dem Stifte dieses Privilegium mit aus dem Grunde, weil die Aebtissin Gerberga »genitori nostro beatae memoriae Ottoni Imperat. Aug. et nobis saepius devotum servitium exbibuit.« Dann heisst es in der Urkunde weiter: » . . . Concessimus, ut nostrae regiae potestatis licentia in loco Gandersheim vocato ad ejus provisionem pertinenti faciat et habeat Mercatum et Monetam atque Teloneum deinceps accipiat. Ut autem firmius sub ditione praefatae Ecclesiae et ipsius, quae modo ibi praesidet, superius jam dictae Abbatissae et quae sibi succedunt, futurarum prae-

Digitized by Google

libatur mercatus cum moneta et teloneo consistat, regium nostrum bannum illuc dedimus . . . Ad haec etiam volumus atque regia potestate jubemus, ut negotiatores et habitatores ejus loci eadem lege utantur, qua ceteri emptores Trotmanniae [9]) aliorumque locorum utuntur absque omnium hominum invidorum contradictione . . .« Die Verleihung dieses dreifachen Rechtes beweist, dass sich Gandersheim bis dahin bereits einige Bedeutung für Handel und Verkehr errungen hatte. [10])

Noch in demselben Jahre schenkte Kaiser Otto II. seiner Schwester Sophie »sorori nostrae sanctimoniali« 60 in verschiedenen Gauen gelegene Hufen Landes, die dann grösserntheils an das Stift kamen; neue Schenkungen folgten im Jahre 994, darunter das Gut Eschwege,[11]) aus dem dann die gewerbreiche Stadt Eschwege an der Werra hervorwuchs.

In Gerberga's II. Regierungszeit fällt nun auch ein wichtiger päpstlicher Schutzbrief für Gandersheim. Derselbe wurde vom Papste Johannes XIII. im Jahre 968 auf Bitten Kaiser Otto's I. dem Kloster Gandersheim ausgestellt. Dieses Diploma, unbestritten echt, was von der oben angeführten Bulle des Papstes Agapet II. vom Jahre 948, wie wir bereits sagten, nicht behauptet werden kann, hat folgenden Wortlaut. Wir übergehen die einleitenden Worte, um sofort zur Sache zu kommen. »In Synodo, quae apud corpus beatissimi Petri Apostolorum principis acta est in mense Decembris et indictione undecima amabiles Deo et spirituales filii nostri Otto major et minor Serenissimi Impp. Aug. Apostolicam paternitatem nostram humiliter obsecrare dignati sunt coram Archiepiscopis et Episcopis videlicet Italicis et ultra Montanis numero triginta et sex, quatenus . . monasterium Ganderseim, quod constat esse sub tuae filiationis [die Worte sind an die Aebtissin Gerberga II. gerichtet] regimine situm in regno citerioris Saxoniae ad honorem . . . SS. Innocentii et Anastasii auctoritatis nostrae praesidio muniremus et sub tuitione jureque sanctae Sedis apostolicae perpetim susciperemus. Quorum piis congaudentes petitionibus alacri mente id fieri decrevimus, praecipientes ex ea qua vice clavigeri coelestis regni fulcimur auctoritate, ut praenominatum venerabile coenobium nemo unquam saecularium possideat, neque ex decimis et possessionibus ejusdem quidquam sibi

Digitized by Google

aliquis usurpet. Non Rex non marchio, non Comes non Episcopus nec quilibet Princeps quacunque potestate praeditus, nisi forte tuendi ac defendendi causa, et hoc non nisi tua et ejus quae pro tempore regularis fuerit abbatissa, sobria fiat permissione. Esto igitur ad laudem omnipotentis Regis abbatissa ejusdem monasterii et subditas tibi sorores ad coelestis patriae gaudia expetenda instigare prudenti magisterio non cesses. Sit semper eisdem sororibus facultas sive licentia, ex ipsa sua congregatione post obitum Abbatissae aliam sibi matrem secundum regulam suam substituere et quam digniorem viderint, pari animo et consensu habeant potestatem eligere. Confirmamus vero et corroboramus ipsi sancto monasterio omnes res et possessiones, mobiles et immobiles« etc. [12])

Stellen wir hier sofort die thatsächlichen Vergünstigungen fest, die durch die vorstehende päpstliche Bulle dem Stifte Gandersheim zu Theil wurden. Der Papst, vom Kaiser Otto I. gebeten, das Kloster für ständig in den Schutz und das Recht des heil. apostolischen Stuhles aufnehmen zu wollen, verfügt, dass kein Weltlicher, er möge von immer welchem Range oder Stande sein, das Kloster jemals in Besitz nehmen oder von dem Eigenthume desselben etwas an sich bringen dürfe. Weltliche Machthaber sollen nur dann in das Verhältniss eines Schutz- und Schirmvogtes [13]) zum Stifte Gandersheim treten, wenn die zeitige Aebtissin in vorsichtiger Weise [sobria] die Erlaubniss dazu ertheilt hat. Ferner wird den Conventualinnen das Recht, gemäss den alten Bestimmungen nach dem Tode einer Aebtissin zur Neuwahl einer solchen zu schreiten, bestätigt. Von Wichtigkeit ist es, hier festzustellen, dass in obiger Bulle Papst Johannes XIII. Gandersheim keinerlei Exemtion von geistlicher Gewalt verleiht, auch keine solche etwa früher verliehene Exemtion dem Kloster bestätigt. Johannes confirmirt und bestätigt demselben vorhin gewährte Rechte, alle früher gemachten Schenkungen und überwiesenen Mobilien und Immobilien. Hätte Gandersheim wirklich durch Papst Agapet II. das Recht empfangen, »ut sub juris ditione sancta nostrae, cui Domino auctore deservimus, ecclesiae constitutum nullius alterius ecclesiae juris ditionibus submittatur, [14]) so wäre von dieser angeblich alten höchst wichtigen Exemtion

Digitized by Google

in der Bulle Johannes XIII. sicherlich in der einen oder andern Weise, entweder in confirmirendem oder negirendem oder permutirendem Sinne ausdrücklich die Rede gewesen. Die Bulle Agapet's II. ist auch aus diesem Grunde als gefälscht oder in dem entscheidenden Passus als interpolirt anzusehen.

Erst unter Papst Innocenz III. wurde, wie wir später sehen werden, das Kloster Gandersheim wirklich exemt und damit ein ebenso langwieriger als erbitterter und von den nachtheiligsten Folgen für die innere Entwicklung des Stiftes begleiteter Zwist entschieden.

Wenden wir uns nun von den Pergamenturkunden, die uns übrigens den Beweis geliefert, in welcher Gunst das Kloster Gandersheim zu jener Zeit bei Päpsten, Kaisern und Königen stand, zu dem Stifte selbst zurück, um zu sehen, welch' lauteres Gold sich in dem »barbarischen«, »eisernen« oder »bleiernen« Jahrhundert fand. Wir kommen zu der grossen, gefeierten Hrotsuitha, der Benedictinernonne unvergänglichen Andenkens.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

[1]) Wann diese erste grosse Feuersbrunst in Gandersheim stattfand, steht nicht ganz genau fest. Spätere Stiftskataloge, die Harenberg (vrgl. l. c. pag. 608 n. c.) einblicken konnte, berichten sämmtlich, anno 973 coenobium cum templo cathedrali fuisse combustum. Auffallend muss es erscheinen, dass Hrotsuitha, die doch um jene Zeit bestimmt im Gandersheimer Stifte sich befand, in keiner ihrer Schrift von dem Unglücksfalle etwas erwähnt. In der That muss wohl Kaiser Otto I. dem Kloster schnell zu Hilfe geeilt sein, sonst hätte Hrotsuitha in ihrer Widmung an den Kaiser (dieselbe bei Barack, l. c. p. 305 f.) sicher das zu Grunde gerichtete Stift seiner Gnade empfohlen. Immerhin blieb indessen auch Otto II. noch genug zu thun, um die schlimmen Folgen des Brandes zu lindern, wie es beispielsweise in einer Urkunde des zweiten Otto vom Jahre 974 heisst: » . . . monasterium Gandersheim. hominum vitiis lapsum (danach müsste man Brandstiftung annehmen, wie ja auch Everhart teuflischem Anstiften Schuld gibt), sed a nepti nostra Gerburga ejusdem coenobii abbatissa, hoc nostro fulcimine restaurandum.« Bei Harenberg, l. c. p. 622.

[2]) Die erste Schenkung machte Otto I. zunächst zu Gunsten der Judith, der Witwe seines Bruders Heinrich im Jahre 960. Die zweite Urkunde hat dann direct das Stift Gandersheim im Auge im Jahre 973. Die Acta finden sich bei Leuckfeld, l. c. p. 101 f.; Harenberg l. c. p. 619 u. 621 f.

[3]) So in der Kaiser-Urkunde vom 27. September 979.

[4]) Das jetzige braunschweigische Städtchen Seesen am Harze.

[5]) » . . . Nos ob animae carissimae Genetricis nostrae Adelheidae . . . praedium Sehusa nuncupatum . . . et civitatem ad idem pertinentem Sehusaburg nominatum ad monasterium Gandersheim hominum vitiis lapsum sed a

Digitized by Google

nepti nostra Gerburga ejusdem coenobii Abbatissa hoc nostro fulcimine restaurandum sanctis Dei Anastas. atque Innocentio nostra imperiali potentia in perpetuam proprietatem tradidimus cum utriusque sexus mancipiis, aedificiis, terris cultis et incultis, campis, agris, pratis, pascuis silvis, aquis aquarumque decursibus, molendinis mobilibus et immobilibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis, et cum omnibus jure legaliterque ad hoc pertinentibus tali ratione, ut haec omnia ad ejusdem Ecclesiae usus atque Abbatissae liberam potestatem firmiter ac perpetualiter deserviant . . .« Bei Leuckfeld, l. c. p. 104 f.; Harenberg, l. c. p. 622.

[6]) Bei Leuckfeld, l. c. p. 105 f. Harenberg, l. c. p. 622 f. Ebendaselbst u. ff. sind die übrigen Schenkungs-Urkunden der Ottonen abgedruckt.

[7]) » . . . Nos dilectae conjugis Theophanae Imper. Aug. ac carissimae filiae nostrae Sophiae votum sequentes, ob dilectionem et interventum neptis nostrae Gerbirgae Abb. venerab. ad Eccles. . . Ganderesheim . . . Urbalem bannum, quem vulgariter Burgban vocant, antepraedecessores nostros Reges videlicet et Imperatores ad praedictam civitatem pertinentem hac nostra praeceptione noviter confirmamus. Et insuper duos nostrae dominationis Urbales bannos, unum in Seeburg et alterum in Grene in jus praefatae Ecclesiae et Abbatissae, modo et in futuro ibi praesidentis a novo concessimus et illuc hac nostrae auctoritatis confirmatione ad integrum tradimus, ea videlicet ratione, ut praedicta Gerbirg vener. Abb. suaeque successores praescriptorum locorum bannos sub suo jure perpetim teneant, nec ullus deinceps Comes vel Advocatus aut alia quaelibet persona sine voto aut jussu super jus nominatae Gandeshem. Ecclesiae Abbatisae aut sibi succedentium potestatem super eosdem bannos aliquo modo habere praesumat . . .« Diplomata Gandersheimensia bei Leibnitz, l. c. III. p. 715; auch II. p. 376. (Daselbst p. 372—380 finden sich auch manche andere Urkunden theils in extenso, theils excerpirt.) Auch bei Leuckfeld und Harenberg ll. cc.

[8]) Merkwürdigerweise weiss Bodo von Schenkungen Ottos III. an das Gandersheimer Stift nichts zu erwähnen. »Hic (Otto III.) autem, quibus ecclesiam Gandesianam donaverit, ad meam non venit notitiam.« Syntagm. G. Leibn. l. c. p. 716.

[9]) Darunter ist Tremonia, d. h. das heutige Dortmund zu verstehen. Vrgl. Harenberg, l. c. p. 611 und 1559.

[10]) »Ganderssem dat was de erste stadt in Ostersassen (Ostsachsen)« heisst es in dem Chronic. Brunswicens. picturat. dialecto saxonica conscript. auct. Conr. Bothone sive Brunswicense bei Leibnitz, l. c. III. 299.

[11]) Noch heute steht daselbst der sogenannte »schwarze Thurm,« ein letzter Ueberrest des St. Cyriakusklosters, das noch zur Zeit der Sophia gebaut wurde.

[12]) Die päpstliche Bulle findet sich bei Leuckfeld l. c. p. 79 f. Harenberg, l. c. p. 620 f.

[13]) Ueber die für das Stift Gandersheim bestellten advocati und defensores, die Schutz- und Schirmvögte wird später noch Näheres zu sagen sein.

[14]) Siehe oben der Ansicht Schrödl's im Freiburger Kirchenlexikon s. v. Gandersheim Bd. IV. p. 303: »Gandersheim scheint wirklich schon bei seiner Stiftung von jeder bischöflichen Jurisdiction eximirt und nur dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen worden zu sein, was Papst Agapet II. und nach ihm während des Regiments der Gerberga II. Papst Johannes XIII. bestätigt haben sollen,« kann nach einem aufmerksamen Einblick in die betreffenden Urkunden schwerlich beigepflichtet werden.

Digitized by Google

Zum Buche Daniel.

Von P. Ambrosius in Metten.

(Zweiter Artikel.)

(Vergleiche Jahrg. V. Heft 4. S. 399—411.)

Von den drei deuterokanonischen, d. i. nicht in der masorethischen Bibel enthaltenen Bestandtheilen des für das Verständnis der Geschichte des Reiches Gottes so hochwichtigen Buches Daniels haben wir die Rettung der Susanna als den ursprünglichen Eingang des Buches nachgewiesen, in welchem die Berufung Daniels zur Nachfolge in das mosaische Prophetenamt dargestellt ist.[1]) Den zweiten derartigen Bestandtheil bildet seiner drei zum Feuertode verurtheilten Freunde Gebet und Loblied, jetzt mit Recht in das dritte Hauptstück eingefügt, im Anschluss an das im Hebräischen ausgefallene »Und sie wandelten in Mitten der Flammen umher, lobsingend Gott und preisend den Herrn« (Vulg. 3, 24. 51,). Beide Ergüsse der höchsten Begeisterung stammen zunächst von dem prophetischen Azarja und wurden von ihm nachträglich in die vorliegende wohlgefeilte Kunstform gebracht mit dem gleichen Eingang:

Gepriesen sei Jave,[2]) Gott unsrer Väter,
Und gelobt und gerühmt (Dein Name) in Ewigkeit.

Beide Stücke lehnen sich wie alle späteren Gebete stark an die Psalmen an; insbesondere ist die erste Vershälfte, die des Vorsängers im hochpoetischen Canticum, eine Erweiterung des Psalms 148, die zweite, d. h. die stets wiederkehrende Antwort der zwei Genossen des Azarja (οἱ περι τον Αζαριαν 3, 25 = 49), war ein beliebter Davidischer Refrain seit der Aufstellung der heiligen Gesetzeslade auf Sion,[3]) weshalb auch den jetzigen fünf Büchern des Psalters derselbe Schluss beigefügt ist:

Gepriesen sei Jave, Gott Israels, von Ewigkeit in Ewigkeit! Amen.[4])

Die drei Geretteten heissen gewöhnlich παιδεσ = pueri, weil wir sie am Anfang des Buches als junge Leute kennen lernen (ילדים 3, 4, νεανισκοι); in allen Texten werden sie aber immer als reife Männer bezeichnet הגבריא. Sie müssen durch ihre Stellung veranlasst gewesen sein, der Einweihung des von Nabucho-

[1]) Deut. 18, 15. 22. Studien 1884, II, 410.

[2]) Dominus Deus entspricht immer dem hebräischen IAYE EAΩIM Ueber IAVE = Est = Ens, der Seiende vgl. m. Abhdl. in Tüb. Quart. 1885, 3. Heft.

[3]) I. Par. 16, 7—36. Ps. 105/6, 1, 47, 48; 135/6.

[4]) Ps. 40/41, 14; 71/2, 19; 78/9, 53; 105/6, 48; 150, 6.

Digitized by Google

dorosor in Babel[1]) aufgestellten goldglänzenden Riesenbildes beizuwohnen, welches nicht etwa, wie schon Hippolyt von Rom behauptete,[2]) sein eigenes Bild war, sondern das seines Gottes, d. i. des babylonischen Obergottes Bel, Baal.[3]) Hiezu aber wurden vom Grosskönig nach 3, 2. 3 als Vertreter aller »Völker, Stämme und Zungen des Reiches« berufen die sieben Classen von Beamten »und alle (übrigen) Machthaber (שלשבי Sultane) der Landschaften«, deren es im Ganzen tausend »grosse Herrn« waren.[4]) Nun hatte der König den Daniel = Baltas-assar[5]) zum Lohne für die Traumdeutung zum »Machthaber über die ganze Verwaltung (עכידא) der Landschaft Babel« ernennen wollen, jedoch auf seine Bitte diese Stellung an seine Freunde Hananja-Sedrach, Misa-el = Misach und Azar-ja = Abde-nago übertragen (2, 49; 1, 7,). In dieser Ordnung werden die Freunde immer genannt; nur im Gebet und Canticum führt Azarja das Wort. Man wird also annehmen dürfen, dass gemäss der babylonisch-persischen Dreitheilung der Regierungsgewalt Sedrach Statthalter der Hauptstadt und ihrer Landschaft war, die beiden andern seine Adjuncten für Finanz und Militär.[6]) Keinesfalls ernannte sie der König zu »Vorstehern der (jüdischen) Exulanten in der Provinz Babylon,« wie Wiederholt S. 393 nach Theodotion 3, 30 meint; denn abidtha ist nicht etwa Collectivbegriff wie gola, die Gefangenschaft-Exilirten, sondern λειτουργια, Amtsdienst; daher in der Septuaginta 2, 49 richtig επι των πραγματων της Βαβυλωνιας. Wenn es zum Schlusse der Rettung der Drei aus dem Feuerofen heisst »Darauf erhöhte[7]) der König den Sedrach, Mesach und Abdenago

---

[1]) 27mal ist geschrieben ΝαΒν-ΧοΔοΡ-ΑΣοΡ, vergl. Gen. 14, 1—9 den Namen des elamitischen Königs ΧοΔοΡ-ΛΟοΜοΡ. Als Platz des Standbildes wird genannt 3, 1 ΒεΚΑΘ ΔΥΡΑ Θ'πεδιον περιβολου Wallplatz, Θ πεδιον Δεειρα = campus habitationis (Buxtorf, Lex. Chald. 342, 518, 520). Oppert will die Stelle wiedergefunden haben. Journal of Roy. Geogr. Soc. 1840, 93.

[2]) Hipp. in Dan. Migne P. Gr. X, 677. Chron. Alex. Mge. 92, 332.

[3]) Dan. 3, 12, 14, 18, 93, 95; 4, 5. Er hiess assyrisch Bilu ziru, abu ili Bel der Fürst, Vater der Götter. Fanzi, Antiquità Assira p. 471. Die Breite des Bildes (ΣαΛεΜ eigtl. Schatten) von 6 Ellen verhält sich zur Höhe von 60 Ellen wie 1 : 10, die menschliche Schulterbreite aber zur Höhe im Stehen wie rund 1 : 4, im Sitzen wie 1 : 3. Darnach kämen 32 oder 36 Ellen auf den Unterbau. Der thronende Zeus zu Olympia war 60 Fuss hoch.

[4]) Dan. 333; 4, 33; 5, 1—3, 9.

[5]) Die Namen ΒαΛΤαΖ-ΑΣαΡ P. 1, 7; 4, 5 und ΒαΛαΣ-ΑΣοΡ P. 5, 1; 8, 1 (7, 1 verschrieben) sind zusammengesetzt mit den syro-griechischen Namen ΒαΛαΣ = ΒηΛ, und ΒηΛΤιΣ = ΒΛαΛ Θ; beide Gottheiten = ΜοΔοΧ und ΜαΛΧαΘ.

[6]) Ezra, 4, 8. 9. Xenoph. Anab. 8, 6; Oecon. 4, 6—10. Riehm, bibl. Hdwrtrbch. I, 814.

[7]) Dan. 3, 30 ΑΣΛΑ, Βε Ο' κατεστησεν επι, V. 3, 97 promovit = ΑΣΛηΤ 'Αλ = ΜαΝΙ'ιΛλ ΑΒΙΑΘΑ 2, 48, 49 = ΝαΘαΝ'Αλ Gen. 41, 41.

Digitized by Google

über die Landschaft Babel,« so drückt diess ebenso ihre Neubestätigung in dem durch ihre Verurtheilung zum Tode verwirkten Amt aus, wie bei Daniel nach seiner Rettung aus der Löwengrube; denn auch dort heisst es zum Schluss: »Und dieser Daniel ward erhöht[1]) über das Reich des Darius«, nachdem schon vorher dieser Grosskönig »ihn aufgestellt hatte[2]) über das ganze Reich.«

Sowohl in der alexandrinischen Uebersetzung (LXX = O') als in der des Theodotion (Θ) steht jetzt am Anfang des Cap. 3 auch die Zeitbestimmung »im achtzehnten Jahr,« nämlich der Herrschaft des Nabuchodorosor über die Juden, von 606 an gerechnet. Ihre Unechtheit ergibt sich schon daraus, dass bei O' auch am Anfang des cp. 4, das heisst, mitten in dem mit 3, 98 beginnenden zweiten Erlass Nabuchodorosors, worin er in der ersten Person von sich redet, plötzlich steht: ετους οκτωκαιδεκατον ον τηϛ βασιλειας Ναβουχοδονοσορ ειπεν. Die Juden versetzten eben gern den Triumph ihres Gottes über ihren gewaltigen Besieger in das vermeintliche Jahr der Eroberung Jerusalems. Der Krieg gegen den aufständischen Sedekja hatte aber in dessen neuntem Jahr, dem siebzehnten seines Oberherrn Nabuchodorosor, im zehnten Monat begonnen, und geendigt im elften Jahr des Vasallenkönigs, dem neunzehnten des Grosskönigs, im vierten Monat = Tebeth (Jänner) 588 bis Thamuz (Juli) 587.[3]) Dieselbe Zeitbestimmung, d. h. das 17. und 18. Jahr Nabuchodorosors, ist von dem griechischen Uebersetzer oder einem Abschreiber auch Jud. 1, 13; 2, 1 auf den Krieg der Assyrier gegen die Juden zur Zeit der Judith übertragen, indem er den Grosskönig jener Zeit mit dem berühmten Chaldäerkönig verwechselt, im Widerspruch mit 1, 1, wo in Uebereinstimmung mit dem aus dem Chaldäischen übersetzenden Hieronymus (V. 1, 5) das zwölfte Jahr statt des siebzehnten angegeben und daher 2, 1 das dreizehnte zu lesen ist. Wahrscheinlich beruht auch der Name des Assyrerkönigs des Buches Judith nur auf falscher Auslegung und Zeitrechnung, indem der Uebersetzer in jenem Kriege die Erfüllung der Weissagung des Jeremja vom Jahre 606 sah, dass Nabuchodorosor sich ganz Asien bis nach Elam (= Persien), Medien und dem hohen Norden unterwerfen werde.[4]) Die Angabe Nineves als Residenz jenes in Wahrheit nachexilischen Grosskönigs des assyrisch-babylonisch-medopersischen Reiches lag umso näher, als Nabuchodorosor von Babylonien mit Assurus (= Kuaxares von Medien) in dem unmittelbar vorhergehenden Ende des Buches Tobias als Eroberer Nineves genannt war (O' 14, 15).

[1]) Dan. 6, 29 O' Κατεσταθη επι, also ΟΣΛΑ zu lesen, Hophal.

[2]) Dan. 6, 4 'ΑΣΙΘ ΛΑΚ ΜΩΘΙΙ egit ut constitueret eum, Θ κατεστησεν αυτον.

[3]) Jer. 25, 1; 39, 1, 2; 32, 1, 2; 52, 29.

[4]) Jer. 25, 3. 11. 25. 26; 49, 34—39.

Digitized by Google

Die wunderbare Rettung der jüdischen Beamten endete mit jenem Erlass des chaldäischen Grosskönigs, durch welchen zuerst der Cultus des Judengottes als eines Deus Salvator im ganzen ungeheuren Reiche zur Anerkennung gebracht wurde. Er blieb das Muster für alle folgenden Erlasse und ist darum von grundlegender Bedeutung für die Geschichte des heiligen Volkes seit seiner von 606 an fortdauernden gänzlichen Unterwerfung unter das jeweilige Weltreich. Mit Hinzufügung der hier fehlenden Eingangsformel lautet das Edict: Nabuchodorosor König, an alle Völker, Stämme und Zungen, welche wohnen im ganzen Lande. Euer Friede mehre sich! Von mir ergeht der Befehl. dass jedes Volk, Stamm und Zunge, welches Frevel spricht gegen den Gott des Sedrach, Misach und Abdnago, der soll in Stücke gehauen und sein Haus einem Düngerhaufen gleichgemacht werden, dieweil nicht ist ein andrer Gott, der vermag zu retten wie dieser. [1])

In allem Uebrigen genüge die Abhandlung des Professors Wiederholt in der Tübinger Quartalschrift 1871. 373—408.

Daniel war bei diesem ersten Beweise der Unüberwindlichkeit des scheinbar in seinem Volke durch den Chaldäergott Bel überwundenen Judengottes Jave nicht betheiligt, da nur die politischen Beamten behufs Bekundung ihrer Reichstreue waren geladen worden. Der stille Daniel aber war nach Ablehnung der Statthalterschaft im Stande der Hochgelehrten geblieben und durch Nabuchodorosor zum Rang eines Oberhauptes [2]) derselben erhoben worden. in welchem er sich noch befand beim Uebergang des Weltreiches von den Chaldäern auf die Medoperser im Sommer 538. Erst nachdem er diesen als unmittelbar bevorstehend dem letzten Chaldäerkönig in Gegenwart seiner »Tausend« aus der göttlichen Wandschrift gedeutet hatte, erhob ihn Balas-assar zum dritten unter den mit königlichen Insignien geschmückten Reichsfürsten, das heisst, den drei höchsten Reichsbeamten, welchen die Satrapen oder Oberstatthalter »Rechenschaft ablegen mussten, damit der König nicht geschädigt werde,« und welche daher auch Obersatrapen hiessen. [3]) Diese Gesichtsdeutung scheint den nächsten Anlass gegeben zu haben, dass »in derselben Nacht (von seinen Grossen?) getödtet wurde Balas-assar, der König der Chaldäer, und Darius der Meder das Königthum empfing« (5, 30; 6, 1)

[1]) Dan. 3, 29, 31 (V. 3, 95, 97). Cf. 6, 25, 26.

[2]) Dan. 2, 48, 49: „Meister der Vorsteher der Weisen Babels bei der Pforte des Königs;" es waren ihrer vier Classen: ΑΡΤοΜαια, ΑΣαΦαια, ΧαΣΔαια (= Χαλδαιοι) und ΓΖΡαια. 2, 2. 5; 5, 7. 11.

[3]) Dan. 5, 7. 16. 29; 6, 3. Cf. Est. Gr. 1, 3: δογμην εποιησε τοις φιλοις κ ι τοις Περσων και Μηδων ενδοξοις κατ τοις αρχουσι των σ τραπων. Hieron. in Dan. 6, 4 (Migne 25, 523); Quia igitur inter duos principes, inter quos erat tertius, hunc primum facere rex (Darius) cogitabat, invidiae et insidiarum nata occasio est.

Digitized by Google

sowie die prophetische Salbung des Jeu, des Heerfürsten Jorams von Israel, bewirkte, dass er sogleich von den Grossen zum König ausgerufen ward (IV. Rg. 9). Darius bestätigte daher nicht bloss die durch den Ermordeten geschehene Ernennung, sondern erhob ihn, »da dieser Daniel hervorragte unter den Fürsten und Satrapen durch seinen vorzüglichen Geist, über das ganze Reich,« d. h. er machte ihn zum ersten unter den Dreifürsten, zum »Zweiten nach dem König,« Grosskophta, wie es schon Joseph Jakobsohn in Aegypten war. Als solcher hatte er den königlichen Siegelring auf der Brust zu tragen, wie noch jetzt der Grossvezier der muhammedanischen Herrscher, und versiegelte demgemäss den Belstempel. [1])

Diese politische Stellung brachte ihn nun rasch in denselben Conflict mit seinem Glauben, wie unter Nabuchodorosor seine drei Freunde; doch ward er auf ebenso wunderbare Weise vor dem Martyrtod bewahrt, und hatte die Nachstellung seiner heidnischen Collegen nur zur Folge, dass Darius das zweite Edict Nabuchodorosors über den Gott der Juden als Gott-Erlöser erneuerte. So bilden Cp. 3 und 6 herrliche Seitenstücke. Dieselbe Rettung aus der Löwengrube erzählt auch der dritte deuterokanonische Bestandtheil des Buches Daniel, jetzt Cp. 14, welchen Wiederholt in der Quartalschrift 1872, 554 bis 596, behandelt hat. Er verfällt jedoch in den Fehler fast aller seiner Vorgänger, einseitig dem Texte des Theodotion zu folgen und eine zweite Rettung Daniels unter Cyrus anzunehmen. Wir stellen daher folgende These auf:

Der deuterokanonische Bericht in Cap. 14 des Buches Daniel ist nur eine Ergänzung zu dem protokanonischen in Cap. 6, und der König, unter welchem Daniel ein einziges Mal aus der Löwengrube errettet wurde, ist Darius, der Grosskönig des medopersischen Reiches.

Die vatikanische Handschrift der Theodotionischen Uebersetzung, welche auch in die Vulgata (V) übergegangen ist,[2]) kennzeichnet den zweiten und dritten deutero-kanonischen Bestandtheil des Buches Daniel durch die Doppel-Ueberschriften προσευχη

[1]) Dan. 6, 4; 14, 13. Est. 12 (13), 3; 3, 10; 8, 2. 15, Gen. 41, 40—44. Jud. Gr. 2, 4. δευτερον μετ' αυτον (τον βασιλεα) = ΚΟΦΤΑ (Buxtorf, Lex. Chald. 108).

[2]) Hieron. Prol. in Dan. (Migne 25, 493): Illud quoque lectorem admoneo, Danielem non juxta Septuaginta Interpretes, sed juxta Theodotionem ecclesias legere; qui utique post adventum Christi (ca. 185) incredulus fuit, licet eum quidam dicant Ebionitam, qui altero genere Judaeus est. Diese Reception fand aber wenigstens im Morgenlande sehr langsam statt; die Ambrosianische Handschrift der aus O′ gefertigten syrischen Uebersetzung stammt aus dem 9. Jahrhundert.

Digitized by Google

Αζαριου και Υμνοσ των τριων nach 3, 23 des Griechischen, und Βηλ και Δρακω nach 12, 13; Hieronymus fand dieselben noch nicht vor. Die alexandrinische Handschrift theilt das ganze Buch in zwölf Gesichte ein, von denen die Rettung der Susanna das erste, die der Drei das vierte, die Rettung Daniels das letzte Gesicht bildet. Man darf aber Cp. 14 der Vulgata nicht etwa wie Tischendorf halbiren in 1—21 und 22—42, d. i. Zerstörung des Belsbildes und Tödtung der heiligen Schlange, sondern der erste Theil 2—26 schickt die Doppel-Ursache voraus für das Ereignis des zweiten Theils 27—42, welches ganz parallel ist mit dem protokanonischen Bericht 6,4^{b} (Unde principes) — 27, wie 14,1 parallel zu 6, 1—4 ^{a}. Der Vers 4^{b} fällt zusammen mit 14, 27, und der Erlass des durch Daniel übertretenen Gesetzes 6, 5—11 zwischen 14, 27 und 28, d. h. nach der Zerstörung der beiden babylonischen Heiligthümer (σεβασματα Θ 13, 27.) Freilich scheint nach den vorliegenden Texten die deuterokanonische Erzählung über die Rettung Daniels 14, 28 bis 41 eine andere als die protokanonische 6, 12—24; denn abgesehen von Anderem war nach dieser Daniel nur eine Nacht in der Grube (6, 18, 19), nach jener eine Woche (14, 30, 39). Allein wenn wir nach den hier sehr wohl berechtigten Regeln der Textkritik die ursprüngliche Gestalt des deuterokanonischen Berichtes wiederherstellen, zeigt er sich als sehr wohl vereinbar mit dem protokanonischen.

Wie die Ueberschrift »Bel und die Schlange« bei Θ, so stammt die Ueberschrift bei O' »Aus der Prophetie des Habakum,[1]) des Sohnes Jesus aus dem Stamm Levi,« von einem Späteren, der den Verfasser der nur 56 Verse zählenden Weissagung über die chaldäische Herrschaft, als welcher sich einfach »Habakuk der Prophet« nennt (Hab. 1, 1; 3, 1), für einen Leviten hielt, dem Geschlechte Jesu einreihte und zum Verfasser unsrer Geschichte machte. Anlass hiezu gab ein nicht in O, aber in Θ geschehener Zusatz zum Namen des vom Engel zu Daniel gebrachten Juden Habakum, wodurch derselbe, sei's mit, sei's ohne Grund mit jenem Propheten der Gefangenschaft identifizirt wurde, denn der jetzige Theodotionische Text sowie der auf dieselbe Vorlage zurückgehende noch zu besprechende aramäische Text haben v. 33 חבקוק וביצ ביתודת Αμβακουμ ὁ προφητης εν τῃ Ιουδαια. Die Leviten wohnten zur Zeit der Weissagung Habakuks alle in Judäa, d. i. dem Gebiete der Stämme Juda, Benjamin und Simeon. Obige Angabe entspricht daher der bei Pseudo-Epiphanius erhaltenen rabbinischen Sage, wonach der Prophet in »Bethzuchar

[1]) Die ausschliesslich gebrauchte Schreibung Αμβακουμ bedeutet im hebräischen Umarmung; cf. NAUM = Tröstung. Hieron. ap. Migne 25, 1273.

Digitized by Google

im Stamme Simeon« geboren und begraben war;[1]) das soll wohl heissen Beth-Zachur oder Βαιθ-Ζαχαρια, südlich von Jerusalem, welches so benannt war von einem Sohne des berühmten Leviten Asaph, dessen Geschlecht vielleicht zu der neunten der 24 Davidischen Priesterordnungen Namens Jesu gehörte, I. Chr. 24, 11. Hingegen nach Eusebius-Hieronymus zeigte man das Grab des Propheten in Gabaath Benjamin, nördlich von Jerusalem.[2]) Jene Sage lässt Habakuk nach der Eroberung Jerusalems gleich Jeremias nach Aegypten flüchten,[3]) dann in seine Heimath zurückkehren und einmal seinen Schnittern kochen. Während dem sprach er weissagend (im prophetischen Geiste) zu den Seinen: Ich gehe in ein fernes Land, werde aber schnell wieder zurückkommen. Wenn ich verzögere, so bringet den Schnittern zu essen! Und er war in Babel und gab das Mahl dem Daniel in der Löwengrube und zurückgekehrt ging er zu seinen essenden Schnittern, sagte aber Niemandem, was geschehen war. Es erhielt aber der Prophet die Offenbarung, dass alsbald das Volk aus Babel nach Jerusalem zurückkehren werde.« Er soll jedoch zwei Jahre zuvor gestorben sein. Entrückung nach Babel und Tod fällt hienach in den Regierungsanfang Darius des Meders, 538 v. Chr., da die Rückkehr der Juden 536 begann. Nun weissagte Habakuk die nahenden Eroberungskriege der Chaldäer (1, 6), wesshalb man ihn nicht unter 610/9 als den Anfang der Regierung Jojakims herabsetzen kann, in dessen drittem Jahr Nabuchodorosor von Babel auszog (Dan. 1, 1) und im vierten Jahr sich Judäa unterwarf (Jer. 25, 1; 46, 2). Da aber kein Prophet vor dem zwanzigsten Jahr als dem der Grossjährigkeit vor der Gemeinde auftreten durfte, so müsste Habakuk längstens um 630 geboren und somit wenigstens 92 Jahre alt gewesen sein, was allerdings, besonders in jener Zeit, wohl möglich ist. Noch der Hohepriester Jojada im neunten Jahrhundert wurde 130 Jahre alt (II. Chr. 24, 15). Allein dann muss man fragen, warum holt der Engel den steinalten Propheten aus dem gegen 300 Stunden entlegenen Judäa herbei, da er doch durch den nächsten besten Exilirten den hungrigen Daniel konnte speisen lassen? Auch dass der Entrückte Schnitter auf seinem Felde hat, bildet keinen Einwand; denn Jeremja hatte schon im vierten Jahre des Königs Sedekja = 594 die seit 606 und 597 nach Babylonien abgeführten Juden ermahnt, sich daselbst heimisch zu machen, mit den Worten: Bauet Häuser und bewohnet sie, und

---

[1]) Epiph. de vitis proph. 17. Mge. Gr. 43, 409, 417. Βαδ-ξουχαρ. I. Mach. 6, 32. Joseph. Arch. 12, 9. 4. B. Jud. I, 1. 4 Βεθ-Ζαχαρι-σ. ZaXYP I. Chr. 25, 2, Neh. 12, 35 = ZaX PI 11, 17 C. Sin. Ζεχρι = ZaX P-IV I. Chr. 9, 15; 26, 2. Reland, Palaestina 660. 753.

[2]) De situ et nomin. Migne L. 23, 902. Riehm, Hdwrtb. 471, 510, 511.

[3]) Ueber Ostrakine s. Reland 60, 439, 971.

Digitized by Google

pflanzet Gärten und geniesset ihre Frucht! (Jer. 28, 1; 29, 5. 28). Auch dass Habakuk Babel nie gesehen hat (14, 34), ist sehr wohl bei einem Exilirten denkbar, zumal wenn er auf dem Land in Babylonien geboren war, wo ihn nichts in die heidnische Hauptstadt anziehen konnte. Solche später in den Text gekommene erklärende Randbemerkungen sind nichts Seltenes. Es sei nur an Matthäus 23, 35 erinnert, wo Jemand zu Ζαχαριου den bei Lucas 11, 51 fehlenden Zusatz υἱοο Βαραχιου machte, weil er diesen Zacharias für den Propheten hielt, dessen Vater Barachja hiess. Der Herr meint aber den II. Chron. 24, 20 erwähnten Sohn des Hohenpriesters Jojada, indem er den ersten und letzten unschuldig Ermordeten nennt, von welchem die hl. Schrift nach der hebräischen Ordnung erzählt, wo die Chronik das letzte Buch bildet.[1])

War nun einmal unsre Geschichte durch die Ueberschrift als ein Abschnitt aus dem prophetischen Buch Habakuks bezeichnet, so musste sie natürlich auch vom Standpunkte des erzählenden Habakuk aus in die Person des Helden einführen. Während daher der Eingang bei Theodotion heisst: »Und Daniel war Genosse des Königs und angesehen vor allen Freunden desselben,« heisst er bei O' erweitert: Ανθρωπος τις ην ἱερευς, ᾧ ονομα Δανιηλ, υἱος Αβαλ, συμβιωτης του βασιλεως Βαβυλωνος ABAA ist verschrieben für ABΔA = עבדא Verehrer (näml. Gottes); denn in der Itala hiess der Satz: Homo quidam erat sacerdos nomine Daniel, filius Abda, conviva regis Babylonis.[2]) Der Ausdruck ὑπερ παντας τους φιλους αυτου bei Theodotion stammt ebenso wie ἱερευς aus 6, 4: »Daniel war ausgezeichnet (מתמצח ενδοξος) unter den Fürsten und Satrapen.« Der Ausdruck συμβιωτης = ηιλος = ἑταιρος του βασιλεως entspricht dem hebräischen דעת תטלד womit III. Rg. 4, 5 die Bezeichnung כתן erklärt ist, was aber dort so wenig wie hier einen Priester bezeichnet. כחן, deutsch-jüdisch Kohn, aramäisch XANA kommt von בחן stehen, und bedeutet daher überhaupt Vorsteher, Beamter. Noch jetzt ist Khan Titel der tatarischen, persischen und türkischen Fürsten. Bei O' war hier ἱερευς um so weniger missverständlich, als nach v 13 und 15 nicht blos Daniel die Tempelpforte mit dem Ringe des Königs versiegelte, sondern auch »einige angesehene Hofleute« (τινων ενδοξων ἱερεων) ihr Siegel beidrückten, gerade so wie 6, 17 wo der König den die Löwengrube schliessenden Stein versiegelt »mit seinem Siegel und mit dem Siegel seiner Grossen.« Gemeint sind die »sieben Fürsten der Meder und Perser«, welche

[1]) Den umgekehrten Fehler begeht das Chronicon Paschale (Mgc. Gr. 92, 261), indem es Zach. 2, 10, 11 citirt als geweissagt von Ζαχαριας υἱος Ιωδαε (= IΩ-IαΛA) του ἱερεως.

[2]) Hieron. Prol. Migne 25, 492. Abda, rein hebräisch ʿEBεA heisst III. Rg. 4, 6, der Vater des Finanzministers Salomo's, und Neh 11, 17 ein Levit. I. Chr. 9, 16. ΛBΔ-IA. Jer. 36, 26 ABΔα-HA = Θεοδουλοσ = Gott-schalk.

Digitized by Google

den gesetzgebenden Rath des Königs bildeten.[1]) Gerade mit dem aramäischen rabrabanin = μεγισταυες = magnates übersetzt aber Jonathan II. Sam. 8, 18 das hebräische כהנים[2]), welches I. Chron. 18, 17, erklärt wird durch »die ersten zur Seite des Königs.« Wahrscheinlich war es der erste Gang, welchen Daniel in Begleitung des Königs zum Belstempel gemäss seiner neuen Würde machte; denn der morgenländische Herrscher stützte sich bei der Verehrung einer Gottheit durch Niederwerfung auf den Boden auf die Hand des ersten Würdenträgers. Das konnte der Prophet unbeschadet seines Glaubens leisten, so gut es Elisa dem Naaman, dem syrischen Sarsaba (שר־טבא), erlaubt hatte, trotz seines Glaubens an Jave als den einzigen Gott seinen Herrn in den Remmonstempel zu begleiten.[3])

Ueber den Satz, welcher jetzt in der Theodotionischen Uebersetzung an der Spitze der Geschichte von Bel und der Schlange steht, in der Vulgata noch verkehrter am Schluss der Geschichte der Susanna, haben wir uns schon ausgesprochen.[4]) Derselbe ist wörtlich aus der Septuaginta, die ihn hier nicht hat, entnommen, wo er den umschreibenden Schluss zu Cp. 6 bildet: Και ὁ βασιλευς Ααρειος (ΘΑστυαγης) προσετεθη προς το γενος (θ τους πατερας) αυτου (O'και Δανιηλ κατεσταθη επιυιης βασιλειας Δαρειου) και παρελαβε Κυρος ὁ Περσης την βασιλεαν αυτου. Bei Θ heisst dieser Vers genau nach dem aramäischen Urtext: Και Λανιηλ κατηυθυνεν εν τη βασιλειᾳ Δαριου και εν τῃ βασιλειᾳ Κυρου του Περσου. Alle Auslassungen über Cyrus als den König unsrer Geschichte fallen damit in's Wasser, und tritt nur die Ansicht der Alten hervor, dass dieselbe identisch ist mit der in Cp. 6 erzählten Rettung aus der Löwengrube, der König also Darius Astyages. Gehen wir auf die Geschichte selbst ein, so zeigt O' gleich im Anfangs- und Schlussatz eine reinere Gestalt als Θ. Nach Θ bestand nämlich das dem Götzen täglich geopferte Mahl aus 40 Schafen und 6 μετρηται Wein nebst 12 αρταβαι des feinsten Weizenmehls; nach O' richtiger vier Schafe; denn 40 solche nebst Brod allnächtlich im Tempel aufzuzehren, dürfte selbst für 70 Götzenpriester und ihre Familien zu viel werden. Das hier genannte Getreidemass kommt in O' nur noch Is. 5. 10 vor, wo Ein חמל durch αρταβας ἑξ gegeben wird. Ein Homer oder Chor (כדר κορος) hielt aber 10 בת βατος oder ΗΦΑ =

[1]) Est. 1, 9. 13, 14. Ezra 7, 14, 28; 8, 25. Cf. Tob. 12, 15. Apoc. 1, 4.

[2]) Irrig leitet Jos. Grimm (Leben Jesu II, 154—160) aus dieser Stelle ab, dass die Söhne David's Priester gewesen seien. Das Priesterthum war an den Stamm Levi und das Geschlecht Aaron geknüpft. Deut. 17, 18. Cf. I Rg. 13, 7—14. II. Chr. 26, 16—23. Hebr, 7, 11—14. Fürst Ryssel, Hebr. Wrtrbch. I, 576.

[3]) IV. Reg. 5, 1. 17. 18.

[4]) Studien 1884, II, 408.

Digitized by Google

attisch μετρητης und dieser 12 congii. Der Congius wog aber $^1/_8$ Cubikfuss Wasser,[1]) somit 1 Homer oder 6 Artaben $^{120}/_8$ = 15^c, 12 Artaben Mehl 30^c = 30 × 25 Cubikdecimeter = 750 Liter; 6 Bath oder Metreten Wein 6 × $^{15}/_{10}$ = 9^c = 225 Liter, die Hälfte des vom göttlichen Heiland zu Kana verwandelten Wassers (Joa. 2, 6).

Darnach träfen bei gleicher Vertheilung für jeden Betheiligten mit Weib und Kindern rund 3 Liter Wein und $10^5/_7$ Liter Mehl. Noch jetzt backen die Weiber im Morgenlande täglich die Brodkuchen aus Weizenmehl und Wasser am Feuer von dürrem Kameel- oder Rinderkoth in kürzester Frist und ebenso einfach wie rasch geschieht die Zubereitung des beliebten Lammfleisches.[2])

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung aus Jahrg. VI. 1884. Heft 1. S. 139-140.)

Clugny. — Hildebrands Heim. (35.)*)

So wie der Phönix neu aus seiner Asche schwebt
Und in dem lichten Strahl der Sonne wiegt die Schwingen,
Sollt' auch der Orden siegreich aus dem Sturme dringen,
Der ihn in den Ruinen zu vernichten strebt.

Und wie die Palme höher sich und höher hebt,
Sollt' er den Blüthenflor, den herrlichsten, erringen
Und Clugny's Kloster ihm den Siegeslorber bringen,
Dess Ruhm auch heute nach Jahrhunderten noch lebt.

»In Abtwahl frei und einzig unterm heil'gen Stuhle«
Ward Clugny einer Welt Asyl und Heil'genschule;
Ein Dom, in dem der Andacht »ew'ge Lampe« brennt.

Die Sonne, die ein Sternenheer ihr Centrum nennt:
In Clugny's Klöstern hat fürwahr in manchen Tagen
Der Puls von einer Welt, Europa's Herz geschlagen.

[1]) Vgl. Benedictiner-Studien 1883, II, 257. Riehm. Hdwtb. I, 934.

[2]) Vgl. Riehm 93, 140, 839.

*) Man bringe diese Sonette mit dem bez. Festartikel dieses Heftes »Gregorius VII« in Verbindung.

Digitized by Google

Gregor VII. — Hildebrand, Clugny's grösster Sohn. (48.)

Sohn Clugny's; Hildebrand, o welch' Erinnerungen
An dich, du Heldenkämpe für das höchste Gut,
Der im Exil zwar in Salerno's Grabe ruht,
Doch Sieg der Kirche, Sieg der Geisteswelt errungen!

Dein blosser Name wirkt als Banner hochgeschwungen,
Als Oriflamme weckt er der Begeist'rung Glut·
Du warst das »Bis hieher« des Himmels gen die Fluth
Des Abgrunds, die mit Schlamm in's Heiligthum gedrungen.

»Die Kirche frei,« »die Priester Gottes rein« —
So schriebst auf deine Fahne du mit gold'nen Lettern —
Und trotz des finsteren Gewölks, der Stürme Wettern,

Sollt' dieses Wort Triumph der heil'gen Kirche sein.
Du schwebst als Sieger, — Engel dich mit Palmen grüssen,
Das finstere Gewölk verzieht sich dir zu Füssen.

Sein Grab in Salerno. (49.)

In stiller Meeresbucht, von deinem Throne fern,
Hast nieder du gelegt den ird'schen Pilgerstab;
Noch steht, o geistesmächt'ger grosser Papst, dein Grab,
Und einsam über ihm erglüht der Abendstern.

»Ich sterb in der Verbannung,« riefst du auf zum Herrn.
»Weil ich das Recht geliebt, gehasst das Unrecht hab.«
Grab Hildebrand's mit Lorbern um den Hirtenstab,
Zieh als Magnet die Herzen alle nah und fern.

Und du auf seinem Todtenbett gesproch'nes Wort,
O kling als ewiger Beweis zum Feinde fort,
Dass ihn sein Kampf um höchste Güter nie gereut,

Wenn er auch Leiden hier und Dornenkränze beut.
Dass er vom Rechte nie gewichen in der Zeit,
Auch an der Schwelle nicht, in Sicht der Ewigkeit!

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Gregorii VII. Pontificis. Sanctissimi.

Catholicae. Que. Ecclesiae. Athletae. Invictissimi
Solemniis. Saecularibus. Ab. Obitu. Octavo. Recurrentibus
Humilis. Hacc. Nostra. Inter. Religiosas. Ephemerides
Honoris. Tributum. Utut. Levem
Indigeti. Suo. Lubens. Merito. Solvit
In. Spem. Praesidii. Et. Incrementi
O. Qui. In. Fide. Tuenda. Et. Integerrima. Servanda
Facinorum. Certe. Maximum. Mortalium
Commune. Subisti. Capiti. Periculum. Tuo
Nostris. Recepte. Coelo. Votis. Annue
Petri. Cathedram. Defende
Bella. Pestem. Que. Et. Famem
Et. Patriis. Hydram. Haereseos. Arce. Finibus
Tutare. Dive. Precamur. Benedictinum. Decus

Gregorius VII Christianae Fortitudinis Heros.

Aetatem vivimus, qua omnis caetus, gens civitas regio omnis in lucem revocare satagit memorias eorum, quos unaquaeque genuerit magni nominis viros; eisque monumenta erigere, saeculareſque celebritates dicare. Sapientissimus quidem mos, qui chaos implet a modernae haereseos adsertoribus inter nostrum et retro acta saecula defossum; historiae veritatem sanat calumniosis fabulosisque narratiunculis tam dire vulneratam; priscorum virtutem in exemplum, aemulationem, et viventium exprobrationem constituit; ideamque saltem implexam fovens vitae cuiusdam tumulo superstitis, multiplicat rationum momenta de humani spiritus immortalitate.

Digitized by Google

Verum, cum mortalium genus totum quantum est, a suis exordiis usque ad extremum fatum, in binas civitates illas, Dei et Satanae, Hierusalem et Babylonis, scindatur, de quibus Augustinus meminit; nil mirum si filii Satanae, Babylonis auctoris, filiis Dei. Hierusalem conditoris adversentur: ita ut nemo fere inveniatur christiana virtute clarus, cui pars inimica infamiae notam inurere non adlaboraverit, eiusque laudem obruere conata sit per accusationum torrentem sive merito sive mendacio exaggeratarum, sive calumniis veritate mixtis confictarum.

Veri huius, ceteris probationum argumentis deficientibus, luculentissimum testimonium esse potest unus Gregorius, Septimus inter eiusdem nominis Pontifices Maximos; cuius decus catholicus orbis universus hisce diebus extollit, et illustrem agonem omnes non fucatae sapientiae sectatores, florenti semper memoria, octo saeculorum decursu usque modo celebrare non desinunt. At si mentis aures modicum praestes Protestantismi et cuiuscumque religiosi erroris asseclis, nil tibi iniquius, elatius, imo crudelius deblaterabunt, praeter adamantinum illud pectus, quod Numen statuit in signum et portentum fortitudinis omnibus, qui omnium aetatum fluxu sincera virtutis specie delectabuntur.

Quae cum ita sint, nobis tributum laudis, quamvis imparem, excelso Viro et Familiae nostrae Benedictinae honori praestantissimo persoluturis, visum est de eius animi fortitudine ita disserere; ut per eam, tamquam tesseram et characterem ipsius proprium, inter omnes Catholicae sanctitatis Heroas secernatur, omniaque in eum adversariorum dicteria nihil aliud fuisse se prodant, nisi cerberi cuiusvis latratus ad sidera; quippe quae in enarranda historia non veri sed partium studium arguunt.

Nemo autem suspicetur, quia plures praedicantur fortes, id quod tractandum suscepimus argumentum commune esse. Sicut enim omnes sunt flores, quibus tellus vere afflante ridet, omnes stellae sunt, quibus coelum nocte labente micat, tametsi neque flores neque stellae omnes sint pulchritudine et magnitudine pares: ita affirmare audemus inter densa Heroum agmina, qui christiana fortitudine excelluerunt, tanta luce enituisse Gregorium, quanta iure meritoque Heros inter heroas praedicetur. Magnum revera argumentum, opus sane difficile; at animo veritatis cupido nihilominus probatum et inconcussum.

I. Fortitudo tota quanta est duplici cardine movetur regiturque, et agere et pati magna. Unde tritum vulgatumque illud: Agere et pati fortiter Romanum est. Imo ipsius Leonis de tribu Iuda, Iesu Christi Servatoris vitam peracute et compendiose illa Augustini sententia amplectitur: Mira facere et mala pati. Iam vero, inter Beatorum exercitus virtute eminentes, plures opere fortes inclaruere, plurimi tolerantia in adversis,

Digitized by Google

utroque simul quam pauci? At inter paucos istos invenire non est, qui Gregorio comparetur. Et, quod attinet ad opera, nemo expectet ut nos totius vitae seriem ab exordio retexentes, acta adolescentiae probemus invicto athleta maxime digna. Quid nobis levius, quam illum calente adhuc iuventa illecebras saeculi firmo et generoso pede calcantem ostendere? posthabitisque omnibus vitae caducae blandimentis ad claustra Cluniacensia convolantem, tamquam ad unicum tutumque innocentiae adhuc intemeratae perfugium? Sed haec, quamvis magna, non ita sunt Hildebrandi propria, ut in aliis quoque non admirentur. Sublimioribus celsitudinibus mentem attollamus. Fundamenta eius in montibus sanctis. Fortitudinis Gregorii laus inde incipit, quo aliorum laus plerumque desiit. Sanctus ipse fuit et inclytus inter Sanctos. At hoc subintelligendum, minime vero demonstrandum. Magna haec laus, sed laus pluribus communis. Laus ipsius individua est plenitudo et vis sanctae fortitudinis et fortis sanctitatis, quae, secum abripit vehitque virtutes insequentium aevorum, illumque titulo christianae fortitudinis Herois coronat perpetuo.

Vir erat Gregorius speciosi severique aspectus, acies oculorum illi acuta serenaque: parvus corpore at pene pinguis: barba palmae dimidio ab ore detonsa rotundaque speciem maiestatis et roboris indidebat: ampla frons et erecta, magnumque caput ab ante decalvatum, primo intuitu sui amorem et observantiam animis ingerebat; eiusque sermo lenis aeque ac canorus corda mulcebat, mentesque suasu flectebat. Modus nihil rustici acrisve praeseferebant, sed tantum nobilem quamdam gravitatem suavi continentiae mixtam, quam magnitudo humilitate temperata gignit, et animi vigor dulcescens caritate Dei, qua totus ipse flagrabat. Talis erat quem Deus, ad conterendos Ecclesiae suae hostes omnium infensissimos, acciverat, singularique fortitudine donaverat. Divino nutu electus elegit Gregorius murum aereum se opponere pro domo Dei, omniumque in eam debacchantium impetus ipse unus profligare. Sed qui erant hostes huiusmodi, quibuscum erat illi dimicandum? Truculentiores omnibus qui inveniri possunt. Haeresis, Schisma, et Simonia, quae magnam principum ecclesiasticorumque partem pervaserant; densa clericorum turba foedis hymenaeis inhiantium, Caesarum potentissimus vaferrimusque, et Antichristi praecones Antipapae nefandissimi.

Cum his omnibus in unum coniuratis manus sunt Gregorio conserendae, acriterque nullaque relaxatione ad mortem usque decertandum. Et eheu! si illi fortitudine opus est animique infracti magnitudine ne succumbat, etiam atque etiam ut resistat et vincat. Sed victoriae fideiussorem acceperat omnium potestatum debellatorem, qui fidem suam illis obstrinxerat verbis: (Joann. XVI. 33). Confidite. Ego vici mundum. Verum praeliandi usus adhuc Gregorio

Digitized by Google

comparandus erat, sicut arma paraverat antequam descenderet in arenam.

Divino consilio Benedicti claustris eductus, et Ecclesiae Cardinalis renuntiatus, in legationibus quatuor Maximorum Pontificum obeundis, mirum est quas ubique locorum devoraverit aerumnas, quae incommodo omnisque generis asperrima perpessus sit, quaeque spolia de hoste tulerit, quaeque trophaea Christo erexerit. Una simul vice septuaginta duos episcopos praelatosque Gallos, simoniaca labe infectos, ad officium honoremque sibi male partum abdicandum adegit. Indicta Turonis Synodo, Berengarium ad suae haereseos abiurationem iterum perpulisse indubium est. Cadolao Pseudo-Pontifici, qui Alexandrum II toto pontificatus tempore exagitaverat, unus Hildebrandus obstitit, et diuturnum schisma Ecclesiam dire dilacerans ipse quoque protrivit.

Magna quidem haec sunt, sed maiora quae sine strepitu, tacito vitae exemplo patrabat. Eius vitae integritas, morumque sanctimonia tanto fulgore enitebant, quanto ad plures principes saeculi illecebris evellendos, eosque arctissimo monasticae disciplinae iugo mancipandos opus fuerit. Et hic maior fortitudinis honos in Hildebrando, magis cuique sapienti mirandum se praebet. Amplissima auctoritate auctus, doctrina et rerum usu celebris, summo apud reges honore habitus, magna egisse poterat his humanis tantummodo adminiculis instructus. At inter praeclariora facinora, arbitrum totius orbis vixisse, magna semper animi demissione, corporisque coercitione, hoc fortitudinis est mortalium viribus imperviae. Fassus est idem ipse Hildebrandus. Cum enim princeps quidam, Langraviorum Thuringiae nobilissimo sanguine cretus, ab eo fuisset sciscitatus: qua virtute fieri posset dignitatis celsitudinem humili sui aestimationi et robur invictum firmo mitique animo amico foedere iungere. Una Christi virtute, ait Hildebrandus. Nec sapientia huiusmodi apud regias domos, verum ad Crucifixi pedes discere est. Quae verba eo fidei ardore prolata, quo sanctum ipsius pectus flagrabat, tanto animi sensu principem pervaserunt, ut illico Henrici III Imperatoris aula, fortunisque omnibus abdicatis, Abbatiae Fuldensi nomen dederit, Iesu Regis stipendiis perpetuo militaturus.

Hic paulo subsistamus, mentemque huic inauditae fortitudinis speciei contemplandae adiungamus. Praeclariora operari et animum non efferre, inter saeculi turbines iactari et corde spirituque caelestibus adhaerere, iniquitati terris late dominanti pectore infracto aeque ac miti solum obsistere; quonam pacto haec Hildebrandus praestitit? Quae virtus in eo? Quod novum caeli munus alteri vix aut numquam conlatum? Quo magis cogitatu volvitur, eo magis arduum deprehenditur. Velut nautae inter dolosas syrtes, caecosque scopulos, ventosque fervido deprae-

Digitized by Google

liantes oceano, hilari vultu vela pandentis, navisque gubernacula pacato opere tractantis, fidenterque ad portum contendentis.

Quid mirum si ad summi Pontificatus apicem unanimi conspiratione evectus, unus ipse Gregorius ab honore refugerit, et nonnisi invitus ac moerens cervicem oneri supposuerit, totius Ecclesiae calamitatum incommoda unus ipse laturus? Hildebrandi fortitudo caduca omnia iam nauci fecerat, nec callidis honoris illecebris irretita, honorum fastigium detrectabat. Ad hoc vero subeundum adacta, nil aliud praeter aerumnarum segetem sibi paratam inhiabat.

II. At hic nemo amplius ab oratione nostra sciscitetur quid magni Gregorius gesserit. Haec persequi noster non fert animus, quippe qui ad magna quae est ipse perpessus explicanda festinat. Magna enim in maxima dignitate agere magnum quidem dici potest. Sed excelsissimae fortitudinis est pati maxima in ipso humanae celsitudinis culmine, quod ex se ipso videtur exigere omnium observantiam, obsequia, et quamdam terris concessam beatitatem. Nihil igitur commemorabimus quomodo opere et sermone potens sicut sol effulserit in domo Dei, ecclesiasticam disciplinam reparando, fidem propagando, errores et corruptelas stirpitus evellendo, ac pro sacrorum libertate pugnando. Hoc unum dixisse sufficiat: Quae ante Pontificatum gesserat, eo cumulatiore praestitisse mensura, quo sublimiore pollebat decore, eosdemque hostes ad incitas redegisse quos ante susceperat dimicandos. Verum, cum de iis, quae Pontifex perpessus est, sermo redit, omnia haec obnubilantur, omnisque Gregorianae fortitudinis laus illo historico continetur oraculo, quo dicitur: Singularis inter Pontifices Maximos, qui labores molestiasque maiores Catholicae Ecclesiae commodo pertulerit, acriusque pro ea tuenda liberaque servanda pugnaverit. Et tantum ac talem Pontificem nonnisi Benedicti Sanctissimi familia dederat. Ad id autem sartum firmumque tenendum iuvat aliquid vel summis labiis ex eius vitae actis delibasse.

Guibertus Ravennas Pontificatus ambiens honorem, Gregorium iugulare decernit. Paciscitur cum Cencio primorum Romanorum omnium scelestissimo, pecunia pollicitationibusque allicit, ut nocte Natalitiis Domini solemni Pontificem ad aram operantem interimat. Ille ex perditissimis hominum agmen cogit, qui ex insidiis proruentes, populos impetunt, feriunt, occidunt, praelatos enecant, altaris repagula infringere inexplebili ferocia contendunt. Nefandissimus Cencius, ceu truculenta bellua, Pontificem invadit, arreptisque comis extra templum trahit, latera calcibus atterit, horridisque quatit ictibus, pugione frontem vulnerat, sacrisque vestibus conscissis, catenatum in tenebricosum carcerem detrudit, Henrico Caesari infensissimo traditurus. At rumore tanti sacrilegii totam

Digitized by Google

Urbem invadente, populus Romanus, quasi vir unus, domum Cencii obsidet, disiectisque foribus magnis clamoribus Cencium morti adiudicat. Is capiti suo imminens periculum persentiens, ad pedes Gregorii convolat, atque in genua provolutus lacrymisque oppletus flagitii sui veniam efflagitat. Qui eum amplexatus, turbas ab eo ulciscendo compescuit. At quonam fructu? Cencius, cui Gregorii magnitudo et benignitas vitam largita fuerat, paulo post ad Caesaris aulam fuga dilapsus est, perfida quaeque in suae sospitatis auctorem machinaturus. Guibertus, Cencio nequitia et feritate compar, sua spe frustratus, Lombardiam petiit; ubi cum perduellibus principibus tumultus bellumque atrum in Ecclesiam inflammabat.

Interea Caesar Vormatiae caetum suarum partium episcoporum conflat, qui Gregorium immaniorum flagitiorum notis inussum Pontificatu excidisse conclamarunt. Et huic sacrilego molimini, Henrico adnitente, omnes aliorum regionum schismatici praesules adhaesere. Imo is infandam ad Pontificem epistolam dare ausus, Simoniae, necromantiae, demoniacisque ritibus addicti, homicidae, turpis moribus, adulteri, incestuosi, haeretici, Satanae cultoris, aliisque, si qui sunt, probrosis calumniosisque titulis oneratum, ita perurget: Ego Germaniae rex te omnibus iuribus descivisse Pontificatus, quem perperam invasisti, pronuntio, teque ex Romana ista sede descendere iubeo. Unoque eodemque tempore ad Romanos scripserat: Velint Pontificio solio Gregorium abripere.

Illis diebus Pontifex Synodum Romae indixerat, eaque primo congrediente insilit Rolandus quidam schismaticus presbyter Parmensis, qui praefracta fronte ad Gregorium clamat: Regis Henrici legatus tibi suo nomine praecipio rapina usurpatam hanc cathedram deserere: vobisque adstantibus episcopis, eiusdem Caesaris imperio, indico, festo Pentecostes adventante, eius throno adesse, Papam de manu imperatoris accepturos, cum iste non Papa at lupus sit rapax. Et haec dicens Summo Praesuli Henrici epistolium iecit. Incredibile dictu est quanta indignatione concitati, extemplo Romanorum praesentes proceres, pugionibus districtis scelestissimum temerarium pervaserint discerpturi. Verum Gregorius mitissimus miserum suo pectore, ceu clypeo, tegens: Ne sanguis Ecclesiam Dei foedet, inclamat; vosque obtestor adversam tempestatem erecto animo obire. Tunc elata voce Henrici folio perlecto, eum universosque sectatores, universo obfirmante caetu, anathemate confixit.

Accessere Pontificiae sententiae tremenda divinae ultionis in pervicaces documenta. Guilelmus Ultraiectensis episcopus, apud quem Caesar Pascha agebat, e pulpito descendens, ubi Gregorio irriserat, dicteriisque omnisque generis iniuriis in eum insanierat, atrocissimis viscerum doloribus discerptus, impium spiritum

Digitized by Google

repente in haec verba evomuit: Et rex, et ego. et omnes iniquitatis artifices perimus. Nemo pro me oret, qui flammis sempiternis addicor.[1]) Simili poena in schismaticos praesules ceterosque Caesaris asseclas animadversum est: praesertim Bernardum Misnensem, Hepponem Zeitiensem, et Guzelonem Ducem.[2])

Quae Omnipotentis irae minime inficienda indicia totas Germaniae gentes ita terruere, ut vel Principes et Praelati pedestres Romam usque iter conficerent, suorum criminum relaxationem impetraturi. Alii, inscio Henrico, omnes custodiae mancipatos illi obsistentes dimittunt; alii eius partes deserentes amico in eum foedere coniurant, totaque Saxonia, armata manu assurgens, tyranni iugum excutit. Imperii vero dynastae omnes in unum Triburiae convenientes, Caesarem Germanorum lege perurgent, vel sceptrum dimittere, vel ante annum ab inflicto anathemate Pontifici se subiicere.[3]) Simulque legatos ad Gregorium mittentes, enixis votis efflagitant ne dedignetur Augustam usque contendere, omnium Italorum Germanorumque Principum conventum moderaturus, IV Nonas Februarii indictum.

Pontifex, devexa licet aetate, aeris intemperie fortior, medio Decembri, summa horridaque hieme, per abrupta viarum et montium fauces, ingentesque tractus glacie nivibusque asperos, difficillimo itineri se commisit. At Canussina arce apud Mathildem Comitem eo subsistente, en Caesar sacco amictus, fune praecinctus, nudisque pedibus, immanium flagitiorum suorum veniam deprecaturus. Gregorius, qui fallacem hominem millies promissorum fidem nulli umquam praestitisse sciebat, nuperisque litteris ad se datis, humanae hypocrisis monumento, mentitus fuerat ad bonam frugem conversionem, Henricum excipere detrectabat. At huius consobrina Mathilde, Hugone Cluniacensi Abbate, pluribusque Principibus Italis Germanisque de Caesaris resipiscentia fideiussoribus, a sententia descivit, vaticinatus fore ut tantae benignitatis et indulgentiae omnes poeniteret.

Verum fuisse vaticinium brevium dierum probavit intercapedo. Henricus, qui tantummodo ne exueretur imperio, Pontificis veniam perurgebat, humaniora de se pollicitus, durioribusque pactionibus acquiescens; mox ut ab illo discessit, insidias ei parat Augustam proficiscenti et Mathildi comitanti, ut ambobus in tenebricosum carcerem detrusis, Romam exercitu invadat, Guibertum Ravennatem Pseudo-Pontificem iussurus, praelatos omnesque Gregorio studentes mactaturus. Huic divina ope de infanda

[1]) Lamb. Annal. Saxon.-Paul. Benried Chronic. Cyticen.-Annal. Trevir. ann. 1076.

[2]) Bertold. Constant. ann. 1076.

[3]) Lamb. Card. Arag. Chron. August. ann. 1076.

Digitized by Google

proditione opportune commonefacto Romam revertendum fuit, quo eum persecutus Caesar, arce Sancti Angeli, tunc Crescentii appellata, fera obsidione vexat. Reliqua urbe potitus Guibertum Antipapam proclamat, quocum Pontificis exitio moliri non desinens, certo certius peremisset, nisi nefariae cupiditati Robertus Guiscardus Nortmannorum dux obstitisset. Hic Germanorum hostium cuneis disiectis, validaque manu muris Crescentianae turris attritis, Gregorium sacrilegis Henrici Guibertique unguibus rapit.

Dulce aerumnis lenimentum fuit ipsi sepulcrum Sanctissimi Benedicti Parentis in sacro Monte Casino invisere, ab eoque extremo agoni imminenti subsidium implorare. Quem non diu post Salerni oppetiens, in illa saeculis haud delenda verba magnam animam caelo inserendam emisit: Dilexi iustitiam, et odivi iniquitatem; propterea morior in exilio.

En Gregorii totius vitae et praesulatus compendium: en celsissimae fortitudinis omnibus invidenda laus. Magna agere et pati fortiter qualicumque ex causa virtus censenda non est. At pro iustitia ad ultimum usque spiritum decertare, infracto nusquam difficultatibus animo tenacem propositi permanere, scopumque suum inter omnis generis adversantia, non proprio sed alieno commodo persequi, hoc illius fortitudinis decus, quae prae ceteris virtutibus omnibus oculorum aciem tanta luce perstringit, quanta omnium admirationem plaususque abripiat. Cum igitur iustitia Gregorio non defuerit, quippe qui in Ecclesia ab erroribus corruptelisque vindicanda totus adlaboraverit, facinorum certe maximum sanctissimumque mortalium: cumque in hoc perficiendo maiora omnium incommoda calamitatesque invictus offenderit, capitisque periculum subire non sit veritus; iure meritoque eum christianae fortitudinis Herois, imo Herois inter heroas titulo ornare non dubitamus.

Probe novimus quae a levibus aequitatisque minime amicis scriptoribus exaggeratae sint in Gregorium calumniae, firmitatem eius elationis vitio ambitusque vertentes. Verum tanto Pontifice tuendo Deus ex heterodoxis ipsis Germanicis excitavit Ioannem Voigtium, qui nullo partium studio abreptus, sed indagandi veri unice sollicitus, praestantissimi ingenii laude, doctrina bonarumque artium peritia pollens, licet caritate patriae suaeque sectae flagrans, talem ex fautorum adversariorumque monumentis Gregorii Septimi imaginem effinxit, qualis severiori historiae critice, uberrima luce niteat sanctitatis et fortitudinis: ita ut similium heroum paucissimos admodum humanum genus pepererit, pares aut maiorem numquam.

Quare ad vos, Benedicti florentissima proles, nostra demum se convertens oratio, vobis penitissimis ex visceribus gratulabitur, quod inter miserentis Dei potiora charismata, quibus domus vestra

Digitized by Google

abunde affluit, impavidum Gregorii pectus adnumeretis, qui glorias vestras cumulatissime supra modum exornet impleatque; cuius gesta nemo umquam in memoriam revocaverit, quin stupore perculsus haereat: cuius laudes nullum aevum reminiscetur, quin ipsae fluant vestris laudibus adiunctae. Siquidem si vestratum gloria est, longa et continuata saeculorum serie, Petri Cathedrae suffecisse successores: maior procul dubio gloria talem suppeditasse Pontificem, per quem sacri caelibatus decus catholico sacerdotio stetit inconcussum. Et si Sanctorum miriades caelo peperisse vestro Patri Legifero honos est singularis, singularissimus tale Caelitum caetibus adiecisse sidus, quale orbis universus usque ad extremum sui fatum, tamquam prodigium suspicere non desinet. Prae aliis igitur ornamentis vestris, Gregorio gloriaminor, qui non modo vitam inter mortales degens maximo erga suum collegium affectus est amore; sed humanis ereptus adhuc inter vos vitam vivit vestris emolumentis sollicitam. Aut inter vos vivere dubitabimus, qui votis vocatus audit, necessitatibusque, quibus premimini, etiam non exoratus vigilat, et illis annuit, istis occurit? Haud sane ullus supersit ambigendi locus Sanctissimum Gregorium Septimum perpetuum vobis manere incrementum, sicut vivens fuit decus, et columen iam ad astra evectus. In caelis enim retinens religiosum illum animum, qui ipsum Ordini nectit suo, illumque fortitudinis characterem, quo semper refulsit; sicut hunc homo inter homines magna agendo et tolerando patefecit, nunc beatitatem nactus, cum nequeat amplius gravium tolerantia fortem se praebere, Heros fortitudinis patebit vobis agendo. Ideoque sicut ante extitit fortissimus Pastor, ita modo extat validissimus Tutelaris, domumque familiamque suam e caelo alloqui videtur illis ex Psalmista Vate verbis: Fortitudinem meam ad te custodiam.[1]) Quasi velit fideiussorem se statuere totius suae fortitudinis illius commodo bonoque servandae. P. S.

Die Papstbilder in der Laterankapelle Callistus II.

Von P. Bonif. Wolff in Maredsous.

Erster Artikel.

Es war wohl im Rückblick auf seinen Aufenthalt zu Bari im Jahre 1120,[2]) dass Papst Callist II. die von ihm erbaute Pallastkapelle im Lateran dem hl. Nikolaus weihte. Pandulph sowohl als Boso, die ältesten Biographen des Papstes, erwähnen den Bau dieses Oratoriums, welches am Südende des berühmten Tricliniums, also nordöstlich vom jetzigen Hauptportale des Laterans,

[1]) Psalm. LVIII.

[2]) Watterich II. 141.

Digitized by Google

lag [1]) und »ad perpetuum Romanorum Pontificum usum« bestimmt war. Pandulph berichtet auch, der Papst habe die camera oder Absis »miro modo« ausmalen lassen. [2])

Gleich neben dieser Pallastkapelle errichtete Callist zwei zusammenhängende Räume, »duas cameras contiguas — unam videlicet cubicularem et pro secretis consiliis alteram.« [3]) Von dem einen wissen wir nichts Besonderes; dagegen wurden im zweiten Sale oder Berathungszimmer der Text des Wormser Concordats (1122). »in tabula privilegii« aufgezeichnet [4]) und an den Wänden liess der Papst den Triumph seiner unmittelbaren Vorgänger über die Gegenpäpste in Gruppenbildern darstellen, dazu auch seinen Sieg über Burdin. Es ist interessant zu constatiren, in welchem Grade diese historischen Gemälde die Aufmerksamkeit der mittelalterlichen Schriftsteller erregten. Johann von Salisbury, Abt Suger, Arnulf von Lisieux u. A. reden davon [5]) und Erzbischof Roderich Ximenes weist bei Gelegenheit einer Berathung während des vierten Lateranconcils auf dieselben hin. [6]) Der Anonymus Zwetlensis [7]) theilt zwei der Inschriften mit, welche die bildlichen Darstellungen erläuterten, nämlich:

»Regnat Alexander, Kadolus cadit et superatur« und
»Ecce Callixtus, honor patriae, decus imperiale,
Burdinum nequam damnat, pacemque reformat.«

Für unsern nächsten Zweck indess haben die Gemälde des Berathungssaales weniger Interesse; wir bemerken nur noch, dass sich eine allerdings höchst mangelhafte Nachbildung derselben bei Rasponi [8]) findet.

Seit der zeitweiligen Uebersiedlung der Päpste nach Avignon wurde der Lateran, dessen Herrlichkeit noch kurz vorher Dante in einem unvergesslichen Verse gefeiert, [9]) kaum mehr bewohnt. Der Pallast zerfiel, so sehr, dass Paul III und Julius III seine theilweise Abtragung anordneten. [10]) Um die Mitte des 16. Jahrhunderts suchte Onufrio Panvini mit Hilfe einer Leiter die Gemälde der ruinenhaften Kapelle Callist's II zu erkennen; wir werden

[1]) Der Grundriss der Capelle und der Nebenräume, wie ihn Rohault de Fleury nach seinen Forschungen im Jahre 1870 feststellte, weicht beträchtlich ab von den Zeichnungen, welche u. A. noch de Bussière (1846) gegeben.
[2]) Watterich II. 117; P. L. 163, 1080.
[3]) Watterich II. 120.
[4]) Watterich II. 116; P. L. 163, 1079.
[5]) Watterich II. 504; P. L. 199, 39; 186, 1313; 204, 35.
[6]) Hard. VII. 82.
[7]) I. p. III. 385, 387; vgl. auch Otto von Freisingen. Anm. VII, 16.
[8]) de Basilica Lateranensi 1656 p. 286 sqq.
[9]) Parad. 34, 36.
[10]) Panvini de septem Urbis ecclesiis 1570 p. 228 u. A.

Digitized by Google

unten auf sein Zeugniss zurückgreifen. Ein halbes Jahrhundert vorher hatte Petrus Sabinus[1]) die wichtigsten Inschriften copirt.

Als Pius V 1570 den Theil des ehemaligen Patriarchium, zu dem die Kapelle des hl. Nicolaus gehörte, den Pönitentiaren von St. Johann einräumte, liessen diese Oratorium und Wandgemälde nothdürftig restauriren, leider aber nicht, ohne sogleich oder etwas später die den einzelnen Figuren beigeschriebenen Namen durch neue und, wie es scheint, willkürlich gegriffene Bezeichnungen zu ersetzen.

Erst unter Clemens XI, im Jahre 1718, wurden sie gezwungen, »novationes quoad pontifices (depictos) de medio tollere et rem in pristinum restituere, quod bene innotuit SS. DD. D. N papae Clementi XI.« [2])

Sixtus V, der an Stelle der Ruinen des Concilssaales und der Höfe und Corridore des Laterans den kalten, traurigen Pallast errichtete, der jetzt das Museum Gregor's XVI birgt, hatte die Kapelle der Pönitentiare gleichwie manches Andere bestehen lassen. Als jedoch Galiläi im Auftrag Clemens XII das jetzige, nicht unschöne Portal der Basilika erbaute, beschloss man die Freilegung des Vorplatzes und zerstörte trotz vielfachen Widerspruchs die letzten ehrwürdigen Reste des Patriarchiums (1734—44). Die Franziskaner erhielten ihre Wohnung in den Gebäuden des ehemaligen monasterium, westwärts hinter der grossen Abside; in ihrem bescheidenen Oratorium liess Benedict XIV, der auch das Andenken an die berühmte Mosaik des Tricliniums durch eine Art Reproduction zu retten suchte, die Gemälde der Nicolauskapelle neu herstellen, soweit die für diesen Akt der Pietät höchst ungünstigen Umstände es gestatteten. [3])

Im Auftrage des zeitigen Erzbischofs von Rheims haben wir diese Nachbildung in der Wohnung der Pönitentaren aufgesucht; leider wurde unsere Hoffnung, eine kostbare Reliquie mittelalterlicher Kunst mit einigem Verständniss reproducirt zu finden, empfindlich genug getäuscht. [4])

Es handelte sich damals, wie manche unserer Leser bereits werden errathen haben, um den nachträglichen Seligsprechungsprocess (processus aequipollens sive de confirmatione cultus immemorialis) Papst Urban's II, dessen Sache der grosse Archäologe de Rossi bekanntlich gerade mit Hilfe der erwähnten Gemälde zum Siege verholfen hat; zugleich hoffte der Erzbischof, der

[1]) Vgl. über ihn de Rossi Inscript. christ. I. p. 42.

[2]) Gattola Hist. Cassinens. monast. I. 366.

[3]) 1746; vgl. de canonis. l. I. c. 41 u. 32 und die Bulle Laborantibus in Vinea Domini vom J. 1747 (nicht 1742).

[4]) Panvini freilich hatte das altehrwürdige Gemälde als „foedissima pictura," Grimaldi als „inepta et foedissima" bezeichnet!

Digitized by Google

Benedictiner-Orden möchte alsbald einen ähnlichen Process zu Gunsten einiger anderen Päpste einleiten, welche mit Urban II zugleich auf diesem Bilde als Heilige dargestellt waren.

Ueber die Anerkennung von Seite Rom's des unserem Ordensgenossen Papst Urban II. ab immemorabili gewidmeten Cultus und zumal über die aus diesem Anlass in Rheims gefeierten Feste haben wir vor mehreren Jahren an eben dieser Stelle berichtet. Möge es uns diessmal gestattet sein, auf ein lehrreiches Moment aus dem Verlaufe des gedachten Processes zurückzukommen, und zwar hauptsächlich in der Absicht, auf den unseren Ordensgenossen Paschal II und Gelasius II, sowie Alexander II. thatsächlich durch die Päpste erwiesenen Cult hinzuweisen, wie ihn eben die Darstellung des Lateran bezeugt.

II.

Ungeachtet der nicht gering zu beklagenden Zerstörung des Originalgemäldes im vorigen Jahrhundert und trotz der vielfachen Modificationen, welche dasselbe schon lange vorher erlitten hatte, vermögen wir uns doch auf Grund von de Rossi's Forschungen eine bis in's Einzelne zuverlässige Vorstellung von dem Werke Callist's II. zu machen. Zum Verständniss nachstehender Beschreibung mag die allerdings mangelhafte und ungenaue Abbildung behilflich sein, welche u. A. Constantino Gaetani,[1]) Papebroch im Propylaeum Maji (1685), Muratori im dritten Bande der Scriptores[2]) und neuerdings die Revue de l'Art Chrétien[3]) bieten.

Wie bereits angedeutet, bildete das Werk Callist's II den Schmuck einer gewölbten Abside, während die Figuren jetzt auf eine flache Wand aufgetragen und daher auch enger zusammengedrückt[4]) erscheinen. Schon diese ursprüngliche Raumanlage bedingte die Gruppirung der ganzen Darstellung in zwei Abtheilungen, eine obere, welche der Gewölbekappe, und eine untere, welche der den Altar im Halbkreis umgebenden Wand entsprach. Natürlich wurde diese Zweitheilung in dem jetzigen Bilde beibehalten.

In der Mitte oben, überschattet von der segnenden Hand Gottes des Vaters, thront die Gottesmutter mit dem Jesukinde, zu deren Seiten fackeltragende Engelsgestalten hervorschauen. Die Ursprünglichkeit dieser Gruppe beweist die bereits von Pietro Sabino constatirte und auch auf Benedict's XIV Restauration reproducirte Inschrift:

»Praesidet aethereis pia virgo Maria choreis.«

[1]) 1638; Gelasii papae II. vita p. 134.
[2]) III. p. II. 471.
[3]) 1883, t. XXXI. pl. V. (bei Desclée erscheinend).
[4]) Vgl. Bened. XIV. l. I. c. 41 u. 32.

Digitized by Google

Panvini, der nur die untere Hälfte des Gemäldes genauer zu erkennen vermochte, sagt weniger genau, Callist kniee in der Gewölbekappe »ad pedes Salvatoris.« Zu Füssen des Thrones knieen nämlich zwei Päpste, welche sogar, wie es scheint, jeder einen Fuss der Gottesmutter huldigend berühren; den an der Evangelienseite bezeichnet die ebenfalls seit dem 15. Jahrhundert gewährleistete Inschrift als »Dns Callixtus pp. II.« Ob die zweite knieende Gestalt auch durch eine Inschrift näher bestimmt erschien, lässt sich leider durch nichts feststellen. Vermuthlich stellte sie Honorius II, Callist's Nachfolger, dar, der die Gemälde der Kapelle wie des Berathungszimmers vollendet haben dürfte; schwerlich ist Anastasius IV gemeint, den jetzt die Inschrift nennt. Beide Päpste haben viereckigen, nicht runden Nimbus, was bekanntlich darauf hinweist, dass sie zur Zeit der Vollendung des Gemäldes noch am Leben oder kurz vorher gestorben, jedenfalls nicht canonisirt waren.

Rechts und links von der Hauptgruppe erkennen wir zwei aufrecht stehende, uns zugewendete Gestalten, beide mit dem runden Heiligenschein um's Haupt und die Hand zum Segnen erhoben. Die eine davon trägt die päpstliche Tiara und wird durch die Aufschrift als »Sanctus Silvester« gekennzeichnet; die andere ist ohne Kopfbedeckung und dürfte daher schwerlich einen Papst vorstellen. Die Inschrift lautet »Sanctus Anastasius;« de Rossi vermuthet Erzbischof Anastasius von Sens (968—977).

Wir kommen nun zur unteren Bilderreihe, welche neun Einzelfiguren aufweist. Leider erscheint die mittlere Figur, den hl. Nicolaus vorstellend, auf allen Nachbildungen so völlig abweichend von der Art und Weise der übrigen Gestalten und so ganz modern, dass wir sie in keiner Weise als Rest oder noch so mangelhafte Copie eines alten Originals ansehen können. Immerhin ist wahrscheinlich, dass auch das ursprüngliche Wandgemälde an dieser Stelle ein Bild des heiligen Patrons der Kapelle aufwies, was jedoch für unsern nächsten Zweck ohne Belang ist.

Die 8 übrigen Figuren stellen sämmtlich Päpste vor und sind nach Haltung, Gewandung und Insignien ganz ebenso charakterisirt, wie oben St. Silvester und (abgesehen von der Tiara) St. Anastasius. Alle tragen das Evangelienbuch in der Linken und erheben die Rechte zum Segen, um das Haupt haben sie den runden Nimbus. Zunächst dem Mittelbilde (St. Nicolaus?) stehen an der Epistelseite Gregor der Grosse, an der Evangelienseite Leo der Grosse. Links von Gregor las Panvini die Namen Alexander's II, Gregor's VII und Victor's III, rechts von Leo (nach dem cornu Evangelii fortschreitend) die Urban's II., Paschalis II und Gelasius' II. Die Namen waren, wie noch Benedict XIV constatirte, nicht unter den betreffenden Gestalten

Digitized by Google

angebracht, sondern neben denselben, »ad latus cujusque pontificis per literas singulas literis imminentes« [1]) geschrieben, ganz der bekannten Sitte des Mittelalters gemäss; wir werden gleich sehen, von welch grossem Werthe diese allein von dem gelehrten Papste bezeugte Thatsache erscheint.

Leider kamen diese Namens-Aufschriften bei den bereits erwähnten Restaurationen, die man nach Panvini an unserem Bilde vornahm, zu Schaden. Die Darstellungen der unteren Reihe wurden »a genu et infra,« wie Lucanti, [2]) »a genibus ad imos pedes,« wie Gattola [3]) berichtet, erneuert [»coloribus refricarunt,« sagt ein Manuscript des Zeitgenossen Grimaldi] [4]) und die Namen zum Theil willkürlich und irrig neu geschrieben. Leo, die beiden Gregor, Alexander II allein, wurden mit den richtigen Aufschriften bezeichnet, dagegen taufte man Gelasius II in Paschal I, Paschal II in Gelasius I, Urban II in Cölestin I und Victor III in Callist I um. [5]) Glücklicherweise war die jedesmalige Bezeichnung als »Sanctus,«

S
C
S

von dem ursprünglichen Gemälde stehen geblieben, weil sie eben am Kopfende der von oben nach unten geschriebenen Inschrift stand, und konnte so in späterer Zeit, als man die richtigen Namen der dargestellten Päpste wiederum beigefügt, als historisches Document Verwerthung finden.

Unterhalb dieser Doppelreihe von je vier Papstbildern zogen sich zwei Inschriften hin, welche ursprünglich lauteten:

»Sustulit hoc primo templum Calixtus ab imo
Vir celebris (oder clarus) late Gallorum nobilitate« und
»Calixtus laetus papatus culmine fretus
Hoc opus ornavit variisque modis decoravit.«

Beide wurden im 15. Jahrhundert durch Pietro Sabino copirt und waren auch im vorigen Jahrhundert, ehe das Oratorium abgebrochen wurde, noch zum Theil erkennbar. Der Wortlaut des ersten leoninischen Doppelverses hat nie zu kritischen Bedenken Anlass gegeben. Charakteristisch erscheint die rühmende Erwähnung der hohen Geburt des Papstes, wie sie sich ähnlich

---

[1]) L. I. c. 41 u. 32 c. f.

[2]) Italia sacra I. 808. Abt Lucanti war nicht Cassinenser, wie de Rossi annimmt, sondern Cisterzienser.

[3]) Histor. Cassinens. monast. I. 365.

[4]) Ueber diesen Gelehrten, Notar und Archivar des Vatikan's, vgl. die Biblioth. des écoles françaises d' Athènes et de Rome 1877 p. 227.

[5]) Benedict XIV spricht sogar von einer wiederholten willkürlichen Aenderung.

Digitized by Google

bei einer ganzen Reihe zeitgenössischer Schriftsteller findet.[1]) Natürlich kann Callist so nicht von sich selbst gesprochen haben; der ungenannte Nachfolger, dessen Bild wir bereits oben begegnet sind (Anastasius IV oder besser Honorius II) wird diese Inschrift und manches Andere, nach dem unerwartet frühen Tode des Erbauers der Kapelle vollendet haben.

Von diesem Nachfolger Callist's II, so meinte man eine Zeit lang, müsse der zweite angeführte Doppelvers handeln, der nur theilweise zu entziffern schien. Von der ersten Zeile liessen sich nämlich nur mehr die Silben »atus culmine« erkennen, sowie im Anfang der Zeile ein paar Buchstaben, die man als PA oder CA las. Aber Gaetani, derselbe, dessen kühne Combinationsangabe die Frage nach dem Autor der »Imitatio« und manche andere so heillos verwirrt,«[2]) übernahm die Ergänzung des Mangelnden und conjecturirte frischweg:

»Verum Anastasius papatus culmine quartus.«

Obwohl diese angebliche Restitution nicht einmal dem Reimgesetz des Verses gerecht wird, wurde sie allgemein als richtig angenommen. Erst de Rossi brachte die durch Sabino erhaltene correcte Form unserer Zeile wieder zur Geltung:

»Calixtus laetus papatus culmine fretus«

und erklärte zugleich die Schlussworte derselben als Anspielung auf den Sieg des Papstes über Burdin. So ist also in beiden Inschriften ausschliesslich von Callist die Rede; der Papst, welcher das Oratorium nach dem Tode seines Vorgängers vollendete, wollte diesem die ganze Ehre des schönen Werkes überlassen. Sabino theilt noch eine Inschrift mit, welche sich »ibidem in quadam pictura« befinde. Sie hat folgenden Wortlaut:

»Parcere subjectis scit nobilis ira leonis,
Tu quoque fac simile quisquis dominaris in orbe.«

Leider wissen wir nicht anzugeben, wo diese Inschrift ihren Platz hatte; möglicherweise gehörte sie zu den vorher erwähnten historischen Scenen im Berathungssaale Callist's II.

So also stellte sich des siegreichen Papstes Altargemälde seinen Nachfolgern im 12. Jahrhundert und später dar, wenn sie in ihrer Privatkapelle die hl. Messe feierten. Oben in der Absis die Himmelskönigin mit dem Kinde, neben ihr Engel, zu ihren Füssen knieend die Donatoren, in den Ecken Papst Silvester und der heilige Anastasius. Unten aber, rings um den Altar gereiht, erblickten sie, abgesehen von dem immerhin zweifelhaften Bilde des Patrones, acht Papstgestalten in nahezu gleichförmiger

[1]) s. z. B. Watterich II. 115, 116, 118, 121, 124 u. ff.

[2]) Eine Art Ehrenrettung des wissenschaftlichen Charakters Gaetani's versuchte Crescimbeni, Stato della basilica di S. Maria in Cosmedin p. 107 sqq.

Digitized by Google

Haltung, Leo und Gregor die Grossen und die 6 unmittelbaren Vorgänger Callist's, die Herren des Investiturstreites. Alexander, Gregor, Victor, Urban, Paschal und Gelasius. Die letztgenannten Päpste waren dann noch, zugleich mit Callist selbst, im anstossenden Saale dargestellt, wie sie über die Gegenpäpste ihrer Zeit triumphirten.

III.

Im Jahre 1877 veröffentlichte Abt Tosti eine Schrift »de oratorio Lateranensi,« bestimmt in dem durch Erzbischof Langénieux von Rheims eingeleiteten canonischen Processe in Sachen Urban's II als Beweismittel zu dienen. Bereits Benedict XIV in seinem grossen Werke [1]) und viele Andere vor und nach ihm [2]) hatten sich auf das Gemälde Callist's II oder, wie sie meinten, Anastasius' IV berufen und aus demselben auf einen den unmittelbaren Vorgängern des erstgenannten Papstes gewidmeten Cult geschlossen. Gregor VII war längst wieder im Besitz anerkannter kirchlicher Verehrung; [3]) auch Victor's III Cult war durch ein Decret vom Jahre 1727 für Monte Cassino, Cava und Benevent gestattet und seitdem vielfach erweitert worden. Die Bemühungen, Gelasius II wieder kirchlich verehrt zu sehen, waren allerdings nicht zu einem Resultat gediehen, aber, wie Benedict XIV sagt, blos äusserer Umstände und keineswegs etwaiger sachlicher Hindernisse wegen; die Hoffnung lag also nahe, dass die blosse Berufung auf das Altarbild der päpstlichen Capelle, geschweige denn die gelehrte und ideenreiche Arbeit des berühmten Cassinensers, die Sache rasch zu Gunsten Urban's entscheiden würde.

Andererseits liess sich nicht leugnen, dass die sonstigen Beweismomente, welche man für einen solchen Cult gesammelt hatte, Lücken boten und allein kaum ausreichen würden. Die persönliche Würdigkeit des grossen Bekenners, der am 29. Juli 1099, nach Oderich Vitalis' schönem Ausdruck, [4]) »sancte tripudians« aus dieser Zeitlichkeit geschieden, unterlag freilich keinerlei begründetem Zweifel; der Ruf der Heiligkeit erschien gleich von seinem Tode an durch zahlreiche und gewichtige Zeugnisse beglaubigt; auch hatten sich im Laufe der Zeit, zumal in den letzten Jahrhunderten, die competentesten Beurtheiler entschieden zu Gunsten des wiederaufzunehmenden Cultus erklärt. Dennoch erwiesen sich die eigentlichen Zeugnisse für die officielle Anerkennung der Heiligkeit Urban's und für die Bestätigung seines Cultus ziemlich

[1]) L. I. c. 41. X.

[2]) Grimaldi, Gaetano, Crescimbeni, in jüngster Zeit Darras t. XXIV.

[3]) Man vergleiche über die Wiedereinführung seines Cultus und dessen allmähliche Ausdehnung die angeführten Paragraphen Benedict's XIV und besonders Abt Guéranger's inhaltreiche Abhandlung in den Institutions liturgiques II. c. 21. p. 480 (ed. 1880 p. 394), abgedruckt bei Migne P. L. 148, 233—280.

[4]) L. VIII. 10, P. L. 188, 74.

Digitized by Google

dürftig, ja der Cultus selbst kaum in Anfängen erkennbar, — abgesehen immer wieder von unserem Bilde, das so der Angelpunkt der Verhandlungen wurde.

Gegen die Beweiskraft dieses Gemäldes richtete daher auch der promotor fidei, Mgr. Salofati, seine Einsprüche. Er wies hin auf die Unsicherheit in Bezug auf die Namengebung der dargestellten Personen, auf die beträchtlichen Modificationen, welche das ursprüngliche Bild im Laufe der Zeit erlitten, auf das zweifelhafte Alter des ohnehin, wie er meinte, nicht entscheidenden runden Nimbus und der Bezeichnung »S C S« (sanctus). So gelang es ihm, das von Benedict XIV und vielen anderen anerkannte Zeugniss unseres Denkmals zu erschüttern; das übrige Beweismaterial glaubte er dann als an sich ziemlich belanglos bei Seite schieben zu können. Einen Augenblick hielt Erzbischof Langénieux selbst den mit so viel Eifer und Mühe angestrengten Prozess für verloren.

In dieser Noth wandte man sich an den eminenten Archäologen, dessen Namen wir bereits mehrfach genannt haben. Ein begeisterter Freund unseres heiligen Ordens und zumal, wie er uns einmal freundlich versicherte, der grossen Benedictinerpäpste des Investiturstreites, bewandert wie Keiner auf allen Gebieten der archäologischen Wissenschaft und mit den Regeln und Gewohnheiten der römischen Congregationen vertraut, war de Rossi wohl berufen einzugreifen und eine Niederlage abzuwenden, die zugleich für die etwa einzuleitenden Prozesse zu Gunsten Alexander's II, Paschal's II und Gelasius II verhängnissvoll geworden wäre.

Der hochverdiente Gelehrte unterzog sich der Arbeit mit der gewohnten staunenswerthen Urtheilsschärfe und Sachkenntniss. Seine Dissertation wurde den Akten des Prozesses beigefügt und von dem Consistorial-Advokaten Minetti eingehend geltend gemacht. Die Entscheidung der Autoritäten konnte von da an nicht zweifelhaft erscheinen. Das Decret, welches den unserem heil. Urban II ab immemorabili gewidmeten Cult anerkennt und bestätigt, erfloss bekanntlich am 12. Juli 1881.

Im folgenden wollen wir versuchen, den Gedankengang de Rossi's kurz zu fixiren und seine Argumente für die Beweiskraft unseres Bildes darzulegen; wie gesagt, hoffen wir dadurch bei unseren Ordensbrüdern den Wunsch anzuregen, auch Paschal II. und Gelasius II, sowie Alexander II[1]) bald als öffentlich zu verehrende Heilige anerkannt zu sehen.

---

[1]) Alexander II. war allerdings nicht Mönch, aber Klosterzögling von Bec (P. L. 150, 49; 159, 353) und sein ganzes Leben mit den Benedictinern auf's Engste verbunden. Bekanntlich consecrirte er 1071 die Basilika des Erzklosters. (Watterich P. 253.)

Digitized by Google

Die Dissertation wurde bereits 1881 in doppelter Auflage in Rom gedruckt; eine Uebertragung in's Französiche brachte 1883 der 31. Band der genannten Revue de l' Art chrétien.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Mittheilungen aus dem Admonter Archive.

Von P. J. Wichner.

Erster Artikel.

Es wurde seiner Zeit in den »Studien« die Frage ventilirt,[1]) ob es nicht angezeigt sei aus dem reichen Schatze unserer Bibliotheken und Archive jenes Materiale namhaft zu machen, welches geeignet erscheint Bausteine zu einer Geschichte der religiösen Orden zu bilden. Denjenigen, welche sich mit der Bearbeitung der Geschichte eines Ordens überhaupt oder einer einzelnen Klostergemeinde beschäftigen, würde jedenfalls durch derlei Quellencitate und Regesten ein schätzbarer Dienst erwiesen und viele Mühe und Zeit erspart; denn nur ein kleiner Theil unserer Handschriften, Urkunden und Akten ist in gedruckten Büchern verwerthet, ein grosser Theil schlummert noch unentdeckt und unbehoben, und es ist für jeden Autor eine missliche Sache, wenn ihm nach Jahren, nachdem er sein mit redlichem Fleisse gearbeitetes und wohlgefeiltes Opus in die Welt geschickt hat, der Zufall zu Quellen führt, deren Vorhandensein er nicht geahnt hat und welche doch so nahe gelegen wären. Diesem Uebelstande kann nur dadurch begegnet werden, wenn die Besitzer oder Leiter unserer gelehrten Sammlungen entweder Cataloge oder Repertorien dem Drucke übergeben, oder, weil dieses nicht immer angeht, in Fachblättern über den Inhalt ihrer bezüglichen Institute Bericht erstatten. Da der Schwerpunkt der »Studien« in der historischen Forschung ruht, so wird es Aufgabe dieses Organes sein, das in den Klöstern des Benedictiner- und des Cistercienser-Ordens noch vorhandene bezügliche Materiale nach und nach zu registriren.

Folgende Blätter enthalten in Regestenform bis zum J. 1800 Mittheilungen zur Geschichte verschiedener Orden und Klöster aus dem Admonter Archive. Schreiber dieses hat im 18. Jahrgang der »Beiträge zur Kunde steierm. Geschichts-Quellen« Materialien zur Geschichte verschiedener Pfarren und Kirchen in und ausser Steiermark veröffentlicht und die angenehme Erfahrung gemacht, dass diese Publication mehreren Verfassern von Pfarrchroniken

[1]) Im Vorjahre kam auch Petzholdt's „Anzeiger für Bibliographie etc." (Heft 8 und 9 S. 286—288) ausführlicher auf diese angeregte Frage zu sprechen. Die Red.

Digitized by Google

sehr gelegen gekommen ist. Möge daher auch nachfolgende archivalische Uebersicht eines ähnlichen Erfolges sich erfreuen!

Klöster im Allgemeinen.

J. 1462. Mehrere zu Friesach versammelte Aebte aus Steiermark, Kärnten und Krain laden den Abt Andreas von Admont zu einer Berathung puncto Steuersachen. — 1543. König Ferdinand setzt eine Commission ein zur Untersuchung des Zustandes der Klöster und geistlichen Gülten in Oberösterreich. — 1613. Abt Johann IV von Admont ersucht den Abt N., den Melchior Zerritsch ad studia in seinen Hof zu Graz aufzunehmen.[1]) — 1619. Abt Mathias von A. verspricht sein Erscheinen zu einer Prälaten-Zusammenkunft (zu Radstadt?), um über Errichtung eines gemeinschaftlichen Gymnasiums Schritte einzuleiten.[2]) — 1666. Kaiserlicher Erlass an sämmtliche Prälaten ob der Enns, worin denselben untersagt wird dem Bischofe von Passau ihre Vermögensstandsausweise vorzulegen, nebst einem Namensverzeichnisse aller Prälaten in Nieder- und Oberösterreich. — c. 1760. Aufzählung der Klöster, welche und unter welchen Bedingungen mit A. conföderirt waren. — 1782. Consignation von Paramenten, welche sich die Kirche zu Schladming[3]) aus aufgehobenen Klöstern erbittet.

Augustinermönche. Chorherren. Collegiatstifter.

Baumburg. 1707. Processus confirmationis praepositi Patritii Stettner.

Chiemsee. 1429. Propst Ulrich und das Capitel compromittiren in ihrem Streite mit A. um Zehente zu Frasdorf etc. auf ein Schiedsgericht. — 1435. Zwei Urkunden betr. den Austrag dieses Streites.

Constanz. (St. Johann.) 1722. Elenchus confratrum confraternitatis SS. V Vulnerum Christi in collegiata s. Johannis Constantiae.[4])

St. Florian (bei Linz). 1564. Propst Sigmund sucht für einen Edelmann das admont. Amt zu Krems zu kaufen.

Friesach. (St. Virgil). Propst Helwik erscheint 1293 als Siegler in einer Admonter Urkunde. — St. Bartholomaeus. 1597. Jacob Hilleprand, Propst zu St. Barth. verkauft dem Adam

[1]) Ausser Admont besassen noch die Klöster St. Lambrecht, Reun, Vorau, Pöllau, Seitz, Seckau und Stainz Höfe zu Graz.

[2]) Näheres über dieses schon 1617 beginnende Schulinstitut im „Auszug der neuesten Chronik des . . . Klosters St. Peter in Salzburg." II. 104—109.

[3]) Schladming im oberen Ennsthale Steiermarks.

[4]) Dieses Stift wurde 1276 gegründet. Grote „Lexikon . ." 95.

Digitized by Google

Goldner Zehente zu Hitzmannsdorf.[1]) 1375. N., Chorherr zu Friesach verkauft dem Ulrich Naeslein eine Herberge bei der Kirche zu Lassing.[2])

Judenburg. 1414. Revers des Priors Conrad Raffolt im neuen Stift des Augustiner-Ordens zu J.[3]) über einen vom Pfarrer Helweig von Tragöss gestifteten Jahrtag. — 1567—1571. Spenden des Stiftes Admont an die Augustiner. — 1589. Abt Johann IV. von Admont und Propst Wolfgang Schweiger von Seckau fungiren als Visitatoren bei den Augustinern, deren Prior damals Domenico Leoncini war.

Klosterneuburg 1299. Propst Hadmar beurkundet einen Vergleich bez. eines admontischen Weingartens am Kahlenberge bei Wien. — 1787. Todtenrotel des Chorherren Guarin Gugu.

Mainz. 1631. Zehrungsquittung für Johann von Königstein, Chorherr zu St. Peter.

St. Pölten. 1483. Der päpstl. Legat Bartholomaeus beauftragt den Bischof von Seckau und den Propst von St. Pölten, über eine Differenz bez. der Pfarre Gars Untersuchung zu pflegen.

Rottenmann. 1456. Kaiser Friedrich III. bestätiget das Stift R. 1466. Derselbe befiehlt dem Admonter Abte, einen Streit zwischen den Chorherren und Thomas Klocker betr. eine Stiftung des Andreas Schachner zu schlichten. — 1471. Ulrich von Constanz, Propst zu R. erscheint als Siegler in einer Urkunde für die Pfarrkirche Lassing. — 1475. Urbar des Stiftes mit Nachträgen bis 1532. — 1518. Confirmation des Stiftes durch Kaiser Max I. — 1523. Desgleichen durch Erzh. Ferdinand. — 1538. Der Chorherr senior Bernhard berichtet dem Abte Amand von A. die gefährliche Erkrankung des Propstes Magnus Praitenbaumer. — 1539. Acten betr. eine Commission der Aebte Valentin von St. Lambrecht und Amand v. A. in causa der Hebung des Stiftes R. Wahl des Georg Ritzinger zum Propsten. — 1539. Vertrag zwischen dem Stifte R. und Hans Hofmann bez. der Inventur und Besetzung der Pfarre Lassing.[4]) — 1546. Wahl des Propstes Sigmund Kleibenstein und dessen Confirmation und Installation (per delegationem) durch Abt Valentin von A. — 1555. Inventar nach

[1]) Hitzmannsdorf im oberen Murthale.

[2]) Lassing bei Rottenmann in Steiermark.

[3]) Es ist daher die Nachricht bei Leitner „Versuch einer Monographie über . . . Judenburg“ S. 91, dass dieses Kloster, erst 1451 entstanden sei, unrichtig.

[4]) Die Hofmanne zu Strechau und Grünbüchel waren die Vorkämpfer des Lutherthumes im Enns- und Paltenthale und machten den Klöstern Admont und Rottenmann die Vogtei und das Patronat vieler Kirchen streitig.

Digitized by Google

Propst Sigmund und Postulation des Georg II Walcher aus St. Zeno bei Reichenhall.[1]) — 1556. König Ferdinand I beauftragt den Sebastian Tunkl, Verweser zu Aussee, diese Postulation, welche vom Erzb. Michael von Salzburg ausgegangen war, zu prüfen. — 1558 Postulation des Propstes David Panichner, Chorherrn von Berchtesgaden. — 1559. Dieser Propst schildert dem Kaiser Ferd. I die finanzielle Nothlage seines Stiftes. — 1578. Inventar, welches dem Propste Johann IV. Muchitsch übergeben worden ist. — 1579. Commission durch den Administrator von A., Polydor von Montegnana, und den Propst Lorenz Spilberger von Seckau in Sachen einer Schuldforderung des Propstes Muchitsch an die Stadt Rottenmann. — 1581—1585. Acten betr. den Schuldenstand des Stiftes. — 1582. Verpfändung von Gülten an den Kanzler Wolfgang Schranz[2]) und Urbar derselben. — 1583. Actenstücke bez. der Wiedereinsetzung des amovirten Propstes Joh. Muchitsch. — 1594. Erzh. Maximilian erlaubt dem Propsten Johann den Verkauf der Aumühle und von Aeckern bei R. — 1598. Bericht desselben Propstes an Erzh. Ferdinand II über Stift- und Steuereinnehmung. — 1606. Propst Johann verwendet sich beim Abte Johann IV von A. für den verarmten Vicar zu Gaishorn Thomas Perkhammer. — 1612. Propst Martin Stammer schreibt demselben Abte bez. eines Privilegs, seinen Conventualen die minderen Weihen ertheilen zu dürfen. — 1616. Schuldbrief des Propstes Martin an das Stift A. über 1000 Thaler, um die Landsteuer zahlen zu können. — 1633. Decreta visitationis canoniae. — Dessgleichen vom Jahre 1644. — 1646. Erzb. Guidobald von Salzburg betraut den Abt Urban von A. mit der visitatio in temporalibus zu R. Der Abt macht dagegen Vorstellungen. — 1655. Befehl des Salzburger Consistoriums, das Fest conceptionis B. V. feierlich zu begehen. — 1663. Decreta pro praeposito, decano et conventu data a Gandolfo, episcopo Lavantino. — 1666. Max Gandolf, Bischof von Seckau, fordert von dem Abte Raimund von A. ein Gutachten, ob der Erlös vom verkauften Rottenmanner Gute Aigen zur Emporbringung eines Hammerwerkes gut angewendet werde. — 1668. Visitation des Stiftes durch denselben Abt. — 1669. Consistorialbefehl an Abt Raimund, bei eventuellem Ableben des Propstes die Obsignation vorzunehmen. — 1671. Visitation des Stiftes. — 1672. Differenz zwischen Abt Raimund und den landesfürstlichen Commissären puncto der Mitsperre nach dem Tode des Propstes Bartholomaeus Ferdinand. Capitulationes ante electionem novi praepositi ab omnibus electoribus subscriptae. — 1677. Zehentvertrag zwischen Admont und dem Stifte R. —

[1]) Damals bildete ein einziger Laienbruder den Convent.

[2]) Dieser war für die Einführung der Jesuiten in Steiermark vorzüglich thätig.

Digitized by Google

Vergleich zwischen dem Propste Georg III. Christoph Murat und der Bürgerschaft zu R. betr. Schullehrer-, Organisten- und Messnersalar, Brunnleitung, Kirchthurm, Sepultur etc. — 1680. Die Huf- und Hackenschmiede zu R. führen beim Abte Adalbert von A.[1]) Klage, dass der Propst ihre Zunftfahne in die Kirche nicht zulasse. — 1680—1683. Visitation durch Abt Adalbert. — 1683. Ausschreibung der Wahl eines Propstes. — 1689. Conföderation des Chorherrenstiftes mit A. — 1692—1781. Gesuche von Chorherren an das Archidiaconat um Approbirung für die cura. — 1698. Irrungen wegen von Jägern der Propstei in admontischen Gehegen zu Strechau versuchter Uebergriffe. — 1702. Acten betr. die Sperre und Inventur nach dem Propste Johann V Albert Kendelmayr und über die von Salzburg vorgekehrte, aber von der Regierung angefochtene Postulation des Felix Steiber. — 1706. Visitation des Stiftes durch Abt Marian von A.[2]) — 1708—1710. Verhandlungen bez. der Resignation des Propstes Aquilin Hirmer und der Administration durch das Stift Vorau. — 1711. Anrede des Abtes Anselm von A. gelegentlich der Uebergabe der Spiritualien an den Propst Philipp Leysl von Vorau. — 1713. Briefe des Expropstes Aquilin an Abt Anselm.[3]) — 1734—1735. Verhandlungen zwischen A. und dem Stifte Rottenmann wegen Ankauf zweier Aemter im Paltenthale. — 1735—1737. Incorporation des Stiftes an Vorau. — 1755. Schreiben des Rottenmanner Chorherrn Ant. Marcellin Simbinelli an Abt Matthaeus von A. über die Bestrebungen, die Pfarre Pöls[4]) wieder für das Stift R. zu erwerben.

Seckau. 1247. Papst Innocenz IV trägt dem Abte von A. auf, das Stift Seckau und dessen Pfarre Kobenz in Schutz zu nehmen. — 1286. Abt Heinrich II von A. entscheidet als Landeshauptmann einen Streit zwischen Erzbischof Rudolf von Salzburg und dem Propst Ortolf (von Prank) um Güter bei Zeiring. — 1348. Conrad, Pfarrer zu Mutmannsdorf, und andere Schiedsrichter schlichten einen Zehentstreit zwischen A. und dem Propste Peter Freisinger. — 1386. Propst Ulrich III als Zeuge in einer Adm. Urkunde. — 1411. Propst Ulrich III Trapp begibt sich seiner Ansprüche auf die admont. Alpen Kettenthal und Grünbach. — Abt Georg von A. beurkundet, dass er dem Stifte Seckau den

[1]) Die Aebte von Admont fungirten von c. 1650 bis zur josephinischen Zeit als Archidiakone des Enns-, Palten- und Liesingthales.

[2]) Solche Visitationsakten ergehen sich über innere Zustände und äussere Verhältnisse des betreffenden Klosters, geben Zahl und Namen der Conventualen, beschreiben den Befund der Gebäude, berühren Patronate über andere Kirchen etc. und sind daher eine ergiebige Quelle für die Geschichte.

[3]) Dieser Propst ist als Pfarrer von Lassing gestorben.

[4]) Die Pfarre Pöls ist um 1700, um dem Stifte aufzuhelfen, den Chorherren eingeräumt worden.

Digitized by Google

Hof zu Katigaych (?) ledig gegeben habe. — 1447. Revers des Propstes Andreas Ennstaler über die pachtweise Verleihung eines admont. Zehents zu Witschein. — 1452. Propst Andreas und Genossen bezeichnen die Zehentholden in einem Streite zwischen A. und Thomas von Gelestorf, Pfarrer zu St. Peter ob Judenburg. — 1530. König Ferdinand I verkauft zum Zwecke der Quart[1]) dem Christof Praunfalk Seckau'sche Gülten im Paltenthale.[2]) — 1541. Wahl, Confirmation und Introduction des Propstes Leonhard Arnberger.[3]) — 1552. Propst Leonhard vidimirt eine Admonter Urkunde vom J. 1551 betr. die Pflege zu Gallenstein. — 1612. Brief des Propstes Sebastian Kuller an Abt Johann von A. (betr. Sämereien). — 1617. Schreiben desselben Propstes an Abt Matthias von A. (bez. eines Darlehens). — 1651—1669. Differenz zwischen den Pröpsten Anton de Potiis und Max Ernst, Freiherrn von Gleisbach, einerseits, und den Zechpröpsten zu Kallwang anderseits, betr. Kirchenunterthanen. — 1660. Beschwerden der Gewerbsleute zu Knittelfeld gegen Propst Max Ernst. — 1708. Beschreibung des Domstiftes S. (Stiftbrief. Name und Verwendung der Canoniker, Pfarren, Activa und Passiva). 1709. Propst Paul Franz Poiz und das Capitel verkaufen dem Stifte Admont Gülten im Liesingthale. — 1711. Das Stift Seckau verkauft dem Kloster A. Weingärten bei Luttenberg. — c. 1789. Subrepartitions-Befund des Stiftes. — Anschlag der Seckau'schen Gülten zu Lichtenstein, Bruck, Massweg und Hautzenbüchel. — Reihe der Pröpste und kurze Geschichte des Stiftes verfasst von dem Chorherrn Joh. Georg Scheidl.

Spital am Pyhrn. 1471. Urban, Dechant zu Spital, erscheint als Siegler einer Messenstiftung der Kirche zu Lassing. — 1533. Vergleich zwischen Admont und Spital betr. das Weiderecht auf der Hollingalpe. — 1546. Schreiben des Abtes Valentin von A. an den Propst zu Spital bez. des Fischrechtes im Selzthale. — 1552—1553. Irrung zwischen Admont und Spital wegen Proviantkaufes der gegenseitigen Unterthanen. — 1561. Schreiben des Dechantes Wolfgang Prugger an Abt Valentin von A. (Weidesachen). — 1564. Derselbe Dechant verwendet sich für Wolfgang Viechter, damit dieser die Pfarre St. Gallen erlange. — 1570. Correspondenz zwischen dem Dechant Eustach Tafner und Abt Lorenz von A. (Getreidekauf der Unterthanen). — 1574. Abt Lorenz sagt dem

[1]) König Ferdinand forderte mit Erlass vom 12. Nov. 1529 zum Kampfe gegen die Türken den vierten Theil des Werthes der geistlichen Güter und Gülten. Näheres in meiner Geschichte des Stiftes Admont IV. 93.

[2]) Im folgenden Jahre cedirte Praunfalks diese Gülten an Hans Hofmann zu Grünbüchel. Da die geistlichen Güter sehr gering geschätzt wurden, machten die meist protestantischen Edelleute gute Geschäfte.

[3]) Abt Amand von A. fungirte dabei als salzburgischer Commissär.

Digitized by Google

Dechant Joh. Jac. Gienger Wohnung und Verpflegung im Admonterhofe zu Graz zu. — 1598. Abt Johann von A. beschwert sich beim Dechant Gienger wegen Verletzung des Jagdgebietes in der Lausach. — 1620. Acten betr. die vom Stifte Sp. nach Gallenstein geflüchteten Werthsachen.[1]) — 1620. Schuldbrief des Christoph Jochner zu Prägrat über 650 fl. Rh. an das Stift Sp. — 1649. Erzherzog Leopold Wilhelm ernennt den Abt Urban von A. zum Commissär bei einem Pfründentausche zwischen dem Laibacher Bischof Otto Friedrich Grafen von Puchheim und dem Propste zu Spital, Damian Inama. — 1672. Grenzvergleich zwischen Admont und Spital. — 1710. Convenienzschreiben des Canonikers Joh. Georg Rebhändel an Abt Anselm von A. — 1747. Erneuerter Grenzvertrag zwischen beiden Nachbarstiften.[2]) — 1750. Catalogus canonicorum ecclesiae collegiatae Hospitalensis. — 1790. Todtenrotel des Chorherrn Jos. Kirchberger. — Propst Josef Xaver entschuldigt sein Nichterscheinen beim Patrocinium in Admont.

Stainz. 1495. Conföderation zwischen Stainz und Admont. — 1565. Differenz mit Admont betr. einen Weingarten am Abtsberge. — 1578. Abt Lorenz von A. ersucht den Propst Leonhard Grasmeyer, den neuen Pfarrer zu St. Jacob in Freiland zu installiren. — 1591. Gleiches Ansuchen des Abtes Johann an den Propst Sebastian Fuzius. — c. 1790. Subrepartitions-Befund des Stiftes.

Suben. 1366. Conföderation mit Admont.

Vorau. 1170. Erzbischof Adalbert III von Salzburg spendet zum Kirchenbau gewisse Zehente und Grundstücke.[3]) — 1488. Verbrüderung zwischen Vorau und Admont. — 1692. Propst Philipp Leysl erhält von der Regierung eine Rüge, weil er ohne deren Erlaubnis zur Confirmation und Benediction nach Salzburg gereist war.[4]) — 1722. Renovation der Conföderation mit Admont. — 1725. Der Canoniker Patriz Nost, Pfarrer zu Lassing berichtet dem Abte Anton von A. über in seiner Pfarre vorgefallene Ereignisse. — 1736. Abt Anton beglückwünschet den Chorherrn Anian Stadler zu dessen Ernennung als Pfarrer zu Pöls. — 1753. Abt Matthaeus von A. sagt dem Propste Lorenz II. Leitner seine Stimme bei der Wahl eines Verordneten bei der Landschaft zu. — 1790. Gesuch des Propstes Franz Sales Baron Taufferer an den Kaiser um dessen Unterstützung des bedrängten Stiftes. —

---

[1]) Damals war Carl Jörger mit den Aufständischen bis Spital vorgedrungen.

[2]) Auch 1765 erfolgte eine solche Grenzberichtigung.

[3]) Original im Stifte Vorau.

[4]) Ueber die zu jener Zeit zwischen Salzburg und dem kaiserl. Hofe herrschende Spannung sehe man in meiner Geschichte von Admont IV. 323.

Digitized by Google

c. 1790. Subrepartitions-Befund des Stiftes. — 1789. Todtenrotel des Chorherrn Leopold Guet. — 1791. Desgleichen des Albin Ferdinand Spandl.

Weyarn. 1731. Trauerrede auf den Propst Praesidius.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Inneres Leben und äussere Thätigkeit der Muri-Conventualen aus dem Zeitraume von 1684—1776.

Von P. Martin Kiem O. S. B. aus Stift Gries (bei Bozen in Tirol).

Erster Artikel.

Die Klöster der Schweizer Benedictiner-Congregation[1]) genossen von jeher in ihrer Mehrheit den Ruf einer guten Disciplin und grossen Strebsamkeit. Muri, das zur Gründung dieser Congregation am meisten beigetragen hatte, bewahrte seitdem den ungetrübten Ruhm eines wohlgeordneten Gotteshauses. Es sei daher gestattet, ein Lebensbild der Conventualen dieses ältesten Habsburger-Stiftes aus dem Zeitraume von 1684 bis 1776 dem Leser vor Augen zu führen.

Die Hauptzüge ihres Lebens in dieser Periode sind gewissenhafte Beobachtung der klösterlichen Satzungen, fleissiger Besuch des Chorgebetes, ernstes Streben nach wahrer Wissenschaft und reger Eifer für die Ausbreitung der Ehre Gottes. Das Kloster erscheint nach Aussen in fürstlicher Pracht, der Conventuale aber ist einfach gekleidet und lässt keine Spur des Reichthums, den die Genossenschaft besitzt, an sich erkennen. Wenn schon die kaiserliche Urkunde vom J. 1701 jeden Conventualen von Muri vermöge der Profession in den Adelsstand erhebt,[2]) so masst sich deshalb keiner besondere Vorrechte an. Die Gewänder bestanden aus Wollenzeug, der Tisch bot wenige und keineswegs ausgesuchte Speisen, und der Wein, den man den Religiosen vorsetzte, hatte geringen Gehalt.[3]) Karl Dulliker von Luzern kam 1705 als Landvogt mit 38 Berittenen nach Muri. Fürstabt Placidus Zurlauben wollte diesen Gästen eine Freude bereiten und führte sie zur Zeit, als die Conventualen gerade zu Mittag speisten, in das Refectorium. Schultheiss Martin Schwytzer, der an der Spitze der Gäste stand, verlangte den Tischwein zu verkosten; schon nach dem ersten Schlucke sagte er im urkräftigen Schweizerdialecte:

---

[1]) Sie entstand 1602.

[2]) Murus et Antemurale II., 35.

[3]) Annales P. Leod. Meier, II., 499.

Digitized by Google

»Sakament, 's ist doch ä sürer Kätzer!« [1]) Das vorhergehende Jahr war auch der päpstliche Nuntius zur Essenszeit im Refectorium der Muri-Conventualen erschienen. Da er die wenigen und einfachen Speisen erblickte, rief er aus: »Jesus und Maria, was ist das, sind das Speisen für Menschen? Wahrhaftig, die Väter leben heilig!« [2]) Trinkgelage waren bei der strengen Disciplin, wie sie in Muri bestand, selbstverständlich ausgeschlossen; nie sahen sich die Visitatoren der Congregation, die sonst jeden Disciplinfehler in den Recessen bemerkten, in dieser Beziehung zu einer Rüge veranlasst. Während die Kirche in Gold und Silber strahlte, herrschte in den Zellen der Conventualen die grösste Armuth; [3]) in denselben stand nur ein Stuhl und das Bett hatte Stroh- und »Laubsäcke.«

Bei der Aufnahme junger Cleriker sahen die Capitularen viel auf musikalische Befähigung, wie solche zu Chor- und Gottesdienst erforderlich schien; denen, welche nicht längere Zeit unter ihren Augen studiert hatten, wurde die Aufnahme nur selten zu Theil. [4]) Wir begegnen daher unter den 113 Mitgliedern, welche in dieser Periode in Muri lebten, nur zwei unwürdigen; dagegen drängen sich uns viele Namen auf, die nicht bloss durch ihre Thätigkeit und Wissenschaft, sondern auch ganz besonders durch Frömmigkeit und Tugend ausgezeichnet waren.

P. Sebastian Rüti wird von den Hauschronisten wegen seines Gehorsams und seiner Abtödtung gerühmt. Er lag in seinem 72. Altersjahre an einer tödtlichen Krankheit darnieder; der Laienbruder bereitete nach Vorschrift anstatt des harten Strohsackes ein weiches Federbett. Kaum hatte das der Greis bemerkt, so tadelte er desshalb den Bruder; die Obern mussten ihm dann unter dem Gehorsam befehlen, das weiche Bett anzunehmen. Nach wenigen Tagen war er dem Tode nahe. Als Ordensmann hatte er nie eine Reise ohne den Segen des Obern unternommen; ebenmässig wollte er auch die wichtige Reise in die Ewigkeit nur mit dem Segen des Abtes antreten. Dieser erschien am Sterbebette und P. Sebastian verschied bald unter den Segenswünschen des Prälaten und seiner Mitbrüder am 7. August 1689. [5])

Den Laienbruder Wolfgang Keller zierten Abtödtung und Geduld. In seiner Jugend war Keller sehr zum Zorne geneigt; muthig trat er diesem Fehler entgegen und brachte es in der Selbstverläugnung zu einer Meisterschaft. Ein gichtartiges Leiden

---

[1]) Annales P. Leod. Meier, I., 283, 284.
[2]) Annales I., 262.
[3]) Vgl. Acta Capit. Murens. und Recessus Congregationis de anno 1702. zum Cap. 55 der hl. Regel.
[4]) Arch. Muri in Gries A. I. III.
[5]) Annales I., 809.

Digitized by Google

beraubte ihn des Gebrauches der Hände und Füsse; gleich dem geduldigen Job ertrug er ohne Klage die grimmigsten Schmerzen. Wie P. Sebastian wollte er den Tod nicht in Linnen gehüllt erwarten, sondern wünschte als Mönch in dem groben Wollenzeug sterben zu dürfen. Durch zwei volle Jahre vor seinem Tode enthielt er sich gänzlich der Fleischspeisen, obgleich die hl. Regel den Kranken ausdrücklich den Fleischgenuss erlaubt.[1]) Bruder Wolfgang beschloss sein verdienstvolles Leben am 9. März 1685.[2])

Den P. Heinrich von Zurgilgen, gestorben 1702, machten die Wissenschaften, noch mehr aber die Tugenden der Keuschheit und des Gehorsams bemerkbar; in letztgenannter Tugend war er soweit gekommen, dass er nur unter dem Gehorsam sein Leben enden zu dürfen glaubte. Auf dem Todbette sagte er: »Ich kann nicht sterben, es sei denn, dass der Abt dazu mir die Erlaubnis gebe.« Dieser kam, ertheilte ihm zur Reise in die Ewigkeit seine Genehmigung, segnete ihn und P. Heinrich starb sofort sanft im Herrn.[3])

Fünf Jahre später verlor der Convent von Muri vier Mitglieder innerhalb weniger Monate. Darunter war Bruder Michael Estermann, ausgezeichnet durch Arbeitsamkeit und Gottesfurcht. Er hatte Gott um die Gnade gebeten, ohne langwierige Krankheit sterben zu können, und — er wurde erhört. Es ergriff ihn ein scheinbar unbedeutendes Uebel; Br. Michael sagte aber, seine Auflösung sei nahe. Er ging sodann in die »Brüderstube,« setzte sich in einen Lehnsessel, empfing die hl. Sacramente und verschied nach wenigen Stunden sanft im Herrn.[4])

Dasselbe Jahr segnete das Zeitliche auch P. Ambros Letter, gebürtig von Zug. Seine theologischen Studien hatte er vor seinem Eintritte in's Kloster im Borromäum zu Mailand gemacht. Als Capitular von Muri versah er die Pfarreien Bünzen und Homburg, kam in das Kloster zurück und wurde Fraterinstructor und zugleich Beichtvater der Klosterfrauen in Eschenbach. Die Neigung zum Irdischen war in ihm gänzlich erstickt; sein Streben hatte er stets auf Gott gerichtet. Die Furcht vor dem Tode war ihm unbekannt, ja, er sehnte sich sogar innig nach der Auflösung, um mit Christus zu sein. An seine Mitbrüder hielt er noch auf dem Todbette eine rührende Ansprache und sagte dabei unter Anderm: »Ich sterbe gerne und ich sterbe nicht unversehens, weil ich das 56. Altersjahr erreicht habe. Mit

[1]) Vgl. 36. Cap.

[2]) Annales I., 795, 796; anderswo ist bemerkt, Br. Wolfgang sei im Rufe der Heiligkeit (fama sanctitatis) gestorben.

[3]) Annales I., 236.

[4]) Annales I., 313, 314.

Digitized by Google

Zuversicht darf ich mit meinem hl. Namenspatron sagen: Wir haben einen guten Herrn; warum sollen wir ihn fürchten?«

Der fast gleichzeitige Hauschronist, der gelehrte P. Leodegar Maier, erzählt von diesem P. Ambros noch Folgendes: Wenige Monate vor seinem Tode ging er mit Erlaubnis des päpstlichen Nuntius nach Eschenbach, um eine ängstliche Klosterfrau, deren Beichtvater er früher gewesen, zu trösten. Drei Tage nach seinem Tode hörte diese Nonne in der Nacht Jemanden auf ihre Zelle zukommen und in dieselbe eintreten. Der Angekommene rief sie dreimal beim Namen: »Botrix« (Beatrix)! genau in dem Tone, wie P. Ambros sie ehemals zu rufen pflegte: »Jesus und Maria!« schrie die Klosterfrau, dass es weithin gehört wurde. Jetzt schnalzte die Erscheinung mit den Fingern so, wie P. Ambros früher zu thun gewohnt war, und sagte: »Ich bin P. Ambros; die Antworten und Räthe, welche ich letzthin dir gab, sind richtig; beruhige dich damit! Und siehe, nun eile ich zu den himmlischen Freuden.« Der Chronist fügt noch bei: Die Klosterfrau, von welcher er den Bericht mündlich und schriftlich erhalten hatte, sei keine Visionärin gewesen.[1])

Wie eine aufgehende, makellose Blume erschien Frater Ildefons Hegglin von Menzingen. Wunderbares begleitete schon seine Jugend; im Noviziate befreite ihn Gott von einem Uebel, das er an der Zunge hatte. Seine Seele schien die Wunden der Erbsünde nie empfunden zu haben. Er glänzte in allen Tugenden, aber voraus zierten ihn Demuth, Gehorsam, Bescheidenheit, Mässigung und Schamhaftigkeit. Er bereitete sich gerade auf den Empfang der Priesterweihe vor, als ihn plötzlich eine Krankheit befiel, die ihn nach acht Tagen (9. Mai 1727) hinwegraffte. Bis zum letzten Augenblicke betete er mit aufgehobenen Händen und mit zum Himmel gerichteten Blicken.[2])

Die Laienbrüder Philipp Rütimann, Paul Müller, Thomas Rüti und Anton Halter waren Musterbilder ächt benedictinischen Wandels; sie beteten, arbeiteten und waren dabei demüthig und gehorsam.[3])

P. Nikolaus Odermatt von Stans war ein Schrecken der bösen Geister. Im Noviziate beraubten sie ihn durch gewaltsame Angriffe öfters des Bewusstseins, er achtete jedoch der Nachstellungen wenig. Nachdem er mehrere Jahre als Professor in Engelberg und Muri gewirkt hatte, leitete er die Pfarreien Bünzen und Muri; er war unermüdlich im Beichtstuhle und übte das Amt eines Exorcisten mit Umsicht und Kraft aus. Durch Demuth, Gebet und Fasten brach er den Stolz der verworfenen Geister.

[1]) Annales I., 315—318.
[2]) Annales I., 866—869.
[3]) Annales II., 28—29; 810—811; 922 u. s. w.

Digitized by Google

Man nannte ihn häufig nur den »gottseligen Pater Bruder Klaus.« Sein Ende erfolgte am 20. April 1731.[1])

P. Hieronymus Pfyffer hatte erst im vierten Jahre seines Lebens durch die Fürbitte des hl. Martyrers Leontius die Sprache erlangt.[2]) Capitular von Muri geworden pastorirte er als Pfarrer in Homburg, wurde Oekonom in Klingenberg und Glatt am Neckar; hiebei sehnte er sich aber innig nach den ruhigen Zellen des Klosters, indem er das Leben eines Religiosen ausserhalb der Klostermauern für sehr gefährlich ansah. In dasselbe zurückberufen übte er die strengste Busse, war in Verrichtung guter Werke sehr beflissen und seufzte oft, dass er auf den Herrschaften gewesen. Sein Ende war erbaulich.[3])

P. Augustin Effinger von Einsiedeln glänzte durch Nächstenliebe, Wohlwollen und Dienstfertigkeit. Zu Jesus im allerheiligsten Altarssakramente hatte er eine feurige Andacht; fast jede Nacht verliess er um eilf Uhr das Bett, begab sich in die Kirche, warf sich vor dem Allerhöchsten auf die Kniee und betete mit ausgespannten Armen bis zwölf Uhr, hielt mit seinen Mitbrüdern den Nachtchor und war um 4 Uhr schon wieder in der Kirche. Waren die klösterlichen Uebungen vollendet, so eilte er in den Beichtstuhl, um den Seelenkranken Trost und Hilfe zu bringen. In den freien Stunden des Tages übte er sich in der Buchdruckerkunst. Trotz dieser Strenge des Lebens erreichte P. Augustin ein Alter von 77 Jahren und starb erbaulich am 26. August 1743.[4])

Werfen wir noch einen Blick auf den Muri-Convent zurück, so sehen wir in demselben einen ungetrübten, wohlgeordneten, religiösen Geist walten. Die Hauptfreude der Mitglieder waren erbauliche Schriften, die sie entweder fleissig ankauften oder auch abschrieben. Sogar ein Bruder, Paul Müller, verfasste ein Gebetbuch, welches mit Erlaubnis der Obern dem Druck übergeben und zu grossem Nutzen der Gläubigen verbreitet wurde.[5]) Das hatte zur Folge, dass viele vom Weltclerus und dem Laienstande mit dem Muri-Convente in eine geistige Verbrüderung und Gemeinschaft der guten Werke traten. Nebst Poccobello, der in Muri studirte und später in der Curie zu Rom arbeitete, liessen sich mehrere als »Fratres conscripti« von diesem Convente auf-

[1]) Annales II., 29—31.

[2]) Vgl. Bolland., 2. Sept.

[3]) Arch. Muri in Gries.

[4]) Annales II., 406—407.

[5]) Annales II., 810—811. Dieser Bruder konnte die Missionspredigten, welche er 1731 in Boswil gehört hatte, wörtlich aus dem Gedächtnisse niederschreiben.

Digitized by Google

nehmen;[1]) weil aber einer derselben ein ärgerliches Leben führte, so waren in der Folgezeit die Capitularen bei Annahme solcher Brüder sehr vorsichtig.[2])

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Geistliche Studenten an der Universität zu Dillingen im 17. Jahrhundert.

Mitgetheilt von P. J. W.

Die Admonter Bibliothek besitzt viele Studienhefte solcher Professen, welche theils bei den Benedictinern zu Salzburg, theils bei den Jesuiten zu Graz, Ingolstadt und Dillingen sich in der Philosophie und Theologie ausbildeten. Ein solches Heft oder vielmehr Band von 711 Seiten liegt mir vor. Er enthält Tractate: De vitiis et peccatis. De legibus. De gratia et justificatione. Als äusseren Schmuck trägt der Einband das combinirte Wappen Admonts und des Abtes Matthias und die Bildnisse der hhl. Benedict und Blasius. Die ersten 24 Blätter sind von unbekannter Hand; vom Blatt 25 an bis zum Schlusse ist die Schrift ein Autograph des (nachmaligen) Abtes Urban Textor (Weber 1628 † 1659). Auf dem zum (fehlenden) Titel bestimmten Blatte ist eine Tuschzeichnung. Selbe stellt dar ein Renaissanceportal, an welchem die obgenannten Wappenschilde und Figuren sich wiederholen. Oben das Monogramm der Gesellschaft Jesu. Unten: F. H. V. 1622. Der Zeichner ist wahrscheinlich F. Hugo Vogel aus dem Prämonstratenser-Orden. Doch müssen wir unsere Aufmerksamkeit den zwei Vorstehblättern zuwenden. Auf diesen hat Urban Weber seine akademischen Mitgenossen an der Universität zu Dillingen verzeichnet. Urban hatte 1618 die Ordensgelübde zu Admont abgelegt, studierte zu Graz, wo er als Rector der Studenten-Congregation S. Spiritus fungirte; sein Name ist aber auch 1620 in der Matrik des Salzburger Lyceums eingetragen und 1623 feierte er sein erstes hl. Messopfer. Es entsteht die Frage, um welche Zeit er sich als Student zu Dillingen aufgehalten habe. Ich meine auf richtiger Fährte mich zu befinden, wenn ich das Triennium 1620—1623 als solche annehme. Im J. 1621 widmet Fr. Romanus a Lauffen aus dem Stifte Rheinau, welcher den Urban im gemüthlichen Schwabendialecte »sein liebes Vetterlin« nennt, demselben eine zu Dillingen gedruckte philosophische Dissertation. Fr. Romanus erscheint im Studenten-Verzeichnisse als Urbans Mitschüler.

[1]) Acta Capituli.

[2]) Annales I., 52, 53.

Digitized by Google

Eine weitere Frage ist, wann hat Urban dieses Verzeichnis angelegt? Ich bin der Ansicht, dass dieses viele Jahre später geschehen sei; denn in dem Verzeichnisse ist häufig ein Vor- oder Zuname weggeblieben; bei einigen Klöstern, wie St. Blasien und Gengenbach fehlt nach dem F(rater) der ganze Name; und bei Allerheiligen (zn Schaffhausen?) ist nach drei F. der Raum völlig leer gelassen. Hätte Urban sein Verzeichnis gleichzeitig verfasst, würde er innerhalb der drei Jahre diese Lücken leicht haben beseitigen können. Er muss also den Index Contubernalium später und — wenn ich nicht irre — mehr aus dem Gedächtnisse als schriftlichen Vormerkungen niedergeschrieben haben. Auch ein anderer Umstand ist geeignet, meine Anschauung zu bestätigen. Bei Weingarten ist der Name F. Gabriel Buzlin durchaus durch grosse Buchstaben ausgedrückt. Bucelin war 1616 in Weingarten eingetreten und konnte 1620—23 gewiss nicht schon als jener grosse Polyhistor gelten, als welchen ihn zwei Decennien später seine Zeitgenossen bewunderten. Bucelin hatte also den Culminationspunkt des literarischen Ruhmes erreicht, als Urban dessen Namen mit grösserer Schrift auszeichnete. Zum Ueberflusse zeigt die Schrift des Verzeichnisses das Gepräge des Mannes, ja alle Eigenheiten seiner ähtlichen Ausfertigungen, während der Schrift des Studienheftes noch der leichte, eilfertige Charakter des Jünglings anhaftet. Urban hat also erst um 1650 die Namen seiner einstigen Collegen der Nachwelt überliefert.

Indem ich nun das Verzeichnis selbst wortgetreu wiedergebe, bemerke ich nur noch, dass ich die unvollständig gelassenen Namen mit N. bezeichnet habe.

Nomina religiosorum fratrum, quibus Dilingae triennio integro manens studiorum et conuictus communione conjunctus fui.

Ex ordine S. Patris Benedicti.

Ex Weingarten. F. Augustinus Brendlin. F. Thomas Biderman. F. N. Rechspolt. F. Marcus Faber. Casparus Fröweis. Dominicus Layman. *Gabriel Buzlin.* Isaacus Wexper. Magnus Zircher. Othmarus Pappus. Marcus Deuring. — *Ex s. Blasio Hercyniae syluae.* FF. Blasius Puhel. N. Wernerus. Fridericus Koler. Exuperantius N. Placidus N. Paulus N. — *Ex s. Petro in nigra sylua.* FF. Henricus Schmaus. Thomas Hauser. — *Ex Peterhausen.* FF. Sebastianus N. Placidus Rottenheisler. Ioannes König. — *Ex Ochsenhausen.* FF. Oswaldus Hamerer. Theodoricus Locher. Gotthardus Vlmer. Gottfridus Eschin. Henricus Stuber. Benedictus Eisenschmid. — *Ex Mariae monte in Tyroli.* P. Ferdinandus Wezel. FF. Bernardus Rottenbuecher. Gregorius Rolandinus. Innocentius

Digitized by Google

Aumiller. — *Ex Murbach.* P. Sebastianus a Baden. FF. Ambrosius de Melissey. Placidus a Pfor. Maurus a Liechtenstein. — *Ex s. Georgio in nigra sylua.* FF. Maurus Blaw Mathias Lecher. Ioannes Kress. — *Ex Vischingen.* FF. Wolfgangus Faber. Ioannes Ritter. — *Ex Engelsberg.* F. Engelbertus ab Eichen. — *Ex Muri.* PP. Augustinus Stöckel. Columbanus Pfiffer. Aegidius Weber. F. Franciscus Löker (?). — *Ex Augia diuite.* FF. N. Vögelin. Johannes Eglo (?). Pirminius Stephanus. Laurentius Eberhard. Marcus Griesser. Placidus Bayr. Henricus Hornstein. — *Ex s. Gallo.* FF. Modestus Spies. Pius Rhör. Antonius Widenman. — *Ex Fuessen.* FF. Georgius Bendel. Odilo Heigel. — *Ex Furtenbach.* FF. Placidus Schonkind. Maurus Ferber. — *Ex Wiblingen.* FF. Columbanus Otthus. Dominicus Fischer. Benedictus Rauch. (Jacobus) Werz. Magnus Pfister. Albertus Gebhardus. — *Ex Neresheim.* PP. Lucas Heilig. Romanus Kleinhans. FF. Erasmus Pfister. † Placidus Huester. Zacharias Wizenperger. Georg Prinz. Columbanus Faber. Gregorius Fasser. Albertus Stör. — *Ex Andechs.* FF. Maurus N. Casparus Ruepandus (?). N. Zecherlin (?). Ioannes Piscator. *Melchior Ranpöck.* Christof Höss. — *Ex Augia Maiore.* FF. Bonaventura Peitinger. Gregorius Lotharius. — *Ex Reinaw.* FF. Gabriel N. Romanus a Lauffen. Maurus Feldecker. Blasius Crader (?). Bernardus a Friburg. — *Ex Zwifalten.* FF. N. Mader. Augustinus König. Hieronymus Binder. Magnus Weber. Romanus Deibler. — *Ex s. Vdalrico.* FF. Simpertus Berckmiller. Narcissus N. Benedictus Henricus. Ferdinandus Frey. — *Ex Vrsin.* FF. Columbanus Höss. Basilius Held. Romanus Molitor. Gregorius Huberus. Ioannes B. Setarius. — *Ex Ysnen.* FF. Benedictus Strigel. Gregorius Custos. Franciscus Eisenschlegel. Remigius Mayr. — *Ex Gengenbach.* FF. Erhardus Mark. Ioannes Schwarz. — *Ex Elchingen.* FF. N. Brenner. N. Widenman. — *Ex Deggingen.* F. Georgius Weisspart. — *Ex Donawerd.* FF. Georgius Widenmann. Christophorus Köck. Jacobus Jäger. Laurentius Wanner.

Ordinis s. Bernardi.

Ex Salem. FF. Ferdinandus Kastner. Balthasar Hornstein. Joachimus Miller. Georgius Graff. Wolfgangus Ruopp. Nicolaus Breneis. Robertus Rueff. — *Ex Caesarea.* FF. Jacobus Mosbach. Michael Göz. Bernardus Röhlinger. Franciscus Klepser. Ernestus Schmutter. — *Ex Stambs.* FF. Andreas Seberus. Burkhardus N. Jacobus Florinus. — *Ex Altersperg* (Alderspach?). FF. Wolffgangus † Lintz. Casparus N. Jacobus Kölber. Georgius N. — *Ex Fürstenfeld.* FF. Georgius Weinberger. Balthasar Schiel. — *Ex S. Vrbano.* P. Bernardus Hazilin. FF. Ludovicus Meris. Bernardinus Mayr. Jacobus Wagner. Amandus Byss. — *Ex Langheim.* F. Nicolaus Eberus.

Digitized by Google

Ordinis S. Augustini.

Ex Diessen. FF. Nebridius Müller. Vbaldus N. Potitianus Rauch. Eradius Brattmoser. Firmus N. Possidius N. — *Ex Wengen.* FF. Michael Menter. Ioannes Kritz (?). — *Ex Noua Cella.* F. Franciscus Weltin. — *Ex Wettenhausen.* P. Philippus Faber. FF. Vdalricus Mackh. Erhardus Spegelin. Casparus Banholzer. N. Engel. Franciscus Pappus. Dominicus Holl. — *Ex S. Cruce Augustae.* FF. Octauianus N. Dominicus Vesenmair. — *Ex S. Georgio Augustae.* F. Vdalricus Steppius. — *Ex Creizlingen.* FF. Matthias Weltin. Matthias Bildstein. Sebastianus Pfau. — *Ex Oeringen.* FF. Sebastianus Eiselin. Augustinus Wepfer. — *Ex Waltsee.* FF. Andreas Rottenheisler. Augustinus Khuon.

Ordinis Sancti Norberti.

P. Georgius Kiene. FF. N. Schwarz. Augustinus N. Hugo Vogel. N. Wekerle. Placidus Braunacker. Casparus Hopfenmiller. Franciscus Buekenhofer (?). Norbertus Menerus.

Sorethani.

FF. Ioannes Werz. Hieronymus Gieteler. Felix Scherch. Cristof Rebman. Sebastianus Kheul. Casparus Schleich. Guilielmus Ortmann.

Ordinis Sancti Francisci.

F. Petrus N.

Ordinis Seruorum B. M. Virginis.

FF. Cherubin Maria. Archangelus Maria. Angelus Maria.

Ordinis Crucigerorum S. Spiritus.

Ex Memmingen. FF. Paulus Mutterer. Martinus Stücklin. Felix Wein. Augustinus Jacobus.

Ordinis S. Pauli.

Ex Rorhulden. F. Paulus Wekerle. — *Ex Langen.* F. Petrus Fischer.

Digitized by Google

Das 25jährige Regierungs-Jubiläum des hochwürdigsten Herrn Abtes Dr. Raphael Mertl von St. Stephan in Augsburg.

Der 2. Februar 1885 war für das Benedictinerstift St. Stephan ein Tag hoher Freude. Waren es ja an demselben 25 Jahre geworden, dass der gegenwärtig regierende Abt durch den, gleichfalls noch den Hirtenstab der Diöcese führenden, hochwürdigsten Bischof Pankratius von Dinkel die kirchliche Segnung zur abteilichen Würde erhalten hatte.

Nachdem Abt Theodor Gangauf am 20. Juli 1859 freiwillig resignirt, fiel die am 6. September desselben Jahres abgehaltene Wahl des Conventes auf P. Raphael Mertl. Derselbe war geboren zu Forchheim am 16. October 1820, machte seine Gymnasialstudien zu Bamberg, später in Augsburg, und trat nach Vollendung derselben im Jahre 1840 in das dortige Benedictinerstift St. Stephan. Das Noviziat bestand er im Priorate Ottobeuren unter dem Novizenmeister P. Paulus Birker, dem nachmaligen ersten Abte von St. Bonifaz in München, und legte dann am 11. November 1841 die hl. Ordensgelübde ab. Hierauf wurde er nach Dilingen geschickt, um dort den theologischen Studien zu obliegen. Am 24. August 1844 erhielt er die hl. Priesterweihe und wirkte von dieser Zeit an der mit dem Stifte verbundenen kgl. Studienanstalt St. Stephan als Lehrer 1844—1848 an der Lateinschule, seit 1848 am Gymnasium. Er befand sich unter den ersten Benedictinern von St. Stephan, welche Abt Barnabas die staatliche Lehramtsprüfung in München mitmachen lassen musste, und bestand dieselbe mit dem besten Erfolg. Sein Eifer und sein Geschick, mit dem er sich seinem Berufe als Lehrer widmete, sicherte ihm in den Herzen seiner zahlreichen Schüler ein unauslöschliches Andenken ehrenvollster Art. Selbst als Abt blieb er von 1859 bis 1867 als Ordinarius der 3. Gymnasialclasse thätig und half dann noch längere Zeit in der Schule aus. Seine gesegnete Amtsführung als Abt im Einzelnen zu schildern würde zu weit führen. Es sei nur kurz angedeutet, dass er durch seine selbstlose, demüthige, opferfreudige Hingabe, verbunden mit thatkräftiger Klugheit, nicht nur den Frieden im Innern des Hauses festigte, sondern auch nach Aussen unter oft schwierigen Verhältnissen zu wahren verstand. Alle Sorgfalt verwendete er auf eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung der jüngern Stiftsmitglieder, damit diese an der Studienanstalt den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend zu wirken im Stande seien. Trotz der kostspieligen Bauten, die er unternahm, gelang es ihm, das finanzielle Gleichgewicht zu bewahren. Seine Verdienste fanden Anerkennung seitens des Königs durch Verleihung des St. Michaelordens, seitens der Universität Würzburg durch die Uebersendung des Ehrendiploms eines Doctors der Philosophie.

Digitized by Google

Was Wunder, wenn daher schon lange in den Herzen seiner geistlichen Söhne — zwei Drittheile des jetzigen Conventes haben in seine Hände die hl. Profess abgelegt — der Gedanke sich regte, das 25jährige Jubiläum ihres geistlichen Vaters dazu zu benützen, ihrer Liebe und Dankbarkeit entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

Das war nun freilich nicht eben leicht! Denn die tiefinnere Bescheidenheit des Prälaten stand hindernd im Wege. Schon in einem am 26. Mai 1884 abgehaltenen Capitel benützte derselbe eine Gelegenheit, um noch rechtzeitig uns Alle abzumahnen von jeder Feier seines im nächsten Jahre bevorstehenden 25jährigen Amtsjubiläums. So eindringlich und ernstlich aber auch seine Vorstellungen in diesem Capitel waren, wir hörten schweigend und lächelnd zu und dachten im Stillen, dass hier wohl eine Ausnahme von dem sonst schuldigen Gehorsam zulässig sein dürfte. So geheim nun auch unsere Zurüstungen getroffen wurden, scheint der Herr Abt doch Kunde davon erhalten zu haben; denn am 10. Januar d. J. berief er eigens ein Capitel, um uns nochmal zu erinnern, wie er schon im vorigen Jahre uns gebeten habe, von jeder Feier aus Anlass seiner 25jährigen Regierung Umgang zu nehmen, und wie er nicht anders könne, als uns neuerdings auf's Inständigste darum zu ersuchen. Da ergriff Herr P. Prior das Wort und erklärte, dass Herr Prälat in diesem Punkte das ganze Capitel gegen sich habe und sich wohl oder übel der Majorität fügen müsse. So viel erreichte aber der Jubilar, dass die ganze Festlichkeit auf den engeren Kreis unserer eigenen Ordensfamilie, der unserer Leitung anvertrauten Jugend und unserer Ordensbrüder in Bayern beschränkt werden sollte, so dass das Fest immer noch den Character eines Familienfestes, wenn auch in etwas weiterem Sinne, an sich trug. Damit musste sich Herr Prälat zufrieden geben und er schien nicht ohne einiges Bangen der Dinge zu harren, die da kommen würden.

Inzwischen wurden vom Convente die Vorstände sämmtlicher bayrischer Klöster unseres Ordens sowie der dem Stifte befreundete hochwürdigste Herr Fürsterzbischof von Salzburg eingeladen und gebeten, die Feier durch ihre Gegenwart zu beehren und zu verherrlichen. Sämmtliche Aebte der bayrischen Abteien sagten in der freundlichsten Weise ihr Erscheinen zu. Herr Fürsterzbischof von Salzburg wurde leider durch oberhirtliche Amtsgeschäfte verhindert, der Einladung zu folgen. Ebenso ward unser hochwürdigster Diöcesanbischof, der schon lange mit Freuden sich erboten hatte, am Festtage, wie vor 25 Jahren, das feierliche Pontificalamt bei uns zu halten, durch einen hartnäckigen Brustkatarrh von der Erfüllung dieses Versprechens abgehalten.

Die Kirche wurde mit Tannenbäumen, Gesträuchen, Guirlanden und Kränzen nach Kräften geschmückt. Auf beiden Seiten des Chores wurden folgende Inschriften angebracht:

Digitized by Google

Elegit Dominus servum suum pascere Israel hereditatem suam. Pavit eos in innocentia cordis sui et intellectibus manuum suarum deduxit eos.

Am Musikchore war das Chronostichon zu lesen:

eCCe In hIs oMnIbVs
sVpereXaLtetVr
DeVs In ChrIsto.

Samstag den 31. Januar trafen nicht blos unsere in München und Würzburg studierenden Mitbrüder, dann P. Prior und P. Pfarrvicar nebst einem Laienbruder von Ottobeuren ein, sondern es erfreute uns auch die Ankunft des hochwürdigsten Herrn Präses der bayrischen Benedictiner-Congregation, Abtes Rupert von Scheyern, dem am Morgen des folgenden Tages die beiden hochwürdigsten Herrn Aebte Benedict Zenetti von St. Bonifaz und Benedict Braunmüller von Metten folgten.

Sonntag den 1. Februar brachten nach dem vormittägigen Gottesdienste die Studierenden unserer Anstalt, vertreten durch zwei Deputirte aus jeder Classe, unter Führung des Rectors, ihre Glückwünsche dem Jubelabte dar. Vor 10 Uhr versammelte sich der ganze Convent im Capitelsaale, dessen Eingang mit Guirlanden, Kränzen und dem Chronostichon geschmückt war:

gratIa paX Larga
IstI DoMVI sIt
CVnCtIs habItantIbVs In ILLa!

und begab sich dann in die Abtei, über deren Thür die Inschrift prangte:

Dem Jubelabte werde Heil
Für ihn und uns vom Herrn zuteil!

P. Prior sprach dem Jubilar unser Aller herzlichste Glückwünsche aus, die in einer auf Pergament durch unsern Kalligraphielehrer, Herrn Hermann Scherer, meisterhaft geschriebenen und mit geschmackvollem Einband, in blauem Sammt mit Elfenbeinschnitzereien verziert, versehenen Adresse auch schriftlich dem Jubilar überreicht wurden.[1])

[1]) Diese Adresse lautet: »Diem benedictionis Tuae, abbas reverendissime, quinque lustris feliciter peractis redeuntem ne ullo apparatu celebrandum adornaremus vehementer etiam atque etiam deprecatus eam nobis incussisti religionem, ut certae exploratae voluntati Tuae non satisfacere non posse videremur. Sed hanc amplissimam beneficiorum grata memoria prosequendorum occasionem si voluntaria quadam oblivione prorsus praetermitteremus, omnem nos Tuo iure dixeris non solum pietatem neglexisse, verum etiam exuisse humanitatem. Atqui obstat verecundia Tua, quo minus candidam naturae integritatem, moderatam dicendi agendique prudentiam, accuratum artium litterarumque studium et cultum, exquisitam puerorum erudien-

Digitized by Google

Alsdann übergab P. Prior als Jubelgabe des Conventes dem Abte einen durch den hiesigen Goldarbeiter Unsin kunstreich gefertigten silbernen Stab mit vergoldeter Krümmung, in welcher eine silberne Statuette unseres hl. Vaters Benedict steht, und steckte einen goldenen Ring mit einem grossen, von kleinen Perlen umrahmten Amethysten an dessen Finger. Herr Abt dankte gerührt und überrascht.

Jetzt folgte im Studiersaale des kgl. Studienseminars St. Joseph die musikalische Feier, von den Studierenden unserer Anstalt aufgeführt. Sobald der Jubilar in Begleitung der hochwürdigsten Aebte von Scheyern, München und Metten den Saal betrat, in welchem fast sämmtliche Schüler der Anstalt versammelt waren, ertönte in mächtigen Accorden ein von unserem Musiklehrer, Herrn Chorregenten Anton Pierer, componirter und dem Jubilar gewidmeter, weihevoller Festmarsch. An denselben schloss sich unmittelbar der vom Schüler der Oberclasse und Zögling des Seminars, Martin Kennerknecht, gedichtete und mit warmer Innigkeit gesprochene Prolog, der lebhafte Ausdruck der Verehrung und des Dankes, welchen die Studierenden von St. Stephan dem um die Studienanstalt hochverdienten Prälaten schulden. Nachdem der Gefeierte dem Sprecher des Prologs, wie sämmtlichen Studierenden in kurzer, aber herzlicher Anrede gedankt und bemerkt hatte, dass es ihm wie die schönste Musik in die Ohren klinge, wenn er höre, dass die Studenten durch Wohlverhalten, Fleiss und gute Fortschritte sich auszeichnen, begann sofort unter der umsichtigen Direction des Gesanglehrers der Anstalt, Herrn Lehrers Anton Greiner, die Aufführung des von P. Gall Morel gedichteten und von Karl Kempter, weiland Domcapellmeister in Augsburg, componirten Oratoriums „Johannes der Täufer," dessen Eigenthumsrecht das Stift erkauft hat. Alles sprach sich einmüthig auf's Rühmlichste über die glänzende Composition und die meisterhafte Aufführung derselben aus. Für die dargebrachte Ovation nochmals kurz dankend verliess der Jubilar die freundlich geschmückten Räume.

---

dorum educandorumque rationem et curam, prosperam rei familiaris administrationem, assiduam iuris facultatumque monasterii tutelam, ceteras quas in Te admiramur virtutes aptis laudibus efferamus. Quid quod Tu, vir dilectissime, a primo initi gravissimi muneris die nunquam Tuis commodis consuluisti, sed totum Te — recusato etiam pontificatus honore — in fovendis nostrae familiae utilitatibus collocasti? Expressam autem paternae Tuae caritatis indulgentiaeque imaginem pro certo habeto animis nostris insidere sempiternam. Summis igitur beneficiis nos Tibi obstrictos esse ut omnes et mente et voce consentimus, sic ad meritam debitamque gratiam referendam parum valemus. Laetissimos Tu quidem, pater carissime, uberrimosque laudum Tuarum fructus ex optimae mentis conscientia percipies. Nos vero hos viginti quinque annos in abbatis dignitate feliciter impletos ex animo gratulabundi caelestem omnium bonorum largitorem, ut ipse debiti nostri sponsionem suscipiat, cum nullo tempore desinemus obtestari, tum ad unum omnes votis nos obligavimus, ut hoc die solemni augustissima eucharistiae sacra faceremus pro Tua salute atque incolumitate. Quod deus optimus maximus ratum esse iubeat.« (Folgen die Unterschriften der PP. Conventualen.)

Digitized by Google

Nach dem Mittagstisch besuchten die Aebte von Scheyern, München und Metten das ehemalige Benedictiner-Reichsgotteshaus St. Ulrich und Afra, besichtigten die Reliquien und Merkwürdigkeiten in Sacristei und Kirche und dann auch die jetzt als Kaserne dienenden Räume des Klosters, besonders den mit reichen Stuccaturen geschmückten Kreuzgang, die Ruhestätte der fast 8 Jahrhunderte dort wohnenden Mitbrüder.

Um 4 Uhr hielt Herr Abt von St. Bonifaz die feierliche Pontificalvesper, bei welcher zum ersten Male der neue silberne Stab benützt wurde. Während des Abendtisches führte die aus Studierenden der Anstalt bestehende Musikcapelle unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Musikmeisters Jerg, mehrere Stücke vor dem Refectorium auf.

Am eigentlichen Festtage, den 2. Februar, brachten alle Priester des Stiftes für ihren Jubelabt das heiligste Opfer dar. Um 9 Uhr holten die als Ehrengäste anwesenden Herren Aebte den Jubilar in der Abtei, wo sie ihm ihre Glückwünsche darbrachten, ab und geleiteten ihn in die Sacristei, wo bereits der ganze Convent in der Flocke sich versammelt hatte. Der Jubilar und die ihm assistirenden Aebte von München und Metten legten hier die Pontificalien an und der Zug bewegte sich, das Capitelkreuz voran, unter dem Geläute der Glocken und den Klängen der Orgel durch die grössere Seitenthür in die Kirche, wo der zum Pontificalamt eingeladene hochwürdigste Herr Präses der bayrischen Benedictiner-Congregation den Thron, der Jubelabt mit seinen Assistenten im Presbyterium, der Convent vor demselben die zubereiteten Plätze einnahmen. Nach der von Herrn Domcapitular Hörmann gehaltenen Festpredigt legte Herr Abt von Scheyern die Pontificalgewänder am Throne an und nun folgte in erhebender Weise das feierliche Pontificalamt, nach welchem das Te Deum abgesungen wurde, worauf der Festzug in derselben Ordnung, wie er die Kirche betreten hatte, dieselbe wieder verliess.

Um 12 Uhr ging man in dem mit Pflanzen und Gewächsen reich geschmückten Refectorium zu Tisch. Ueber der Thüre desselben waren die auf unsern Jubelabt so schön passenden Worte der Schrift angebracht:

Viae eius pulchrae et omnes semitae illius pacificae.

An der dem Crucifix gegenüberliegenden Wand hing, mit einem Lorberkranz umgeben, das Bild des Jubilars mit der Ueberschrift:

REPETANTVR

VIGINTI QVINQVE ANNI!

Bei der Tafel fanden sich nur die hochwürdigsten Herrn Aebte, die Mitglieder des Domcapitels und der P. Superior des hiesigen Kapuzinerhospizes ein. Auch unser hochwürdigster Diöcesanbischof

Digitized by Google

liess es sich nicht nehmen, trotz seines Unwohlseins, wenigstens durch sein Erscheinen bei Tisch seine aufrichtig herzliche Theilnahme am Feste an den Tag zu legen. Etwas später traf dann auch von München Se. Excellenz Herr Erzbischof Dr. Anton von Steichele ein. Andere Gäste waren nicht geladen. In wahrhaft herzlichen Worten brachte unser allgeliebter Oberhirte auf unsern Abt einen Toast aus, den Herr Prälat mit einem nicht minder herzlichen auf unsern Jubelbischof erwiderte. Dann wurde unsern hohen Ehrengästen, Herrn Erzbischof von München und den anwesenden Aebten, die mit so grosser Freundlichkeit unsere Festfreude verschönerten und erhöhten, vom Herrn Stiftsprior der innige und warme Dank des gesammten Conventes ausgesprochen und schliesslich trank Herr Erzbischof von München auf das Wohl des Convents.

Um 4 Uhr hielt der hochwürdigste Herr Abt von Metten die feierliche Pontificalvesper und damit waren die Festlichkeiten zu Ende. Nach Besichtigung unseres Seminars und Institutes verliessen uns leider noch am nämlichen Abend, durch dringende Geschäfte genöthigt, die Herren Aebte von München und Metten, während Herr Präses von Scheyern am Vormittag des folgenden Tages sich nach Hause begab und, wie die beiden andern Prälaten, in den Herzen aller Conventmitglieder das Gefühl des lebhaftesten Dankes und eine immer fortdauernde freudige Erinnerung an seine Anwesenheit zurückliess.

Von allen Seiten waren unserm Jubelabte Glückwünsche und Ehrengaben zugekommen. So hat Herr Kunstmaler Merkle ein Gemälde zu diesem Feste dem Jubilar überreicht, das die seligste Jungfrau, unsere Patrone Stephan, Alexander und Theodor, sowie den Stifter von St. Stephan und Commendatarabt von Ottobeuren, St. Ulrich, als Fürbitter beim göttlichen Heiland für unsere Klostergemeinde — repräsentirt durch den Abt und die beiden Prioren von St. Stephan und Ottobeuren — darstellt. Unter allen Geschenken aber nehmen den ersten Rang ein zwei prachtvolle mit Gold und Seide gestickte und mit dem Stiftswappen geschmückte rothe Dalmatiken, welche der seit fast 20 Jahren an der Studienanstalt als Lehrer der Mathematik wirkende und im Kloster wohnende Weltpriester, Herr Gebhard Röllinger, zu einem schon vorhandenen, gleich kostbaren Messgewand hatte anfertigen lassen und die wohl ihresgleichen suchen dürften.

So verlief das Fest in der schönsten, ungetrübtesten Weise. Möge der liebe Gott unsern geistlichen Vater uns erhalten und ihn und seine Untergebenen reichlichst segnen ad multos annos!

Digitized by Google

Vitae Excellentium Monachorum

Ordinis SS. P. N. Benedicti

Nuper ad Episcopales Infulas Promotorum.

(Confer fasc. I. h. ai. pag. 176—182.)

II.

De Coelestino Josepho Ganglbauer,

S. R. E. Presbytero Cardinali, Principe-Archiepiscopo Viennensi, Mon. Cremifanensis in Austria Professo.

Coelestinus Josephus Ganglbauer natus est anno salutis 1871 die 20. mensis Augusti in Austriae superioris pago Schidlberg, qui est in parochia Thanstetten, eodemque die in ecclesia parochiali Weichstetten sacro baptismatis fonte ablutus est et S. Joseph, S. Salvatoris nutritii, patrocinio adscriptus. Parentes nactus est Vitum et Catharinam Ganglbauer, qui pii agricolae non opibus sed morum integritate fuerunt illustres. Infans duorum annorum Josephus noster singularem S. Angeli Custodis tutelam est expertus, cum in stagnum, quod prope domum patris est, lapsus non interiit, sed a vietore quodam, qui casu vel potius Deo ita disponente propinquo loco operi suo incubuit, pectine aquis est ereptus.

Cum scholam parochialem in Thanstetten ad elementa litterarum discenda frequentaret, mentis sagacitate et morum probitate animum parochi Michaelis Nissl, viri benedictae memoriae, in se convertit, qui eum ad altare ministrum adhibuit suisque consiliis posteris temporibus maxime adiuvit.

Anno 1830 Josephus Ganglbauer precibus suis a parentibus impetravit, ut ad c. r. gymnasium Benedictinorum Cremifanum mitteretur; ubi per octo annos studiis litterarum tanto fervore vacavit, ut moribus et scientiis inter ceteros emineret. Quae cum ita essent, mirandum non fuit, quod unanimo consensu precibus eius, ut in ordinem S. P. Benedicti et in monasterium Cremifanense eum adscriberent, patres Cremifanenses adnuerunt. Voti compos factus 1838 die 24. Sept. habitu monastico est indutus et Coelestinus vocatus, quo nomine patrocinio sancti illius Coelestini Papae quinti humilitate clarissimi commendatus est.

Anno probationis elapso Lintium ad studia theologica missus 25. Aug. 1842 praesente Thoma Abbate totoque conventu nostro vota solemnia nuncupavit et 22. Jul. 1843 presbyteratus ordine auctus est. Cum 6. Aug. die festo Transfigurationis Ss. Salvatoris, quo titulo ecclesia Cremifanensis utitur, primam missam sollemniter celebravisset, in parochiam Neuhofen monasterio incorporatam missus est, ut cum parochiae vicario in Domini vinea cooperaretur. Triennio ibi laudabiliter exacto in monasterium revocatus magistri grammatices munere functus est, ratione autem studiorum mutata ab a. 1854 doctrina religionis in gymnasio superiore

Digitized by Google

adulescentium animos imbuit aliisque artibus erudivit et diebus dominicis vel festis verbum Dei in ecclesia iis praedicavit. Quod Coelestinus munus magistri cum ceterarum disciplinarum tum doctrinae religionis maximi ducebat, quod bene sciebat, homines facilius benignitate quam severitate ad praecepta religionis amplectanda perduci, facere non potuit, quin omnium discipulorum animos sibi et doctrinae suae devinciret.

Ab a. 1855 Coelestinus simul alumnorum convictus parti praefectus fuit, eique muneri laborum et onerum pleno summo cum amore summaque patientia satisfecit, donec a. 1867 illi instituto dirigendo praepositus est et usque ad diem 11. Mart. 1875 praefuit. Anno 1865 Coelestinus ab Augustino Abbate confessarius novitiorum constitutus et his et sacerdotibus et plurimis laicorum s. poenitentiae sacramentum administravit. Quamquam vero res ita se habebant et merita Coelestini ab omnibus agnoscebantur, tamen neque ipse se altiores dignitatum gradus escensurum esse cogitabat neque fratres id fore censebant; tanta enim erat humilitate, ut nusquam aliis se praeponeret, ut nunquam partes primas agere sibi posceret. Atque cum defuncto R. P. Maximiliano Kerschbaum Prior esset eligendus, Coelestinus non tam patrum Cremifanensium voluntate, non tam Augustini Abbatis electione, quam divina ita disponente providentia eo honore auctus est 11. Mart. 1875 et simul rationibus monasterii praefectus 3. April 1875. Inde lux Coelestini in candelabro posita latere non amplius potuit: Prior eadem qua antea animi modestia et hilaritate usus, omnia circumspiciens, omnibus aequa benignitate facilis, communi saluti intentus, orationi deditissimus, exemplo ad optimum quidque trahens, ut ab omnibus maximi haberetur et dilectione afficeretur, effecit.

Eodem iam anno, cum 29. Sept. Augustinus Reslhuber Abbas diem supremum obiisset, Prior Coelestinus administrator primarius monasterii factus eo munere tanta dexteritate functus est, ut nemo dubitaret, quin Abbas futurus esset. Cum Fr. J. Rudigier, Episcopus Linciensis, patres Cremifanenses ad electionem congregatos admoneret, ut Abbatem eligerent, qui optime regeret monasterium et antiquitate et merito et numero nobilissimum, talem Abbatem dicens esse caeleste donum, quo ut populum suum prosequeretur, Deum in s. missa eius diei (fer. II Paschal.) rogavissemus, omnes consenserunt, eum esse Coelestinum, eumque die 19. April. 1876 mira unanimitate Abbatem LXIX elegerunt, virum gratissimum c. r. regimini, gratissimum Episcopo, qui inter cenam Abbati et monasterio gratulatus est his verbis: »Haec dies, quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea. Caelesti dono prosecutus est Dominus hoc monasterium, cui caelesti dono nomen est Coelestinus.«

Digitized by Google

Proximo die Coelestinus Abbas sollemniter est benedictus et mitra decoratus. Eundem paulo post societas oeconomica Austriae superioris sibi ipsa praefecit.

Officiis susceptis Coelestinus satisfacere sollertissimo animo studebat. Ut operi divino quam plurimi in choro adessent, maxime elaborabat, et cum bene sciret, verba movere exempla trahere, ipse ut adesset, primam habebat curam. Exercitia spiritualia ut maiorem fructum ferrent, quotannis ex alio quodam ordine vel monasterio exercitatorem idoneum accersivit.

Coelestinus recens Abbas magnis sollicitudinibus affectus est tributis, ut maiores pecuniae in sumptus ecclesiasticos erogandae redirent, nuper imperatis; quae nisi minuerentur, ne monasterium paulatim opprimeretur, timuit. Simul ecclesia in oppido Bad-Hall iam ante decennium aedificari coepta aedificanda erat, monasterii parietes purgandi, ecclesia claustralis renovanda. Attamen quamquam res ita erant, Coelestinus non desperavit, sed tempora meliora futura esse sperans petiit, ut fratres studium artissimae parsimoniae consilio et re adiuvarent. Nova iam onera suscipienda erant, cum anno 1877 undecim saecula elapsura erant a fundato per Thassilonem II, Bavariae ducem, monasterio. Parvis sumptibus fieri hanc sollemnitatem vetitum est et rei ipsius magnitudine et exemplis maiorum et studio amicorum, qui se consociaverunt, ut gratulationes et munera offerentes monasterio nostro iubilanti gratias agerent pro beneficiis, quae discipuli gymnasii accepissent. Itaque triduum sollemne decretum et celebratum est 18—20. Aug. praesentibus illustrissimis et reverendissimis viris, inter quos eminent Lud. Jacobini, Nuntius Apostolicus ad aulam Vindobonensem missus, Franc. Alb. Eder O. S. B., Archiepiscopus Salisburgensis, Carol. de Stremayr, minister Suae C. R. Maiestatis, Anton. Hye l. b. de Glunek, alii plurimi.

Erant dies illi pleni honorum, qui monasterio et Abbati conferebantur. Sua Sanctitas, Pius Papa IX, apostolicam largitus est benedictionem et indulgentiam plenariam consuetis condicionibus concessit fidelibus hominibus, quicumque quovis iubilaei die ecclesiam claustralem devote visitarent. Sua Maiestas, Imperator Franciscus Josephus, qui favore et gratia festum nostrum se prosecuturum esse iam antea dixerat, Abbatem fecit comitem ordinis sui, qui dicitur Francisci Josephi, quem honorem non suis meritis sed monasterii per tot saecula Imperio et Imperatori fidelissimi, de adulescentibus instituendis et fide catholica propaganda ac confirmanda, optime meriti atque fratrum, qui viribus unitis in eos fines ad unum omnes laboravissent, tributum esse, Abbas humillimus se bene scire diserte declaravit. Paulo post mense Decembri eiusdem anni Coelestinus in Optimatium Imperii curiam ad dies vitae est vocatus. Ab Episcopo Linciensi iam

Digitized by Google

Prior consiliarius in negotiis spiritualibus factus Abbas consiliarius consistorii sui electus est; a communitatibus Thanstetten et Bad-Hall Coelestinus civitate honoris causa donatus est.

Cum a. 1880 per totum orbem terrarum dies celebraretur, quo ante XIV saecula S. Benedictus Nursiae natus est, Coelestinus cum compluribus Abbatibus Imperii Austriaci in Montem Cassinum profectus s. locum veneratus est et Romae ad pedes Suae Sanctitatis Leonis XIII provolutus reverentiam et obedientiam erga S. Sedem est professus. Libentissime studiis litterarum cum faveret et bene compertum haberet atque iterum iterumque diceret, studiis illis dilectis fervorem spiritualem crescere, neglectis hebescere, consilio historiam litterariam ordinis nostri a Ziegelbauero ad annum 1750 perductam ad hos usque dies perficiendi inter primos accessit et libellos hos trimestres apparari gaudente animo gratulatus est.

Tantum Abbatem, tàm pium, tam humilem, tam laboriosum Deus ad maiora elegerat.

Joanne Cardinali Kutschker ad coronam caelestem vocato Princeps-Archiepiscopus Viennensis a C. et Reg. Apost. Maiestate electus est Coelestinus noster, qui tanto honore indignum, tanto muneri imparem se esse et putavit et dixit; verumtamen Dei fretus ope, »qui potens est in infirmo et saepe numero infirma mundi et quae non sunt elegit, ut ea quae sunt destrueret,« et fore sperans, ut apostolica benedictione muniretur, et C. R. Maiestatis, cui observantissimus est, voluntati cedens dixit illud: »Fiat voluntas tua« 22. Mart. 1881. At cum die, qui secutus est, nervo quodam pedis scisso caesus esset, dignitatem recentem abdicare studuit, sed voti compos non factus et paucos post menses virorum medicinae artis peritissimorum opera sanatus est.

Cum a S. Sede Romae 4. Aug. praeconisatus esset, die 28. Aug. in ecclesia Cremifanensi ab Apostolico Nuntio, R. R. D. D. Vannutelli, Episcopus ordinatus est adsistentibus Episcopis Linciensi Fr. J. Rudigier et Matthaeo Binder ad S. Hippolyt., gratulantibus et fratribus et patria et oppido Cremifanensi, gratulante etiam clero populoque Vindobonensi.

Die 1. Sept. postquam rationem administrationis optimae reddidit, Abbatiam Cremifanensem voce lacrimis oppressa resignavit. Die festo Nativitatis B. M. V. (8. Sept.) Cremifanenses valere iusserunt suum Coelestinum. Ceterum etsi alio loco commoratur, tamen Benedictinus Cremifanensis manet, statum religiosum et habitum retinet, numero Cremifanensium adscribitur, precibus nobiscum coniungitur; etiam insigni suo archiepiscopali et ordinem et monasterium indicat calice illo fracto S. Benedicti et apro illo laeso Cremifani.

Digitized by Google

Die festo S. Nominis B. M. V. (11. Sept.) in ecclesiam metropolitanam introductus et pallio indutus est a clero et populo cum gaudio susceptus; sciebat enim clerus, futurum sibi esse Archiepiscopum, qui omnes suos sincero amore diligeret et ad optimum quidque suo exemplo praeiret; sciebat populus, Archiepiscopum Suae C. et Reg. Apost. Maiestati observantissimum dioecesim quoque suam et metropolim amore complexurum esse. Recentem Archiepiscopum universitas quoque litterarum Vindobonensis venerata est et Coelestinum S. Theologiae Doctorem honoris gratia elegit.

Quae Coelestini ratio sit regendi gregis sui, cognosci licet ex litteris pastoralibus die 11. Sept. 1881 ad clerum et populum datis, in quibus maxime commendat orationem, cuius vim ipse saepissime cognoverat, et fideles iterum iterumque admonet, ut in omnibus rebus et secundis et adversis a Deo tamquam patre et ab Ecclesia tamquam matre solatium, auxilium, opes petant. Diserte dicit, causam malorum socialium his temporibus tam gravium esse mores aversos a Deo eiusque Ecclesia. Concordiam inter Ecclesiam et Imperium docet esse necessariam, optimum civem dicit optimum quemque Christifidelem esse, qui Caesari det, quod Caesaris, et Deo, quod Dei sit. Haec de doctrina cum sufficiant, veniamus iam ad facta. Ubicumque potest, Coelestinus pauperes sublevat, fideles ruricolas visitat iisque ipse verbum Dei praedicat, puerulos docet, s. confirmationis sacramentum administrat, sacras sodalitates ad pietatem augendam sua auctoritate aut erigit aut auget, ipse sodalibus panem angelorum frangit, missiones, quae dicuntur, ad fervorem religiosum populi augendum celebrari in ipsa urbe Vindobonensi iubet, ut clerici clericaliter se gerant, gravibus verbis monet. Quanto opere studia litterarum etiam Archiepiscopus adiuvet et promoveat, testatur epistula, quam die 27. Febr. 1882 ad eos misit, qui hos libellos trimestres edunt, in qua benedictionem se impertiri dicit omnibus, qui in hisce libellis elucubrandis operentur.

Quidquid igitur Episcopi est, Coelestinus suum esse scit et peragit, ita ut mirandum non sit, quod quattuor annis elapsis omnes, quibus praeest, etiam maiore quam ab initio dilectione eum prosequantur; omnes summo gaudio affecti sunt, quod a Sua C. et R. Apost. Maiestate a. 1882 et Praelatus insignis c. r. ordinis Leopoldi dictus et Magna Cruce eiusdem ordinis decoratus et paulo post C. et Reg. Apost. Maiestati a conciliis interioribus factus est, quod a Sua Sanctitate Leone XIII 10. Nov. 1884 inter S. Rom. Ecclesiae Presbyteros Cardinales receptus est.

Tantum virum Deus ad multos annos conservet et benedictione ac gratia semper et ubique prosequatur! P. J. H.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte des Benedictinerordens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Original-Bericht des hochwürdigsten Herrn Erzabtes Wimmer von St. Vincent.)

Vom Baltimorer National-Concilium hätte sich Vieles und Grosses berichten lassen, aber es fehlte an Zeit dazu. Ich will nachträglich nur speciell Benedictinerisches bemerken. Der Orden war dabei vertreten durch die 3 Bischöfe: L. Fink von Leavenworth in Kansas, P. Seidenbusch, apost. Vicar von Northern Minnesota (aus unserer Congregation), und M. Marty, apost. Vicar von Dakota; dann von 7 Aebten — meiner Wenigkeit, Abt A. Edelbrock von S. Johns (Minnesota), Abt J. Wolf von Atchison (Kansas); ferner Abt Fintan Mundwiler von St. Meinrad (Indiana) und Abt Frowin Conrad von Neuengelberg (schweiz. Congr.), Abt Isidor Robert, apost. Delegat von Indian Territory (Cassin. Congr. de primaeva observ.), endlich Abt M. Benedict of La Trappe in Gethsemani, Kentucky; letzterer wohnte im Seminar St. Sulpice, die andern aber alle in unserem Pfarrhofe bei der 14 Nothhelfer-Kirche, wo sie meine Gäste waren und wo wir täglich in den Abendstunden viele Besuche von deutschen Bischöfen, Ordensobern und Theologen hatten. Der Pfarrhof ist gerade gross genug, um so viele Gäste ordentlich unterzubringen, aber nicht einen mehr; der Pfarrer selbst, P. Meinrad Ingwole, musste in einem Nebenhäuschen wohnen. Ausser den 9 Zimmern für die Gäste waren noch ein geräumiges Speisezimmer und 2 schöne Sprachzimmer da (worauf man hier zu Lande besonders sieht). Der Pfarrhof ist desshalb so geräumig gebaut, weil eine sogenannte High-School (höhere Bürgerschule) durch einen weiteren Anbau damit in Verbindung gebracht werden soll, sobald Zeit und Umstände es erlauben, d. h. wenn wir das nöthige Geld und Lehrpersonal haben. Eine solche Reunion der Repräsentanten des ganzen Ordens war sehr angenehm und ebenso nützlich, weil wir volle 4 Wochen in Baltimore weilen mussten. Für mich war dieser lange Aufenthalt nicht ohne Beschwerden. Wir wohnten eine gute halbe Stunde von der Kathedrale und dem Seminar St. Sulpice, wo die Sitzungen gehalten wurden; sie dauerten täglich von 10—1 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr, an Sonntagen aber von 10—2 Uhr und darüber hinaus. Wir begannen um $^1/_2$6 Messe zu lesen, nahmen um 7 Uhr ein kleines Frühstück; um 2 Uhr war Mittagsessen, um 7 Uhr Abendmahl. Die Hin- und Herfahrt kostete 2 Stunden, so dass wenig Zeit frei war; doch konnten wir uns durch Benützung der Street Cars (Strassen-Eisenbahn) helfen, um nicht

Digitized by Google

den weiten Weg viermal zu Fuss machen zu müssen, was ich nicht hätte thun können. An Sonntagen aber fuhren wir in Carriages, weil die Street Cars an solchen Tagen von weltlichen Kirchengehern gefüllt sind. Die Bevölkerung betrug sich übrigens sehr respektvoll, obwohl nur etwa $^1/_3$ davon katholisch ist.

Als wir nach dem Concil wieder in St. Vincent ankamen, hielt ich das General-Capitel ab, um den beiden HH. Aebten von Atchison und S. John's die Reise zu ersparen, die sie später sonst hätten machen müssen, da sie beide 1000 Meilen von St. Vincent westlich und nordwestlich entfernt sind. Aus demselben Grunde liess ich auch zugleich durch die anwesenden HH. Aebte die Visitation in St. Vincent vornehmen, wie sie alle 3 Jahre vorgeschrieben ist, und entliess dann dieselben und die zugleich anwesenden PP. Prioren ad propria. So waren 6 Wochen unter anstrengenden Arbeiten vergangen, ehe ich wieder Einsicht nehmen konnte von dem, was im Kloster selbst vorgegangen oder anzuordnen war.

Am 14. Jänner, meinem 77. Geburtstage, kam ein dickes Schreiben von unserem Gen. Procurator, Abb. Pucci-Sisti in Rom, das mir zwei Apostolische Breven brachte, wodurch das Priorat von Newark und das Priorat St. Marys of Help (Mariahilf) zu Abteien erhoben wurden, was ich schon lange sehnsüchtig erwartet hatte.

Die göttliche Vorsehung hat es nämlich so gefügt, dass ich fast in allen am Atlantischen Ocean liegenden Staaten der Union Niederlassungen für unseren Orden gründen musste. Zuerst in New-Jersey, in der Hauptstadt Newark (Regierungssitz ist Trenton); dann in Wilmington, Hauptstadt von Delaware; in Baltimore in Maryland, in Richmond in Virginia; bei Charlotte in North Carolina, hart an der Grenze von South-Carolina, und in Savannah im Staate Georgia, — weil, um es aufrichtig zu sagen, die Bischöfe in Noth waren und Plätze anboten, wofür sie Priester oder Ordensleute brauchten, aber Niemanden fanden, der willig gewesen wäre sie anzunehmen, oder sie annehmen konnte; es waren meistens kleine, unansehnliche Gemeinden da, ohne Kirche, zum Theil mit grossen Schulden belastet, oder auch Plätze, wo noch gar keine katholische Gemeinde bestand und Alles erst gesucht werden musste, namentlich N. Carolina und Georgia; wir (ich und mein Capitel) nahmen sie jedoch an, theils, wenn es Deutschen galt, um unseren Landsleuten zu helfen, oder im Süden, wo wenige Deutsche wohnen, um den wenigen dort zerstreut wohnenden englischen Katholiken zu helfen und auch in die Bekehrung der Neger einzugreifen, theils auch, weil voraus-

Digitized by Google

zusehen war, da in Amerika Alles zunimmt, dass in späteren Jahren aus diesen verlassenen Plätzen auch Etwas werden könnte. So geschah es denn auch.

In Newark, wo wir eine hölzerne Kirche vorfanden und der Priester über der Sacristei in einem ärmlichen Stübchen wohnte, steht jetzt eine prächtige Kirche im Basilikenstyl, mit schönen Fresken von dem deutschen Maler Lamprecht geziert, die etliche 30.000 fl. kostete und jeder Stadt, auch in Europa, zur Zierde gereichen würde. Das kleine bretterne Schulhaus ist verschwunden und hat einem grossen, stattlichen, dreistöckigen, aus Ziegeln gebauten Schulhause Platz gemacht: und in gleicher Front mit dem Eingange zur Kirche steht das Priorat (jetzt Abtei) und das College, das von 130 Tagschülern besucht wird, an der Stelle, wo früher 3 Häuser standen, die wir demolirten, nachdem wir sie viele Jahre als Pfarrwohnung benützt hatten. Das ist nun freilich keine Abtei, wie die grossartigen Abteien im alten Vaterlande; es ist nur ein grosses, schönes, dreistöckiges Haus über einem geräumigen Erdgeschosse für Keller, Vorrathskammern und Küche, mit 25 netten Zellen mit Dampfheizung und modernen Bequemlichkeiten (Gasbeleuchtung etc.), Eingang in die Kirche und Eingang auf den Kirchenchor, der zugleich (durch Abtheilung) Klosterchor ist, und auch Gasbeleuchtung hat; wenn aber das Wachsthum des Conventes es erfordert, kann durch Ankauf eines oder mehrerer an das College anstossender kleinerer Wohnhäuser leicht Raum gewonnen werden zur Erweiterung der Abtei. In derselben Stadt Newark, im östlichen Theile derselben, wo die Bevölkerung stark wächst, haben wir aber noch eine andere deutsche Gemeinde, die auch erst vor 2 Jahren eine schöne neue Kirche bekam; und ausserdem haben wir auf dem Lande eine schöne Farm von 200 acres, mit grossen Baulichkeiten und Hauskapelle (weil sie früher ein Asyl für verwahrloste Knaben war) um 12.000 Dollars erworben, die zum früheren Zwecke um 29.000 Dollars gekauft worden war. Zehn Meilen südlich von Newark an der Eisenbahn nach Philadelphia haben wir in Elisabeth eine englische Gemeinde, und südlich von Philadelphia im kleinen Staate Delaware, in Wilmington eine andere deutsche Gemeinde, die ganz und gar uns ihr Entsteben verdankt. Die wenigen dortigen deutschen Katholiken hatten weder Kirche noch Schule und wären nach und nach ganz verkommen. Bischof Becker ersuchte mich, ihnen zu Hilfe zu kommen. P. Wendelin Mayer nahm sich ihrer an, kaufte um 11.000 Dollars den Grund zum Baue von Kirche, Pfarr- und Schulhause, und begann den Bau einer schönen Kirche, die er jedoch kaum unter Dach gebracht hatte, als er starb. Sein Nachfolger, P. Corbinian Gastbüchl, vollendete die Kirche, während die Gemeinde sich

Digitized by Google

mehr als verdoppelte und in neuester Zeit auch von den dort wohnenden Polen als Pfarrkirche benützt wird, denen ein polnischer Priester von Zeit zu Zeit von St. Vincent aus Gelegenheit zum Beichten geben muss. Seit 2 Jahren begannen wir auch eine Highschool für katholische Knaben und junge Leute dort zu halten, in der 3 Patres beschäftigt sind.

Diese 3 Plätze nun, Newark, Elizabeth und Wilmington, obwohl letzteres über 100 M. südlich von Newark liegt und auch in einer anderen Diöcese, vereinigte ich unter ein Haupt und gedachte eine Abtei daraus zu machen, weil sie zu weit von St. Vincent entfernt liegen — (über 400 M.) und desshalb von hier aus nicht wohl gut geleitet werden konnten. Eine eigentliche Fundation hat diese Abtei ausser der Farm nicht; das Einkommen ist das Verdienst der Patres von der Arbeit in der Seelsorge und vom Unterricht; davon haben sie auch bisher gelebt, damit auch die nöthigen Bauten und den Grunderwerb dazu bestritten; collectirt haben wir nichts.

Wilmington liegt ziemlich halbwegs zwischen Philadelphia und Baltimore. Da besitzen wir, wie oben erwähnt, die 14 Nothhelfer Gemeinde, die ein Priester versehen kann. Ich behielt Baltimore als eine Dependency für St. Vincent, weil ich doch die Verbindung mit der See nicht ganz aufgeben wollte und weil es der Mittelpunkt zwischen dem eigentlichen Süden und Norden ist und nur 300 M. von St. Vincent liegt.

Die 3 südlichen Stationen aber — Richmond, St. Marys of Help bei Charlotte in N. Carolina, und Savannah in Georgia, vereinigte ich wieder in eine Gruppe zu einer Abtei, von der der neue Abt wahrhaftig singen kann: »tu Domine singulariter in spe constituisti me;« aber ich habe auch, als ich vor nahe 39 Jahren herüber kam, so singen müssen und kann nun sagen: »in pace in id ipsum dormiam et requiescam.« Gar so schlimm ist es übrigens nicht. Richmond liegt 200 M. südlich von Baltimore im alten Virginia, mit etlichen 40.000 Einwohnern. Wir haben dort die deutsche katholische Gemeinde, welche früher die Jesuiten besorgten, aber vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges aufgaben, worauf der Herr Bischof Mc' Gill sie mir antrug und dem Orden übergab. Zwei Patres versehen sie, zuweilen auch drei, wenn ein dritter zu haben ist. Kirche und Schule bestand schon, als wir sie bekamen; das Pfarrhaus hat der jetzige Pfarrer P. Benno Hegele gebaut. Auch ein kleiner Convent von Benedictinerinnen ist gegründet worden, die die Mädchen und kleinen Knaben unterrichten und in neuester Zeit auch die katholischen Negerkinder übernahmen. Richmond ist eine gute Gemeinde, ohne irgend welche Kirchenschulden.

Digitized by Google

Weiter südlich im benachbarten Staate N. Carolina, 300 M. von Richmond, ist unser Priorat Mariahilf (St. Marys of Help), das zur Zeit, wo wir es annahmen, nichts war als eine südliche Plantage von 500 acres Land, mit einem Wohnhause für den Planter und seine Familie und Wohnungen für die Sklaven, die er hielt, nebst armseligen Oekonomie-Gebäuden, weil man in jener Gegend wenig Getreide, sondern hauptsächlich Baumwolle zieht. Der damalige Eigenthümer war aber ein irländischer alter Priester, der nach dem Bürgerkriege diese Plantage gekauft hatte und sie dem Bischofe und durch ihn uns anbot als ein Geschenk, aber mit der Bedingung, eine kath. Schule dort zu errichten und ihn lebenslänglich zu unterhalten. Der Herr Bischof hatte sich an verschiedene Ordensfamilien gewendet, aber keine wollte etwas mit der Schenkung zu thun haben. Wir nahmen sie jedoch, auf Zudringen des Herrn Bischofs, endlich an, weil, was uns am meisten davon hätte abschrecken sollen, im ganzen Staate unter 1,400.000 E. nur 2100 Katholiken wohnen! Es waren daher auch nur 6 Priester im ganzen Lande und der Apostolische Vicar ist immer entweder der Bischof von Richmond oder der von Charleston, die jedoch, wie alle Bischöfe in den südlichen Staaten, auch nur einige tausend Katholiken haben. Die Baptisten und Methodisten sind dort am zahlreichsten vertreten. Ich schickte daher 2 Priester und 7 Brüder ab, um vom Platze Besitz zu ergreifen, unter der Anführung von P. Herrmann Wolff, Md. et Phil. Dr. und Convertit, der den Bürgerkrieg als Feldarzt unter den Südlichen durchgemacht hatte und daher persona grata bei ihnen war. Diese bauten zuerst für sich eine bescheidene Wohnung, gross genug, um auch etliche Studenten aufnehmen zu können, während das beste Zimmer im (einstöckigen) alten Wohnhause als Kapelle diente: bald aber auch eine nette Kapelle mit einem Thürmchen und eine Glocke darin und mit einem Chor- und Melodram darauf. Als P. Herrmann nach einigen Jahren abberufen wurde, um im Staate Alabama eine neue Niederlassung anzufangen, folgte ihm P. Placidus Pilz als Prior nach, der 2 Patres als Verstärkung erhielt, weil die Zahl der Studenten gewachsen war. Dieser baute daher ein eigenes Gebäude aus Ziegeln, geräumig genug, um 50 Zöglinge aufzunehmen; erweiterte die Oekonomie-Gebäude, legte einen Weinberg an, besserte die ausgebauten Felder auf und brachte es dahin, dass der Platz sich schon selbst erhält. Der Platz hatte keinen Namen, weil es in Amerika keine Dörfer, sondern nur kleine oder grössere Städte, auf dem Lande aber nur Gehöfte gibt, die sich nach ihrem Besitzer nennen; das Land ist in grössere Bezirke — County, Grafschaft — und in kleinere — Township — eingetheilt. Da Poststationen sehr häufig sind (weil alle Amerikaner Zeitungen

Digitized by Google

lesen), so muss die Adresse mindestens das Township angeben, worin der Adressat wohnt, gewöhnlich aber die Poststation, wo er seine Zeitung abholt, wenn ein Brief ihm zukommen soll. Das nächste Postoffice beim Priorate heisst Garibaldi und ist nur eine starke Viertelstunde südlich davon entfernt, an der grossen Eisenbahn von Washington nach Mobile und New-Orleans; es sind nur die Eisenbahnstation, eine Sägemühle und ein paar andere Häuser dort, wird aber wohl mit der Zeit auch ein kleines Städtchen werden. Unsere Briefe gehen auch nach Garibaldi, sonst aber schreiben wir: St. Marys »bei Charlotte«, einer Stadt von circa 10.000 E. und Eisenbahnknoten, wo von 4 Seiten die Bahnen zusammenlaufen und auch eine kleine kath. Gemeinde ist, 10 M. nördlich von St. Marys. Eine Stunde nördlich von St. Marys läuft eine andere Eisenbahn von den am Atl. Ocean gelegenen Küstenstädten her, die über die Alleghany Gebirge nach Tennessee und Kentucky führt und den ganzen Osten mit dem ganzen Westen verbindet, namentlich auch mit Cincinnati, das man früher nur auf grossen Umwegen erreichen konnte. Die Lage für ein College und für einen Ausgangspunkt von Missionären in diese früheren Sklavenstaaten, wo der vielköpfige Protestantismus in ungestörter Ruhe sich recht üppig entwickeln konnte, ist daher sehr günstig, wie sie anderseits auch sehr gesund ist, und der Name: Mariahilf, St. Marys of Help. den wir ihm gaben, als Devise gut gewählt, weil wir, obwohl vorderhand mit schwachen Kräften, es auf uns nahmen, die wenigen Kinder der Kirche in N. Carolina ihr zu erhalten, und die bloss bona fide Verirrten für sie zu gewinnen. Wir nehmen jedoch zunächst nur kath. Zöglinge an. Gegenwärtig wohnt auf 7 M. weit von St. Marys keine katholische Seele!

Dieses St. Marys of Help ist nun zur ersten Abtei in den Südstaaten erhoben worden — für uns, die wir überall so ärmlich anzufangen gewöhnt sind, nichts Auffallendes, wohl aber für Sie, die eine Abtei ohne grossartige Gebäude kaum denken können! — Ich hätte wohl auch Richmond oder Savannah dazu bestimmen können; ich habe aber diesen ganz unbekannten Platz gewählt, weil er der natürliche Mittelpunkt zwischen Richmond und Savannah ist und eine klösterliche Gemeinde sich ungestörter entwickeln und mittelst des Eisenbahnnetzes nach allen Seiten hin ihre Wirksamkeit entfalten kann.

Etwas über 300 M. südlich von St. Marys ist die bedeutende Handelsstadt Savannah, im Staate Georgia. Dort besitzen wir in der Vorstadt eine schöne Kirche, mit einem grossen Schulhause für Negerkinder, einer geräumigen Priesterwohnung und Platz genug, um bedeutende Gebäude darauf aufzuführen, nämlich ein ganzes Gevierte zwischen 4 Strassen. Die Kirche ist

Digitized by Google

zunächst für Neger; Weisse dürfen nur in den Stühlen auf der Epistelseite Platz nehmen: die Schule ist ausschliesslich für Negerkinder und wird von Ordensschwestern geleitet. P. Oswald Moosmüller erwarb den Platz und stellte alle Gebäude her, ohne zu collectiren, und hat keine Schulden; er hat eine ziemlich grosse, wenn auch arme Gemeinde, die den Kern der dortigen ziemlich starken kath. Negerbevölkerung bildet. Die Neger sind jetzt zwar freie Bürger, aber fast alle ohne Besitzthum. Von Natur aus leichtsinnig und träge sind sie in vieler Beziehung schlimmer daran als früher, wo sie Sklaven waren und im Allgemeinen gut behandelt wurden. Da sie jetzt den Weissen in bürgerlicher Beziehung gleichgestellt sind, besteht zwischen ihnen und den Weissen eine bittere Stimmung, weil in mancher Hinsicht die letzteren von ihnen abhängig wurden. Sie sind nämlich in den südlichen Staaten fast die Hälfte und in einigen sogar mehr als die Hälfte der Einwohner und vermehren sich ausserordentlich. Durch ihre Stimmen geben sie daher bei den Wahlen dort überall den Ausschlag, wo sie zusammenhalten, und machen auch schon Anspruch auf Aemter in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung und Gesetzgebung. Sie haben Zutritt zu allen öffentlichen Schulen und machen den Weissen Concurrenz, weil viele von ihnen gute Anlagen haben; darin liegt aber in religiöser Hinsicht die grösste Gefahr für sie. Die beiden grossen politischen Parteien der Union, die Demokraten und die Republikaner, suchen sie zu gewinnen, durch Einräumung materieller Vortheile, um auch ihr Votum bei den Wahlen zu haben. Daher baut man ihnen von Staatswegen überall Schulen und gewährt ihren Kindern mancherlei Vortheile, wenn sie selbe besuchen. Diese Schulen sind dem Gesetze nach gottlos (unparteiisch, sagen ihre Vertheidiger). Es darf nichts Religiöses gelehrt werden, um keine Secte eifersüchtig zu machen. So werden die armen Kinder, die früher wenigstens einige protest. religiöse Wahrheiten glaubten, wenn sie nicht in ganzer Unwissenheit aufwuchsen, jetzt allgemein ungläubig oder skeptisch und indifferent, wie im Norden die weissen Besucher der Staatsschulen. Im Norden aber haben die Katholiken und auch viele protestantische Gemeinden auf eigene Kosten Schulen, in denen Religion gelehrt wird; aber bei den Negern, wenn sie katholisch sind, ist diess nicht der Fall, da sie wegen ihrer Armuth weder Schulhäuser bauen, noch Lehrer bezahlen könnten; sie schicken daher ihre Kinder, wenn sie selbe doch unterrichten lassen wollen, in die religionslosen Freischulen und damit ist ihr Abfall und Verlust für die Kirche besiegelt. Die Katholiken, deren dort auch nur sehr wenige sind, besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten, können nichts für die Neger thun, in der That nicht einmal für ihre eigenen Kinder; desshalb ist grosse Gefahr für die Neger und

Digitized by Google

höchste Zeit, ihnen in ihren geistigen Nöthen zu Hilfe zu kommen. Das war die Hauptursache, warum ich die letzten 10 Jahre darauf bedacht war, den Orden in den Südstaaten einzuführen, wo sich eine Gelegenheit darbot, wenn es auch beträchtliche finanzielle Opfer kostete. Desswegen setzten wir uns in Savannah und auf der zwölf Meilen davon liegenden Insel Skidaway fest, weil Bischof Gross dringend dazu einlud.

Skidaway liegt schon im atlantischen Ocean, in der Bay von Warsav, nicht ferne vom Festland, ist etwa 2 Meilen breit und 5 Meilen lang und von c. 50 Negerfamilien, Baptisten oder Methodisten, bewohnt, die jedoch nicht Eigenthümer sondern nur Renter sind. Bischof Gross stellte uns dort 700 acre Land als Eigenthum zur Verfügung, wenn wir ein Institut für Negerknaben darauf errichten wollten. Die Insel liegt sehr niedrig, ist ringsum von mit Schilf bewachsenem Marschland meilenweit umgeben, das zur Fluthzeit ganz unter Wasser steht, so dass man dann in Kähnen darüber hinwegfahren kann und muss, wenn man von der Insel an's Festland, oder bei eintretender Ebbe vom Festlande auf die Insel hinaus gelangen will. Unser Land liegt an der nordöstlichen Seite der Insel und hat noch an 300 acre Waldung. Das Land ist vortreffliches Gartenland, bringt Reis und die feinste Baumwolle, alle Obstgattungen, Pomeranzen, Citronen, Feigen und herrlichen Wein hervor; weil es unter dem 32. nördl. Breitengrade liegt, ist die Hitze gross. Vor dem Kriege war die Insel ein kleines Paradies, voll der schönsten Plantagen; während des Krieges wurde sie von den nördlichen Truppen besetzt, Alles verheert und verwüstet; statt der früheren reichen Planters wohnen nur die armen schmutzigen Neger da, mit 5—6 Tgr. Land in Pacht, in kleinen armseligen Hütten. Dadurch kam Alles in Verfall, was die frühern wohlhabenden Eigenthümer für bessere Cultur des Bodens, Bequemlichkeit, Verschönerung und Gesundheit gethan hatten. Es waren gute, breite Wege da, mit Gräben rechts und links, die in grössere Abzugscanäle einmündeten, welche das Regenwasser in die Bay abführten; allmählig verwuchsen und verschlemmten sich diese Abzugscanäle grossentheils, Regenwasser bleibt daher in nassen Jahrgängen in den Niederungen stehen und erzeugt Sumpffieber, die uns in den letzten 2 Jahren viele Ungelegenheiten machten, obwohl wir die Ursache davon zu heben bemüht waren, so weit es Zeit, Mittel und Umstände erlaubten; wir werden jedoch Alles nach und nach zurecht bringen. Weil keinerlei Baulichkeiten auf unserem Lande waren, als P. Oswald es besetzte, so dass er auf ein paar Brettern unter einem Zelte kampiren musste, so war natürlich die erste Aufgabe: auf einem ziemlichen Umkreise das wilde Gras und Gesträuch zu vertilgen, um vor Klapperschlangen und anderem giftigen Gewürm

Digitized by Google

etwas sicherer zu sein und einen guten Bauplatz zu gewinnen, dann aber das nöthige Material, Bretter etc. zum Baue eines bewohnbaren Hauses herbei zu bringen. Dann wurde die Herstellung eines grösseren höheren Gebäudes in Angriff genommen, das zur ebenen Erde Zimmer, darüber aber eine geräumige Kapelle enthält. Daran wurde ein weiteres Gebäude gefügt mit Küche und Speisezimmer und darüber Schule und Schlafzimmer für die ersten Zöglinge, die sich meldeten; wieder später wurde ein eigenes Gebäude für die Jungen errichtet, gross genug um 50 darin unterzubringen, dann Stallungen, Schuppen, Cisternen etc. etc. Nebenher wurde Land umgebrochen, das lange wüste gelegen, Obstgarten, Weinberg etc. angelegt, Zäune (Fences) gemacht; es wurde eine kleine Flotille von grösseren und kleineren Kähnen und selbst ein Fahrzeug mit einem Decke, theils zum Fischen und Verkehr mit dem nächsten Festlande, theils zum Fortschaffen von Producten nach der Stadt, oder zum Abholen von Baumaterial und anderen Bedürfnissen aus der Stadt angeschafft. Dieser Schooner landete dann entweder am Ende der Bay bei Thunderbolt, woher eine Eisenbahn (4 M. weit) nach Savannah führt, oder er fährt in den Savannahfluss bei seiner Mündung in's Meer hinein und den Fluss aufwärts bis zur Stadt, was nur zur Zeit der Fluth geschehen kann. Bruder Alphons ist gewöhnlich Capitän und Steuermann, während meistens auch ein junger Schwarzer den Matrosen macht. Ich machte diese Fahrt nach Thunderbolt nur einmal mit, wo ich als Passagier, P. Oswald als Capitän und Steuermann, der Neger aber als Matrose beim Mastbaum fungirte. Die Fahrt dauerte 3 Stunden, weil der Wind oft wechselte. So geht das Werk dort schon 8 Jahre fort mit vieler Mühe und langsam, weil das Malarial Fieber oft störend es unterbrach. Es waren in der Regel 2 Patres und 4 Brüder da, meist volontair, weil die grosse Hitze, die südliche Kost, das im Spätsommer und Herbst herrschende Fieber, wohl auch die Arbeit für die Neger wenig Anziehendes hat; ein sehr tüchtiger junger Priester fand leider seinen Tod dort, durch unglückliche Entladung seines Gewehres.

Die Neger auf der Insel, auf der kein Weisser und kein Katholik wohnte, als wir uns darauf niederliessen, sahen unsere Leute mit finsterem Argwohn an und hielten sich fern, obwohl 18 von ihnen kleine Parzellen unseres Landes in Pacht hatten; sie wurden jedoch zutraulicher, als einer unserer Cleriker, geborner Amerikaner auf Virginia und Convertit, durch Vermittlung des Schulsuperintendants, der sein Landsmann und ein liberaler Protestant war, als Staatsschullehrer für sie aufgestellt wurde, als welcher er freilich wenig von Religion und noch weniger oder nichts spezifisch Katholisches lehren durfte. Später aber, als wir die Staatsschule aufgaben, beim Klösterlein selbst eine Schule

Digitized by Google

für sie errichteten und der oben erwähnte Priester P. Daniel Hefti diese Schule leitete, wurden sie anhänglich, schickten ihre Kinder in unsere Schule und mehrere wurden nach und nach katholisch, — in letztem Jahre im Ganzen 36, so dass gründliche Hoffnung für die Bekehrung sämmtlicher Schwarzen auf dieser und selbst auf den benachbarten Inseln vorhanden ist, weil sie an Sonn- und Festtagen fast alle zur Kirche kommen. Kleine Gefälligkeiten, Unterstützung in Krankheiten u. dgl. trugen dazu bei, diese gute Stimmung herbeizuführen und sie für die religiösen Wahrheiten empfänglich zu machen, zumal sie auch wissen, dass die Zöglinge ganz oder fast unentgeltlich erzogen werden. Diese Zöglinge sind nicht von der Insel, sondern von Savannah oder andern, zum Theil sehr entfernten Städten. Sie erhalten den gewöhnlichen Schulunterricht, werden aber auch zur Arbeit, ihrem Alter entsprechend, angehalten, damit sie sich durch Arbeit einen ehrlichen Lebensunterhalt verdienen lernen. Wenn sie besondere Talente zeigen, so soll ihnen auch Gelegenheit zu weiterer Ausbildung gegeben werden, damit sie auch als Lehrer, Friedensrichter und in anderen Sphären unter ihrer Race wirken können. Die meisten zahlen nichts, die andern 3—4 Dollars monatlich für Unterricht und Verpflegung. Ein Hauptaugenmerk muss auf Reinlichkeit und Anstand gerichtet werden, da sie schrecklich schmutzig sind.

Wir brauchen für die Mädchen und das Weibervolk auch Ordensschwestern, die sie für die Religion und die Uebung häuslicher Tugenden in Unterricht nehmen. Dazu war aber bis jetzt keine Zeit, weil wir die Hände voll Arbeit für uns selbst hatten. Die Hauptsache ist aber gethan, das Werk ist organisirt, es geht und kann und soll in grösserem Masstabe fortgeführt und an mehreren Orten begonnen werden. Es hat sehr bedeutende Ausgaben verursacht und erheischt noch weitere, aber mit Gottes Hilfe wird es auch grossen Segen bringen. Ich hoffe, dass es uns auch gute Laienbrüder liefern werde, da die Neger als gute Köche bekannt und gesucht sind. Wir haben auch wirklich schon 3 schwarze Brüder als Köche, die vortreffliche Dienste thun. Damit schliesse ich die Beschreibung der 4 südlichen Stationen und der originellen Abtei Maria Hilf, die wohl später in zwei oder auch drei Abteien zertheilt werden wird, wenn sie, wie ich gar nicht zweifle, unter guter Leitung gut gedeiht; jetzt gehören ihr nur 10 Patres und ebensoviele Brüder an.

Der 10. und 11. Februar waren für die Wahl der 2 Aebte angesagt, bei der alle zu St. Vincent gehörigen Patres, 115 im Ganzen, actives und passives Wahlrecht hatten; neun davon enthielten sich der Wahl oder konnten nicht wählen; von den übrigen 106 waren 64 in der Abtei versammelt, die anderen wählten durch Procuratoren. Für Newark erhielt P. James Zilliox, Th.

Digitized by Google

Dr.[1]), beim zweiten Gange 62 Stimmen mehr. als die absolute Majorität (54) forderte, und wurde mit Applaus als Abt proclamirt. Für St. Marys of Help erhielt P. Oswald Moosmüller[2]) schon bei der ersten Abstimmung 55 Stimmen, eine mehr als er nöthig hatte, und wurde ebenso allgemein als erster Abt für den Süden ausgerufen. Damit tritt die Entwickelung des Ordens in eine neue Phase. Von St. Vincent aus verbreitet er sich nach dem Westen (Kansas) und Nordwesten (Minnesota). Von Atchison (Kansas) aus wird er sich weiter westlich nach Neu-Mexico, Colorado etc., von St. Johns in Minnesota nach Dacota, Montana etc. verbreiten: von Newark aus aber in die sogenannten 7 Yankee- oder Neuengland-Staaten, und von Mariahilf aus in die Staaten zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Alleghany-Gebirge. Zu gleicher Zeit werden auch die Schweizer Benedictiner von St. Meinrad in Indiana und von Neuengelberg in Missouri sich ausbreiten, wie auch die französischen Sublacenser von Indian Territory aus. . . .

Wir sind daran, eine neue Auflage in gross 8⁰ von unseren Chorbüchern zu drucken, die mit ziemlich vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Weil so viele neue Feste in den alten Chorbüchern nicht vorkommen, die ich von Metten, St. Emmeram und Salzburg hieher brachte, ist eine neue vollständige Auflage, auch zum Handgebrauche, nöthig geworden, besonders wegen der neuen Abteien. Aus den zu St. Vincent gehörigen, zum Theil sehr weit entfernten Prioraten und Stationen müssen jedenfalls in wenigen Jahren noch 2 oder 3 kleine Abteien gebildet werden,

---

[1]) P. **Jacobus (James) Zilliox** wurde am 14. August 1849 in Newark von deutschen Eltern geboren; sein Vater lebt heute noch und betreibt ein ziemlich grosses Schneidergeschäft. Seine Erziehung und Bildung genoss der junge Jacobus an dem hiesigen Collegium. Nach Vollendung des Gymnasiums trat er in das Noviziat und vollendete seine höheren Studien bei den Jesuiten in Innsbruck, wo er auch mit dem Doctorgrade in der Theologie ausgezeichnet wurde. Nach Hause zurückgekehrt docirte er mehrere Jahre hindurch Dogmatik, Moral und Liturgik. Er hatte auch im Laufe der Zeit das Amt eines Novizenmeisters und Priors inne. Gegenwärtig ist er Vorstand unseres Alumnates, in welchem die Candidaten aus verschiedenen Diöcesen zu Weltpriestern herangebildet werden.

[2]) P. **Oswald Moosmüller,** der Sohn eines kgl. Försters, wurde am 26. Januar 1832 zu Aibling in Baiern geboren und studirte am Gymnasium in Metten. Am 15. Mai 1852 landete er in Amerika und wurde nach Vollendung seiner Studien am 18. Mai 1856 zum Priester geweiht. In den verschiedensten Aemtern bis hinauf zum Priorat verwendet brachte er auch längere Zeit in Rom zu als Mentor seiner jüngeren dort studirenden Mitbrüder und beschäftigte sich mit geschichtlichen Studien über Amerika. Zu demselben Zwecke, sowie zur Planung von Missionen, dienten auch seine grossen Reisen von Canada bis Brasilien. Als besonderer Freund der Neger verweilte er lange Zeit auf der Insel Skidaway und begründete daselbst eine Anstalt für dieselben. Jetzt ist er Pfarrer an der Herz-Jesu-Gemeinde in Savannah, Stadt und Bischofssitz im Staate Georgia.

Digitized by Google

je nachdem der Zuwachs an tüchtigem Personal kleiner oder grösser ist, und zwar eine im Süden, im Staate Alabama, und eine zweite im südlichen Illinois und (vielleicht früher noch) in oder bei Chicago, wo die durch den schrecklichen Brand von 1871 verursachte Calamität jetzt ziemlich verschmerzt ist.

... Die Idee, in Nebraska eine böhmische Abtei zu gründen, habe ich vorderhand gänzlich fallen lassen: es ging nicht, weil die Interessen des Ordens und der Diöcese sich nicht vereinigen liessen und weil auch nicht genug böhmisch sprechende Patres zu Gebote standen. Wir haben jedoch die Mission nicht ganz aufgegeben. Dafür liess ich mich herbei, in Chicago, nach dem Wunsche des Herrn Erzbischofes, von den dortigen 3 böhmischen Gemeinden die grösste zu übernehmen, mit der St. Procopius-Kirche, an der drei eifrige Priester Arbeit genug haben. Der gegenwärtige Inhaber derselben, Rev. Wilh. Choka. (Čoka) ein sehr würdiger Priester, hat dort eine schöne Kirche gebaut, auf der jedoch noch 25.000 Doll. Schulden haften. Zur Schule hat er die frühere hölzerne Kirche eingerichtet, in der 800 Schulkinder von 4 böhm. Lehrern und 6 Ordensschwestern unterrichtet werden. Eine bescheidene Pfarrwohnung hat er sich selbst gebaut, welche ihm (mit dem Bauplatze) auf nahe 8000 Doll. kam, die ihm natürlich auch abgelöst werden muss. Da er seit längerer Zeit keinen Hilfspriester mehr bekommen konnte, drang er in mich, ihm mit einem böhmischen Pater auszuhelfen. Weil ich aber nur zwei gute Böhmen hatte, wovon der eine, P. Wenceslaus Kočarnik, in Nebraska, der andere aber, P. Nepomuk Jäger, in Alleghany (Pittsburg) die böhmische Gemeinde versah, konnte ich ihm nicht anders helfen, als dass ich (ein Semester zu früh) den P. Sigmund Singer für die böhmische Gemeinde in Chicago durch den Herrn Erzbischof weihen liess, der jedoch das Böhmische nicht geläufig spricht (aber eifrig studirt und einübt), und ihm später auch noch einen anderen Deutsch-Böhmen, P. Xaver Traxler, zu Hilfe schickte, der jedoch bisher nur vorbeten und taufen kann, womit aber an Sonntagen, wo oft viele Taufen zusammen kommen, den eigentlichen Seelsorgern doch viel geholfen ist, da im Hause und in der Gemeinde nur böhmisch gesprochen wird; so bekommt natürlich P. Xaver nach und nach auch mehr Fertigkeit im Sprechen. Jedoch Pfarrer Choka und auch der Herr Erzbischof wünschten die Gemeinde ganz in den Händen der Benedictiner zu sehen, und um das zu erreichen, schlug Rev. Choka vor, er wolle, wenn ich ihm den P. Sigmund überlasse, unsere Missionen in Nebraska (Diöc. Omaha) übernehmen, wenn ich P. Wenzel Kočarnik und P. Nepomuk an die St. Procop-Gemeinde gäbe, was ich nur thun konnte, wenn ich dem P. Ulrich Simeth (Šimek?) (Deutsch-Böhme), der mit P. Wenzel in Nebraska gewirkt hatte,

Digitized by Google

bis er krank wurde und zur Zeit zur Erholung bei den deutschen Patres in Chicago weilte, die böhmische Gemeinde in Alleghany übergäbe. Nach vielem Bedenken ging ich darauf ein und jetzt ist P. Ulrich in Alleghany an der St. Wenceslaus-Kirche, P. Nepomuk geht nächsten Montag nach Chicago ab, P. Wenzel ist bereits in Chicago, PP. Sigmund und Xaver bleiben vorderhand dort, Rev. Choka aber geht nach Omaha. um dort mit Uebernahme der Missionen zu beginnen. R. Rev. Bischof James O'Connor von Omaha gab sich mit der Aenderung auch zufrieden. . . .

Diese Angelegenheit hat mir viele Schreibereien und viel Hin- und Hersinnens gemacht; ich habe wohl auch das Capitel darüber gefragt, aber die Hauptarbeit kommt immer doch an den alten Abt. Die Sache ist nicht ohne Gefahr, finanzielle, wie accidentelle; 25.000 D. und 8000 D. zu verzinsen und zu zahlen, ist keine Kleinigkeit. Wie die Sachen jetzt stehen, so scheint es, dass Chicago unser böhm. Hauptquartier werden soll. . . . Mitten unter diesen beständigen Unternehmungen und Auslagen für künftige Klöster ist St. Vincent doch immer gewachsen und kräftiger geworden in natürlicher. unbemerkbarer Fortentwickelung und ruht auf solider Grundlage.

Wir haben letzten Spätsommer einen Bau in Angriff genommen, den wir hoffentlich bis zum nächsten Herbste fertig bringen, 138' lang, 45' breit und 4 Stock hoch, ausschliesslich für's College bestimmt, womit wenigstens der Hauptsache nach Kloster und College vollendet sind Denken Sie nur — erst nach fast 40 Jahren beständiger Arbeit! Ich schreibe: der Hauptsache nach — denn es bleibt noch immer viel zu bauen, und besonders eine schöne Kirche — in Front vor dem Kloster, wie St. Bonifaz in München. Ich bin aber froh und zufrieden, wenn ich ein Kloster mit Gottes Beistand der Hauptsache nach fertig bringe.

Necrologe.

I.

Ioannes Chrysostomus Kruesz,

archiabbas s. Martini de s. monte Pannoniae.

(1819—1885).

A. d. III, Idus Ianuarias Hungariam finitimasque regiones tristis pervasit nuncius, Chrysostomum II, archiabbatem antiquissimi ac celeberrimi monasterii s. Martini de s. monte Pannoniae, vita cessisse orbamque suam reliquisse familiam merito gementem:

„Multis ille bonis flebilis occidit:
Nulli flebilior, quam mihi!“ [1])

[1]) Hor. C. I, 24.

Digitized by Google

Moris quondam fuit, ut parentes vita defunctos in concione pro rostris laudarent liberi et lugubrium carminum instar ad fletus gemitusque audientium pectora concitarent; num quid prohibebit nos, filios optimo orbatos patre splendidissimoque monasterii nostri ornamento, super tumulum sacerdotis vere pii et amabilis, qui in diebus suis placuit Deo, patrisque dilectissimi flores grati animi filialisque in eum pietatis spargere vitamque eius ac mortem summis quasi lineamentis adumbrare; non, ut lugentis animi affectus exprimamus solaciumve ex aliorum dolore reportemus: „iustorum enim animae in manu Dei sunt et non tanget illos tormentum mortis“,[1]) neque „tam plangendus est, qui hac luce caruerit, quam gratulandum ei, quod de tantis malis evaserit“;[2]) — non, ut gloriemur in eo, quod noster fuerit: „quid enim habes, Apostolus monet, quod non accepisti“;[3]) — sed, ut animos nostros magis magisque impellamus ad virtutes eius imitandas gratiasque Deo Optimo Maximo agendas, quod eum nobis dedit et per viginti fere annos incolumem servavit, utque eum piis sacerdotum, maxime carissimorum in Christo fratrum, precibus sacrificiisque commendemus, ut Deus, veniae largitor et humanae salutis amator, indulgeat illi, quidquid humanae imbecillitatis fragilitatisque habuerit expiandum.

* * *

Ioannes Chrysostomus Kruesz a. d. XII Kal. Febr. a. 1819 in Völgyfalva, comitatus Soproniensis in Hungaria, natus est eique fonte salutari abluto ex nomine patrini nomen Carolo impositum. Parentes eius ignobiles quidem sed sat locupletes fuisse, inprimis autem matrem, Elisabetham Komanovics, matronam honestam virtutibusque inclitam, quae medias inter familiae administrandae curas nec divini timoris oblita sedulo in misericordiae operibus versabatur et benignitate sua omnium sibi animos conciliavit, prudentia sua diligentiaque et parsimonia rei familiari optime consuluisse ita, ut, quamquam ex hoc coniugio tredecim orti essent liberi, ne vestigium quidem inopiae appareret, ipse Chrysostomus memoriae tradidit. Pater, qui rem frumentariam exercebat, litterarum liberaliumque artium studiis quidem excultus non erat; verum humanitatem, urbanitatem, ingenium ei non defuisse vel ex eo patet, quod, cum eum parocho loci vicinisque eius collegis familiariter usum pigeret, se illorum sermonem lingua latina haberi solitum non intellegere, hanc ipsam linguam sine magistro addidicerit, adeo ut etiam latinos libros faciliores intellectu legeret.

Singulari autem Dei beneficio tribuebat semper Chrysostomus, quod parentes sui non minus pietate erga Deum quam benignitate in alios excellerent; neque immerito. Quis enim infitias ierit, quam plurimum interesse, ut pueri iam tenera aetate recte sentire beneque agere discant, et plerosque viros magnos a parentibus piis originem traxisse vel certe a pia matre educatos esse? Atque hac pietate humanitateque in alios ut teneros liberorum animos imbuerent, pii parentes nihil intentatum relinquebant.

Carolus noster vividae erat indolis magnoque ingenii acumine et iam puerulus magna utebatur animi praesentia viamque consilii in rebus dubiis facile inveniebat. Quodam die, ut exemplo utar, frater eius quattuor annorum in lacum inciderat neque quisquam puerorum ludentium id adverterat. Carolus fortuito ad lacum spectavit et, ut parvulum mente alienatum et iamiam summergentem conspexit, nihil perterritus accurrit, ereptum e lacu fratrem aqua aspergit et denuo ad mentem revocat efficitque, ut nihil mali subsequeretur. Carolus tunc octo annorum erat: ex ungue leonem.

Quod saepe fit, ut vocationis ad sacerdotii dignitatem signa iam in tenera pueritia appareant ac studiis puerilibus ludisque manifestentur, de Carolo nostro

---

[1]) Sap. 3. 1.

[2]) S. Hieron. ad Heliodorum.

[3]) I. Cor. 4. 7.

Digitized by Google

compertum non habemus; quin immo libentius lusibus indulsisse videtur quam litteris, unde parentes identidem dictitabant, Carolum bonum mercatorem, fratrem eius maiorem Stephanum, adolescentulum gravem pietateque insignem, Deo placentem sacerdotem esse futurum. Verum, ut tritum sermone proverbium habet, „homo proponit, Deus disponit."

Repente omnia immutata sunt. „Optime recordor, ipse inquit, me cum matre mea quodam die festo vel dominico in aedem B. M. Virgini sacram peregrinatum esse, ubi inter orandum omnis mea cogitandi ratio subito mihi immutata esse videbatur. Mater nihil locuta ardentes ad B. M. V. preces effudit et mecum genibus nixa ter altaria, mirabili B. M. V. imagine ornata, circumivit." En pietas erga B. M. V., tenello pueri animo inserta eique per totam postea vitam propria.

Quaenam fuerit causa consilii parentum immutati, ne Carolus noster quidem unquam comperit; id unum verisimile est, rei decernendae matrem haud parvum momentum adiecisse.

Itaque decem annos natus paterna domo relicta a. 1829 Iaurinum profectus est et per sex annos in gymnasio Benedictinorum litteris vacavit, et tam in his quam in virtutibus multum profecit. Anno 1835, cum tempus ab natura ad deligendum vitae genus advenisset, amore Dei et litterarum ductus sine ulla dubitatione vitam regularem ingressus est, cum haud ignoraret, monachum paratum esse oportere omnia pro Deo relinquere et sic verba Christi implere: „Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat crucem suam quotidie, et sequatur me." [1]) Sacra veste induto nomen Ioannes Chrysostomus est impositum — nomen et omen; atque ex eo tempore omnem cogitationem mentemque in eo fixit, ut, etiamsi assequi non posset, saltem ad similitudinem eius perfectionis aliquatenus accederet, quam divus Pater Benedictus filiis suis imitandam verbo et exemplo proposuerat. Itaque cum pectus suavitate virtutum vitae condicioni propriarum compleret ac bonis artibus magis magisque excoleret, in vita quoque sua eam prae se ferebat gravitatem ac modestiam, quae omnes quidem iuvenes, maxime tamen eum, qui sacerdos est futurus, decet, ita ut iam tunc omnium sodalium amorem atque existimationem sibi conciliaret. A. 1836—1838 magno fervore ad studia philosophiae incubuit, quibus aeque prospero successu absolutis a. 1838 in abbatiam s. Mauritii et Soc. martyrum de Bakonybél se contulit, ut consiliis Isidori Guzmics, abbatis, [2]) viri de s. ordine optime meriti et iuventuti percari, adiutus ad subeundum examen status, quod dicitur, se praepararet. Ibidem libros maxime asceticos ex Germanico in Hungaricum vertere aliaque litteris mandare coepit, quae quidem typis non sunt exscripta, sed Guzmicsio, alteri Aristarcho, omnino probabantur.

A. 1839 in s. montem redux — usque ad a. 1843 studiis theologicis tam studiose operam dedit et in omnibus tam probe se gerebat, ut adolescentem summa spe et animi et ingenii praeditum superiores in dies magis diligerent. Hoc tempore etiam ad subeunda examina rigorosa, quae dicuntur, se praeparavit, quibus anno 1842 in universitate Pestinensi summa cum laude peractis philosophiae doctoratus laurea ornatus est.

A. d. VII Kal. Augustas 1843 sacerdotio initiatus et ita, quod iamdiu ardentissime desideraverat, demum consecutus primam hostiam die ss. nomini B. M. V. sacro Deo litavit. Annis 1843—1845 Posonii docebat, quo munere summo fervore fungebatur, amplam nactus occasionem cum patriae tum ecclesiae in scholis bonos cives educandi et utramque rem publicam tam verbis quam scriptis defendendi; verum propter maturitatem morum atque pietatem singularemque doctrinam archiabbas mox Iaurinum eum evocavit ibique sum-

[1]) Luc. 9. 23.

[2]) † Kal. Sept. 1839.

Digitized by Google

mum s. ordinis thesaurum — alumnos ordinis — in rebus physicis, in quibus iam tunc magna coepit auctoritate pollere, erudiendos ei commisit. Hoc munere usque ad a. 1848 functus est; insecutis autem infelicibus illis a. 1848—1849 motibus civilibus, sub quibus magna residentiae Iaurinensis parte vulneratis curandis occupata cum professoribus locus, ubi habitarent, vix remansisset, Chrysostomus iussu archiabbatis in s. montem se recepit; sed mox iterum Posonium missus ibi in academia a. 1848—1850 res naturales docebat. Profligata male contentorum acie et iudicio severissimo in eos exercito ampla data est occasio delatoribus munus suum invisum et abominabile exercendi. Quo factum est, ut Posonienses quoque professores multum vexarentur, dum denum s. ordo a. 1850 Posonio cedere coactus est.

Ex eo tempore ad a. 1861 denuo in s. monte partes professoris rei physicae obtinuit, omni quo poterat modo id agens, ut discipulorum discendi cupiditatem atque industriam magis magisque excitaret, simulque omnes s. ordinis sodales, qui studiis rerum naturalium occupabantur, ad commune studium moveret, ut singulis rerum naturalium partibus inter se distributis ac consiliis cognitionibusque communicatis facilius proficerent; atque hoc consilio saepius eos, primum a. 1856, in s. montem congregavit. Verum magni eius animi cursus nec hoc modo sat magnum campum habebat; qua de causa rhetoricam ecclesiasticam quoque exercere coepit eoque cum successu, ut orationibus cum typis exscriptis tum viva voce habitis nomen Chrysostomi comprobaret et insignem inter oratores a sacris locum obtineret. Neque sine altiore consilio hoc coepit. Est haud procul a monasterio sacellum, quod vulgo Boldogasszony-Kápolna (sacellum B. M. V.) vocatur, ubi ad religionem filialemque erga B. M. V. pietatem in populo augendam tempore Quadragesimae via crucis, mense Maio vero pietatis exercitia erga B. M. V. haberi solent. Hic erat locus, ubi libentissime sacras orationes habebat, inprimis ut cultum Matris virginalis propagaret suumque in eam amorem in animos audientium quoque transfunderet. Magna ei pars erat etiam in „unione precum et bonorum operum ad excitandum spiritum ss. P. N. Benedicti," a Pio PP. IX. s. m. anno 1853 indulgentiis ditata.

Interea cum Chrysostomus non nisi Deo et litteris viveret, [1]) neque de honoribus cogitaret eoque minus eos peteret, identidem ei delati sunt; ita a. 1856 munus inspectoris scholarum gymnasialium, quod tamen, venia discedendi ab archiabbate non obtenta, libenter abnuit; cum autem a. 1861 a. r. Consilio locumtenentiali ne interrogatus quidem director gymnasii Posoniensis nominatus esset, iussu archiabbatis ad munus occipiendum mense Octobri Posonium se contulit. Varia ibi eum gaudia, at maiores etiam dolores manebant, neque sine certo Dei, patris benignissimi, consilio, qui homines plerumque per viam crucis ad caelum educere solet; et ex hoc tempore Chrysostomus quoque in hac via ambulabat. Priores quidem duo anni praeterquam qu d summopere erat occupatus, ita ut ipse se primo anno raro ante mediam noctem cubitum ivisse et mane hora quinta plerumque ad mensam labore occupatum sedisse fateretur, sat laeti praeterierunt, et difficultatibus initii, quae optima professorum concordia levabantur, superatis iamiam respirare coeperat, cum Deus alio malo eum tentavit: anno enim 1864 ineunte doloribus faucium affectus usum loquendi penitus fere perdidit, quin, cum medicus morbo non cognito male mederetur, ipsa vita eius in discrimen adduci videbatur. Hinc intellegas, cur usque ad vitae finem medicis diffisus sit! Sub finem anni res in melius quidem versa est; verum cum initio insequentis anni in morbum recidisset, primum quidem munus directoris ad tempus alii tradere, post eo se abdicare et in otium se conferre coactus est. At „diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum." [2])

[1]) Scripta eius vid. in libro „Scriptores O. S. B., qui fuerunt 1750—1880 in imperio Austriaco-Hungarico;" s. v. Kruesz.

[2]) Rom. 8. 28.

Digitized by Google

Hoc maxime tempore magis magisque pectus eius amore rerum creatarum solutum solum Deum in dies magis quaerere magisque diligere et ad gravia quaeque sustinenda praeparari coepit.

Interea archiabbas Michael Rimely, identidem apoplexia tactus, a. d. VII Id. Martias 1865 diem supremum obierat et eligendis tribus candidatis, ex quibus sua c. r. maiestas, rex apostolicus, archiabbatem nominare solet, Nonae Septembres destinatae. Chrysostomus, cuius valetudo Deo propitio in melius verterat, primum locum inter candidatos obtinuit, et quamvis ob valetudinem etiamtum tenuem dignitatem archiabbatis omni modo effugere conaretur, tamen cum summo omnium gaudio a. d. III Nonas Nov. eiusdem anni archiabbas nominatus et a. d. IV Idus Iunias insequentis anni ab excell. domino Mariano Falcinelli, abbate quondam s. Pauli extra muros, tunc autem archiepiscopo Atheniensi et nuncio apostolico Vindobonensi, sollemniter benedictus est.

Munus archiabbatis Chrysostomus cum occiperet, bene memor, longum esse iter per praecepta, breve et efficax per exempla, statuit apud se, nihil unquam a suis postulare, nisi quod ipse prior fecisset; itaque officio divino, exercitiis sacris quotannis bis haberi solitis, cultui divino aliisque pietatis exercitiis, cum per tempus valetudinemque poterat fieri, nunquam non aderat; victus ei cum suis communis parcusque erat; in supellectili et veste pro dignitate communem praesulum ecclesiae morem secutus, in vita privata summam semper modestiam, temperantiam, frugalitatem prae se tulit; simulque autem omni modo id egit, ut opportunis etiam adhortationibus monitisque omnium mentes ad exemplum sanctorum dirigeret, ut ex innumeris fere eius epistolis, orationibus, decretis capitularibus, inprimis autem ex litteris encyclicis initio muneris sodalibus directis cognoscere licet; quotannis singulos ordinis sodales in gymnasiorum residentiis degentes adibat, eorumque vota cognita, quoad eius fieri poterat, implebat. Tertio quoque anno legibus ecclesiasticis et statutis ordinis, a. 1855 auspiciis Ioannis Cardinalis Scitovszky, legati apostolici, latis convenienter capitulum generale celebrabat et in reliquis quoque sui muneris partibus, ut: in abbatibus filialibus nominandis, priore archicoenobii creando etc., statuta, quae memoravimus, sibi ante oculos posuit; denique optime legem s. regulae observavit: „Cum aliquis suscipit nomen abbatis, duplici debet doctrina suis praeesse discipulis; id est, omnia bona et sancta factis amplius quam verbis ostendere“ (Cap. 2).

Cum autem vita spiritualis inter medias vitae externae curas facile periclitetur, etiam rem rusticam haud neglegendam censebat. Neque favor Dei deerat. Brevi laetior facta est bonorum s. ordinis condicio; nova aedificia exstructa, antiqua amplificata et aucta; et praedia necessariis instrumentis instructa prudenterque administrata non solum omnibus probabantur, verum etiam largos sumptus magnificis aedificationibus rebusque, quae Chrysostomo archiabbatiam gubernante gerebantur, necessarios suppeditabant.

Hic inprimis memoratu dignam censemus ecclesiam cathedralem renovatam. „Aedes haec prisca religione sacra, pia divi protoregis Stephani liberalitate ad fastigium perducta, anno aerae christianae millesimo solemni ritu dedicata, sed incediis et strage hostili idemtidem vastata, a. 1137 ac rursus 1225 instaurata consecrataque, longa temporum iniuria fatiscens, deterso quam vetustate contraxit squalore, primaevo suo restituta est nitori 1871“ [1]) et, cum pars posterior ecclesiae ampliandae a. 1829 aedificata, sed ad structuram minime conveniens parti priori accomodata esset, a. demum 1876 a. d. VI Kal. Septembres ab em. domino Ioanne Card. Simor, Hungariae primate, Ioanne Zalka, Iaurinensi et Ferd. Dulánszky, tunc Albaregalensi, episcopis auxiliantibus consecrata. Summum huic diei attulit splendorem seren. archidux Josephus, qui loco ipsius c. r. maiestatis, regis apostolici, consecrationi intererat; aderant praeterea legationes r. h. ministerii et variarum societatum, virique ilustres quam plurimi.

[1]) Inscriptio in ecclesia.

Digitized by Google

Ad memoriam huius consecrationis posteris tradendam editus est liber magnificis illustratus imaginibus suaeque c. r. maiestati dedicatus; nomen Chrysostomi praeter alia quam plurima ingenii eius monumenta ipsa ecclesia cathedralis optime servabit.

Neque silentio praetereundum est, ipsum quoque monasterium a Chrysostomo, quantum fieri poterat, apte immutatum et amplificatum esse: renovationem vero porticus sanctae (vulgo: Kreuzgang), quam a. 1883 inceperat, ad finem perductam, id quod maximopere optaverat, non vidit.

Praeter ecclesiam cathedralem etiam aliae ecclesiae, tam novae quam amplificatae et instauratae, praedicant archiabbatis munificentiam: ecclesiae in parochiis Nyalka et Deáki, consecratae 1872 VI. Id. Sept. et 1875 Non. Sept. ab excell. episcopo Iaurinensi; illa summae artis splendidissime restituta, haec a fundamentis erecta; ecclesia in ipso oppido s. Martini a. 1880 denuo aedificata et benedicta; ecclesiae Csanakiensis et Papensis renovatae; altaria ecclesiae Iaurinensis denuo inaurata; demum ecclesia abbatiae Bakonybeliensis pristino splendori restituta et ab ipso archiabbate, singulari obtento a Leone PP. XIII iure a. d. X Kal. Octobres sollemniter consecrata, in cuius memoriam nummus quoque excusus est; item ecclesia Varsányiensis, turribus instructa et instaurata atque a. 1883 IV Non. Sept. aeque ab archiabbate consecrata. Reticemus plurimam eamque splendidissimam, qua tum ecclesiam cathedralem tum alias ecclesias ornavit, vestem ecclesiasticam.

Verum cum tantam ecclesiis reficiendis ornandisque curam adhiberet, neque vivorum Dei templorum oblitus est; ideoque non solum id egit, ut pastores animarum indefesse riteque omnia, quae ad salutem animarum necessaria sunt, peragerent, verum etiam monitum concilii Tridentini secutus diebus festis maioris momenti ipse populum fidelem verbo Dei pascere voluit. Pias quoque sodalitates constituendas vel propagandas curavit. Huc pertinet inprimis sodalitas ss. Trinitatis ad tristem Deo maledicendi consuetudinem exstirpandam III Id. Nov. 1876 constituta et iam longe lateque propagata.

Haud minus inserviebat rei scholarum tam elementarium, quae dicuntur, quam superiorum. Praeterquam enim quod consiliis eorum, qui scholas a sinu gremioque ecclesiae avellere et doctrina religionis neglecta aliis disciplinis obruere nitebantur, omni qua poterat virium contentione restitit et publicis etiam orationibus in domo optimatum regni habitis atque omnibus, ipsis etiam adversariis, probatis rem scholasticam defendit: magnam pecuniam quoque in aedificia scholarum insumpsit. Missis enim rebus, quae pro condicione litterarum immutata necesse erat pro scholis superioribus comparari, id solum commemoramus, Chrysostomum ad gymnasia Soproniense et Strigoniense de novo aedificanda quam plurimum contulisse, praeterea aedificia scholarum elementarium plurimis locis ad separatum archiabbatiae territorium pertinentibus refecisse et amplificasse, quin novas scholas exstruxisse; optime autem sine dubio de ipso oppido s. Martini meruit, cum in memoriam quarti decimi s. Patris Benedicti centenarii ad educationem puellarum iuvandam domus filiarum s. Vincentii a Paulo fundamenta poneret eamque necessariis ad eas sustentandas reditibus instrueret.

Summa quoque cura diligentiaque eum usum esse in alumnis educandis excolendisque vel ex eo satis elucet, quod Chrysostomo archiabbate non solum omnes fere, qui status examen, quod dicitur, subire debent, huic officio satisfecerunt, sed multi etiam scribendi studio vacarunt vacantque.

Iura archiabbatiae non solum tutatus est, sed etiam novis auxit. Eum a Leone PP. XIII singulare ius obtinuisse ecclesias Bakonybeliensem et Varsányiensem consecrandi, supra memoravimus; Pius PP. IX s. m. vero precibus archiabbatis benigne annuens iura archicoenobii a decessoribus concessa denuo sollemniter confirmavit, archiabbati eiusque in munere successoribus pro communibus s. monti Pannoniae cum s. monte Casinensi iuribus ius sacramentum s.

Digitized by Google

confirmationis fidelibus christianis separati territorii archiabbatiae conferendi concessit.

Ad summam suam et s. ordinis erga s. Sedem Apostolicam venerationem filialemque pietatem praestandam saepius Romam adiit. Aderat enim centenario ss. Apostolorum Petri et Pauli a. 1867 Romae celebrato; abbas nullius et ordinarius separati territorii cum esset, concilio Vaticano quoque intererat; a. demum 1877 denuo Romam adiit ad quinquagesimum episcopatus Pii PP. IX annum celebrandum.

Sed domi quoque cum reliquis ecclesiae Hungariae praesulibus summo studio ad cultum religionis et bonos mores fovendos incubuit; siquidem non solum conventui autonomico a. 1871 habito, qui proh dolor varias ob causas nihil memorabile effecit, sed etiam consiliis episcoporum, quando fieri poterat, intererat.

Res monasterii ita administrabat, ut, quae necessitatibus fratrum superessent, in ecclesias ornandas pauperesque et egenos recreandos impenderet. Vix gubernacula s. ordinis capessiverat, cum populus a. 1865 ob magnam ariditatem, a. 1866 tum ob frumenti angustiam summa annonae caritate laborare coepit. Chrysostomus nihil cunctatus non solum quam plurimis egenis necessarios cibos subministrandos curavit, sed etiam agricolis iam a. 1865 frumentum ad sementem faciendum, quamquam ipse s. ordo quoque plurimum damni perpessus erat, mutuum dari iussit, quod, cum a. 1866 frigore a. d. X Kal. Junias insecuto omnia devastata essent, hoc anno iterum fecit. Quae praeter ordinarias eleemosynas privatim pauperibus largitus sit, praeter Eum, qui neque calicem aquae frigidae suo nomine datum sine mercede relinquet[1]) vix unquam quis compertum habebit: „Dispersit, dedit pauperibus: iustitia eius manet in saeculum saeculi."[2])

Chrysostomus cum talis fuerit, nemo mirabitur, tot ei et tales obtigisse honores, quot et quales nulli ante eum archiabbati, eumque a viris et genere et ingenio et virtutibus celeberrimis summi semper existimatum et amici loco habitum fuisse. Lubet hic praetermissis aliis non nisi serenissimum archiducem Josephum proferre, qui libentissime et saepius in s. monte degebat; atque memoratu dignissimus ille semper dies (a. d. VI Non. Maias) erit, quo celsissima eiusdem serenissimi archiducis filia Maria inter sollemnes caerimonias in ecclesia cathedrali primum ad mensam Agni immaculati accessit. Haud minus celebrabuntur illi quoque dies (ex a. d. XII—X Kal. Oct.), quos illust. archiabbas de s. monte Casino, Nicolaus d' Orgemont, cum R. P. Anselmo Maria Caplet in s. monte egit, idque eo magis, quod hac occasione restitutum est foedus, quod antiquitus inter duos s. montes intercesserat, novisque literis bullatis confirmatum; in cuius rei memoriam quotannis die s. Paulo converso sacro missa sollemnis celebratur.

Neque inter dies laetos, qui archicoenobio Chrysostomo archiabbate affulserunt, silentio praetereundum est, s. montem bis, primum quidem, ut supra memoravimus, ex a. d. V—III Id. Jun. 1866 Marianum Falcinelli, et iterum a. 1875 ex a. d. XIV—X Id Sept. Ludovicum Jacobini, nuncios apostolicos, hospitio excepisse.

Inter alios, qui Chrysostomo obtigerunt, honores hos memoratu dignissimos censemus:

A. 1874 a sodalitate rebus naturalibus scrutandis praeses XVII eius conventus electus est, quo munere cum summa omnium approbatione functus in memoriam huius conventus librum, „Györmegye és város egyetemes leirása" (descriptio comitatus et urbis Jaurini) inscriptum, edendum curavit; a. 1878 XVIII Kal. Febr. a commissione patria conservandis monumentis aedium et

[1]) Math. 10. 40.

[2]) Ps. 111. 9.

Digitized by Google

artis, eodem anno postridie Id Jun. ab academia eruditorum Hung., a. d. VIII Kal. Jan. 1882. a societate professorum gymn. Hung. sodalis ad honores electus est; a. 1880 mense Maio, cum universitas Budapestinensis sollemnitatem centenariam celebraret, doctor theologiae ad honores creatus et paullo post eiusdem facultatis membrum collegiatum electus est; a. 1881 a. d. V Nonas Martias, quod primo loco debuit commemorari, a c. r. maiestate, rege apostolico, qui eum iam a. 1869 cruce equestri ordinis s Stephani decoraverat, intimis suis consiliariis adlegatus est, quae dignitas primo ei archiabbatum contigit; a. demum 1880, cum centenarium XIV d. P. N. Benedicti celebraretur, ab omnibus ordinis nostri monasteriis praeses electus, quam multum hac quoque in re desudaverit, inprimis in statu monasterii Casinensis firmando, non est, cur multis explicemus; ipsi conventui in s. monte Casino celebrato valetudine impeditus interesse non potuit.

* * *

Immensi et continui labores plurimaeque curae in gubernando s. ordine subeundae corpus archiabbatis haud firmum iam pridem magis magisque debilitaverant et iam a. 1878 catarrho pulmonum laborare coepit, ex quo cum penitus non convaluisset, deinceps quoque identidem vita eius periclitabatur; quamobrem, cum ineunte mense Septembri anni superioris denuo valetudo in peius vertisset, medici, ut hiemem in calidioribus regionibus degeret, suadebant, quibus tamen, sive quod magis Deo quam hominibus confideret, sive quod mortem appropinquantem ominaretur, ne procul a suis moreretur, obsequi renuit. Morbus lente quidem sed in dies magis ingravescebat, ita ut medicus iam mense Decembri de salute eius desperaret. Archiabbas cum mense Decembri exeunte munia sua difficillime iam impleret finemque vitae adventare ipse quoque sentiret, quod iam antea sibi proposuerat et saepius haud obscure iecerat, se se dignitate archiabbatis, si muneri satisfacere non posset, abdicaturum, ad effectum adducere voluit eaque de re etiam s. ordinem consuluit; morte intercedente res in medio relicta est. Hebdomade mortem praecedente ipse Chrysostomus horam 8. diei dominicae insequentis destinavit, qua sollemni ritu sacramenta mortuorum susciperet; at hoc ipso die morbus adeo invaluit, ut iam hora 5. mane loqui non posset et periculo mortis praesente iam hora sexta s. sacramentis ad extremum certamen armaretur. Quum ss. Eucharistiae sacramento conspecto corpus in lecto erigere vellet neque posset, filii qui ei aderant manibus eum fulciebant, ipse vero extensis ad caelum manibus s. sacramentum summa cum pietate suscepit et paullo post, s. oleo unctus, placide in Domino obdormivit.

Ave pia anima! Jesus et Maria, unicus tuus in terris amor, sint tibi merces magna nimis in caelis!

Justa ei a. d. XVIII Kal. Febr. maxima cultorum eius atque amicorum frequentia soluta sunt.

Corpus per triduum in sacello s. Stephani expositum ante missam sollemnem de Requiem ab exc. praesule dioecesis Jaurinensis celebratam in ecclesiam, stragulis nigris inductam et coronis quam plurimis ab eius studiosis et propinquis amicisque missis decoratam, translatum et post exequias ab eodem exc. d. episcopo, tum ab. Ioanne Nogáll, episcopo consecrato et tribus canonicis celebratas in ipsa ecclesia cathedrali, quam sponsae instar adamaverat et tam splendide ornaverat, conditum est. — Litteras consolatorias cum a singulis tum a sodalitatibus s. ordini quam plurimas missas, ne longum faciamus, omittimus.

En curriculum vitae viri illius, de quo recte dicuntur, quae antiquus quidam philosophus habet: [1])

[1]) Cic. de off. I. 20.

Digitized by Google

„Fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur: quarum una in rerum externarum despicientia ponitur, cum persuasum sit, nihil hominem, nisi quod honestum decorumque sit, aut admirari aut optare aut expetere oportere; nullique neque homini neque perturbationi animi nec fortunae succumbere. Altera est res, ut, cum ita sis affectus animo, ut supra dixi, res geras magnas illas quidem et maxime utiles, sed et vehementer arduas plenasque laborum et periculorum tum vitae, tum multarum aliarum rerum, quae ad vitam pertinent. Harum rerum duarum splendor omnis et amplitudo, adde etiam utilitatem, in posteriore est; causa autem et ratio efficiens magnos viros est in priore."

In benedictione erit memoria illius!

In s. monte Pannoniae a. d. XIV Kal. Martias.

. . . . O. S. B.

II.

D. Lawrence Shepherd †.

Am 30. Jänner, genau zehn Jahre nach dem Tode seines Freundes und Meisters D. Guéranger († 30. Jänner 1875), starb zu Stanbrook der ehrwürdige D. Lawrence Shepherd, seit vielen Jahren Beichtvater der Abtei U. L. F. zu Stanbrook bei Worcester.

Geboren 1825 legte D. Lawrence im J. 1843 die Ordensgelübde ab im Kloster zu Ampleforth, machte seine Studien zum Theil in Parma und wurde sechs Jahre später im J. 1849 Priester. Zuerst in verschiedenen Aemtern, auch als Novizenmeister, thätig, dann Domherr in Newport, fand der überaus innerliche, fromm angelegte Mönch seine eigentliche Lebensaufgabe in der Leitung und Umgestaltung des der englischen Congregation angehörigen, früher in Cambrai, jetzt in Stanbrook bestehenden Nonnenklosters B. M. V. de Consolatione. Ein früh begonnener, inniger Verkehr mit Solesmes, das der Verstorbene sowohl zu D. Guéranger's Zeit als auch seither fast alljährlich aufsuchte, hat in seiner empfänglichen Seele eine hohe Begeisterung für den hl. Orden und die monastischen Ideen entfacht, welche er den Nonnen nicht versäumte mitzutheilen. Wenn Stanbrook zur Zeit eine der blühendsten Gemeinden unseres Ordens bildet, ein Kloster, in dem die Nonnen wie in alter Zeit Latein lernen und die hl. Schrift wie die Väter lesen, dazu unterrichten, drucken (eine eigene Druckerei besteht innerhalb der Häuser) u. s. w., von dem herrlichen Chorgebet und dem wahren innerlichen Leben hier zu geschweigen, so ist all' das zumeist das Verdienst des unermüdlichen, berufsfreudigen Beichtvaters. D. Lawrence war auch literarisch sehr thätig; u. A. übersetzte er das »Année liturgique« in's Englische und schrieb, zunächst für die Nonnen, eine grosse Anzahl liturgischer und ascetischer Traktate, die hoffentlich bald auch weitern Kreisen zugänglich gemacht werden.

Die letzten Lebensjahre des ausgezeichneten Ordensmannes wurden durch körperliche und andere Leiden vielfach getrübt, oder besser, für den Himmel fruchtbar gemacht. In Bath, wohin er sich, um bei einem befreundeten Arzte Hilfe zu suchen, kurz vorher begeben hatte, ereilte ihn, wie gesagt, am Gedächtnisstage seines verehrten Meisters, ein gnadenreicher Tod. Das feierliche Begräbniss fand am 4. Februar in Stanbrook statt; Weihbischof Ilslig von Birmingham hielt das Requiem, Bischof Hedley O. S. B. von Newport, ein Schüler des Verstorbenen, hielt die Leichenrede, welche demnächst im Druck erscheinen soll. Die ganze Communität von St. Michael's bei Herefort, war zur Abhaltung der Exequien herübergekommen; auch Abt Couturier von Solesmes hatte die weite Reise über den Kanal nicht gescheut, eigens um mit zweien seiner Mönche dem verewigten Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Die Beuroner Congregation war bei dem Begräbniss durch den Prior von Erdington vertreten. Auch die Prioren von Downside und Ampleforth waren zugegen. Wir bitten um ein frommes Gebet für den theueren Verstorbenen. P. B. V.

Digitized by Google

III.

† Petrus Wiesler, Abbas Mariaemontanus.

Circiter per annum gravi morbo laborans die 29. Ianuarii 1885 ss. Sacramentis morientium munitus Petrus Abbas huic monasterio O. S. B. morte ereptus est.

Abbas natus est in Taufers, vico in valle Venosta, die 14. Maji 1820, monasterium ingressus die 5. Septembris 1844, et votis solemnibus die 13. Aprilis 1846 emissis, die 26. Iulii eiusdem anni sacerdotis inauguratus est. Muneribus deinde Cooperatoris ad Sti. Martini in Passeier et Professoris gymnasii in Meran cum laude functus die 17. Iulii 1861 Abbas electus monasterio paulo minus viginti quatuor annos religiosissime praefuit, intra quod tempus membrum quoque concilii imperii et bis Tyrolensis fuit.

Abbas et Praelatus Petrus fuit religiosus devotus, sacerdos pius, filiorum suorum optimus pater, erga omnes, quibuscum conversatus erat, humanus et affabilis; monasterium magna ex parte commutavit habitabilius atque machinatione, qua diversis locis horae moventur, exornavit. cultum divinum, inprimis novo constructo organo, promovit ideoque memoria Ejus de monasterio optime meriti in benedictione erit. —

IV.

† Ildebrandus dell' Oro.

Animo maeroris pleno certiores facimus p. t. lectores de iactura dilectissimi P. nostri Ildebrandi Dell' Oro, Prioris, Januae (Genovae) mon. S. Juliani di Albaro. Natus est ille in oppidulo Lecco in Lombardia sito die 2. Iunii 1843 ex familia satis opulenta, atque adulescentulus iam ingressus est velut alumnus in Protocoenobium S. Scholasticae Sublacense, ubi postea, generose renuntians omnibus seculi illecebris, devovit se Deo, vitam monasticam profitendo die 19. Martii 1861. Raro ingenii acumine praeditus, dignus est habitus a Superioribus, qui compleret cursum suum et philosophicum et theologicum Romae in Collegio S. Ambrosii. Factus sacerdos confestim gravia arduaque sibi vidit commissa negotia, in quibus gerendis indefessam exhibuit industriam atque singularem peritiam, quae una cum amore observantiae regularis indoleque vigenti ac miti effecit, ut mense Iunio 1883 Prior eligeretur huius Communitatis eo tempore in Malta sedem habentis. Cuius eiusdem administratio et quoad spiritualia et quoad temporalia plene respondit spei in ipso positae. Fuit ille suis filiolis exemplar observantiae regularis, exemplo potius quam verbis praedicans verus fuit pater spiritualis familiae suae, siquidem omnes eius curae, omnia eius cogitata atque molimina eandem provehere nunquam non sategerunt.

Tenacissima perculsus gravedine, quae mox in pulmonum morbum degeneravit, inde ab initio vicinum sibi suum finem praevidit atque nonnisi de propria sua anima cogitavit, necnon de prosperitate dilectae Communitatis suae provehenda. Sponte extrema quaesivit sacramenta, quae singularis signis fervoris necnon cum integra in Dei beneplacitum resignatione excepit, atque in osculo Domini candidam reddidit animam suam circa horam 10 1/4 huius diei, relinquens nos stupefactos de rapiditate, qua nobis direptus fuit, et magis adhuc dolentes de tanta iactura.

V.

† P. Victorinus Berndl.

P. Victorinus Berndl die 1. Novembris 1816 Viechtensteinii ceu filius natu minimus conspicuae familiae cuiusdam silvarum magistri in S. Baptismate nomen accepit Caroli. Parentibus ante tempus orbatum amplius educandum atque erudiendum curavit filius natu maximus. Anno 1828 adolescentulus Cremifanum veniens in c. r. gymnasio academico studiis incubuit relatusque est in numerum, quos vocant, Musaeanorum. — 1836 ingressus monasterium Cremifanense, deditissimus

Digitized by Google

semper permansit matri filius mirumque in modum delectabatur filium se esse S. Benedicti.

Anno 1841 sacerdos consecratus, iuvenilis P. Victorinus in fano Steinerkirchen ad Trunam sito animos regendi suscepit curam, quadraginta quatuor annis post ibidem concludendam. Peracto ibi supplentis officio, adscitus est 1842 ceu cooperator in parochiam Steinhaus, 1844 vero in fanum Pettenbach, ubi 1850 oblata est ei parochia Egendorf. Ab 1802 usque ad annum 1871 parochiae praefuit Hallensis. Expleto dein per quinque annos ministerio parochi Viechtenwangensis, 1870 abbas Coelestinus P. Victorinum praeposuit paroeciae modo dicti fani Steinerkirchen ad Trunam.

Tam cooperator, quam parochus P. Victorinus pari studio nunquam non curae officiis incubuit adimplendis.

Eo auctore ecclesia amplae speciei in balneo Hall (Ernolatia) a monasterio Cremifanensi aedificari coepta est. Die festo S. Margarithae, templi fanique patronae, i. e. die 21. Julii 1869 abbas Augustinus fundamentum solemniter posuit.

In fanis Viechtenwang et Steinerkirchen curam animarum P. Victorinus partitus est cum suis cooperatoribus, quibus semper fuit quasi pater amicissimus: sincero eos semper tractavit amore fraterno semperque auctor fuit consilii usu comprobati. Neque minus libenter suam ipsius rerum peritiam communicavit verbaque fecit de omnibus, quae quotidie contigerant praeter negotia officii rigore sibi imposita; sine ira et studio tam voluntatem quam opinionem palam fecit, nil fomitis alens ultionis et in mendis corrigendis et in vitiis corripiendis.

Praepositus parochiae ubique stabiliendae prospexit aedis firmitati, novis et pulchris adquirendis paramentis in fanis Egendorf et Steinerkirchen.

Unicuique paroeciae, cui praeerat, omnia esse voluit, et animi et corporis saluti parochianorum suorum, ut poterat, serviturus. Anxiae sollicitudinis horas acerbas ultimis vitae annis in parochia Steinerkirchenensi attulerunt P. Victorino molimina, quae vocantur socialistica, rusticorum societatis, libere iudicantis de rebus publicis; at nihilominus non desiit impavidus sacerdos de his conatibus fortiter monere parochianos dilectos aeque ac de animis dolosis pseudoprophetarum, inque errorem delapsos ad rectam deducturus viam servandae fidei, obedientiae, amoris et in veram Ecclesiam catholicam, et in patriam carissimam, et in Austriae domum imperatoriam.

VI.

† Revdss. Abbas D. Miguel Muntadas Montis Serrati.

Luctus incessit atque afflictio religiosam Montis Serrati Communitatem die 8. Martii 1885. Pergravis ac perdolenda iactura dilecti sui Patris et Praelati, rvssmi P. D. Miguel Muntadas y Romani funditus perculit Defuncti corda filiorum aeque ac omnium, quotquot eminentes perillustris Praesulis virtutes pendere contigit et colere.

Deploratus noster Abbas natus est in oppidulo Capellades, Barcinonensis dioeceseos, die 30. Novembris 1808 a piis atque fortunatis parentibus. Propensus a primis aetatis annis ad vitam religiosam atque Sanctissimae Virginis cultor devotissimus sanctum induit habitum Benedictinum in hoc coenobio die 15. Octobris 1825, aetatis anno decimo-septimo. Anno 1828 missus est ad studium Philosophiae in monasterium Espinareda, Legionensi episcopo subditum, ubi permansit usque ad annum 1831. Exinde in S. Vincentii se contulit collegium Ovetense ad Sacrae Scientiae studia facienda, unde eximii ingenii dotibus patefactis demandatus est in collegium S. Pedro de Exlonga, ut vel ampliores rerum divinarum cognitiones sibi conciliaret Suppressione coenobii decreto publico insequuta anno 1835, paroeciae monasterio subiectae partim se devovit negotiis, partim domi in media familia sacri ministerii magno cum fructu obiit munera.

Denuo aperto, regis iussu, a. 1844. illo Montis Serrati Sanctuario, P. Muntadas incessanter ad dilectum advolavit monasterium suum atque grave et perdifficile adiit opus redintegrandi cultum monasticum, quod in opus peragendum ultimos

Digitized by Google

vitae suae 40 annos impendit. Electus Praeses Communitatis anno 1855, necnon Abbas cum usu insignium Pontificalium 1862, stupendis sese subiecit laboribus, ut Montis Serrati Sacrarium eriperet perdolendis ipsius ruinis.

In mediis suis laboribus atque amaritudinibus spinosissimo suo muneri et temporum discrimini inhaerentibus indicibiles a Sanctissima Montis Serrati Virgine recepit consolationes. Dedit ei Bona Mater vetera populorum atque associationum et Cataluniensium et exterarum ad iuventutis vigorem reversa, sacra ad Sanctuarium itinera, quibus perantiquum et fere obliteratum renovavit caeremoniale.

Nec minus solatii hausit in laboribus suis ex millenario insignis huius Sanctuarii a. 1880. celebrato atque ex Pontificia coronatione nostrae Reginae ac Dominae, Beatae Virginis Montserratensis, facta anno 1881.

Praeter ea, quae tanti muneris expoposcit dignitas ab eo et fervor observantiae monasticae, cuius lucidissimum erat ipsemet exemplum et primus inter omnes, invenit tamen tempus privatis quoque laboribus vacuum. Opera suo calamo progenita hisce inscripsit titulis: Historia de Montserrat, multifarie illustrata et curiosas notitias continens; Tardes ascéticas, opusculum praeclarae spiritualis doctrinae; El amigo del viagero en Montserrat, dux et interpres peregrinantium, et aliis nonnullis.

A Summo Pontifice Pio IX. eiusque praesenti Successore Leone XIII. in diversis ac distinctis occasionibus, quanti eum facerent, testimonia accepit literis exhibita, postremo pretiosam gemmam unacum Papae imagine tradita in memoriam Coronationis festivae.

Quantumvis fuerit robusta corporis complexione, sensim decrescendo evanuerunt tamen vires eius variis aegritudinibus, quas admiranda tulit patientia. Aeque ac vita sancta fuit eius mors, quae abstulit eum nobis in vitam meliorem die 8. Martii, hora 6. matutinali, aetatis anno 77, vitae religiosae 60. R. I. P.

Immortellenkranz

niedergelegt auf das Grab des grossen Slaven-Apostels des hl. Methodius, am Millenarium seines Sterbetages (6. April 885). *)

Von P. F. T.

Wie leuchtet als Stern im Zeitenstrom
O Welehrad, dein Grab, dein Dom!
Wie strömen die Pilger auch jetzt noch herbei
Wie in entschwundener Zeiten Reih'
Und huldigen jubelnd im Heiligthum
Dem Slavenapostel, der Slaven Ruhm,
Dem Heil'gen, der ihrer Ahnen Chor
Gerufen: Die Herzen, die Geister empor!

Die Herzen, die Geister der Ahnen empor!
Und den Enkeln noch blühen draus Rosen hervor,
Und sie legen die Rosen auf Welehrad's Grab,
Wo Methodius niedergelegt den Stab.
Die Rosen die weissen, die Rosen wie Glut,
Sie bilden den Kranz, wo Methodius ruht,
Mit der Künste, des Wissens lieblichem Band,
Methodius schlang es um unser Land.

*) Ueber die Millenariums-Feier selbst werden wir im folgenden Hefte berichten. Die Red.

Digitized by Google

Wohl sprossten auch andere Rosen, aus Blut,
Erblühet in wilder Kriegeswuth;
Und manche Kirche, manchen Chor
Deckt der Ruinen dunkler Flor.
Auch Welehrad trägt sie im Schooss —
Man sagte sich vom Glauben los
Und hielt sich auch an Liebe nicht,
Und da verlosch manch »ewig Licht.«

Doch wieder trat die Sonne hervor
Aus dem dunkeln, düsteren Wolkenflor
Und in der besseren Zeiten Lauf,
Da standen die Halme des Glaubens auf
Und trugen ein reiches Aehrenmeer;
Nicht blieb da Kunst und Wissen leer;
Sie wandten sich zum Ursprung hin,
Zum Quell des Wissens kehrt der Sinn.

Man forscht' und stieg zur Tiefe hinab
Und einet sich wieder um ein Grab:
Hier reichen sich alle Slaven die Hand,
Da ruht der Apostel von jedem Land.
Und alle Stämme kommen neu,
Verlorne Söhne voller Reu
Zum Grabe, zum Apostelgrab —
Hier legen sie nieder den Pilgerstab.

Die Crypta wird zum Blumenmeer,
Der Sarkophag, er schliesst nicht mehr:
Der Todte steigt aus seiner Gruft,
Rings Leben, Licht und Weihrauchduft;
Mit Linnen schmückt sich der Altar,
Methodius führt die Todtenschaar
Und schreitet zum Altar empor,
Die Messe beginnt, es singt der Chor.

Und Ahnen und Enkel knieen vereint,
Darüber verklärt der Himmel scheint —
Und wie der Apostel das »Credo« singt,
Gleich Meeresbrausen das Echo klingt,
Der Böhmen, Mährer, Russen Mund,
Die Slaven alle geben kund:
»Wir geloben der römischen Kirche neu
Im Leben und im Tode Treu'!«

War Vision des Dichters Schau?
Die Schaar der Engel dort im Blau,
Die diess Bekenntnis aufwärts bringt,
Wo schon die lichte Krone winkt?
O Slaven all', umknieet hier
Das Grab Methods, als schönste Zier,
In Glauben, Liebe mit Ihm vereint:
Macht wahr, was Vision nur scheint.

In festIVItate sanCtI MethoDII VoVete gratIas pIas popVLI CVnCtI!

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichnis.

Von P. Willibald Hauthaler zu St. Peter in Salzburg, nebst Ergänzungen von Dr. L. Janauschek (L. J.) in Zwettl, von R. Boner in Paris (R. B.) und der Redaction (R.)

XXII. Literatur der Ordensmitglieder.

(Fortsetzung zu Heft 4, S. 473—478 v. Jahrg.)

Bita Desiderius (Martinsberg): A tudomány szabadságárol (Ueber die Freiheit der Wissenschaft). Rectorats-Antrittsrede. Mitgetheilt in der „Religio" Nr. 20—24. — Red.

Bracco Leone (M. Cassino): Vita della B. Giovanna Maria Bonomo, monaca benedettina di S. Girolamo di Bassano. Roma, Monaldi Co. 1883. 2 voll. 387, 372 p.

Braunmüller Benedict (Metten): 1. Ein hochbetagter Abt [Conrad von Zant, Abt zu Prüfening, † 2. Juli 1333, 107 J. alt]. (Studien 1884, IV, 436—441.)

— 2. Kleine Reliquien [Verse] aus dem Mittelalter. — Ein musikalisches Noviziat. (Studien 1885, I, 183—185).

— 3. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. 3. Bd. Artikel: Clavenau Ignaz O. S. B. in Admont, † 2. Februar 1701; Diemuot, die Selige Reclusin (Schönschreiberin) von Wessobrunn O. S. B., † 30. März (c.) 1130.

Dannerbauer Wolfgang (Kremsmünster): 1. Verehlichung der Stellungspflichtigen. (Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 1884, IV, 886.)

— 2. Nekrolog über P. Victorin Berndle von Kremsmünster, † 30. Jänner 1885. (Linzer Volksblatt.)

Dudík Beda (Raigern): 1. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 2. Bd. Artikel: Brünn Bisthum, Bruno v. Schaumburg, 3. Bd. Artikel: Deutscher Orden.

— 2. Regestenwesen der Päpste Benedict XII und Clemens VI.

— 3. Ueber die Urkunde des Papstes Johannes XXII d. dto. Avenione Non. Sept. Pont. an. 19., qua inhibet, ne in provincia Lombardia quis guerram facere audeat, cum vacante imperio eius regimen ad Rom. Pont. pertineat. Beide im Archiv d. kais. Akad. Wien 1885.

Digitized by Google

Fellöcker (Kremsmünster):*) Kripplg'sangl und Kripplspiel in der oberösterr. Mundart, VI Bändchen. Preis 45 kr. — Red.

Foppiano Adelelmo (?): Enchiridion pro sacerdotibus, id est Rubricae generales Missalis Romani decretis S. R. C. locupletatae. Additis Precibus pro Missae celebratione, Precum collectione sacris Indulgentiis ditatarum cum formulis quarumdam Benedictionum. Roma, de Propag. Fide 1884. Mk. 2.25. — L. J.

Freymüller Willibald (Metten): Italienische Sprachlehre. Landshut 1884. 4. Aufl.

Friess Godfried (Seitenstetten): Die ältesten Todtenbücher des Benedictinerstiftes Admont in Steiermark. Wien 1885. 192 S. (Archiv f. österr. Gesch. 66, 315—506.)

Gams Pius (München, St. Bonifaz): 1. Personalstand der sogenannten ständigen Klöster im Bisthume Würzburg zur Zeit ihrer Aufhebung 1802—1803. 36 S. (Archiv des hist. Ver. f. Unterfranken und Aschaffenburg, 27. Jg.)
— 2. Die letzten Mönche im Kloster Amorbach. (Geschichtsblätter für mittelrhein. Bisthümer, 1. Jg.)
— 3. Kirchenlexikon, 2. Aufl. 3. Bd. Artikel: St. Denys.

Gebele Eugen (Augsburg, St. Stephan): Kriegführung der französischen Rhein- und Mosel-Armee in Schwaben und Bayern, zunächst im ehemaligen Fürstbisthum Augsburg im J. 1796. (Programm-Abhandlung der kgl. kath. Studien-Anstalt bei St. Stephan 1884. 76 S.)

† **Guéranger** Prosper (Solesmes): 1. Erklärung der Gebete und Ceremonien der hl. Messe. XII, 292 S. 16°. Mainz, Kirchheim 1884. Mk. 2.—
— 2. L' année liturgique: par le R. P. dom Prosper Guéranger, abbé de Solesmes. Supplément aux premiers volumes. In 18, 69 p. Poitiers, Imprim. et librairie Oudin; Paris, même maison. — R. B.

Hacker Leopold (Göttweig): Die Gudenushöhle. Eine Renthierstation im niederösterreichischen Kremsthale. (Mittheilungen der anthrop. Ges. in Wien 1884, Jg. 14. (NF. 4) S. 145—153.)

Hager Edmund (Salzburg, St. Peter): 1. Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens. Jahrg. 1884, 6 Hefte, 438 S.
— 2. Jahrbücher des Werkes der hl. Kindheit Jesu. Jg. 1884, 4 Hefte, 206 S.
— 3. Fortschritte des kath. Missionswesens. (Linzer Quartalschrift 1884, IV, 946.)
— 4. Ein Wort über Leichenbegängnisse. 16 S. (à 3 kr.) — Kirchliches Begräbnis von Erwachsenen (näml. der kirchliche Begräbnisritus in das Deutsche übersetzt) à 1 kr. — Salzburg 1884.
— 5. Verzeichnis der päpstlichen Ablässe nebst Angabe der Bedingungen zu deren Gewinnung. Vom hl. Stuhl approbirte deutsche Ausgabe. Salzburg 1884, kath. Bücherverein. 8 S.
— 6. Der christliche Kinderfreund. Monatschrift für christl. Erziehung und Rettung der Jugend. Herausg. vom kath. Verein für Kinderfreunde. Salzburg 1885, 1. Jg. (kath. Bücherverein.)

Haudek Augustin (Martinsberg): Egyház-társadalmi alap jogtan (Kirchlich-sociale Fundamental-Rechtslehre). Raab 1884. 166 S. — Red.

Hauthaler Willibald (Salzburg, St. Peter): Die dem heiligen Rupertus geweihten Kirchen und Kapellen. Mit einer Karte. 31 S. u. Karte. (Personalstand der Geistlichkeit des Erzbisthumes Salzburg. 1885. S. 204—232.)

---

*) Ist der Redaction nur ganz zufällig im „Tiroler Volksblatt" zur Anzeige gekommen.

Digitized by Google

Hohenegger Anselm (Lambach): 1. St. Adalbero von Lambach. Leben, Wunder und Verehrung des Heiligen nebst einem geistlichen Pilgerstab für die Wallfahrer zu seinem Grabe. Lambach 1884. 106 + 72 S.
— 2. St. Benedicts-Stimmen. 8. Jg. 1884, 12.

Horváth Valentin (Martinsberg): Az Arpádház nemzetségfaja és családi viszonyai (Der Geschlechtsbaum und die Familienverhältnisse des Arpadenhauses). Programmabhandlung des Graner Gymnasiums, 1884. — Red.

Hügli Placidus (Muri-Gries): Der hl. Benedict, Begründer der christl. Erziehung und Beschützer der studierenden Jugend. (Studien 1885, I, 141—162.)

Intai Basilius (Martinsberg): Kis-Czelli emlék (Andenken an Klein-Zell). Sárvár, 1884. 85 S. — Red.

Kienle Ambros (Beuron-Emaus): 1. Choralbuch. Handbuch zur Erlernung des Choralgesanges. Freiburg i. B., Herder 1884, IV. 144 S. Text u. 27 S. Singübungen. Mk. 2.—
— 2 Das Hochamt Gregors des Grossen. Ein liturgisches Zeitbild nach dem Ordo Romanus. (Studien 1885, I, 40—61.)

Kinnast Florian (Admont): 1. Der Benedictiner- und Cistercienser-Orden auf der cultur-historischen Ausstellung in Steyr. (Studien 1885, I, 191—196.)
— 2. Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Jahre 1884. (Ebd. 197—202.)

Kinter Maurus (Raigern): 1. Kirchliche Ausstellung im mähr. Gewerbemuseum zu Brünn (Studien 1885, I, 196—197).
— 2. Ders. Jubiläums-Büchlein 1885. Zur 1000jähr. Gedächtnissfeier des Todes des hl. Method. Brünn, Raig. Buchdr. 8°. 65 S.

Klingl, Prior, P. Joh. O. S. B.: Lehren für christl. Ehegatten. Ein Andenken für Brautpersonen und Ehegatten. Nach den Schriften des P. Aegidius Jais O. S. B. vermehrte Auflage 16°. (72 S. mit 1 Holzschn.) Augsburg 1885. Lit. Inst. M. Huttler. 40 Pf. — L. J.

Knauer Vincenz (Wien, Schotten): Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie. VIII, 283 S. Wien, Konegen 1885. Mk. 6.—

Koltai Virgil (Martinsberg): Stilisztika, II. rész (Stylistik, II. Theil). Budapest, 1884. — Red.

Koneberg Hermann (Augsburg, Ottobeuern): 1. Paris und die grosse Karthause. (14. Bdch. der katholischen Kinderbibliothek.)
— 2. St. Cajetan, ein Held im Gottvertrauen. 64 S. (15. Bdch. der kath. Kinderbibliothek.)

Kornmüller Utto (Metten): Ein Singknaben-Institut aus älterer Zeit. (Haberls Cäcilienkalender für 1885.)

Kuhn Albert Dr. (Einsiedeln): Aesthetische Vorschule als Einleitung in die Geschichte der bildenden Künste. Unter Wahrung aller Rechte als Manuscript gedruckt. Einsiedeln, Gebr. Benziger 1885. 4°. 140 S. — Red.

Kuncze Leo (Martinsberg): Szent hangok (Heil. Stimmen) Raab, Sauerwein. 1884. — Red.

Leonard Ludger (Beuron-Emaus): Die klösterliche Tagesordnung für Laienbrüder und Laienschwestern, die täglichen Uebungen ihres hl. Standes im rechten Geiste zu verrichten. Mit einer Auswahl von Gebeten. Regensburg, Pustet 1884, VI, 312 S. Mk. 1.20.

Lerch, Dr. Matthaeus, O. Cist. aus Ossegg: Das Traumleben und seine Bedeutung. Programm des Gymnasiums von Komotau 1883. 40 S. 8°. — L. J.

Digitized by Google

Magyary Sulpitius (Martinsberg): Adatok a Komáro mi szent - András - templom történetéhaz (Beiträge zur Geschichte der Andreaskirche in Komorn). Programm-Abhandlung des Komorner Gymnasiums, 1884. — Red.

Maredsous. De la vie et des miracles de saint Wandrille, abbé de Fontenelle: par un moine bénédictin de l' abbaye de Maredsous. In 8°, 87 pages. Abbeville, impr. Retaux; Paris, libr. Bray & Retaux. — R. B.

Mathon Placidus (Raigern): 1. Vaterländischer Kalender. 4. Jg. 1885.
— 2. Rok církevní v obrazích. Epištoly a evangelia se stručným výkladem dle sbírky L. Doninovy poznovu vydává P. Placidus J. Mathon, ř. sv. B. V Brně, 1885. (Str. 292, 8°.)
— 3. Sebrané spisy Václava Kosmáka. Díl II. seš. 1—6. Sláva a úpadek pana Jana Kroutila, pololáníka z Drnkálova. (Zábavné bibliotéky dílo 82.) Vydavatel P. Pl. J. Mathon, O. S. B. V Brně, 1884. (Str. 285, 8°.)

Mittermüller Rupert (Metten): Die Benedictiner-Universität zu Salzburg und der hl. Thomas von Aquin. (Forts. Studien 1884, IV, 358—382 [IV. betr. die Frage der Motio physica praevia].)

Müller Benno (Metten, † 1. April 1860): Jacobi Balde carmina lyrica. Regensburg, Coppenrath 1884, ed. nova 12. Mk. 2.—

Neumann, O. Cist. aus Heiligenkreuz: Palaestinas zukünftige Eisenbahnen. (Oest. Monatsschrift für den Orient, X. Nr. 5.)

Oecsényi Anselm (Martinsberg): De Theologia s. Anselmi Cantuariensis. Dissertatio inauguralis, Brunae 1884. XII, 243 S.

Piolin Paul (Solesmes): 1. L' abbé Bautain (Le Monde, 1884, 1. juin). — L. J.
— 2. Testament du Cardinal Charles d' Angennes, 1587 par le R. P. dom Paul Piolin. Mamers, impr. de G. Fleury et A. Dangin, 1884, in 8vo. Pièce. (Extrait de la Revue historique et archéologique du Maine 1883—1884). — R. B.

Plaine François (Ligugé-Silos): 1. Vita sancti Mevenni, abbatis et confessoris in Britannia Armoricana. (Analecta Bollandiana (1884) Tom. 3, 141—158.) Vgl. Studien 1884, IV, 476.
— 2. Ders.: Vie inédite de Saint Malo, écrite au IXe siècle par Bili, évêque de Vannes et Martyr, publiée par le R. P. F. Plaine O. S. B. Suivie de: Autre vie de saint Malo, écrite au IX siècle par Un anonyme, publiée avec notes et observations par Arthur de la Borderie, correspondant de l' Institut. In 8°. 181 p. Rennes, impr. Catel., libr. Plihon. — R. B.

Prevost Carl (Muri-Gries): Lysias. Beilage zum Jahresberichte über die Cantonal-Lehranstalt zu Sarnen (Obwalden, Schweiz) für 1883—4. 4°. 16 S.

Rácz Andreas (Martinsberg): Közlemények a görog és római remekirók müveinek olvasásáról (Mittheilungen über das Lesen der Werke griechischer und römischer Classiker). Programm-Abhandlung des Oedenburger Gymnasiums, 1884. — Red.

Reznyák Albert (Martinsberg): A nevelésröl (Ueber Erziehung). Programm-Abhandlung des Günser Gymnasiums, 1884. — Red.

Rickenbach, P. Heinr. O. S. B.: Monte Cassino von seiner Gründung und Gestaltung bis zu seiner höchsten Blüthe unter Abt Desiderius. gr. 4. 32 S. Einsiedeln, Benziger 1884. 2 Mk. — L. J.

Ringholz Odilo (Einsiedeln): 1. Der hl. Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken. Forts. (Studien 1884, IV, 279—312, 1885, I, 61—87.)
— 2. Zum Türkenkriege des Jahres 1683 (Kath. Schweiz. Blätter). — II. H. Luzern, Gebr. Raeber 1885. S. 132 flgd. — Red.

Digitized by Google

Rohner Beatus (Einsiedeln): Maria und Joseph. 4°. Einsiedeln, Benziger 1884. Neue Ausgabe.

Schachleiter Albanus, O. S. B. (aus Seckau): Vom katholischen deutschen Kirchenlied. (Der Katholik, 1884, Juli, p. 54—71.) — L. J.

Schüch, P. Ignaz, O. S. B. (von Kremsmünster): Handbuch der Pastoraltheologie. Siebente Auflage. Innsbruck, Fel. Rauch, 1884, 8°. — L. J.

Schmidt Bernhard (Scheyern): Ein Wort über Bücherrecension. (Studien 1885, I, 211—216.)

Schmidt Edmund (Metten): Die Scala Humilitatis nach der Regel des heiligen Benedict. (Studien 1885, I, 1—21.)

Schroll Beda (St. Paul i. Lav.): Series episcoporum et s. R. i. principum Gurcensium. Bearbeitet und erläutert. (Archiv f. vaterländische Geschichte und Topographie. 15. Jg. Klagenfurt 1885. S. 3—43.)

Sepp Bonifaz (Augsburg, St. Stephan): Varia. Sammlung lat. Verse, Sprüche und Redensarten etc. Augsburg, Kranzfelder 1884. 4. Aufl.

P. Sidler Wilhelm (Einsiedeln): Der erste Meridian und die Weltzeit. — Alte und neue Welt 1885. 10. Heft. S. 299 u. ff. u. 11. Heft S. 331 flgd.

Soeder Ambrosius (Metten): Zum Buche Daniel. (Studien 1884, IV, 399—411.)

Solesmes. Ceremonies de la vêture et de la profession monastique dans les monastères de la congrégation de France de l' ordre de Saint-Benoît. In 16, 135 p. avec musique. Solesmes (Sarthe), impr. Schmitt. (1883.) — R. B.

Stampfer P. Coelestin, O. S. B.: Joseph Dietl, Chronik der Marktgemeinde Mals, Herausgegeben von P. Coel. Stampfer. (Aus: „Der Burggrafler.") 12°, 44 S., Meran, 1885, Jandl. — L. J.

Steindlberger Ulrich (Kremsmünster): 1. Mein Gott und mein Alles. Gebet- und Erbauungsbuch. Salzburg, Mittermüller 1884. VI, 526 S. 1 fl.

— 2. Beicht- und Communion-Unterricht. Ebd. 32 S. 1885. 5 kr.

Tiefenthal Franz Sales. (Einsiedeln): Corona benedictina saeculi undevicesimi. Forts. (Studien 1884, IV, 441—448.)

Tomanik Franz Sales. (Martinsberg): St. Benedict und sein Orden. Sonettenkranz. Forts. 1884, IV, 420—421, 1885, I, 139—140.

Troxler Johann Bapt. (Engelberg): Die Regel des hl. Benedict im deutschen Originaltexte einer Engelberger Handschrift des 13. Jahrhunderts. Herausgegeben mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen. (Geschichtsfreund für die 5 schweiz. Urkantone bei Benziger in Einsiedeln 1884, Jg. 39, 1—72.)

Vászáry Claudius (Martinsberg): I. Ulászló magyar király esküszegése és a varnai veszedelem (Der Eidesbruch des ungarischen Königs Wladislaw I und die Niederlage bei Varna). Programmabhandlung des Raaber Gymnasiums, 1884. — Red.

† **Weber** Beda (Marienberg): An den heiligen Beda. Gedicht. (Studien 1884, IV, 421—422, mitgetheilt von P. Anselm Salzer in Seitenstetten.)

Willi Dominicus (O. Cist. in Mehrerau): Die Wettingerhäuser in Zürich. (Züricher Taschenbuch 1885). — L. J.

Wimmer Florian (Kremsmünster): Die ehemalige Stiftskirche in Spital am Pyhrn. (Mitth. der k. k. Cent.-Commission f. hist. Denkmale 1884, NF. 10 p. CLXXV—CLXXVI.)

Digitized by Google

Wolff Bonifaz (Maredsous): 1. Das Evangelium in der Liturgie. (Katholik 1884, II, 260—277.)

— 2. Abt Anselm und das Fest des 8. Decembers. (Studien 1885, I, 21—40.)

— 3. † Monsignor Petro Nunez Pernia episcopus O. S. B. Nekrolog. (Ebd. 173—176.)

Wolff Odilo (Beuron-Emaus): St. Benedicts Stimmen. Monatschrift. Herausgegeben von der Abtei Emaus in Prag. 1885. 9. Jg.

Wolfsgruber Coelestin (Wien, Schotten): 1. Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 3, Artikel: Delfau Franz.

— 2. Lehrbuch der Kirchengeschichte für Mittelschulen. Wien, Hölder 1884. 2. Aufl. mit 25 Holzschnitten, 212 S. Mk. 2.72.

Zwyssig P. Alberik, O. Cist. (aus Wettingen-Mehreran): Ein Nachruf. („Monat-Rosen," 1884, 5.) — L. J.

Literarische Referate.

Les Hymnes du Bréviaire Romain.

Etudes critiques, littéraires et mystiques par l' Abbé S. G. Pimont.
I. Hymnes du Psautier CXV. 19. 298. 8° Paris, Poussielgue.
II. Hymnes du Temps XLI. 95., XVI. 200. 1878. 1884.

Das seit 1874 in sehr langsamer Folge erscheinende Werk des französischen Priesters Pimont hat für uns Mönche ein besonderes Interesse dadurch, dass der gelehrte Verfasser immer und überall die alte Form unserer Hymnen, gegenüber den Correcturen des 17. Jahrhunderts, zu rechtfertigen unternimmt. Factisch hatten der selige Cardinal Tommasi und die übrigen Sammler und Herausgeber des kirchlichen Hymnenschatzes der ursprünglichen Form dieser Poesien den Vorzug gegeben: aber eine so sachliche und besonnene Kritik der veränderten Hymnen, wie sie Pimont liefert, und eine so vollständige Rehabilitirung der von den Puristen verworfenen Strophen und Verse sind unseres Wissens noch nicht versucht worden.

Natürlich ist die kritische Vergleichung der alten und neuen Hymnen keineswegs Zweck und Aufgabe des schönen Werkes, das wir anzeigen: Pimont's Absicht ist vielmehr, zu den im römischen Brevier vorkommenden Hymnen einen praktischen Commentar im Geiste der alten Asceten, wie Dionys von Ryckel und Anderer, zu schreiben, mit Zuhilfenahme aller Mittel der modernen Kritik und Literaturkunde. Nur Domprobst Dr. Kaiser hat eine ähnliche Arbeit, mit nicht minderer Befähigung und Sachkenntniss wie Pimont, geliefert, neben der das französische Werk indess seinen selbständigen Werth behält. Letzteres wurde bald nach dem Erscheinen des ersten Bandes durch ein Breve Pius IX und durch äusserst anerkennende Schreiben der späteren Cardinäle d' Avanzo und Pie, sowie anderer Bischöfe ausgezeichnet,

Digitized by Google

was wir hier, um etwaigen Missdeutungen zu begegnen, gleich anführen wollen.

Die lehrreiche Einleitung des Verfassers erstreckt sich über nicht weniger als 115 Seiten; daran schliesst sich auf 19 weiteren Seiten der »recensus« oder die Aufzählung der meist nur verglichenen Handschriften (101) und Druckwerke, wo im Einzelnen freilich Manches zu bemerken wäre. Im 2. Bande nimmt Pimont die Aufstellungen seiner Vorrede gegen verschiedene Zweifel des Jesuiten P. Brucker mit Erfolg in Schutz.

Wir heben einige der in der Einleitung speciell behandelten Punkte heraus. Die Frage nach dem Alter des Hymnengesanges im römischen Chorgebet beantwortet Pimont abweichend von Mabillon und den meisten neuern Liturgikern, indem er eine ziemlich frühzeitige Einführung desselben wahrscheinlich macht. (Es ist wohl nur ein Druckfehler, wenn der Tod Radulph's von Tongern Seite XXIII in's Jahr 1041 verlegt wird); dennoch scheinen die mannigfachen Abweichungen im Gebrauche der Hymnen, wie sie der Verfasser selbst an der Hand seiner Manuscripte aufzeigt, darauf hinzuweisen, dass wenigstens im 8. Jahrhundert, als die römische Liturgie in ihrer damaligen Form allgemeinere Verbreitung fand, der Hymnengesang noch kaum einen integrirenden Bestandtheil derselben bildete. Jedenfalls bleibt wahrscheinlich, dass die römische Kirche die Anwendung der Hymnen und besonders ihre jeweilige Stellung in den Horen unserer heiligen Regel entlehnt hat.

Von Interesse ist die im Anschlusse an diese Untersuchungen vom Verfasser behandelte Frage, ob die Franziskaner in der That das römische Officium im 13. Jahrhundert reformirt haben; allerdings hatte bereits Arevalo 1786 die richtige, verneinende Antwort gegeben und vollgiltig bewiesen. In diesen wie in einigen anderen Punkten weicht unser Autor auch von Abt Guéranger ab, den er fast auf jeder Seite nennt.

Indess weitaus den grössten Raum in der Einleitung (sowie in der Vorrede des 2. Bandes) nehmen die geistvollen und gelehrten Darlegungen des Verfassers über Charakter und Werth der nachklassischen, mittelalterlichen Latinität und Hymnodik ein. Ausgehend von einem schönen Ausspruche Möhler's (Patrologie, Einleitung II. 1. S. 28) und unter Anführung zahlreicher Zeugnisse wie Textbeispiele erläutert der Verfasser die Umbildung der lateinischen Sprache und Literatur unter dem Einflusse des Christenthums, seiner neuen Ideen, seiner hebräischen und griechischen Reminiscenzen, seiner Volksthümlichkeit und anspruchslosen Würde, und beweist, besser und überzeugender als wir es anderswo gefunden, die relative Ueberlegenheit der lebendigen Cult- und Kirchensprache gegenüber der todten, ja von Anfang

Digitized by Google

an unpopulären Kunstsprache der Classiker. Immerhin bleiben die letzteren die Meister des Styls und als solche durch nichts Anderes zu ersetzen; aber eine ausschliessliche und sklavische Nachahmung derselben, wie sie die Renaissance zur Mode gemacht, war ein Missgriff und keineswegs ein Fortschritt.

Sehr eingehend behandelt unser Verfasser das Verhältniss der mittelalterlichen zur sogenannten klassischen Metrik und kommt hier natürlich zu dem jetzt allgemein anerkannten Resultate, wie es u. A. in dieser Zeitschrift P. Anselm Salzer auseinandergesetzt hat:[1]) Silbenzählung und regelmässige Vertheilung der Hebungen und Senkungen, nicht aber das aus dem Griechischen importirte System der Längen und Kürzen, bilden die ursprünglichen und naturgemässen Elemente der lateinischen Verskunst und mussten als solche, nachdem der egoistische Zwang der Kunstpoesie gewichen, von selbst wieder zur Herrschaft kommen. Während sich die christlichen Poeten zuerst nur im Interesse des Sinnes und der Volksthümlichkeit hie und da schüchterne Abweichungen von der conventionellen Prosodie gestatten und dafür den Accent hervortreten lassen, wird letzterer nach und nach das bestimmende Element und »überwindet endlich, das Wort beseelend und vergeistigend, die mehr materiellen Quantitätsverhältnisse.« Auch der Reim ist eine aus dem grammatischen Bau der lateinischen Sprache sich naturgemäss ergebende Zierform, welche zunächst bei den ersten christlichen Hymnendichtern nur vereinzelt aber doch bewusst genug auftritt, sich dann entwickelt und für die mittelalterliche Poesie, auch die der Vulgärsprachen, zur Regel wird.

Andere nicht minder charakteristische Besonderheiten unserer christlichen Hymnendichtung übergehen wir.

Die von Urban VIII mit der Revision der Brevierhymnen betrauten Gelehrten waren, wie Pimont des Weitern erörtert, durch Bildung und Beruf nichts weniger als geeignet, den Dichtwerken unserer Heiligen und Kirchenväter und ihrer Eigenart gerecht zu werden. Ihre Arbeit, welche im Uebrigen einem damals vielfach ausgesprochenen Wunsche entsprach und somit ihre Berechtigung hatte, fand daher gleich von Anfang an eine getheilte Beurtheilung. So beklagte man, dass die Hymnen in der neuen Form ein gutes Theil ihrer Sangbarkeit eingebüsst hatten; aber auch andere Bedenken wurden laut. Uebrigens verpflichtete der Papst keineswegs zur Annahme der neuen Hymnen, sondern liess den einzelnen Kirchen und Orden volle Freiheit bei der alten zu bleiben, eine Freiheit, von der bekanntlich viele Diöcesen

[1]) Man vergleiche dazu die werthvolle Arbeit von Henri Stevenson über griechische Hymnodik in der Revue des questions historiques Bd. 20. S. 482. Dieselbe knüpft selbstverständlich an Cardinal Pitra's Entdeckung an.

Digitized by Google

bis in sehr späte Zeit und die im besten Sinne conservativen Orden der Benedictiner, Karthäuser und Dominicaner unter Zustimmung Rom's bis auf unsere Tage Gebrauch gemacht haben. Pimont lässt sogar die Hoffnung durchklingen, dass einmal die gesammte lateinische Kirche zu den alten Hymnen zurückkehren werde.

Wir haben diesen Punkt mit Absicht etwas eingehender behandelt, da sich der Verfasser hier scheinbar im Gegensatz zu Abt Guéranger befindet. In der That hatte der grosse Wiederhersteller der römischen Liturgie in Frankreich (vgl. Thalhofer, Handbuch der katholischen Liturgik I, 124) sich an der einschlägigen Stelle seiner »Institutions« (1840) entschieden zu den Verbesserungen Urban's VIII bekannt und die 952 Prosodiefehler, welche die betreffende Commission in den alten Hymnen gefunden haben will, wirklich als solche gelten lassen. Indess können wir verrathen, und auch Pimont deutet darauf hin (p. LXXIII.), dass der Abt selbst später von seiner Meinung zurückgekommen war; anderseits war sein zeitweiliges Eintreten für die reformirten Hymnen für Frankreich nicht ohne providentielle Bedeutung, da die Einen vielleicht allzusehr am Alterthümlichen, Andere wieder an ganz modernen Productionen hingen: gegen beide Richtungen fiel des Abtes Urtheil, zu Gunsten des vorliegenden römischen Brevieres, schwer in's Gewicht. Führen wir zum Schluss noch ein schönes Wort Abt Guéranger's an, welches Pimont, wir wissen nicht gleich aus welcher Schrift, citirt (p. LXXIV): »En général, les choses anciennes sont toujours bonnes dans les institutions ecclésiastiques, quand leur rétablissement n' est point rendu illicite ou impossible par un droit contraire, mais légitime.«

Doch wir müssen auch ein Wort von der Erklärung der Hymnen selbst sagen, der Hauptaufgabe unseres Autors. Wir wiederholen, dass sie uns allen Anforderungen vollauf zu entsprechen scheint. Schon dass statt der naheliegenden chronologischen Ordnung die durch das Officium selbst gegebene die Reihenfolge der zu erklärenden Hymnen bestimmt, erscheint als eine durchaus lobenswerthe und nachzuahmende Einrichtung.

Der erste Band enthält die 28 Hymnen des Psalteriums, der zweite die 35 des Proprium de tempore. Zwei weitere dürften die des Commune und des Proprium de Sanctis bringen und damit den jetzt gebräuchlichen Liederschatz erschöpfen, der freilich früher um Vieles reicher war. [1])

[1]) „Cette abondance témoigne de l' esprit de prière qui, dans les siècles de foi, animait le clergé tant séculier que régulier — et aussi de l' intéret tout particulier que le peuple fidèle portait à ces chants, auxquels il prenait alors une si large part.“ Pimont II. 2. p. 3.

Digitized by Google

Bei jedem einzelnen Hymnus gibt der Verfasser zuerst den (jetzigen) Text. mit den Varianten des »texte primitif« in der Note. Daran schliesst sich die Angabe der handschriftlichen Quellen, eine Synopsis oder freie Uebersetzung und eine »critique.« welche über Alter, Verfasser, Gebrauch u. s. w. des Liedes gediegene und oft neue Aufschlüsse gewährt. Nun erst folgt der sorgfältige und eingehende »commentaire.« der je nachdem bis zu 15 und mehr Seiten füllt. Strophe um Strophe, Vers um Vers werden kritisch festgestellt, gewerthet und genau übertragen, darauf mit Scharfsinn und Sachkenntniss gedeutet und ascetisch angewendet. Freilich scheint der Verfasser die Väterstellen, die er häufig in der Note anführt, nicht immer selbst in den betreffenden Werken gefunden oder auch nur nachgeschlagen zu haben; aber auch so ist deren Mittheilung meist von Interesse, wie überhaupt die Noten eine Fundgrube mannigfacher Belehrung bilden. Im Einzelnen ist Kritik sowohl als Erklärung besonnen und erschöpfend und dürfte nur selten der Ergänzung oder Berichtigung bedürfen: dabei ist Alles von einem wohlthuenden Hauche der Frömmigkeit durchweht, so dass es unmittelbar zum Gebet anleitet, was ja auch des Verfassers Absicht ist.

Eines speciellen Excurses im 2. Bande müssen wir eingehender gedenken, u. A. weil derselbe direct gegen die These eines berühmten Ordensgenossen gerichtet ist. Dom Chamard, der Geschichtsschreiber von Poitiers, hatte der Behauptung Pimont's (in den »Lettres chrétiennes« 1881), der Hymnus »Pange lingua gloriosi Proelium certaminis« sei von Claudianus Mamertus und nicht von Venantius Fortunatus, auf Grund eingehender Studien widersprechen zu müssen geglaubt: seine Arbeit erschien in derselben Zeitschrift im Januarheft 1882. Ihm antwortet Pimont, ohne übrigens die Streitfrage endgültig lösen zu wollen, in einer Abhandlung S. 70—76 der Schlusslieferung des 2. Bandes.

Für den Bischof von Poitiers als Dichter des herrlichen Liedes spricht das gesammte handschriftliche Material, alle, auch die ältesten Manuscripte seiner Poesien und, dem entsprechend, die sententia communissima sämmtlicher Autoren bis auf Sirmond, sowie das schwerwiegende Urtheil der Herausgeber seiner Werke.[1]) Für die gleiche Ansicht zieht Dom Chamard auch das Zeugniss des durchaus competenten Dr. Kayser an, dessen Argumentation uns leider nicht erinnerlich ist.

Dieser Wolke bedeutsamer Zeugnisse gegenüber steht die Aeusserung des Bischofs Sidonius Apollinaris.[2]) der seinem

[1]) Vgl. die Ausgabe des Benedictiners Cardinal Luchi (1786, P. L. 88, 88.) und die neueste Bearbeitung durch den Bonner Professor Leo (1881).

[2]) Epist. IV. 3. in Sirmondi Opera varia (1696) I. 532 seq.; P. L. 53, 782 seq.

Digitized by Google

Freunde Claudian Mamert von Vienne zu einem von diesem verfassten Hymnus gratulirt und dabei eine ausführliche Charakteristik dieses Hymnus gibt die auffallend zu unserem »Pange lingua« stimmt. Sirmond fand zu diesem Brief die Angabe eines Scholiasten, der Bischof von Clermont spreche in der That von dem berühmten Kreuzhymnus; noch wichtiger wäre das Zeugniss des Gennadius.[1]) wenn die betreffende Stelle sicher ächt wäre.[2]) Dazu kommt aber die von Sirmond (ob zuerst?) constatirte, nach unserer Ansicht kaum zu verkennende Verschiedenheit des Styls und Charakters unseres Hymnus von der ganzen Art des Bischofs von Poitiers, dem daher auch fast alle Gelehrte der letzten Jahrhunderte, darunter Dom Guéranger, die Autorschaft desselben absprechen.

Es dürfte kaum möglich sein, alle Schwierigkeiten, die der einen wie der anderen dieser beiden Annahmen entgegenstehen, endgültig zu lösen; dennoch scheinen uns die Ansprüche des älteren Claudian besser begründet. Der Hymnus mag durch irgend einen Zufall unter die Kreuzhymne des Venantius und in die Handschriften seiner Werke gekommen sein, deren Autorität allein schwerlich ausreicht, um das Zeugniss des Sidonius und die inneren Gründe zu beseitigen.

»Hymnum composui, metri negligens, ut sensui non deessem,« so berichtet der hl. Bernhard über das von ihm verfasste Officium des hl. Victor.[3]) Dazu bemerkt der hier wie fast immer so wohl inspirirte Mabillon: »Quod utinam imitarentur, qui ut metri regulas servent, sensus contortos et implexos faciunt, et cantum exasperant, cum verba elidunt.«[4]) Der grosse Mauriner hatte zunächst wohl die hyperklassischen Oden im Auge, welche man damals in Frankreich dichtete und anstatt der von Valesius, de Rancé, selbst von Bourdalou wenig freundlich kritisirten römischen Hymnen in die neuen Breviere aufnahm. Glücklicherweise ist diese geschmacklose Mode bereits längst und gründlich abgethan; ob man aber überall bei Abfassung neuer Hymnen die richtigen Gesetze im Auge behält, diese Frage wagen wir nicht zu bejahen.

Für die Praxis indess möchten wir einer Freiheit das Wort reden. Unser Brevier weist kunstvolle Hymnen in klassischen

---

[1]) C. 83. P. L. 88, 1106.

[2]) Dieselbe soll, wie Dom Chamard zugibt, in die neueste Ausgabe des liber de scriptoribus ecclesiasticis, Leipzig 1879, anstandslos aufgenommen worden sein; dennoch scheinen uns die Gründe gegen ihre Aechtheit nahezu entscheidend.

[3]) P. L. 182, 611.

[4]) Annal. t. VI, 309.

Digitized by Google

Massen auf, von denen manche allen Anforderungen entsprechen. Den Regeln der Metrik bleiben die herrlichen Hymnen der patristischen Periode und des früheren Mittelalters noch im Ganzen treu, doch nicht ohne die conventionelle Prosodie gelegentlich dem Accent und zumal dem Sinne zu opfern.[1]) Endlich haben wir die nicht minder mustergültigen Schöpfungen des späteren Mittelalters, in denen, wie gesagt, Silbenzählung, Accent und Reim allein herrschen. Unser neues Brevier hat demgemäss Dichtungen der verschiedensten Form und Gestaltung, theils neue, theils ältere unter Zustimmung Rom's aufgenommen, von denen wir hier nur auf die prächtigen Hymnen am Feste des hl. Bernhard, »Iam Regina discubuit« (aus dem späteren Mittelalter) und »Lacte quondam« (aus dem 17. Jahrhundert), auf das aus dem Dominicaner-Orden stammende »Salvete cedri Libani« (13. Nov.) und die gebetsfreudigen Schöpfungen Dom Le Banniers († 1867 in Marseille) hinweisen wollen. Es ist zu hoffen, dass manche dieser Lieder nach und nach Gemeingut des Ordens und selbst der Kirche werden und den unverlierbaren Schatz der traditionellen Hymnen ergänzend und befruchtend zu sichern berufen sind.

Dem Werk Pimont's, dem wir Fortgang und Gedeihen wünschen, wird dann mehr als vielleicht irgend einem anderen das Verdienst eignen, zur richtigen Würdigung der kirchlichen Hymnodik und ihrer Gesetze beigetragen zu haben.

Maredsous. P. Bonifaz Wolff.

Commentarium in librum Geneseos.

Scripsit Thomas Josephus Lamy, sacrae Theologiae doctor, sacrae scripturae et linguarum semiticarum in universitate Catholica Lovaniensi professor etc. etc. Mechliniae, Dessain, 1883 et 1884, tom. 2 in 8°. Pretium 10 frcs.

Geneseos librum omnimode impugnatum fuisse nostris diebus a vaferrimis hostibus revelationis divinae, nuncupatis jure merito Rationalistis et Scepticis, sed hominibus falsi nominis scientiae, omnes catholici norunt et gemunt. Nam cum impugnationes, de quibus agimus et quae versabantur circa authenticitatem integritatemve textus mosaici, seu etiam ejus authenticitatem, procederent argumentative a scientiis (philologia, geologia et aliis similibus), quae aliqualiter novae sunt, eas nec sancti Patres nec interpretes seculorum praecendentium enodare seu praecavere potuerant; quin imo ipsos in plures errores circa has materias lapsos esse superbe asserebant et non sine causa apparenti verae fidei inimici in ipsummet insuper Moysem,

[1]) „Sed quosdam refugit regula clara pedes," sagte der heidnische Dichter Volusian verzweifelnd, als er den Namen seines Freundes nicht in den Vers bringen konnte; solche Bedenken kannte die ganz anders geartete Poesie der alten Kirche nicht.

Digitized by Google

quamvis prorsus injuste, refundentes dictorum interpretum lapsus. Hinc necesse videbatur, ut exsurgeret vir vere catholicus et simul magna eruditione refertus, sive quod spectat philologiam et linguarum orientalium notitiam, sive quod spectat archeologiam praehistoricam, geologiam et alia huius generis, qui geneseos et veritatis catholicae vindicias docte et alacri animo susciperet fideliterque perficeret. Porro iis, qui hucusque hanc curam assumpserant, non ad unguem rem perduxerant. Sed hodie desideratum doctorem meo judicio possidemus, nempe clarum virum, D. Lamy, cui debetur novum commentarium in Genesin, plane hodierno scientiarum statui accomodatum solidamque objectionum a rationalistis et geologis excogitatarum exhibens confutationem. En brevis analysis tam egregii operis. In proemio ejus seu Prolegomenis impugnat primo loco novus commentator systema Elohistarum et Jehovistarum, elaboratum ad labefactandum tum authenticitatem tum veracitatem narrationis mosaicae, clareque ostendit, hoc systema nihil aliud esse, quam figmentum gratuitum fabularumque congeriem.[1]) Deinde similiter clare et solide elucidat auctor caetera, quae sunt de Moyse, ejus divina inspiratione etc. Sicque praejectis fundamentis totius tractationis ipse incipit et prosequitur presso pede et ordinarie de versu ad versum usque ad finem commentationem proprie dictam libri Geneseos. In ea adornanda multum sollicitus jure merito de sensu litterali recurrit, ut eum secure detegat, tum ad textus primigenios cum ad antiquas versiones et ad melioris notae interpretes. Quoad sensum mysticum illum non negligit, sed breviter et paucis verbis indicat. Objectiones vero Rationalistarum, geologorum et similium majorem tenent locum in hac commentatione, et juste, ut patet ex praemissis, sed ordinarie rejiciuntur ad calcem capitum, ne abrumpatur series narrationis mosaicae. Aliunde illas solvit earumque inanitatem seu imbecillitatem aperit tam erudita quam invicta argumentatione, praesertim quando agitur de unitate generis humani ejusque conditione primigenia,[2]) de existentia et universalitate diluvii noachici[3]) et similibus quae pertinent ad fidem. In dubiis vero et in incertis relinquit unicuique eruditorum jus adhaerendi quibuslibet opinionibus, suo arbitrio. Facile esset amplius producere hanc recensionem operis tam eximii, sed cui bono? Quae dixi, sufficiunt, ut puto, ad ostendendum, cujus sit meriti et cujus utilitatis tum pro confutatione erroris, tum pro vindicatione veritatis et doctrinae hominum bonae voluntatis. Caeterum dividitur

---

[1]) Commentar. in Genesin 1. p. 9—26.

[2]) Commentar. in Genesin 1. p. 153—169.

[3]) Ibid. p. 313—320.

Digitized by Google

in duos tomos haec commentatio et non sine causa, siquidem liber ipse Geneseos in duas sectiones partitur: quarum prima refertur ad creationem mundi et origines historicas totius generis humani, secunda vero tractat de Abramo et ejus primis posteris seu de originibus historicis populi judaici specialiter considerati. Hanc autem sectionem adoptat suamque facit in partitione suae commentationis D. Lamy. Quoad styli dotes, linguam latinam optime callet eamque iste auctor scribit eleganter nec ei deest concisio verborum et claritas sermonis. Aliunde si multum studuit recentiorum temporum scriptis ad ea confutanda, magis tamen versatus est in tractationibus interpretum melioris notae veterumque Patrum ac praesertim S. Ephremi, qui meretur nuncupari doctor catholicus linguarum semiticarum.[1]) Sicque, ut ipse fatetur in monito praevio (p. 6), sat multa, quae visa sunt vera et utilia, ab utrisque fontibus mutuatus ad instar apis prudentis et laboriosae optimos favos mellis collegit a floribus plantarum tam venenosarum quam salubrium; quod ego libenter assero et testificor. Unde omnes et praesentim studiosam juventutem seminariorum et universitatum catholicarum hortor et obsecro, ut currant ad hoc alvearium, nempe Commentarium clarissimi viri Lamy in Genesin, et gustent illo favos mellis tam suavis quam nutritivi, qui in eo absconduntur, et ex eis satiabuntur. Haec pauca sufficiant ad commendationem eximii doctoris Lovaniensis ejusque novae post plures alias scriptionis, quae honoris locum obtinere meretur in omnibus bibliothecis ecclesiasticis et etiam geologicis, ad scientiae profectum, ad erroris confutationem et veritatis vindicationem. D. Beda Plaine.

---

1. Regesta Innocentii Quarti

ex codicibus Vaticanis et Parisiensibus edita integre vel analytice curis et operâ Eliae Berger, scholae vulgo nuncupatae Gallico-Romanae (Ecole française de Rome) alumni. — Textus latinus cum notis, prolegomenis, et indicibus linguâ gallicâ exaratis. — Primus tomus I.XXX — 458 pp. in 4° maiori et duabus columnis constans. Paris, Thorin 1884. Fr. 45.

2. Regesta Benedicti XI

ex codicibus Vaticanis edita integre seu analytice curis et opera Caroli Grandjean, eiusdem scholae alumni. — Duo primi fasciculi de 256 pp. in 4° — const Textus latinus ut supra. Paris, Thorin 1884. Fr. 20.

Ex omnibus fontibus, unde hauriuntur historica documenta, notitiae, testimonia ad veritatem comprobandam erroresve confutandos et alia huiusmodi, nullus forsan, saltem quoad medii

---

[1]) Nactus hanc occasionem enixe commendo editionem vere criticam **Hymnorum et sermonum** ejusdem S. Ephremi, quae hodie, curante nostro docto Commentatore, sub praelo est Mechliniae apud Dessain et tribus voluminibus in 4° constare debet. Primum volumen jam editum est, secundum et tertium brevi tempore subsequentur, si adsint doctorum et piorum suffragia et pecuniaria subsidia.

Digitized by Google

aevi tempora, adinveniri posset tam purus et tam ferax ac Regesta seu Bullaria Romanorum Pontificum. In his enim abundè efformatur et inconcusse astruitur Historia tam sacra quam profana, tam ecclesiastica quam civilis, tam generalis quam particularis et localis. Qua de causa plures nostri temporis viri eruditionis notâ insigniti, inter quos eminent ex Germanis Jaffé et Potthast, hunc agrum studiose et fructuose, licet parcè et in mensurâ insufficienti, excoluerunt. Quapropter etiam nostris his diebus eruditorum schola recenter fundata (anno 1873) sub nomine: Schola Gallico-Romana (gallicè: Ecole française de Rome) eiusdem agri melius et extentius excolendi propositum alacri animo amplexa est, scilicet huius scholae alumni, omissis Regestis Pontificum Romanorum saeculo decimo tertio anteriorum nec non et Innocentii tertii, Honorii tertii ac Gregorii noni magnâ ex parte iam evulgatis, usque ad tempora Innocentii quarti et Bonifacii octavi devenerunt, eorum bullas et litteras, quae sunt, ut patet, maximi momenti, ex fontibus authénticis seu editis seu ineditis universaliter indagandi, extrahendi, edendi provinciam sub suâ curâ strenuè suscepturi. Profecto, quamvis omnes litterae uniuscuiusque horum Pontificum, nullâ exceptâ, indagari debeant et exquiri diligenter, non omnia tamen huius generis documenta, ne in immensam molem accrescat opus, textu litterali et integro ad lucem proferentur à nostris eruditis viris. Brevitatis vero gratiâ maior eorum pars analyticè tantum et compendiosè eduntur, quin tamen aliquid eorum, quae ad historiam verè pertinent, deliberatè resecetur. His praemissis generatim tum de operis suscepti momento, tum de methodo in eo condendo servandâ nunc in particulari de fasciculis iam editis breviter agendum. Septem sunt numero fasciculi iam in lucem prolati, quorum quinque ad Regesta Innocentii IV referuntur et duo alii ad Regesta Benedicti XI spectant. Quinque primi, quorum editor habetur clarus vir Elias Berger, iam aliàs notus, nobis exhibent praeter Praefationem seu Prolegomena, in quibus sapienter et doctè asseritur Regestorum dicti Innocentii authenticitas, 3049 documenta partim integrè partim solummodo analyticè edita; quatuor vero ferè duodecim Pontificatus Innocentii annos complectuntur, primumque ex tribus, quibus constare debet totum Regestum supradicti Pontificis, volumen efformant. De ordinis nostri monasteriis frequenter agitur in his paginis multumque adiumenti hic adinveniet futurus Annalium O. S. Benedicti continuator. Proindè quamvis forsan duobus vel tribus locis ab indagatore nimis curioso adinveniri possint aliqua sphalmata, verbi gratiâ, analyses insufficientes erroresve seu verba malè intellecta, verumtamen editoris scientia, industria et sagacitas in dubium revocari nequeunt. Quamobrem Innocentii IV Regestorum editionem omnimodâ commendatione dignam

Digitized by Google

existimamus eiusque celerem diffusionem totis votis prosequimur, utpotè multum scientiae historiae errorumque confutationi profuturam. Idem iudicium ferri debet de duobus fasciculis Regesti Benedicti XI, iam in lucem prolatis auctore erudito viro Carolo Grandjean, uno ex praecedentis sodalibus, licèt adhuc nobis desint Praefatio et Prolegomena huius operis. Nam duo dicti fasciculi ferè dimidiam totius Regesti partem nobis exhibent: nempe 362 documenta ad quatuor primos menses istius Pontificatus, qui intra 20. menses concluditur, spectantia. Ex altera parte rarissima sunt in his duobus ultimis fasciculis sphalmata et frequentius quam praecedenter textus integri proferuntur. Sed forsan aliquis curiosè à nobis exquiret, cur pluris facere necesse sit Benedicti XI Regestum Pontificis, qui sedens aliquot tantum mensibus in cathedra Petri nec multa gessit, nec res maximi momenti ad terminum perducere potuit. Cui respondendum est cum ipso editore si revera Benedicti XI Regestum, in se ipso consideratum, non sit forsan pluris faciendum, multum tamen adiumenti historicis praestiturum esse ex eo, quod sub alio respectu nihil aliud est quam appendix et supplementum Regestorum, Bonifacii VIII cui successit breve post tempus ipse noster Benedictus. Ac proindè paucos, ut speramus, post annos cum plausu et exultatione totius reipublicae litterarum in lucem publicam edentur ipsa dicti Bonifacii Regesta. Rebus sic stantibus de pretio Regestorum Innocentii IV et Benedicti XI plura congerere supervacaneum videtur. Animadvertere sufficiat, quod huiusmodi tam laboriosae elucubrationes et tanta documentorum authenticorum moles inexhaustam apponunt materiam ad doctè corroborandas seu forsan confutandas historicorum omnium et eruditorum assertiones, maximè eorum, qui de Gallia christianà, de Italià sacrà, et aliis huiusmodi tractaverunt. Concludamus. Innocentii IV et Benedicti XI Regesta iam edita facta sunt eo ipso necessaria artis historicae instrumenta ac proindè in nulla magna bibliothecâ abesse deberent, quippe quae (bibliothecae) nihil aliud sunt quam litterarum et scientiarum omnium ample munitae officinae. D. Beda Plaine.

Dr. Heinrich Schrörs Hinkmar Erzbischof von Reims.
Sein Leben und seine Schriften. Freiburg i. Br. Herder'sche Verlagshandlung 1884. 8° XII, 588. M. 10.

Nicht »epochemachend« (wie man zwei Drittheile der literarischen Production zu bezeichnen pflegt), aber unzweifelhaft recht verdienstlich kann eine Monographie genannt werden, welche das thatenreiche Leben Hinkmar's von Reims darstellt. Das Charakterbild des grössten fränkischen Kirchenfürsten ist schon seit Langem in kräftigen Umrissen fixirt und schwerlich dürfte

Digitized by Google

sich im vorhandenen Quellenmaterial ein das bisherige Resultat umgestaltendes oder tiefer eingreifendes Moment auffinden lassen. Vom allgemein-geschichtlichen Standpunkte aus wäre auch kaum die Anregung zu einer neuerlichen Untersuchung gegeben worden, nachdem schon von Noorden das Leben Hinkmar's in einem »Beitrage zur Staats- und Kirchengeschichte des westfränkischen Reiches« (1863) erschöpfend behandelt hat. Wem es aber auf eine hauptsächlich aus den Schriften Hinkmar's geschöpfte Darstellung ankam, wie etwa dem Literarhistoriker, der Hinkmar's Stellung und Einfluss im praedestinatianischen Streit bisher nur undeutlich erkennen konnte, oder dem Juristen, der zum Verständnisse des Scheidungsprocesses Lothars II eine Theorie des Hinkmar'schen Eherechtes aus seinen diesbezüglichen Publicationen gezogen: der wird der vorliegenden Monographie eine Fülle von Belehrung verdanken, die ihm anderwärts bisher gar nicht oder nicht so gründlich geboten wurde. Dazu waren auch noch, wie in so vielen ähnlichen Fällen, gar manche Einzelheiten hinzuzufügen, manches Unrichtige und Ungenaue richtigzustellen, und es ist erfreulich, dass diese verantwortungsvolle Aufgabe so gewissenhaft vom Vf. durchgeführt worden ist. Bei der Fülle von Einzelresultaten, in welchen das Hauptverdienst des umfangreichen Buches liegt, kann es nicht darauf ankommen, für oder gegen eine jede vom Vf. neu oder modificirt aufgestellte Thesis Partei zu nehmen; unseren Zwecken dürfte eine gedrängte Inhaltsangabe genügen.

Ueber die Anfänge Hinkmar's sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Ort und Zeit seiner Geburt können nur annähernd bestimmt werden; wahrscheinlich gehörte er einem edlen und begüterten Geschlechte an, wobei aber auf eine dem Briefstil jener Zeit geläufige Phrase: »nobilitatem vestrae generositatis« etc. in einem Schreiben des Lupus an Hinkmar kein Gewicht gelegt werden darf (P. 10 n. 3). Unter der Leitung des vortrefflichen Hilduin erwarb sich Hinkmar zu S. Denys und seit 822 am kaiserl. Hoflager zu Aachen einen reichen Schatz mannigfaltigen Wissens. Seine erste bedeutsame Handlung war die Reform der klösterlichen Disciplin zu S. Denys, die schon vorher wiederholt aber immer ohne bleibenden Erfolg versucht worden war; über das Einzelne sind wir nicht unterrichtet und selbst über seine weitere Thätigkeit als Rathgeber Ludwig's d. F. sind die zu Gebote stehenden Nachrichten noch recht mangelhaft. Erst als er 845 den Reimser Bischofsstuhl bestieg, wusste er seine Stellung als Metropolit und Staatsmann so einflussreich zu gestalten, dass kaum ein bedeutendes politisches Ereignis im westfränkischen Reiche stattfand, in welchem wir nicht die thätige Hand Hinkmar's erblicken würden. Unvermeidlich war der Conflict, in welchen nun Hinkmar

Digitized by Google

mit seinem Vorgänger Ebo gerieth, welcher auf der Synode von Diedenhofen 835 abgesetzt und 840 durch Kaiser Lothar restituirt worden war. Der Vf. behandelte sehr eingehend die einzelnen Vorgänge bis zum Tode Ebo's (851) und den darauf folgenden Process der Reimser Cleriker, welche von Ebo nach seiner Restitution geweiht worden waren (p. 27—71); Chronologisches in Betreff der Uebertragung des Bisthums Hildesheim an Ebo enthält der Excurs I, in welchem der Vf. gegen Noorden dieses Ereignis vor Hinkmar's Wahl stattfinden lässt. Den Höhepunkt erreichte der Conflict freilich erst dann, als derselbe durch die Persönlichkeit Wulfads eine besondere Bedeutung gewann und als Nicolaus I die in jeder Hinsicht so complicirte Angelegenheit seiner durchdringenden Kritik unterzog. Eine klare Darstellung dieses weiteren Verlaufes gibt der Vf. p. 270—292. Ebenso bedeutungsvoll und tief eingreifend war der Kampf Hinkmar's gegen seinen Suffraganbischof Rothad von Soissons, den Hinkmar zutreffend als gefährlichen Umsturzmann bezeichnet hat. Die Verhandlungen zu Soissons und Sistes (862), Rothads Appellation an den Papst, beziehungsweise an ein Gericht selbstgewählter Richter, seine Verurtheilung und der nun folgende Kampf Hinkmar's gegen Nicolaus I, den »gewaltigsten und scharfblickendsten Papst, der seit Leo d. G. auf dem Stuhle Petri gewesen«, sind gründlich behandelt (p. 237—287); beachtenswerth ist dabei die Interpretation der »iudices electi« (240 n. 30) und die scharfe Praecisirung des Reichsstandpunktes, welchen die beiden Gegner in vorliegendem Falle einnahmen (p. 263—267).

Der praedestinatianische Streit wird Cap. V—VII (Cap VIII, der Streit über den Ausdruck »trina deitas«) dargestellt und zwar in der Weise, dass die in Betracht kommenden Schriften der Reihe nach characterisirt werden (Hraban p. 97—100 und Excurs IV, wo die Echtheit der beiden Kunstmann'schen Briefe gegen Noorden vertheidigt wird; Servatus Lupus, Ratramnus, Joannes Scotus, Florus Diaconus, Amolo Lugduneus, Ebo von Grenoble), vor allem aber Hinkmar's Eingreifen, der diessmal — wohl das einzige Mal in seinem kampfesfrohen Leben — seinem Gegner Gottschalk trotz grösserer Gelehrsamkeit doch an speculativer Begabung und dialectischer Kraft nicht gleichkommt. (p. 106). Hinkmar's erstaunliche Kenntniss der patristischen Literatur wird mit Hilfe eines Verzeichnisses der von ihm citirten Autoren analysirt (p. 166—173). Den Kern der Polemik, ob Gottschalk's Lehre haeretisch war, untersucht der Vf. im Excurs II und gelangt nach reiflicher Abwägung zu dem Resultat, dass Gottschalk's Lehre als »haeresim sapiens« zu bezeichnen ist. Gegen die allgemeine Annahme, dass die Streitschrift gegen Scotus: »adversus cuiusdam vanissimi hominis qui cognominatur Joannes ineptias et

Digitized by Google

errores,« von Florus Lugdunensis verfasst sei, äussert der Vf. mancherlei Bedenken (p. 118); den »libellus de tribus quibusdam epistolis« und die Schrift »de tenenda immobiliter scripturae veritate« vindicirt er dem Bischof Ebo von Grenoble (p. 129 bis 131). Eine andere Autorenfrage, die »Narratio eorum quae post data LX capp. peracta sunt« betreffend, wird p. 334 untersucht und mit Hilfe des Cod. Palat. 296 für Hinkmar in Anspruch genommen.

Im II. Abschnitt untersucht der Vf. die Ehescheidungsfrage Lothars II und die ablehnende Haltung, welche Hinkmar zu derselben einnahm (p. 175—206). Ergänzend schliessen sich daran zwei weitere eherechtliche Gutachten H's. bezüglich der Gemahlin des Grafen Boso. Engeltrud, und des Aquitaniers Stefan (p. 206—221), wobei vorwiegend juristische Fragen in Betreff der beiden Aachener Synoden von 860, die Competenz des geistlichen und weltlichen Gerichtes, sowie H's. Ansicht von den Gottesurtheilen und seine Theorie des Eherechts sehr eingehend behandelt werden. Dann wird der Streit Hinkmar's von Laon mit dem Könige geschildert, an welchem der Reimser Metropolit lebhaften Antheil nahm; sein diesbezügliches Gutachten spricht sich dahin aus, dass der Bischof nur bei einer dinglichen Klage dem bürgerlichen Gericht unterworfen sei, d. h. sich durch einen Advokaten vertreten lassen darf. Der Vf. entwickelt diese Rechtsanschauung und spricht sich überzeugend gegen die Ansicht Sohm's aus, der den Gegensatz zwischen persönlicher und dinglicher Klage nicht anerkennen will (p. 296—301).

Wiederholt kommt der Vf. auf die Decretalen Ps.-Isidors zu sprechen, wozu besonders die ausführliche Behandlung der Rothad'schen Angelegenheit den Anlass gegeben hat. »Nicht die Machterhöhung eines einzelnen Bischofs noch die Erringung augenblicklicher Vortheile war das Ziel, sondern die Durchführung und öffentliche Anerkennung des Princips« (p. 328). »Rothad war ganz von den in der neuen Sammlung niedergelegten Ideen durchdrungen und hatte zum mindesten nahe Fühlung mit jenem Kreise, aus welchem die falschen Decretalen hervorgegangen waren« (p. 238). Wulfad wird als hervorragendes Mitglied der ps.-isidorischen Partei bezeichnet, nicht aber als »Mitarbeiter« (p. 276 n. 29). Eine bestimmte Person für die Fälschung verantwortlich zu machen, hält der Vf. überhaupt bei dem jetzigen Stande des Quellenmaterials für unmöglich und gibt nur zu, dass die Heimat derselben in der Reimser Provinz zu suchen ist, da bei den Reimser Klerikern zuerst Bekanntschaft mit den Grundsätzen Ps.-Isidors nachzuweisen ist (p. 240) und die gerade von dem Reimser Hinkmar beanspruchten Metropolitanrechte als Opposition gegen Ps.-Isidor anzusehen sind (p. 323). Nicolaus I

Digitized by Google

meint in seinem Rundschreiben an die gallischen Bischöfe (J. 2785) unter »tot et tanta decretalia« allerdings wohl auch ps.-isidorische Decretalen, aber eine Sammlung derselben hat er wahrscheinlich nicht im Sinne; in wie weit er die Fälschung gekannt hat, lässt sich um so schwerer bestimmen, als bei unbefangener Prüfung kein einziges ps.-isidorisches Citat bei Nicolaus mit Bestimmtheit nachzuweisen ist (p. 266—268). Den Päpsten des IX Jahrh. kann überhaupt nur ein solches Citat nachgewiesen werden, d. i. Hadrian II (J. 2238) in seiner Erwiderung auf das Synodalschreiben von Douzy, allein auch hier lässt sich eine ganz plausible Erklärung beibringen. Noch bestimmter darf man dem zweiten Theil der von Maassen edirten »Rede vom J. 869« entgegentreten, wie dies der Vf. p. 344—346 und vor ihm eigentlich schon Muratori gethan hat. Mit dem Gelingen der Sache Rothads war für die Thätigkeit Hinkmars v. Laon die Bahn geebnet, der sich an die Spitze der Bewegung stellte, als der ältere Hinkmar die den Suffraganen aufoctroirte Verfassung auch ihm gegenüber geltend zu machen begann (p. 315—353). Der »heissspornige Pseudo-Isidorianer« (p. 328) gerieth in mannigfachen Conflict mit dem Könige und dem Metropoliten, indem er ps.-isidorische Postulate, wie die exceptio spolii; mit aller Entschiedenheit verfocht und erst die Synode von Douzy führte seinen Sturz herbei. Von eminenter Wichtigkeit ist natürlich Hinkmar's Verhalten zu den Decretalen. Zwar auffallend genug ist seine Theorie, dass Decretalen überhaupt nur insoweit Geltung haben, als sie dem bestehenden Rechte und den Kanones nicht widersprechen (p. 332, 404), aber sie involvirt keineswegs die Verurtheilung der von Hinkmar v. Laon 869 producirten Sammlung ps.-isidorischer Decretalen. Der Vf. hat, um die Frage zu einem endgiltigen Resultat zu bringen, die gesammten Kenntnisse, welche H. von den Quellen des canonischen Rechts besass, einer sorgfältigen Analyse unterzogen, was bei H., dem »unbestrittenermassen bedeutendsten Juristen seiner Zeit,« wahrlich kein geringes Unternehmen war (Cap. XIX. und Excurs VI.). Er gelangt zu dem Schlusse, dass, »wenn irgendeiner im Stande gewesen wäre, die ps.-isidorische Fälschung wissenschaftlich zu entlarven, es Hinkmar hätte gelingen müssen. Aber zu der Erkenntniss, dass er in jener Sammlung nur ein betrügerisches Machwerk vor sich hatte, ist er trotz seiner eindringenden Beschäftigung mit demselben und trotz der vielen Ungelegenheiten, welche ihm seine Feinde mit dem »alten« Decretalen bereiteten, nicht vorgedrungen.« (p. 400.)

Der politischen Geschichte ist der folgende Abschnitt (p. 353—380) gewidmet, welcher über das kurze Kaiserreich Carl's d. K. und das Vicariat des Ansegis berichtet, gegen

Digitized by Google

welches H. energisch Protest einlegte. Daran reiht sich passend eine Zusammenfassung von H.'s staatsrechtlichen Ideen an (p. 281—389), wozu sein »Fürstenspiegel« (de regis persona et regis ministerio) das Material bot. In den beiden letzten Abschnitten (p. 444—475) schildert der Vf. Hinkmar's schriftstellerische Thätigkeit, dessen »Jahrbüchern« er uneingeschränktes Lob spendet, während er in den biographischen Arbeiten H's. Kritik und guten Geschmack vermisst. Die angeblichen Fälschungen und Erdichtungen H's. werden entschieden zurückgewiesen (Excurs VII). darunter auch der Hormisdasbrief und die Benützung des längeren »Testamentum Remigii«. Ganz zweifelsohne erscheint die Beweisführung freilich nicht, wenn der Vf. selbst an anderer Stelle (p. 321 ff.) eine bewusste Fälschung H's. statuirt.

Einige Bemerkungen über den Stil und die Sprache Hinkmar's wird man wohl in grösserer Ausführlichkeit wünschen, da nicht so bald wieder Jemand über eine eo profunde Kenntniss des Materials wie der Vf. verfügen wird, der das Gewünschte nachtragen könnte. Das Eindringen der lingua rustica in die Schriftsprache bei H. ist sehr beachtenswerth (complices, parabolare, ambasciare, basiare, recrudescere, praeposterare, pitaciolus etc.), während H. selbst einem Gegner vorhält, er sei »lingua rusticus«; dann die drastische Ausdrucksweise — die falschen Decretalen nennt er »muscipula« — und die massenhaften Citate.

Eine erstaunliche Reihe von Berichtigungen (Auseinandersetzungen gegen Mabillon. Hefele, Wattenbach. Ewald, Dümmler, Weizsaecker, Heller, Sdralek, Noorden u. a.) finden sich an sehr vielen Stellen zerstreut; sie werden vielleicht dem Ganzen gegenüber nebensächlich erscheinen, sind aber doch ein vollgiltiger Beweis für die Selbständigkeit und Genauigkeit des Verfassers. Schliesslich hat derselbe ein dankenswerthes Registrum Hincmari zusammengestellt, dessen Brauchbarkeit noch erhöht worden wäre, wenn die Briefanfänge oder doch wenigstens ein Verzeichniss der Empfänger beigegeben wäre; so ist man gezwungen, wenn das Datum eines Stückes unbekannt ist, immer wieder alle 572 Regesten durchzugehen. (Das im N. Arch. IV 588 erwähnte Schreiben an Rodulfus und Frotar haben wir im Reg. nicht auffinden können). Auch ein Namen-Register für das ganze umfangreiche Buch hätte sich sehr nützlich erwiesen. Noch haben wir die vornehme und der Würde des Gegenstandes entsprechende Diction hervorzuheben; dass der Vf. auch in seinen Berichtigungen stets taktvoll und mit aller Mässigung sich ausspricht, wird jeder zu würdigen wissen, der die sportmässig betriebene wissenschaftliche (sic) Polemik unserer Tage kennen gelernt hat. —

A. G.

Digitized by Google

Die Philosophie des hl. Augustinus.

Von Dr. J. Storz. Freiburg im Breisgau. Herder. 1882. 260 S. Preis: Mk. 4.

Diese Schrift verdient schon desshalb eine besondere Beachtung, weil sie die erste in Deutschland erschienene Monographie über die (gesammte) Philosophie des grossen Kirchenlehrers ist. In klarer, durchsichtiger Sprache behandelt der Verfasser 1. das Princip der augustinischen Philosophie (S. 1—29), 2. die Erkenntnisslehre (S. 30—100), 3. die Psychologie (S 101—154), 4. die speculative Theologie des hl. Augustinus (S. 155—258). Die tüchtigen Vorarbeiten von Ritter, Bindemann, Gangauf, Huber, Nourrisson, Endert, Dorner, hat St. sehr fleissig benutzt, aber darüber nicht versäumt, sich in den augustinischen Schriften selbst umzusehen. Nach meinem Dafürhalten ist dieses Buch ganz vorzüglich dazu geeignet, solche Leser, welche noch keine speciellen Studien über Augustinus und seine Philosophie gemacht haben, für diesen gewaltigen und zugleich liebenswürdigen Denker lebhaft zu interessiren. Die zahlreichen Belege aus den Werken des hl. Augustinus sind meist sehr glücklich gewählt. Andererseits ist der Verfasser weit davon entfernt, die Leser, welche er zunächst im Auge hat, durch allzu häufige Hinweisung auf die von ihm verwerthete Literatur zu ermüden. — Welche Ausgabe der Werke des hl. Augustinus dem Verfasser vorlag, erfahren wir nicht; die Briefe sind nach der alten, nicht nach der von den Benedictinern eingeführten Ordnung citirt. Uebrigens werden nicht nur „Liebhaber“ sondern auch „Kenner“ die anziehende, wie aus einem Gusse gearbeitete Darstellung der Philosophie des „grössten Genie's unter den Theologen der römischen Kirche“ (Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter (2) I. S. 158), von Anfang bis zum Ende mit grosser Befriedigung lesen. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich daran, dass die Schrift des (1875) verewigten Abtes Gangauf: „Des hl. Augustinus speculative Lehre von Gott dem Dreieinigen“ (Augsburg 1866) i. J. 1883 in neuer, unveränderter (Titel-) Auflage herausgegeben wurde; seine „metaphysische Psychologie des heiligen Augustinus“, Augsburg 1852, „eine gründliche, leider aber unvollendet gebliebene Arbeit“ (Huber, Philosophie der Kirchenväter, S. 292), liegt mehr oder weniger allen spätern Darstellungen der Psychologie (s neuestens Siebeck, Geschichte der Psychologie, I. Theil, 2. Abtheil. (1884) S. 381—397) zu Grunde. Möchten in unserm Orden sich recht viele Kräfte finden, welche das Studium des hl. Augustinus, und der Kirchenväter überhaupt, im Sinne der Mauriner pflegen.

München. P. Odilo Rottmanner O. S. B.

Digitized by Google

Heinrich III von Brandis, Abt zu Einsiedeln und Bischof zu Constanz, und seine Zeit.

Von P. Anselm Schubiger, Conventual des Stiftes Einsiedeln. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1879. S. X und 378. 8°. Mark 5.—

Obiges Werk, obwohl vor mehr als fünf Jahren bereits erschienen und in dieser Zeitschrift kurz angezeigt und in andern (z. B. in der Literarischen Rundschau, in den Stimmen von Maria-Laach etc.) günstig besprochen, verdient gerade jetzt noch mehr Beachtung, da einestheils seit seinem Erscheinen das Interesse und die Thätigkeit für die Geschichte unseres hl. Ordens sehr zugenommen hat, anderntheils auch der Geschichte der Bischöfe von Constanz mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, indem die neugegründete badische historische Commission die Urkundenregesten dieser Bischöfe bearbeiten lässt. Heinrich von Brandis, der Sprosse der edeln Familie von Brandis im heutigen Canton Bern, trat in noch zartem Jugendalter in das Stift Einsiedeln ein (zwischen 1320 und 1326), wurde daselbst Abt (1348) und neun Jahre später Bischof des damals in den traurigsten Verhältnissen sich befindenden Bisthums Constanz. Nach sechsundzwanzigjähriger, segensreicher Amtsführung starb er am 22. November 1383. Als Abt hatte er sich durch väterliche Sorgfalt für sein Stift und durch wahrhaft christliche Friedensliebe, als Bischof durch klugen Eifer ausgezeichnet. Das Leben dieses Mannes bildet das Thema des vorliegenden Buches. In zehn Abschnitten schildert der Verfasser in streng chronologischer Reihenfolge das Leben und Wirken Heinrich's, während er in dem ersten die Familie der Freiherren von Brandis behandelt und im zwölften einen zusammenfassenden Rückblick auf das Vorhergehende wirft. Eine genealogische Tafel des freiherrlichen Hauses von Brandis Emmenthaler-Linie schliesst das Werk. Dem Leser wird aber nicht blos eine einfache Biographie geboten, sondern Schubiger hat auch die Geschichte jener Zeit ziemlich vollständig in das Lebensbild der Hauptperson verflochten und damit die Erwartung, die der Titelzusatz „und seine Zeit" in dem Leser erweckt, befriedigt. Aus dem für jene Zeit schon ziemlich reichhaltigen Stiftsarchive und der Manuscripten-Bibliothek zu Einsiedeln, aus dem Archive des früheren Bisthums Constanz, jetzigen Bisthums Freiburg i. Br., aus dem vatikanischen Archive zu Rom, aus einer ganzen Reihe von Chroniken und Urkunden hat der durch seine früheren Publicationen, besonders aber durch seine „Sängerschule St. Gallens vom 8—12. Jarhundert" bekannte Verfasser mit Bienenfleiss seinen Stoff gesammelt und unter Beiziehung der besten Hilfsmittel verarbeitet. Referent würde hier gerne eine kleine Blumenlese des Interessantesten geben, allein er muss sich mit einigen kurzen Andeutungen begnügen. Die Anfänge und Entwicklung der Wallfahrt zur heiligen Capelle des Stiftes Einsiedeln (Seite 31 ff., 54 ff., 83 f.), besonders die Wallfahrt Königs Carl IV im Frühlinge 1354 (S. 93 ff.), der

Digitized by Google

feierliche Einritt des neuen Bischofs in Constanz (S. 134), die Pest in Constanz (S. 155), die Gottesfreunde im Oberlande (S. 239, 291), die Juden in Zürich (S. 344 ff.), mögen hier hervorgehoben werden. Trotz des reichen, zeitgeschichtlichen Stoffes verliert der Verfasser nie sein Thema aus den Augen, so dass der Leser einen durchaus einheitlichen Eindruck erhält. Wenn wir das Buch Allen denen empfehlen, die nicht blos flüchtigen Genuss und nur Unterhaltung in der Lesung eines Buches suchen, sondern wirkliche Bereicherung ihres Wissens, so empfehlen wir es noch ganz besonders unseren Ordensgenossen, für welche die Geschichte der alamannischen Klöster jenes Zeitraumes von Interesse ist. Um die weiteste Verbreitung des auf das Jubiläum des Jahres 1880 erschienenen Buches in Ordenskreisen zu ermöglichen, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, das Buch für die Ordensmitglieder um die Hälfte des oben angezeigten Preises abzulassen, nämlich um 2 M. 50 Pf.

Stift Einsiedeln. P. Odilo Ringholz O. S. B.

Lehrbuch der Patrologie und Patristik

von Dr. J. Nirschl, o. ö. Professor der Theologie an der Universität Würzburg. III. Band. Mainz 1885. Preis 8 M. 80 Pf.

Mit diesem dritten Bande hat das vorbezeichnete verdienstvolle Werk, von welchem der erste Band 1881 und der zweite 1883 erschienen ist, seinen glücklichen Abschluss gefunden. Derselbe enthält auf den ersten 262 Seiten den vierten (letzten) Zeitabschnitt des zweiten Zeitraumes oder der Blüthezeit der patristischen Literatur und behandelt in 5 Capiteln die kirchlichen Schriftsteller in der Zeit der ersten Bekämpfung des Nestorianismus und Eutychianismus; die übrigen 400 Seiten enthalten den dritten Zeitraum oder die Nachblüthe derselben (461—700) und behandeln in vier Zeitabschnitten, je in griechische und lateinische abgetheilt, die Schriftsteller der zweiten Hälfte des fünften, der ersten und zweiten Hälfte des sechsten und die des siebenten und achten Jahrhunderts. Die letzten 20 Seiten enthalten einige kurze Nachträge und Berichtigungen zu den beiden ersten Bänden und in höchst dankenswerther Weise ein ausführliches Personen- und Sachregister. Im Ganzen sind es 77 lateinische, 54 griechische, 7 syrische und 5 armenische Kirchenschriftsteller, welche in diesem Bande in einer ihrer Wirksamkeit und Bedeutung entsprechenden Ausführlichkeit dargestellt und gewürdigt worden sind. Die Aufnahme der durch den Orientalisten Dr. Vetter besorgten Bearbeitung der armenischen christlichen Literatur in ihren fünf hauptsächlichsten Vertretern (dem hl. Mesrop, den Bischöfen Corinu und Ezrik, dem Geschichtsschreiber Moses von Choren und dem Einsiedler Elische) ist insoferne neu und anerkennenswerth, als diese bisher in keiner Patrologie, selbst nicht in Ceilliers Histoire générale des auteurs

Digitized by Google

sacrés, noch auch in Migne's »Cursus completus Patrologiae« die verdiente Berücksichtigung gefunden hat.

Bei Ausarbeitung dieses Bandes hat der Herr Verfasser die nämlichen Grundsätze befolgt, wie in den beiden vorausgehenden; nur konnte sich, wie er in der Vorrede bemerkt, die Eintheilung an einzelne hervorragende, die kirchliche Wissenschaft ihrer Zeit gleichsam repräsentirende Persönlichkeiten, wie diess für den zweiten Zeitraum geschehen ist, aus dem Grunde nicht mehr anschliessen, weil ausser Gregor dem Grossen und Johannes Damascenus solche nicht mehr aufgetreten sind. Aus diesem Grunde hat er die Schriftsteller des dritten Zeitraumes nicht mehr nach ihrer geistigen Verwandtschaft und gleichartigen Wirksamkeit in kleineren Gruppen, sondern in griechische und lateinische getrennt in chronologischer Aufeinanderfolge vorgeführt. Ich für meine Person möchte diese Eintheilung nicht im mindesten beanständen, ihr vielmehr von der im 1. und 2. Bande befolgten im Allgemeinen den Vorzug einräumen: denn wenn auch letztere im dogmengeschichtlichen Interesse unbestreitbare Vortheile bietet, so lässt sich doch nicht verkennen, und der Herr Verfasser hat selbst die Erfahrung gemacht, dass deren consequente Durchführung ihre Schwierigkeiten hat und gar oft nur auf Kosten der Uebersichtlichkeit und Einfachheit möglich ist. Mancher Schriftsteller des zweiten Zeitraumes, z. B. Diodor von Tarsus, Theodor von Mopsuestia, Theodoret von Cyrus, findet sich an einem Orte aufgeführt, wo man ihn weniger suchen würde. Ich möchte dieselben lieber in die Gesellschaft des hl. Chrysostomus, als in die des späteren Cyrill von Alexandrien, bezw. des Papstes Leo I versetzt sehen. Indess in dubiis libertas: und ich will meine diessbezügliche Ansicht um so weniger urgiren, als sie vielleicht mehr auf einer andern liebgewonnenen Eintheilungsweise, als auf sachlichen Gründen beruht.

Was die Darstellung der einzelnen Kirchenschriftsteller betrifft, so hat der Herr Verfasser auch in diesem Bande vorerst den Lebens- und Bildungsgang, die Stellung und Wirksamkeit derselben in kurzen aber inhaltreichen Sätzen geschildert, hierauf ihre ächten Schriftwerke mit summarischer Angabe ihres Inhaltes vorgeführt und die opera dubia, spuria et deperdita angegeben, sonach den Werth und die Bedeutung eines jeden Schriftstellers als solchen und als Zeugen der Kirche in markanten Zügen bestimmt, und zuletzt gleichsam zur Erhärtung des abgegebenen Urtheils eine grössere oder kleinere Anzahl ausgewählter Stellen aus den Schriften derselben angeführt. Und wie er die Darstellung eines jeden Schriftstellers mit einer genauen Quellenangabe eingeleitet hat, so hat er auch eine jede mit einer zureichenden

Digitized by Google

Angabe der einschlägigen Literatur und der vorzüglicheren Editionen abgeschlossen.

Wollte ich mich über die formelle Darstellung des Lebens und Wirkens der einzelnen Schriftsteller eingehender aussprechen, so müsste und könnte ich nur das wiederholen, was ich bereits in meinen früheren Referaten über die zwei ersten Bände (siehe »Studien« Jahrgang 1882 II. Heft. S. 400—405 und Jahrgang 1884 I. Heft, S. 260—263) zum Lobe des vortrefflichen Werkes und seines Verfassers gesagt habe. Mir ist bei der Durchsicht des starken Bandes nichts aufgefallen, was mit Grund bemängelt werden könnte und einer Correctur bedürfte; wohl aber habe ich in demselben überall die nämliche Liebe und Begeisterung für den behandelten Gegenstand, die gleiche Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in den Citaten, diselbe vorurtheilslose Objectivität und liebenswürdige Bescheidenheit im Urtheile und den nämlichen natürlich einfachen, und durchwegs edlen Styl, wie in den vorausgehenden zwei Bänden gefunden. Die, wenn auch kurzen und nicht übermässig vielen Anmerkungen geben ein glänzendes Zeugniss von der Erudition und dem kritischen Scharfsinn des Verfassers, wie auch die aus jedem behandelten Schriftsteller ausgewählten Stellen von gutem Geschmacke zeugen.

Hatte auch der dritte Band grösstentheils nur die Nachblüthe der patristischen Literatur zur Darstellung zu bringen und waren in demselben ausser Leo d. Gr., Gregor d. Gr. und Johannes Damascenus nur mehr Schriftsteller zweiter Classe zu behandeln, so schliesst sich derselbe dessenungeachtet durch seine vortreffliche Bearbeitung würdig den beiden ersten Bänden an und bildet mit ihnen ein completes Werk, welches alle bis jetzt in Deutschland erschienenen Patrologieen in formeller und materieller Beziehung weit überragt. Referenten ist seit geraumer Zeit kein wissenschaftliches Werk zu Handen gekommen, das ihn so sehr befriedigt hätte, als wie Dr. Nirschl's dreibändige Patrologie. Dieses Werk ist keine blosse Compilation, sondern eine nach bestimmten Grundsätzen und Richtpunkten bearbeitete Darstellung der patristischen Literatur; sie ist keine literarische Dampffabrikarbeit von einigen Monaten, sondern eine solide Geistesarbeit mehrerer grossentheils patrologischen Studien gewidmeter Jahre; sie ist kein unnöthiger Lückenbüsser in der theologischen Literatur, sondern eine höchst willkommene Bereicherung derselben. Daher schliesse ich mich auch mit ganzer Seele dem Wunsche des Herrn Verfassers an, dass sein »Lehrbuch der Patrologie und Patristik« den jungen Theologen willkommen sein und dazu dienen möge, sie in den Sinn und Geist der Väter einzuführen; dass es ihnen aber auch in späteren Jahren ein lieber Begleiter bleiben und sie immer wieder mit neuer Liebe für ihren hohen und

Digitized by Google

heiligen Beruf erfüllen möge, indem sie sehen, mit welcher Liebe und Begeisterung, Ausdauer und Aufopferung die hl. Väter ihres Amtes gewaltet haben.« Ja nicht blos den Candidaten der Theologie, sondern auch allen Priestern und unter diesen namentlich den Angehörigen unseres Ordens, der sich in früheren Jahren um die Gründung und Förderung der Patrologie unvergängliche Verdienste erworben hat, möchte ich Dr. Nirschl's Patrologie zum Studium und zur Lecture auf das Wärmste empfehlen, damit sie an der Hand derselben eingeführt werden in die literarischen Schätze des christl. Alterthums, die uns die hl. Väter hinterlassen haben. In diesen sind ja die Beweise für die Gründung und den Bestand der Kirche, die immer wiederkehrenden Zeugnisse für ihre Lehre, für ihren Cult und ihre Verfassung niedergelegt; sie enthalten eine zusammenhängende Reihe ihrer Siege über Heiden- und Judenthum und über Häresie und sind nicht minder eine unerschöpfliche Fundgrube für den Dogmatiker, Moraltheologen, Homileten und Asceten. Von den bewundernswerthen Werken eines Augustinus, Hieronymus, Chrysostomus, Basilius u. A. zu schweigen, wie viel des Belehrenden und Erbauenden bieten nicht die Schriften eines hl. Ephrem, Nilus, der beiden Macarius, des Johannes Klimacus, Cassian, Eucherius, Cassiodorus u. v. A. besonders für Ordenspriester? Unverzeihlich wäre es, wenn Theologen unterlassen würden, aus der Fülle dieses Reichthums zu schöpfen, wenn sie sich in diese reiche Erbschaft nicht theilen und davon nicht den möglichst ausgedehnten Gebrauch machen würden zu eigenem und fremden Nutzen! Ist es doch eine unbestreitbare Thatsache, dass Alle, welche in der Theologie etwas Tüchtiges geleistet haben, eifrig dem Studium der hl Väter oblagen. Von Möhler erzählt man, dass gar oft die aufgehende Sonne ihn noch über dem offenen Foliobande eines Kirchenvaters überraschte. Was die alten Classiker für den Philologen sind, das sollen die hl. Väter für den Theologen sein. Zur Kenntniss derselben und ihrer unsterblichen Werke bietet Dr. Nirschl's Patrologie die gediegenste Anweisung. Daher sei sie nochmals bestens empfohlen!

Nach dieser Empfehlung erlaube ich mir für eine neue Auflage in Bezug auf äussere Einrichtung einige unmassgebliche Aenderungen in Vorschlag zu bringen. Zunächst möchte ich das dreibändige Werk wegen seines bedeutenden Umfanges nicht als »Lehrbuch« sondern als Handbuch, und zwar nicht als Handbuch »der Patrologie und Patristik,« sondern als Handbuch »der altchristlichen Literaturgeschichte« bezeichnet wissen; letzteres aus dem Grunde, weil es viele Schriftsteller enthält, die keine Kirchenväter, ja sogar manche, die nicht einmal kirchliche, sondern nur christliche Schriftsteller sind, sonach

Digitized by Google

der Begriff Patrologie als allzu weit gefasst erscheint. Jene Schriftsteller, welche nicht wirkliche Kirchenväter sind, indem ihnen die sanctitas vitae, die doctrina orthodoxa und die approbatio ecclesiae abgeht, ganz fortzulassen, diess getraue ich mir nicht herzhaft genug vorzuschlagen, weil ich mir denken kann, wie ungerne und schwer sich der Herr Verfasser entschliessen würde, Männer, wie Clemens v. Alexandrien, Origenes, Tertullian, Letantius, Eusebius von Cäsarea, Theodoret v. Cyrus, Boethius u. m. a. aus seinem Buche zu streichen. Indess möchte ich die schüchterne Frage anregen, ob man nicht doch einmal mit einer durchgreifenden Purification Ernst machen und nur anerkannte Kirchenväter und Lehrer aufnehmen sollte, um eine ihrem genuinen Begriff entsprechende Patrologie zu erhalten.

Was ferner die Eintheilung der Patrologie in einen allgemeinen und besonderen Theil betrifft, so hat diese wohl an sich ihre Berechtigung; allein in Anbetracht des schreienden Missverhältnisses der beiden Theile, von denen der erste nur 47 Seiten, der andere über 1526 zählt, dürfte es sich dringendst empfehlen, von dieser Eintheilung abzustehen und den allgemeinen Theil als Einleitung in die Patrologie voranzusetzen und dieser die drei Zeiträume unmittelbar folgen zu lassen.

Nicht minder empfehlenswerth dürfte eine derartige Vertheilung des Gesammtinhaltes sein, dass jeder der drei Bände die Schriftsteller je eines der drei Zeiträume enthalten würde. Wohl würde durch eine solche Vertheilung der zweite Band unverhältnissmässig gross werden. Dieser Missstand liesse sich aber dadurch beseitigen, dass der zweite Zeitraum etwas knapper gehalten, einzelne besonders hervorragende Schriftsteller des ersten und dritten Zeitraumes dagegen ausführlicher behandelt, der Inhalt ihrer Schriften in ausgiebigerem Masse angegeben, eine grössere Anzahl von Stellen aus denselben mitgetheilt werden und noch der eine oder andere Schriftsteller, der bisher nicht berücksichtigt worden ist, Aufnahme finden würde. Wenn dessenungeachtet der zweite Band etwa um 100—150 Seiten umfangreicher würde als die andern zwei, so würde diess recht gut dazu dienen, die grössere Wichtigkeit und Bedeutsamkeit dieses Zeitraumes und seiner Schriftsteller auch äusserlich durch ein grösseres Volumen zur Anschauung zu bringen. Jedenfalls würde die Symmetrie der drei Bände eine grössere werden als diess jetzt der Fall ist, wo ungeachtet der störenden Abtrennung des vierten Abschnittes des zweiten Zeitraumes von dem zweiten Bande und dessen Verlegung in den dritten Band die Ungleichheit der Bände eine ziemlich auffallende ist. Der gleiche Zweck grösserer Symmetrie liesse sich ohne Aenderung bezw. Vermehrung des Inhalts auch dadurch erreichen, dass die Kirchenschriftsteller der drei Zeiträume,

Digitized by Google

in griechische und lateinische geschieden, aufgeführt und wie für die griechischen so auch für die lateinischen des zweiten Zeitraumes je ein Band bestimmt werden würde. Auf diese Weise würden wir vier, in ihrem Umfang gleiche, Bände erhalten.

Indem ich dem hochgeehrten Herrn Verfasser zu der gelungenen Durchführung und glücklichen Vollendung seines schönen Werkes herzlichst gratulire, wünsche ich ihm recht bald Gelegenheit, eine neue Auflage desselben veranstalten zu können.

Scheyern. P. Bernhard Schmid O. S. B.

Almanaque de los amigos del Papa para 1885,
publicado con aprobacion eclesiastica por la Revista popular de Barcelona. Barcelona, 1884. 8. 172 p. (Kalender der Freunde des Papstes für 1885, mit kirchlicher Approbation herausgegeben von der Revista popular in Barcelona etc.)

Der Inhalt dieses Kalenders hat uns sehr gefallen. Man fühlt es auf jeder Seite, dass man einen glaubensfesten Spanier von altem Schrot und Korn vor sich hat. Wie entschieden ist z. B. der kleine Aufsatz: die Art und Weise und die Mittel, wodurch die katholische Kirche ausgebreitet und erhalten wurde, ist ein Beweis ihrer Göttlichkeit; die Entstehung und Ausbreitung des Protestantismus (speciell an England nachgewiesen) ist ein Beweis, dass er nicht von Gott, sondern von den Menschen u. s. w. komme! Die Anordnung ist eine andere als in unseren deutschen Kalendern. Nach jeder Woche sowie nach jedem Festtag kommt Etwas zur Belehrung und Erbauung. Es herrscht dabei grosse Abwechslung zwischen Prosa und Poesie, Erbaulichem und Nützlichem, Erzählendem und Belehrendem. Alles ist kurz gehalten, wie es für's Volk besser passt und wie es die grosse Anzahl der Lesestücke nothwendig macht. Der Druck wäre für deutsche Augen etwas zu klein und in Bezug auf die Illustrationen ziehen wir schon unsere deutschen Kalender vor.

Historietas Teresianas por D. Juan B. Altés y Alabart.
Barcelona, 1884. 8. 254 p. (Theresianische Geschichten von etc.)

Der gleiche Verfasser hat schon mehrere Schriften veröffentlicht, welche die Verehrung der grossen spanischen Heiligen, der hl. Theresia, noch zu heben trachten. Im vorliegenden Werkchen werden uns sieben Geschichten von Jungfrauen, die schliesslich alle das Kleid der hl. Theresia nehmen, erzählt. Die Absicht des Verfassers, auch andere Jungfrauen zu diesem Schritte zu bewegen, ist gewiss eine sehr edle; doch sollte das nicht auf Kosten der Wahrheit und Wirklichkeit geschehen. Man wirft den Romanschriftstellern vor, dass sie

Digitized by Google

das Leben nicht so schildern, wie es ist; vor diesem Fehler sollte ein katholischer Schriftsteller sich hüten. Nun aber wird Jeder, der etwelche Erfahrung hat, zugeben, dass der Verfasser das Ordensleben etwas zu hell und das Ehestandsleben etwas zu finster geschildert hat. Auch dürfte der Eintritt seiner Jungfrauen in den Ordensstand besser motivirt sein. Am Schlusse erhalten wir noch eine Lobrede auf die hl. Theresia als „Schriftstellerin", die grösstentheils aus Lobsprüchen anderer Schriftsteller über die Schriften der hl. Theresia besteht; das Sachliche tritt nach unserer Ansicht zu sehr in den Hintergrund.

El katecismo de los textos vivos por D. J. M. Orti y Lara, catedratico de metafisica de la Universidad de Madrid y membro de la Academia Romana de S. Tomas de Aquino. Madrid 1884. 8. 37 — 540 p.
(Katechismus der lebenden Texte von D. J. M. Orti y Lara, Universitätsprofessor der Metaphysik in Madrid und Mitglied der Römischen Akademie des hl. Thomas v. Aquin etc.)

D. J. M. Orti y Lara ist unstreitig einer der fruchtbarsten, begabtesten, der Kirche treu ergebenen Schriftsteller der Gegenwart. An seine früheren 14 kleinere und grössere Werke, meistens apologetischen Inhaltes, reiht sich das vorliegende würdig an. Er nennt dasselbe „Katechismus", weil die Gegenstände in Fragen und Antworten behandelt werden; er nennt es „der lebenden Texte", weil mit wenigen Ausnahmen nur die Ansichten gegenwärtig lebenden Professoren und Schriftsteller besprochen werden. Es wird über folgende Gegenstände in 20 Capiteln und einem Anhange gehandelt: Ueber das Erkennen und die Wissenschaft, über die Wissenschaft, über die Vernunft und den Glauben, über die wissenschaftliche Methode, über die Erkenntniss der Religions-Wahrheiten, über den Ursprung des Menschen, über das Lebensprincip, über den Tod, über das zukünftige Leben, über die Moral, über die Pflichten des Menschen, über die Ehe, über den Rechtsbegriff, über das Strafrecht, über Aesthetik und Literatur, über die Geschichte und ihre Philosophie, über Idealismus und Positivismus. Auffallend ist, dass die Professoren von Madrid ganz die gleichen Ansichten haben, wie ihre ungläubigen Collegen in Frankreich, Deutschland, Oesterreich u. s. w., auf welche sie sich auch meistens berufen und stützen. Wir finden das auffallend, weil die Beweisführungen der deutschen etc. Professoren keineswegs so überzeugend, so stichhaltig sind, dass sie unbefangene, einsichtsvolle Geister aller Nationen mit sich fortreissen könnten. Wenn man das gleichmässige Vorwärtsschreiten, Schritt um Schritt, der Ungläubigen von Westen bis Osten und von Norden bis Süden betrachtet, drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, es sei eine geheime Macht, welche ihren Untergebenen genau vorschreibe, in welchem tempo und wie sie vorgehen sollen. Welches diese geheime Macht sei, auf deren Commando bald schneller,

Digitized by Google

bald langsamer, bald in diesem, bald in jenem Punkte vorgegangen wird, ist leicht zu errathen. Unser Verfasser bemüht sich, die irrigen Ansichten, welche über obige Punkte schriftlich und mündlich vorgetragen werden, in Kürze zu widerlegen, damit diejenigen, welche einigermassen genöthigt sind, solche Lehren anzuhören, gleichsam ein Nachschlagebuch, einen „Katechismus" hätten, worin sie alsogleich die gewünschten Aufschlüsse erhalten können. Die Widerlegung ist begreiflich immer kurz, ist aber so klar und treffend, dass bei dieser Kürze die Sache nicht leicht besser zu machen wäre. Der Verfasser hat einen aussergewöhnlichen Scharfsinn und verfügt über eine Literaturkenntniss der alten und neuen Zeit, der heimischen und ausländischen Werke, wie sie wohl selten zu finden ist. Die einzelnen Punkte zu besprechen, ist wohl nicht Sache dieser Zeitschrift.

Kirchliche Compositionen von Johannes Ev. Habert.

Erschienen im Selbstverlage des Verfassers in Gmunden.

Vor uns liegen zwanzig Werke ungleichen Umfanges vom bestverdienten Gmundener Organisten Johann Habert. Zur besseren Uebersicht theilen wir uns den gebotenen Stoff in Gruppen. A. Vor Allem interessirt uns die praktische Orgelschule op. 16., I. Band, 2. Aufl., Preis 3 fl. 1880. Sie ist nicht für Anfänger geschrieben, sondern für ziemlich tüchtige Clavierspieler, die auch schon die Theorie der Harmonielehre, des Contrapunktes etc. verdaut haben; die Anfänger verweist sie vielmehr auf andere Quellen, aus welchen sie schöpfen müssen, ehe sie an das Orgelspiel gehen. Der I. Band zerfällt in drei Theile: über das zwei-, drei- und vierstimmige Spiel und widmet natürlich besondere Sorgfalt den Pedal-Uebungen und zwar vor Allem dem obligaten Pedalspiele, über welch' letzteres die Schule richtig sagt: »Die Unabhängigkeit des Pedals vom Basse (der mit der linken Hand gespielt wird) zu erhalten, ist selbst solchen Orgelschülern nicht so leicht, welche vom ersten Augenblicke an sich an ein obligates Pedalspiel gewöhnen; noch mehr Schwierigkeit aber bereitet die Erlangung derselben jenen, welche beim ersten Unterrichte gewöhnt wurden, mit dem Manuale immer den Bass mitzuspielen, so dass die linke Hand an die Füsse gefesselt wurde. Die grossartigsten Effecte können auf der Orgel nur mit obligatem Pedalspiele erreicht werden; man möchte sagen, dass erst durch dieses die Orgel zur Orgel wird, und dass nur der ein Organist im vollen Sinne des Wortes ist, der es kann.« Wie klein wird durch diesen Ausspruch die Schaar der Organisten, und doch lässt sich an ihm nicht rütteln. Leider ist das obligate Pedalspiel die Schwelle, über die sich die Schüler selten hinüberwagen. Unser Urtheil über die praktische Orgelschule fassen wir

Digitized by Google

in diese Worte zusammen: In ihr spiegelt sich das ernste Streben und das unermüdliche Studium des Meisters, in ihr zeigt sich sein eigenes Wissen und Können, sie erfüllt uns mit Vertrauen zu ihm als Lehrer und mit Zuversicht, dass wir unter seiner Leitung tüchtig herangebildet werden, und sie gibt uns auch den Schlüssel zum Verständnisse eines Theiles seiner Werke. B. An die Schule reihen wir an opus 10 Orgelcompositionen, 1. Heft, Preis 60 kr. 1877. Sie enthalten mehrere Versetten, contrapunktische Kleinigkeiten, Fugen, eine Praeludie auf das Thema »Creator alme siderum« und zwei fünfstimmige Sätze über das sonntägliche »Kyrie« und »Ite missa est.« Die Motive sind durchwegs edel, die Stimmführung fliessend und natürlich, der Aufbau leicht verständlich und daher für Anfänger zur Analyse geeignet, Total-Eindruck ernst. C. Der Schwerpunkt der übrigen Compositionen liegt in der Auswahl von Messen, welche wir der Reihe nach vorführen und kurz characterisiren wollen: 1. Messe in Es zu Ehren der hl. Katharina von Siena, für Sopran, Alt (Tenor ad lib.), Bass, 2 Violinen, Violon, 2 Horn und Orgel. Op. 9 Preis der Partitur 85 kr. Angenehm für das Gehör in der Melodie und interessant in der Vertheilung der Stimmen; erfordert tüchtige Sänger und ernste Gesammtproben. Die Messe ist je weiter, je anregender. 2. Messe in F. zu Ehren des hl. Josef von Calasanza, für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit willkürlicher Orgelbegleitung. Op. 11. Preis der Partitur 60 kr. Eine gediegene Arbeit im Style Palestrina's mit besonders breit und feierlich angelegtem Schlusse im Gloria und Credo und herrlichen Imitationen im Sanctus. 3. Messe »Exultet jam angelica turba coelorum« in C. für Sopran und Alt entweder mit Begleitung von 2 Violinen, Viola, Violoncello, Violon und 2 Hörner, oder mit Orgel allein. Op. 14. Preis der Partitur 95 kr., der Stimmen 90 kr. Obwohl der präludienmässige Gang der Composition einen trüberen Charakter verleiht, so wird sie doch von frischen Kinderstimmen und von der herrlichen Grundidee, welche dem unvergleichlich schönen und erhabenen Preis- und Freudengesange »Exultet« entnommen ist, vortheilhaft getragen. An die Mitwirkenden werden keine grossen Forderungen gestellt. 4. Messe in Es zu Ehren des hl. Josef, für 4 Stimmen, Solo und Chor, kleines Orchester und Orgel. Op. 21. Nur Kyrie und Gloria erschienen. Preis der Partitur 1 fl. Die Partitur beweist, dass Habert auch würdige Instrumentations-Effecte in der Kirche zulässt. 5. Requiem in F dur Nr. 1 für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner, Violoncello und Orgel (oder für 4 Singstimmen mit Orgel allein). Op. 24. 1877. Preis der Partitur 80 kr. Im leichten, modernen Kirchen-Style mit geringen Anforderungen an das Orchester; wird jedoch nur bei sorgfältigem Vortrage der Chöre zur Geltung

Digitized by Google

kommen. 6. Messe in F dur zu Ehren des hl. Apostels Thomas, für Sopran, Alt, Bass, 2 Violinen, 2 Hörner, Violon und Orgel (Tenor und 2 Clarinette ad lib.). Op. 29. Preis der Partitur 95 kr., der Stimmen 1 fl. 55 kr. Der feierliche Ernst der Messe im Anfange und ihre Innigkeit in den weiteren Partieen ist wohl nur ein reiner Reflex der Liebe Habert's zu seinem Bruder Thomas, dem sie durch ihre Widmung ein bleibendes Denkmal setzt. 7. Messe in F dur über den Hymnus »Ad regias Agni dapes«, für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 32. Preis der Partitur 50 kr., der Stimmen 80 kr. 1880. Zu ihrem Lobe reichen zwei Worte hin: Eine meisterhafte Leistung im Style Lotti's. D. Weiter zählen wir die kleineren Compositionen auf: 1. Die Offertorien der 4 Adventsonntage für Sopran, Alt, Tenor, Bass; das dritte mit Orgel sehr feierlich, die übrigen (ohne Orgel) der sehnsüchtigen Stimmung des Adventes sehr angemessen. 2. Verschiedene Gesänge für mehrere Stimmen abwechselnd mit Choral. Op. 19. Preis der Partitur 45 kr., u. zw.: Asperges me, Vidi aquam für gemischten Chor mit Orgel: Miserere für 2 Chöre zu 4 und 5 Stimmen; Te Deum laudamus und Magnificat für gemischten Chor mit Orgel. Würdig. 3. Graduale vom Pfingstsonntage für gemischten Chor und Orgel. Op. 12. Preis 10 kr. Festlich stimmend. 4. Lauretanische Litanei in F dur Nr. 3; für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Cello, Violon, 2 Horn und Orgel. Op. 27. Preis 80 kr. Sehr ansprechend. 5. Introitus, Graduale, Offertorium und Communio zur Missa pro sponso et sponsa für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 28. Verlag von Herder. Partitur und Stimmen. Eine gediegene Arbeit. 6. Die Offertorien der Apostelfeste für Sopran, Alt, Bass und Orgel (Tenor und Verstärkung durch kleines Orchester ad lib.) Op. 35. 1. Heft. Preis der Partitur 35 kr., der Stimmen 75 kr. 1882—83. Das 1. Heft enthält die 2 Offertorien »Mihi autem« und »In omnem terram.« Im zweiten ist uns auffallend die Verwendung der Timpani. Soll das vielleicht dem sonus eorum im Texte entsprechen? Sonus ist nicht sonitus. In hoc non laudo. Im Ganzen müssen wir über die Messen und die angeführten kleineren Werke unser Urtheil dahin abgeben, dass sie dem Ideale gediegener Kirchenmusik desto näher kommen, je weniger der Gesang mit Berechnung auf eine Begleitung mit Instrumenten componirt wurde. Doch ist der Charakter der Compositionen durchwegs weihevoll und des Heiligthums würdig. E. Endlich haben wir noch die Choral-Harmonisationen zu nennen: 1. Zwei Tantum ergo für 4 Singstimmen. Op. 31. Preis der Partitur 10 kr., der Stimmen 20 kr. 2. Asperges me, Choral mit Orgel (wie auch die folgenden drei). Preis 15 kr. 3. Responsorien zur Messe. Preis 25 kr. 4. Missa, vulgo de Angelis.

Digitized by Google

Preis 45 kr. 5. Missa in Dominicis per annum. Preis 45 kr. Die Responsorien, das Asperges und Tantum ergo sind wohl schon in sehr vielen Kirchen eingeführt; wir machen nur noch auf die Behandlung der zwei Messen aufmerksam. die durch Theilung des Gesanges in Solo und Chor, oder in zwei Chöre und durch angemessenen Wechsel der Register- und Stimmen-Stärke die öfteren Wiederholungen des Cantus maskirt und vergessen macht. K. E.

P. Salvatoris de Philippis,
Missionarii Apostolici C. B. C. O. P.: Vade Mecum Confessariorum seu Practica Methodus Sacramenti Poenitentiae Administrandi.

Sicut nullus ecclesiasticorum Breviario carere potest, ita nec hoc aureo libello. Ipse seipsum iure meritoque commendat ex uno Prologo, quem nobis suis verbis retulisse sufficiat.

»Triplex scopus huic opellae praefixus erat. Presbyteris omnibus Sacramentum Poenitentiae rite administrantibus medium praebere ad solvenda dubia et difficultates, seu quas casus conscientiae dicimus in ipso sacrae exhomologesis tribunali; praesertim quoad Censuras per Bullam Apostolicae Sedis limitatas. Tardioribus ingenio clericis iter sternere, quo expeditius eam Theologiae Moralis notitiam attingerent, quae ad excipiendas fidelium confessiones omnino exigitur. Iis demum, qui confessarii munus exercentes nimia negotiorum sarcina opprimuntur, modum suppeditare, quo sine labore et taedio memoriam refricarent eorum quae iam didicerunt; tantum si per horae quadrantem libellum hunc quotidie lectitare voluissent. Parva ipsius moles, facilis dictio et perspicua, compendiosa, licet in nullo deficiens, rerum expositio iubebant nos bene sperare de prepositorum finium assecutione. Haec spes, opitulante Numine, ita res fuit, ut nostram ipsam vicerit exspectationem. Quocunque enim hoc Moralis Theologiae Syntagma perlatum fuit, statim avidis manibus oculisque universus clerus arripuit; ibique tantum minime exceptus est, quo eius notitia minime pervenit. Quare, duplici copiosa editione iam exhausta, tertiam hanc summopere necessariam duximus esse procudendam in tam parvae formae volumine, ut quisque hoc in pera possit in promptu semper habere, secum deferre, et quacunque hora, quacunque opportunitate revolvere.

Superioribus editionibus etiam aliquid adiecimus illorum maxime commodo, quos brevi tempore paratos esse iuvat ad periculum subeundum pro adipiscendis vel Beneficiis vel iurisdictione ad excipiendas fidelium confessiones. Et hic quartus adiectus est scopus nostrae opellae, ex sententia aliorum, qui eum sibi utilem fuisse in hisce rerum adiunctis experti sunt.«

Digitized by Google

Haec Auctor, quem satis commendabimus adiiciendo: Ipsum fidem promissorum abunde praestitisse.

Opus prostat, Libella una et 25 Centesimis pecuniae Italicae vel sexaginta Crucigeris Austriacae, apud Antonium Lodi-Editorem-Villa Caridei a Posilipo; Napoli (Italia).

Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie.

Von Dr. Vincenz Knauer, Bibliothekar des Benedictinerstiftes Schotten in Wien. — Wien, 1885. Verlag von Carl Konegen. S. 283.

Die Absicht des Verfassers ging nach der Vorrede dahin, für die immer noch zu schreibende Geschichte der mittelalterlichen Philosophie — welche in seiner Geschichte der Philosophie (Wien 1882) wenig Berücksichtigung fand — mit diesem Werke als »einer Art von Monographie« einen Beitrag zu liefern. Ein flüchtiger Blick auf die im Buche behandelten Themen genügt zum Beweise, dass die Wahl des Stoffes eine recht glückliche, man möchte sagen, eine ganz zeitgemässe war: denn da die Psychologie sich beinahe durchgehends im Kreise von Berührungspunkten zwischen Materie und Geist bewegt und somit wie nach der einen so nach der andern Seite mit den wichtigsten Thatsachen und Wahrheiten des Wissens und des Lebens zusammenhängt, so ist es begreiflich, dass der grosse Kampf in der Philosophie — trotz der grundlegenden Bedeutung der Metaphysik — sich doch hauptsächlich, bei der vorzugsweise empiristischen Richtung des modernen Philosophirens, um die Grundfragen der Psychologie dreht, die allerdings je nach den verschiedenen Systemen verschiedene Wendungen annehmen.

Es ist nun, um zu unserem Werke zurückzukehren, von grosser Wichtigkeit zu zeigen, wie die rein thomistische Philosophie, deren Restauration immer mehr angestrebt wird, sich zu dieser brennenden Frage verhält; vielleicht von grösserer Wichtigkeit, als die rein ontologischen Principien derselben unaufhörlich darzulegen. Der Verfasser thut es in einer ziemlich erschöpfenden Weise in 17 Artikeln seines Werkes, indem er Schritt für Schritt das Princip des Lebens in allen seinen Erscheinungen und Phasen verfolgt, wie es sich nach der thomistischen Psychologie herausstellt: nebenbei, wie der Titel des Buches angibt, weist er überall auf den innigen Zusammenhang der thomistischen Lehre mit der aristotelischen. Der allgemeine Begriff des Beseelenden (anima) führt ihn nothwendigerweise auf die Auseinandersetzung der Begriffe, Form (S. 11—20) und Materie (S. 62—76). Besonders wichtig für das richtige Verständniss der thomistischen Psychologie ist die Bedeutung von anima, spiritus, intellectus u. ä.: denn nur dadurch, dass

Digitized by Google

man diesen Wörtern die neueren landläufigen Bedeutungen unterlegt, entstehen die gröbsten Missgriffe und die ungerechtesten Anschuldigungen, die gegen diese Psychologie vorgebracht werden; daher auch der Verfasser diesen Begriffen mit recht die grösste Sorgfalt gewidmet hat.*) Gegenüber den Ausfällen der Herbartianer gegen die sogenannten »Potenzen« der Seele oder »Seelenvermögen« genügt es, ihre Auffassung beim hl. Thomas bloss mit vorurtheilsfreiem Auge zu lesen und zu prüfen, um sich mit dem Ausdrucke »verschiedene Seelenvermögen« zu befreunden und sie nicht für ein »Kästchensystem« zu halten. Nachdem ferner die charakteristischen Züge aus der Lehre über die (äusseren und inneren) Sinne, — von denen die letztern in der neueren Psychologie ziemlich stiefmütterlich behandelt werden, — sowie auch über das Traumleben herausgehoben worden, schreitet der Verfasser zur Lehre über den Geist, als denkendes und wollendes Princip, wo natürlich schon der Grund für die nächstens zu besprechende Unsterblichkeitsfrage gelegt wird. Diese kommt zur Sprache in der Abhandlung über das Verhältniss von Leib und Seele, wo der Verfasser an die anfangs gewonnenen Resultate anknüpfend den charakteristischen Gegensatz der aristotelisch-thomistischen Lehre zur platonischen besonders hervorhebt.

Dies sind die wichtigsten Punkte der thomistischen Psychologie, die in dem Werke zur Sprache kommen. Wir begnügen uns dieselben flüchtig bloss angegeben zu haben, damit wir nicht durch ein Missverständniss, vielleicht am Ende mit der geharnischten, nicht gar zu freundlichen, als Motto vorausgeschickten Einladung in Conflict gerathen. Nur über die Behandlungsweise und Methode des Werkes wollen wir zum Schlusse einige Bemerkungen hinzufügen, da dieselbe bei derartigen Werken sehr in die Wagschale fällt.

Was das Verhältniss zu den diesbezüglichen Abhandlungen des hl. Thomas (und Aristoteles) betrifft, so verfährt der Verfasser in der Weise, dass er zuerst mit eigenen Worten ihre Lehre erklärt und dies dann mit wörtlichen Citaten**) belegt. Dass dadurch an Klarheit und Deutlichkeit viel gewonnen ist, dagegen viele Wiederholungen unausbleiblich erfolgen, erhellt von selbst. In welchem Falle das Uebel grösser wäre, wagen wir nicht zu

*) Ausdrücklich polemisirt der Verf. besonders gegen J. Justus „Das Christenthum“ — in seinem Gegensatze zur aristotelisch-scholastischen Speculation. Wien 1883.

**) Nebenbei sei bemerkt, dass die S. 76. als Motto angeführte Stelle (aus Arist. Poëtik) unrichtig übersetzt ist. Aristoteles will sagen, dass ein und dasselbe Wort „beides (nämlich ein gewöhnliches und fremdartiges) zugleich sein kann, aber nicht für einen und denselben,“ denn warum könnte ein und dasselbe Wort für einen und denselben nicht „zweierlei bedeuten?“ Ausserdem findet sich die Stelle im Cap. 21, nicht 22.

Digitized by Google

entscheiden. Jedenfalls müssen wir dem Verfasser das Zeugnis geben, dass er dem Haupterforderniss eines philosophischen Werkes, der Klarheit seiner Ausführungen, im vollen Masse entsprochen hat.

Was ferner das Verhältniss zu den wahrhaft wissenschaftlichen Forschungen und Errungenschaften des nachscholastischen Philosophirens anbelangt, so hat der Verfasser den unserer Ansicht nach einzig richtigen Weg gewählt, indem er »nova et vetera« in geschickter Weise verknüpfte und zeigte, dass zwischen diesen und jenen in Wahrheit kein Widerspruch besteht. Es wäre nämlich ziemlich leicht zu beweisen, dass die hauptsächlichsten Irrthümer des modernen Philosophirens nicht so sehr in ihm selbst liegen als vielmehr in der von Grund aus falschen Systematisirung der verschiedenen Doctrinen als Ganzes betrachtet; und wohl keine von ihnen ist so verkehrt, dass sie in einigen Einzelnheiten nicht wahr wäre. Ein trauriges Zeugnis wäre es wahrhaftig, wenn der von christlichen Ideen, denen sich nunmehr kein Denker zu entziehen vermag, unwillkürlich erzogene Geist der Menschheit fünf Jahrhunderte hindurch nichts als Irrthum hervorgebracht hätte. Wenn von diesem Standpunkte aus über Scholastik geschrieben wird, so entfällt zwar beiderseits manche despectirliche Phrase: der Nutzen ist dabei aber unvergleichlich grösser. Und wohl nur diesen hat der Verfasser im Auge gehabt, wenn er auch in Bezug auf die Anordnung und Darstellung die gewöhnliche streng schulmässige Form vermied, um sie mit einer frei dahinfliessenden zu vertauschen. Darin wird er wohl einem Herzenswunsch vieler entgegengekommen sein, wenn auch der hie und da leidenschaftliche Ton nicht jedem von ihnen gefallen wird.

Nach alledem brauchen wir das Buch nicht mehr zu empfehlen; es verdient fleissig gelesen und studirt zu werden.

Die äussere Ausstattung ist dem Inhalte angemessen und bequem; in allen drei Sprachen gibt es aber ziemlich viele obwohl nicht störende Druckfehler; die transscr. cat. exochen (S. 227) will uns nicht gefallen. Ein Sachregister wäre sehr zu wünschen. Ein Verzeichnis der angezogenen Stellen würde die Brauchbarkeit des Buches erhöhen. P. J. V.

Histoire de S. Charles Borromée, d'après sa correspondance et des documents inédits, par M. l'abbé Sylvain.

3vol. in 8, 12 fr. — Société de S. Augustin, 26 rue Royale, Lille, et Bruges.

Magnus Sanctus Carolus Borromaeus ponendus est inter acutissimas mentes, inter viros consideratissimos seculi XVI, quippe qui omnem vim boni opposuit pravitatis procacitati. Auctoritas eius nullos novit limites; opera eius superstitia nullum norunt defectum; quibus

Digitized by Google

non obstantibus locum in vitarum historiis sibi iure debitum ad id tempus non obtinuit. Biographi et panegyristae ei non defuerunt, ast obliti sunt hominis, admirantes Sanctum, quippe qui nimis eum solverunt tot et tantis difficultaribus, per quas ad talem ascenditur sanctitatis excelsitatem.

Si archiepiscopus Mediolanensis notus est apud omnes propter suam caritatem erga homines pestilentia affectos; si eius dioecesanae synodi fundamento fuerunt Concilii Vaticani, si cuncta seminaria eum salutant velut suum conditorem; si clerus in patronum peculiarem elegit eum; si denique cardinalis Manning affirmare potuit, „quod fuerit S. Thomas pro theologia id Carolum in ecclesia esse pro disciplina“: puer Carolus econtra, literarum studiosus, secretarius publicus, minus innotuit. Qua de causa plerisque lectoribus, etiam eruditis, opus Rev. D. Sylvain erit optatissimum; quum nihil omiserit ut, quantum fieri potuit, completam faceret suam Histoire de S. Charles Borromée; ab incunabulis usque ad sepulcrum comitatus sanctum archiepiscopum, ubi dimoratus erat, percurrens vias quas iverat vir sanctus in pastoralibus suis itineribus, admirans eius opera tribus post seculis adhuc florentia, colligens memorias traditione servatas. Archivia Vaticana auctori fuerunt aperta et Mediolani interrogare potuit manuscripta innumera Bibliothecae Ambrosianae. Ast praeprimis Sancti epistolarum commercio imposuit tributa; in manibus enim habuit omnes eius epistolas, quarum numerum ad 25 vel 30 milia computat, quarum primae usque ad annum 1551 descendunt, quo Sanctus tredecim natus erat annos.

In tabulario S. Sedis rev. d. Sylvain documenta invenit summi momenti, quae secutus illustravit hucusque magna ex parte incognitas negociationes cardinalis Borromei habitas cum diversis principum aulis europaeis de Concilii Tridentini redintegratione.

Indices nunciaturae hispanicae perscrutatae nuntios accuratos de quaestione iurisdictionis ecclesiasticae praebent, quae per totum S. Caroli episcopatum dissidiorum causa fuit interminabilium inter ipsum et gubernatores Mediolanenses. Observemus aliud capitulum de Sancti cum Gallia relationibus. Conventus eius cum Henrico III., conatus et labores, quibus, ut ab aula acceptaretur atque promulgaretur concilium Tridentinum, intenderet, vivis pinguntur coloribus atque stringentibus miscentur lineamentis, quae utique curiosam offerunt delineationem status clericalis gallici eo tempore vigentis.

D. Sylvain scribit historiam talem, qualis desideratur nostris diebus; non audet uti coniecturis neque affirmat, quod non fulciat firmis argumentis; quinimmo dicere liceat omnia probata esse ab auctore in suo libro, quod plenum ius vindicat titulo suo. S. Carolus persona primaria: summariis epistolarum suarum revelat lectori indicia, quae eum incitant, ideas, quae eum dirigunt in agendo. Auctor evanescit, ut in directa et intima nos ponat communicatione cum heroe, propriam

Digitized by Google

historiam suam enarrante. Non possumus non adplaudere huic scribendi rationi, inprimis quando agitur de vita cuiusdam Sancti describenda.

Literarische Notizen.

I. **Ad Vaticani Archivi Romanorum Pontificum Regesta Manuductio** curante D. Gregorio Palmieri, Benedictino Casinensi, secundi eiusdem archivi custode. Romae, typis Monaldi et Soc. (Libr. Spitthöver). 1884. 175 p. kl. 8°. Frcs. 3. — Scriptum D. G. Palmieri aestimabile praestat additamentum ad ea, quae de Rom. Pontif. Regestis iam in publicum emiserunt Marini, Munch, Kaltenbrunner, Berger etc. et tribus partibus comprehenditur. Prima pars. (p. 1—97) singula magnae collectionis producit volumina iuxta archivi numeros longa cum serie Pontificum progredientia, atque in singulis voluminibus cuiusvis Pontificis indicat annos regiminis in volumine documentis exhibitos. In secunda parte (p. 98—167) singulos citat ordine alphabetico Pontifices unacum singulorum annis regiminis, atque ad singulos indicat annos, quaenam Regestorum volumina ad singulos veniant perscrutanda. Ast exactitudo desiderata desideratur adeo ut index uterque nonnisi generalem offerat conspectum atque incertum. Ad exacte igitur perquirendos singulos regiminis annos etiamnum omnia fere volumina Pontificis huc pertinentis veniunt consulenda. Tertia seu postrema scripti pars (p. 167—175) concordantiam continet numerorum antiquioris aetatis in nonnullis vaticanis voluminibus exhibitorum cum numeris iam applicatis recentioris temporis. Cum historiographi seculorum proxime revolutorum, praeprimis Raynald, iuxta numeros antiquioris aetatis citent. etiam haec pars grata erit lectori. Memoratu dignae denique sunt quaedam prooemii notae de magnis archivi inventariis. Nonnisi Catalogi J. B. Pistolesii fere 600 000 schedulis formati mentionem hic facimus nec non indicum Sectionis Avenionensis 50 volumina complentium.

II. **Die Regel des hl. Benedict.** Im deutschen Originaltexte einer Engelberger Handschrift des XIII. Jahrh. Herausgegeben von P. Joh. B. Troxler, Capitular des Stiftes Engelberg d. Z. Administrator in Disentis. Separat-Abdruck aus »Geschichtsfreund« Band XXXIX. Einsiedeln, Benziger 1884. p. 72. 8°. — Das vorliegende sauber und deutlich gedruckte Büchlein dürfte seine hinreichende Empfehlung schon darin finden, was der hochw. Herr Verfasser in der Einleitung sagt: »Für das Kloster der Benedictinerinnen bei St. Andreas, das sogenannte untere Kloster liess Abt Walther (II. von Cham, 1267—1276) durch seinen Schreiber, den Mönch Cuno, die Regel des hl. Benedict zum Gebrauche bei der Tischlesung lateinisch und deutsch abschreiben. Der deutsche, sprachlich sehr interessante Theil dieser bisher unedirten Benedictiner-Regel ist es, den wir hiemit veröffentlichen und womit wir den Mitgliedern und Freunden des Benedictiner-Ordens sowie den Forschern unserer Muttersprache eine nicht unangenehme und uninteressante Gabe darzubringen hoffen. Die Veröffentlichung dieser Handschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jahrh. dürfte umso mehr Interesse bieten, als ihre Sprache theilweise bedeutend älter ist, als die Handschrift selbst. Der hochwürdige Herr Verfasser hat entschieden eine schöne und höchst nützliche Arbeit geliefert, und damit ein bleibendes Verdienst sich erworben.

III. **Leonis X. Pontificis Maximi Regesta gloriosis auspiciis Leonis D. P. P. XIII.** feliciter regnantis e tabularii Vaticani manuscriptis voluminibus aliisque monumentis adjuvantibus tum eidem archivio addictis tum aliis eruditis

Digitized by Google

ivris collegit et edidit Jos. S. R. E. Cardinalis Hergenroether S. Apostolicae Sedis Archivista. Friburgi Brisgoviae Herder 1884. 4°. pag. X. 136. — Dieses Regestenwerk bildet einen inhaltschweren Beitrag zur Aufhellung der düsteren und unheilschwangeren Periode des 16. Jahrhunderts, deren grosse geistige Bewegung die abendländische Christenheit bis tief in ihr Innerstes zerklüftete und spaltete. Das ganze Werk soll 12 Hefte von je 16—20 Quartbogen umfassen. Welcher Reichthum in dieser Hinsicht bisher noch verborgen lag, erhellt schon daraus, dass die 2348 Documente, die dieses erste Heft kurz registrirt, lediglich auf die 6 ersten Wochen der Regierung Leo's X. (19. März bis 30. April 1513) sich beziehen, wobei noch die massenhaften Urkunden des Krönungstages sehr stark in's Gewicht fallen. Wir werden auf die Fortsetzung desselben noch öfters zu sprechen kommen.

IV. **Vie de la vénerée Anne-Elisabeth Gottrau** abbesse des Bernardines de la Maigrange. Oeuvre posthume de Dom Marcel Moreau Directeur du Monastere (1803) suivie de Notices sur la soeur Elisabeth Castella, la soeur Marie Reiff et la mère Catharine Castella éditée par le Directeur actuel M. Charles Ruédin. Fribourg impr. de S. Paul rue de Morat 259. 1884. p. VIII u. 126, 8°. — Diese schön gedruckte und liebfreundlich stylisirte Schrift enthält das erbauliche Leben einer verehrungswürdigen Aebtissin Cistercienser-Ordens, die durch ihre Lebensvollkommenheit die Abtei Maigrange um die Mitte des letzten (XVIII) Jahrhunderts, verherrlicht hat und verbreitet sich kurz über das heiligmässige Ordensleben dreier anderer Schwestern desselben Ordens, wie sie im Titel benannt sind. »Die Biographien dieser vier Ordensschwestern, die im Geruche der Heiligkeit gestorben sind, — sagt der Bischof Gaspard von Lausanne und Genf, — werden von glaubenseifrigen Seelen begierig und mit Frucht gelesen werden,« und dürfte Vorstehendem gemäss die Schrift allen des französischen kundigen Leserinnen und Lesern, vorab den Ordenspersonen und deren Gönnern und Freunden zu empfehlen sein.

V. **Necrology of the English Congregation** of the Order of S. Benedict, from 1600 to 1883 by the Rev. T. B. Snow, M. A. priest of the same Congregation and Procurator of the province of York. London, Burns and Oates 1883. p. 331. 8°. — Dieses hübsch gedruckte und methodisch angelegte, den des Englischen kundigen Söhnen des hl. Benedict und deren Gönnern und Freunden gewiss höchst willkommene Werklein umfasst zwei Theile, das eigentliche Necrologium der englischen Benedictiner-Congregation von 1000—1883 und den Kalender der verstorbenen Mitglieder derselben. Das Ganze schliesst mit einer alphabetischen Namensliste der verstorbenen Mitglieder der Congregation. Gewiss ein werthvoller Beitrag zum biographischen Theile der Benedictiner-Ordensgeschichte, wofür dem Herrn Verfasser grosser Dank gebührt.

VI. **Die Baugeschichte der Kirche des hl. Victor zu Xanten.** Nach den Original-Rechnungen und andern handschriftlichen Quellen dargestellt von Stephan Beissel S. J. Mit vielen Abbildungen. Freiburg i. Br. Herder 1883. XII—232. 8°. M. 3. — Die vorliegende Schrift hat, wie ihr Vorwort besagt, sich die Aufgabe gestellt, an der Hand der Urkunden nachzuweisen, wie ein mittelalterlicher Bau gefördert wurde und was unsere Zeit von den Alten lernen kann. Was in ihr geboten werden soll und wird, sind historisch-kritische Berichte über den Entwicklungsgang, die Kunst und Cultur, besonders vom 14. bis zum 16. Jahrhundert am Stifte von Xanten. Dem zufolge schon dürfte die Schrift allen Fachmännern und Freunden der Baukunst eine interessante und höchst willkommene sein, zumal sie auch ihrer Form und Ausstattung nach sich bestens empfiehlt.

VII. **Kant und Helmholtz**, erkenntniss-theoretisch verglichen von Dr. Jos. Schwertschlager, Professor am bischöfl. Lyceum Eichstätt. Freiburg, Herder 1883. IV—109 8°. M. 1.80. — Hier liegt eine Parallele vor uns zwischen Helmholtz mit seinen sinnes-physiologischen Werken von klassischer Bedeutung und Kant, dem Schöpfer der selbstbewussten Erkenntnisstheorie, welchem sich Helmholtz

Digitized by Google

nach eigenem Geständnisse und der öffentlichen Meinung zufolge angeschlossen hat. Im Verlaufe der ganzen Darstellung erscheint der Physiologe Helmholtz mehr von der philosophischen, der Philosoph Kant von der naturwissenschaftlichen Seite betrachtet und ist dadurch eine Parallele ermöglicht. Demgemäss dürfte die in nicht unfreundlicher Form erscheinende Schrift vorab für Freunde der Philosophie wie der Naturwissenschaft, dann aber auch für jeden, der zu einer Kritik stehen will, die für das bessere System der Wahrheit und Gewissheit plaidirt, sich bestens empfehlen.

VIII. **Joseph von Führich's Briefe aus Italien an seine Eltern (1827—1829).** Freiburg, Herder 1883. VIII—164, 12°. M. 2. — Vorliegende recht populär geschriebenen und meist gut stylisirten Briefe, die viel Innigkeit und häufig recht kindliches Wesen athmen, sind an Führich's, des tiefsinnigen, katholischen seligen Malers, Vater gerichtet, der als Landmaler den ersten Kunstunterricht des Sohnes nach Kräften geleitet hat, sowie an seine schlichte, fromme, mit poetischem Sinn ausgestattete Mutter und an seine damals 14jährige Schwester. Sie enthüllen am meisten den inneren Menschen, durch den der an das liebgewonnene Heim des Elternhauses festhaltende, strebsame Kunstjünger erst verständlich wird. Sie enthüllen aber auch manches, was über gleichzeitige Kunstgenossen wie Overbeck, Koch u. A. Aufschluss gibt, und zeichnen hie und da das damalige Kunstleben in Rom überhaupt. Dem zufolge schon werden diese Briefe vielseitiges wohlverdientes Interesse erregen.

IX. **Annual Catalogue of the Officiers and the Students of St. Benedict's College.** Atchison, Kansas. For the Collegiate Year 1883—84. Atchison, Kansas, E. W. Beali 1884. p. 45. 8°. — Diese höhere Lehranstalt steht unter der Leitung der Benedictiner-Väter, ist vom Staate Kansas als solche anerkannt und zur Verleihung academischer Grade ermächtigt. Das Unterrichts-Programm verbreitet sich über zwei Hauptlehrcurse, den classischen und den Handelscurs. Der erste ist ein sechsjähriger, und vertheilen sich auf diese 6 Jahrgänge die Unterrichts-Gegenstände der Reihe nach in Grammatik, Syntax, Humaniora, Poesie, Rhetorik und Philosophie. Der zweite, der Handelscurs, umfasst 3 Jahre und befasst sich vorab mit dem Unterrichte in der englischen Sprache und Literatur, in der Geschichte und Geographie der Vereinigten Staaten, der praktischen Rechenkunst, der alten Geschichte, in der höheren Arithmetik, Buchhaltung und Handelsgesetzkunde. Für die Methode des Unterrichtes, der von 18 bis 20 Lehrern besorgt wird, sowie für die Trefflichkeit der Erziehungsweise dieser Anstalt sprechen die herrlichsten Erfolge, welche die Anstalt seit ihrem Bestande erzielt hat, und über die die Presse des In- und Auslandes zur Genüge rühmlichst sich verbreitet hat. Alle Beziehungen mit dieser reizend und höchst gesunden Gegend gelegenen Lehranstalt, deren Anlage und Einrichtung höchst zweckentsprechend sind, werden vermittelt unter der Adresse: To the M. Rev. President of St. Benedict's College, Atchison, Kansas.

X. **Seventeenth annual Catalogue** of the Officers, Faculty and Students of St. Johns University. Collegeville, Stearns Co. Minn. for the Academical Year 1883—84. St. Paul, Minn. 1884. p. 48. 8°. — St. Johns University liegt an einem der niedlichsten Seen Minnesota's, nahe dem lieblichen Watab, ist von malerischen Waldungen umgeben und 1 Meile von Collegeville entfernt. Die Gründung dieser Lehranstalt ist dem allberühmten Erzabte Bonifaz Wimmer von St. Vincent, Westmoreland, zu danken, der seine Jünger 1856 nach Minnesota entsandte, die dann, ein Jahr darauf, die Anstalt und das Erziehungswerk in Angriff nahmen. Von da an wuchs dat Institut ständig und ward 1869 staatlich und 1878 kirchlich ermächtigt, sämmtliche akademische Grade zu verleihen. Die Anstalt hat mit herrlichem Erfolge gewirkt und allum Glück und Segen über die Bevölkerung verbreitet und mit vollem Rechte stehen in der Vorrede des Catalogs, dem wir diese Skizze entnehmen, die Worte: Wie ehedem in den Ländern der alten Welt Religion und Wissenschaft beim Volke gepflegt und gehegt wurden von den Söhnen des hl. Benedict, so jetzt in unserem jungen Nordwesten

Digitized by Google

Amerikas: Religion und Wissenschaft verbreiten sich über Land und Volk durch die Mühen und Arbeiten derselben Söhne des hl. Benedict und die edelsinnige Beihilfe eines dankbaren und schätzenswerthen Volkes. — Die Anstalt umfasst ausser der Elementarschule für Anfänger fünf Lehrcurse: den geistlichen (Seminar), den classischen, den medicinischen, den Handels- und wissenschaftlich-mathematischen Lehrcurs. Diesem und den Berichten der Presse überhaupt zufolge ist eine Empfehlung der Anstalt hierorts ganz überflüssig.

XI. **Rütger Eding.** Eine Culturkampfsgeschichte aus der Reformationszeit. Von V. H. Eremita. Steyl, Missionsdruckerei. Adresse: postl. Kaldenkirchen Rheinpr. S. 503, 8°. — Das Motto: »Per crucem ad lucem,« das den ganzen Inhalt der in der kathol. Kirche niedergelegten Religion im Keime in sich schliesst und das Leben der Gnade mit dem der Glorie verbindet, ist in vorliegendem Werke, das ein Heldenroman der Tugend genannt werden darf, in höchst anziehender, spannender und rührend erbauender Ausführung dargestellt. Darum, wie auch seines entsprechenden Styles und deutlichen Druckes halber können wir das Buch warm empfehlen, und wird der Leser, vorab der jugendliche Leser, dieser Culturkampfsgeschichte es nicht ohne grossen geistlichen Gewinn aus den Händen legen. Die Anschaffung desselben vermittelt zugleich einen Liebesbeitrag für die auswärtigen Missionen.

XII. **Freitagsbüchlein**, oder kurze Andacht zum liebenswürdigsten Herzen unseres Erlösers. Zur Feier des ersten Freitags im Monate. Steyl, Missionsverlag. S. 16, 8°. — Dieses treffliche Büchlein mit seinen kräftigen kürzern und längern Gebeten, eignet sich gar sehr zur Belebung und Förderung der Andacht zum hl. Herzen Jesu. Möge es, weil dessen Erwerb am Missionswerke theilhaft macht, namentlich durch Massenankauf und Massenverbreitung sich in die weitesten kath. Kreise einbürgern.

XIII. **Im Kreuz ist Heil.** Von Georg Ott. Steyl, Missionsverlag. 269, 8°. — Das vorliegende nach Form und Inhalt höchst zweckdienlich angelegte »Gebetbuch zur Verehrung der vierzehn hl. Nothhelfer für alle Kreuzträger,« wie sein voller Titel lautet, empfiehlt zur Genüge der so rühmlich bekannte Name des hochw. Herrn Verfassers sowie die dem Büchlein gewordene bischöfl. Approbation.

XIV. **St. Elisabeth von Thüringen.** Ein episches Gedicht von Joseph Seeber. Steyl, Missionsverlag. S. 175, 8°. — Ein Epos, ein christliches, ein heiliges Epos liegt hier vor uns. Es feiert eine Heroin, wie solche das Christenthum seit seiner Geburt nur wenige aufzuweisen hat. Das Ganze ist in 12 Hauptgliederungen abgetheilt, deren jeder die entsprechende Vignette vorangesetzt ist. Der Druck ist, wenn auch dann und wann kräftigerer Aufsatz zu wünschen gewesen wäre, entsprechend. Was die Metrik anbelangt, so dürfte der hochw. Herr Verfasser hierin mit ziemlichem Erfolg sich versucht haben. Darum halten wir, wenngleich Poesie unsern Sinn für Prosa nicht zu verdrängen vermag, dafür, dass dieses epische Gedicht vorab allen Poesiefreunden einen hehren Genuss bereiten wird.

XV. **Thomas Morus**, Lordkanzler von England. Mit einem Stahlstiche und drei Holzschnitten. Steyl, Missions-Druckerei, S. 96, 8°. — Dieses Büchlein, populär verständlich geschrieben, deutlich gedruckt und höchst sinnreich und zweckentsprechend abgetheilt, ist vorab seines hehren Inhaltes wegen allgemeiner Bewillkommnung werth. Diesen bildet der glorreiche Martyrer Thomas Morus, von dem der mächtige Kaiser Karl V. sagte: Um diesen Mann als Diener zu gewinnen, hätte ich die beste Stadt in all' meinen Reichen gerne geopfert — und der grosse Cardinal Reginald Pole schrieb: O England! verloren hast du deine Zierde, deinen Schutz! Sein Leben hat er gelassen für dich, auf dass du nicht vergessest deine Rettung. — Der Erwerb des Werkleins ist zugleich ein Schärflein zu den auswärtigen Missionen.

Digitized by Google

XVI. **Hattler Franz P. S. J.: Handbüchlein des Gebets-Apostolates.** Nach der neuesten 19. französ. Auflage bearbeitet. Insbruck, Rauch 1883. S. IV—236, 8°. — Titel und Autor machen jede Anempfehlung des Büchleins überflüssig. Gleichwohl können wir nicht umhin unserer Freude darüber Ausdruck zu geben. dass der weltberühmte hochw. Herr Verfasser dasselbe unsern Ländern so trefflich angepasst hat, sowie über dessen Worte S. 137: Selbst jene (Ordensgenossenschaften) können demselben (Gebetsvereine) beitreten, denen ihre Regeln die Uebernahme einer neuen Obliegenheit verbietet; denn man kann das doch nicht neue Obliegenheit nennen, wenn man seine Meinungen mit den Absichten des heiligsten Herzens Jesu vereinigt. — Das hl. Herz Jesu wird dafür sorgen, dass sich dieses liebwerthe Handbüchlein allum verbreitet und allum recht fruchtbringend werde.

XVII. **Ebner** Rupert S. J.: Officielle ungedruckte Briefe von Jesuiten-Generalen und Provincialen, und Missbrauch derselben. Innsbruck. Fel. Rauch 1883. VIII—432. 8°. — Die vorliegende Schrift ist ein Nachtrag, eine Ergänzung zu dem früher erschienenen Werke desselben Verfassers: »Beleuchtung der Schrift des Herrn Dr. Johann Kelle: Die Jesuiten-Gymnasien etc.« Wenn schon diese mit der Fackel der Wahrheit derart in das unedle Gewebe des Gegners hineinleuchtet, dass derselbe Schritt für Schritt aus allen Verschanzungen geworfen und nach Gebühr mit der zutreffendsten Satyre gezüchtigt wird, so geschieht dies in noch höherem Grade, in den Officiellen ungedruckten Briefen etc.« Es dürfen diese, wie die »Beleuchtung« ein polemisches Meisterwerk, eine reichhaltige, elegante Schrift genannt werden, die den Leser gründlich bekannt macht mit dem Wesen, den Verhältnissen und Beziehungen des Ordens der Gesellschaft Jesu, und durch die dessen Feinden und Gegnern zur Nimmerkehr heimgeleuchtet wird. Zum Schlusse wird den griechisch-deutschen Lobrednern all' der letzteren ein altbewährter Spiegel vorgehalten, der sehr gut und getreu reflectirt.

XVIII. **Kurze Lebensgeschichte der Dienerin Gottes Maria Agnes Klara Steiner von der Seitenwunde Jesu,** von ihrem ehemaligen Beichtvater, dem Hochwürdigen P. Franciscus von Reus, apost. Missionär aus dem Orden des hl. Franciscus. Aus dem Italienischen übersetzt von P. Peter Paul Ausserer, Franciskaner aus der nordtirolischen Provinz. Innsbruck. Druck und Verlag von Fel. Rauch. 1882. S. XI—324. 12°. Preis 60 kr. = Mk. 1.20. — Dieses nett angelegte, deutlich gedruckte und gut stylisirte Büchlein ist zunächst den in Frauenklöstern lebenden gottgeweihten Seelen und Tertiarinnen, aber auch dem Frauengeschlechte überhaupt zu empfehlen, weil die Dienerin Gottes, deren Leben des Büchleins Inhalt bildet, ein wahres Vorbild des Tugend- und Opferlebens, der neuesten Zeit angehört. Wer immer sich die Mühe nimmt, dasselbe zu lesen und zu beherzigen, wird sicher grossen geistlichen Gewinn daraus ziehen.

XIX. **Blüthen christlicher Naturanschauung.** Aus den Schriften der Heiligen und Kirchenschriftsteller. Von C. Berthold. Steyl, Missionsverlag 1883. S. 288. 8°. — Dieses populär gehaltene gut geschriebene Werk wüssten wir nicht besser zu empfehlen, als durch den Hinweis auf den Namen des Verfassers und des Buches Inhalt: I. Schätzung der Natur vom Stande des Christenthums. — II. Gottesliebe als Grundlage der christlichen Naturliebe. — III. Historische Nachweise über die christliche Naturliebe: 1. Die Einsiedler. 2. Die Klöster. 3. Mitleid der Heiligen gegen die Thiere. 4. Naturbetrachtung der Heiligen und anderer christl. Ordensmänner. — Der Erwerb desselben macht am Missionswerke theilhaft.

XX. **Trüber Morgen, goldener Tag.** Roman von Maria Lenzen di Sebregondi. Druck und Verlag von J. P. Bachem. Köln. 1884. S. 422. Preis 2 M. Bachem's Romansammlung. I. Band. — Die Wahl dieser Erzählung zur Eröffnung einer gewiss erwünschten Romansammlung, wo „auf Gediegenheit,

Digitized by Google

fesselnde Gestaltung und sittliche Reinheit des Inhalts, Schönheit der Form und reichen Wechsel der Stoffe und der Scenerie" Rücksicht genommen werden soll, darf als eine recht glückliche bezeichnet werden. Es wirkt ungemein wohlthuend unter den unzähligen Producten, die uns von verschiedenen Unterhaltungs-Bibliotheken geboten werden, Werke anzutreffen, die allen Anforderungen der Kunst entsprechen und zugleich sich durch ihre ernste, tiefsittliche Auffassung des Lebens auszeichnen, wie wir es in unserer Erzählung finden. Etwas männlich-kräftiges, urwüchsiges liegt in den meisten Charakteren, die sie uns vorführt, und dabei anfänglich etwas so unvereinbares, dass es wirklich eines hohen Grades von künstlerischer Routine bedarf, um die Einheit des ganzen daran nicht scheitern zu lassen und die von den verschiedenartigsten Factoren getragene Handlung einem harmonischen Abschluss entgegenzuführen. Die Detailzeichnungen sind besonders gelungen, hie und da sogar gewissenhafter als nothwendig; die Composition der Begebenheiten fesselt unser ganzes Interesse von Anfang bis zu Ende; selten findet sich eine Stelle, wo der Fluss der Erzählung merklich in's Stocken geriethe. Ueberhaupt ist nur zu wünschen, dass dieser Anfang der verdienstvollen Unternehmung seine ebenbürtige Fortsetzung fände. Die äussere Ausstattung ist recht hübsch. P. J. V.

XXI. **Das Kind seines Herzens.** Roman von M. Herbert. Zweite Auflage. Druck und Verlag von J. P. Bachem. Köln 1884. S. 336. 8°. M. 3. — Jeder Freund einer gesunden, Geist und Herz erhebenden und bildenden Belletristik wird die neue Auflage des schönen Romans mit Freuden begrüssen, und dem gewandten Novellisten gern dazu gratuliren. Es ist ein farbenreiches Bild, was der Künstler vor uns entrollt, voll Leben und anmuthiger Frische, naturgetreu und doch getragen von jener idealen Auffassung, die den ächt künstlerischen Geschmack des Verfassers verräth und kennzeichnet. Einer Adoptivtochters-Geschichte, die man an und für sich nicht eben als neu bezeichnen könnte, wusste der Autor durch die ebenso originelle als tief psychologische Grundlage, sowie durch die geschickte Gruppirung der Situationen so viel Reiz und Interesse zu verleihen, dass die Handlung im höchsten Grade „spannt", im besten Sinne des Wortes »fesselt.« Und wo sie, der Natur eines Romans gemäss, gewissermassen retardirend wirkt, da benützt der Dichter die Gelegenheit, uns nur desto tiefer in das Innere der Betheiligten blicken zu lassen, wodurch das Ganze umso rührender und gemüthsvoller wird. Die Contraste in den Hauptpersonen sind besonders trefflich durchgeführt, wenn auch ihre Versöhnung in dem einen oder anderen Detailzuge nicht vollständig befriedigen wird. Die Richtung und Tendenz ist selbstverständlich eine ernste und edle, und wird wohl selbst auch dort, wo sie allzusehr in den Vordergrund tritt, ihre allopathische Wirkung nicht verfehlen; denn die gesammte Darstellung zeichnet sich durch eine Eleganz aus, die einem jeden Schriftsteller dieser Richtung zu wünschen wäre, um dieser Richtung auch in jene Kreise den Zutritt zu verschaffen, für die sonst die Wahl des Stoffes sie geeignet macht. Die äussere Ausstattung ist — dem inneren Werthe entsprechend — sauber und geschmackvoll. P. J. V.

XXII. **Bilder aus dem Rheinland.** Culturgeschichtliche Skizzen. Von Leopold Kaufmann. Druck und Verlag von J. P. Bachem. Köln 1884. S. 266. — Das hübsch ausgestattete Bändchen enthält neun gesammelte Aufsätze kunstgeschichtlichen und ethnographischen Inhalts, deren Stoff sämmtlich dem Rheinlande entnommen ist, von denen aber die meisten ein mehr als locales Interesse beanspruchen werden. Dies gilt besonders von den trefflichen Charakterschilderungen und Typenzeichnungen. Oft benützt der Verfasser historische Thatsachen und Reminiscenzen zu apologetischen Bemerkungen betreffs der kirchlichen Regierungen im Rheinlande im Gegensatz zu den folgenden Perioden. Seinen Zweck, der nur ein culturhistorischer ist, erreicht er hiebei natürlich auch dort, wo sonst der Genius des ächt kirchlichen Episcopats sein Angesicht verhüllt und — weint; so bei Erscheinungen, wie sie die Geschichte der

Digitized by Google

letzten Kurfürsten meistens darbietet. Für die interessanten Nachrichten über Persönlichkeiten, die in der Kunst eine Rolle gespielt haben (so z. B. besonders über L. Beethovens Jugendzeit). werden nicht nur Kunstfreunde, sondern überhaupt Freunde culturhistorischer Lectüre dem Verfasser gewiss dankbar sein. P. J. V.

XXIII. **Manna quotidianum sacerdotum sive preces ante et post missae celebrationem** cum brevibus meditationum punctis pro singulis anni diebus. Preces edidit, meditationum puncta composuit, appendicem adjecit Jacobus Schmitt, ss. Theol. Doct. et in sem. archiep. Frib. ad s. Petrum Subregens. Editio altera. Cum approb. rev. archiep. Friburg. Friburgi, Herder 1884. 3 tomi in-12°. Pretium M. 9 = Fr. 11.25, relig. M. 12 = Fr. 15. — Opus hoc „Manna quotidianum sacerdotum" nuncupatur, quia pro singulis anni diebus varia continet pietatis exercitia, quae sacerdotum animas coelesti veluti pabulo enutrire easque ad verum et summum „Manna," sacrosanctum sc. corpus et sanguinem Dominicum, digne atque fructuose sumendum praeparare ac disponere destinata sunt. Offeruntur siquidem in hoc opusculo pro quovis totius anni die orationes, tum ante tum post missae celebrationem recitandae, ita ut tanta precum et multitudine seligendi praebeatur facultas, et varietate orantis vitetur taedium. Preces istae transscriptae sunt ex opere P. Boppert, cui titulus: „Scutum fidei," cujus exemplaria dudum plane divendita sunt quodque ne novis ederetur typis, nimia moles nimiumque obstitit pretium. Meditationum praefati operis loco aliae substitutae et, quantum licuit, precibus supradictis adaptatae sunt. Verumtamen non prolixae et per singulas partes exaratae expolitaeque meditationes hic offeruntur, sed meditationum puncta, adeo brevia, ut operis volumen pretiumque non nimis augeant, adeoque medullosa, cogitationibus indiciisque referta, ut plane sufficientem meditaturo praebeant materiam, praesertim cum in hac altera editione longe enucleatius uberiusque, quam in priore, proponantur. In appendice demum praeter brevem meditandi methodum sequentia inveniuntur: Praeparatio ad missam et gratiarum actio ex Missali romano; pia exercitia ante et post missam, ex Memoriali vitae sacerdotalis collecta et disposita; accessus et recessus in missis pro defunctis; tandemque variae preces indulgentiis ditatae, quae ad sacrificii eucharistici celebrationem aliquo modo spectare videbantur. Opus tam locuples tamque idoneum ad spiritum devotionis fovendum reverendis sacerdotibus oblatum, sperandum fore ut ab iisdem benigne excipiatur.

XXIV. **La Charité privée à Paris**, par M. M. du Camp. Paris, Hachette 1885. in-8° de 608 p. Fr. 7.50. — Hier haben wir eine schöne, rührende Schilderung von Werken der Selbstentäusserung und des Opfers, wie sie der aus der Liebe lebende Glaube erzeugt. Wohl nie ist wärmer und mit grösserer Ueberzeugung für die kirchlich-religiösen Institute der Nächstenliebe plaidirt worden. Wie süss und trostvoll ist es nicht, jene auserkorenen Seelen wie im Bilde vorüberziehen zu sehen, die da ganz und gar dem Werke der Nächstenliebe zum Opfer sich gebracht haben; und wie erfreulich zugleich die reizend stylisirte, in die einzelnsten Details so klar leuchtende Darstellung! Dies allein, von dem vielen Schönen und Guten was hierüber noch zu sagen war, ganz abgesehen, muss die herrliche Schrift allum höchlich empfehlen, wo immer das Verständniss des französ. Textes irgendwie erzielbar ist.

XXV. **Alte und neue Welt.** Inhalt des soeben erschienenen 15. Heftes: Text: Marienpreis. Von Franz Alfred Muth, S. 449. — Die Rosen des Herrn Commissionsrathes. Original-Erzählung von Philipp Laicus, S. 450—466. — Katholische Zeitgenossen. Don Isidoro Carini, S. 456. — Alte Weisheit, S. 458. — Federzeichnungen aus Antwerpen. Von Carl Berthold, S. 459. — Verschiedene Anwendungen der Photographie. P. W. S., S. 462. — Aus dem Buche der Weisheit. Von Heinrich Bone. 3. Die Gerechten im Jenseits, S. 465. — Darwinistische Briefe. Von Max Stein. 1. Darwins künstliche Züchtung, S. 471. — Maienwald. Von A. v. H., S. 474. — Eine Pilgerfahrt in's heilige Land.

Digitized by Google

Von St. Woestmann. 9. Bethlehem, S. 475. — Quartier-Geschichten. Feldzugs-Erinnerungen. Von Theodor Berthold, S. 477. — Allerlei: Der Maienmonat. — Vertr. Correspondenz. — Unser Dornröschen-Cyclus. — Aus der „guten alten Zeit" des Königreichs Württemberg. — Eine gemüthliche Verordnung. — Bis hieher und nicht weiter. — Nur immer profitlich, S. 480. — Illustrationen: Immaculata. Von C. Clasen, S. 449. — Refugium peccatorum! Nach dem Gemälde von Richard Falkenberg, S. 453. — Don Isidoro Carini, S. 457. — Panorama von Antwerpen und der Schelde. Originalzeichnung von Barclay, S. 461. — Electrophotographischer Apparat., Aufnahme einer Patientin, S. 463. Platte mit neun Aufnahmen, S. 464. — Dornröschen. Ein Cyclus aus der Märchenwelt. Von Johannes Gehrts. 3, 4., S. 468 bis 469. — Die blaue Felstaube. Nach dem Leben gezeichnet von G. Mützel, S. 473. — Innen-Ansicht der Marienkirche zu Bethlehem, S. 476. — Kaufts Blümerl! Nach dem Gemälde von N. Mathes, S. 480. — — Diese Inhaltsangabe bestätigt aufs neue, dass dieses altbekannte kath. Familienblatt seinem Streben und Ziele, seinem wohlverdienten Rufe getreu geblieben und im Inhalte wie in der Form auf der Höhe der katholischen Belletristik und aesthetischen Kunstvollendung sich zu erhalten versteht. Möge der „Alten und neuen Welt" in beiden Hemisphären die beste Anerkennung durch stetig sich mehrendes Abonnement zu Theil werden, und sie so in die Lage gesetzt sein, über den Kampf um die Existenz erhoben, stets an der Spitze kathol. illustrirter Belletristik einher gehen zu können.

XXVI. Von der im Inseratentheile des I. Heftes d. J. angezeigten und empfohl. Zeitschrift: „Unsere Zeitung," in welcher sich die strebsame, selbstlose, für Kunst und Wissenschaft warm begeisterte Verlagsfirma Benziger in M. Einsiedeln das edle Ziel gestellt hat, der Jugend Belehrung und Unterhaltung in aesthetisch vollendeter und kunstvoller Form zu bieten, sind bereits 4 Hefte erschienen, von denen jedes bislang alle in Aussicht gestellten Versprechungen getreulichst erfüllt hat. Die Chromo-Beilagen, abwechselnd Alpenpflanzen und Wappen darstellend, gehören zum gelungensten in diesem Genre, all' die zahlreichen Holzschnitte sind rein und vollkommen ausgeführt, den Text durchweht ein reiner gemüthvoller Hauch, der auf die für das wahre Wohl der Jugend begeisterte Redaction den ehrenvollsten Schluss ziehen lässt. Möge eine immer grössere Verbreitung dieser Jugendzeitschrift dem Herausgeber es ermöglichen, im folgenden Jahrgange bei gleicher Vollendung des Gebotenen mit dem etwas hohen Preise der einzelnen Hefte herabgehen zu können.

XXVII. Auf ein gleichfalls in der Schweiz, zu Solothurn, im Verlage von B. Schwendimann erscheinendes kath. Familienblatt „Christliche Abendruhe" betitelt, wurden wir durch Einsendung der 2 ersten Hefte des 23. Bandes vor Kurzem aufmerksam gemacht. Wie aus der Abonnements-Einladung ersichtlich, hat sich der Leserkreis derselben in der Letztzeit um ein beträchtliches vermehrt, was gewiss schon an und für sich unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen für die stetigere Vervollkommnung dieser belletr. Zeitschrift spricht. Das Format wurde vergrössert und der Inhalt mannigfaltiger und unterhaltender gemacht. In erster Richtung für das kath. Schweizervolk bestimmt, bringen die 2 vorliegenden Hefte auch vorwiegend locale Erzählungen aus der Schweizer-, Kirchen- und Profan-Geschichte. Bestbekannte kath. Belletristen wie Philipp Laicus, Dr. Wyler, Dichter wie Dr. Muth, Componisten wie I. G. E. Stehle arbeiten fleissig mit. Was Inhalt und Form anbelangt, bietet die Redaction alle Kräfte auf, um gerechtfertigten Ansprüchen vollkommen zu genügen, die Holzschnitte sind mitunter wie z. B. Kapelle im Walde, Ueberfall auf Rotzberg, (Heft 1), Erzbischof Lachat, Kunst und Schicksal (Heft 2) mustergiltig, dabei der Preis für jährlich 12 Hefte in 52 Nummern 4° mit 4 Frc. = 4 Mk. ein äusserst billiger, kurzum die „Christl. Abendruhe" verdient die wärmste Anempfehlung.

Digitized by Google

XXVIII. Ephemeris »**Il Corrispondente del Clero**« publicat Acta Sanctae Sedis atque refert summaria decisionum atque decretorum a Congregationibus Romanis prolatorum, i. e. Concilii, Episcoporum et Regularium, Rituum, Indulgentiarum, S. Officii, quae commune offerunt Clero emolumentum vel iurisprudentiae statuunt principia. Pars liturgica summa arte conscripta est ab eximio abbate Baccinetti, Caeremoniaris apostolico, qui cum urbanitate sibi propria non paucas solvit quaestiones et dubia maximi ponderis a DD. subscriptoribus circa hanc materiem proposita. Egregius causarum actor Antonicoli omnes tribunalis civilis colligit sententias, quae directe clerum attingunt. P. Magister Lupidi, Augustinianus, in lucem edit ratiocinia aliquot, doctissime scripta, de Actis Apostolorum. Interpretatio Evangelii singulis diebus Dominicis assignati desumpta est scriptis quibusdam ineditis patrum aliquorum Congregationis Somascae a P. Rossi, indefesso et sapienti collectore autographorum per patres bene meritae huius Congregationis factorum. Illustris Canonicus Geraldini, Cathedralis Amelianae praepositus in publicum emittit scriptum de quiete confessariorum in tribunali poenitentiae. Erat deinde vividissimum omnis cleri desiderium, ut in lucem emitterentur considerandae casuum liturgicorum et discussiones et solutiones factae ab Academia liturgiae Romanae aeque ac ut prodirent in publicum casuum discussiones solutionesque moralium in Academia S. Pauli propositorum, olimque iuris publici factorum. Dicta Ephemeris hoc anno priores coepit in publicum emittere, anno venturo posteriores producet. Felicem insuper sortem est nacta colligendi in proprias columnas scriptum magnopere considerandum de cantu liturgico, cuius auctor, celando suum nomen, quantum publicum fecit, monstravit nemini esse inferiorem in tractato argumento. Notitiae de catacumbis conquisitae ab omnibus litteratis, scriptae sunt a peritissimo professore Armellini, noto multis jam operibus in simili materia editis plena cum satisfactione hominum doctorum. Alternatur deinde publicatio cum tractatione laborum spiritui Ephemeridis concinentium. Exhibet involucrum chronicam Romae atque Vaticani, simulque summarium notitiarum hebdomadarium. Publicat opera, quae cleri merentur attentionem. Subscriptio ephemeridis huius omni ex parte optime recommendandae venit in Italia libellis 6 per annum, in terris exteris lib. 8.

XXIX. **Sadliers' Catholic Directory, Almanac and Ordo**: 1. for 1884: P. I: 12 + V + 584; P. II. 96; P. III: 172 + (Annonc.) 120 S. 12°. Price Sh.: 1.25. — 2. for 1885: P. I: 12 + 400; P. II: 72; P. III: 132 + 120 S. Price Sh.: 1.25. New-York: Sadlier & Co. 33 & 33 Barclay Street. — Vorliegende zwei Directorien verbreiten sich in drei Abtheilungen über die Diöcesen und kirchlichen Institutionen: I. der Vereinigten Staaten Nordamerikas, II. der britischen Besitzungen in Amerika und III. Irlands, Englands und Schottlands und bieten somit einen genauen statistischen Ueberblick der kath. Kirche in diesen Ländern für Jedermann des Englischen kundigen. In der Eintheilung sind sich beide Schematismen gleich geblieben; sie enthalten die Hauptrubriken jedwedes allgemein gehaltenen katholischen Schematismus, überdiess: einen Ueberblick der kirchengesch. Ereignisse der Letztzeit, ein Necrolog, eine Uebersicht der Hierarchie und der Diöcesen (im I. Theile). Bei allem dem bleibt auffallend, dass der neue Jahrgang 1885 um 253 Seiten schwächer ist gegenüber seinem Vorgänger. Dies rührt theilweise daher, dass für heuer kleinere Typen angewendet wurden, die aber die nöthige Schonung der Augen illusorisch machen. Ein Vergleich beider Jahrgänge ergiebt: I. Für die **Vereinigten Staaten** eine **Vermehrung** der Diöcesen um zwei: Manchester (Kirchenprovinz Boston) und Helena (Kirchenprovinz Oregon), beide errichtet 1884, letztere aus dem apost. Vicariate Montana; der Erzbischöfe um 1, der Bischöfe um 6, der Priester um 208, der Kirchen um 13, der Seelsorgsstationen um 419, der Diöc.-Seminare und Studienhäuser relig. Genossenschaften um 13, der Hospitäler um 15; dagegen eine **Abnahme**: der Theologen um 54, der Kapellen um 243, der Collegien um 4, der Akademien um 18, der Pfarrschulen um 68, der Asyle um 22; Unterschiede das, die wohl einer eingehenden Untersuchung werth wären. Ein Schluss auf Zu- oder Abnahme der kath. Bevölkerung ist aus den gegebenen bez. Daten

Digitized by Google

nicht möglich. Die Redaction (S. 346) gibt sich ja selbst der Hoffnung hin, dass die eing. stat. Daten für die Folge correcter einlaufen werden, da ja nur so eine genaue kath. Statistik möglich ist. — II. Für die **britischen Besitzungen** in Amerika ergibt sich: eine **Zunahme** der Priester um 23, der Kapellen um 8, der parit. Schulen um 26, der Hospitäler um 1; dagegen eine **Abnahme** der Bischöfe um 1 (Vanconver's Island), der Kirchen um 39 (?), der Akademien um 108. der kath. Gesammtbevölkerung um 18.643 Seelen. — III. Für Irland ergibt der neue Schematismus einzig eine Zunahme der Priester um 2. Für England und Schottland sind Vergleiche unthunlich. Neu angeführt ist für 1885: Das apost. Vicariat auf den Sandwich-Inseln mit einer kath. Bevölkerung von 24.000 (unter 75.000) Seelen, 21 Priestern und 81 Kirchen und Kapellen.

XXX. **St. Benedicts-Stimmen**. Monatsschrift. Herausgegeben von der Abtei Emaus in Prag. Redigirt von P. Odilo Wolff O. S. B. 9. Jahrg. 1885. — Diese seit Neujahr von den Benedictinern der Beuroner-Congregation redigirte ascetische Zeitschrift gibt wie der »Messager des fideles« ein beredtes Zeugniss für die sich nach allen Seiten immer glänzender entfaltende Thätigkeit dieser Congregation auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Für erstere zeugt die äussere Ausstattung ganz im Geiste der Beuroner-Schule gehalten, für letztere die edle Sprache, der wohlgepflegte Styl jedes einzelnen Artikels, ohne dass darunter die Gemein-Verständlichkeit leiden oder aber der Zweck der »Stimmen«: dem Volke die religiösen Wahrheiten, die Beispiele aus der Hagiologie und Geschichte des Ordens begreiflich und nachahmungswerth vorzuführen, verfehlt würde. Dem Wunsche einer stetig besseren Anerkennung dieses edlen Strebens fügen wir noch den bei, es möge die verjüngte Kraft der Redaction nicht durch Schwierigkeiten der Administration und durch finanzielle Gebrechen (wie leider heutzutage so manches katholisch-wissenschaftliche oder ascetische Unternehmen) lahm gelegt werden.

XXXI. **Le Messager des Fideles.** Petite Revue Bénédictine; paraissant à l' abbaye de Marédsous, sous la direction Dm. R. P. Dom Gérard van Caloen, O. S. B. 2me Année. — In einer, einseitig angesehen, beneidenswerthen Zwangslage, befindet sich augenblicklich die Redaction dieser Revue, auf die wir unsere Leser wiederholt schon aufmerksam gemacht haben. Wie sie nämlich den Lesern in der soeben erschienenen Nummer vom 21. April bekannt gibt, ist dem Messager schon die Kleidung zu enge geworden, er kann in den eng gezogenen Grenzen von 4 Bogen zu 16 Seiten per Heft die Masse des lagernden Stoffes nicht unterbringen, er möchte gerne allen Wünschen der Mitarbeiter und Leser gerecht werden, wenn nur ein Umstand, leider von ausschlaggebender Bedeutung nicht hinderlich wäre, die Unmöglichkeit nämlich, bei der augenblicklichen Auflage und Abnahme die Druckkosten zu decken. Die guten Lehren die wir diesbezüglich aus unserer eigenen mehrjährigen Erfahrung der wackeren Redaction geben könnten, sind leider nicht sehr ermuthigender Art und so können wir nur deren Wunsch resp. Bitte unterstützen: es möchten die zahlreichen Freunde des Messager durch freiwillige Beiträge zur Reife aller jener Pläne beitragen, welche, wie aus der bisherigen Leitung dieser ausgezeichneten Revue ersichtlich, zweifelsohne die Interessen der katholischen Wissenschaften und des altehrwürdigen Benedictiner-Ordens zu immer weiterer Geltung bringen werden. Auf den sehr lehrreichen Inhalt des II. neuen Jahrganges werden wir später zurückkommen.

XXXII. **Société Saint-Augustin.** Lille. Bulletin Mensuel. — Diese bibliographische Monats-Rundschau, die Jedermann auf Wunsch gratis zugeschickt wird, bringt eine vorzügliche Uebersicht aller Neuigkeiten der weltbekannten Gesellschaft für Herausgabe klassischer französischer Werke von streng katholischem Geiste durchweht. Sie ist unumgänglich nothwendig für Alle, die das weite Gebiet der Literatur in unseren Tagen beherrschen und das wohl unter drückenden Fesseln jedoch noch immer lebendigst pulsirende Leben in den Reichen französischer Zunge verstehen und würdigen wollen.

Digitized by Google

XXXIII. **L' Ecole catholique.** Revue pédagogique. 4. année; rédigée par plusieurs, professeurs paraissant le 8 et le 22 de chaque mois. Pris frcs. 5, pour les autres pays 6 frcs. — Welch' grossen Einfluss gerade heutzutage eine gute pädagogische Zeitschrift in Belgien und Frankreich zunächst üben kann, ist aus der Zeitgeschichte dieser beiden Länder hinlänglich ersichtlich. Dass dies die vorliegende Revue nicht nur allseitig anstrebt, sondern dass sie auch mit jeder neuen Nummer diesem Ziele näher kommt, bekundet deren Inhalt. Die Geschichte der Pädagogik findet sich hier mit einer Wärme und Sachkenntniss erörtert, wie wir sie vom katholischen Standpunkte noch nirgends besser geschildert fanden. Die praktischen Bedürfnisse einer guten Schule in Gramatik im besonderen, in Sprachenkunde, Geometrie, Chemie werden allseitig vorzüglich beleuchtet, die neuesten Erlässe das Schulwesen betreffend, angeführt und erklärt ... kurzum es ist diese Zeitschrift für katholische Lehrer und Jugendfreunde der beiden genannten Länder zum nothwendigen Bedürfnisse, in der Erziehungskunde zum Marksteine geworden.

XXXIV. **Mois de Marie.** S. Augustini quae Brugis est Societas selectam Mois de Marie venalem habet copiam, magni pretii habendam. Praeter libellos illos sic inscriptos atque per populum divulgandos, quorum ex numero in memoriam revocamus »Mois de Marie pour tous,« scriptum hodie ubique divulgatum, magni pretii publici iuris ferit: 1. Les joies, les douleurs et les gloires de Jésus et de sa Mère, in quo mysteria consideranda proponuntur Rosarii, quodque, praemissa Encyclica N. S. P. Papae, inprimis sese commendat; 2. Le Mois de Marie tiré des Perès de l' Eglise, merito nuncupatur summa theologica Beatissimae Virginis; 3. Marie, notre gloire et notre espérance, autore scripti: Allons au Ciel, libellulus perbonus, plenus unctionis, et alia plura. Inter novitates, praedictae societatis huius anni notamus: 1. Le petit mois de Marie des Pères de l' Eglise, auctore canonico Humbert. Constat fr. 1.25; libellus praebens epitome praeclari maioris operis Mois de Marie des Pères. Nova forma auctor hominibus in saeculo viventibus summaria illa maxime stringentia nec non admirandas illas orationes, desumtas ex libello De Corona beatae Virginis, S. Ildephonsi Toletani in lucem profert atque genium S. Patrum cognoscendum praebet. 2. Feuilles de Mai, par M. l' abbé Ribollet, auteur de la Semaine Eucharistique. Fr. 1.50. Autor in huius opusculi Litanias Laurentanas sibi elegit tractandas, quod forma penitus nova, magnam praestat operi originalitatem. Severum in ideis, stylo induitur cuilibet accessum praebenti, valde stringenti; veritates, quibus opus abundat abstractione nascuntur, quatenus praesentium temporum adhibeantur necessitatibus. 3. Une fleur à la Reine des Cieux, par l' auteur de Allons au Ciel. Prix. fr. 1.00. Novus hic mensis mirum in modum respondet necessitudinibus eorum, quos meditatio nimis longa retundit. Nomen, quo fruitur libelli autor, diffusius elogium nobis remittit.

XXXV. **Chronica provinciae Helveticae ordinis S. Patris N. Francisci Capucinorum ex annalibus eiusdem provinciae manuscriptis excerpta.** Cum licentia superiorum. Fasciculus I. 10 Bog. 80 S. 4°. Solodurni typis et sumptibus B. Schwendimann. Preis Frcs. 3.75 per Lieferung. — Es ist diese Chronik auf den Umfang von 8 Lieferungen berechnet und wird nicht etwa eine ausführliche Geschichte der ganzen schweiz. Capucinerordens-Provinz bringen, sondern chronologisch geordnete historische Notizen nach den verschiedenen Handschriften und Urkunden der Schweizer Ordens-Archive zum ersten Male in Druck veröffentlichen. Die Chronik zerfällt in drei Theile entsprechend der Dreitheilung der Provinz im Verlaufe ihres Bestehens: 1. seit ihrer Gründung 1581 bis zur Lostrennung der Vorder-österreichischen-, auch Rhein-Provinz genannt, 1688. 2. Von jener Zeit bis zur weiteren Lostrennung der Elsässischen Provinz 1729. 3. Von da ab bis auf die neuesten Zeiten. Auf eine historische Einleitung, in der die Quellen genau beschrieben werden, folgt eine kurze geschichtliche Uebersicht des Franciskaner-Ordens im allgemeinen und seiner Einführung in die Schweiz. Von S. 6 an folgen die Chroniken der ältesten Klöster

Digitized by Google

örtlich aneinander gereiht, nach den Jahren ihrer Gründung, ihre Entwicklung, ihr Necrolog. Von S. 17 folgen die neueren Convente mit gleicher Anordnung bis zur Gründung der Provinz 1581. (S. 26). Es folgen ihre Statuten, Schicksale, ihr Necrolog, die Biographien ihrer berühmten Männer (St. Laurentius von Brundusium, etc.), die Geschichte ihrer weiteren Ausdehnung (S. 60) und inneren Organisation (S. 69). Das vorliegende 1. Heft, sehr lehrreich, in gutem Latein geschrieben, zeichnet sich durch schöne, ja luxuriöse Ausstattung, ein Chromo-Titelblatt, farbige Initialen, scharfen deutlichen Druck ganz vortheilhaft aus und macht der Verlagshandlung alle Ehre. Druckfehler kommen nur wenige vor, der Ausfall des i im Titel auf S. 26 ist auf ein missliebiges Uebersehen bei der Correctur zurückzuführen.

XXXVI. Regestum Clementis Papae V Ex Vaticanis Archetypis ss. D. N. Leonis XIII Pont. Max. Iussu et munificentia nunc primum editum cura et studio monachorum ordinis S. Benedicti anno 1884. Romae ex typographia Vaticana 1885. CCCXXV u. 284 S. 4°. — Im vorliegenden Quartbande bringen wir vorläufig zur erfreulichen Kenntnissnahme ein monumentalhistorisches Werk jenes kleinen historischen Benedictiner-Collegiums, das bekanntlich auf ausdrücklichen Befehl seiner Heiligkeit der hochehrenden Mission folgend in Rom mit der wichtigen Ausgabe historischer Quellenwerke aus den reichen Schätzen des vaticanischen Archivs betraut wurde. Es besteht dies Collegium aus dem ehrw. hochgelehrten Abte Tosti von Monte Cassino, Vice-Archivar des hl. Stuhles, P. Gregorius Palmieri von S. Paul in Rom, wohlbekannt bereits in der Gelehrtenwelt durch eine Reihe von Publicationen, den zwei Raigerner Benedictinern P. Sarc. Navrátil und Carl Stiasný und dem Cassinenser P. Anselm Caplet, denen sich letzthin, auf Berufung Sr. Heiligkeit, der bekannte österr. Historiker Dr. Gottfried Friess aus Stift Seitenstetten beigesellte. Sie alle arbeiten seit Jahresfrist unter der Oberleitung Sr. Eminenz des Cardinal-Staats-Archivars Dr. Hergenröther. Unter den wiederholten Auszeichnungen, die von Sr. Heiligkeit, dem gegenwärtig glorreich regierenden Papste Leo XIII, dem Benedictiner-Orden schon zu Theil wurden, ist die Aufgabe dieser Gelehrten als ein ganz besonderer Vertrauensakt nicht genug hoch anzuschlagen. Die weitgehenden Pläne, die Leo XIII mit dem Orden hat und die er bei der Audienz am 19. November 1884 auch in bestimmten Grenzen andeutete, haben durch die beauftragte Herausgabe dieses Regestenwerkes schon eine feste Form angenommen und bekräftigen und segnen in der Person der genannten Ordensmitglieder den ganzen Orden wieder auf jener hohen Warte der Wissenschaft, die er seit Jahrhunderten inne hatte. Se. Heiligkeit hat in besonderer Audienz vom 11. März d. J. dieses Erstlingswerk des genannten hist. Collegiums huldvoll entgegengenommen, die gelehrten Bestrebungen der Söhne St. Benedicts belobt und ermuthigt, und die Herausgeber mit goldenen und silbernen Medaillen beschenkt. Der vorliegende erste Band der Regesten Clemens V verbreitet sich in den classisch geschriebenen „Prolegomenis“ über die Zahl, Eintheilung, Form und das Wesen der päpstl. Regesten (fol. XIII—LXVIII), es folgt eine besondere Abhandlung über die Regesten Clemens V; (fol. LXIX—LXXV) ein historischer Ueberblick über die einzelnen X Bände derselben (LXXVI—CLXXXVI) sowie über den Sammelband Nr. 62 (CLXXXVII—CXCII); ein Appendix Documentorum (CXIV—CCXXVII); ein hist. ital. geschriebener Ueberblick über die Wegnahme und Zurückgabe der archiv. Schätze des Vaticans (1809 und 1816) mit Belegen (fol. CCXXVIII bis CCCXXV) und dann das Regestum vom ersten Jahre Clemens V. 1305 (Nr. des Regest.-Bandes LII) mit beigegebener phototypischer Probetafel (fol. 1—284). So Gott will, wird noch heuer der II. Band dieses Regestum die Presse verlassen! Möge dieses Monumentalwerk, auf das wir noch wiederholt zu sprechen kommen werden, den Ruhm des päpstl. Stuhles und die Ehre unseres glorreichen Vaters St. Benedict in der Gelehrtenwelt in würdiger Weise wahren!

XXXVII. **Empfehlenswerth sind die Erzeugnisse nachfolgender Kunst-Verlagshandlungen:** 1. Gebrüder Obpacher in München. Von diesem Kunst-

Digitized by Google

Verlage haben wir schon wiederholt rühmend berichtet. Die uns letzthin zugekommenen Neuheiten desselben, darunter eine reiche Auswahl von Kalendern, Lesezeichen, Blumentisch-, Glückwunsch-, Jagd-, Tanz- und Festkarten, Gedenkblätter für kirchliche Erinnerungstage, Heiligenbilder und verschiedene mitunter allerliebste Kleinigkeiten sind in ihrer künstlerischen Ausführung durchwegs hübsch und edel, mitunter hochfein gehalten und verletzen nie die Grenzen des Anstandes. Bei der geschmackvollen Haltung der meisten Texte übersieht man gerne kleinere Unvollkommenheiten, die ja stetige Verbesserung finden; dabei sind die Preise namentlich bei En gros Anschaffungen äusserst billig, für letztere die Cataloge recht praktisch und übersichtlich. — 2. Franz Böham's Kunstanstalt für Herstellung photogr. Drucke, gleichfalls in München, zeigt das Erscheinen eines neuen Katalogs für 1885 an. Die Bilder-Collection dieser Firma, in drei verschiedenen Formaten, die in diesem Genre das Vollendeste leistet, hat bereits 115 Nummern aufzuweisen, von denen jedwede mit photogr. Genauigkeit die ganze Schönheit des Originals wiedergibt. Bei grösseren Anschaffungen werden auf die Catalog-Preise noch 20 Percent Rabatt gewährt, worauf besonders Bruderschaften und Vereine hiemit aufmerksam gemacht werden. — 3. Carl Pöllath's Devotionalien-Handlung in Schrobenhausen entwickelt stetigen Fleiss und Opferwilligkeit für die gute Sache, verbunden mit einem unverkennbaren Streben nach Vervollkommnung. Als Novitäten dieser Firma verdienen die Sprüche der Ehrw. M. Barat mit gefälligen in Gold und Farben ausgeführten Initialen warme Empfehlung. — 4. Max Harth's photogr. art. Atelier zu Hall in Tirol sandte uns ein Exemplar der ganzen photogr. hergestellten Bilder-Collection aus dem II. Theile von Stenzel's Monasteriologia (vide Inserat in Heft 3 v. J.) nebst dem Porträts Gabriel Bucelin's. Trotz der Schwierigkeit der Abnahme von den schon vergilbten Originalen und den Kosten der Herstellung finden wir die Wiedergabe des Originals vollendet genau und sauber ausgeführt. Schon desswegen, wie auch zur Ergänzung von Stenzel's nun schon ziemlich seltenem Werke sei hiemit die Anschaffung dieser Collection Bibliotheken und Privaten bestens empfohlen. — 5. Im Verlage der Ulr. Moser'schen Buchhandlung in Graz erschien als empfehlenswerthes Communion-Andenken: Christus mit der hl. Hostie' nach dem Gemälde der Baronin A. M. von Oer. Dasselbe in feinstem xylographischem Farbendrucke von der bekannten Firma H. Knöfler in Wien ausgeführt, ist die gelungenste, schönste und billigste Novität dieser Art.

XXXVIII. **Bibliotheken und Bücherliebhaber** machen wir auf die Antiquar-Cataloge von Ludwig Rosenthal in München aufmerksam. Dessen „Bibliotheca Catholico-Theologia" setzt in der Nummer 41 mit 8 Fortsetzungen bereits den 8. Theil fort und bildet ein unumgänglich nothwendiges Nachschlagebuch bei Herstellung von Bibliotheks-Catalogen, sowie zur Orientirung bei Neuanschaffungen. Im Hinblicke auf die „Bibliotheca Carthusiana" derselben Firma, die 1884 erschien, erachten wir eine „Bibliotheca Benedictina" mit gleichem Fleisse und gleicher Genauigkeit hergestellt, für wünschenswerth. — 2. Herrmann Löscher's Antiquariat in Turin (Via di Po 19) bringt in seinen 56 Catalogen eine reiche Auswahl der besten Werke aus allen Gebieten der fremdländischen zunächst italienischen Literatur bei mässigen Preisen. Beide genannte Firmen versenden ihre Cataloge auf Wunsch gratis undf ranco. Auch Köhler's Antiquariat zu Leipzig und obenan Windprecht's alt-renommirte kath. Firma in Augsburg empfehlen sich mit ihren sorgfältig hergestellten belehrenden Catalogen bei billigen und annehmbaren Preisen.

Anm. d. Red. Die Fortsetzung der Inhaltsangabe jener Zeitschriften, mit welchen unsere Redaction im Tauschverkehr steht, haben wir für das folg. Heft zurückgelegt.

Digitized by Google

Verzeichnis der bei unserer Redaction vom 10. Jänner bis 20. April 1885 zur Anzeige, resp. Besprechung eingelangten Neuigkeiten des Buchhandels.

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

Ah J. J. von: Von dem frommen und segenreichen Wirken des hl. Karl Borromäus. Einsiedeln, Benzinger 1885. 207, 8°.

Albertus Magnus: Ueber den innigen Anschluss an Gott. Steyl, Missionsdruck. 239, 8°. 65 Pf.

* Almanach de la France illustrée 1885. Paris, Lib. de la „Fr. ill." 40 rue La Fontaine, Paris-Auteuil; 80, 8°.

* Archiv f. vaterl. Gesch. und Topogr. 15. Jahrg. Klagenfurt, v. Kleinmayr 1885. 64, 8° (mit Studie v. Beda Schroll, O. S. B. v. S. Paul in Kärnten.)

Augscheller F.: Seraphischer Wegweiser zum Himmel. Innsbruck, Rauch 1885. 576, 8°. Mk. 1.50.

Chaignon P. F. J.: Rozjímání kněžská. Sv. 3. V Brně 1885. Kniht. bened. 387, 8°. fl. 1.50.

* Chronica Provinciae Helveticae O. S. P. Franc. Capucin. Fsc. I. Solodori, Schwendimann 1884. VIII—80, 4°. Fr. 3.75.

Coret P. S. J.: Der Schutzengel. Steyl, Missionsdr. 234, 8°. Mk. 1.

Directorium Monast. B. V. M. Desertinensis 1885. 65, 8°. Desertinae, Condrau.

Frantz Erich: Das hl. Abendmahl des Leonardo da Vinci. Freiburg, Herder 1885. 83, 8°. Mk. 1.40.

St. Franziskus-Monat. Steyl, Missionsdruck. postlag. Kaldenkirchen (Rheinpreuss.). 267, 8°. Mk. 1.10.

Fries G. E.: Die ältesten Todtenbücher des Benedictinerstiftes Admont in Steiermark. Wien, Gerold 1885. 192, 8°.

Gitlbauer M.: a) Cornelii Nepotis vitae. ed. 2. Friburgi, Herder 1885. VIII.—189, 16°; b) C. Julii Caesaris commentarii de Bello Gallico. P. altera (VI—VIII) ibid. 1885. 132—236 + CV. 16°.

* Gorman Gordon W.: Converts to Rome. London, Sonnenschein (Paternoster Square) 1884. 8°.

Hake P.: Kath. Katechism. Freiburg, Herder 1885. VIII—112, 12°. 70 Pf. brosch., 88 Pf. geb.

Jubiläums-Büchlein 1885. Zur tausendjähr. Gedächtnissfeier des Todes des hl. Method, Landesapostels von Mähren. Brünn, Bened.-Buchdr. 1885. 65, 8°. 15 kr.

Digitized by Google

Kleinermanns J.: Der dritte Orden von der Busse des hl. Dominicus. Dülmen b. Münster in Westfalen, Laumann. XII, 450, 8°.

Koglgruber Kaj.: Das Gespenst wider Willen. Salzburg, Mittermüller. 1, 32, 8°.

Koneberg H.: St. Cajetan ein Held im Gottvertrauen. Kempten, Kösel 1884. 63, 8°.

Kuncze L. F.: Systematik der Weih-Münzen. S. Mons Pannon. 54—84, 8°.

Lindner Th.: Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung. 5. Heft „Chronicon Campi S. Mariae" v. Zurbonsen Dr. F. Paderborn, Schöningh 1884. 65, 8°.

* Louis de Gonzague P.: Ordre de Prémontré Congrég. de la primitive observ. Monastère de Storrington Comté de Sussex (Angleterre). Paris: Palmé, rue des Saints-Pères; 39 + 14, 4°.

Maliske Am.: Die kath. Glaubens- u. Sittenlehre. Freiburg, Herder 1885. XIII, 286, 12°. Mk. 3.

Masetti P. T.: J Pontefici Onorio III. Gregorio IX. ed Innocenzo IV. a fronte del' Imperat. Federico II. nel s. XIII. Roma, Tip. Edit. Rom. Via del Nazareno 14. 1884. 23, 12°.

Mussil C. L.: Kalender f. 1885 mit III. nieder-österr. Lehrer-Schematism. 1884/5. Korneuburg, Kühkopf. 377, 4°.

Nieremberg P. Euseb. (Uebers. Dreier A.): Das göttliche Leben. Steyl, Missionsdruck. 419, 8°. Mk. 1.

* Nilles Nicolaus S. J.: Symbolae ad illustrandam historiam ecclesiae orientalis in terris coronae S. Stephani. Vol. I: CXX, 496, Vol. II: 497-1086. Oeniponte, Rauch 1885. 8°. fl. 6.50.

Päpstliches Weltrundschreiben u. hl. V. Papst Leo XIII. vom 20. April 1884. Rd. d. Salzburg. Kirchenblatt. 19, 8°.

Pastoral del Venerable Señor Obispo ...de Plasencia. Barcelona, Ramirez, pas. de Escudillers 4. pp. 11, 6°.

Patiss G. Predigten I: IV, 306, II: 333. Innsbruck, Rauch 1885. 8°. Mk. 6 = fl. 3.

Pitra Card.: Epistola Pastoralis ad Clerum et populum dioeces. Portuens. et S. Rufinae. Tusculi, Typ. Tuscul. 1884. 14, 4°.

Rudigier F. J.: Bischof v. Linz. Red. d. Quart. Schrift 1885. 56, 8°.

Die dem hl. Rupertus, Apostel v. Bayern geweihten Kirchen und Kapellen. Salzburg. Consist. Kanzlei 1885. 31, 16°.

* Sadliers' Cathol. Directory . . For 1885. 53 an. publication. New-York, Sadlier, 31 u. 33 Barclay Street 1885. 400 + 72 + 132 + 120, 12°.

Digitized by Google

* Salvatoris de Philipp: Vade Mecum Confessariorum. Ed. 3. Neapoli, Lodi 1885. 304, 8°.

Schwane J.: Allgemeine Moraltheologie. Freiburg, Herder 1885. 207. 8°. Mk. 3.

* Sepet M.: Jeanne d'Arc. Tours, A. Mame 1885. 563, 8°.

Stecher Chr. Mater admirabilis. Innsbruck, Rauch 1885. 483, 8°. Mk. 4. = fl. 2.

Die sieben Worte Christi am Kreuze. Salzburg 1885. Mittermüller, 70, 8°.

* Vasseur P. S. J.: Mélanges sur la Chine. Palmé, 76 rue des Saints-Pères 76. Paris 1884. VIII, 191, 4°.

P. T. **Spectabilibus scriptoribus et bibliopolis** operum typographicorum procuratoribus, qui novissimis operibus promptissime mittendis perhumaniter nobis satisfecerunt, grates nostras singulariter manifestamus. Opera maiora, perennem valorem habentia, in sectione literaria prolixius indicabuntur; opera minora breviter ac simpliciter indicata nominabuntur et in lectorum nostrorum orbem libenter recipientur. Redactio.

Eingesendet.

Auf die Anfrage in Heft I. S. 243 d. J. betr. den 3. Orden S. Ben. sind uns nachfolgende zwei Erklärungen zugekommen, die wir, ohne der endgiltigen Beantwortung derselben vorzugreifen, hier anführen. Aus Maredsous schreibt man uns: Die Benennung: „Dritter Orden" möchten wir ablehnen, da derselbe neuern Ursprungs ist und an sich nur da Berechtigung hat, wo auch ein zweiten Orden, d. h. ein Orden mit eigener Regel, eigener Verfassung besteht, was ja bei uns nicht der Fall ist. Der Name: „Oblat" scheint uns einzig zulässig.

Eine organisirte Einrichtung, wie der dritte Orden der Franziskaner ist, würde man natürlich im älteren Mönchthum vergebens suchen. Einzelne Klöster schufen sich eben nach Bedürfniss die entsprechende Form, nach welcher sie den Anschluss fernstehender Elemente ermöglichten und beförderten. Im 12. Jahrhunderte finden wir bei den Benedictinern wie bei den Praemonstratensern ziemlich ausgebildete Bruderschaften, für's 11. Jahrh. haben wir die bekannten herrlichen Zeugnisse der deutschen Chronisten. Aber auch früher schon sehen wir einzelne Laien und selbst grössere Gruppen in ein solches mehr oder minder charakterisirtes Abhängigkeits- oder selbst Dienstverhältniss zum Kloster treten, sich dem Kloster zu eigen geben oder doch in irgend einer Weise unterordnen und anschliessen, in geistiger sowohl wie oft auch in äusserer, gesellschaftlicher Be-

Digitized by Google

ziehung. Aus diesen Laien-Elementen sind ja eben unsere Conversen, Laienbrüder, entstanden; aile Forschungen über den Ursprung der letztern weisen unbedingt auf ältere Einrichtungen, welche viel mehr den jetzt sogenannten Tertianern, als den Conversen glichen. Doch später Genaueres. —

Vor Kurzem hatten fast gleichzeitig ein Kloster der cassinensischen Congregation und der sublacensischen Provinz Statuten für die Oblaten unseres hl. Ordens in Rom eingereicht, doch wurde ihnen von competenter Stelle bedeutet, es sei nicht der Augenblick, derartiges geltend zu machen. Die in anderen Klöstern gebrauchten Statuten erfreuen sich einstweilen blos der Approbation der Diöcesan-Behörden; man will erst Etwas schaffen, organisiren, ehe man um Bestätigung und Ablässe in Rom ankommt. —

Einen **historischen Fingerzeig** bringt nachstehende **Notiz aus Admont:** Die Admonter Bibliothek besitzt eine Papierhandschrift 4° XVIII. Jahrh. Diese enthält pag. 7a — 25b „Ursprung des Ordens der Tertianer und Tertianerinen des heyl. Ertz-Patriarchen und Vatters Benedicti Sambt deroselben Regul und Sazungen.“ Der Verfasser citirt Bucelin „Benedictus redivivus“ (Feldkirch 1679), Seite 193, wo erzählt wird, dass um das J. 1619 das Institut des dritten Ordens S. Benedicti existirt („claret“) habe und dass zu Monreale (prope Montem regalem) auf Sicilien eine fromme Jungfrau, Catharina Poeta genannt, in diesen Orden eingetreten sei (se tertio ordini S. P. Benedicti devovere statuit).

Stadler's „Heiligen-Lexikon“ I. 587 führt die Catharina Poeta als „Selige“ an und ihr Gedächtnisstag ist der 20. Februar. — Unser Manuscript bringt die 17 Punkte oder Artikel der Regel und die Erwähnung von St. Peter und Nonnberg im 12. Regelpunkte beweiset, dass die Handschrift aus Salzburg stamme. S. 21b steht die Professformel, am Schlusse derselben findet sich (von anderer Hand) die Eintragung: Anna Maria Christina von Bekh gebohrne Mezgerin. Wir sehen in dieser Frau nicht nur ein Mitglied des dritten Ordens, sondern auch höchst wahrscheinlich die ehemalige Besitzerin des Buches. Am Schlusse sind angemerkt die Communiontage (darunter das Fest des hl. Rupert) und die Ordensfasttage. Dem Schriftcharakter nach gehört die Handschrift den ersten Decennien des 18. Jahrh. an.

P. J. W.

II. Commendatur Lectori benevolo copiosa ac varia **collectio imaginum** in Chromo et fundo cano pictarum atque in **Typographia S. Augustini** liturgica Brugis redimendarum. Eminentes Directores illis edendis in animo habuerunt iuvare et promovere studium Liturgiae redintegrandae, cui studio iam per temporis spatium attente incumbitur, nec non possesione exturbare istam imaginum mercaturam nimis, eheu, quoquoversus diffusam, cuius corda, columbae etc. summos afferunt sumptus atque cui fere semper vera et religiosa deest pietas.

Digitized by Google

Patefacere cuivis viam ad imaginum vera pietate atque arte confectarum librariam tabernam: en id quod efficere connitebantur praestantes Editores. Qui insuper sategerunt pervenire ad pretii et aequitatem et tenuitatem. Unum tamen huic laudabili etiamnum deest intercepto: nimis novae imagines hae nondum sunt satis notae. Laetamur proinde de fausta occasione iuvandi ac promovendi earum diffusionem, commendando easdem perquam ac fervide Lectoribus benevolis.

III. Die Jahrgänge 1869 und 1870 der „österr. Vierteljahrschrift für katholische Theologie" redigirt von Dr. Wiedemann, Wien, werden zu kaufen gesucht. Offerte an die Redaction.

Berichtigungen.

Heft I. d. J. S. 184 Zeile 5 v. oben soll heissen: Magnus et immodicus Summae virtutis amicus. — Zeile 11 ebendaselbst: Quam probe Udalricus, quam nobilis es quasi nardus. — S. 206. Clairlieu war Abtei (nicht Priorat) und lag im Dep. Meurthe. — S. 215 Z. 20 v. unten lies nach statt noch. — S. 216 Z. 11 v. oben lies: wenn ein Buch seinem Inhalte nach. — S. 242 Z. 8 von unten lies kennzeichnen und Entrüstung. — S. 243 Z. 24 von oben lies letzten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google